Rom. 92

Hom. 92.

Predigten

zur Bestreitung

schädlicher Vorurtheile

in

der Religion

von

D. Johann Friedrich Bahrdt,

Prälaten und Domherrn des Capitels zu Zeiz, auch

Professor, Consistorialis und Prediger

zu Leipzig.

Mitau und Leipzig,

bey Jakob Friedrich Hinz, 1773.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Sr. Excellenz,

dem

Hochwohlgebornen Herrn,

HERRN

Christian Gotthelf

des Heil. Rdm. Reichs

Freyherrn

von Gutschmid,

Ihro Churfürstl. Durchl. zu Sachsen

hochbetrautem Conferenzminister und

wirklichem geheimen Rathe,

Meinem gnädigen Herrn.

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr!

Daß ich Ew. Excellenz gegenwärtige Sammlung von Predigten zuzuschreiben mir die Freyheit nehme, geschieht nicht aus Eitelkeit, sondern aus Pflicht; aus Pflicht der Ehrerbietigkeit, die ich Ew. Excellenz schuldig bin; aber auch aus Pflicht der Hoch-

achtung gegen die Wahrheiten, die ich in diesen Reden vortrage.

Die Pflicht der Ehrfurcht, dazu mich Ew. Excellenz groſse Verdienste um die Wohlfahrt meines Vaterlandes und unſrer hohen Schule verbinden, dieſe fodert mich auf, ein rühmliches Zeugniß davon öffentlich abzulegen. Aber eben dazu giebt mir die Pflicht der Hochachtung gegen dieſe vorgetragenen Wahrheiten, die nächſte und beſte Gelegenheit.

Denn es ſind Wahrheiten in dieſen Predigten abgehandelt, die zur Beſtreitung ſchädlicher Vorurtheile in der Religion dienen ſollen. Vor dieſe Wahrheiten aber, die allemal mit einer ſchüchternen Blödigkeit herfür treten müſſen, da ſie ſelten viel Gön-

ner

ner finden, vor diese weis ich keinen ächtern Kenner, keinen billigern Richter, keinen treuern Freund, keinen mächtigern Beschützer, dessen Liebe ich sie empfehlen könnte, als den mir, so bald ich nur darauf dachte, sogleich die zarteste Empfindung der Ehrfurcht in der Person Ew. Excellenz anwies, in welcher wir den großen Staatsminister, mit dem Gelehrten und Weltweisen vereiniget, bewundern, in welcher sogar die Diener der Religion, den gründlichen Gottesgelehrten, den großen Kenner theologischer Wissenschaften verehren.

Wie gerne möchte ich hier meinem Herzen freyen Raum lassen, nach seiner Empfindung von diesem seltenen Ruhme zu sprechen, von dessen öffentlichen Denkmaalen zu zeugen,

die auf unsrer ganzen Akademie, die insonderheit in unserm theologischen Hörsaale, bis auf die spätesten Zeiten, in unvergeßlichen Andenken bleiben werden?

Wie schwer wird es mir, der Sprache des Herzens hier Einhalt zu thun, daß sie nicht in unvorsichtige Lobeserhebungen darüber ausbricht, die vor die gegenwärtige Würde Ew. Excellenz zu klein und viel zu niedrig, oder vor den populären Kanzelton eines geistlichen Redners zu erhaben sind, die Dero Bescheidenheit, oder meiner Ehrfurcht zu nahe treten möchten?

Ja selbst den feurigsten Wünschen für Ew. Excellenz langes und beglücktes Leben, für die unverrückte Dauer Dero blühenden Wohlfahrt, auch denen darf ich, um eben

dieser Ursachen willen, nicht gestatten, frey zu reden, wessen das Herz voll ist.

Bloß daran muß ich mich also begnügen, daß ich diesen großen Gegenstand meiner Wünsche, in ihrem ganzen Umfange, nur dem Allwissenden, mit geheimer Andacht vortrage, dem ich allein ihren Innhalt sicher vertrauen darf, der auch allein am besten weis, wenn, wo, und wie deren Erfüllung, in allen einzelnen Fällen, auch in den verborgensten und bedenklichsten Angelegenheiten, die sonst kein Auge siehet, am nöthigsten, am nützlichsten ist, Schaden zu verhüten, Gutes zu befördern.

Diesem wachsamen Auge des treusten Menschenhüters empfehle ich also Ew. Excellenz, mich aber und die Meinigen Dero

fernern Gnade, die ich mit stillen Danke vor dem Herrn verehren, vor Menschen aber niemals unterlassen werde, in meinem ganzen Verhalten zu beweisen, mit welcher Devotion ich bin

Hochwohlgeborner Herr,

Gnädiger Herr,

Ew. Excellenz

Leipzig
den 29sten Mart. 1773.

unterthänig gehorsamster

D. Johann Friedrich Bahrdt.

Vorrede.

Daß es Vorurtheile wider die Religion giebt, daran wird wohl niemand zweifeln. Wenigstens hört man darüber allenthalben Klagen genug. Wie viel ist auch dagegen schon geschrieben und geeifert worden, von guten und geschickten; aber leider auch öfters von gar schlechten und einfältigen Vertheidigern der Religion? Möchten wir doch mit allen diesen Streitschriften nur auch viel gewonnen, und zum Vortheil der Religion ausgerichtet haben! Sind aber dadurch wohl die Vorurtheile derer, die wider die Religion eingenommen und aufgebracht waren, sind ihre Zweifel und Einwürfe dadurch jederzeit gründlich gehoben und glücklich vernichtet worden? Sind sie nicht eben dadurch vielleicht öfters nur desto mehr ausgebreitet, nur desto mehr mit neuen Scheingründen

gründen befestiget, die Gegner selbst aber mit neuen Waffen zur Bestreitung der Wahrheit versehen worden?

Ich weis wohl, daß man die Schuld davon nur auf die muthwillige Blindheit und hartnäckige Bosheit der Widersacher zu schieben, und ihre herrschenden Leidenschaften anzuklagen pflegt, die der einleuchtenden Wahrheit alle Zugänge zu ihren Herzen verschlüßen. Es ist auch kein Zweifel, daß dadurch manch schädliches Vorurtheil gegen die Religion veranlaßt, oder genährt, und also die Wahrheit durch herrschende Liebe zur Ungerechtigkeit aufgehalten wird, daß sie nicht mit völliger Kraft eindringen, und sich ungehindert ausbreiten kann. Würden wir aber nicht unbillig und lieblos handeln, wenn wir allen, die eine Abneigung gegen die Lehren und Gottesdienste der geoffenbarten Religion verrathen, wenn wir **allen ohne Unterschied** ein so böses Herz zutrauen, und bey allen ohne Ausnahme diesen giftigen **Quell ihrer Vorurtheile** vermuthen wollten? Vielleicht sind doch bisweilen noch manche rechtschaffene Seelen unter denen, die als profane Verächter der Religion von unbesonnenen Eiferern ausgeschrien werden, die doch wohl mit redlichen Herzen die Wahrheit suchen, und aus Gewissenstrieb, aus manchen erheblichen Gründen, an einigen Lehren der Religion zweifeln, ohngeachtet sie im Ernste Freunde einer reinen und ungezwungenen Tugend sind: Nur daß sie **die wahre Gestalt**

stalt der Religion noch nicht kennen, oder wohl gar durch einen mangelhaften Unterricht von ihrer Jugend auf, solche nur von der schlechten Seite haben kennen lernen, da sie Aberglaube, Unwissenheit und Einfalt oft so verstellt, daß sie klugen Leuten wohl anstößig und verächtlich werden muß: Nur daß sie schärfer und lebhafter, daß sie oft weiter denken, und tiefer in die unparteyische Untersuchung vieler Lehren und ihrer Gründe eindringen, als manche eifrige Vertheidiger derselben. Denn diese sehen solche schon mehrentheils als lauter ausgemachte und ganz unstreitige Wahrheiten der Religion an; und weil sie nun einmal schon gewohnt sind, solche alle **auf Credit ihrer Lehrer**, ohne Prüfung und Beweis, mit **blinden Glauben** anzunehmen; so muthen sie freylich ihren Zuhörern und Lesern eben dergleichen **Leichtgläubigkeit** auch zu. Folglich kommts ihnen gar nicht in den Sinn, nur jemals an dem allen im geringsten zu zweifeln, was sie von Jugend auf von andern gehört, geglaubt und nachgesprochen haben. Daher kanns alsdenn freylich nicht fehlen, daß sie alsbald mit Zorn und Eifer wider die, als Feinde der Wahrheit aufgebracht sind, die sich auch nur unterstehen, ihnen Zweifel und Einwürfe dagegen zu machen, welche sie als die frevelhaftesten und gefährlichsten Unternehmungen sogleich ungeprüft verwerfen, verketzern und verdammen. Wie können sie also jemals im Stande seyn, die Wichtigkeit derselben nur unparteyisch zu untersuchen, geschweige denn gründlich

zu widerlegen? Daher kommen alsdenn freylich öfters so magere und **elende Vertheidigungen der Religion** zum Vorscheine, da die wichtigsten Lehren derselben, ohne deutliche und distincte Begriffe davon zu geben, in dunkle, figürliche, zweydeutige, auch oft anstößige und mancher Mißdeutung unterworfene Ausdrücke, in eingeführte **Terminologien** nach der vermeynten Sprache der Gelehrten eingekleidet, oder nach dem **morgenländischen Sprachgebrauche** der biblischen Schriftsteller, ja gar nach der alten **Bildersprache**, in welcher den Juden ehemals, als Kindern, der erste Grundriß der Religionsverfassung des Neuen Testaments ist abgebildet worden, noch immer vorgetragen werden; da die theuersten Heilswahrheiten, die ihren sichern Grund in der Schrift haben, durch zweifelhafte Zusätze und menschliche Erfindungen, durch spitzfindige Subtilitäten und eigenmächtige Bestimmungen, durch übertriebene Vorstellungen verunstaltet, und auf unsichere Beweise, oder auf übel verstandene und unrichtig erklärte Aussprüche der Bibel gegründet werden. Die Gegner aber werden mit ihren Zweifeln und Einwürfen gar selten nur geduldet, angehört und bedachtsam geprüft, geschweige denn daß ihre Gründe jederzeit unparteyisch sollten abgewogen, und mit sichern Gegengründen bescheiden widerlegt werden, die man vielmehr nur öfters mit Verachtung, oder mit lieblosen Urtheilen, mit dictatorischen Aussprüchen abzuweisen pflegt.

Vorrede.

Ich überlasse es billigen Lesern zu eigner Beurtheilung, ob dadurch nicht die Vorurtheile wider die Religion, nothwendig noch immer weiter unterhalten, vermehrt und ausgebreitet, noch immer mächtiger werden? ob dadurch nicht die Vertheidiger derselben noch immer mehr aufgebracht und erbittert, die Freunde der Wahrheit selbst aber endlich ungewiß, zweifelhaft und mißtrauisch werden müssen: ob auch alles, was viele Lehrer oft mit so großen Ungestüm und übertriebenen Eifer, mit so vieler Hitze, Härte und Lieblosigkeit vertheidigen: ob auch alles Wahrheit, **göttliche** und in der Schrift wahrhaftig gegründete Wahrheit? ob es auch wirklich so **wichtige**, und allen zur Seligkeit so **nöthige** und **unentbehrliche** Wahrheit? ob es auch so **ausgemachte und ganz ungezweifelte** Wahrheit ist? ob auch alles, was nach dem eingeführten Lehrbegriff davon gesagt, und oft mit der größten Zuverläßigkeit vorgetragen wird, so sichern Grund in Gottes Worte hat, als wir uns einbilden und andre bereden? Möchten doch alle fleißige und schriftforschende Lehrer der Kirche, zum öftern sich selbst diese Zweifel vortragen, und um desto gewisser in der gründlichen Erkenntniß der Wahrheit zu werden, bedachtsame Untersuchungen, mit unparteyischer Prüfung in der Stille darüber anstellen, auch nur bey dem allen, was sie ihren Zuhörern von Zeit zu Zeit in ihren Predigten vortragen: ist auch alles wahr was du sagst, und in den Zeugnissen der Bibel wahrhaftig gegründet, darauf du dich berufst?

ist

ist auch alles dem Sinne des heiligen Geistes in der Schrift gemäß? glaubest du es auch selbst mit guten Grunde, daß es göttliche Wahrheit sey? und was machst du dir vor Vorstellungen von dem und jenem Lehrsatze, auch nur von manchen noch so bekannten und immer gebräuchlichen Ausdrücken und Redensarten? Was denkest du dabey, was hast du vor Empfindung, vor Einfluß davon auf dein Herz? was soll, was kann der Zuhörer davon denken und empfinden? Wird er auch dieses dabey denken, was er soll? oder kann er nicht vielleicht das oder jenes dabey denken, oder sich gar diese und jene irrige und falsche Vorstellung davon machen? Wird er auch dadurch gebessert, und wie soll dadurch sein Herz geändert werden? Kann er es nicht vielleicht gar auf diese oder jene Weise mißbrauchen, zur Sicherheit, zur Entschuldigung seiner Sünden, zu falschen Troste mißbrauchen?

Möchten doch alle Lehrer, auch bey dem allen, was sie von theologischen Abhandlungen, vor oder wider die Religion lesen, oder selbst schreiben; möchten sie doch dieses jederzeit sorgfältig untersuchen und ganz **ohne vorgefaßte Meynungen** mit recht unparteyischer Bedachtsamkeit prüfen: ist denn auch alles, was wir bey andern als Irrthum und Vorurtheil verwerfen, so gar unrichtig, falsch und ungegründet, so gar anstößig und gefährlich, als wir uns vielleicht ohne Grund übereilt vorstellen? Ist denn gar nichts wahres, auch nichts wahrschein-

scheinliches daran, nichts gründliches und erhebliches an den Zweifeln und Einwürfen der Gegner, damit sie die Lehren der Religion bestreiten? durch dessen Schein sie vielleicht geblendet, in ihrem Irrthume erhalten, und die Wahrheit einzusehen gehindert werden. Ist denn auch alles, was wir davon zu lehren pflegen, zuverläßig genug in Gottes Worte gegründet? Vielleicht ist manches davon noch gar ungewiß und zweifelhaft? vielleicht wird vieles gar unrichtig und falsch verstanden, irrig erklärt und oft so anstößig vorgetragen, daß es kein Wunder ist, wenn Leute, die richtig zu denken, alles zu prüfen und nichts ohne Grund anzunehmen gewohnt sind, sich daran ärgern, vieles als Vorurtheile ansehen, was wir vor ausgemachte Wahrheit halten, und mit gegründeten Zweifeln und Einwürfen dawider streiten, auch eben daher zu neuen Vorurtheilen wider die Religion veranlaßt werden? Wie bald würden wir bey dieser Untersuchung bemerken, daß vielleicht manche eingeführte Meynungen, willkührliche Erklärungen und übertriebene Vorstellungen, die gar oft in Predigten, Gebeten und Liedern, auch andern theologischen Schriften, ja selbst in Lehrbüchern, von den und jenen Religionswahrheiten gemacht, und unter dem **Namen der Kirche** autorisirt werden, da sie doch nur Privatschriften einzelner Lehrer sind, die auch alle zusammen doch niemals die ganze Kirche allein ausmachen: Wie bald würden wir inne werden, daß diese oft ganz ohne Grund, oder doch noch

vieler Ungewißheit unterworfen, ja oft nichts weiter sind als schädliche und der Gottseligkeit hinderliche **Vorurtheile in der Religion**, die gleichwohl oft mit eben dem strengen Eifer, als die unstreitigsten Grundwahrheiten derselben von vielen behauptet, gegen allen Widerspruch mit Heftigkeit vertheidiget, andrer Gewissen, als **unwidersprechlich göttliche** Wahrheiten aufgedrungen, und alle die sie nicht annehmen wollen, mit unbarmherzigen Urtheilen sogleich als Feinde der Wahrheit verdammt werden, ohngeachtet sie die erheblichsten Zweifelsgründe dagegen haben, und noch keine zuverläßigen Entscheidungsgründe zu ihrer Ueberzeugung finden, ihre Bedenklichkeiten zu heben, die sich andre vielleicht gar nicht vorstellen, oder gar zu flüchtig darüber hinfahren. Was kann anders aus dergleichen **Vorurtheilen in der Religion** entstehen, als was schon längst die traurige Erfahrung gelehrt, und die Kirchengeschichte alter und neuerer Zeiten mit vielen merkwürdigen Beyspielen bestätiget hat? daß nämlich immer mehr **Vorurtheile wider die Religion** dadurch veranlaßt, und diese immer größer und scheinbarer, immer gefährlicher werden, daß die Spötter und Verächter der Religion dadurch immer frecher und verwegener, ihre Vertheidiger hingegen verächtlich gemacht, ja daß endlich selbst die wichtigsten Grundlehren derselben verdächtig und zweifelhaft werden. Redliche Freunde der Wahrheit hingegen werden dadurch von der freyen und unparteyischen Untersuchung derselben abgehalten,

halten, oder von deren freymüthigen Bekenntnisse doch abgeschreckt; hitzige Köpfe aber werden dadurch öfters zu einem gleich ungestümen Eifer des Widerspruchs aufgebracht und hingerissen, mit den **Vorurtheilen in der Religion**, auch zugleich manche **theure Wahrheiten** derselben zu bestreiten, und bey der unternommenen Ausrottung des Unkrauts, auch manchen guten Saamen zugleich mit zu untertreten.

Die gegenwärtigen **Umstände** unsrer Kirche stellen uns, dünkt mich, die sichtbarsten Beweise davon für Augen: Und was ists Wunder? Wenn die Vorurtheile in der Religion so weit getrieben werden, daß sich Leute mit ihrer Phantasie bis zum Schwärmen in die **unsichtbare Geisterwelt** vertiefen, und alle Ahndungen und Träume, alle lügenhafte Prophezeyungen und Gespensterhistorien, sogleich aus den geheimen Wirkungen guter und böser Geister erklären, oder lieber gar dem Teufel eine unmittelbare Gewalt über die Menschen, eine Herrschaft über den Erdboden zuschreiben, ja selbst die armen Kinder von Mutterleibe an als Besessene von bösen Geistern ansehen wollen: Ists Wunder, wenn alsdenn Unvorsichtige, die solchen Aberglauben belachen, auf andre Abwege gerathen, daß sie endlich gar das Daseyn und alle Wirkungen der Geister in Zweifel ziehen, und alles, was die Schrift vom Teufel und seinen Engeln lehrt, als bloß moralische Erdichtungen und sinnbildliche Vorstellungen von gewissen Wahrhei-

ten und Lehren, nach dem Geschmacke der Morgenländer ansehen?

Wenn Leute ihre Vorurtheile in der Religion so weit treiben, daß sie auf willkührlich angenommene Erklärungen gewisser propherischen Bilder der Bibel, ganze **Systeme von künftigen Weltbegebenheiten** erbauen, und diese sogar als lauter **ausgemachte Grundwahrheiten**, die allen zur Seligkeit zu wissen und zu glauben nothwendig sind, in den **Plan der nöthigen Religionslehren** einflechten, auch andern mit solchen Ungestüm aufdringen, daß sie sich nicht scheuen, alle die als Feinde des Herrn Jesu anzusehen und von der Seligkeit auszuschließen, die solche noch nicht als göttliche Wahrheiten annehmen, oder nicht leiden wollen, daß jungen Leuten und dem gemeinen Volke der Kopf mit solchen Bildern angefüllt, daß die ausschweifende Einbildungskraft der Neugierigen dadurch aufgebracht, und zu mancherley Thorheiten verleitet, der Verstand aber von gründlichen Nachdenken und nöthigen Einsichten in die wichtigsten Heilswahrheiten, oder von der Erlernung andrer nützlichen Wissenschaften abgeneigt wird: Darf man sich alsdenn wohl wundern, obs gleich nicht zu billigen ist, wenn eifrige Männer dadurch so aufgebracht werden, daß sie endlich wohl gar den göttlichen Ursprung eines biblischen Buchs in Zweifel ziehen, mit dem ein solcher Mißbrauch getrieben wird? Ists Wunder, wenn endlich selbst die Wahrheit

der

der **zuverläßigsten Weißagungen** der Bibel, ja selbst **das ganze System der Religion**, das auf so ungewisse Bilder und Weißagungen, auf so streitige und zweifelhafte Hypothesen erbauet worden, damit zugleich verdächtig gemacht wird?

Ja vielleicht wäre manches Lehrbuch gar weggeblieben, das so viel Aufsehen gemacht, so viel Anstoß und Widerspruch gefunden hat, wenn die Vorurtheile in der Religion nicht so weit giengen, daß man auch die billigsten Vorschläge und Erinnerungen, zur nöthigen Verbesserung, auch nur des **äußerlichen Lehrvortrags** und der Methode, zur Absonderung der **nothwendigsten und wesentlichsten Grundlehren** der Religion, von den **zufälligen und entbehrlichen**, oder auch ungewissen und streitigen **Nebenlehren**, zur deutlichen Bestimmung so vieler figürlichen, tropischen, allusivischen Ausdrücke der Bibel **nach dem morgenländischen Geschmacke**, und deren Uebersetzung nach **unserm Sprachgebrauch**, oder zur völligen Berichtigung unsers biblischen Systems nach den strengsten Auslegungsregeln der heiligen Schrift und ihren richtig erklärten und deutlichen Aussprüchen; daß man auch diese rühmlichen Bemühungen gelehrter und sprachkundiger Theologen schon als **gefährliche Neuerungen**, als eine strafbare **Reformirsucht**, oder lieber gar als Ketzerey ausschreyen, und Männer als Irrlehrer verdächtig machen möchte, die es auch nur vor ungegründet halten, aus drey figürlichen Be-

nennungen Christi, drey eigentliche und ganz verschiedene Aemter zu erzwingen, und daraus besondre Glaubensartikel zu machen, dabey wiederum die Bilderſprache zu mancherley übertriebenen Vergleichungen und darauf gegründeten Lehrsätzen, leeren Köpfen die bequemste Gelegenheit giebt?

Wird hieraus nicht die richtige Folge fließen, daß wir die Vorurtheile wider die Religion nicht eher und leichter, nicht besser und glücklicher bestreiten können, als wenn wir die näheſten Quellen und Veranlaſſungen dazu, die schädlichen Vorurtheile in der Religion selbst, bey dieſer Gelegenheit sorgfältig aufſuchen, und aus allen Lehren und Pflichten des Gottesdienſtes, da ſie ſich allenthalben gar zu leicht unvermerkt einſchleichen', verdrängen und abſchaffen wollten? Denn eben dieſe Vorurtheile in der Religion, haben nach der Münterſchen Bekehrungsgeſchichte des Grafen Struenſee, und nach ſeinem eignen, oft wiederholten Geſtändniß, ihm von Jugend auf ſo viel Vorurtheile wider die Religion in den Kopf geſetzt, daß ſie ihm als Phantaſie, Aberglauben und Thorheit verhaßt gemacht und zum Ekel worden iſt. Wie bald aber fieng er an die Wahrheiten der Religion Jeſu mit Ueberzeugung einzuſehn, und ihre reizende Schönheit mit Liebe zu empfinden, ſo bald ſie ihm nur durch vernunftmäßige Erklärungen und gründliche Beweiſe, in ihrer wahren Geſtalt, ohne menſchliche Zuſätze

vor

vor Augen gestellet worden, bis ihm durch Gottes Gnade endlich alle Vorurtheile gar benommen und sein Herz völlig besieget worden. Nur diese Vorurtheile in der Religion haben den Deismus geboren, und die ganze Freygeisterey in der römischen Kirche herfür gebracht, da freylich die Menge der Vorurtheile, durch offenbar unvernünftige und widersprechende Lehren, durch abergläubige Gottesdienste, durch thörigte und lächerliche Gebräuche, die ganze Religion dergestalt verunstaltet hat, daß weise Regenten und kluge Vorsteher der Kirche nun selbst wohl den Schaden einsehen, der daher zum größten Nachtheil ihrer Religion entstanden ist, und daher mit desto mehrerm Fleiße und großen Eifer an solcher Verbesserung arbeiten, daß manchen Mißbräuchen und schädlichen Vorurtheilen wenigstens in dem äusserlichen der Religion abgeholfen werde.

Sollte aber dieses die protestantischen Gemeinen nicht billig aufmerksam machen, und zu gleichen Fleiße ermuntern, auch auf ihre, durch die gesegnete Reformation **gereinigten Lehren und verbesserten Gottesdienste**, eben so wachsam zu seyn, daß sie auch alle etwa noch übrig gebliebene, oder von der Zeit an, durch so mancherley entstandene Streitigkeiten, Trennungen und Zerrüttungen vielleicht eingeschlichene Vorurtheile und Mißbräuche in der Religion, sorgfältig aufzusuchen und vorsichtig zu verbessern sich bemühen? Denn eine solche **Untrüglichkeit**, die gar keiner weitern

Verbesserung benöthiget ist, werden wir doch hoffentlich unsrer Kirche so wenig zuschreiben, als wir solche der römisch-katholischen einräumen. Dringen uns doch gleiche Ursachen dazu, da wir eben das Uebel des einreißenden Deismus und der überhandnehmenden Freygeisterey auch unter uns offenbarlich vor Augen sehen: Und sollte uns da nicht das vorhin bemerkte Beyspiel des Grafen Struensee aufmerksam machen, und zur Erinnerung dienen, daß vermuthlich noch immer viele unter unsern Vornehmen und Gelehrten in den protestantischen Gemeinen, nur darum vielleicht so wenig Liebe und Lust zur Religion bezeugen, weil sie so mancherley schädliche Vorurtheile in den oder jenen Glaubens- und Sittenlehren, oder in der gewöhnlichen Art ihres Vortrags, in gewissen Theilen und Gebräuchen des Gottesdienstes, in vielen Gesängen und Liedern gewahr werden, die ihnen die Religion ekelhaft, verächtlich und verhaßt machen, die sie von ihren Versammlungen, von dem Gebrauche der Sakramente und andern Religionsübungen zurück halten. Sollten wir, diese Seele zu retten, nicht allen möglichen Fleiß anwenden, daß die Religionslehren und Gebräuche des Gottesdienstes von allem Mißverstande, von allem Anstoß und Mißbrauche, von allen Vorurtheilen gereiniget, und in ihrer natürlichen, ungezwungenen Gestalt und Schönheit, nach dem lautern Sinne der göttlichen Zeugnisse, ihnen so reizend vorgestellt werden, daß sie beschämt von ihrer eigenen Vernunft, die nichts mehr mit

Grunde

Gründe dawider einzuwenden weis, und gedrungen von dem Zeugnisse ihres eigenen Gewissens, solche entweder annehmen, oder sich selbst verurtheilen müßten?

Was sind aber das für **Vorurtheile in der Religion**, die wir noch zu bestreiten haben? Das überlasse ich gewissenhaften Lehrern zu eigner Prüfung, die sie bald finden werden, wenn sie nur mit gehöriger Sprachkunde fleißig nach dem rechten Verstande der Schrift forschen, und nach dieser einigen unbetrüglichen Vorschrift allein, alle Lehren der Religion, alle Spöttereyen, Vorwürfe und Zweifel der Gegner, alle neuere Schriften, Vorschläge, Versuche und unternommene Verbesserungen, mit gelassener Unparteylichkeit prüfen, und bedachtsam alles nach dem Hauptzwecke der Religion beurtheilen wollen, was zur vernünftigen und tugendhaften Bildung, zur wahren Besserung menschlicher Gemüther, zur Beförderung einer ungeheuchelten Gottseligkeit dient. Gewiß werden sie dabey in kurzen eine Menge solcher Vorurtheile entdecken, die **mit Recht, oder mit Unrecht** dafür gehalten, die **mit Wahrheit, oder ohne Grund** der ganzen Kirche zugeschrieben werden, (unter deren Namen sich doch öfters nur Privatmeynungen herrschsüchtiger Lehrer verstecken) die von manchen **nach der Wahrheit** in ihrer Blöße dargestellt, und mit tüchtigen Gründen verwerflich gemacht, oder von andern **durch übertriebene Vorstellungen zur Ungebühr** vergrößert,

und mit untüchtigen Waffen bestritten werden. Denn freylich gehen viele in Bestreitung solcher Vorurtheile gar leicht zu weit, und weichen bald auf der, bald auf jener Seite, von der Straße, die da heißet die richtige, von der ebenen Bahn der lautern Wahrheit, auf schädliche Abwege: Aber eben da müssen einsichtsvolle, gewissenhafte und redliche Lehrer ihnen nur mit nöthigen Erinnerungen zu Hülfe kommen, mit Bescheidenheit zureden, und ihnen wieder zu Rechte helfen mit sanftmüthigen Geiste, damit sie sich weisen lassen, und wieder einlenken auf den rechten Weg zu kommen, welches gewiß allemal der Wahrheit zum Ruhme und der Religion zum Vortheile gereichen wird.

Wie sehr wünschte ich einen solchen Freund dem Herrn **Eberhard** in Berlin, der ihm mit unparteyischer Wahrheitsliebe die nöthigen Erinnerungen und Bedenklichkeiten gegen seine **neue Apologie des Sokrates** vorstellen möchte. Denn daß er das Vorurtheil derer bestreitet, die **mit unbarmherzigen Eifer** vor die Rechtgläubigkeit, alle Heiden ohne alle Hoffnung der Gnade verdammen, das verdenke ich ihm gar nicht, so wenig als dieses, daß er wider die **übertriebenen Vorstellungen** eifert, die viele von der vertretenden Genugthuung unsers großen Mittlers sowohl, als von den Gnadenwirkungen seines Geistes zur Besserung der Menschen zu machen pflegen. Ich sehe selbst das Uebertriebene in diesen Lehren als schädliche Vorurtheile in der Religion an, die vielen

len zu großen Anstoß an der Wahrheit dieser, an sich schriftmäßigen und gegründeten Lehren, der wahren Gottseligkeit aber zu offenbaren Nachtheil gereichen; daher ich auch in gegenwärtigen Predigten, bey aller Gelegenheit mich freymüthig genug dagegen erklärt habe. Aber damit ist doch warlich der Religion nicht geholfen, daß wir dergleichen Vorurtheile nur in ihrer Blöße darstellen, und das Falsche, Unrichtige und Uebertriebene in gewissen Lehren, nur bestreiten; so wir nicht zugleich der Wahrheit dabey zu Statten kommen, und die richtigen, deutlichen und bestimmten, die schriftmäßigen Vorstellungen, davon in gehöriges Licht zu setzen, auf sichere Beweise zu gründen, und andern zur wahren Verbesserung ihrer Einsichten und Gesinnungen, ihrer Neigungen und Sitten beyzubringen suchen. Ich bedaure in der That, daß der Herr **Eberhard** dieses nicht gethan, und seine eigne wahre Meynung von der **vertretenden Genugthuung** des Herrn Jesu und dem **Gnadenwerke seines Geistes** an den Seelen der Menschen, die ich lieber, als manche Ausschweifungen, von ihm zu lesen gewünscht hätte, nicht deutlich und freymüthig erklärt, sondern seine Leser in der Ungewißheit gelassen hat, ob er **gar nichts von diesen Grundlehren** der christlichen Religion hält, oder **wie fern** er sie annimmt, was er sich davon für Vorstellungen nach den Aussprüchen der Schrift macht. Das erste kann man doch von einem evangelischen Lehrer, der sich zur geoffenbarten Religion bekennet, fast nicht vermuthen,

muthen, und so war es ja um desto nöthiger sich über das letzte in einer öffentlichen Schrift zulänglich zu erklären. Und möchte doch ein glücklicher Zufall diese Predigten in seine Hände bringen, und die Kraft der Wahrheit dieses geschickten Mannes Herz so durchdringen, daß er gerührt von der wahren Gestalt dieser Lehren Jesu, **eine Apologie des Evangelii** mit gleicher Freymüthigkeit, mit eben der Scharfsinnigkeit der Gedanken, mit eben der Schönheit des Ausdrucks schriebe, um den Schaden der Seelen zu verhüten, der sonst von **seiner Apologie des Sokrates** zu besorgen seyn möchte. Sollten ihn nicht wenigstens die guten Beyspiele dazu ermuntern, die wir von zween seiner Landesleute aus Berlin erhalten haben, nämlich von J. L. Buchwitz die **freymüthigen Briefe über das Christenthum**, und von einem Ungenannten: **Meine Ueberzeugungen.**

Eben diese habe auch ich meines Orts in gegenwärtigen Predigten ganz offenherzig erklärt, da ich überhaupt zu nichts weniger aufgelegt bin, als zu heucheln, das sich auch vor Niemanden weniger schickt, als vor die Diener eines Gottes, der das Recht lieb hat, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Fast in allen Predigten wird man finden, was schon der Titel derselben anzeigt, daß ich gewisse **Vorurtheile in der Religion** zu bestreiten suche, doch hauptsächlich nur solche, die den meisten schädlichen Einfluß in die tugendhafte

Bil-

Bildung der Gemüther haben, und der Beförderung der wahren Gottseligkeit hinderlich sind. Denn das sehe ich als meine und aller redlichen Lehrer Hauptpflicht an, was der Zweck der ganzen geoffenbarten Religion und aller Werke Gottes, aller Anstalten mit den Menschen ist, was die wichtigste Absicht der ganzen Sendung des Sohnes Gottes in die Welt ist, die ich noch neuerlich in den zwey letzten Predigten vorgetragen, und eben darum auch diese noch der gegenwärtigen Sammlung beygefügt habe. Daher bekümmere ich mich wenig um solche bloß theoretische Vorurtheile, die mit diesem Zwecke in keiner nahen Verbindung stehen, oder doch wenig beytragen, die Besserung des Herzens zu hindern, oder zu befördern. Wenigstens lasse ich mich damit in Predigten nicht gerne ein, da ich nichts weiter suche, als meinen Zuhörern richtige Vorstellungen und kräftige Empfindungen von Gott und solchen Religionslehren beyzubringen, dadurch ihre Herzen mit heiliger Ehrfurcht gegen seine Majestät, mit aufrichtiger Menschenliebe, mit Geschmack an der Wahrheit und Tugend, mit Ekel an allen Lastern erfüllet, und nach Jesu Sinne gebildet werden. Sobald ich also Vorurtheile in der Religion gewahr werde, die dieser frommen Bildung des Herzens nachtheilig, die der Hochachtung der Tugend, dem rechten Eifer in der Gottseligkeit hinderlich seyn, oder dem Leichtsinn der Trägen und Sichern zu einiger Entschuldigung, oder zur Rechtfertigung ihrer Sünden, im geringsten die-

nen können: Sobald achte ich mich im Gewissen verbunden, solche öffentlich zu bestreiten und dafür zu warnen; aber auch allemal dabey das Wahre von dem Falschen sorgfältig zu unterscheiden, denen **irrigen Vorstellungen** die **richtigen Begriffe** nach dem lautern Sinne der göttlichen Zeugnisse, und meiner besten Einsicht davon entgegen zu setzen, solche aufs deutlichste zu erklären, aus der Schrift zu bestätigen, zur Besserung anzuwenden, und allen **Mißbrauch** zu verhüten, dem leider nur gar zu oft, auch die unschuldigsten Meynungen, die heilsamsten Wahrheiten selbst unterworfen sind.

Man betrachte doch nur z. B. die wichtigen Lehren von der Erlösung Christi, von der Versöhnung der Sünden, von der Rechtfertigung für Gott, welche Vorurtheile da noch allenthalben mit der Wahrheit vermengt sind? Welche unrichtige und verkehrte Vorstellungen machen sich die meisten von der Buße und Bekehrung, vom Glauben an Jesu Verdienst, vom Gottesdienste, ja oft von den bekanntesten und täglich vorkommenden Redensarten in Predigten und Liedern, davon sie oft gar keine, oder ganz irrige Begriffe haben? Täglich erfahre ich dieses immer mehr zur Verwunderung und oft zum Schrecken, bey der Prüfung derer, die berufen sind in Kirchen und Schulen andre zu unterrichten. Die Formeln, mit welchen wir die Religionswahrheiten vorzutragen pflegen, auch biblische Ausdrücke, Redensarten

und Sprüche, wissen sie noch endlich, und sprechen sie nach: Wenn sie sich aber darüber erklären sollen, was das heißt: Gott dienen, sich Christi Verdienst zueignen, wiedergeboren, gerechtfertiget, geheiliget werden, sich selbst verleugnen, sein Fleisch kreuzigen, die Welt verschmähen? was sie dabey denken? was sie sich darunter vorstellen? wie sie solches andern erklären, und ihnen deutliche Begriffe davon beybringen wollen? O so entdecket man oft mit Erstaunen die abscheulichsten Vorurtheile, die unrichtigsten Begriffe, die sie von dem allen selbst hegen, und nun auch denen wieder beybringen, die ihrem Unterrichte anvertrauet werden. Welche schädliche Früchte aber trägt dieses fruchtbare Unkraut, die den gefährlichsten Einfluß in ihr ganzes Christenthum haben?

Was können wir Gutes ausrichten zur Besserung mit allen Predigten, wenn sich unsre Christen z. B. das schädliche Vorurtheil einmal in den Kopf gesetzt haben, sie sind nun **alle schon wirklich**, wie etwa Paulus Röm. 5, 10. von denen nach v. 9. wahrhaftig Gerechtfertigten sagt, so **mit Gott versöhnt** durch den Tod seines Sohnes, daß dadurch alle Schuld und Strafe ihrer Sünden **schon ganz** aufgehoben ist? Werden wir ihnen solches wohl ausreden, auch durch die beweglichsten Ermahnungen zur Buße und Besserung? die sie ohnfehlbar als unnöthig verwerfen werden, weil sie solche mit dieser Vorstellung unmöglich zusammen reimen, und nicht unterscheiden können,

in

in welchem Verstande Christus schon eine Versöhnung für sie gestiftet hat, und wie ferne sie solche nun gleichwohl erst zu erlangen suchen, und, durch eine wahre Bekehrung erst wirklich mit Gott ausgesöhnet werden müssen. Oder wo soll der Trieb und Eifer zu der rechten Uebung der Gottseligkeit herkommen? so lange unsre Christen sich einbilden, der Herr Christus hat vor sie schon und an ihrer Statt so fromm gelebt, daß sie es nicht mehr nöthig haben, sich weiter selbst darum Mühe zu geben, weil ihnen seine Heiligkeit schon zugerechnet wird, wenn sie sich nur fest darauf verlassen, weil doch ohne dem alle gute Werke, ihren Begriffen nach, vor Gott nichts gelten, nichts geachtet, auch nicht nöthig seyn sollen zur Seligkeit, weil sie doch nur durch den Glauben allein, ohne Frömmigkeit und Tugend, gerecht und selig werden können. Werden sich diejenigen wohl jemals Mühe geben, mit ganzem Ernste an der Verbesserung ihrer Gesinnungen und Sitten zu arbeiten, die sich einmal bereden lassen, sie können, sie sollen auch gar nichts dazu beytragen, sondern sich nur ganz leidend dabey verhalten, und bloß annehmen, was der Geist Gottes Gutes in ihnen wirket, ohne durch thätigen Gebrauch ihrer Kräfte im geringsten dabey mit wirksam zu seyn? Nun urtheile ein jeder, wenn noch vielmehr dergleichen Vorurtheile in der Religion allenthalben unter unsern Christen ausgebreitet werden, ob nicht der traurigste Verfall des wahren Christenthums, den wir vor Augen sehen, nothwendig

daher

daher entstehen muß? Und ists Wunder, wenn die Religion selbst dadurch in Verachtung kommt, die Vorurtheile hingegen, die viele davon abschrecken, immer mehr Ansehen und Stärke bekommen sich auszubreiten und vieler Seelen zu bemächtigen?

Sollte ich im Eifer vor die gute Sache der Wahrheit und Gottseligkeit, etwa hier oder da zu weit gegangen seyn, und manches als Vorurtheile bestritten haben, das andre noch als Wahrheit ansehen und vertheidigen möchten; so übereile man sich wenigstens nicht mit unbilligen Urtheilen und verhaßten **Vorwürfen der Heterodoxie**, sondern es prüfe vielmehr ein jeder, der das Geschicke dazu hat, nach dem **richtigen Verstande** göttlicher Aussprüche, mit bedachtsamer Unparteylichkeit, was ich dagegen erinnert, wie ich mich darüber erklärt habe. Findet er noch Zweifel und Bedenken bey einzelnen Stellen, so erwäge er das Ganze im Zusammenhange, in der Verbindung mit andern Wahrheiten, in der Vergleichung mit andern ähnlichen Stellen, da man sich bisweilen deutlicher erklärt und bestimmter ausgedrücket hat, ehe er sich eines nachtheiligen Entscheidungsurtheils anmaaßt. Ich bin von Herzen bereit, gründliche und bescheidene Erinnerungen von einem jeden anzunehmen, der die Wahrheit sucht, auch Rede und Antwort von allen zu geben, was ich nach meiner Ueberzeugung aus Gottes Worte, und in der besten Absicht geschrie-

ben habe, ohne jemanden, der anders denket als ich, meine Meynungen aufzudringen, oder auf meinem Sinne zu beharren. Denn ich bin nichts weniger als von mir selbst eingenommen, und halte allemal auch von solchen Gelehrten am wenigsten, die alle ihre Einsichten vor untrüglich achten, und ihre Aussprüche als lauter Orakel vortragen, denen ihre Zuhörer blindlings Beyfall geben, und nur nachbeten müssen, welches freylich vielen, die nicht gern weit denken, am leichtesten, bequemsten und angenehmsten ist. In weitläuftige Correspondenzen aber, oder gar in öffentliche Streitigkeiten kann ich mich mit Niemanden darüber einlassen. Denn meine Zeit ist kurz, die ich von meinen Amtsgeschäfften übrig, oder vielleicht noch überhaupt in der Welt zu leben habe: Und diese kurze Zeit muß ich zu Rathe halten und noch recht wohl anwenden, das eine Nothwendige zu besorgen dazu ich hier bin, an meiner und andrer Seelen gründlichen Unterricht in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, an ihrer täglichen Besserung, und dem gesegneten Wachsthum in der Heiligung zu arbeiten, damit wir unserm Ziele immer näher kommen und in guter Bereitschaft stehen, wenn unser Herr kommt uns abzurufen, daß wir Rechenschaft geben von den Tagen unsrer Wallfahrt. Er mache uns dazu alle selbst geschickt, durch die Kraft seines Worts, durch die Gnade seines Geistes, und lasse auch diese Predigten, die vermuthlich die letzten seyn werden, so ich in Druck gebe, einen gesegneten Einfluß zu diesem

Zwecke

Zwecke haben, dazu sie wenigstens nach der redlichen Absicht meines Herzens allein bestimmt sind, das weder Ehr- noch Gewinnsucht, weder Gunst noch Neuerungsbegierde dazu angetrieben hat, sondern bloß Liebe zur Wahrheit und Tugend, nur Pflicht und Gewissen. Mit dieser Versicherung empfehle ich mich geneigten Lesern zu fernerer Liebe.
Gegeben zu Leipzig den 29sten Mart. 1773.

D. Johann Friedrich Bahrdt.

Verzeichniß

der

in dieser Sammlung enthaltenen Predigten.

I. Am zweyten Sonntage des Advents: Die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihren Weißagungen S. 1-19.

II. Am dritten Sonntage nach Epiphanias: Daß die Seligkeit an kein Volk, an keine Religion gebunden, sondern ein allgemeines Gut sey vor alle Menschen 20-42.

III. Am vierten Sonntage nach Epiphanias: Die grossen Vorzüge derer, die in der wahren Religion leben 43-62.

IV. Am fünften Sonntage nach Epiphanias: Das gewissenhafte Verhalten rechtgläubiger Christen bey der Menge ungläubiger und irrgläubiger Völker und Religionen 63-93.

V. Am Sonntage Septuagesimä: Die wohlbelohnte Treue in der Religion 94-120.

VI. Am Sonntage Invocavit: Die durch die Erlösung Christi zerstörte Gewalt des Teufels 120-145.

VII. Am

VII. Am Sonntage Reminiscere: Die durch Jesu Blut und Tod erworbene Versöhnungsgnade des Vaters S. 146-164.

VIII. Am Bußtage über Röm. 3, 23-25: Den rechten Gebrauch und Mißbrauch dieser durch Christum erworbenen Gnade 165-184.

IX. Am Sonntage Oculi: Die rechte Kraft des Leidens und Todes Jesu zur Erlösung von Sünden 185-210.

X. Am Charfreytage: Die großen Pflichten derer, die Theil haben wollen an Jesu Tode und Grabe 211-232.

XI. Am zweyten Osterfeyertage: Die Aehnlichkeit mit Christo in seiner Auferstehung 232-253.

XII. Am Sonntage Misericordias Domini: Der Weg der Prüfung, ein sicheres Mittel, zur Gewißheit in der Religion zu kommen 254-278.

XIII. Am Sonntage Jubilate: Der Weg der Uebung ein sicheres Mittel zur Gewißheit in der Religion zu kommen 279-300.

XIV. Am Feste Trinitatis: Die sorglose Sicherheit der Men-

Verzeichniß.

Menschen in dem allerwichtigsten Werke ihrer Seligkeit S. 301-327.

XV. Am ersten Sonntage nach Trinitatis: Das unglückliche Ende eines lasterhaften Lebens in der Quaal der Verdammten 327-351.

XVI. Am vierten Sonntage nach Trinitatis: Die herrlichen Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt 352-373.

XVII. Am Feste Johannis des Täufers: Den beständigen Gottesdienst der Christen bey allen irrdischen Geschäfften dieses Lebens 374-404.

XVIII. Am Feste der Heimsuchung Mariä: Den beständigen Gottesdienst der Christen auch bey allen unschuldigen Genusse irrdischer Freuden 405-430.

XIX. Am sechsten Sonntage nach Trinitatis: Die wichtige Wahrheit: Gott sieht das Herz an 430-456.

XX. Am Bußtage über Es. 58, 7. 8: Liebe, das einige Rettungsmittel zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes 457-483.

Verzeichniß.

XXI. Am achten Sonntage nach Trinitatis: Die sichern Wege zur Prüfung aller Lehren der Religion S. 484-506.

XXII. Am zehnten Sonntage nach Trinitatis: Die weise Verbindung der untadelhaften Gerechtigkeit und Güte Gottes 507-537.

XXIII. Am eilften Sonntage nach Trinitatis: Die große Gnade der Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk 538-572.

XXIV. Am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis: Das untadelhafte Verfahren Gottes mit den Menschen in dem Werke unsrer Seligkeit 573-600.

XXV. Am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis: Der große Werth einer wahren christlichen Menschenliebe in Gottes Augen 601-625.

XXVI. Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis: Ob wir Ursache haben, der vielen Beschwerlichkeiten und Gebrechen des elenden Leibes wegen uns über Gott zu beklagen? 626-649.

XXVII.

Verzeichniß.

XXVII. Am ersten Weyhnachtsfeyertage: Die große Absicht der Menschwerdung Jesu, die Besserung der Menschen, ihre wahre Gottseligkeit zu befördern S. 650-680.

XXVIII. Am zweyten Weyhnachtsfeyertage: Der gesegnete Einfluß, den das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu zur Besserung der Menschen, zur Beförderung ihrer wahren Glückseligkeit hat 681-702

Erste

Erste Predigt.

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihren Weißagungen.

Am zweyten Sonntage des Advents.

Herr! allwissender Gott! dessen Auge Zeit und Ewigkeit mit einem Blick übersiehet, wer sind wir Unwürdige, daß du mit uns redest in deinem Worte, von den verborgensten Geheimnissen deines Willens mit uns redest, von zukünftigen und entfernten Dingen redest, die in dem Rathe deiner ewigen Gottheit zu unserm Heil, und zur Offenbarung deiner Herrlichkeit beschlossen worden. Wie herrlich hast du, Gott unsers Heils, deinen Rath von der Menschen Seligkeit schon ausgeführet durch die Menschwerdung deines Sohnes und dessen wundervolle Erlösung, durch die in aller Welt ausgebreitete Verkündigung derselben, und durch die weiseste Veranstaltung der Gnadenwerke deines Geistes, dadurch schon der gröβte und wichtigste Theil aller Weißagungen deines Wortes, zu Beschämung des Unglaubens und zu deinem Preiße, recht sichtbarlich erfüllet worden.

O wie beruhigend sind diese schon erfüllte Weißagungen der Schrift vor unser Herz, dem sie zu einem sichern Unterpfande dienen, daß du auch das alles, was noch übrig ist, von künftigen Begebenheiten, von Drohungen und Verheißungen deines Worts, noch eben so gewiß bis in die Ewigkeit erfüllen, und alles herrlich hinausführen werdest, was du selbst angefangen hast durch Weisheit deiner Hände. Nun Herr! so befestige dadurch unsern Glauben, erwecke unsern Eifer in der Gottseligkeit, und hilf uns fröhlich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben. Ja der Gott der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Friede im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habt durch die Kraft des heiligen Geistes, Amen.

Daß die Bibel Gottes Wort sey, glaubt ihr hoffentlich alle, und ihr thut wohl daran, wenn ihr euch gar keinen Zweifel dagegen einkommen laßt, gegen diese ausgemachte Wahrheit, die nun so viel Jahrhunderte nach einander so vielfältig bestritten, so sorgfältig untersucht, und so zulänglich mit den sichersten Gründen erwiesen worden ist. Ihr thut wohl daran, wenn ihr vielmehr alle ihre Lehren, alle Gebote der heiligen Schrift ganz sicher als Gottes Wort annehmet, und euer Herz darnach bildet, euren Wandel darnach einrichtet, euren Trost darauf gründet. Denn so werdet ihr gewiß die Wahrheit und göttliche Kraft der Bibel täglich an eurem eignen Herzen empfinden, darzu ich euch künftig weiter in einer besondern Betrachtung die sichern Wege anweisen will. Suchet euch indessen gegen die Verführungen der Ungläubigen und Verächter der Bibel, gegen ihre Spöttereyen und verführerische Schriften in Sicherheit zu setzen, und euren Glauben durch untrügliche Beweise von der Göttlichkeit der Schrift zu befestigen. Und dazu dienen insonderheit

heit die vielen und merkwürdigen Weißagungen, die in den Schriften Alten und Neuen Testaments enthalten sind, Weißagungen von zukünftigen und entfernten Begebenheiten, die gar kein endlicher Verstand irgend einer Kreatur hat vorhersehen, vermuthen und errathen können, deren zufällige und verborgene Ursachen, Verbindungen und Folgen, unmöglich jemand anders, als allein der allwissende Gott und sein Geist, der alle Dinge ergründet, hat übersehen und so offenbaren können, wie sie in der heiligen Schrift zu hundert und tausend Jahren vorher sind verkündiget und zur gesetzten Zeit aufs augenscheinlichste erfüllet worden. Laßt uns also diesem wichtigen Beweise in gegenwärtiger Stunde so nachdenken, daß wir die heiligende und beruhigende Kraft desselben an unsern Herzen empfinden.

Unser heutiges Evangelium giebt uns Gelegenheit darzu durch eine merkwürdige Weißagung, so darinn enthalten ist. Die meisten sind zwar schon gewohnt, solche von dem jüngsten Tage und dem allgemeinen Weltgerichte zu verstehen. Und wie viel sinnreiche Köpfe haben daher schon Gelegenheit genommen, ihre ausschweifende Einbildungskraft über die Zeichen des jüngsten Tages zu nicht geringem Anstoß der Spötter auszubreiten? Ist es dahero andern wohl zu verdenken, wenn sie den größten Theil des 24sten Kapitels Matthäi, und also auch das vorhabende Evangelium, mit vielen Vätern der ersten Kirche und neuern Schriftauslegern, von dem besondern Gerichte des Sohnes Gottes über Jerusalem und das jüdische Volk verstehen, und mit nicht unerheblichen Gründen, daß dahin die Meynung Jesu ziele, darzuthun sich bemühet haben?

Aber laßt die Gelehrten darüber streiten, wir büßen nichts dabey ein, wenn auch hier vom Ende der Welt gar nicht die Rede seyn sollte, davon wir in andern unstreitigen Stellen der Schrift deutliche Zeugnisse genug finden. Noch weniger werden wir Ursache haben, Jemanden dieser Erklärung wegen zu verketzern, wenn er glaubt, daß hier bloß von der Zerstörung Jerusalems die Rede sey. Denn diese Begebenheit ist ja wichtig genug, und wird dadurch noch wichtiger zum Beweise der Göttlichkeit der Rede Jesu, wenn der Heiland theils so umständlich, in der Sprache der Propheten, von dieser damals so nahe bevorstehenden Zerstörung der jüdischen Kirche und Republik weißaget, theils solche mit dem Ende der Welt so genau verbindet, daß er auch beydes fast mit einerley Redensarten vorstellet, nicht anders, als ob das Gerichte über Jerusalem ein Vorspiel seyn sollte, von dem allgemeinen Gerichte, das dereinst über den Kreis des Erdbodens ergehen wird, darauf er uns selbst mit der Versicherung weiset: Himmel und Erden werden vergehen. Ja, göttlicher Heiland! deß haben wir Beweis und Zeugniß genug an dir selbst. An dir selbst sehen wir die meisten und herrlichsten Weißagungen der Schrift bereits in ihrer Erfüllung, von dir erwarten wir auch, was noch künftig ist, mit ungezweifelter Gewißheit. Ach! laß dadurch unsern Glauben von der ewigen Wahrheit deines Wortes völlig überzeugt, aber auch solche durch ungegründete Weißagungen und menschliche Träume nicht verdächtig, zweifelhaft und zum Gespötte werden. Segne darzu auch diese Betrachtung, wir beten darum ein andächtiges V. U.

Text:

Text: Evangel. Luc. 21, 25-36.

Es ist nichts neues, die Göttlichkeit der Schrift aus ihren Weißagungen zu erweisen, welches bereits viele Gelehrte mit glücklichem Fleiße gethan haben. Ich verlange aber auch nichts neues davon zu sagen, sondern nur die längst bekannten Wahrheiten der Religion Jesu und deren Beweise, von ihrer schönen, reizenden und durchdringenden Seite, euch so deutlich vor Augen und so nahe ans Herz zu legen, daß ihr die heilsame Kraft derselben zur Ueberzeugung und Besserung an euren Seelen empfinden sollt. Das ist mein Wunsch, nur dahin geht meine Absicht, eure Herzen gegen diese Wahrheiten empfindlich zu machen, und solche Eindrücke davon euren Gemüthern einzuprägen, dadurch der Geist der Gnaden eine heilige Ehrfurcht gegen das Wort der Wahrheit erregen, und die tugendhafte Gesinnung in euch anrichten kann, darzu uns die schon erfüllten und noch künftigen Weißagungen der Schrift verbinden. Wohlan! so betrachtet denn

Die Göttlichkeit der heiligen Schrift aus ihren Weißagungen, die wir uns

I.) **Zur rechten Aufklärung des Verstandes,** und alsdenn

II.) **Zur wahren Heiligung und Beruhigung des Herzens** zu Nutze machen wollen.

Erster Theil.

Denn alle wahre Heiligung und Beruhigung der Seelen muß iederzeit eine richtige Erkenntniß der

Wahrheit aus Gottes Worte zum Grunde haben, sonst tritt Schwärmerey, Phantasie, und eine abergläubige Frömmigkeit an deren Stelle. Soll also die durch Weißagungen bestätigte Göttlichkeit der Schrift einen recht gesegneten Einfluß zur tugendhaften Bildung unsers Herzens, zur wahren Beruhigung unsers Geistes haben; so müssen wir nothwendig zuvor unsern Verstand so aufzuklären suchen, daß wir theils die Weißagungen der Schrift, die zum Beweise ihrer Göttlichkeit dienen, vorsichtig prüfen und richtig bestimmen, theils aber auch die schönen Schlüsse zur Ueberzeugung von dieser Wahrheit daraus herleiten.

1. Meine Lieben, vermahnet schon Johannes zu seinen Zeiten, trauet nicht einem jeglichen Geiste, d. i. einem jeden, der sich geistlicher Gaben und göttlicher Lehren rühmt, 1 Joh. 4, 1. oder Weißagungen vorgiebt, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott und den Lehren seines Worts, dem richtigen Verstande der heiligen Schrift gemäß sind: denn es sind viel falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Um desto nöthiger ists also, daß auch wir die Weißagungen der Schrift, die ihre Göttlichkeit beweisen sollen, a) mit aller möglichen Vorsichtigkeit prüfen, ob sie auch, nach dem eigentlichen Sinne des heiligen Geistes, wahrhaftig göttliche Weißagungen sind, oder vielleicht ohne genugsamen Grund nur dafür angesehen, und auf künftige Begebenheiten gezogen werden, darauf sie nach der Absicht Gottes vielleicht gar nicht zielen. Vorsichtige Schriftforscher wissen selbst schon, ohne mein Erinnern, was zu dieser scharfen Untersuchung nöthig ist, und wie leicht können nicht auch die geschicktesten Männer hierinnen fehlen, und der Sache zu viel, oder zu wenig thun? Wie oft

hats

hats nicht schon die Erfahrung zum größten Nachtheil des göttlichen Ansehens der Schrift gelehrt, daß mancherley Weißagungen aus unrecht verstandnen Schriftstellen erzwungen worden, die der Ausgang allbereits beschämt und vernichtet hat? Wie oft hat eine schwärmende Phantasie schon die Zeit des jüngsten Tages, und den nahen Anbruch des tausendjährigen Reichs fest bestimmt, und die Einfalt der Leichtgläubigen zum Beyfall verführt, deren Thorheit gleichwohl der Ausgang beschämt, und dergleichen Weißagungen als Lügen offenbaret hat? Daraus folget also die nöthige Erinnerung, daß Einfältige und Ungelehrte, daß Leute, die weder Beruf noch Geschicklichkeit darzu haben, sich in solche Untersuchung über die Weißagungen der Schrift gar nicht einlassen, und sich keines Urtheils darüber anmaßen sollen. Hütet euch dafür, Christen, ich warne einen jeglichen wohlmeynend. Ihr werdet genug in der Bibel zu lesen und nachzudenken finden, wenn ihr euch nur an den deutlichen Unterricht derselben haltet, den sie euch von dem allen giebt, was zur Erkenntniß der Sünden, und eurer Pflichten, was zum Glauben und heiligen Leben, was zu eurem Troste und zur Hoffnung der Seligkeit nöthig ist. Laßt euch aber niemals ein, schwere prophetische Stellen, dunkle Bilder und Weißagungen der Schrift, die, nach vieler Meynung, von zukünftigen Dingen, besonders in der Offenbarung Johannis handeln sollen, zu erforschen, oder mancherley vorgebliche Erklärungen darüber in Büchern und Schriften zu lesen. Denn ihr wißt ja doch nicht das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, wie leicht könnt ihr also menschliche Träume und Phantasien vor göttliche Weißagungen ansehen? Wie leicht kann eine lebhafte

Einbildungskraft ganz davon eingenommen und dergestalt aufgebracht werden, daß sich Leute in solche Träume verlieben, denen sie zur Ungebühr nachhängen, und andre nöthige Arbeiten und nützlichere Geschäffte ihres Berufs, ja wohl gar die rechte Erkenntniß und Uebung ihres Christenthums darüber verabsäumen? Ja wie leicht gehet eine aufgebrachte Einbildungskraft in ihren scheinbaren Phantasien und frommen Vermuthungen immer weiter, bis sie sich endlich so darein verwickeln, daß sie lieber gar den Türkenkrieg, die Bedeutungen eines Kometen und andre dergleichen Begebenheiten, aus der Bibel erweisen und errathen möchten? Wie leicht fällt ein tolles und thörichtes Volk, das ohnedem in seiner Neugier unersättlich, und wie jene Athenienser, immer begierig ist, was neues zu hören, und künftige Dinge vorher zu wissen; wie leicht fällt solcher Pöbel dergleichen erdichteten Weißagungen scheinheiliger Propheten, oder betrogener Thoren blindlings zu, und hängt eifriger daran, als an dem besten Unterricht ihrer Lehrer von den nöthigen Pflichten des Christenthums, die über dergleichen Thorheiten verabsäumet werden? Habe ich doch selbst schon mehr als ein Exempel erlebt, daß Leute darüber verwirrt und ihres Verstandes beraubet worden sind, daß sie alle wichtige Begebenheiten aus den Weißagungen der Schrift vorwitzig erforschen wollen: Und welche Empörungen hat dieses schwärmerische Wesen schon ehemals zur Zeit der Reformation, durch die Phantasie der Wiedertäufer, unter ganzen Gemeinen und Völkern im deutschen Reiche verursacht?

b) Um desto vorsichtiger laßt uns also die Weißagungen der Schrift nicht nur prüfen, sondern auch diejenigen zwey-

zweytens sorgfältig bestimmen, welche eigentlich zum Beweise ihrer Göttlichkeit dienen. Darzu taugen aber alle Weißagungen von zukünftigen Begebenheiten gar nicht, die noch streitig und ungewiß, die in so dunkeln und prophetischen Bildern eingekleidet sind, daß kein Mensch deren wahren Sinn zuverläßig darthun kann, wo er sich nicht göttlicher Eingebungen anmaßen will. Haltet euch nicht, Christen, mit dergleichen ungewissen Weißagungen von künftigen Veränderungen der Völker, Religionen und Reiche der Welt auf, darinnen viele ihre Einbildungskraft bis zur Thorheit verwickeln. Laßt allenfalls die Gelehrten sich in ihrer Sprache darüber streiten, oder die, so sich in guter Meynung davon überzeugt achten, sich an süßen Hoffnungen der Zukunft in der Stille ergötzen. Nur daß die leichtgläubige Einfalt dadurch nicht irre gemacht, oder zu eigenmächtigen Phantasien verleitet werde. Nur dafür laßt uns vorsehen, daß wir nicht streitige und ungewisse Weißagungen von der Zukunft, mit den gewissen und unstreitigen verwechseln, daß solche denen ausgemachten Lehren der Schrift nicht an die Seite gesetzt, daß sie nicht in die Verbindung der nothwendigen Wahrheiten der Religion mit eingeflochten werden, daß wir nicht die Wahrheiten des Evangelii Christi auf so zerbrechliche Rohrstäbe bauen. Denn unmöglich können wir die Göttlichkeit der Schrift, und die Wahrheiten der Religion Jesu, auf solche Weißagungen von künftigen Begebenheiten sicher gründen, die noch in so viel Dunkelheiten verhüllet, und mit so vieler Ungewißheit umgeben sind, so wir nicht beydes zugleich den Spöttern verdächtig und verächtlich machen, und den Ungläubigen das Schwerd selbst in die Hände geben wollen, das

Gewisse mit dem Ungewissen zugleich zu verwerfen, und endlich auch die ausgemachtesten Wahrheiten der Religion selbst damit zu bestreiten.

c) Was bleibt uns also drittens übrig, die Göttlichkeit der Schrift sicher zu beweisen, als solche ganz unstreitig gewisse Weißagungen, die entweder schon augenscheinlich erfüllet, oder doch ganz unwidersprechlich gewiß zu gewarten sind. Das sind aber nur solche, von deren Erfüllung, oder künftigen Gewißheit, wir die klaren ausdrücklichen Zeugnisse Christi selbst und seiner Apostel haben. Nur daran begnüget euch, meine Freunde, nur an den herrlichen Weißagungen der Schrift, die uns auf Jesum selbst und seine Erlösung, auf seine Lehre und Wunder, auf sein Leiden, Sterben, Auferstehen und Himmelfahrt weisen; die uns von der Gründung, Ausbreitung und Erhaltung seines Reichs bis ans Ende der Welt, gegen alle List und Bosheit seiner Feinde, deutlich versichern; die allen Gläubigen in Christo den überschwenglichen Reichthum seiner Gnadengüter, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, und künftig einen ganzen Himmel voll unaussprechlicher Seligkeiten verheißen; allen Feinden seines Reiches aber, allen Ungläubigen und Gottlosen die schrecklichsten Gerichte in der Welt, auch künftig ein unbarmherziges Gericht an jenem Tage, und unaufhörliche Marter in jener Ewigkeit ankündigen. Ihr habt genug an diesen zuverläßigen Weißagungen der Bibel, die größtentheils schon an Christo selbst, und in den ersten Tagen des Neuen Testaments ganz offenbar erfüllet sind, von deren ohnfehlbaren Gewißheit ihr die deutlichsten Aussprüche Jesu Christi selbst, und die einstimmigen Zeugnisse aller sei-

ner Apostel, in ihren Schriften vor euch habt. Ich will gar nichts gedenken von so vielen Weißagungen der Propheten über große Völker und Reiche, an denen der Erfolg und die Wahrheit der Geschichte allbereits die unwidersprechliche Gewißheit derselben augenscheinlich dargethan hat, davon auch schon die letzte Zerstörung Jerusalems, und die noch fortdaurende Zerstreuung des jüdischen Volks die zuverläßigsten Beweise giebt: Denn wir haben genug an denjenigen Weißagungen der Schrift, die bereits an Christo aufs deutlichste erfüllet sind, von dem alle Propheten zeugen: Wir haben genug an denen, die ganz unwidersprechlich in den Reden Christi und in den Schriften seiner Apostel von der ewigen Dauer seines Reiches, von der Erhaltung seiner wahren Kirche bis ans Ende der Welt, von der künftigen Auferstehung der Todten, von dem allgemeinen Gerichte und Untergange des Erdbodens enthalten sind, die uns eine ewige Seligkeit, oder Verdammniß in jener Welt verkündigen. An diesen allen haben wir genug: auch nur diese allein geben uns schon zuverläßige und beruhigende Beweise genug von der Göttlichkeit der Schrift, daran wir uns begnügen können.

2. Laßt uns deswegen nur hieraus sichere Folgen zur Ueberzeugung von dieser Wahrheit herleiten. a) Ein Buch, das solche zuverläßige und unbetrügliche Weißagungen enthält, kann unmöglich von Menschen erdichtet seyn, es muß Gott selbst zum Urheber haben. Denn kein Mensch, kein Engel, kein Teufel, keine geheime Kraft der Seele, hat dergleichen zufällige, entfernte, wundervolle Begebenheiten, und deren weise Verbindung unter einander, nur vermuthen, nur errathen, geschweige

denn

ge denn so zuverläßig vorhersehen, und so bestimmt offenbaren können, als nur Gott allein, der Allwissende, vor dem alles bloß und entdeckt ist vor seinen Augen. Nur der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß sitzet, nur der hat uns dieses alles verkündiget durch seinen Geist, der alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit ergründet, der durch die Propheten und heiligen Männer Gottes geredet, und zuvor bezeuget hat die Leiden Christi, und seine Herrlichkeit darnach. Nur der allmächtige Gott Himmels und der Erden, nur der allein hat es in seiner Gewalt, alle diese merkwürdige Begebenheiten, so in der Schrift geweißaget worden, nach allen, auch den kleinsten Umständen derselben, aufs genaueste also zu erfüllen, wie ihr an der ganzen Geschichte von Christo offenbarlich vor Augen sehet, und eben daran das gewisseste Unterpfand habet, daß alles, was noch künftig gewiß verkündiget worden ist, bis in die Ewigkeit, auch zu seiner gewissen Vollendung kommen wird. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

b) Und so müßt ihr ja eben aus diesen gewissen Weißagungen der Schrift ganz unwidersprechlich einsehen, daß Jesus sey Christus, der verheissene wahre Erlöser der Welt, der Sohn des allerhöchsten Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen. Denn das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. An ihm und durch ihn ist alles erfüllet, was alle Propheten von Anbeginn der Welt geweissaget haben, es zielet alles auf ihn, als den Zweck der ganzen heiligen Schrift und aller Werke

Gottes

Gottes, als auf den Mittelpunkt aller Weißagungen, in dem alle Verheißungen Ja und Amen sind, auf dem aller Menschen ewiges Heil beruhet, dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater.

c) Und so muß folglich die ganze Lehre Christi und seiner Apostel von Gott und göttliche Wahrheit seyn, eine Wahrheit, deren zuverläßige Gewißheit Gott selbst mit so viel herrlichen und ganz unwidersprechlichen Weissagungen, als glaubwürdigen Siegeln der Gottheit vor aller Welt bestätiget hat.

Zweyter Theil.

Ist dieses zulänglich zur Aufklärung und Ueberzeugung unsers Verstandes: Wohlan! meine Freunde, so laßt uns nun diese wichtige Wahrheit auch zweytens unserm Herzen so nachdrücklich und beweglich vorhalten, daß sie dadurch zum Glauben gereizt, zur Gottseligkeit ermuntert, und mit göttlichem Troste beruhiget werden.

1) Ihr habt ein so festes prophetisches Wort, Christen, dessen göttliche Wahrheit mit so viel erfüllten, und noch gewiß zu erwartenden Weißagungen bestätiget ist: O dürft ihr euch denn wohl noch weigern, noch einen Augenblick besinnen, dieses Wort das gewiß ist, mit völligem Gehorsam des Glaubens anzunehmen? Dürft ihr es wagen, Ungläubige, ein so wahrhaftig göttliches Wort noch in Zweifel zu ziehen, oder gar darüber zu spotten, und dessen Ansehen mit thörichten Einwürfen verdächtig und lächerlich zu machen? Was habt ihr einzuwenden wider so viel deutliche Weißagungen von Christo, die mit der ganzen Geschichte des jüdischen Volks in so genauer Verbindung stehen, daß sie auf unstreitigen

Begeben-

Begebenheiten derselben beruhen? Oder könnt ihr leugnen, daß alles, was Moses und die Propheten von dem Heilande der Welt geweißaget, und so viele hundert Jahre nach einander die Republik und den Gottesdienst der Juden auf solche Weißagungen gegründet haben, könnt ihr leugnen, daß diese alle an Christo aufs genaueste und augenscheinlichste erfüllet worden sind? Was besinnt ihr euch also, diesen Jesum, von dem alle Propheten und Apostel zeugen, von dem Engel und Teufel zeugen, daß er sey Christus der Sohn Gottes, von dem der Vater und sein Geist zeugt: dem sollt ihr gehorchen; denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein andrer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn allein in dem Namen Jesu Christi: Was besinnt ihr euch noch, diesen Jesum vor euren einigen Heiland zu erkennen, ohne dem niemand zum Vater kommt, sein Wort als göttliche Wahrheit anzunehmen, und den Vorschriften seiner Lehren und Gebote zu folgen? Scheuet ihr euch nicht vor den Weißagungen der Schrift, die allen Ungläubigen und Gottlosen, allen Feinden des Kreuzes Christi, allen, die Gott nicht erkennen und nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi; die diesen allen Fluch und Verderben, ein ewiges Verderben von dem Angesicht Gottes, ein unbarmherziges Urtheil am Tage des Gerichts drohen? Schrecken euch nicht, Ungläubige, die an Christo erfüllten Weißagungen, die alle Zeugen wider euch sind, daß Gott auch an euch die Wahrheit seines Worts zu eurem Verderben erfüllen, daß er die Ehre seines verachteten Evangelii, das verschmähete Blut seines Sohnes an euch rächen werde, das ihr durch so muthwilligen Unglauben, durch so freventliche

Sün-

Sünden mit Füßen tretet? Ach ihr armen verblendeten Seelen, wollt ihr denn keinen Theil haben an so viel herrlichen Weißagungen, von der überschwenglichen Gnade, die uns in Christo verheissen ist, aus dessen Fülle wir Gnade um Gnade nehmen, in dem wir das Leben und volle Gnüge haben sollen?

2) Wollt ihrs auch so gut haben, meine Freunde, und der großen Seligkeiten genießen, der sich alle Gläubige in Christo hier schon zu erfreuen, die sie auch künftig in der Ewigkeit noch zu gewarten haben? Wohlan! so laßt euch die Göttlichkeit der Schrift, die ihr aus ihren Weissagungen erkennet, auch zweytens zum rechten Eifer des Glaubens in der Gottseligkeit ermuntern. Ihr wisset, wie herrlich Gott selbst seinen Sohn, als den wahrhaftigen Erlöser der Welt, und sein Wort als göttliche Wahrheit, durch so viel Weißagungen der Schrift bestätiget, wie ernstlich er alle Menschen durch die Stimme der Propheten und Apostel an diesen göttlichen Heiland gewiesen, und an seine Lehre gebunden hat, nach deren Vorschrift wir ihn mit reinem Glauben und unsträflichem Wandel anbeten und verehren sollen unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Nimmermehr wird also Gott von dieser unveränderlichen Vorschrift unsers Glaubens und Lebens, von dem ewigen Worte der Wahrheit Jesu abgehen. Nimmermehr werdet ihr euch von eurer Verbindlichkeit, von der dringenden Pflicht frey machen, euch diesem Heilande ganz mit allen Kräften Leibes und der Seelen zum Dienste und Gehorsam zu ergeben. Denn das ists, worauf alle Weißagungen von den Tagen des Neuen Testaments dringen, worauf sie mit so viel Segensverheißungen der herrlichsten Gnadengü-

ter in Christo dringen, daß alle Völker ihn anbeten, und alle Könige ihm dienen, daß sie diesem Sohne des Allerhöchsten als ihrem Könige huldigen, dem Zepter seines Reichs sich unterwerfen, ihm ewige Treue und Gehorsam schwören, ihm willige Opfer im heiligen Schmucke darbringen, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen sollen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. O darzu macht euch doch nur, Christen, alle Weissagungen von Christo und seinem Reiche zu nutze, daß ihr als rechtschaffene Verehrer Jesu und treue Unterthanen seines Reichs, verleugnet alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig lebet in dieser Welt, dabey aber wartet auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Mit leeren Hoffnungen besserer Zeiten, von künftiger Herrlichkeit und Ausbreitung des Reiches Jesu in aller Welt, ist nichts ausgerichtet, die wollen wir wünschen und von Gott erwarten. Ein jeglicher aber lege vielmehr Hand an, nach seinem Vermögen allem Unglauben und Aberglauben, allen falschen Lehren und gottlosen Wesen, allen Sektirereyen und Trennungen, allen Aergernissen in dem Reiche Jesu zu wehren, Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern, und alle Hindernisse zu besiegen, die der gesegneten Ausbreitung eines wahren und thätigen Christenthums im Wege stehen. Wie nachdrücklich ermuntern uns darzu die Weißagungen der Apostel von der Gefahr der letzten Zeiten, da die Ungerechtigkeit überhand nehmen und alle Liebe erkalten wird, daß wir da unsern Glauben gegen alle Verführung und Versuchung mit dem Harnisch Gottes, mit dem

Schwer-

Schwerte des Geistes rüsten, und anhalten mit wachen und beten, daß wir bereit seyn mit heiligen Wandel und gottseligem Wesen zu warten und zu eilen auf die Zukunft des Tages des Herrn. — So seyd nun wacker allezeit und betet, damit ihr würdig werden möget zu entfliehen diesen allen was geschehen soll, und wohl zu bestehen für des Menschen Sohne.

3) Nie wird es euch dabey drittens an den mächtigsten Trostgründen zur Beruhigung eurer Seelen fehlen, die ihr aus allen, theils schon erfüllten, theils noch gewiß zu erwartenden Weißagungen der Schrift, reichlich einsammlen könnet. Seyd unbekümmert, ihr Gerechten, um die künftigen Schicksale der Kirche Jesu und seiner Heiligen: Denn die Grundveste ihrer dauerhaften Wohlfahrt und deren Erhaltung ruhet auf Christo, dem unbeweglichen Fels des Heils, und auf der ewigen Wahrheit seines unveränderlichen Worts, das nicht fehlen und trügen kann, das nie untergehen wird, das durch so viel göttliche und in Christo bereits erfüllte Weißagungen schon so herrlich bestätiget ist. Gott hat sein Wort nach so langem Warten der Völker erfüllet, durch die wundervolle Offenbarung seines Sohnes im Fleische, durch die glückliche Vollendung seines großen Erlösungswerkes, hat er solches zum ewigen Heil unsrer Seelen erfüllet. O sehet doch dieses, ihr Kinder Gottes, als ein sicheres Unterpfand der unwandelbaren Treue und Wahrheit eures Gottes an, der nun auch alle Verheißungen der Gnade, die euch in Christo gegeben sind, eben so gewiß erfüllen, der sein Wort halten wird, das er seiner Gemeine, und allen die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, geredet hat: Die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen, sie sollen nimmermehr um-

kommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen. Fürchte dich nur nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Ja fürchte dich nicht, du kleine Heerde; denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu bereiten.

Und so mag es gehen wie der Herr will, ihm wollen wir alle künftige Begebenheiten und Schicksale der Welt überlassen, von ihm wollen wir alles mit kindlicher Zuversicht erwarten, und mit willigen Gehorsam annehmen, was sein Rath beschlossen hat, und seine Hand ausführen wird, ohne daß wir die Wege seiner Regierung mit verwegner Neugierigkeit erforschen, oder solche vorher zu wissen verlangen wollen. Ihn, ihn, laß thun und walten, er ist ein weiser Fürst, und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst, wenn er, wie ihm gebühret, mit wunderbarem Rath, das Werk hinausgeführet, das dich bekümmert hat. Betrüget euch nur nicht selbst Christen, mit vergeblichen Hoffnungen der Zukunft, die keinen sichern Grund in Gottes Worte haben. Was aber der ewig treue Gott in seinem Worte versprochen hat; o das hält er gewiß, und es müssen ehe Bergen weichen und Hügel hinfallen, ehe ein Wort von dem allen auf die Erde fallen und unerfüllet bleiben sollte, was der treue und wahrhaftige Zeuge in seinem unbetrüglichen Worte geredet hat. Denn des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. Der Herr hat geschworen seiner Kirche und wird ihn nicht gereuen: Deine Feinde will ich mit Schanden kleiden, aber über dir soll blühen meine Krone. Und

wenn

wenn die Welt voll Teufel wär, und wollten sie verschlingen: O der im Himmel wohnet, lachet ihrer und der Herr spottet ihrer. Er wird gewiß einst mit ihnen reden in seinem Zorne und in seinem Grimme wird er sie zerschmettern. Der Herr zur Rechten Gottes wird doch Recht behalten in seinem Worte, und seine Wahrheit behaupten, und seinen Rath vollenden in der Ewigkeit, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine mit allen Gläubigen, und wunderbar mit allen Heiligen. Blicket nur getrost, ihr Gerechten, durch alle Nebel und Schatten düsterer und trauriger Tage in die frohen Aussichten der Zukunft, die euch die Weißagungen der Schrift in jener Welt eröffnen. Dahin richtet eure Augen, wenn es in der Welt traurig sieht, mit unverwandten und durchdringenden Blicken des Glaubens, sehet nach der Ewigkeit, da ihr Jesum, das verklärte Haupt seiner Gemeine, in seiner Herrlichkeit vom Angesicht zu Angesicht schauen sollt, da er abwischen wird alle Thränen von euren Augen, da Freude die Fülle und liebliches Wesen zu seiner Rechten seyn wird, immer und ewiglich. Ach Herr, hilf dazu deinem Volke, und segne dein Erbe, und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Amen.

Zweyte Predigt.

Daß die Seligkeit an kein Volk, an keine Religion in der Welt gebunden, sondern ein allgemeines Gut vor alle Menschen sey.

Am dritten Sonntage nach Epiphanias.

Mein Heiland, der du gekommen bist zu suchen und selig zu machen was verloren war, wie zärtlich ist doch dein treues Herz vor aller Menschen Heil besorgt! Wie gerne willst du doch, daß allen geholfen werde, und daß alle durch dein Blut erlößte Seelen auch zur rechten Erkenntniß deiner evangelischen Wahrheit kommen, dadurch sie geheiliget und deinem Bilde ähnlich werden. Ach pflanze doch auch diesen Sinn in aller Christen Herzen, daß sie die große Seligkeit, die du allen Menschen so theuer erworben hast, auch allen wünschen und gönnen, und nicht nur selbst mit rechtem Ernst und Eifer schaffen, daß sie selig werden mit Furcht und Zittern, sondern auch vor andre beten, daß sie vom Verderben errettet, und Erben werden deines himmlischen Reiches, daß sie auch andern förderlich seyn zu ihrem Heile. Beschäme doch die Lieblosen unter deinen Christen, die das herrliche Erbe des Himmels, oft mit einer recht blinden Vermessenheit nur als ihr Eigenthum ansehen, das nur für sie allein bereitet ist, und andern nichts angeht; die alle, so nicht ihres Glaubens sind, so freventlich richten und verdammen, als ob sie gar kein Theil an Christo hätten, und ausgeschlossen wären von aller Seligkeit der zukünftigen Welt. Beschäme doch, Herr! ihre Thorheit und zeige ihnen, daß dir eine Seele so lieb ist als die andre, daß sie dir alle angehören, und dein

Blut

Blut gekostet, auch alle gleichen Anspruch an deine Erlösung, und dadurch gleiches Recht zum Himmel haben. Oeffne ihnen doch die Augen, Herr, daß sie erkennen den Eifer deiner Liebe, die noch immer Wege genug weiß, überschwenglich mehr als wir wissen und verstehen, auch den Seelen beyzukommen, die außer der wahren Kirche in Unwissenheit und Irrthum, in der natürlichen Blindheit ihres Herzens wandeln, und nichts wissen von den Wegen des Heils, die du uns im Lichte deines Evangelii offenbaret hast. Ja, hilf Herr deinem Volke und segne dein Erbe; wache aber auch über die, so dich noch nicht kennen, und erbarme dich aller deiner Erlößten, daß wir auf Erden erkennen deine Wege, und unter allen Völkern dein Heil. Es segne uns Gott unser Gott, es segne uns Gott und alle Welt fürchte ihn. Amen.

Es ist ein höchst schädliches und ungegründetes Vorurtheil, das leider noch immer, so vielen Christen in allen Religionen, eben so sehr anhängt, wie ehemals den Juden, daß sie sich nur allein als das auserwählte Volk Gottes, als gewisse Erben der Seeligkeit ansehen, alle übrige Völker aber in andern Religionen, sich als lauter Feinde Gottes, als Verworfene vorstellen, die von aller Hoffnung der Seligkeit gänzlich ausgeschlossen sind. Mit Recht nenne ich solches ein **ungegründetes Vorurtheil.** Denn ist die Seligkeit ein freywilliges Gnadengeschenke der Güte Gottes, so hat einer so wenig Recht dazu als der andre, er aber der liebreiche Gott, will solche aus freyer Gnade gern allen vernünftigen Geschöpfen zuwenden. Ja Christen, ein besseres Leben in der Ewigkeit, nur das ist das große Ziel unsrer Bestimmung, dazu der Gott der Liebe vom Anfange alle Menschen erschaffen, dazu er seinen eingebornen Sohn, allen Sündern zu helfen, in unser Fleisch gesendet, dazu

der Vater der Erbarmung allen Menschen um Christi Willen die theuersten Verheißungen der Gnade ertheilt, dazu er seinen Geist zu geben versprochen hat, allen die ihn darum bitten, allen die den Führungen des guten Geistes gehorsam sind, dadurch er alle Seelen der Menschen zu gewinnen, zu bessern, und auf die Wege des Heils zu leiten sucht, da ihnen zu helfen möglich ist. Denn Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, er will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann bekehre und lebe.

Mit welcher Vernunft, mit welchem Grunde dürfen wir uns also wohl jemals in den Sinn kommen lassen, diese allen erworbene, allen verheißene und zubereitete Seligkeit der zukünftigen Welt, nur uns allein als ein eigenthümliches Gut anzumaßen, alle übrige Christen aber, die nicht unsers Glaubens sind, ja alle übrige Völker der Erden außer der Christenheit, durch verwegne Urtheile davon auszuschließen? Wie schädlich ist dieses Vorurtheil, dadurch wir Gott die verwegensten Eingriffe in seine Majestätsrechte thun, der als der einige Gesetzgeber allein selig machen und verdammen kann? und wie sehr verletzen wir dadurch das königliche Gesetz der Liebe, wenn wir es wagen, mit freventlichen Urtheilen über andre Seelen, die wir nicht kennen, ihnen die Seligkeit abzusprechen, die der Heyland allen Menschen, eben sowohl als uns, erworben hat? Entstehet nicht eben aus diesem irrigen Wahne der unchristliche Religionshaß, der blinde und unvernünftige Eifer in der Religion, daraus schon so viel Feindschaft, Erbitterung, Verfolgung und Blutvergießen unter den Chri-

sten

sten entstanden ist, dadurch der Name Jesu aufs äußerste geschändet, und sein Evangelium stinkend worden ist unter den Heiden, die sich scheuen, eine Religion anzunehmen, die sich mit Schwerd und Waffen auszubreiten sucht, die sich einer solchen oberherrschaftlichen Gewalt über aller Menschen Gewissen anmaßen will?

Wie nachdrücklich sucht deswegen der Heiland in der Geschichte des heutigen Evangelii dieses unvernünftige Vorurtheil zu bestreiten, das die Christen von den Juden gelernet und angenommen haben! Diese meynten damals auch, wie itzo viele Christen, nachdem sie an jener Statt zu Gottes Volke angenommen sind, sie meynten auch, nur sie allein hätten Gnade bey Gott und einen rechtmäßigen Anspruch an die Seeligkeit des Himmels, dahero sie die Heiden und alle übrige Völker nur als Hunde achteten, und als Verlorne ansahen, denen nur um ihrentwillen bisweilen einige Wohlthaten in zeitlichen von Gott wiederfuhren. Und dieser lächerliche Hochmuth stecket der jüdischen Nation noch immer im Kopfe, daß sie sich besser als alle andre Völker, unter denen sie dienstbar ist, und der Seligkeit allein würdig achtet. Aber sehet, wie der Heiland hier den Hochmuth dieser Thoren beschämt, und spiegelt euch darinnen, ihr eingebildeten Christen, die eben mit so blinden Stolze, als die Juden, auf ihre Religion trotzen. Denn hier stellet ihnen der Heiland einen Heiden, und noch dazu aus dem Soldatenstande, da man sonst die wenigste Frömmigkeit zu suchen pfleget, einen römischen Officier, den Hauptmann von der Garnison zu Capernaum; den stellet der Heiland hier den eingebildeten Juden als ein Muster eines recht heldenmüthi-

gen Glaubens vor Augen: Und höret nur den Ausspruch, den der Herr Jesus zur Beschämung derer Juden und vieler tausend Christen hinzusetzt: warlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel, unter allen Juden, fast noch nirgend angetroffen. Wie? ein Heide glaubet an den Namen Jesu, den so viel Christen verwerfen, schänden, entheiligen? Einen stärkern Glauben findet der Heiland an ihm, als er an allen Israeliten noch nicht funden hat? An einem Heiden findet er solchen, der weiter nichts von Christo weis, als was er gehört hat, der weiter nichts als das Licht der Vernunft zum Führer, und wie sich die meisten einbilden, keinen Theil hat an den Gnadenwirkungen des Geistes Christi? Wie ist das möglich? Ja, Herr, auch unter den Heiden und allen Völkern der Erden hast du noch immer allenthalben deinen Saamen im Verborgnen, Seelen, die dir angehören, deren Heil dir am Herzen liegt, in denen dein Geist geschäfftig ist, sie zu bearbeiten und zum Himmel zu bereiten. Ach, wie viele Christen wird dieser Heide an jenem Tage beschämen! Wie viel Heiden werden dereinst vielleicht selig werden, wenn ganze Schaaren deiner treulosen Christen verloren gehen! Ach, hilf uns, Gott unsers Heils, um deines Namens willen, daß unser keiner unter denen erfunden werde, die sich selbst nicht werth achten des ewigen Lebens. Wir beten darum —

Text: Evangel. Matth. 8, 1-13.

Es ist wohl ein lächerlicher Hochmuth, wenn viele Christen, die oft kaum die Wahrheiten ihrer Religion recht kennen, die oft nichts weniger achten, als

die

die heiligen Lehren und Gebote der Religion Jesu, die derselben wohl gar offenbarlich zur Schande leben: Wenn diese gleichwohl so stolz sind auf das äußerliche Bekenntniß ihrer Religion, daß sie bloß darum, weil sie zur wahren, und wie sie meynen, zu der allein seligmachenden Kirche gehören, sich darum auch schon als gewisse Erben der Seligkeit, alle andre Religionsverwandte aber als lauter Höllenbrände ansehen. Eben das ist der jüdische Irrthum vieler Christen, den ich aus dem vorhabenden Evangelio bestreiten und in dieser Stunde zeigen will:

Daß die Seligkeit an kein Volk, an keine Religion in der Welt gebunden, sondern ein allgemeines Gut vor alle Menschen sey. Diese Wahrheit will ich

I.) deutlich erklären uud richtig beweisen, alsdenn aber

II.) Folgen zu eurer Besserung daraus herleiten.

Erster Theil.

Es ist Thorheit und Unvernunft, wenn ihr euch einbildet, nur ihr allein seyd als evangelische Christen die gewissen Erben der Seligkeit, und alle andre Völker unter den Christen, Juden und Heiden, sind gänzlich davon ausgeschlossen. Denn so denken die Papisten auch, die uns und alle die, so nicht zu ihrer Kirche gehören, als Ketzer verdammen. So denken auch die Juden, ja selbst die Türken und alle Ungläubige, die alle Christen vom Himmel ausschließen. Wer würde also selig werden, wenn es nach diesen lieblosen Urtheilen

len der Menschen gienge, wenn sich Gott darnach richten sollte? Würden sie nicht endlich alle verdammt werden müssen, da kein Theil dem andern die Seligkeit gönnen will? Lernet doch also, meine Freunde, was ich euch im ersten Theile dieser Betrachtung, aus dem Beyspiele des Hauptmanns zu Capernaum, und dem Ausspruche Jesu zeigen will, daß die Seligkeit an kein Volk, an keine Religion in der Welt gebunden, sondern ein allgemeines Gut vor alle Menschen ist.

Denn ihr wisset ja erstlich die allgemeine Gnade Gottes in Christo Jesu, die allen Menschen erschienen ist, die allen Menschen durch Christum die Seligkeit erwerben und den Weg dazu anweisen lassen, die um dieses allgemeinen Heilandes willen, auch allen Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit verheißen hat, die zu dem allen seinen Geist auch allen geben will, der sie alle berufen, sammlen, erleuchten, heiligen und bey Jesu Christo erhalten soll zum ewigen Leben. Gott will also gern alle Menschen selig machen durch den Glauben an Christum, der sich selbst für alle gegeben hat zur Erlösung. Das ist nach den Lehren des Evangelii, der einige und allgemeine Weg zum Leben: Und wie besorgt ist der treue Heiland, vor alle durch sein Blut erlößte Seelen, daß sie ihn erkennen, lieben, ehren und fürchten lernen, oder sich doch seinen Geist leiten lassen, rechtschaffen für ihm zu wandeln, nach dem Vermögen das Gott darreicht, und das bey einem jeglichen nach seinen Umständen möglich ist. Denn Gott will, daß allen geholfen werde, und daß sie alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, nämlich zu der Erkenntniß, die einem jeden zu erlangen möglich ist.

Merket dieses, meine Freunde, was zweytens hierbey wohl zu erwägen ist, und gleichwohl von den wenigsten recht bedacht wird. Mehr verlangt Gott gewiß von keinem Menschen in der Welt, als was ihm nach allen seinen Kräften und übrigen Umständen möglich ist. Nur darnach wird also Gott auch gewiß einen jeglichen richten, nachdem ein jeder die Mittel und Kräfte, die er gehabt hat, und die Gelegenheiten so ihm dargeboten worden, die Erkenntniß der Wahrheit erlangen und zu vermehren; nachdem ein jeglicher das, was ihm vertrauet worden, wohl angewendet, und sich nach allen seinen Kräften redlich bemühet hat, Gott recht zu erkennen, zu lieben, zu ehren, und nach seiner besten Einsicht, aus der Natur, oder aus der Offenbarung der heil. Schrift, nach den Trieben seines Gewissens und den Gnadenwirkungen seines Geistes, fromm und tugendhaft zu wandeln. Unmöglich kann Gott von allen Menschen einerley Erkenntniß, einerley Glauben, Liebe, Tugend und Gehorsam fodern, da dieses alles nicht bey allen Menschen, wenigstens nicht in einerley Grade bey allen möglich ist. Nur welchen viel gegeben ist, sagt der Herr Jesus Luc. 12, 48. von dem wird man auch viel verlangen, was er mit diesem anvertrauten Pfunde Gutes ausrichten sollte, und wem viel vertrauet ist, von dem wird man auch so viel fordern, als er mit diesem Maaße seiner Gaben und Kräfte thun konnte und sollte. Mit Recht verlangt also Gott von Christen mehr als von Heiden. Denn die ohne Gesetz, das ist, ohne den geoffenbarten Lehren der heil. Schrift gesündiget haben, die werden auch, wenn sie verloren gehen, nach diesen Lehren der Schrift nicht gerichtet werden. Welche aber

diese offenbarte Religion gehabt, und dennoch dawider gesündiget haben, die werden auch nach dieser Vorschrift aufs strengste gerichtet und verurtheilt werden, Röm. 2, 12. Nur von Christen verlangt also Gott, daß sie allen seinen Willen und Rath vor ihre Seligkeit, aus dem Worte der Propheten und Apostel, das ihnen offenbaret ist und verkündiget wird, erkennen, und nach dieser Vorschrift Christum mit reiner Lehre, mit lebendigem Glauben, mit heiligem Wandel verehren ihr Lebelang. Mit Recht verlangt Gott dieses alles vorzüglich von euch, ihr evangelischen Christen, denen das Evangelium von Christo so frey und öffentlich, so rein und lauter verkündiget wird, die ihr die Bibel selbst zum freyen Gebrauch in euren Händen, und den besten und meisten Unterricht aus Gottes Worte, die meiste Gelegenheit, die bequemsten Mittel habt, zu einer recht gründlichen Erkenntniß der Wahrheit, zu einem recht befestigten Glauben, zu einer recht reinen Tugend und unsträflichen Gottseligkeit zu gelangen. Unmöglich aber kann Gott dieses alles auch von denen fordern, die unter dem Drucke des Pabstthums leben, oder in andern falschen Religionen erzogen und geboren sind, da ihnen die Bibel entrissen, oder falsch erklärt, die Wahrheit verborgen und alle Gelegenheit benommen wird, Christum recht kennen zu lernen und mit reinem Glauben und evangelischer Tugend zu verehren. Unmöglich kann er solches von heidnischen Völkern fordern, die oft gar nichts von Christo und seinem Evangelio wissen, die öfters auch keine Gelegenheit haben, nur einige Nachricht, geschweige denn einigen Unterricht davon zu erlangen. Sollte er nun diese darum verdammen, weil

sie

sie den Heiland nicht kennen, der ihnen niemals offenbaret worden ist? Wie sollen sie denn glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Röm. 10, 14. Unmöglich können sie also als Ungläubige verdammt werden, so lange sie noch gar keine Gelegenheit gehabt haben, den Glauben an Christum zu erlangen. Freylich ruhet schon mehr Verantwortung auf denen unter Juden und Heiden, die allenthalben unter den Christen gelebt, und also nähere Gelegenheit gehabt haben, die Lehren des Christenthums zu erfahren, oder denen wohl gar selbst das Evangelium Jesu verkündiget, und der Weg zum Leben offenbaret worden ist. Wer weis aber wie viel auch denen noch unüberwindliche Hindernisse und Schwierigkeiten im Wege gestanden haben, daß sie zu keiner rechten Erkenntniß Christi, zu keiner völligen Ueberzeugung von den nöthigen Heilswahrheiten seines Evangelii kommen können? Wer weis, wie dunkel, wie mangelhaft, wie unrichtig und anstößig ihnen solche sind vorgetragen worden? oder was sonst noch für Zweifel, Anstoß und Aergerniß, so sie unter den Christen gefunden, sie davon zurück gehalten und noch abgeschrecket hat, sich in ihre Gemeinschaft zu begeben? Wer weis, wie viele unter denen sind, die nach und nach den Heiland doch wohl noch besser kennen lernen, und ihn vielleicht im Verborgenen verehren? da es ihnen nur noch an Ueberzeugung, Muth und Kraft fehlt, solches auch öffentlich zu bezeugen? Wer hätte es geglaubt, oder nur vermuthen sollen, daß ein heidnischer Hauptmann bey der römischen Garnison zu Capernaum, ein so frommes und tugendhaftes Herz haben, daß er ein so großer Verehrer Jesu seyn sollte, als hier gleichwohl offenbar wird?

Merket also drittens, Christen, daß Gott noch immer allenthalben seinen heiligen Saamen oft im Verborgnen hat, auch selbst mitten unter den Heiden und ungläubigen Völkern, wie vielmehr unter allerley irrigen Religionsverwandten der Christen. Wie allenthalben, auch mitten in der wahren Kirche Jesu, noch immer Unkraut unter dem guten Saamen ist; eben so giebts auch unter denen, die wir als ein schädliches Unkraut, und ihre Religionen als verderbliche Sekten ansehen, auch da giebt es gleichwohl noch immer, wenigstens einige gute Saamenkörner gewisser heilsamen Wahrheiten, die auch wohl hier und da noch mit unter ein gutes Land, ein folgsames Herz finden, da sie einwurzeln und durch die Gnade des guten Geistes einige Frucht bringen können. Daher kommt es, was noch immer die Erfahrung einen jeden lehrt, der nur einige Kenntniß der Welt, und Unparteylichkeit genug hat, andre ohne Vorurtheil zu beurtheilen, daß man auch mitten unter dem Haufen der Ungläubigen und Gottlosen, der Irrgläubigen und Lasterhaften, doch immer noch einige gute und redliche Seelen in allen Sekten und Religionen findet, die sich von dem großen Haufen der übrigen absondern, die den Aussprüchen der Vernunft und der Stimme des Gewissens Gehör geben, die auch bey einem geringen Maaße der Erkenntniß, natürlicher oder offenbarter Wahrheiten, oft das beste Herz haben, Gott zu fürchten, den Nächsten zu lieben, und sich eines frommen tugendhaften Wandels zu befleißigen. Sollte denn aber Gott auf diese nicht sehen, und solcher Seelen sich nicht eben so gut, als derer annehmen, die in der wahren Religion leben, das Gute zu erwecken, das in ihnen ist,

und

und ihr Heil zu befördern? Ja, sagt Petrus, da er einen sichtbaren Beweis davon an Cornelio sahe: nun erfahre ichs in der That und Wahrheit, was ich bisher selbst nicht geglaubt hatte, daß Gott in seiner Vorsorge für das Heil der menschlichen Seelen, gar nicht die Person ansieht, sondern aus allerley Volke und Religion, wer ihn nur fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm, wenn er nur redlich handelt nach dem Maaße der Mittel, Kräfte und Gelegenheiten die er hat, die Wahrheit zu erkennen und in Ausübung zu bringen, so nimmt sich Gott seiner an und hilft ihm, so gut es möglich ist, Apostelg. 10, 34.35. Ja sehet wie wachsam das Auge des Herrn auf solche Seelen merket, so bald sich auch nur das geringste Gute in ihnen reget? Wie geschäfftig ist in ihnen die Gnade des Geistes Christi, oft im Verborgnen, ohne daß sie es selbst wissen, oder andre dergleichen an ihnen gewahr werden? Schon längst hatte vermuthlich der Hauptmann zu Capernaum von Jesu Lehre und Wundern gehöret, und solchen in der Stille nachgedacht, vielleicht auch mit geheimer Ehrfurcht ihn im Verborgnen bewundert. Vielleicht hatte er sich eben darum auch den Juden so gefällig erwiesen, als sie selbst nach dem Berichte Luc. 7, 3-5. von ihm rühmen: er ist es werth, daß du ihm solche Wohlthat erweisest; denn er liebet unsre Nation, und hat uns selbst diese Synagoge erbauet. Wenigstens offenbaret er hier, bey der Krankheit seines Bedienten, das beste Herz, die zärtlichste Menschenliebe, auch gegen seine Untergebene, die sonst eingebildete Thoren derselben viel zu unwürdig, und arme Dienstboten fast geringer als ihr Vieh achten: Und mit welcher Demuth und Bescheidenheit begegnet

er

er dem Herrn Jesu, dem er als einen großen Lehrer der Jüden solche Ehrfurcht beweiset, daß er sich auch nicht werth achtet, selbst persönlich als ein Heide vor ihm zu erscheinen, noch weniger aber ihn in sein Haus zu bemühen. O welche edle Gesinnungen eines tugendhaften Heiden, die wahrhaftig viel tausend Christen beschämen! Wer weis aber, wie viele unter allen heidnischen Völkern noch immer mit so redlichen Herzen, nach der besten Einsicht ihrer Vernunft, nach den Trieben ihres Gewissens und der vorkommenden Gnade des guten Geistes, Gott dienen und ihren Nächsten lieben? Ists möglich, daß Gott diese hassen und bloß darum verdammen sollte, weil sie ohne ihre Schuld nichts von Christo wissen?

Nein Christen, sehet vielmehr viertens, wie besorgt der treue Heiland vor solche Seelen ist, das angefangene Gute in ihnen zu vermehren, sie immer näher zu sich zu ziehen, und auf die rechten Wege des Heils zu leiten. Es geschieht gewiß nicht von ohngefähr, daß der Heiland eben itzt nach Capernaum kommt, da dieser fromme Hauptmann durch die Krankheit seines Knechtes, die ihm so nahe geht, gedrungen wird, bey ihm Hülfe zu suchen. Denn eben dadurch bekommt er die beste Gelegenheit, den Herrn Jesum näher kennen zu lernen, von dem er bisher nur gehört hatte, und seine Allmacht und Güte selbst zu erfahren, die ihm bisher nur von andern angepriesen worden. Wie willig bezeugt sich deswegen der Heiland, sogleich auf seinen ersten Antrag, dadurch er das Elend seines Knechtes ihm auch nur durch andre vortragen läßt, wie Lucas Kap. 7, 3. berichtet. Er ist gleich bereit selbst zu ihm zu kommen,

und

und seinem Knechte zu helfen: ich will kommen, läßt er ihm durch seine Fürsprecher antworten, und ihn gesund machen. Und sehet, wie schnell und mächtig diese Zärtlichkeit der Liebe Jesu sein fühlbares Herz durchdringet, die gleichwohl vielen tausend Christen ihr Lebelang, vielleicht schon oft aufs beweglichste, und doch wohl ohne einige Rührung ihres Herzens ist vorgehalten worden, und noch immer vergeblich geprediget wird. Dieses einzige Wort Jesu: ich will kommen, diese erste Verheißung seiner Gnade, entzündet auf einmal einen so heldenmüthigen Glauben in diesem Heiden, daß er sich gar nicht werth achtet, den Herrn Jesum selbst in seinem Hause zu sehen. Er schickt, so bald er diese Willigkeit Jesu erfahren hat, daß er selbst zu ihm zu kommen im Begriff ist, er schickt ihm nach Luc. 7, 6. sogleich seine Freunde entgegen, und läßt die unverdiente Gnade aufs demüthigste verbitten: Bemühe dich nicht, Herr! denn ich bin nicht werth, daß du in mein Haus kommst. Eben das ist auch die Ursache, setzt er v. 7. hinzu, warum ich mich selbst nicht würdig geachtet habe, in eigner Person zu dir zu kommen. Sprich aber nur ein Wort, ich bin schon damit zufrieden, und verlasse mich völlig darauf, so bald du nur ein Wort sprichst, daß es geschehen soll, so glaube ich gewiß, mein Knecht wird gesund. O welch ein Wunder der Gnade Jesu und seines Geistes! die auf einmal einen so starken Glauben in dem Herzen eines Heiden entzündet, daß er nichts weiter verlangt, als Jesu Wort, darauf er sich sogleich mit völliger Zuversicht verlassen will. Und höret nur den vernünftigen Grund seines Glaubens. Kann ich, spricht er, als ein Mensch, der noch dazu der mir vor-

gesetzten Obrigkeit unterthan ist, durch meine Befehle schon so viel ausrichten, daß meine Soldaten auf einen Wink gehen, wohin ich sie sende, und ohne daß ich dabey bin, ausrichten, was ich gebiete: Wie vielmehr, will er sagen, wirst du, als ein Gesandter des Herrn durch göttliche Allmacht, der Natur mit einem Worte gebieten, und die Krankheit meines Knechts, bloß durch deinen Befehl, auch abwesend heilen können, ohne daß ich nöthig habe, dich erst in mein Haus zu bemühen. O warlich, spricht der Heiland selbst mit großer Verwunderung, solchen Glauben habe ich in Israel, unter allen Juden noch nirgend angetroffen. Sollte denn nun aber das, was bey diesem Heiden möglich war, nicht immer noch auch bey andern möglich seyn? Ist denn die Hand des Herrn verkürzt, oder ist seine Gnade nicht mehr so mächtig an den Seelen derer, die seinem Geiste gehorsam sind? Wer weis denn, wie viele unter Juden und Heiden, noch vielmehr aber unter denen, die in der Römischen Kirche, oder unter andern irrigen Sekten der Christen leben, wer weis wie viele unter allerley Völkern und Religionen ein so folgsames Herz haben, in dem der Geist Gottes sein Werk im Verborgnen hat? Es ist deswegen noch lange nicht eine Religion so gut als die andre, daß man in einer so wohl selig werden könnte als in der andern. Nein, Christen, so wenig es einerley ist, krank oder gesund zu seyn, obgleich ein Gesunder eben so wohl sterben kann als ein Kranker, und viele Kranke oft eher gerettet und länger erhalten werden, als die noch so gesund sind: Eben so wenig ist es einerley, ob wir in einer wahren oder falschen Religion leben, obgleich in allerley Religionen noch immer einige

errettet und selig werden können. So wenig also jemand Gift nehmen, oder sich in Lebensgefahr begeben wird, weil doch viele daraus errettet werden, da er doch nicht weis, ob es ihm auch glücken möchte: So wenig wird ein Vernünftiger deswegen eine falsche Religion annehmen, weils doch möglich ist, daß auch da noch einige selig werden können. Wer sich selbst in solche Gefahr der Seelen muthwillig begiebt, der hat Ursache zu fürchten, daß er darinne umkomme ohne Rettung. Wer sich aber ohne seine Schuld darinn befindet, dessen wird sich auch Gott annehmen, daß er ihn errette vom Verderben. Oder warum sollte das nicht möglich seyn? Wie viel tausend Mittel und Wege weis der allwissende Heiland, auf die kein Mensch denket, solchen Seelen, die ohne ihr Wissen und Verschulden in falschen Religionen leben, und seinen Geist sich nur leiten lassen, oft so unvermerkt beyzukommen, daß sie bey der größten Unwissenheit, oft in kurzen die nöthigsten Wahrheiten des Heils kennen lernen, und bey den irrigsten Meynungen und abergläubigsten Gebräuchen, dazu sie in Einfalt und Unschuld ihres Herzens gewöhnt worden sind, dennoch zu einem reinen Glauben an Jesu Namen, zu einer unsträflichen Tugend und Gottseligkeit kommen? Wie soll das aber möglich seyn, denken vielleicht viele, bey entfernten Heiden, die gar nichts von Christo wissen und erfahren können? Dafür laßt Gott und unsern Heiland sorgen, meine Freunde, der gewiß keine Seele verloren gehen läßt, in der noch was Gutes ist, die noch auf einige Weise gerettet werden kann. Er mag ihnen das Heil in Christo durch eine unmittelbare Erleuchtung seines Geistes offenbaren, oder ihnen ohne Glauben die

Erlösung Jesu Christi zu Gute kommen lassen, oder die Willigkeit ihres folgsamen Herzens zum Gehorsam, als einen wirklichen Glauben von ihnen, wie von Kindern annehmen, die Christum auch nicht kennen, und doch um seinetwillen von Gott begnadiget werden, weil sie ein solch Herz haben, das seinem Geiste nicht boshaft widerstrebt, und Jesum annehmen, lieben und ehren würde nach seiner Vorschrift, wenn sie solche nur wüßten. Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber gewesen in den Führungen der menschlichen Seelen zu ihrem ewigen Heile? Wer kann die Wege des Herrn ergründen? oder wer darf ihm darinn vorschreiben? Genug, er ist Herr über alle Seelen, und durch seine Schuld läßt er gewiß nimmermehr keine einzige verderben, wo sie nicht muthwillig seiner Gnade widerstrebt. Nein, Christen, er läßt sie nicht, er errettet sie gewiß, der treue Heiland, es koste was es wolle, denn sie sind sein die Seelen aller Menschen, sein erlöstes Eigenthum, daran er sein Blut gewendet hat. Eben das ists, was der Heiland hier den Juden noch zu ihrer Beschämung ins Angesicht sagt, damit sie sich nicht etwa einbilden möchten, er habe bloß um ihrer Vorbitte willen dem heidnischen Hauptmanne diese Wohlthat erwiesen. Nein, sagt der Heiland: dir geschehe wie du geglaubet hast. Um seines Glaubens willen ist ihm also geholfen, um seines Glaubens willen, den der Heiland noch bey keinen Juden gefunden, hat er größern Wohlgefallen an diesem Heiden, als an allen Ungläubigen in Israel. Und nun höret den merkwürdigen Ausspruch Jesu: ich sage euch, viele werden kommen von Morgen und von Abend, aus allerley Völkern und Gegenden der

Welt,

Welt, und mit Abraham, Isaac und Jakob im Himmelreich sitzen, gleicher Seligkeit mit ihnen zu genießen. Es werden noch immer viel tausend arme Seelen blinder Heiden, aus allen Theilen der Welt errettet und selig werden, mit denen Gott Geduld haben und gelinder verfahren wird, als mit den verstockten Juden und boshaften Christen. Aber die Kinder des Reichs, eben diese Undankbaren, die äußerlich in der sichtbaren Gemeinschaft der wahren Kirche leben, und Christum mit dem Munde bekennen, aber nicht als treue Unterthanen seines Reichs nach den Vorschriften seines Evangelii wandeln; diese werden weit schärfer als jene gerichtet, und ohne Barmherzigkeit ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Damit beweiset also der Herr Jesus seine liebreiche Vorsorge vor die Seelen aller Völker, und weißaget zugleich von der großen Heidenbekehrung durch die Predigt der Apostel, die viel heidnische Völker aus allen Theilen der Welt noch künftig annehmen, und dadurch selig werden, die aber die Juden, als die Kinder des Reichs, im Unglauben verwerfen, und sich dadurch selbst die Ehre, Gottes Volk zu seyn, verscherzen, folglich sich der Verdammniß selbst schuldig machen würden. Aber eben so wirds auch den bösen Christen ergehen, die nun an der Juden Statt Kinder des Reichs, Bekenner der wahren Religion worden sind. Viele Heiden aus aller Welt Ende, werden an jenem Tage ein erträglicher Urtheil empfangen, oder wie dort der Heiland sagt: es wird den Einwohnern zu Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, es werden viele unter ihnen noch eher errettet und selig werden, als die

treulosen Christen, mit denen Gott weit härter verfahren, die er als muthwillige Verächter seiner Gnade, in die äußerste Finsterniß verstoßen wird. Denn der Knecht, der des Herrn Willen weis, und doch nicht darnach gethan hat, der wird viel Streiche leiden müssen.

Zweyter Theil.

Ach erzittert, Christen, vor diesem Ausspruche, und laßt uns deswegen noch im zweyten Theile eine ernsthafte Betrachtung dieser Wahrheit zu unsrer Besserung anstellen.

Um Gottes willen trotzet erstlich ja nicht auf eure Religion, daß ihr Kinder des Reichs und Glieder der wahren Kirche Jesu seyd. Denn deswegen habt ihr warlich noch kein näher Recht zur Seligkeit als andre, die im blinden Heidenthume, oder in einer falschen Religion leben. Den Vorzug habt ihr freylich vor allen übrigen Christen und heidnischen Völkern, daß ihr leichter und sicherer fromm, gerecht, heilig und selig werden könnet, als jene, weil ihr bessern Unterricht aus Gottes Worte habt, und die rechten Wege zum Leben euch rein und lauter aus dem Evangelio Christi gezeiget werden. Ach um Gottes willen, achtet diese Vorzüge nicht geringe: Aber trotzet darum nur nicht darauf mit blinden und vermessenen Vertrauen. Denn was helfen sie euch, so ihr sie nicht zu eurem Vortheile wohl anwendet? Ihr werdet doch deswegen noch nicht selig, weil ihr bessere Anweisung dazu habt, als andre; vielmehr fordert Gott eben deswegen auch weit mehr von euch zur Seligkeit, als von andern, die solche heilsame Mittel zum rechten Glauben und heiligen Leben nicht haben, als ihr habt.

War-

Warlich, mit denen wird Gott weit gelinder verfahren, als mit euch, und ihnen viel eher manche Unwissenheit und Blindheit, manche Fehler und Thorheiten zu gute halten, weit eher wird er sie bey dem allen mit großer Geduld und Erbarmung tragen, retten, und um Christi willen selig machen, als solche Christen, die bey dem hellen Lichte des Evangelii, dennoch muthwillig in Unglauben und Werken der Finsterniß wandeln, und sich blindlings darauf verlassen, daß sie selig werden müssen, nur darum, weil sie evangelische Christen sind, da sie doch Christum nur mit dem Munde bekennen, mit ihren Herzen aber und mit ihren Werken verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat. Nein, warlich ihr evangelischen Christen, ihr werdet weit eher verdammt werden, und weit härtere Verdammniß empfangen, als andre, so ihrs nicht andern im Glauben und in der Liebe, im Eifer der Gottseligkeit zuvor thut. Denn der Knecht, der des Herrn Willen weis, und sich doch nicht bereitet hat darnach zu thun, der wird doppelte Strafe leiden müssen.

Was richtet ihr also zweytens die, so draußen sind, und außer der wahren evangelischen Kirche, in unverschuldeter Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens leben? Dürft ihr sie deswegen wohl verdammen, weil sie in irrigen Religionen erzogen und geboren, weil sie bey abergläubischen Gottesdiensten aufgewachsen sind, die sie nicht besser wissen, von denen sie sich in ihrer Einfalt einbilden, sie thun Gott einen Dienst daran? Ihr würdet freylich eure Seligkeit verscherzen, wenn ihr euch ihnen gleich stellen, ihre falschen Lehren und Gottesdienste, wider besser Wissen und Gewissen annehmen,

und euren reinen evangelischen Glauben muthwillig verleugnen wollet. Wer kann aber Leute verdammen, die aus guter Meynung in einer falschen Religion bleiben, darinnen sie geboren und erzogen sind? Wer weis, ob ihnen Gott ihren Irrthum und Aberglauben mit Recht zurechnen kann? oder wenn ers auch Ursache hätte, ob er nach der äußersten Strenge mit ihnen verfahren wird? Es sind doch in allen, auch den verderbtesten Religionen der Juden, Heiden und Christen, es sind doch immer noch einige nützliche Wahrheiten der Schrift und Vernunft übrig, und wer weis denn, was auch durch dieses kleine Licht der Wahrheit, der Geist Jesu Christi an ihren Seelen Gutes ausrichtet? Wer weis, wie viele dadurch unvermerkt zu Christo gezogen, nach seinem Sinne gebildet, oder, wenn sie auch von Christo selbst nichts wissen, dennoch durch seinen Geist so geheiliget werden, daß sie Gott angenehm sind in Christo dem Geliebten, und durch ihn gerecht und Erben werden des ewigen Lebens? Ich sehe wenigstens hier keinen sichern Grund, solches für unmöglich und widersprechend zu halten. Warum sollte ich es also nicht hoffen, nach dem Wunsche der Liebe, die jedermann wohl will und Gutes gönnt? Ist es also nicht Verwegenheit, und die strafbarste Lieblosigkeit, andern Religionsverwandten mit freventlichen Urtheilen die Seligkeit sogleich abzusprechen? Wer hat euch zu Richtern über andre Seelen gesetzt, die ihr nicht kennet, die Christo angehören? Wer hat euch das Recht gegeben, selig zu sprechen oder zu verdammen, das Gott allein zukommt? Denn es ist nur ein einiger Gesetzgeber, sagt Jakobus Kap. 4, 12. der kann selig machen und verdammen. Wer bist du aber, daß du einen andern

verur-

verurtheileſt? daß du es wageſt, ihm Eingriffe in ſeine Majeſtätsrechte zu thun?

O darum lernet doch, Chriſten, was hierbey drittens eure Pflicht iſt. Sorget doch nur für eure eigne und eurer Kinder und Angehörigen Seligkeit, und laßt euch um die unbekümmert, die euch nichts angehen. Nach der Liebe wünſchet und gönnet allen Menſchen das herrliche Erbe des Himmels, das uns aufgehoben iſt in jener Welt, und betet vor alle, daß ſie tüchtig werden zu dieſem Erbtheile der Heiligen im Lichte. Wie aber denen allen ſoll geholfen werden, die in und außer der Chriſtenheit, in ſo verſchiednen Sekten und Religionen leben, die ſo mancherley oft wunderliche und unthörigte Arten des Gottesdienſtes haben; wie alle dieſe Seelen gebeſſert und zum Himmelreiche geſchickt werden ſollen; das iſt euer Werk nicht, dafür ihr zu ſorgen, darum ihr euch mit vorwitziger Neugier zu bekümmern habt; das überlaßt Jeſu, dem alle Seelen der Menſchen übergeben ſind von ſeinem Vater, der wird ſchon Recht wiſſen ihnen zu helfen. Genug, ihr wiſſet als evangeliſche Chriſten, die beſten und ſicherſten Wege zum Leben. Ach wie groß, bedenket es wohl, wie groß wird eure Verantwortung ſeyn, ſo ihr ſie nicht betreten wollet? Es iſt kein Wunder, wenn euch bey ſolchem Undank, bey ſolcher Treuloſigkeit gegen den Gott unſers Heils, alle Zeichen des Himmels, alle ſeltſame Begebenheiten, alle drohende Gefahren ſchrecken, und ſogleich in Angſt und Bekümmerniß ſetzen; wenn ihr euch ſelbſt unter einander mit lügenhaften Prophezeyungen furchtſam macht, und als Leute, die kein Herz zu Gott, die ſich nichts Gutes von ihm zu verſehen haben, euch immer des ſchlimmſten von

ihm vermuthet. Ja wäre es wohl Wunder, wenn auch hier der Herr Jesus zu eurer Strafe spräche: euch geschehe wie ihr geglaubet, wie ihr betrüglichen Weißagungen und euren Phantasien, nicht aber mir und meinem Worte geglaubt und gefolget habt. Auf, Christen, laßt euch heute das Beyspiel eines Heiden zum rechten Gehorsam des Glaubens ermuntern, der euch sonst verdammen wird an jenem Tage, so ihr nicht so willig seyd, als er ist, auf Jesu Wort alles von ihm anzunehmen, was er euch gelehrt, geboten, mit seinem Beyspiele bewiesen und verheißen hat. Ihr seyd ja die Kinder des Reichs, die berufen sind, als treue Unterthanen Jesu rechtschaffen und unsträflich in seinen Geboten zu wandeln: O darum beweiset euch nun auch als solche, die Christo angehören, die seinen Sinn und Geist haben. Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Nur darinne sucht eure Vorzüge vor andern Religionen, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken, zu thun seinen Willen, daß ihr seyd lauter und unanstößig, untadelhafte Kinder Gottes, mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte böser Menschen, unter welchen ihr scheinen sollt als Lichter in der Welt. Ja, Herr, laß uns dein seyn und bleiben, du treuer Gott und Herr. Von dir laß uns nicht treiben, halt uns bey reiner Lehr. Von dir laß uns nicht wanken, gieb uns Beständigkeit. So wollen wir dir danken, in alle Ewigkeit. Amen.

Dritte Predigt.

Die großen Vorzüge derer, die in der wahren evangelischen Religion leben, in Absicht auf ihre Seligkeit.

Am vierten Sonntage nach Epiphanias.

Wie gut ists, du Gott unsers Heils! und wie sollen wir dir danken für diese Wohlthat, daß du uns von christlichen Aeltern in der wahren evangelischen Kirche, und nicht unter Juden, Heiden und Türken, nicht unter ungläubigen und irrgläubigen Christen hast lassen geboren werden: O welch ein Glück für uns, Herr Jesu! daß wir in deiner wahren Kirche leben, und zu dem Volke gehören, das nach deinem Namen genennet ist. Möchten doch nur alle evangelische Christen diese Wohlthat auch recht erkennen, und nach ihrem Werthe schätzen lernen! Ach, lehre uns solches, du Geist der Gnaden, daß wir nicht mit blinder Vermessenheit auf das äußerliche Bekenntniß der Religion trotzen, und die Hoffnung unsrer Seligkeit nicht bloß darauf bauen, daß wir zur äußerlichen Gemeinschaft der wahren Kirche gehören, alle andre aber, die dazu nicht gehören, deswegen nicht gleich verdammen. Lehre uns aber auch einsehen, wie gut wir es vor vielen andern Völkern haben, daß wir in dem Schooße der wahren Kirche Jesu leben, da wir die beste Anweisung zur Seligkeit bekommen, da uns die sichersten Gründe gezeigt werden, zu einer recht lebendigen Hoffnung des Himmels zu gelangen. Ach, dazu hilf uns auch Herr, den Dienern dein, die mit deinem theuren Blute erlöset seyn, laß uns im Himmel haben Theil, mit den Heiligen im ewigen Heil. Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne

was

was dein Erbtheil ist, wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und erhöhe sie einst zu jener Herrlichkeit. Amen.

So wenig wir uns als evangelische Christen nur allein vor die eigenthümlichen Erben des Himmels achten, alle übrige Christen aber, alle andre Völker der Erden davon ausschließen dürfen, wie ich vor acht Tagen gezeigt habe: So wenig haben wir gleichwohl deswegen Ursache, gleichgültig in der Religion zu seyn, oder alle Religionen darum vor einerley zu achten. Beydes sind gefährliche Abwege, dafür ich euch warnen muß; denn es ist eines eben so thörigt, als das andre. Die Seligkeit des Himmels ist an kein Volk, an keine Religion in der Welt gebunden, sondern ein allgemeines Gut, das der Sohn Gottes allen Menschen erworben hat, das allen angeboten wird, das er allen zuzuwenden sucht, dessen auch alle Menschen fähig sind, wenn sie nur der Stimme des Gewissens, den Trieben seines Geistes, oder der Lehre seines Wortes folgen wollen. Und so ists unvernünftig, wenn ihr glaubt, der Himmel gehöre nur vor euch allein, weil ihr als evangelische Christen, zur wahren Kirche gehöret, und alle andre, die dazu nicht gehören, müssen deswegen verdammt seyn. Nein, Christen, andre Völker und Religionsverwandte sind ja auch Menschen, so gut wie ihr, Seelen die Christo angehören, die er eben sowohl als euch erlöset hat, die er eben so gern als euch selig haben will. Sie können auch in ihrer Religion, bey aller Unwissenheit und Blindheit, darinne sie stecken, dennoch durch die Gnade Christi und seines Geistes, noch wohl gerettet und selig werden.

Ist denn aber deswegen nichts daran gelegen, ob wir in der wahren Kirche Jesu, oder in einer falschen und irrigen Religion leben? Ja, Christen, daran ist gar viel gelegen, und ihr habt warlich Ursache, euch vor allen Völkern der Erden deswegen glücklich zu achten, daß ihr zur wahren evangelischen Kirche Jesu gehört. Was liegt aber daran, werdet ihr denken, wenn andre, die außer der Kirche Jesu leben, doch eben sowohl als wir, selig werden können? Wirds also nicht einerley seyn, ob wir uns in der, oder in jener Religion befinden? Nein, Christen, das kann uns unmöglich einerley seyn, so wenig als es den Jüngern Jesu im heutigen Evangelio einerley war, ob sie sich bey Jesu in seinem Schiffe befanden, oder in andern Schiffen, die mit ihnen zugleich damals auf den ungestümen Meereswellen umher getrieben wurden, die sie in den Abgrund der Tiefe zu versenken droheten. Werden diese nicht eben sowohl, als die Jünger Jesu, durch seine Allmacht, von der augenscheinlichen Todesgefahr errettet, da ihm Wind und Meer auf sein Wort gehorsam seyn mußte? Wurden nicht die übrigen Schiffe, da der Heiland nicht so sichtbar gegenwärtig war, dennoch durch seine Macht und Gnade eben so wohl erhalten, als das Schiff Jesu mit seinen Jüngern? Wäre es aber denen Jüngern deswegen wohl einerley gewesen, ob sie Jesum bey sich hatten, oder nicht? ob sie bey ihm in seinem Schiffe waren, oder in einem fremden? Mußten nicht jene, die in andern Schiffen waren, ihrem unvermeidlichen Untergange mit Furcht und Zittern entgegen sehen, und mit ängstlicher Ungewißheit erwarten, ob die unsichtbare Hand des Allmächtigen sie noch erretten würde, da sie

nichts von dem Heilande wußten, dem Wind und Meer gehorsam ist? Und hier sehet ihr ein Bild von dem traurigen Zustande derer, die außer der wahren Kirche Jesu, unter Juden und Heiden, oder andern irrigen Religionen leben. Sie können auch noch errettet und selig werden, so wie hier die übrigen Schiffe auf den ungestümen Wellen des Meeres, die den Heiland zwar nicht so sichtbar bey sich hatten, wie die Jünger, dennoch aber seine unsichtbare Macht und Gnade, eben sowohl als jene, zu ihrer Rettung, auch unwissend empfunden. Aber, welch ein Unterschied zwischen ihnen, und den Jüngern Jesu! Wie glücklich sind diese vor jenen, da sie den allmächtigen Heiland sichtbar bey sich im Schiffe haben, auf dessen Beystand sie sich mit völligen Glauben verlassen, zu dem sie mit freudigen Gebete ihre Zuflucht nehmen konnten: Herr, hilf uns, wir verderben; der selbst ihren erschrocknen Seelen so tröstlich zuredet: ihr Kleingläubigen, warum seyd ihr so furchtsam? der sie sogleich die Stimme seines allmächtigen Wortes hören läßt, damit er Wind und Meer bedrohet. O welch ein Glück derer, die in dem Schifflein Jesu, in dem Schooße seiner wahren Kirche leben!

Arme, Kranke, Elende, Geplagte, leben freylich auch, und werden oft eben so lange, auch wohl bisweilen noch länger, als Gesunde und Glückliche beym Leben erhalten; aber mit Mühe und Noth, mit tausendfacher Plage und Beschwerlichkeit. Ists euch nun wohl einerley, wenn ihr nur beym Leben erhalten werdet, es sey in einem siechen oder gesunden Leibe, in glücklichen oder unglücklichen Umständen? Wie kann es uns also einerley seyn, wenn wir nur errettet und selig werden, es

mag

mag solches in der wahren Kirche mit freudiger Gewißheit des Glaubens, oder außer derselben geschehen, mit Mühe und Noth, mit vieler Gefahr der Seelen? Ist euch das einerley, Christen, ob ihr als Juden oder Heiden, als ungläubige oder irrgläubige Christen, auch nur einige zweifelhafte Hoffnung übrig behaltet, doch zur Noth auch noch errettet und selig zu werden? oder ob ihr als rechtgläubige Bekenner des Evangelii, die nächsten, leichtesten und sichersten Wege vor euch habt, zu einer gewissen Hoffnung eurer Seligkeit zu gelangen? Mir ist das warlich nicht einerley. Nein, Herr mein Gott, mir und allen, die ihre Seelen lieb haben, ist gar viel daran gelegen, daß wir das Glück haben, in dem Schooße deiner wahren Kirche zu leben, ein Glück, das ich mit aller Glückseligkeit der Erden nicht vertauschen wollte. Ach, lehre uns doch solches in dieser Stunde recht einsehen und gebührend hochachten, und laß diese Betrachtung dazu gesegnet seyn, darum wir beten —

Text: Evangel. Matth. 8, 23 - 27.

Wo Jesus mit seinem Worte und Geiste, und mit gläubigen Bekennern seines Evangelii ist, da ist die wahre Kirche: Und so findet ihr folglich hier die wahre Kirche Jesu in einem Schiffe auf den ungestümen Wellen des Meeres beysammen: Und wie wunderbar errettet seine Allmacht diese kleine Gemeine seiner Heiligen, die sich als seine getreue Nachfolger, auch in der größten Gefahr, zu ihm halten? Sind denn aber deswegen alle übrige unter Juden und Heiden, die nicht zu dieser sichtbaren Gemeine Jesu und seiner Jünger gehören, sind alle, die außer diesem Schiffe waren, des-

wegen

wegen verloren? Haben sie nicht auch alle Antheil an der Gnade Jesu? Beut er sie nicht allen an? Läßt er nicht allen sein Evangelium zu ihrem Heile verkündigen? Sucht er nicht alle zu retten, und selig zu machen was verloren war? Laßt es also seyn, Christen, daß andre, die nicht unsers Glaubens sind, unter Juden und Heiden, unter allen Sekten und Religionen der Christen, daß andre zur Noth auch selig werden können, wie ich vor acht Tagen gezeigt habe: Habt ihrs deswegen nicht tausendmal besser in der wahren Kirche Jesu, als alle andre in ihren irrigen Religionen? Seyd ihr nicht eben so glücklich als die Jünger Jesu, die sich bey ihm in seinem Schiffe befinden, und tausendmal glücklicher als alle übrige, die außer der wahren Kirche leben? Und das ists eben, was ich zur Verhütung alles Mißbrauchs meiner letzten Betrachtung heute zeigen will. Ich weis, wie falsch und unrecht unsre Zuhörer oft unsre Predigten verstehen, wie schlimm sie solche oft auslegen, ja wohl boshaft verkehren. Wie leicht könnten sie also sagen: wenn andre in ihren irrigen Religionen auch selig werden können, was ist denn also unsre Religion besser als andre? Eben das sollt ihr in dieser Stunde hören, da ich zeigen will:

Die großen Vorzüge derer, die in der wahren evangelischen Religion leben, in Absicht auf ihre Seligkeit. Ich will euch

I.) diese Vorzüge selbst vorhalten, alsdenn aber auch

II.) eure Herzen dadurch zu bessern suchen.

Erster Theil.

Merket wohl, meine Freunde, daß ich hier nicht von allen Vorzügen überhaupt rede, welche die wahre evangelische Religion vor allen übrigen in der Welt hat: denn dazu würde eine Predigt nicht zureichen. Nur die Vorzüge, die ihr als evangelische Christen, in Absicht auf eure Seligkeit habt, nur die will ich euch in möglicher Kürze vor Augen stellen, und zeigen, daß ihr 1) bessere Anweisung zur Seligkeit, 2) stärkere Gründe zur gewissen Hoffnung derselben habt, als alle andre Religionsverwandte. Urtheilt alsdenn selbst daraus, ob eine Religion so gut ist als die andre, und obs euch einerley seyn kann, in welcher ihr lebt?

O welch ein Vorzug, welch ein Glück für euch! ihr evangelischen Christen, daß ihr erstlich weit bessere Anweisung habt als andre, theils von dem Grunde eurer Seligkeit, theils von der vorgeschriebnen Ordnung, in welcher ihr dazu gelangen sollt. Der Grund eurer Seligkeit ist die allgemeine Gnade Gottes in Christo Jesu, die Ordnung aber, in welcher ihr dazu gelangen sollt, ist nur der Glaube an das Evangelium Jesu Christi und seine Erlösung, ein so thätiger Glaube, der Jesum mit bußfertigen Herzen als seinen Heiland, und alles was er uns verdient, gelehrt und verheißen hat, mit völliger Einwilligung so annimmt, daß er sich ganz, unter den Führungen seines guten Geistes, ihm zum Dienst und Gehorsam ergiebt. Beydes wird euch in keiner Religion so rein und deutlich aus Gottes Worte gelehret, als in der evangelischen Kirche,

und so habt ihr hier die beste Anweisung, wie ihr auf die leichteste und glücklichste Weise, durch Christum allein, gerecht und Erben werden sollt des ewigen Lebens. Kein größer Recht habt ihr deswegen nicht zum Himmel, als andre haben. Denn es ist hier kein Unterschied zwischen Juden, Heiden, Türken und Christen, in allen Sekten, wir sind allzumal Sünder, unwürdige, strafbare, unvermögende Sünder, die des Ruhms mangeln, den wir niemals bey Gott haben. Die Seligkeit gehört also nicht allein vor euch, sondern vor alle die Christus erlöset hat. Ihr werdet auch darum noch nicht selig, daß ihr in der evangelischen Kirche geboren und erzogen seyd: Denn was können andre dafür, daß sie als Heiden und Juden, daß sie in der oder jener falschen Religion geboren sind? Das kann ihnen so wenig an ihrer Seligkeit schaden, als es euch zur Seligkeit helfen kann. Andre, die einmal das Unglück haben, in einer irrigen Religion zu leben, darinne sie geboren sind, die können daher durch die Gnade Christi und seines Geistes, noch wohl zur Noth darinne selig, und aus der Gefahr ihrer Seelen errettet werden, weil Gott mit ihren traurigen Umständen Gedult hat, und nicht mehr von ihnen fordert, als nach ihren Umständen möglich ist. Ihr aber könnt in solchen falschen Religionen nicht selig werden, wenn ihr solche wider besser Wissen und Gewissen annehmen, und euren evangelischen Glauben muthwillig verleugnen, wenn ihr euch selbst vorsetzlich in solche Gefahr der Seelen begeben wolltet. Denn von euch fordert Gott mehr als von jenen, weil ihr mehr Licht und Unterricht aus Gottes Worte haben könnt als jene. Ihr könnt also auch, als

evan-

evangelische Christen, eben sowohl, und noch eher verdammt werden, wenn ihr ruchlos seyd, als jene in andern Religionen selig werden können, so sie dem Geiste Gottes gehorsam sind. Die bloß äußerliche Gemeinschaft der wahren Kirche macht noch niemanden selig: Es wird aber auch niemand, bloß deswegen vom Himmel ausgeschlossen, weil er sich nicht in der wahren sichtbaren Kirche Jesu befindet. Und so ist keine Religion in der Welt, die allein seligmachende, so, daß außer derselben, und der äußerlichen Gemeinschaft mit ihr, kein Mensch weiter selig werden könnte. Der Heiland aller Menschen will sie vielmehr alle gern selig haben, er wird auch gewiß in allen Religionen, die alle selig machen, die nur eine solche Richtung des Willens auf Gott, eine solche Anlage zum Glauben haben, daß sie mit willigen Herzen bereit seyn, alles von ihm anzunehmen und zu befolgen, und daher die Mittel so sie haben, unter den Führungen seines Geistes, nach ihrem besten Vermögen wohl anwenden, und dessen Trieben gehorsam seyn. Denn sie haben ja nicht alle die Bibel, so wie ihr, zum freyen Gebrauch in Händen, daß sie den Weg zum Leben daraus lernen könnten. Wie viele Völker der Erden wissen gar nichts, erfahren auch wohl ihr Lebelang nichts von diesem Worte des Lebens, das wir von Gott haben: Und wie elend und mangelhaft, wie irrig und abergläubig, ist bey den meisten Sekten und Religionen, außer der evangelischen Kirche, der Unterricht, den die armen Seelen von Jugend auf empfangen, da sie von blinden Leitern geführt werden, die oft selbst nichts von den Wegen des Heils verstehen, die uns das Wort der

Wahrheit lehrt? Wie viel Geduld muß also die Erbarmung Gottes mit solchen Seelen haben, die außer der wahren Kirche, im Heidenthume unter den Abgöttern, oder in andern irrigen Religionen der Christen, geboren und erzogen sind, da sie in der traurigsten Unwissenheit und Blindheit aufwachsen, und von Jugend auf, zu so vielen irrigen Meynungen und abergläubigen Gottesdiensten angeführet werden, dabey sie oft kaum wissen, ob künftig ein besseres Leben zu gewarten ist, noch weniger aber die rechten Wege lernen, wie sie dazu gelangen sollen? Betrübter Zustand solcher Seelen, die ein Verlangen haben ewig glücklich zu seyn, und doch nicht wissen, wie sie zu Gott kommen und selig werden sollen. O welch ein Glück! welch ein großer Vorzug, den ihr, als evangelische Christen, vor allen übrigen Völkern und Religionen voraus habt, daß ihr von Jugend auf den heilsamsten und besten Unterricht aus dem reinen Worte der evangelischen Wahrheit, von dem allen haben könnt, was zur Erlangung eurer Seligkeit nöthig ist. Ihr dürft nicht lange fragen: wie soll ich als ein Sünder zu Gott kommen? Wie soll ich Vergebung meiner Sünden erlangen? Wie soll ich die Gerechtigkeit Gottes befriedigen, und mein Herz von seiner Gnade versichern? Wie soll ich mein Gewissen beruhigen, daß ich mir, vergangner Sünden wegen, keinen Vorwurf mehr zu machen, und künftiger Sünden wegen, von Gott nichts zu fürchten habe? Woher soll ich Kraft nehmen, so fromm zu leben, daß Gott Wohlgefallen an mir haben, und meine Schwachheit mir zu gute halten kann? Wie soll ich bey meiner unvollkommnen Heiligkeit vor Gott bestehen? Wie kann ich mir Hoffnung

nung machen, ob Gott solche mit Geduld tragen und aus Gnaden belohnen wird? Von dem allen habt ihr Unterricht, den besten, den zuverläßigsten Unterricht aus göttlichen Aussprüchen der heiligen Schrift. Und an Gelegenheit dazu fehlt es wohl niemanden unter uns, der nur Lust hat seine Kinder von den Wegen des Heils zu unterrichten, und seine eigne Seele auf dem rechten Grunde der Seligkeit zu erbauen. Hätten viele heidnische Völker diesen Unterricht; hätten viele, die im Papstthume, oder in andern irrigen Sekten leben; hätten sie diese Anweisung aus Gottes Worte zu ihrer Seligkeit, die ihr habt: Vielleicht würden sie dieses Glück höher achten, und besser anwenden, als viele unsrer undankbaren Christen, die sich nichts daraus machen, die Gottes Wort haben, und es doch nicht werth achten zu lesen, zu hören, und sich daraus zu erbauen, die ganz unbekümmert sind, um das Heil ihrer Seelen, und die leichten, die angenehmen Wege, die ihnen zur Seligkeit angewiesen werden, gar nicht wissen und lernen mögen.

Ueberlegt sie doch, Christen, denn eben das ist der zweyte Vorzug, den ihr vor allen Religionen in der Welt habt, daß euch in der wahren evangelischen Kirche Jesu, auch die sichersten Gründe gezeigt werden, darauf ihr mit leichter Mühe, eine gewisse und lebendige Hoffnung der Seligkeit erbauen könnt. O welches Glück in der Welt ist dem gleich, einen gnädigen Gott, ein ruhiges Gewissen, ein freudiges Herz, eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens zu haben, dadurch uns alle Bitterkeiten dieses Lebens versüßt, alle Beschwerlichkeiten erleichtert, ja selbst die Schrecken des

Todes am glücklichsten besiegt werden können! Zu dem allen aber findet ihr warlich bey keiner Religion in der Welt, so sichere und stärkere Gründe zur wahren Beruhigung der Seelen, als in der evangelischen Religion Jesu. Laßt tugendhafte und vernünftige Heiden, die von Christo, und der durch sein Blut erworbenen Begnadigung der Sünder nichts wissen; laßt diese noch so fromm, nach den besten Einsichten ihrer Vernunft, nach den Trieben ihres Gewissens leben, was bleibt ihnen übrig zu ihrem Troste, als eine ungewisse Hoffnung auf die Gnade des erbarmenden Gottes? Ich zweifle auch gar nicht, daß ihnen solche um Christi willen wiederfahren wird. Sie selbst aber haben doch nichts, damit sie die Unruhe und Angst ihres nagenden Gewissens stillen, und ihr Herz befriedigen können, und so müssen sie doch, wenn sie auch errettet und selig werden, mit Zweifel, Ungewißheit und Furcht, ohne freudiger Versicherung von der Gnade Gottes und ihrer Seligkeit sterben, wo solche nicht der Geist der Gnaden noch in ihren Seelen versiegelt. Eben so betrübt stehts auch um alle, die außer der evangelischen Kirche Jesu in irrigen Sekten und Religionen der Christen leben. Es sey ferne, daß wir sie verdammen sollten, weil sie allesammt noch manche gefährliche Irrthümer hegen, und mehrentheils nur durch den Werth ihrer eignen Frömmigkeit und Tugend, durch eigne Verdienste bey Gott, gerecht und selig werden wollen. Denn wer weis, ob sie alle gleichen Antheil an diesen Irrthümern nehmen? Vielleicht rechnet sie Gott vielen gar nicht zu, die also doch errettet und selig werden. Nimmermehr aber können diejenigen unter den Christen,

die

die Jesum nicht vor ihren einigen göttlichen Heiland und Fürsprecher erkennen, die sich selbst den Himmel mit ihren eignen, oder anderer heiligen Verdiensten erwerben wollen; nimmermehr können sie mit solcher Freudigkeit des Glaubens von ihrer gewissen Seligkeit versichert seyn, als treue Bekenner des Evangelii, die sich mit aufrichtiger Buße, mit reinem Glauben und heiligem Wandel an Jesum allein halten, und nur in ihm die Gerechtigkeit haben, die für Gott gilt, nur durch ihn unverdiente Gnade bey Gott suchen, nur ihm alles Gute zuschreiben und danken, was sie haben und thun, nur ihm ihr ganzes Heil anvertrauen, und sich ganz zu seinem Eigenthume ergeben. Denn so haben sie das äußerliche Zeugniß seines Worts, und das innerliche Zeugniß seines Geistes zugleich, daß sie durch den Glauben gerecht und Erben sind des ewigen Lebens. Ist das nicht ein großer Vorzug, den ihr, als evangelische Christen, eurer Religion zu danken habt? Ist der nicht glücklicher, der bey einer weiten und gefährlichen Reise die allernächsten und sichersten Wege weis, da er mit Zuverläßigkeit, ohne Furcht und Gefahr reisen, und allenthalben glücklich fortkommen kann? Ist der nicht weit glücklicher, als alle andre, welche die Wege nicht wissen, da sicher fortzukommen ist, und daher mit Mühe und Noth, sich nur von einem Orte zum andern fragen, und immer in Ungewißheit, Furcht und Sorge seyn müssen, ob sie allenthalben ihre Reise ohne Anstoß werden fortsetzen können, und wie sie endlich ihr Ziel erreichen wollen? Aber sehet, so gehts mehrentheils denen, die in falschen Religionen leben, da sie gar oft auf mancherley gefährliche Umwege, oder un-

sichere Straßen geführt werden, ihre Seligkeit sich entweder selbst, durch Werke eigener Gerechtigkeit zu verdienen, oder durch erdichtete Verdienste und Vorbitten andrer zu erlangen, dabey sie freylich nimmermehr zu einer gewissen Hoffnung des ewigen Lebens kommen, und folglich nie ruhig und freudig sterben können. O wie gut habt ihrs dagegen, Christen, die ihr in der wahren evangelischen Kirche, ohne Umwege, auf der richtigen Straße die zum Himmel führt, geleitet, und nur auf Jesu Verdienst allein gewiesen werdet, durch den ihr, ohne alles eigene Verdienst, Gnade bey Gott, Leben und Seligkeit erlangen sollt, wenn ihr ihm nur treu im Glauben, und gehorsam in der Liebe seyd, da er euch selbst, als sein erlöstes Eigenthum, durch seinen Geist, als das Pfand eures Erbes, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen will, daß ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit. Wie ruhig konnten hier die Jünger Jesu, auch bey dem heftigsten Ungewitter des ungestümen Meeres, wie gewiß konnten sie ihrer Rettung versichert seyn, da sie Jesum bey sich im Schiffe hatten, den allmächtigen Heiland, dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater. Nur ihre Schwachheit des Glaubens, die er selbst bestraft, nur die ist Schuld daran, daß sie sich noch einige Furcht verunruhigen lassen, der sonst alle Gläubigen in Christo, mit beherzten Muthe, auch bey der augenscheinlichen Todesgefahr, Troß bieten und frölich rühmen kann: ich weis, wenn ich heute sterbe, wo man meine Seele hinträgt, ich weis, in Jesu Blut und Wunden, hab ich mir recht und wohl gebett, da find' ich Trost in Todesstunden, und alles was ich gerne hätt, ich weis

an

an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage, mein beygelegtes Erbtheil im Himmel bewahren wird, bis an jenen Tag. Wer will mir den Himmel rauben? den mir schon Gottes Sohn, beygelegt im Glauben.

Sagt Christen, ob diese Vortheile nicht wichtig genug sind, der ihr euch in Ansehung eurer Seligkeit, als Glieder der wahren Kirche Jesu, vor allen andern Religionen zu erfreuen habt? Nun wohlan! so laßt uns solche auch im zweyten Theile noch **zur wahren Besserung unsrer Seelen zu Nutze machen.**

Zweyter Theil.

Ihr habt in eurer Religion den besten Unterricht zur Erlangung eurer Seligkeit, die sichersten Gründe zur gewissen Hoffnung derselben. **O prüfet euch doch zuerst, meine Freunde, wie ihr diese großen Vorzüge** bisher geachtet und angewendet habt? Was helfen die größten Vortheile dummen und unverständigen Menschen, die sie nicht einsehen und zu gebrauchen wissen, oder leichtsinnigen trägen Gemüthern, die sich keine Mühe geben, solche recht zu nutzen? Was helfen euch also die besten und heilsamsten Anweisungen zur Seligkeit, die ihr in unsrer Kirche vor allen andern Völkern und Religionen in der Welt habt, wenn ihr euren Verstand nicht brauchen und Fleiß anwenden wollt, solche auch wirklich zu lernen und zum wahren Heile eurer Seelen euch zu Nutze zu machen? Thut ihr nun solches Christen? Hier fraget selbst euer Gewissen vor Gott, ob ihr die rechten Wege zum Himmel kennet, und mit rechtem Eifer des Glaubens in der Gottseligkeit dar-

auf wandelt? ob ihr die Hoffnung eurer Seligkeit auf dem einigen sichern Grunde, der evangelischen Gnade in Christo eurem einigen Heilande, in der rechten Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung erbauet, und täglich zu befestigen sucht? Fehlets euch noch daran? Habt ihr noch keine recht sichre und gewisse Hoffnung eurer Seligkeit? Wißt ihr noch nicht, wie ihr mit Gott steht, und was ihr euch künftig von ihm in der Ewigkeit zu versehen habt? Fühlt ihr noch keine feste Beruhigung in eurem Gewissen, noch keine Versicherung der Gnade Gottes, noch keine Freudigkeit zum Tode? Ach so leget eurer Religion keine Schuld bey, sondern nur euch selbst. Denn warlich, Christen, am guten und heilsamen Unterricht zu dem allen, oder doch an Gelegenheit dazu, hat es euch in unsrer Kirche wohl niemals gefehlt. Und noch habt ihr ja die Bibel in Händen, daraus ihr allen Willen und Rath Gottes von eurer Seligkeit lernen könnet. Noch habt ihr Lehrer genug, die euch in allen Predigten den Weg zum Leben zeigen, die euch zur Buße, zum Glauben, zu einem heiligen und unsträflichen Wandel anführen, die euch den Heiland verkündigen, in dem ihr das Leben und volle Gnüge haben sollt. Noch habt ihr Bücher und Erbauungsschriften genug, die ihr lesen, daraus ihr die Wege zum Himmel, und die sichern Gründe einer lebendigen Hoffnung der Seligkeit lernen könnt.

Ach sollte euch dieses nicht zweytens zur Beschämung und Demüthigung vor Gott dienen, und euer Gewissen dadurch erwecket werden, den schnöden Undank zu erkennen, damit ihr die großen Vorzüge,

die

die euch Gott bisher vor so vielen andern Religionen und Völkern der Erden gegönnet hat, so geringe geachtet, so schlecht angewendet, so schändlich gemißbraucht habt? Wie viel tausend arme Seelen in andern Religionen, ja selbst unter den Heiden, würden die schöne Anweisung zur Seligkeit, die ihr so häufig habt und nichts achtet, mit tausend Freuden annehmen, und Gott auf den Knien danken, wenn sie solche Predigten, solche Erklärungen der Bibel, solche Lieder und Gebete hören, so schönen Gottesdiensten beywohnen, so viele Gelegenheiten haben könnten, von der evangelischen Gnade in Christo zu ihrer Seeligkeit, so heilsamen Unterricht aus Gottes Worte zu erlangen? Ihr aber habt alle diese Vortheile, ihr evangelischen Christen, ihr habt sie im Ueberfluße, zu völlig freyen Gebrauche habt ihr sie: Ach welch eine schreckliche Verantwortung wird Gott deswegen an jenem Tage von euch fodern, so ihr solche nicht recht anwendet, mit recht unermüdetem Eifer des Glaubens in der Heiligung nach der Seligkeit zu trachten, dazu euch die leichtesten, besten und sichersten Wege, in eurer Religion so deutlich verkündiget und angewiesen werden? Wer bedauert Leute, die von Jugend auf den besten Unterricht, die geschicktesten Lehrer, die leichtesten Mittel, die schönsten Gelegenheiten gehabt, was rechts zu lernen, und das erhabenste Glück in der Welt zu machen; wer bedauert diese, wenn sie das alles gleichwohl muthwillig von sich gestoßen, und nichts gelernet, sondern liederlich gelebt, und sich selbst ihr Glück verscherzet haben? Verdienen solche Leute wohl einiges Mitleiden, oder die geringste Entschuldigung? Ihr wenigstens, ihr evangelischen Christen, werdet warlich keine

Ent-

Entschuldigung am jüngsten Gerichte haben, wenn ihr bey den großen Vorzügen, die ihr in eurer Religion habt, euch gleichwohl selbst muthwillig die Seligkeit verscherzt, dazu euch von Jugend auf der beste Unterricht gegeben, die kräftigsten Mittel, die sichersten Wege gezeiget worden. Wundert euch nur nicht, wenn andre Religionsverwandte, ja wenn die blindesten Völker der Heiden, die dergleichen nicht gehabt, wenn die weit gelinder von Gott gerichtet, weit eher gerettet und selig werden als ihr: Wundert euch nicht, denn das ist das Urtheil des Herrn Jesu, das er schon ehemals über die ungläubigen Juden, noch mehr aber über die bösen Christen ausgesprochen hat: Es wird Sodom und Gomorra erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, als euch, Matth. 10, 15. ihr werdet strenger gerichtet und schärfer bestraft werden als sie. Denn große Vorzüge verbinden uns zu großen Pflichten, die allemal mit desto schwererer Verantwortung verbunden sind.

Um desto mehr laßt euch **Drittens** die herrlichen Vorzüge, die ihr als evangelische Christen in Absicht auf eure Seligkeit habt, **zur künftigen Besserung und treuen Anwendung derselben** ermuntern. Erkennets doch mit demüthigen Dank, als eine der größten Wohlthaten vom Herrn, daß ihr in der wahren evangelischen Kirche geboren seyd. Ist das was geringes in euren Augen? Kann euch das wohl gleichgültig und einerley seyn, ob ihr in dieser oder einer andern Religion lebet? Wo habt ihrs denn so gut als bey dieser wohlthätigen Mutter, der reinen evangelischen Kirche Jesu, die ihren Kindern die vernünftige lautere Milch des Evangelii so

reichlich

reichlich darbietet, damit ihre Seelen zu nähren, und ihr geistliches Wachsthum im Glauben und in der Gottseligkeit dadurch aufs beste zu befördern? Wo findet ihr denn so gute Anweisung zur Buße, zum Glauben, zur Versöhnung mit Gott, zur Beruhigung des Gewissens, zur Besserung des Herzens und Lebens, zum Troste in Leiden und Tode, zur gewissen Hoffnung der Seligkeit? Ach erkennet doch euer Glück, ihr leichtsinnigen Lutheraner, die ihr alle diese Vorzüge so wenig erkennet und achtet, so selten zu eurem Heile recht anwendet, ja oft gar aufs freventlichste zu eurem Verderben mißbraucht. Noch habt ihr sie, diese unerkannten Wohlthaten des Herrn: Gott weis aber wie lange. Wie bald können sie uns entzogen, wie leicht bey so schnöden Undank entrissen werden. O bewahret doch dieses theure Kleinod, bewahret es sorgfältig, durch vorsichtigen Gebrauch, und nutzet es zu eurem Besten, weil ihrs noch habt. Betet doch, daß es uns Gott noch ferner erhalte, unverrückt bis auf die spätesten Nachkommen erhalte, und um des Undanks willen der Verächter seine Hand nicht abthue von seinem Volke. Laßt es aber nicht bey dem bloß äußerlichen Bekänntnisse der Religion bewenden, das euch nichts hilft, das vielmehr eure Verantwortung vermehrt, eure Strafe vergrößert. Uebet vielmehr die heilsamen Lehren und Gebote des Evangelii, zur täglichen Befestigung eures Glaubens, zum gesegneten Wachsthum in der Heiligung, zur immer nähern Bekanntschaft und recht vertraulichen Vereinigung mit Gott, zur Liebe gegen alle Menschen. Brauchet doch die Vorzüge die ihr habt, mit Gott und der Ewigkeit immer bekannter, von eurer Begnadigung und Seligkeit

immer gewisser, immer gleichgültiger gegen die Welt, immer freudiger zu eurem Tode zu werden. Ihr wisset die Wege zum Himmel, die euch der Sohn Gottes selbst in seinem Worte angewiesen, und mit seinem Beyspiele gelehret hat: O wandelt darauf mit aller Treue, mit gebührender Vorsichtigkeit, mit anhaltendem Eifer des Glaubens, in der Liebe zu Gott und dem Nächsten. Der Herr wird eure Stärke seyn, auch in der Schwachheit, und euch mit heiligem Muthe und göttlicher Kraft, mit seiner Vorbitte unterstützen, er wird selbst das gute Werk, so er in euch angefangen hat, auch vollführen. Ja Gott verlaß mich nicht, gieb mir die Gnaden-Hände, regiere mich, dein Kind, daß ich den Lauf vollende, zu meiner Seligkeit. Gieb mir den guten Geist, gieb Glaubens Zuversicht, sey meine Stärk und Kraft, ach Gott verlaß mich nicht. Amen.

Vierte Predigt.

Das gewissenhafte und pflichtmäßige Verhalten rechtgläubiger Christen bey der Menge ungläubiger und irrgläubiger Völker und Religionen.

Am fünften Sonntage nach Epiphanias.

Dank sey deiner Güte, Herr Jesu, daß wir in deiner wahren evangelischen Kirche leben, da wir zu den reinen Quellen deiner heilsamen Lehren geleitet, und auf die rechten Wege zum Himmel geführet werden. Lehre uns doch die Größe dieser Wohlthat recht erkennen, und bedenken wie gut wir es in deinem Hause haben, da uns nicht Menschenlehren und Kirchengebote mit unerträglichen Gewissenszwange aufgebürdet, sondern nur die weisen Lehren deines Worts mit Gründen eingeschärft und dem Gewissen zu freyer Wahl vorgehalten werden. O möchten doch auch andern die Augen aufgehen, die noch in Blindheit und Aberglauben wandeln, daß sie die Wahrheit erkennen, die lautere Wahrheit deines Evangelii, die allen, so nur Lust haben zu prüfen was da sey des Herren Wille, und zu thun was für Gott recht ist, mit solcher Klarheit, mit so göttlicher Kraft in die Augen leuchtet. Möchten doch endlich alle Religionen mit einander vereiniget, oder doch wenigstens nur alle Christen eines Sinnes und zu einer Heerde versammlet werden, die sich nur zu dir unserm einigen guten Hirten halten, und deiner Stimme folgen! Ist das aber nicht möglich, daß alle, die sich von dir nennen, die eingewurzelten Vorurtheile, den blinden Religionseifer und sündlichen Haß derer ablegen, die anders als sie denken, und dich auf andre Weise verehren; ists nicht

möglich,

möglich, daß sie einerley Sinn haben: Nun so lehre uns doch, mein Heiland! bey der Menge und Verschiedenheit der mannichfaltigen Religionen, die nöthige Vorsichtigkeit, zu prüfen, was wahr oder falsch, was recht oder unrecht, was gut oder schädlich sey, und nach dem wahren Sinne deines Worts nach dieser unbetrüglichen Vorschrift deines Willens unverrückt einher zu gehen unser Lebelang. Lehre uns aber auch die schuldige Liebe gegen jedermann, daß wir auch die Unwissenden und Irrenden, ja selbst die Verächter und Feinde der Wahrheit, dennoch als Seelen werth achten, die dir angehören, und sowohl als wir, dein erlöstes Eigenthum sind. Du trägest sie ja mit Geduld, erbarmender Jesu! und siehest ihnen nach mit vielem Verschonen: Ach so pflanze doch diesen deinen Sinn in aller Christen Herzen, daß sie den blinden Religionshaß ablegen, damit so viel unverständige Eiferer vor die Wahrheit ihrer Religion, sich wohl gar berechtiget halten, alle die zu verfolgen, die nicht ihres Sinnes sind. Gieb daß wir uns von Herzen einander lieben, und in Friede auf einem Sinne bleiben. Amen.

Unmöglich kann es uns also einerley seyn, in welcher Religion wir leben, ob wir in oder außer der wahren Kirche Jesu leben, ob wir Gott bloß nach menschlichen Vorschriften und eingeführten Sitten, oder nach den Lehren seines Worts so verehren, wie es ihm gefällig ist. Denn ihr wisset aus der vorhergehenden Predigt, die großen Vorzüge, der ihr euch in der wahren evangelischen Religion Jesu zu erfreuen habt, da euch die rechten Wege des Heils zur wahren Verehrung Gottes, allein aus den Zeugnissen seines Worts, zur Beruhigung eurer Seelen und zu eurer eignen Prüfung angewiesen werden. Alle Religionen haben zwar eben diese Absicht, die Menschen zu einer solchen Erkenntniß

und

und Verehrung Gottes anzuführen, dabey sie sich Hoffnung machen können selig zu werden; wenigstens soll dieses der wichtige Zweck einer jeden Religion seyn. Aber wie verschieden sind die Wege so sie dazu anweisen? wie mannichfaltig die eingeführten Arten des Gottesdienstes. Alle Religionen rühmen sich zwar des rechten Weges, und eine jegliche meynet, sie sey allein die wahre, da man den besten Unterricht zur gründlichen Erkenntniß Gottes, die sicherste Anweisung zu einer solchen Verehrung des höchsten Wesens finden, dabey man sich des göttlichen Wohlgefallens und seiner Seligkeit am gewissesten versehen könne. Aber eine kleine und unparteyische Prüfung derselben nach Gottes Worte, wird gar bald den Ausschlag geben, welche unter allen mit den Grundsätzen der gesunden Vernunft, und den deutlichen Aussprüchen der Schrift am besten übereinstimmt, und folglich dem Willen Gottes am meisten gemäß und ihm wohlgefällig ist. Ihr habt also Ursache eure **vorzügliche Glückseligkeit** zu erkennen und hoch zu achten, daß ihr in einer solchen Religion lebt, von deren Wahrheit und Uebereinstimmung mit diesen Vorschriften des göttlichen Willens, ein jeglicher durch einiges Nachdenken sich gar leicht überzeugen kann. Habt ihr aber deswegen wohl Ursache, andre zu verdammen, die unsre Lehren und Gottesdienste vor verwerflich achten, sie zu haßen, zu schmähen, zu verfolgen, und ihnen alle Hoffnung zur Gnade Gottes, zur Erlangung der Seligkeit abzusprechen? Nein Christen, eben das ists, dafür ich eure Herzen bisher durch einige Betrachtungen zu verwahren gesucht habe, dagegen ich auch heute noch eure Gemüther mit vernünftigen Vorstellungen und Gründen

rüsten will, daß ihr euch nicht durch übereilte Urtheile und Lieblosigkeit an andern Glaubensgenoßen versündiget.

Habt ihr Jesu Sinn, so werdet ihr mir solches nicht verdenken, oder als eine **Gleichgültigkeit in der Religion** auslegen, wie lieblose Menschenfeinde, und blinde Eiferer vor ihre vermeynte Rechtgläubigkeit, mehrentheils zu thun pflegen. Denn ihr wisset ja wohl, daß ich vor **die Wahrheit** unsrer evangelischen Religion eifere, so ferne sie **sichern Grund** in Gottes Worte hat, darauf wir allein in unsern Glaubensbüchern gewiesen sind, daß ich euch noch immer die Vortrefflichkeit ihrer Glaubens- und Sittenlehren ernstlich eingeschärft und solche noch immer gegen alle Widersacher eifrig vertheidiget, auch eure Seelen vor aller Verführung zu fremder Lehre zu bewahren, und in eurem evangelischen Glauben zu befestigen gesucht habe, so wie ich solchen nach eigener, sorgfältigen Prüfung aus Gottes Worte, selbst erlernt, und nach dem wahren Sinne des Geistes Christi zu verstehen mich bemühet habe. Eben das werde ich auch noch künftig thun, und niemals ablassen, mich zu der lautern Wahrheit des Evangelii Christi mit Mund und Herzen zu bekennen. Aber ich muß auch vor **die Gottseligkeit** eifern, damit sich ein so **blinder Religionshaß** unmöglich verträgt, der allemal ein Schandfleck des christlichen Namens ist. Denn **Wahrheit und Liebe** gehören allemal unzertrennlich zusammen. Gottes Wort halten, und Liebe üben, beydes schärft uns die Schrift mit gleichem Ernste ein, Mich. 6, 8. wie auch Paulus thut: Laßt uns rechtschaffen seyn, oder wie es nach der Grundsprache auch heißen kann: Laßt uns der Wahrheit

befleißi-

befleißigen in der Liebe, Ephes. 4, 15. Die Wahrheit verbindet uns, treu, eifrig und standhaft in unsrer Religion zu seyn, solche gegen die Widersacher zu vertheidigen, und ihre falschen Lehren zu bestreiten. Dürfen wir aber darum die Liebe gegen andre aus den Augen setzen, die nicht unsers Glaubens sind, oder sie deswegen haßen, richten und verdammen? Irrthümer und Laster müssen wir hassen, aber nicht die Personen der irrenden und bösen, die allemal ein verbindlicher Gegenstand unsrer Liebe bleiben, und oft mehr Mitleiden, als Zorn verdienen.

Und dahin gehet eben die Gleichnißrede des heutigen Evangelii vom guten Saamen und Unkraut, damit der Heiland, wie ich aus der Verbindung der Rede mit dem vorhergehenden urtheile, denen Jüngern das ungleiche Verhalten seiner Zuhörer gegen seinen Unterricht in einem deutlichen Bilde vor Augen zu stellen, und sie damit auf ihr künftiges Amt vorzubereiten und zu belehren sucht, wie sie mit dergleichen unwissenden und irrenden Verächtern, oder Feinden der Wahrheit umgehen sollen.

Ihr würdet euch daher sehr irren, wenn ihr hier unter dem Bilde des Unkrauts, Irrthümer, Sünden und Laster verstehen wolltet, die der Wahrheit des göttlichen Worts entgegen stehen, das sonst ein guter Saame in der Schrift heißt, und in dem vorhergehenden Gleichnisse unter diesem Bilde vorgestellet wird. Nein Christen, falsche Lehre und gottloses Wesen ist zwar ein schädliches Unkraut, und das müssen wir auszurotten suchen, da sonst aller gute Saame des göttlichen Worts dadurch erstickt, und dessen gesegnetes Wachsthum zur

Beförderung der geistlichen Fruchtbarkeit gehindert wird. Aber hier redet ja der Heiland von einem solchen **Unkraute**, das er nicht will ausgerottet wissen, das er seinen Knechten nicht gestatten will zu vertilgen. Nein, sagt der Herr, lasset beydes mit einander wachsen bis zur künftigen Erndtenzeit. Was ist also das Unkraut, das Gott auf seinem Acker vertragen und dulten will, bis zur Erndte? Sind das Irrthümer und Laster? Nein, die will er niemals dulten, die will er ausgerottet wissen, ehe die Erndte kommt, die müssen auch vorher in Zeiten ausgerottet werden, wo anders eine gesegnete Erndte erfolgen soll, die sonst dadurch gehindert wird. Leset daher nur die eigne Erklärung, die der Heiland, um allen Misbrauch dieses Gleichnisses zu verhüten, v. 37 seq. hinzusetzt. Denn daraus sehet ihr die Meynung Jesu, daß **die ganze Welt** hier als ein **Acker Gottes** vorgestellet wird, darauf er vom Anfange lauter guten Saamen gesäet, d. i. gute Menschen geschaffen, und zu allen Zeiten, besonders in den Tagen des neuen Testaments, solche Anstalten gemacht hat, daß lauter fromme Menschen in der Welt seyn **könnten und sollten**, die durch den heilsamen Unterricht der Lehren Jesu nach seinem Sinne gebildet, und Gott angenehm sind in Christo seinem Sohne. Und diese sind eben hier **der gute Saame**, die Kinder des Reichs, wie sie der Heiland v. 38. nennet, d. i. die Bekenner der wahren Religion, die treuen Verehrer Gottes und ihres Heilandes. Denn der ist es eben, des Menschen Sohn, nach v. 37. der den guten Saamen des lebendigen Wortes aussäet, dadurch wir wiedergeboren und in ihm neue Kreaturen, neue Menschen werden sollen, die nach Gott geschaffen

sind,

sind, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das **Unkraut** sind also die Kinder der Boßheit, nach v. 39. d. i. alle Ungläubige, Irrgläubige und Ruchlose, die man leyder allenthalben, auch oft mitten unter dem guten Saamen, in der wahren Kirche Jesu findet, die des Satans Sinn und Art haben, der ein Vater der Lügen und ein Feind der Wahrheit ist. Und der ist es eben, der dieses **Unkraut** aussäet, spricht der Heiland, der Teufel, der vom Anfange die Menschen verführet hat, und noch immer damit umgehet, der ungläubigen Sinne zu verblenden, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangelii: Und wie leicht wird es dem Teufel, dieses Unkraut auszubreiten, wenn die Leute schlafen, und die meisten Menschen so faul, träge und sicher sind, die heilsamen Lehren des Christenthums, die allen im Evangelio offenbaret sind, recht zu erkennen, und mit gehorsamen Glauben anzunehmen, zu bewilligen, zu lieben und in Ausübung zu bringen. Was ist also zu thun, da einmal so vielerley irrige Religionen in der Welt sind, und der Haufe der Ungläubigen und Irrgläubigen, der Verführer und Verführten immer größer wird? Sollten sie nicht als ein schädlich Unkraut ausgerottet, und alle irrige Religionen als Ketzer mit Gewalt vertilget werden? Ja, so denken die Lehrer der Römischen Kirche, die sich wohl gar dazu berechtiget, und vorzüglich verbunden achten, alle andre Religionsverwandte zu unterdrücken: Und vielleicht denken andre Religionen, und viele Lutheraner auch so, wenn sie nur eben so viel Gewalt dazu hätten. Aber eben dawider redet der Heiland, der ganz anders Sinnes ist, als dergleichen unverständige Eiferer vor die Ausbreitung seines Reiches. Laßt beydes mit

einander wachsen, spricht er v. 30. bis zur Erndtenzeit. Die Erndte aber, sagt er v. 38. ist das Ende der Welt, und da wird Gott selbst schon richten, wie es recht ist, und einem jeglichen geben nach seinen Werken. Hier aber soll kein Theil den andern verdammen, und niemand sich einiger Gewalt über andrer Gewissen anmaßen, sie freventlich zu richten und zu verdammen, oder mit Zwang von ihrer Religion abzuhalten, und wider ihre Einsicht zu Annehmung einer andern zu nöthigen: Und diese Wahrheit pflanze doch selbst Herr Jesu! in aller Menschen und Völker, besonders aber in aller Christen Herzen, daß sie einander vertragen lernen in der Liebe, und allen unvernünftigen Religionshaß ablegen, daß sie sich keines Urtheils über andrer Glauben und Gottesdienst, noch weniger ungerechter Gewalt und Feindseligkeit gegen andre anmaßen, bis du selbst richten und offenbar machen wirst an jenem Tage, wer auf der richtigen Straße, die zum Leben führt, gewandelt, oder des rechten Weges verfehlt hat. Segne darzu diese Betrachtung, darum wir beten. —

Text: Evangel. Matth. 13, 24-30.

Hat die wahre evangelische Religion so große Vorzüge vor allen übrigen, auch nur in Absicht auf unsre Seligkeit, wie ich vor kurzem gezeiget habe: So ists freylich betrübt genug, daß sich solche durch ihre Vortrefflichkeit, gleichwohl noch nicht auf dem ganzen Erdboden, unter allen Völkern und Nationen ausbreiten können, daß andre Religionen noch nicht die Augen aufthun wollen, die Wahrheit zu erkennen, und diese grossen Vorzüge unsers reinen evangelischen Glaubens einzusehen.

zusehen. Es wäre freylich zu wünschen, daß aller Unterschied der Religion endlich einmal aufhören, und alle Welt den einigen und allgemeinen Heiland aller Menschen, als ihren einigen wahren Hirten erkennen, ihn nach der Vorschrift seines prophetischen und apostolischen Wortes in der Schrift, mit reinen Glauben und heiligen Wandel verehren, und also eine Heerde und ein Hirte werden möchte. Es wäre **zu wünschen**, sage ich; nur ist es schwerlich **zu hoffen**. Dürfen wir uns aber wohl darüber wundern? oder haben wir Ursache uns gar daran zu ärgern, und deswegen an der Wahrheit unsrer Religion zweifelhaft oder irre zu werden? Nein Christen, ich will euch eben diese Bedenklichkeiten benehmen, und in gegenwärtiger Stunde zeigen:

Das gewissenhafte und pflichtmäßige Verhalten rechtgläubiger Christen, bey der Menge ungläubiger und irrgläubiger Völker und Religionen. Lernet

I.) wie ihr solche anzusehen und zu betrachten habt

II.) aber, wie ihr euch vorsichtig und tugendhaft dabey verhalten müßt.

Erster Theil.

Sehet sie nicht Christen, mit leichtsinnigen und gleichgültigen Augen an, die Menge der verschiednen Secten und Religionen, die unter Christen, Juden und Heiden zu finden sind, sondern betrachtet sie als sehr schädliche, und doch **unvermeidliche Uebel**, an denen Gott keine Schuld hat, die er aber doch aus weisen

Ursachen duldet, bis zur Zeit des Gerichts, da sie alle ihr Urtheil empfangen sollen. Das, meine Freunde, das sind die Betrachtungen, die wir über die Verschiedenheit der Religionen in der Welt im ersten Theile anstellen wollen, und darauf führt uns eben der Heiland selbst in der Gleichnißrede des Evangelii.

Denn er stellet uns solche als ein Unkraut vor, das der Satan allenthalben unter dem guten Saamen ausgestreuet hat, und daraus sehet ihr, daß die vielen Religionen in der Welt erstlich ein Uebel sind, ein eben so schädlich und unvermeidliches Uebel in der Welt, als das Unkraut in allen Feldern ist. Denn wie das Unkraut sich allenthalben unvermerkt mit einschleicht, und gar schnell ausbreitet, den Feldarbeitern Mühe und Arbeit macht, das Land auszehret, den guten Saamen in seinem Wachsthum hindert, ja oft gar verdränget und erstickt, daß er oft gar nicht aufkommen, oder doch nicht so viel und gute Früchte bringen kann: Eben so geht es auch mit den vielen und irrigen Religionen in der Welt. Auch diese schleichen sich immer, wie ein schädliches Unkraut, allenthalben am ersten ein, und wie leicht, schnell und unvermerkt breiten sich diejenigen mehrentheils am ersten aus, deren Irrthümer und falsche Gottesdienste, wie gewisse Arten des Unkrauts, dem guten Gewächse am meisten ähnlich sehen? Eben das sind die gefährlichsten unter allen Religionen, die falsche Lehren hegen, denen sie oft den besten Schein der Wahrheit und Frömmigkeit aus Gottes Worte zu geben wissen, die den verderbten Neigungen der Menschen am meisten schmeicheln, die ihnen die meisten Vortheile in Zeitlichen verschaffen können, die ihrem Fleische die meiste Freyheit verstat-

verstatten: Und was nimmt auch die unschuldigsten Gemüther oft am ersten ein, als solche **abergläubige Gottesdienste**, die äußerlich vielen Glanz und große Pracht haben, so die Sinne belustiget, die sich mit grossem Scheine der Andacht und Heiligkeit, oder mit der eingebildeten Hoffnung großer Verdienste bey Gott einschmeicheln. So gehet es besonders mit den Lehren und Gottesdiensten der Römischen Kirche, die sich eben deswegen als das gefährlichste Unkraut allenthalben so leicht und schnell ausbreiten, weil sie allzu glänzend vor die Sinne, allzu reizend vor das Fleisch sind. Aber wie viel Gutes wird durch die Menge so vieler irrigen Religionen und Secten unter den Christen **gehindert**, dadurch so viel unschuldige Seelen verführt, so viel unbefestigte irre und zweifelhaft gemacht, dadurch einfältige und schwache von der Wahrheit abgewendet, und öfters auf die gefährlichsten Abwege verleitet, ja oft in die äußerste Verwirrung, Schwermuth und Verzweiflung gestürzt werden. Denn was ist gewöhnlicher, als daß eine jede Partey ihre Religion auszubreiten sucht, und mehrentheils sind die Vertheidiger des Irrthums und Aberglaubens weit eifriger darinne, als die Bekenner der Wahrheit. Ists möglich, daß sich dabey der gute Saame der evangelischen Wahrheit mit völliger Kraft ausbreiten kann, so lange die Christen noch durch so viel streitige Meynungen in mancherley Secten zertheilt sind, die einander entgegen arbeiten? Die Menge der Religionen ist also ein **großes Uebel**; und gleichwohl auch eben so **unvermeidlich** als das **Unkraut**, das überall schon seinen Saamen in der Erde hat, und von sich selbst wächst, auch ohne mühsame Wartung sich gar leicht ausbreitet.

breitet. Eben so liegt auch der Saame zu allen irrigen Lehren und falschen Gottesdiensten, als ein schädlich Unkraut, schon von Natur in den Herzen der Menschen, die von sich selbst immer mehr Neigung zum Bösen, als zum Guten, und weder Lust noch Vermögen haben, die heilsame Wahrheit des göttlichen Worts zu erkennen und anzunehmen, am wenigsten aber zu befolgen. Das ist mehrentheils der Quell so vieler irrigen Religionen, der verderbte Verstand und böse Wille, das verkehrte Herz der Menschen, das immer den Irrweg will, und lieber seinen eignen Einsichten und Trieben, als göttlichen Vorschriften folgt. Ists also wohl jemals zu hoffen, daß sie sich alle zu einerley Glauben vereinigen, und einerley Gottesdienste nach dem lautern Sinne des Evangelii Christi annehmen sollten?

An Gott fehlts nicht, dem dürft ihr zweytens keine Schuld geben, daß so vielerley Religionen in der Welt, und diese auf keine Weise unter einander zu vereinigen sind. Nein Christen, der treue Gott hat vom Anfange der Welt alles aufs beste dazu veranstaltet, daß alle Menschen und Völker der Erden, da sie alle von einerley Stammältern kommen, von denen die ursprüngliche und von Gott selbst geordnete Religion auf alle ihre Nachkommen fortgepflanzt werden sollte, daß sie ihn auch alle mit einerley Erkenntniß, Glauben und Tugend verehren **könnten und sollten.** Hat er nicht allen **einerley Offenbarung** seiner selbst in der Natur und Schrift, auch allen **zulängliche Verstandeskräfte** gegeben, daß sie aus dieser **doppelten Quelle** allesammt einerley Erkenntniß seines Willens schöpfen, und sich

zu

zu einer gleichförmigen Verehrung Gottes vereinigen könnten? Es kann seyn, daß solches wegen der Verschiedenheit der Seelenkräfte, des Temperaments, der Erziehung und Lebensart, auch vieler andern Ursachen wegen nicht möglich ist: Wer kann aber solches zuverläßig entscheiden? Wenigstens hat doch Gott alle nöthige Anstalten dazu gemacht, diese **Einigkeit in der Religion** unter den Menschen zu **erleichtern.** Hat er nicht vor Zeiten manchmal und auf mancherley Weise zu den Vätern geredet, durch die Propheten, die seinem Volke, auch öfters den Heiden selbst, seinen Willen kund gethan: In den letzten Tagen aber hat er durch seinen Sohn selbst zu uns geredet, der theils in eigner Person, theils durch die Predigt der Apostel, allen Rath Gottes von unsrer Seligkeit verkündiget hat. Wie glücklich könnte nicht schon längst die Religion Jesu in aller Welt ausgebreitet, und das Wort der Propheten erfüllet seyn, daß alle Könige ihn anbeten, und alle Heiden ihm dienen sollten? Denn so ists geweißaget von den Tagen des N. Testaments, da ihm alle Völker zum Erbe gegeben sind, und der Welt Ende zum Eigenthum, so daß die Erde voll werde von Erkenntniß der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, so daß kein Bruder den andern mehr nöthig hat zu erinnern: erkenne den Herrn! denn sie sollen ihn alle kennen, beyde klein und groß: Hebr. 8, 10. 11. Und so sollte es billig seyn, daß alle Heiden in dem Lichte der evangelischen Wahrheit wandelten, und alle Könige auf Erden in dem Glanze, der über ihnen aufgegangen ist. Woher kommt aber die Menge Unkraut, das sich noch immer, nicht nur unter so vielen abgöttischen und abergläubischen Völkern der Heiden, sondern

auch

auch selbst unter so vielerley Secten der Christen ausbreitet? Ach das hat der Feind gethan, der leider noch allenthalben sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, die ihm als Werkzeuge der Boßheit dienen. O diese unsichtbare Macht der Finsterniß, die hat vom Anfange die Menschen von Gott abwendig gemacht, und wie weit brachte es der Satan schon in den ersten sechzehn hundert Jahren, **bis zur Sündfluth**, so daß die Gerechtigkeit Gottes das ganze Geschlechte der abtrünnigen Menschen schon ganz von der Erde zu vertilgen genöthiget ward? Durch Noah und seine Nachkommen ward zwar die einige wahre Religion wieder von neuen ausgebreitet, und durch seinen mündlichen Unterricht noch 350 Jahr lang fortgepflanzt. Aber wie bald war auch in den ersten vier hundert Jahren **nach der Sündfluth**, bis auf Abraham, schon wieder alles so voll Unkraut, daß der Götzendienst auch in seinem eignen Geschlechte schon dergestalt überhand genommen hatte, daß er solches auf göttlichen Befehl verlassen, und ausgehen mußte aus seinem Vaterlande, und von seiner Freundschaft, Jos. 24, 2. 3. Gott erwählte sich hierauf ein **eigenthümlich** Volk aus dessen Nachkommen, und welche Anstalten hat er durch Mosen und alle Propheten gemacht, die wahre Religion des verheißenen Meßias, seinem Volke durch neue Lehren, Vorschriften und Weißagungen, von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr bekannt, und den Namen des Gottes Israel herrlich zu machen auch unter den Heiden. Auch die Nachrichten davon, sammt den Wahrheiten des Heils sind durch die Zerstreuung der Juden in alle Welt so herrlich ausgebreitet worden, daß wohl kaum den entferntesten Völkern der Erden ganz unbekannt bleiben

konnte,

konnte, der rechte Gottesdienst sey zu Zion und in Israel des Herrn Wohnung. Aber auch da ists dem Fürsten dieser Welt wieder gelungen, so viel Unkraut unter Juden und Heiden auszustreuen, daß fast alle Erkenntniß und Uebung der wahren Religion dadurch gänzlich verdränget worden. Wie viel Mühe hat sich endlich der Heiland selbst gegeben, allen Unterschied zwischen Juden und Heiden gänzlich aufzuheben, und aus beyden eine Gemeine zu sammlen, die eine Heerde unter ihm als ihrem eignen Hirten seyn, und durch den Glauben an seinen Namen gleicher Gnade und Seligkeit genießen sollte. Denn im Christenthume gilt weder Jüde noch Grieche, und kein Unterschied der Völker, sie sind allzumal einer in Christo Jesu. Aber noch ist der größte Theil der Welt wie ein verwildeter Acker voll Unkraut, voll Dornen und Disteln ungläubiger, abergläubiger, abgöttischer Völker, voll Feinde und Verächter der wahren evangelischen Religion Jesu. Ja wie viel Unkraut hat der Feind auch selbst in dem **eigenthümlichen Acker** der Kirche Jesu, unter seinen Christen ausgestreuet, dadurch sie in so viel Secten zertheilt worden, die bey aller Verschiedenheit ihrer Lehren und Gottesdienste, gleichwohl allesammt rechtgläubige Bekenner Jesu seyn wollen. Schiebt aber deswegen nur nicht alle Schuld auf den Teufel allein; denn er hat weiter keine Gewalt über uns, als die wir ihm selbst einräumen. Nur die Menschen selbst sind Schuld daran, nur sie selbst haben es zu verantworten, daß sie durch so leichtsinnige und oft freventliche Abweichungen von dem Worte der Wahrheit, so mancherley schädliche Trennungen unter sich angerichtet und noch immer unterhalten haben. Und welche Feindschaft und

Erbitterung ist nun einmal durch diese Verschiedenheit der Religionen in den menschlichen Gemüthern eingewurzelt, die öfters bloß darum aufs äußerste gegen einander aufgebracht und fast gar nicht zu versöhnen sind. Was ist also zu thun, da kein Theil dem andern weichen, da ein jeder Recht haben will, und auf seinem Sinne bestehet? Mit menschlicher Macht und Klugheit ist hier nichts ausgerichtet, diese Trennung zu heben, dieser Uneinigkeit abzuhelfen. Wir müssens lediglich Gott überlassen, der solches allein in seiner Gewalt hat, der allein Herr ist über aller Menschen Gewissen. Was thut aber der? Wie verhält er sich dabey? Wird er dieses Unkraut nicht ausrotten? Wird er nicht Gewalt brauchen, solches zu vertilgen? Ach wollte Gott hier so unbarmherzig verfahren, als seine Christen thun: Wollte er nach der äußersten Strenge alle die ohne Unterschied verdammen, die nicht die wahre Religion annehmen; sagt Christen, würde da nicht der größte Theil der Menschen verloren gehen?

Doch nein, Gott duldet vielmehr drittens diese Menge verschiedener Religionen, aus weisen und heiligen Ursachen bis zur Zeit des Gerichts, da alle Bekenner derselben von ihm selbst ihr Urtheil empfangen sollen, ein jeglicher nach der Beschaffenheit und Anwendung der Mittel und Kräfte die er gehabt hat, nach seinem wahren Seelenzustande und ganzem Verhalten. Merket wohl, meine Freunde, was der Heiland deswegen in der vorhabenden Gleichnißrede seinen Knechten vor Bescheid giebt. Diese entbrennen in einem scheinheiligen Eifer gegen andre Religionen, die sie nicht leiden

können,

können, daher sie den Herrn fragen: Wilstu daß wir hingehen und das Unkraut ausgäten? Und so sind leider noch immer **die meisten Geistlichen in allen Religionen** gesinnt, daß sie alle übrige, die nicht ihres Glaubens sind, mit Rache und Feindseligkeit verfolgen, richten und verdammen, ja wenn es möglich wäre, lieber auf einmal vertilgen möchten, und solches wohl gar als einen **heiligen Amtseifer** ansehen, damit sie sich als recht treue Bekenner und Vertheidiger der wahren Religion, um deren Ansehen und die Ehre ihres großen Stifters vor allen andern recht verdient zu machen gedenken. Ja die **Geistlichen im Pabstthum** möchten lieber gar behaupten, der Römischen Kirche gebühre allein dieser Vorzug, daß sie **das Recht** habe, alle andre Religionen zu unterdrücken und auszurotten, ja ein jeder Catholik sey in seinem Gewissen dazu **verbunden**, und thue Gott einen Dienst daran, wenn er andre Glaubensgenoßen, als **vermeynte Ketzer** um Gut und Nahrung, Leib und Leben bringen, ihre Gottesdienste zerstören, und sie durch die **gewaltsamsten Zwangsmittel**, zu seiner Religion nöthigen kann. Ist das eine wahre christliche Religion? die so schändliche Lehren hegt, die selbst der Vernunft so gar zuwider sind, geschweige denn den ausgemachten Lehren des Christenthums? daraus schon so viel Unheil entstanden ist, so viel Haß, Grimm und Erbitterung, so viel Grausamkeit, Mord und Blutvergießen? Dabey ists freylich unmöglich, daß andre Religionen, bey so schädlichen Grundsätzen der Römischen Kirche, mit ihr in Friede leben, oder sich in nähere Verbindung einlassen, daß sie Ruhe und Sicherheit haben können, nach ihrer Einsicht und Ueberzeugung, nach der freyen

Wahl ihres eignen Gewissens Gott zu dienen. Ist das aber der Sinn Jesu? der hauptsächlich daran erkennen will, daß wir seine wahren Jünger seyn, so wir Liebe unter einander haben, so wir einander vertragen in der Liebe, und so viel an uns ist, mit allen Menschen Friede halten, daß wir nachjagen dem Frieden gegen jedermann. Nein, sagt der Heiland, zu solchen blinden Eiferern: Laßt beydes mit einander wachsen bis zur Erndtenzeit, beyde die Bekenner der Wahrheit und des Irrthums, gönnet beyden ihr Wachsthum, so lange es ihnen der Herr läßt, ohne euch einiger **Gewaltthätigkeit**, zu jener Förderung, und zur **Unterdrückung** dieser anzumaßen. Höret also, daß der Heiland aus weisen und heiligen Ursachen, die vielen Religionen in der Welt **dulten**, und durchaus keine **Gewalt in der Religion** leiden will, die **keinem Menschen** gebührt, eine **mit Unrecht** zu fördern, andre zu unterdrücken. Denn er verlangt keinen **gezwungenen Dienst**, sondern einen **freywilligen Gehorsam des Glaubens**, damit ihn ein jeder nach den **Vorschriften** seines Willens die er hat, und nach seiner **besten Einsicht** die er erlangen kann, redlich zu verehren verbunden ist. Meynet deswegen nicht, daß er **Wohlgefallen** an so vielen falschen Religionen hat, daß er sie darum **billiget**, weil er sie **dultet**, und ihrer Bekenner mit so vieler Langmuth schont. Nein, Christen, sie sind ihm freylich verhaßt, und er sähe es lieber, wenn die Wahrheit des Evangelii allenthalben alle irrige Meynungen und falschen Gottesdienste besiegen, und aller Menschen Herzen gewinnen könnte, sie zu einerley Glauben zu vereinigen. Aber er hat doch auch Geduld mit der Schwachheit der Menschen, da er am besten

die

die mannigfaltigen Hindernisse kennt, die dieser allgemeinen Vereinigung der Menschen zu einerley Glauben noch im Wege stehen, oder sie wohl gar unmöglich machen. Wie soll aber den armen Seelen geholfen werden, die einmal in falschen Religionen leben? O dafür laßt den sorgen, dem sie alle angehören. Das ist die Sache des Herrn Jesu, und nicht unser Werk, er hats allein in Händen. Er weis schon Wege darzu, den Seelen der Irrenden beyzukommen: Und wie besorgt ist er vor deren Erhaltung, auch in allen falschen Religionen, da sein Auge deswegen nicht aufhört, die in guter Obacht zu behalten, an denen was Gutes ist, die Lust haben die Wahrheit zur Gottseligkeit zu erkennen.

Eben das ist die Ursache, warum er dieses Unkraut nicht will ausrotten lassen: damit ihr nicht zugleich den Waizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausgätet, und manche gute Seelen mit verderbet, wenn ihr die Bösen vertilget. Auch unter dem Unkraute ist also noch immer hier und da ein guter Saame, und wie oft sind rechtschaffne Seelen auch in irrigen Religionen zu finden, die Niemand kennet, als der Herr. Ihr irret euch sehr, wenn ihr diese alle vor verloren achtet, und wie sehr würdet ihr euch versündigen, wenn ihr diese alle freventlich verdammen wolltet. Nein, auch auf diese siehet des Herrn Auge, auch an denen verherrliget er seine Gnade, die ohne ihre Schuld in Unwissenheit und Irrthum wandeln, darinne sie erzogen und geboren sind, daß er sie trägt, bessert und rettet, mit großer Weisheit und Erbarmung. Ja eben darum duldet er so viel falsche Religionen, und will durchaus nicht lei-

den, daß sie mit Gewalt vertilget werden. Denn wie viel Seelen würden dadurch verderben, an denen noch was Gutes ist, die in ihrer Unschuld irren, weil sie es nicht besser wissen und wissen können, die an den schädlichen Folgen ihrer Irrthümer, die sie oft nicht einmal einsehen, keinen Theil nehmen, die selbst schon manche falsche Lehren ihrer Religion mißbilligen, und das beste Herz haben, die Wahrheit zu erkennen, anzunehmen, und in Ausübung zu bringen. Nein, spricht deswegen der liebreiche Jesus zu seinen ungestümen Knechten: lasset beydes mit einander wachsen, und zwar bis zur Aerndtenzeit, bis beydes Saamen und Unkraut zur völligen Reife kommen ist. Diese Aerndtenzeit aber, sagt der Heiland, ist das Ende der Welt. Bis dahin soll also das Unkraut gedultet, und allen irrigen Religionen Zeit gelassen werden, ohne daß sich ein Mensch in der Welt eines Zwanges, einer gewaltsamen Unterdrückung derselben anmaaßen darf? Und so ist denn also wohl wenig Hoffnung übrig, daß die Verschiedenheit der Religionen vor dem Ende der Welt jemals ganz aufhören wird? Ja, Christen, nach dieser Gleichnißrede zu urtheilen, ist wenigstens von der Menschen Klugheit, Macht und Fleiß, wohl keine allgemeine Vereinigung der Religionen in aller Welt zu gewarten, so sie Gott bis ans Ende dulten und das Unkraut wachsen lassen will, bis auf den Tag des Gerichts. Denn bis dahin geht die Zeit der Prüfung, die er allen Menschen gesetzt hat, und die läßt er freylich auch dem Haufen der Ungläubigen und Irrenden, bis sie reif werden zu ihrem Verderben, und keine Beßrung weiter von ihnen zu hoffen ist. Bis dahin sollen sie also von Menschen ge-

dultet werden, bis dahin will auch Gott keine Gewalt brauchen, ihnen mit Macht zu wehren, ihren Verführungen und Ungerechtigkeiten Einhalt zu thun, oder sie gänzlich in seinem Zorne zu vertilgen. Sollen sie aber deswegen nie gerichtet, nie bestraft, nie ausgerottet werden? Ach ja, zu seiner Zeit, spricht der Herr, soll ihr Fuß gleiten, denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und ihr Künftiges eilet herzu, 5 B. Mos. 32, 35. Künftig, wenigstens am Ende der Welt, da da wird die Zeit der Vergeltung gewiß kommen, da alle Religionen ihre endliche Entscheidung, und ihre Bekenner ihr Urtheil empfahen sollen, da Gott allen Unterschied der Religionen aufheben, und aus allen selig machen wird, die sich seinen Geist leiten lassen, die Wahrheit zu erkennen, und rechtschaffen in derselben zu wandeln, da er geben wird einem jeglichen nach seinen Werken.

Zweyter Theil.

Nun urtheilet doch selbst hieraus, meine Freunde, was unsre Pflicht sey, bey der Menge so vieler ungläubigen und irrgläubigen Völker und Religionen, wie vorsichtig und tugendhaft wir uns dabey als Rechtgläubige zu verhalten haben.

Habt ihr wohl Ursache euch daran zu ärgern, oder Gott Vorwürfe darüber zu machen? Nein, Christen, das ist eben eure erste Pflicht, daß ihr euch keinen Anstoß daran nehmet, oder euch dadurch im geringsten irre und zweifelhaft machen laßt in eurem evangelischen Glauben. Denn der leidet dadurch keinen Abbruch, und was gehet der Wahrheit eurer Re-

ligion dadurch ab, daß andre sie nicht erkennen wollen, sondern sie hassen, lästern, und als Irrthum und Ketzerey verdammen? Ist sie doch fest und sicher genug auf den deutlichsten Zeugnissen der heiligen Schrift gegründet, darauf wir euch allein, als auf die einige und unbetrügliche Regel unsers Glaubens und ganzen Lebens weisen. Prüfet sie doch nur selbst, nach dieser Vorschrift aller Glaubens- und Sittenlehren, und haltet alle andre Religionen, und deren Lehren, Gebote und Gottesdienste, gegen diese göttlichen Ausspüche der Bibel, die ihr selbst in Händen habt, die ihr frey und ungehindert lesen, und den Unterricht eurer Lehrer nach diesen Zeugnissen der Schrift prüfen könnt. Wie bald werdet ihr dadurch von der Wahrheit unsrer Lehren überzeugt, und in eurem Glauben gegen alle Verführung befestiget werden? so ihr nur im Ernste Lust habt, die Wahrheit nicht nur zu erkennen, sondern auch zu thun. Eben dazu sollen sich rechtgläubige Christen die Menge andrer Religionen zu Nutze machen, ihre eigne desto gründlicher aus Gottes Worte zu erkennen, desto höher zu achten, und aus Ueberzeugung und freyer Wahl desto treuer in dem Bekenntnisse derselben, desto eifriger in der rechten Uebung zu seyn. Was hindert euch also die Menge der Irrenden, die andre Lehren und Gottesdienste haben? Laßt sie darinne ungestört auf ihre Gefahr, sie mögen sehen, wie sie damit vor Gott bestehen. Wollen sie die Wahrheit nicht erkennen, so überlaßt es ihrem Gewissen zur Verantwortung bey Gott. Der ist Richter über sie; wer bist du aber, o Mensch! daß du einen fremden Knecht richtest? Laßt es seyn, daß die meisten und vornehmsten in der Welt, falschen Religionen

ligionen beypflichten, und die Wahrheit der evangelischen Religion Jesu nicht erkennen, oder wohl gar um zeitlicher Vortheile willen davon abtrünnig werden: Ey, was liegt daran? warum sollte euch das zweifelhaft machen in eurem Glauben? Sind wir doch nicht an andrer Beyspiele, sondern an die Vorschriften Jesu und seiner Apostel gewiesen, denen dadurch nichts abgeht. Die Wahrheit beruhet ja nicht auf der Menge, oder auf dem Ansehen ihrer Bekenner, sondern auf der Uebereinstimmung mit Gottes Worte, darinne er uns selbst alle seinen Willen und Rath von unsrer Seligkeit offenbart und gezeigt hat, wie wir wandeln und Gott gefallen sollen. Nur daran sind wir gebunden, und so wir nach dieser Regel, nach unserm besten Wissen und Gewissen treulich wandeln, im Glauben und in der Liebe; so können wir ruhig und um andere unbekümmert, auch des göttlichen Wohlgefallens versichert seyn. Wie würdet ihr also vor Gott bestehen, wenn ihr euch die Beyspiele der Hohen in der Welt, oder zeitliche Vortheile wolltet verführen lassen, die einmal erkannte Wahrheit des Evangelii zu verleugnen? Sind andre Kluge und Vornehme leichtsinnig genug darzu, Wahrheit und Irrthum vor gleichgültig, und alle Religionen vor einerley zu halten: O so mögen sie es auf ihre Gefahr thun, sie mögen es wagen auf ihre Verantwortung, da ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben muß; der Gerechte aber wird seines Glaubens leben. Genug ihr wisset, daß Gott einem jeden seinen freyen Willen läßt, ob er die Wahrheit, nach dem Maaße der Mittel und Kräfte, die er einem jeglichen dazu giebt, zu seinem Heile erkennen, annehmen und

thun will, oder nicht: Und eben darum dultet er so vielerley Religionen in der Welt, und läßt einem jeden seine Freyheit, solche alle nach den Grundsätzen der Vernunft und Schrift zu prüfen und das beste zu erwählen. Es kommt aber auch die Zeit der Aerndte, da er einen jeglichen richten wird, nach dem er das Maaß seiner Mittel und Kräfte angewendet, und die erkannte Wahrheit zur Bildung seines Herzens und Lebens, zur rechten Verehrung Gottes, zur Liebe des Nächsten, zur Uebung der Tugend genutzt hat. Darum laßts euch nur gar nicht irren und befremden, daß so vielerley Religionen in der Welt sind, als ein Unkraut, das der Feind ausgesäet, dabey aber doch Gott seine Hand, und überall sein Werk hat, alle durch Christum erlöste Seelen durch seinen Geist zu erleuchten, zur Erkenntniß seines Heils zu bringen, und auf die Wege der Tugend zu leiten. Denn er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, sagt Paulus, auch von denen, die ihn bloß aus dem Lichte der Natur suchen, ob sie ihn fühlen oder finden möchten, denn in ihm leben, weben und sind wir, Apostelg. 17, 27. 28.

Laßt also zweytens andre in ihrer Religion ungestört, ohne sie zu verachten, zu verlachen, zu hassen, zu verfolgen, zu verdammen. Hasset und verabscheuet ihre falschen Lehren und Gottesdienste, die oft freylich thörigt, abergläubig und lächerlich genug sind. Laßt eure Lehrer darwider streiten, wenn sie nötig finden solche zu widerlegen, oder die Wahrheit gegen ihre Zweifel und Einwürfe, die Rechte der Kirche gegen andrer Beeinträchtigungen zu vertheidigen. Ihr

selbst

selbst aber, habt kein Recht, sie darüber zu verspotten, wenn sie sich einmal in ihren Gewissen darzu verbunden achten, sich zur Religion ihrer Väter zu bekennen, und nach ihren eingeführten Sitten und Gebräuchen Gott zu dienen. Nur der allein ist Herr über ihr Gewissen, nur der hat das Recht, sie ihrer Religion wegen zur Verantwortung und Strafe zu ziehen. Wie dürft ihr euch also freventlicher Urtheile über sie anmaaßen, oder sie irren und hindern in ihrem Gottesdienste, den sie vor recht und Gott gefällig achten, ob ihr gleich die Unrechtmäßigkeit desselben einsehet? Sie haben eben das Recht und die Verbindlichkeit so wir haben, Gott nach ihren Gewissen zu dienen, das ist so, wie sie nach ihrer Einsicht und Ueberzeugung glauben, daß es recht und dem Herrn wohlgefällig ist: Und darinne dürfen wir keiner Religion Eintrag und gewaltsamen Abbruch thun, sie mag nach unsern Urtheilen, noch so unvernünftig, abergläubig und thörigt seyn. Ob sie die öffentliche Freyheit der Religion haben sollen, das kommt auf die Rechte eines jeden Landes, und den Willen des Regenten an, ihnen solche zu verstatten, oder nicht. Da wir aber unsern Religionsverwandten dergleichen Freyheit an allen Orten wünschen; ey warum sollten wir solche nicht auch andern gönnen? nach der Regel Jesu: was ihr mit Recht wollt, daß euch andre thun sollen, das thut ihr ihnen auch; so lange sie nur ruhig sind, und sich dieser Freyheit nicht überheben, solche freventlich mißbrauchen, und durch ungeziemende Unternehmungen sich derselben unwürdig machen. Thun sie den Bekennern der wahren Religion strafbare Eingriffe in ihre eigenthümlichen Rechte, oder maaßen sich zu

deren Nachtheil Freyheiten an, die ihnen nicht zukommen: So muß die Obrigkeit dafür sorgen, solchen Einhalt zu thun, und einen jeden bey seinen Rechten zu schützen. Wir aber müssen als Christen lernen, uns auch mit fremden Glaubensgenossen in der Liebe zu vertragen, und friedlich mit ihnen umzugehen, ohne Haß, Schimpf und Verachtung, aber auch ohne Billigung ihrer falschen Lehren und Gottesdienste, ohne Anstoß der Schwachen. So lange sie Gott dultet, müssen wir sie auch dulten, und uns keiner gewaltsamen Unterdrückung derselben anmaaßen. Sie haben ihren Richter, unter dem sie stehen, dem sie Rechenschaft geben, von dem sie ihr Urtheil empfangen werden. Wie dürfen wir diesem Eingriffe thun in seine Regierung, und seiner Majestätsrechte uns anmaaßen, dem es allein zukommt, über andrer Glauben und Gottesdienst verdammende Urtheile auszusprechen, sie deswegen zu bestrafen, oder mit Gewalt zu verdrängen und auszurotten? Es sind falsche Religionen, die sich berechtiget achten, alle andre mit eigenmächtiger Gewalt zu unterdrücken, und die großen Rechte der Gewissensfreyheit ihnen zu entreißen, die allen heilig seyn und unverletzlich bleiben sollten. Nein, Christen, darzu sind wir niemals berechtiget, alles Unkraut falscher Religionen auszurotten. Sogar seinen Knechten verbietet solches der Heiland selbst. Den Irrthümern und falschen Gottesdiensten mögen wir wehren, daß sie sich nicht ausbreiten zum Nachtheil der Wahrheit und Gottseligkeit, damit nicht der gute Saame dadurch erstickt, und Gefahr der Seelen veranlaßt werde: Den Irrenden selbst aber darf niemand Gewalt, oder ihrem Gewissen

einigen Zwang anthun, sie ihrer falschen Meynungen und Gottesdienste wegen zu bestrafen, oder ihnen andre aufzudringen, und deswegen Grimm und Rache an ihnen auszuüben.

Und das ist eben die dritte Pflicht, daß wir eifrig, treu und standhaft bleiben in unsrer Religion, allen übrigen aber mit schuldiger Liebe begegnen. Ihr wisset ja, die großen Vorzüge, die ihr als Bekenner des reinen Evangelii Jesu Christi, vor allen andern Religionen in der Welt habt, da ihr die vernünftigsten Gottesdienste, die edelste Gewissensfreyheit, den gründlichsten Unterricht, die schönste Anweisung zur Versöhnung mit Gott, zur Heiligung des Herzens und Lebens, zur Beruhigung des Geistes, zur lebendigen Hoffnung eurer Seligkeit findet. O haltet doch was ihr habt, bewahret dieses theure Kleinod, und stehet fest und unbewegt, auf daß euch niemand eure Krone nehme. Kehret euch nicht an die Menge der Gleichgültigen und Abtrünnigen, die sich wägen und wiegen lassen von allerley Winde der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen und zu verführen suchen. Denn es wird einem jeden seine eigne Seele kosten, so er sich abwenden läßt von den Wegen des Heils, die uns einmal der Sohn Gottes selbst in seinem Evangelio angewiesen hat, mit der Bedrohung: dies ist der Weg, denselben gehet, und sonst weder zur Rechten noch zur Linken: An denen aber, die da weichen und abfallen, wird meine Seele keinen Wohlgefallen haben, spricht der Herr, Hebr. 10, 38. 39. Denket doch nur, Christen,

an die künftige Zeit der Aerndte, da wir alle offenbar werden müssen vor dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse. Wird es euch da wohl einerley seyn, ob ihr unter dem Unkraute erfunden werdet, das alsdenn soll gesammlet und verbrannt werden? ob ihr zu dem Haufen der Ungläubigen gehört, die alsdenn ihr Urtheil hören sollen: gehet hin ihr Verfluchten ins ewige Feuer, weicht alle von mir ihr Uebelthäter? Oder ob ihr zu dem guten Waizen gehöret? der alsdenn in die Scheuren soll gesammlet, und von allen Unkraut abgesondert werden, zu den Auserwählten des Herrn, die Jesu Stimme hören sollen: kommt her ihr Gesegneten meines Vaters, gehet ein zu eures Herrn Freude. O darum laßt uns treu seyn bis in den Tod, treu im Glauben an den Namen Jesu, treu in der Liebe zu Gott und den Nächsten, treu in der Geduld und Hoffnung, so wird er uns auch die Krone des Lebens geben.

Nun beweiset euch auch als rechtgläubige Bekenner Jesu in eurem ganzen Wandel, nach dem Fürbilde des, der uns berufen hat. Vielleicht gewinnt ihr dadurch am ersten die Irrenden, wenn ihr ihnen die wahre Heiligkeit und göttliche Kraft eurer Religion in eurem Leben, besonders durch eine aufrichtige Christenliebe beweiset, die auch mit denen, die nicht unsers Sinnes, die uns zuwider sind, dennoch verträglich, sanftmüthig, bescheiden, dienstfertig, und so rechtschaffen umgeht, als unser großer Vorgänger Jesus selbst, uns mit seinem Beyspiele gelehret hat. Könnt ihr sie dadurch nicht auf andern Sinn bringen, ihren Irrthum einzusehen, und

unsre

unsre Wahrheit zu erkennen: So dringt ihnen eure Religion nicht auf, sondern überlaßt sie Gott, und betet für ihre Bekehrung, nicht aber um ihre Vertilgung. Merket diesen Unterschied zum rechten Verstande unsrer Kirchengebete, darinne wir Gott anrufen: mache dich auf zu richten, und hilf allen Elenden und Bedrängten auf Erden. Zerbrich die Pfeile aller Feinde deines allerheiligsten Worts, laß ihre Hände sinken, laß sie beschließen einen Rath und nichts draus werden. Zerschmeiße die Köpfe deiner Feinde, sammt ihren Haarschedel, und zerstreue die Völker, die da gerne kriegen. Bitten wir damit nicht wider alle andre Religionen und Völker, die Christo und seinem Evangelio zuwider sind? Ja, Christen, aber nicht wider ihre Personen und Seelen, sondern nur wider die Ausbreitung ihrer falschen Lehren und Gottesdienste. Nur wider ihre List, Gewalt und Bosheit, nur wider ihre feindseligen Anschläge zur Unterdrückung der evangelischen Lehren und freyen Gottesdienste, flehen wir den Herrn an. Wir fordern damit Gott nicht zur Rache gegen sie auf, die wir ihm allein überlassen, und dem heimstellen, der da recht richtet; sondern wir bitten damit nur um seinen Schutz und Beystand zur Erhaltung der wahren Religion, und aller, durch seine gnädige Vorsorge erlangter Rechte und Freyheiten derselben: Gestatte ja nicht, o treuer Vater! daß dein Weinberg, den du unter uns gepflanzet hast, verwüstet werde, stehe auf, Herr! und hilf allen Elenden und Bedrängten auf Erden. O lieber Herr Gott! sey und bleibe du bey und unter uns, stärke und erweitre dein Reich, das du aufgerichtet hast, denn es ist dein Werk. Mit solchen Gebeten ver-

letzen

leßen wir keinesweges die Liebe gegen die Ungläubigen und Irrenden, deren Seelen wir vielmehr Gott befehlen, daß er sie errette von ihren Irrthümern und schädlichen Vorurtheilen, und ihre Augen erleuchte, die Wahrheit zu erkennen; daß er aber auch uns bey reinem Glauben erhalte, und bey dem freyen Gebrauche seines heiligen Wortes, bey dem ungestörten Genusse seiner evangelischen Gottesdienste bewahre, und mächtig schütze gegen alle Wuth der Feinde. Ja, erhalt uns Herr! bey deinem Wort, und steure des Papsts und Türken Mord, die Jesum Christum deinen Sohn, stürzen wollen von seinem Thron. Beweise deine Macht Herr Jesu Christ, der du ein Herr aller Herren bist, und hilf gewaltig deiner Schaar, die sich auf dich verlassen gar. Und wie gewiß können wir davon versichert seyn, so wir Jesu nur treu bleiben, nicht nur in dem Bekänntnisse, sondern auch in der rechten Uebung des reinen evangelischen Glaubens in der Gottseligkeit, nach Jesu Sinne, Vorschrift und Beyspiel. Denn er ist das Haupt seiner Gemeine, und so wird er durch die Menge der falschen Religionen, seine wahre Kirche doch nimmermehr verdrängen lassen, die fest hält an dem Worte des Lebens, und erbauet ist auf den Grund der Propheten und Apostel, da Jesus Christus der Eckstein, der Fels unsers Heils ist, den auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen können. Und wenn die Welt voll Teufel wär, und wollten uns verschlingen, so fürchten wir uns doch nicht sehr, es wird, es muß uns wohl gelingen. Denn der Herr zur Rechten Gottes wird schon Rath wissen dem Unkraute zu wehren, daß es nicht überhand nehme, und den guten Waizen zu fördern, daß er wachse und

sich

sich ausbreite. Sorget nur nicht, ihr treuen Bekenner Jesu, wie die bedrängte Wahrheit, die verachtete Gottseligkeit, nach dem lautern Sinne des Evangelii bestehen, wie die kleine Heerde Jesu, bey aller List, Macht und Wuth ihrer Feinde erhalten werden soll: O mit unsrer Macht ist freylich nichts gethan, wir sind gar bald verloren. Aber wohl uns! es streitet für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkohren. Fragt ihr noch wer er ist? Ach! er heißet Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein andrer Gott, außer ihm, mit seinem Vater und seinem Geiste, es ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten. Ja, Herr, ich hof' je, du werdest die in keiner Noth verlassen, die dein Wort recht als treue Knecht, im Herzen und Glauben fassen. Du giebst ihnen hier bereit die Seligkeit, und läßt sie nicht verderben: o Herr! durch dich, bitt ich, laß mich, laß uns alle frölich, willig und selig sterben. Amen.

Fünfte

Fünfte Predigt.

Die wohlbelohnte Treue in der Religion.

Am Sonntage Septuagesima.

Du Gott aller Gnaden, der uns als Arbeiter in den Weinberg deiner wahren Kirche berufen, und denen, die deinem Berufe folgen, die herrlichsten Belohnungen in dieser und jener Welt verheißen hast. Ach, hilf doch, daß wir treu in deinem Dienste erfunden werden, und rechtschaffen in dem, was du uns vertrauet hast. Täglich erinnere uns doch dieser Pflichten, dazu uns dein Befehl und unsre eigne Wohlfahrt verbindet: Aber auch der großen Hoffnungen unsers Berufs, die du verheißen hast denen, die dich lieben und rechtschaffen in deinen Geboten wandeln. Denn du, Herr! bist ein treuer Vergelter aller, die auf dich trauen und deiner Stimme gehorsam sind: Und wie herrlich sind die Verheißungen, die du deinen Heiligen in dieser und jener Welt gegeben hast: es soll kein Gutes mangeln den Frommen. Erwecke doch dadurch unsre Seelen zu einem recht heiligen Eifer in der Religion, die du uns selbst offenbart und vorgeschrieben hast in deinem Worte. Und wenn wir auch hier noch wenig vorzügliche Belohnungen unsrer Treue in diesem Leben empfangen, oder gar das Gegentheil erfahren sollten in diesen Wohnungen der Eitelkeit: Ach, Herr, so stärke unsern Glauben, daß wir mit zufriedenen Herzen dir unsre Wege befehlen und auf dich hoffen, du wirsts wohl machen; daß wir der herrlichen Ewigkeit mit frölicher Hoffnung entgegen sehen, da offenbar werden soll, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient; damit wir bey allem Elende dieses Lebens, doch jederzeit die

Hoff-

Hoffnung fest behalten: da, da wird Gott ewig lohnen, dem der ihm dient allhier. Amen.

Der Unterschied der Religion, davon wir vor kurzen geredet haben, wird also am Ende der Welt allererst völlig aufgehoben, und alsdenn am Tage des Gerichts offenbar werden, wie gerecht und untadelhaft Gott mit allen so umgegangen ist, daß kein Theil sich zu beklagen hat, daß niemanden unrecht geschieht, daß keinem Menschen einige Entschuldigung übrig bleibt, und die Bekenner seiner wahren Religion doch allemal die größten Vorzüge behalten, wenn sie anders nur treu und rechtschaffen vor ihm erfunden werden im Glauben und in der Liebe. Diese Betrachtung wird hoffentlich zureichend seyn, aller Gleichgültigkeit in der Religion vorzubeugen, daß niemand leichtsinnig sagen darf: wenn gleich wohl andre doch zur Noth auch selig werden können, was haben wir denn voraus vor denen, die in Irrthum wandeln? O sehr viel, meine Freunde, denn ich habe euch schon in einer vorhergehenden Betrachtung, die großen Vorzüge gezeigt, der ihr euch als evangelische Christen vor allen übrigen zu erfreuen habt, nämlich den besten Unterricht zur Beruhigung des Gewissens, zur Besserung des Herzens und Lebens, die sichersten Weze zur Seligkeit, und eine freudige und fest gegründete Hoffnung, solche gewiß zu erlangen. Aber nicht genug, der größte Vorzug ist noch übrig, dessen sich treue Bekenner der evangelischen Wahrheit, bey der Nachfolge Jesu, vor andern zu erfreuen haben, nämlich herrliche Belohnungen eurer Treue in jener Welt.

Eben darauf weiset der Heiland seine Jünger in dem heutigen Evangelio, durch eine merkwürdige Gleichnißrede, damit er sie von dieser Wahrheit unterrichtet. Wir müssen aber den richtigen Verstand aus der Verbindung mit dem vorhergehenden beurtheilen, da wir die entfernte und nächste Veranlassung darzu finden, die uns solchen aufklärt. Eine entfernte Gelegenheit darzu, giebt die Begebenheit mit dem stolzen Jünglinge, Matth. 19, 16-22. der sich einbildet, er habe schon alle Gebote Gottes von seiner Jugend an gehalten. Da ihm nun der Herr Jesus, zum Beweise seiner vermeinten Vollkommenheit, eine Probe der Verleugnung seines Vermögens aufgiebt, das ihm noch mehr als zu sehr am Herzen lag; so geht er beschämt und traurig davon. Der Heiland aber macht darüber die Anmerkung: wie leicht die Liebe der irrdischen Güter auch den besten Seelen das gefährlichste Hinderniß ihrer Seligkeit werden kann. v. 23. und dadurch werden anfangs die Jünger ganz niedergeschlagen, so daß sie mit großer Bekümmerniß fragen: Herr, wer kann denn selig werden? v. 25. Nachdem ihnen aber der Heiland ihren Zweifel benommen hat, durch diese Versicherung v. 26. was bey Menschen unmöglich ist, das ist dennoch bey Gott möglich; so bleibet gleichwohl Petro noch dies Bekümmerniß übrig: ob sie sich denn solchergestalt gar keine irrdischen Vortheile bey seiner Nachfolge zu versprechen, und keine Belohnung dafür zu hoffen hätten? Siehe, spricht er deswegen v. 27. wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür? Eben diese Bedenklichkeit Petri aber giebt nun die nähere Veranlassung zu dieser Gleichnißrede.

Denn

Denn der Heiland beantwortet nun diese Frage Petri: was wird uns dafür? mit den herrlichsten Verheißungen großer Vorzüge, die sie zwar nicht hier allemal, doch aber gewiß in der Ewigkeit erwarten dürfen, da die, so um seinetwillen Häuser und Güter, Weiber und Kinder verlassen haben, solches hundertfältig wieder bekommen, und das ewige Leben ererben sollen, v. 29. Aber merket wohl die nöthige Erinnerung, die der Heiland dabey giebt, daß Gott diese herrlichen Belohnungen seiner treuen Verehrer, in diesem und jenem Leben, ganz anders austheilen wird, als die Menschen hier denken. Viele sagt er v. 30., die in ihren Gedanken und nach andrer Einbildung, wohl die ersten sind, die oft das größte Recht zu den herrlichsten Belohnungen zu haben scheinen, die werden nach Gottes Urtheil die geringsten und letzten, oder wohl gar davon ausgeschlossen seyn. Viele hingegen, die sich selbst vor die geringsten und letzten achten, oder bey andern dafür angesehen sind, die werden die ersten seyn im Himmelreiche, und der erhabensten Vorzüge sich zu erfreuen haben. Da nun dieses denen Jüngern Jesu, wegen der jüdischen Vorurtheile, die ihnen noch anhiengen, ganz fremde vorkommen mochte, so erläutert er ihnen solches durch dieses Gleichniß im 20sten Kapitel Matthäi, da er Gott als einen Hausvater vorstellt, der den ganzen Tag über vom Morgen bis an den Abend ausgeht, Arbeiter zu miethen, d. i. Menschen zu seinem Dienste in der wahren Religion zu berufen. Denn das ist die Arbeit, die Gott in seinem Weinberge verlangt, die Erkenntniß und Uebung der wahren Religion, darzu er vernünftige Menschen geschaffen, und vom Anfange

der Welt her, durch das Licht der Natur und Offenbarung berufen hat, mit denen er auch eins worden ist um einen Groschen zum Tagelohne, daß er einem jeglichen die bewiesene Treue in seinem Dienste vergelten, und geben will was recht ist, seine wahre Glückseligkeit in dieser und jener Welt zu befördern. Diesen Beruf haben auch von dem ersten Morgen der Welt an alle Menschen, durch die Patriarchen vor der Sündfluth erhalten, und wie oft hat solchen Gott nachgehends um die dritte und neunte Stunde, d. i. zu verschiednen Zeiten, durch Noah, Abraham, Hiob, Mosen, und so viel Propheten wiederholt, und mit neuen Verheißungen die Menschen zum Gehorsam gegen seine Vorschriften eingeladen? Diesen Beruf Gottes haben auch die Juden nicht nur, sondern auch zu allen Zeiten viele unter andern Völkern angenommen, und sich seinen Lehren und Geboten, so viel ihnen davon bekannt worden ist, unterworfen, wie wir an Ninive sehen, dessen Einwohner sich die Predigt des Propheten Jonas sogleich zur Buße erwecken lassen, obgleich der Satan beständig Unkraut unter den guten Waizen ausgestreuet hat, wie wir vor acht Tagen gehöret haben. Endlich ist auch noch um die eilfte Stunde, das ist, nach der jüdischen Eintheilung des Tages, am Abend, oder in den letzten Tagen der Welt, wie die Zeit des Neuen Testaments in der Schrift genennet wird; da ist endlich der Heiland selbst unter den Menschen erschienen, da der größte Theil unter Juden und Heiden am Markte müßig stund, und hat einen so allgemeinen Beruf durch die Predigt der Apostel in aller Welt ergehen lassen, dadurch alle Völker der Erden, ohne Unterschied

ein-

eingeladen, und allen ohne Ausnahme, gleiche Vortheile und unverdiente Gnadenbelohnungen versprochen worden: was recht ist, soll euch werden. Und wenn hat es der Kirche Jesu im Neuen Testamente, an Arbeitern und Bekennern der wahren Religion gefehlet, unter Juden und Heiden, unter allerley Völkern auf Erden?

Sind denn aber auch alle Arbeiter Gottes in seinem Weinberge von einerley Art? Beweisen sie auch alle gleiche Treue in seinem Dienste? Nein, eben die, so am längsten gearbeitet haben, die Juden, die des Tages last und Hitze, das ist, das beschwerliche Joch des Cerimonialgesetzes, so lange ertragen hatten; eben die wurden am Abende der Welt, da nun schon der Anfang gemacht ward, den Arbeitern Gottes, allen, die das Evangelium annahmen, die herrlichen Belohnungen ihres Glaubens, in den durch Christum erworbnen Heilsgütern auszutheilen: Eben da wurden diese am ersten aufrührisch über diesen Reichthum der Gnade Gottes, die auch den Heiden wiederfahren, und allen Völkern ohne Unterschied, sowohl als den Juden, verkündiget und angeboten werden sollte. Aus stolzer Einbildung auf ihre Verdienste, erheben sie sich über die Heiden, die zuletzt berufen, und in ihren Augen die geringsten waren, die sie lieber gar von aller Seligkeit ausschließen, und solche nur allein haben wollten, als ob sie das eigenthümlichste Recht dazu hätten. Diese, sagen sie deswegen mit großen Unwillen, diese Heiden sollen uns gleich gemacht werden? uns, die wir als das eigenthümliche Volk des Herrn, schon von den ersten Stunden an in seinem Dienste gestanden, und des Tages last und Hitze getra-

gen haben? Ists Wunder, daß die Juden, diese murrenden Arbeiter Gottes, mit ihren ungerechten Vorwürfen abgewiesen, daß sie ihrer Vorzüge, die sie haben sollten, gar verlustig gemacht, und solche den Heiden ertheilt, ja, daß endlich alle Völker der Erden ihnen gleich gemacht, daß aller Unterschied zwischen Juden und Heiden gar aufgehoben, und allen einerley Gnade und Seligkeit in Christo verheißen worden? Und so sagt der Heiland, so werden die letzten die ersten seyn, d. i. die Heiden an der Juden Stelle kommen, und mit ihnen gleicher Gnade theilhaftig werden. Die ersten aber werden die letzten seyn, d. i. die Juden werden alle ihre Vorzüge um ihres Unglaubens willen entbehren, und entweder einerley Glauben mit den Heiden annehmen, oder ewig verloren gehen müssen. Und so will er sagen, so wird es auch künftig in der Ewigkeit gehen, daß viele, so hier die letzten sind in der Einbildung der Menschen, alsdenn wohl die ersten werden, die vorzüglicher Herrlichkeit zu genießen haben; die ersten aber die letzten und geringsten, oder wohl gar ausgeschlossen werden vom Reiche Gottes. Denn viele sind zwar berufene Arbeiter Gottes und eifrige Bekenner der wahren Religion in der Menschen Augen, aber sie sind nicht alle auserwählt, und recht treue und bewährte Verehrer Jesu in den Augen Gottes. Ach, hilf uns darzu allen, Herr Jesu! daß wir treu in deinem Dienste erfunden werden, daß wir dein seyn und bleiben, du treuer Gott und Herr — Wir beten darum —

Text: Evangel. Matth. 20, 1-16.

Ihr

Ihr wisset also den Verstand dieser Gleichnißrede und sehet daraus, daß zwar die Bekenner der wahren Religion allerdings noch eben so große Vorzüge vor allen andern Völkern haben, als ehemals die Juden vor den Heiden hatten, daß sie solche auch noch in der Ewigkeit haben werden, da ihnen vorzügliche Belohnungen ihrer Treue aufgehoben sind. Ihr sehet aber auch aus dem Beyspiele der Juden, in dem Bilde der murrenden Arbeiter, daß es hier nicht bloß auf das äusserliche Bekenntniß, und allerley sinnliche Uebungen der Religion, nach eigner Wahl ankommt, dadurch sich noch immer viele Christen, wie ehemals die Juden, große Verdienste bey Gott zu erwerben, oder gar Stuffen im Himmel zu bauen gedenken: Sondern auf die Treue und Lauterkeit des Herzens kommt es an, damit wir redlich im Dienste des Herrn arbeiten, so wie er uns gelehrt und geboten hat. Und das ists worzu ich euch in dieser Stunde anführen will, wenn ich euch zeige

Die wohlbelohnte Treue in der Religion.

Lernet

I.) die herrlichen Belohnungen derer kennen, die recht treu sind in der Religion. Merket alsdenn auch

II.) die wichtigen Pflichten, darzu euch solche verbinden.

Erster Theil.

Achtets nur nicht so geringe, meine Freunde, daß ihr euch als evangelische Christen in dem Weinberge

der wahren Kirche Jesu befindet: Denn ihr habt gar große Vorzüge vor allen übrigen Religionen und Völkern der Erden. Die herrlichsten Belohnungen in dieser und in der zukünftigen Welt warten auf euch, so ihr anders als treue Arbeiter in dem Dienste des Herrn Jesu erfunden werdet.

I. Lernet also nur **zuerst die rechte Treue in der Religion** kennen, die der Herr von allen Arbeitern in seinem Weinberge, von allen Christen erfordert, die zum Glauben des Evangelii, besonders in der letzten Stunde, in den Tagen des Neuen Testaments berufen sind. Denn die bloß **äußerliche Gemeinschaft der Kirche** machts noch nicht aus, daß ihr wahre Christen seyd. Damit ist Gott warlich nichts gedienet, und euren Seelen nichts geholfen, daß ihr nur Christen heißet, in der Gesellschaft derer lebt, die Christum vor ihren Heiland bekennen, die äußerlichen Gebräuche der Religion mit macht, und den öffentlichen Versammlungen der Bekenner Jesu in ihren Gottesdiensten beywohnet. Eben das war der Fehler der Juden, die um die erste Stunde berufen waren, daß sie nur darinne ihre größten Verdienste, und wohl gar ein Recht suchten, mehr von Gott zu begehren, als ihnen versprochen war: gehet hin, ich will euch geben was recht ist. Denn sie meynten, sie würden mehr empfangen, und zwar aus dem Grunde, weil sie saure und schwere Dienstarbeiten im Alten Testament gehabt, und die beschwerlichen Gesetze des Levitischen Gottesdienstes so lange getragen hatten. Und so machen es noch immer die meisten Religionen der **werkheiligen Christen**, die **in den äußerlichen Gebräuchen** des Gottesdienstes, in

selbst

selbst erwählten und eigenmächtig eingeführten Kirchengeboten und Menschensatzungen, oft das ganze Wesen des Christenthums und die größten Verdienste bey Gott suchen. Aber eben durch dieses unlautere Wesen, das Gott, der das Herz ansieht, durchaus nicht vertragen, das mit der unverdienten Gnade des Evangelii unmöglich bestehen kann; eben dadurch verscherzen sich die murrenden Arbeiter ihre vorzüglichen Belohnungen, die denen, ohne alles eigne Verdienst um Christi willen verheißen sind, die ihm treu dienen im Glauben und in der Liebe. Und daraus sehet ihr, daß es in der Religion nicht bloß darauf ankommt, daß wir nur hingehen in den Weinberg der Kirche Jesu, und da thun was wir wollen, was uns gut und recht dünkt. Auch damit ist nichts ausgerichtet, daß wir nur arbeiten und es uns sauer werden lassen, ein jeglicher nach seinem Geschmack und Gutdünken, wie er meynt, daß es billig, nöthig und nützlich sey. Nein Christen, in großer Herren Diensten findet der Eigenwille durchaus nicht statt. Die verlangen Gehorsam, der sich nach ihren Befehlen, nicht nach seinem Eigensinne richtet. Am wenigsten aber kann Gott in der Religion seines Sohnes dergleichen eigenwillige Christen leiden, die nur ihrem Kopfe folgen, und ihn nach ihrem Gutdünken verehren wollen. Gott verlangt gehorsame Arbeiter, die sich nach den Vorschriften seines Sohnes richten, und von ihm lernen, von ihm annehmen, was er befohlen und verheißen hat. Und das ist eben die Treue in der Religion, daß wir uns lediglich an Gottes Wort binden, und aus dieser Vorschrift erkennen, was da sey des Herren Wille, zu glauben, zu thun, zu lassen und zu dulten; aber auch

nach dieser Regel einhergehen, und unser Herz und Leben, unsern Glauben und Gottesdienst derselben gemäß einrichten.

a) Wahre Bekenner der Religion müssen also erstlich in die gründliche Erkenntniß der Wahrheit aus Gottes Wort immer tiefer eindringen, alle Lehren und Gebote der Religion aufs vorsichtigste darnach zu prüfen, aufs sorgfältigste nach dem wahren Sinne, nach dem richtigsten Verstande der göttlichen Aussprüche zu erklären, und solche immer richtiger zu fassen, immer völliger einzusehen. Sehet es also nicht gleich als schädliche Neuerungen, oder Veränderungen in der Religion an, wenn manche eingeführte Lehren der Kirche in unsern Tagen etwa anders als sonst erkläret, von menschlichen Zusätzen und irrigen Vorstellungen, von mancherley Mißverstande und schädlichen Misbrauche gereiniget, und immer genauer nach dem richtigen Verstande der heiligen Schrift bestimmt und eingeschränkt werden, nach dem wichtigen Zwecke der Besserung, dazu sie uns von Gott offenbaret sind. Denn das erfordert ja eben die Treue, die wir Gott und seinem Worte schuldig sind, daß wir die vorzüglichen Hülfsmittel zur gründlichen Schrifterklärung, die unsre Vorfahren noch nicht hatten, auch wirklich dazu anwenden, den wahren Sinn der göttlichen Aussprüche, den richtigen Verstand der göttlichen Heilslehren, immer deutlicher und vollständiger einzusehn, und nichts als göttliche Wahrheit anzunehmen, das nicht sichern Grund in richtig verstandnen Zeugnissen der Schrift hat; aber auch nichts leichtsinnig zu übergehn, oder gar zu verwerfen, was uns Gott in seinem Worte offenbart, befohlen, oder verheißen hat.

Macht

Macht euch solche nur auch zu nutze, und sucht euch durch rechten Verstand der Schrift immer mehr in eurem evangelischen Glauben zu befestigen, euch von den Wahrheiten des Heils immer gewisser zu überzeugen, ihre Schönheit und Brauchbarkeit euch immer lebhafter vorzustellen, und solche dem Herzen so bekannt und geläufig, so angenehm und eindringend zu machen, daß sie euch von selbst bey aller Gelegenheit, da ihr sie nöthig habt, wieder beyfallen, daß ihr einen wahren Geschmack und Wohlgefallen daran habt, und solche niemals ohne einer zarten Empfinduug, ohne Rührung des Gewissens überlegt. Denn so werdet ihr bald aus der Bibel selbst überzeugt werden, daß alle **Grundlehren** unsrer evangelischen Religion, die allen gleich nöthig sind, auf deutlichen Aussprüchen der Schrift beruhen, dadurch uns Gott selbst belehret von alle dem, was zu unserm wahren Heile dienlich ist. Und das ist ja eben das Hauptgeschäffte treuer Arbeiter Gottes in seinem Weinberge, daß sie prüfen was da sey des Herrn Wille, der gute, der wohlgefällige, und vollkommne Gottes Wille, und immer besser einsehen lernen, **den gewissen Grund**, den Gott selbst durch die **Erlösung** seines **Sohnes**, und durch das **Gnadenwerk** seines **Geistes**, zur gründlichen Ausbesserung, Beruhigung und Seligkeit unsrer Seelen gelegt, und welch eine weise **Ordnung des Heils** er uns dazu angewiesen, was für schöne und heilsame Vorschriften, was für kräftige Mittel, was für mächtige Gründe er uns dazu gegeben hat.

b) Aber freylich muß **zweytens mit der Erkenntniß der Religion**, auch die willige Annehmung und Befolgung, die beständige Uebung derselben verbun-

den seyn, eine recht eifrige Uebung unsers evangelischen Glaubens, in der reinen unsträflichen Gottseligkeit, nach dem Fürbilde der heilsamen Lehre und unsers großen Vorgängers. Denn darzu verbinden uns alle Lehren der Religion, daß wir glauben, Jesus sey Christus der Sohn Gottes, auf dem allein unser ganzes Heil beruht, an den wir uns allein halten, nach dem wir uns in allen richten, auf den wir allein sehen, bey dem wir alles suchen, dem wir in allen folgen müssen. Das Christen, das ist das **Hauptwerk der wahren Religion**; nicht ein so **todter Glaube** des Mundes, der sich nur mit **blinden Vertrauen** auf Jesu Verdienst verlassen, aber seine Vorschriften nicht bewilligen will; der nur **die Verheissungen** des Guten von ihm annehmen, aber nicht **die Bedingungen** derselben erfüllen und seine Gebote befolgen will; der nur Heil und Seegen von ihm haben, ihn aber nicht lieben, ehren, fürchten, nicht seinen Sinn annehmen und seinem Beyspiele folgen will. Ein solcher Glaube taugt warlich nichts, meine Freunde, der schändet die evangelische Religion Jesu, die uns vielmehr zu einem so **lebendigen Glauben** des Herzens verbindet, der Gott als seinen versöhnten Vater, Christum als seinen göttlichen Heiland, den Geist der Gnaden als seinen göttlichen Führer, das Wort dieses dreyeinigen Gottes als göttliche Wahrheit, Jesu Verdienst als den einigen Grund seines Heils, seine Sacramente als verordnete Heils-und kräftige Gnadenmittel, mit willigem Gehorsam annimmt, der das Herz ganz nach Jesu Sinne bildet. Das, Christen, das ist das wichtige Geschäffte der treuen Arbeiter Gottes in seinem Weinberge, daß ihr auf diesem Grunde des Heils, in der rechten Ordnung der

Buße,

Buße, des Glaubens und der Heiligung eure Seelen erbauet, und in der Kraft Christi und seines Geistes täglich an euch selbst arbeitet, ihm immer mehr gleich gesinnet, und Jesu Bilde ähnlich zu werden in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Andre **Nebenlehren** der Religion laßt die Lehrer der Kirche untersuchen, und mit den Gegnern darüber streiten. Ihr aber habt als Arbeiter Gottes damit genug zu thun, euer Lebelang, daß ihr nach diesen **Grundlehren des Heils** eure Herzen in rechtem Glauben, durch die Kraft des heiligen Geistes, so zu bilden bemühet seyd, daß ihr durch Christum allein unverdiente Gnade bey Gott und in ihm alles Heil, alle Seligkeit sucht, daß seine Gerechtigkeit, die allein für Gott gilt, in euch angerichtet, und das Gewissen dadurch beruhiget, das Herz geheiliget werde, daß ihr Gott über alles fürchtet, liebet und vertrauet, daß ihr immer rechtschaffener wandelt in der Liebe, in der Liebe gegen alle Menschen, in der ungefärbten Bruderliebe, immer eifriger in dem Kampfe der Tugend gegen alles sündliche Wesen, so euch noch anklebt und träge macht, gegen alle unordentliche Liebe der Welt, gegen alle Verführungen der Gottlosen, daß ihr immer treuer in den Werken eures Berufs, und in eurem ganzen Wandel dem Bilde Jesu immer ähnlicher werdet, und bey allem Wachsthum in der Heiligung, dennoch in der Demuth bleibet, alle eigene Gerechtigkeit gänzlich zu verleugnen, und ohne eitler Ehr- und Gewinnsucht alles nur aus Liebe zu Jesu und zu seiner Ehre thut. Das, das ist das Werk des Glaubens und die Arbeit in der Liebe, und die Geduld in der Hoffnung, die bey Gott beharret und aushält, alles von seiner Güte zu erwarten, was er verheißen hat,

hat, 1 Thessal. 1, 3. Meynt nur nicht Christen, daß euch dieser Eifer in der Religion, in euren irrdischen Berufsgeschäfften hindert, eure Wirthschaft, Nahrung und Kinderzucht und alles abzuwarten, was einem jeden vertraut ist: Nein, auch diese gehören mit zu eurem Berufe, zu dessen fleißigen und gewissenhaften Besorgung einen jeden auch die Lehren des Christenthums verbinden. Auch deren treue und vorsichtige Abwartung ist eine Art des mittelbaren Gottesdienstes, die sich Gott selbst als eine Verehrung annehmen will, so wir aus Pflicht und Gehorsam gegen ihn thun, was uns zukommt. Ja eben eure Berufsgeschäffte und alle äußerlichen Umstände eures Glücks, eures Standes, eurer Lebensart und gesellschaftlichen Verbindung mit andern Menschen; diese alle sind eine tägliche Schule der Tugend, da ihr immerfort Gelegenheit genug findet, euren Glauben zu üben, und zu beweisen, wie lieb ihr Gott und euren Nächsten habt, wie hoch ihr Jesum und seine Gebote haltet.

II. Und wie herrlich sind nun zweytens die großen Belohnungen, die ihr als treue Arbeiter Gottes bey solchem Eifer in der Religion schon hier zu genießen, und dort in der Ewigkeit zu gewarten habt.

a) Denn eben itzt ist der Abend, die letzte Stunde der Welt, davon der Heiland in dem Gleichnisse des Evangelii sagt: Rufe den Arbeitern und gieb ihnen den Lohn. Auch hier theilt also Gott den treuen Bekennern der Religion schon den herrlichen Reichthum seiner Gnade, und alle durch Christum erworbene Schätze des Heils, allen Seegen in leiblichen und geistlichen aus,

dessen

dessen ein jeglicher zur Glückseligkeit dieses Lebens bedürftig, und nach seinem Verhalten fähig ist. Eben das ist die vorzügliche und überschwengliche Gnade des Neuen Testaments, so durch Christum in aller Welt offenbaret, und allen Völkern der Erden verkündiget worden ist, daß sie hier schon alle, ohne Unterscheid und Ansehen der Person, einen freyen Zugang in einem Geiste zum Vater haben, und von ihm alles erlangen sollen, was ihnen nöthig ist, zu einem ruhigen, beglückten und in Gott zufriednen Leben. Und zu dem allen hatten allerdings die Juden, Kraft der göttlichen Verheißung, das nächste Recht. Die waren freylich die ersten von allen übrigen Völkern, denen auch zuerst das Evangelium verkündiget worden, und das große Heil in Christo reichlich angeboten ist, wie der Heiland selbst sagt: Ich bin nicht kommen, denn nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel, zu denen mich Gott allein gesandt hat, diesen meinen Brüdern in eigner Person das Heil Gottes und die Gnade des Evangelii zu verkündigen, so ihren Vätern verheißen ist. Aber sollten sie darum auch allein Theil haben an der Erlösung, so durch Christum geschehen und aller Welt erworben ist? Ja so wollten sie es haben, die stolzen Juden, und alle übrige Völker der Erden ausschließen von der Gemeinschaft aller Gnade in Christo. Eben wie es heut zu Tage viele Christen machen, die alle andre verdammen, die außer der Christenheit geboren sind, ja alle, die sich nicht zu ihrem Glauben und Gottesdienste bekennen, die nicht mit ihnen einerley Meynungen, Gebräuche und Sitten haben. Aber nein Christen, das ist nicht Jesu Sinn. Höret des Herrn Ausspruch: Hebe an von

dem

dem Letzten bis zu dem Ersten, und gieb einem jeglichen den verheißnen Lohn der Gnade. Diese Letzten waren die Heiden, denen zuletzt in den Tagen des Neuen Testaments das Heil in Christo verkündiget ist: Und darzu gehören auch wir, deren Väter aus dem Heidenthume berufen sind, und noch immer alle heidnische Völker, denen von Zeit zu Zeit das Heil in Christo bekannt gemacht wird in aller Welt. Wie viele abgöttische Völker haben auch schon seit den Tagen der Apostel den Beruf des Evangelii angenommen, die nun statt ihrer Götzen den einigen wahren Gott Himmels und der Erden, und seinen Sohn als den einigen Erlöser der Welt anbeten? Da nun also die Heiden Christum williger angenommen haben, als die ungläubigen Juden, so sind auch diese letzten nun die ersten, und an der Juden statt Gottes Volk geworden. Die Juden aber, die sonst die ersten waren, sind nun die letzten worden, das ist, sie werden den letzten gleich geachtet, sie haben weiter keine Vorzüge mehr vor den Heiden, mit denen sie durch einerley Beruf an eben denselben Heiland gewiesen sind, durch den sie alle in einem Geiste einen Zugang zum Vater haben sollen. Sie sind darum nicht gar verstossen, und von aller Gnade in Christo ausgeschlossen, ob sie gleich ihre ehemaligen Vorzüge verscherzt haben. Aber sie müssen nun die rechten Wege des Heils von denen aus dem Heidenthum bekehrten Christen allererst lernen und annehmen, und sich also den letzten gleich stellen, wie der Herr sagt: ich will diesen letzten geben gleich wie dir, sie sollen einerley Gnade mit dir zu genießen haben, oder wie Paulus sagt: sie sind allzumal einer in Christo, bey dem weder Beschneidung noch Vorhaut et-

was

was gilt, sondern nur der Glaube der durch die Liebe thätig ist. Israel soll also auch itzo noch sein Theil empfangen nach dem Worte des Herrn: Nimm was dein ist, was dir zukommt nach deinem Verhalten und gehe hin, begnüge dich daran, und verlange nichts mehr: Ich will aber diesen letzten eben so viel geben als dir. Denn Gott will keinen Unterschied unter den Juden und Heiden mehr leiden, sondern nun allen Völkern der Erden gleiche Gnade in Christo wiederfahren lassen, nach dem Maaße der Kräfte und Mittel, die ein jeder gehabt, und der Treue, die er angewendet hat, solche wohl zu gebrauchen. Nun aber habt ihr ja Christen, als Bekenner des Evangelii, die vorzüglistchen Mittel, Gott und den er gesandt hat Jesum Christum in dem vollen Lichte der evangelischen Wahrheit zu erkennen, und mit reinem Glauben und heiligem Wandel zu verehren. Fehlts also nur nicht an eurer Treue, o so bedenket die herrlichen Belohnungen, der ihr schon hier zu genießen habt, als Arbeiter Jesu in seinem Weinberge. Wo ist eine Religion in der Welt, da eine so unverdiente Gnade Gottes in Christo allen, die an seinen Namen glauben, so lauter verkündiget und der Weg gezeigt wird, in der Ordnung einer evangelischen Buße, ohne alle eigne Genugthuung und Würdigkeit, die Vergebung aller Sünden, das beste Vernehmen mit Gott zu erlangen? O was ist damit vor Beruhigung, vor Trost verbunden, wenn uns unser Herz nicht mehr verdammt, wenn uns unser Gewissen Zeugniß giebt im heiligen Geiste: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Welch eine Freudigkeit, von Gott die Versicherung zu haben: was recht ist, soll euch werden.

b) Ach wie ruhig, wie getrost kann ein evangelischer Christ sterben, da er weiß, daß die Gerechtigkeit Jesu Christi, die er im Glauben angenommen, die sein Geist in ihm angerichtet und seinen Sinn nach Jesu Bilde geheiliget hat, daß ihn diese so angenehm vor Gott seinem Vater macht, daß ihn keine Schuld mehr verdammen, daß ihm niemand seine Krone nehmen kann. Mit welcher Freudigkeit kann er vor Gottes Gerichte erscheinen, da der Richter selbst sein Heiland, sein Fürsprecher ist, da er versiegelt ist durch seinen Geist auf den Tag der Erlösung. Ja wie groß wird künftig die vorzügliche Seligkeit treuer Arbeiter Gottes seyn; denn ihre Werke folgen ihnen nach, da sie Jesu Wort haben: seyd frölich und getrost, es soll euch im Himmel alles wohl belohnet werden. Nur hier heißt es: ich will diesen letzten geben gleich wie den ersten, da allen Sündern gleiches Heil in Christo angeboten, auch allen wirklich ertheilet wird, die es mit willigen Gehorsam des Glaubens annehmen, und in seine Fußtapfen treten. Dort aber wird offenbar werden, was für ein Unterscheid sey zwischen den Arbeitern Gottes, die hier öfters ganz unrecht beurtheilt, gar ungleich von Menschen belohnt werden. Da werden viele, die hier in ihren Gedanken die ersten waren, und für die würdigsten und verdientesten Arbeiter im Hause des Herrn angesehen worden, die werden dort vielleicht die letzten seyn, und das schlechteste Urtheil, den geringsten Lohn bekommen. Viele aber unter denen, die hier die letzten sind, die treuen Verehrer der reinen evangelischen Religion Jesu, die hier immer den kleinsten und geringsten Theil ausmachen, die hier oft das wenigste Ansehen, das schlechteste Glück in

der

der Welt haben, nur die werden alsdenn die ersten seyn, und zur vorzüglichsten Herrlichkeit erhaben werden. Denn da wirds nicht auf den äußerlichen Schein der Frömmigkeit, sondern auf die Lauterkeit des Herzens ankommen, damit wir Christum allein, ohne Ruhm und Gewinnsucht, ohne Verdienstlichkeit verehret haben, auf die Anstrengung der Kräfte des Leibes und Geistes, die wir im Dienste des Herrn, im Kampfe wider die Sünde, in der Verleugnung unsrer selbst, in der Verschmähung der Welt, in der Uebung der Tugend, auch der schwersten Pflichten, in der Besiegung aller Hindernisse, und der Erdultung der härtesten Leiden und Versuchungen verzehrt haben. Nur die werden alsdenn die ersten, die vornehmsten im Himmelreiche seyn, die in dieser Arbeit des Glaubens und der Liebe die meiste Treue und Rechtschaffenheit bewiesen haben. Denn wer sich selbst erniedriget wie ein Kind, spricht der Heiland, und in recht kindlicher Lauterkeit wandelt, der wird der Größte seyn im Himmelreiche. Aber eben dazu werdet ihr in keiner Religion so wohl und redlich angeführet, als in der evangelischen Gemeine Jesu. Bedenket also, welche **Stuffen der Seligkeit** ihr erlangen könnt, die ihr als wahre Bekenner und Verehrer Jesu, als treue Arbeiter in seinem Weinberge, dereinst in jener Ewigkeit zu hoffen habt. Ihr könnt sie alle erlangen, aber nicht alle erlangen sie wirklich, die zur äußerlichen Gemeinschaft der Kirche Jesu gehören, weil sie nicht alle solche Treue in der Religion beweisen, die der Heiland von seinen Arbeitern erfordert.

Laßt uns dahero noch im zweyten Theile zu den **Pflichten ermuntern,** die daraus folgen.

Zweyter Theil.

Ihr kennet die Treue in der Religion, darauf alles ankommt, was unser Leben glücklich, unser Ende ruhig, was uns selig macht in jener Ewigkeit.

1. Wohlan denn, so beweiset euch erstlich als recht treue Arbeiter in dem Dienste Jesu, dazu er euch als Bekenner seines Evangelii berufen, und diese kurzen Tage eurer Wallfahrt bestimmt hat. Laßt alle übrige Religionen der Christen auf ihre Werke bauen, damit sie selbst aus eignen Kräften ihre Sünden versöhnen, ihre Herzen bessern, ihren Wandel Gott gefällig, zum Himmelreiche sich selbst geschickt, und um Gott verdient machen wollen, ohne Jesu Verdienst und Vorbitte, ohne seinen Sinn und Geist anzunehmen, und sich den Vorschriften seines Evangelii zu unterwerfen. Sie haben ihren Lohn dahin, und mögen zusehen, wie sie es vor Gott verantworten und für dem Richterstuhle Jesu bestehen wollen. Oder so auch noch immer einige daraus gerettet, und zur Noth selig werden, die seine Erbarmung noch als einen Brand aus dem Feuer reißt, so werden sie doch denen niemals gleich kommen in der Herrlichkeit, die in der recht evangelischen Lauterkeit des Herzens Christo gedienet haben, mit recht reinen und thätigen Glauben, davon Paulus sagt: ich achte alles vor Schaden, darauf ich mir sonst die größten Verdienste eingebildet habe, damit ich nur Christum gewinne, und in ihm, in seiner Gemeinschaft erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit die aus dem Gesetze kömmt, die ich mir sonst durch strenge Beobachtung jüdischer Kirchengesetze zu erwerben gedachte, nun aber wohl einsehe, daß die bey Gott nichts gilt, sondern nur

die

die Gerechtigkeit, die ich durch den Glauben von ihm erlangt habe, die Gott wohlgefällig ist, und mich ihm angenehm macht in Christo seinem Sohne, damit ich allein vor Gott bestehen kann, Phil. 3, 8. 9. Das Christen, das ist der einige Grund der allergrößten Seligkeit, ein solcher Glaube, der alles nur allein von Jesu annimmt, was er uns erworben, gelehrt, geboten und verheißen hat, der alles nur um seinetwillen glaubt, thut, läßt und leidet, was ihm wohlgefällig, und den Vorschriften seines Worts gemäß ist. Das ists, was der Heiland rühmen wird am jüngsten Tage: mich habt ihr gespeiset, getränket, gekleidet, besucht; denn was ihr im Glauben, und aus Liebe zu mir, um meinetwillen gethan habt, einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan, das nehme ich mir an, als einen Dienst, den ihr mir selbst gethan habt. Denn einen andern Grund kann niemand legen, als den Gott selbst gelegt und allen Menschen angewiesen, darauf er selbst alle Verheißungen der Gnade und Seligkeit erbauet hat, welcher ist Christus, 1 Cor. 3, 11. Bauet ihr nun auf diesem Grunde Gold und Silber und Edelsteine, d. i. eine recht reine und lautere evangelische Tugend, nach dem wahren Sinne der Lehren Jesu und seinem Beyspiele, durch die Gnade und Kraft seines Geistes; so wird euer Werk bleiben, und ihr werdet Lohn empfangen, die allen Gläubigen verheißene Belohnungen der Gnade. Alles andre aber sagt Paulus, was ihr auf diesem Grunde bauet, alle eigenwillige, gewinnsüchtige, getheilte und einseitige Frömmigkeit, ist Heu, Stroh und Stoppeln, das verbrennen wird, und ihr werdet Schaden leiden, und der Belohnung entbehren

müssen, wenn ihr auch selbst noch so errettet würdet, als ob ihr aus dem Feuer gerissen wäret, v. 12-15. Wollt ihr also die ersten im Himmel seyn, so laßt es euch gefallen die letzten auf Erden zu seyn, und haltet fest an der Demuth, dieser Krone des Christenthums, dieser wesentlichen Eigenschaft des wahren Glaubens, der sich in allem nur nach Jesu richtet, alles nur um seinet willen thut, aus Liebe und Gehorsam zu ihm und zu seiner Ehre, ohne eigenes Verdienst, auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde, durch Jesum Christum unsern Herrn.

2. Nehmet deswegen zweytens vorlieb mit dem Herrn Jesu, wenn ihr auch bey der größten Treue in der Religion hier noch wenig vorzügliche Belohnungen erhalten solltet, oder gar andern nachstehen müßtet in zeitlichen Vortheilen. Denn hier ist noch nicht die Zeit der Vergeltung, sondern der Vorbereitung, der Prüfung und Uebung des Glaubens und Gehorsams, der Liebe und Tugend. Hier bekommt ein jeglicher seinen Groschen zum Tagelohne, mit dem Bescheide: nimm was dein ist, was dir versprochen, was deiner Arbeit und Treue gemäß, was dir nöthig und gut, mir aber anständig ist dir zu geben; nimm was dein ist, und gehe hin. Nachdem nun ein jeglicher diese mitgetheilte Gnade annimmt und gebraucht, nach dem wird künftig sein Lohn seyn in der Ewigkeit, da ihm seine Arbeit und die Anwendung aller Gaben des Herrn, soll vergolten werden. Darum wundert euch nur gar nicht, wenn hier oft falsche Religionen sich weit mehr ausbreiten, weit mehr Glück in der Welt haben, weit mehr Ansehen und weltliche Pracht. O laßt sie immer groß thun,

diese abtrünnigen Gemeinen, und stolz seyn auf ihre Vorzüge, um derentwillen sie sich als die ersten, uns aber als die letzten ansehen, die nichts sind in ihren Augen, und wie sie freventlich glauben, auch in Gottes Augen. Sie mögen uns immer als Ketzer verdammen, so lange sie wollen, und zu vertilgen suchen, daß wir kein Volk mehr seyn. Es wird sich künftig ausweisen, ob nicht die letzten die ersten seyn, die ersten aber die letzten werden. Denn viel sind berufen, die auch den Beruf angenommen und gearbeitet haben im Weinberge des Herrn: Aber nur wenige sind auserwählt, und als treue und recht bewährte Arbeiter Jesu erfunden, an denen er allen Wohlgefallen haben, und seine Gnade recht verherrlichen kann in der Ewigkeit. Es können zwar mehr selig werden, aber nur wenige als recht auserwählte Seelen, die würdig erfunden werden, nicht nur das Leben, sondern auch die Krone des Lebens zu empfangen.

3. Murret deswegen drittens nicht wider die ungleiche Austheilung der freyen Gnadenbelohnungen Gottes in dieser und jener Welt. Dürfen wir es wohl wagen, uns einiges Urtheils darüber anzumaaßen, oder auch nur jemals zu zweifeln: ob sie auch jederzeit recht, unverbesserlich gut, und ohne Tadel sey? Sie sind doch in der That niemals so ungleich, diese freywilligen Belohnungen der Gnade des Herrn, als sie uns vorkommen, nach unsern kurzsichtigen und mehrentheils mangelhaften, parteyischen Urtheilen. Denn der Mensch siehet nur was für Augen ist, und auch das nicht allemal recht, nicht ganz, nicht bedachtsam genug. Wer kennet aber die Herzen aller Men-

schen, als Gott allein? dieser unbetrügliche Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Der richtet also einen jeglichen nach seinem ganzen Verhalten, da er eines jeden Gesinnung und Zustand, alle Gelegenheiten, Mittel und Kräfte, alle Hindernisse die er gehabt, auch seine geheimsten Anschläge, Triebe und Absichten, auch seine verborgensten Handlungen nach ihrem Werthe am besten kennt. Wundert euch also nicht, wenn er andre oft weit gelinder als uns richtet, und ihnen eher was zu gute hält, auch länger nachsieht. Mein Freund, spricht er, ich thue dir nicht unrecht. Denn wem viel vertrauet ist, von dem wird man auch viel fordern, der hat auch mehr zu verantworten und schwerere Strafe zu gewarten, wenn er nicht wohl damit umgeht. Wundert euch nicht, wenn er oft mit andern Religionen sehr große Geduld hat, und noch immer Seelen rettet mit großer Nachsicht und Erbarmung, die große Fehler und Irrthümer, viel Mängel und Thorheiten an ihnen verträgt, die weniger von ihnen verlangt, und mit wenigern zufrieden ist, weil sie nicht so viel Unterricht, Mittel, Gelegenheit und Kräfte haben als wir, die Wahrheit seines Worts zu erkennen, zu glauben und zu thun. O gönnt es doch den armen Seelen, wenn Gott so überschwengliche Gnade an ihnen beweiset, zu ihrer Rettung. Es gehet euch ja dadurch nichts ab, wenn Gott seine Gnade auf diese Art an andern verherrlichet, die er auf andre Weise durch so ausnehmende Vorzüge auch an uns verherrlichet hat. Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht, spricht der Herr gegen seine murrenden Arbeiter, die alles nur allein haben, und andern keine Gnade, keine Seligkeit gönnen wollen. Habe ich denn nicht

Macht mit dem Meinigen zu thun was ich will, und meine Güter auszutheilen wie ichs für gut befinde? Ist es doch alles nur freye und unverdiente Gnade, was wir haben sowohl, als was andre genießen. Und wer hat einiges Recht dazu, oder mehr Recht als andre? Wer kann sich einiges Verdienstes vor Gott rühmen? Es ist ja Herr dein Geschenk und Gab, mein Leib, Seel und alles was ich hab in diesem armen Leben. Wolltet ihr nun darum wohl scheel sehen, wenn Gott so gütig ist, uns andern, oder diese uns gleich zu machen? Sind wir besser als andre; o so ists ein Glück für uns, und eine Gnade vom Herrn, wenns wahr ist. Sie können aber auch besser seyn als wir, und wer kann das besser wissen als der allwissende Gott? Dürfen wir uns also wohl über Unrecht beklagen? Sollten wir uns nicht vielmehr darüber freuen und dem Herrn danken, wenn er andern auch mehr Gnade erweiset, als sie unsern Gedanken nach werth sind? O darum richtet doch niemanden, sondern überlaßt es Gott, wie er mit euch und allen Menschen umgeht. Denn er ist Herr allein, und der Höchste in aller Welt. Und der wird niemand unrecht thun, sondern einem jeden geben was recht ist. Der wird doch gewiß sein Wort halten: meine Auserwählten sollen nicht umsonst arbeiten, es soll ihnen hundertfältig vergolten, es soll ihnen im Himmel wohl belohnet werden. Und das wird offenbar werden in der Ewigkeit, da alle Welt sehen soll, was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Darum harre des Herrn, sey getrost und unverzagt, und harre des Herrn; denn er ist dein Schild und dein

sehr großer Lohn. Ja, halt dich nur als ein Held im Glauben, bis daß dein letzter Seiger schlägt, die Krone soll dir niemand rauben, dir dir dein Heiland beygelegt. Sie wartet dein im Himmel schon, Gott ist dein Schild, dein großer Lohn. Amen.

Sechste Predigt.

Die durch die Erlösung Christi zerstörte Gewalt des Teufels.

Am Sonntage Invocavit.

Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt! wie zärtlich ist deine Liebe, die sich so viel Mühe um unsre Seelen gegeben hat, sie von der Dienstbarkeit der Sünde, von den Stricken des Satans zu erretten, darinnen das abtrünnige Geschlechte der Menschen, nur durch eigne Schuld verwickelt ist. O daß doch deine Erlösten diese Zärtlichkeit deiner Liebe nur auch erkennen, und dadurch recht durchdrungen werden möchten, alle Werke des Teufels, die du für uns so mächtig zerstöret hast, durch die Kraft deiner Gnade auch in sich selbst zu zerstören, damit wir errettet von der Hand unsrer Feinde, nur dir unsern treusten Erlöser dienen, ohne abergläubische Furcht vor dem Teufel, nur dir dienen unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist. Beschäme doch dadurch, göttlicher Heiland! den Haufen der Ungläubigen, die deiner Erlösung spotten, und eben daran sich noch immer den größten Anstoß nehmen, daß der Fürst dieser Welt, den du gerichtet hast, gleichwohl noch immer so viel Gewalt über deine Erlösten hat, das Reich der Finsterniß, Unglauben, Aberglauben, und alles gottlose Wesen,

auch

auch selbst unter deinen Christen auszubreiten. Beschäme aber auch die Thorheit und den Undank derer, die deine Erlösung so schändlich mißbrauchen, daß sie sich bey einem blinden Vertrauen auf dein Verdienst, nun schon sicher genug achten, vor allen Nachstellungen des bösen Feindes, dem sie sich gleichwohl in allen Lastern gleichstellen, und ganz ruhig in Werken der Finsterniß dienen, oder alle Schuld ihrer Sünden lieber gar auf den Teufel schieben. Beschäme diese Thoren, Herr Jesu! durch die lautere Wahrheit deines Worts, und durch die Macht deiner Gnade tritt den Satan unter unsre Füße in kurzen. Ja, beweise deine Macht, Herr Jesu Christ, der du ein Herr aller Herren bist! Durch dein Kreuz und Tod, hilf uns lieber Herre Gott. Amen.

Andächtige Zuhörer! Die Geschichte des heutigen Evangelii ist wohl ohnstreitig der allersichtbarste Beweis der Wahrheit, die auch besonders in unsern Tagen noch immer so vielen Widerspruch findet: daß es eine unsichtbare Macht der Finsterniß, ganze Heere böser Geister giebt, die nicht nur die ersten Einwohner der Welt durch die listigen Anläufe des Teufels von Gott abwendig gemacht, sondern auch noch immer, nachdem durch ihren Fall, das Verderben der Sünde nun einmal auf alle Kinder Adams ausgebreitet worden, durch mancherley Verführungen zur Sünde, eine sehr große Gewalt über die Menschen erlangt haben. Dieses Reich der Finsterniß ist auch durch den Betrug der Sünde unter allen Völkern der Erden immer weiter ausgebreitet, und endlich so mächtig worden, daß eben dazu der Sohn Gottes als ein Mensch in der Welt erschienen ist, durch seine wundervolle Erlösung diese Werke des Teufels zu zerstören. Und welche Anstalten hat er dazu gemacht, durch seine Lehre, durch sein heiliges Bey-

spiel, durch sein unschuldiges Leiden und Sterben, durch seine Erhöhung zur Rechten der Kraft Gottes, durch die Sendung seines Geistes, und durch die Predigt des Evangelii in aller Welt, die verderbten Menschen von dieser Macht der Finsterniß zu erretten, und mit göttlicher Kraft auszurüsten, daß sie stark werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens, damit sie bestehen können gegen alle listige Anläufe des Teufels, und ihren Lauf vollenden mit Freuden. Denn das ists, meine Freunde, was Johannes ausdrücklich sagt: darzu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre; 1 Joh. 3, 8. Und darzu macht hier der Heiland, noch vor dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes, sogleich den feyerlichsten Anfang. Er war kurz zuvor bey seiner Taufe, durch eine Stimme vom Himmel, und durch ein sichtbares Zeichen, öffentlich vor den geliebten Sohn Gottes erkläret worden, in dem sein Geist und alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Hierauf wird er sogleich vom Geiste des Herrn in die Wüsten geführet, und dem höllischen Geiste, diesem Verführer der Menschen, gleichsam auf dem Kampfplatze dargestellt, an diesem Oberhaupte des menschlichen Geschlechts alle seine Versuchungen auszulassen, damit er die ersten Menschen zu Falle gebracht, und alle ihre Nachkommen in seine Stricke verwickelt hat. Der frommen Seele unsers Erlösers mußte es ja ohne Zweifel wohl ein empfindlicher Schmerz, ein schweres Leiden seyn, die schändlichen Zumuthungen des unverschämten Geistes an sich selbst zu erfahren, damit er so viel schwache, blöde und betrogne Seelen seiner Brüder ver-

blendet,

blendet, und oft zu den abscheulichsten Sünden verleitet. Warum unterwirft sich aber der Heiland diesem Leiden? Nur darum, sagt Paulus, mußte er seinen Brüdern in dem allen gleich werden, auf daß er durch eignes Gefühl ihres Elendes barmherzig würde, und als ein treuer Hoherpriester sich mit desto mehr Mitleiden, Liebe und Gelindigkeit, der armen Menschen annehme, ihre Sünden zu versöhnen, ihre Schwachheiten mit Geduld zu tragen, ihre Fehler mit Langmuth zu verbessern, und in dem, da er selbst versucht worden ist, desto eifriger sich derer anzunehmen, desto mächtiger denen beyzustehen, die versucht werden, Hebr. 2, 17. 18.

Was habt ihr also Ursache, Ungläubige, euch an dieser Versuchung Jesu zu ärgern? Hat er uns dadurch nicht die unsichtbare Macht der Finsterniß, an seinem eignen Beyspiele, recht sichtbar vor Augen gestellt? den Sichern zur Warnung, wie weit die List und Bosheit des bösen Feindes geht, mit was für Kunstgriffen er beschäfftiget ist, die Menschen zu verführen, aber auch den Abergläubigen zur Beschämung, daß er durchaus keine Gewalt über die Seelen der Menschen hat, sie zu irgend einer Sünde zu zwingen, wo sie seinen Versuchungen nicht gutwillig Gehör geben? Wie herrlich hat der Heiland hier die widerrechtlich angemaaßte Macht des Satans in ihrer Ohnmacht, ja recht in ihrer Blöße und Schande dargestellt, und aller Welt in seinem Kampfe und Siege gezeiget, daß er wahrhaftig der große Erlöser der Welt, der Sohn des allerhöchsten Gottes sey, der darzu gekommen ist in die Welt, daß er die Werke des Teufels zerstöre? Und wie mächtig hat er solche hier und in seinem ganzen Leben,

Lei-

Leiden und Tode für uns zerstöret? Wie mächtig ist er noch immer durch die Kraft seines Wortes, und durch die Gnade seines Geistes beschäfftiget, die Werke des Teufels auch in uns, und in allen Seelen seiner Erlösten zu zerstören? Und es fehlt nicht an dir, Herr Jesu! Nein, nicht an deinem Willen, nicht an deiner Kraft, nur an uns selbst fehlt es, nur an der Widerspänstigkeit, Trägheit und Sicherheit der Menschen liegt es, daß noch nicht alle Werke des Teufels unter allen Völkern der Erde zerstöret, daß noch nicht alle durch dein Blut erlöste Seelen nüchtern worden sind, aus des Teufels Stricken, in welchen sie gefangen sind zu seinen Willen. Nicht deine, sondern nur der Menschen Schuld ist es, Herr Jesu! daß das Reich der Finsterniß, auch mitten in deinem Reiche, auch selbst unter deinen Christen, sich noch immer mit so vieler Macht ausbreitet. Beschäme dadurch die Ungläubigen, die sich daran ärgern, aber auch deine bösen Christen, die daran Schuld sind, und hilf Christe Gottes Sohn durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, all' Untugend meiden — Wir beten darum —

Text: Evangel. Matth. 4, 1-11.

Ich wundre mich gar nicht, daß die Erlösung der Menschen von der Gewalt des Teufels, dem Unglauben der Welt noch immer so anstößig und lächerlich vorkommt. Was ist Schuld daran? als theils die übertriebenen Vorstellungen, die viele sich selbst und andern von der Gewalt des Teufels, sowohl, als von der Erlösung Christi machen, dadurch er solche zerstöret hat, theils der schädliche Mißbrauch, der oft

durch

durch unvorsichtige Erklärung dieser Wahrheit, bey so vielen Christen entsteht, die dadurch entweder zu einer abergläubigen Furcht vor dem Teufel, oder zu einer fleischlichen Sicherheit verleitet werden. Und wie kann es anders seyn, da sich viele den Teufel wohl gar als eine Gottheit, und die Erlösung Christi als eine solche Befreyung vorstellen, dadurch alle Menschen nun schon wirklich frey worden sind, von aller Gewalt des Satans, ohne daß von ihnen selbst weiter etwas dazu erfordert wird, als daß sie solches nur glauben, und sich fest darauf verlassen? Ists Wunder, daß die Ungläubigen spotten, und die Ruchlosen sicher werden? wenn die ganze Erlösung Christi nur als ein bloß äußerliches Werk angesehen wird, dadurch außer uns nun schon alles völlig ausgerichtet, und des Teufels Werk zerstöret worden ist, ohne daß er solches auch in uns zu zerstören, und die Absicht seiner Erlösung in unsern Seelen so zu vollenden nöthig hat, daß wir auch innerlich mit Gott ausgesöhnt, auch wirklich von der Sünde und von der Gewalt des Teufels errettet, und aller Früchte seiner Erlösung theilhaftig werden. Laßt uns deswegen, um diesen allen vorzubeugen, in gegenwärtiger Stunde betrachten:

Die durch die Erlösung Christi zerstörte Gewalt des Teufels. Ich will euch

I.) zeigen, wie herrlich durch die Erlösung Christi die Gewalt des Teufels außer uns zerstöret worden ist, alsdenn aber

II.) darthun, was auf unsrer Seiten darzu erfordert wird, daß diese Erlösung Christi von

der

der Gewalt des Teufels, auch in uns vollendet, und sein Werk auch wahrhaftig in unsern Seelen zerstöret werde.

Erster Theil.

Spottet nur nicht, Ungläubige, daß wir dem Teufel eine Gewalt, und Christo eine Erlösung zuschreiben, dadurch er solche zuerst außer uns zerstöret hat. Ich will beydes aus Zeugnissen der Schrift darthun, und meine Meynung darüber, ohne Vorurtheil, einem jeglichen zu eigner Beurtheilung erklären.

1. Daß der Teufel seiner Natur nach ein mächtiger Geist sey, bezeugt die Schrift mit den deutlichsten Aussprüchen. Deswegen aber gebühret ihm noch keine rechtmäßige Gewal über den Erdboden, und dessen Einwohner. Nur durch eigne Schuld der Menschen hat sich der höllische Geist einer widerrechtlichen Gewalt über sie angemaaßt: Und wie sehr ist solche durch abergläubige Furcht und thörigte Einbildung der Menschen vergrößert, wie weit ist sie, durch ihre eigne Bosheit und Abweichung von Gott, unter allen Völkern der Erden ausgebreitet worden? so daß in den Tagen Christi und der Apostel, der größte Theil der Welt mehr dem Teufel, in Werken der Finsterniß, als dem wahren Gott dienete. Denn so beschreiben die Apostel den damaligen Zustand aller heidnischen Völker, in ihrem äußersten Verderben. Ihr habt weiland gewandelt, spricht Paulus, nach dem Laufe dieser Welt, nach der gewöhnlichen Lebensart der meisten Völker, und nach dem Willen des Fürsten der in der Luft herrschet, Eph. 2, 2. oder, wie sich der Apostel sonst erklärt,

der

der in der Finsterniß dieser Welt herrschet, Kap. 6, 12. d. i. in der Unwissenheit, Blindheit und Thorheit der Kinder dieser Welt, in ihren gewohnten Sünden und Werken der Finsterniß. Nur darinne, sagt Paulus, beweiset der Teufel seine Herrschaft, die er als ihr Fürst und Anführer, über den Haufen der Ungläubigen und Ruchlosen erlangt, daß er zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Jsts Wunder, wenn ihn die Apostel deswegen einen Gott dieser Welt, 2 Cor. 4, 4. d. i. einen Gott der ungläubigen und gottlosen Menschen nennen, denen er ihre Sinne verblendet, in denen er sein Werk hat, als in Kindern des Unglaubens, die den Teufel entweder wirklich, als eine eingebildete Gottheit verehren, oder doch mit ihrem eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesen, ihm als ihrem Gott weit eifriger dienen, und lieber folgen, als dem Herrn Jesu, der sie von der Finsterniß zum Lichte, von der Gewalt des Satans zu dem wahren Gott bekehren, und also die Werke des Teufels unter ihnen zerstören will. Hieraus ist offenbar, daß die Apostel den Satan nicht nach der Wahrheit, sondern nur nach der Einbildung der Menschen, einen Gott und Fürsten der Welt nennen, um den Menschen dadurch ihre Unvernunft und Schande vorzuhalten, daß sie sich lieber dieser eingebildeten Gottheit eines verworfenen und schändlichen Geistes zum Dienste ergeben, als dem wahren Gott und Heilande der Welt. Was ist daher leichter zu vermuthen, als daß Paulus eben dieses, auch den Bekehrten aus dem Judenthume, in gleicher Meynung zu Gemüthe führet, da er spricht: Christus hat durch seinen Tod die Macht genommen, dem, der des Todes

Gewalt hat, das ist dem Teufel. Hebr. 2, 14. Wie? soll der Teufel eine Gewalt über den Tod der Menschen haben? Ist der Satan Herr über Tod und Leben? Nein, sagt Paulus, diese Ehre gebühret nur Christo allein, der über Todte und Lebendige ein Herr ist, der allein die Schlüssel des Todes und der Hölle in seiner Gewalt hat. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Und so hat der Teufel durchaus keine Gewalt, über den Tod irgend eines Menschen zu gebieten, er sey fromm oder gottlos. Denn sie sind alle Geschöpfe Gottes, und Erlößte Jesu Christi, der allein über ihr Leben und dessen Ende zu gebieten hat, der allein tödten und lebendig machen kann, der es allein in seiner Gewalt hat, uns das Leben zu geben und wieder zu nehmen. Der Satan hat also keine Gewalt über den Tod selbst. Hat er denn aber nicht Gewalt, durch Verführung zur Sünde, die Menschen in den Tod zu stürzen? Ja, die hat er, doch auch nicht weiter, als so fern die Menschen selbst ihm solche muthwillig einräumen. Wer wird aber einem Verführer deswegen eine Gewalt des Todes zuschreiben, darzu er doch nichts weiter beytragen kann, als daß er andre zu etwas verleitet, dadurch sie sich selbst des Todes schuldig machen? Wie sollte also Paulus, dem Verführer der Menschen, eine Gewalt über den Tod zuschreiben, den Gott allein in seiner Gewalt, dabey der Teufel durchaus gar nichts zu thun, auch nirgend Vollmacht von Gott erhalten hat, daß er ihn auch nur als seinen Gerichtsdiener oder Scharfrichter dazu brauchen wollte? Denn was ehemals die Juden und andre Völker von dem so genannten Engel des Todes geträumet haben, und

viele

viele noch träumen, als ob ein eigner Geist über den Tod der Menschen von Gott geordnet sey, ist wohl nichts mehr als ein Spiel der Einbildungskraft, das in der Bibel gewiß keinen sichern Grund hat. Wenigstens widerspricht dem Paulus selbst, in eben diesem 2ten Kapitel an die Hebräer, da er im 5ten Vers ausdrücklich das Gegentheil bezeuget: daß Gott die zukünftige Welt; so nennen aber die Apostel die Tage des Neuen Testaments, daß er solche nicht den Engeln unterthänig gemacht, weder den guten, noch vielweniger aber den bösen, die nicht die geringste Gewalt über den Erdboden haben. Diesen, sagt Paulus v. 6. hat Gott vielmehr den Menschen zum eigenthümlichen Besitze bestimmt, und das was im 8ten Psalm davon geredet worden, nun aufs herrlichste an ihrem Oberhaupte, dem erhöheten Heilande bewiesen, dem er alles unterthänig gemacht, und nach überstandnen Leiden des Todes, ihn zum Herrn über seiner Hände Werk gesetzt hat v. 9. Nur Jesus ist also Herr in der Welt, dem alle Dinge, und also auch die Seelen aller Menschen und ihre Schicksale, übergeben sind von seinem Vater, dem also auch die guten Engel sowohl, als die bösen Geister unterthänig seyn müssen. Folglich hat der Teufel, wo ihm der Heiland nicht besondre Erlaubniß verstattet, weiter keine Gewalt über der Menschen Tod, als die ihm die Einbildung der Abergläubigen beylegt. Eben darwider streitet vielleicht hier der Apostel, und da den abergläubigen Juden der Tod Jesu noch immer am meisten anstößig war, so zeiget er eben daraus, daß Christus von Gottes Gnaden, d. i. nach dem gnädigen Willen Gottes, für uns alle den Tod gelitten hat, und nun

durch Leiden des Todes von Gott selbst zur Herrlichkeit erhaben ist: Eben daraus zeiget er, daß durch diesen Versöhnungstod des großen Erlösers und dessen glückliche Folgen, alle diese vermeinte Gewalt, die der Teufel über den Tod haben soll, daß alles angemaaßte Ansehen des bösen Feindes durch Jesu Tod nun gänzlich zerstöret, vernichtet, und so zu Schanden gemacht worden sey, daß alle, die sonst durch ängstliche Todesfurcht im ganzen Leben Knechte seyn mußten, nun durch Christum eine so herrliche Erlösung erlangt haben, daß sie in dessen Gemeinschaft, durch dessen Kraft, alle Macht der Finsterniß, alle knechtische Furcht des Todes besiegen, ihrem Tode, ohne einen Engel des Todes zu fürchten, mit Freuden entgegen sehen, und ruhig, frölich und selig sterben können.

2. Nun urtheilet hieraus selbst, meine Freunde, worinne nun eigentlich die Kraft der Erlösung Christi bestehet, dadurch er uns allen, theils von der eingebildeten, theils von der widerrechtlich angemaaßten Macht, theils von der ihm wirklich von den Menschen selbst unbillig eingeräumten Gewalt des Teufels, eine solche Befreyung zuwege gebracht hat, die wir alle erlangen können, aber noch nicht alle wirklich haben. Merket wohl diesen Unterschied, diesen nöthigen Begriff von der Erlösung Christi, dadurch mancherley unnöthigen Zweifeln und Einwürfen sowohl, als dem schädlichsten Mißbrauche derselben, am besten vorzubeugen ist. Die Erlösung Christi ist eine Befreyung von allem Uebel, die Christus noch nicht allen wirklich ertheilt, sondern nur erworben, und vor alle veranstaltet hat, so daß sie durch ihn, wenn sie sei-

ner

ner Anführung folgen, von allen Sünden, vom Tode und der Gewalt des Teufels frey werden können und sollen, aber noch nicht frey sind.

a) Macht euch also nur keine irrige Vorstellungen von der Erlösung Christi, die eben dadurch denen Widersachern am meisten anstößig und lächerlich gemacht wird. Ihr irret euch Christen, wenn ihr euch einbildet, daß durch die Erlösung Christi nun alle Macht des Teufels schon gänzlich aufgehoben, oder der Fürst der Finsterniß mit allen bösen Geistern unter dem Himmel nun ganz von dem Erdboden verwiesen sey. Nein Christen, er ist noch da, euer Widersacher der Teufel, von dem Petrus sagt, er gehet umher wie ein brüllender Löwe, dem sein Raub nun entrissen worden, und sucht noch immer, welchen er verschlinge, wo er hier und da Seelen, die Christo ihrem Erlöser angehören, wieder an sich bringen, und von ihrem rechtmäßigen Oberhaupte abwendig machen kann, wo sie ihm nicht fest im Glauben widerstehen. Nicht den Teufel selbst, sondern nur seine Werke zu zerstören, ist der Sohn Gottes in die Welt kommen. Und so hat der Satan noch eben die wesentliche Kraft, die ihm als einem mächtigen Geiste seiner Natur nach eigen ist. Er bleibt also noch eben der listige und boßhafte Feind der Menschen, der er sonst war, und sein Grimm gegen uns ist nun desto wütender, jemehr es ihm verdrießt, daß der Sohn Gottes so viel an unsre Seelen gewendet, und durch sein Erlösungswerk ihm so viel Abbruch in seinen Anschlägen der Boßheit gethan hat. Ist gleich seine Macht der Oberherrschaft Jesu unterworfen, so daß er ohne Zulassung und Erlaubniß unsers göttlichen

Erlösers sich nicht einmal der Säue der Gadarener bemächtigen darf, geschweige denn, daß er sich der geringsten Gewalt über das Leben und die Schicksale der Menschen, am wenigsten über ihre Seelen anmaßen dürfte: O so ist ihm deswegen die Freyheit doch nicht benommen, den durch Christum erlösten Seelen mit mancherley Verführungen zur Sünde nachzustellen. Denn darum warnen ja eben die Apostel alle Christen so sorgfältig in ihren Schriften, vor den Nachstellungen des Satans und seiner Werkzeuge, daß nicht, wie die Schlange 2 Cor. 11, 3. 14. Evam verführet hat, also auch unsre Sinne, durch die listigen Anläufe des Teufels, der sich oft in einen Engel des Lichts verstellt, und seine Verführungen unter dem besten Scheine der Heiligkeit verbirgt, damit unsre Sinne dadurch nicht verrückt werden, von der Einfältigkeit in Christo, das ist von der aufrichtigen und ungeheuchelten Gesinnung, dazu uns die Lehren des Christenthums verbinden. Dürft ihr euch also wohl wundern, wenn, ohngeachtet der Erlösung Christi, das Reich des Teufels gleichwohl noch immer so groß in der Welt ist, daß ganze Völker noch den Teufel anbeten, und ganze Reiche ihm in Unglauben und Aberglauben, in Abgötterey, in den schändlichsten Greueln und Sünden dienen, ja daß ganze Schaaren unter den Bekennern Jesu selbst, es lieber mit diesem verworfenen Geiste, als mit ihrem göttlichen Erlöser halten, ihm zu dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist?

Warum aber, denket ihr, warum hat denn der Herr Jesus die Macht des Teufels noch nicht ganz aufgehoben, und diesen Feind der

Menschen

Menschen lieber gar von dem Erdboden verwiesen? Aber, was würde das helfen, überlegt es selbst, meine Freunde? Würden die einmal verderbten Menschen deswegen wohl aufhören böses zu thun, wenn auch manche **Stufen einer recht teuflischen Boßheit** dadurch mit Gewalt verhindert würden? Kinder des Teufels, die einmal seiner Art und ihm gleich gesinnet sind, würden doch immer noch genug auf dem Erdboden übrig bleiben, wenn auch kein Teufel mehr da wäre: Und eben diese sind ja oft ärger als die bösen Geister selbst, sich und andre zu verführen, zu quälen, zu verderben, so viel Böses anzustiften, so viel Gutes zu verhindern, daß des Teufels Reich sich doch immer noch eben so gut erhalten würde, als wenn er selbst dabey geschäfftig ist. Warum soll also der Herr Jesus Gewalt an dem Teufel brauchen, ihn gar aus der Welt zu verbannen, so lange dieser Bösewicht noch immer seine Kinder und Werkzeuge unter den Menschen behält, die doch nicht aufhören, ihrem Vater dem Teufel in allen Lastern und Greueln zu dienen, die ihm nicht nur eine eingebildete Macht zuschreiben, sondern auch seiner angemaßten Gewalt sich willig unterwerfen? Hat doch der Heiland keine so **gewaltsame Erlösung** zu stiften verlangt, dadurch der Satan und sein Anhang gezwungen würde, sich ihm zu unterwerfen. Nein, Christen, **freye Unterthanen** will der Herr Jesus haben, die sich ohne Zwang und Widerwillen von dem Dienste des Teufels losfagen, und mit freyen Gehorsam sich ihm als ihren Erretter und der Zucht seines Geistes unterwerfen. Wer das nicht will unter seinen Erlösten, der hat seinen Willen, es mit dem Teufel zu halten, und so behält auch der Teufel selbst

seine Freyheit, allen Erlösten des Herrn nachzustellen, ob sie lieber der Sünde dienen, oder sich Christo ergeben wollen.

b) Was hilft also, denkt ihr, das Leiden und Sterben Jesu, damit er uns von der Gewalt des Teufels erlöset hat, wenn solche gleichwohl noch nicht ganz aufgehoben ist? Ich will es gleich zeigen, meine Freunde, nur stellt euch das Leiden und Sterben Jesu nicht etwa als ein Lösegeld für, damit er unsre Seelen dem Teufel gleichsam erst abkaufen müssen, wie Gefangene aus der Sklaverey erkauft werden. Thörichte Vorstellung! so gewöhnlich sie auch bisweilen wohl in öffentlichen Schriften ist. Es würde wärlich dem Herrn Jesu zu schlechter Ehre gereichen, wenn er dem Teufel zu gefallen, und um seiner Anklagen, Lügen und Lästerungen willen, hätte leiden und sterben müssen. Nein, Christen, dem Teufel braucht der Herr Jesus kein gut Wort zu geben, um unsre Seelen, geschweige denn durch ein Lösegeld sie aus seiner Gewalt zu erkaufen. Das sagt auch die heilige Schrift an keinem Orte, nur ein Ambrosius und Augustin haben sich kein Bedenken gemacht, dergleichen zu lehren. Denn er hat gar keine rechtmäßige Gewalt über unsre Seelen; die angemaßte Macht aber, die er durch Verführung der Menschen und ihre Einbildung erlangt, die hat er noch, und behält sie auch, so lange die Menschen ihm solche freywillig lassen wollen. Was hat denn also der Herr Jesus der Macht des Teufels für Abbruch gethan? Ach gar viel Christen, wenn ihrs nur erkennen wolltet.

Denn erstlich hat er durch seine Lehre, durch sein Beyspiel, die eingebildete Macht des Teufels zerstö-

ret,

ret, die ihm die Thorheit der Menschen beylegt, und vor aller Welt zu ihrer Schande offenbar gemacht, daß diese vermeynte Gottheit nichts weiter ist, als ein abtrünniger, boßhafter, und von Gott verworfner Geist, vor dem sie nicht Ursache haben, mit so abergläubiger Furcht zu erzittern, oder ihm gute Worte zu geben um die Reichthümer der Welt und ihre Herrlichkeit, denn er hat nichts, der lügenhafte Betrüger, nichts hat er in seiner Gewalt. Er verspricht viel: dies alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest. Er kann aber nichts halten, da er als ein elender Sklave zu Jesu Füßen liegen, und diesem Oberhaupte der Menschen unterthänig seyn muß, der allein alle Reiche der Welt, und ihre Herrlichkeit in seinen Händen hat, den Gott selbst über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht und Herrschaft erhoben, und gesetzt hat zum Haupte der Gemeine über alles. So Christen, so ist die vermeynte Macht des Teufels durch Christum zerstöret.

Aber eben damit ist zugleich auch zweytens alle sein erschlichenes Ansehen, seine angemaßte Gewalt, die er durch schändliche Verführungen zur Sünde, aus eigner Schuld der Menschen erlanget hat; auch dieses **ist durch Christum vor aller Welt so beschämt, und in ihrer Blöße dargestellet worden,** daß alle vernünftige Menschen sich billig schämen sollten, sich den unreinen Geistern der Hölle in ihren schändlichen Lastern gleich zu stellen, und mit solchen Greueln ihre menschliche Natur zu schänden, die der Sohn Gottes zu solcher Ehre und Würde erhoben, und zur Rechten der Majestät im Himmel gesetzet hat. Und wie weit hat sich hier-

bey die Liebe Jesu herabgelassen, seinen Erlösten die Sünde, als das eigenthümliche Werk des Teufels, durch sein übernommenes Leiden und Sterben, recht verhaßt und zum Ekel zu machen? Wie nachdrücklich hat er uns, durch die schrecklichsten Beweise der Gerechtigkeit Gottes an seinem eignen Beyspiele, vor allen Verführungen des bösen Geistes aufs ernstlichste zu warnen, und davon abzuschrecken gesucht. Nun geht das Gerichte über die Welt, sagt deswegen der Heiland Joh. 12, 31. da er zu seinem Leiden und Tode geht, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen, d. i. nun wird alles gottlose Wesen der Menschen öffentlich als ein Werk des Teufels verurtheilet und verdammt, und damit zugleich ihr Verführer der Satan, als ein verworfener Geist, in seiner Schande und Ohnmacht allen offenbar, und zum Abscheu dargestellt werden: Nun wird er **von seiner unrechtmäßig angemaßten Herrschaft über die Menschen ausgestoßen,** und mit allen seinen Verführungen und schändlichen Werken öffentlich verurtheilt, beschämt und zu Schanden gemacht werden. Denn was sind doch alle Schläge, Striemen und Wunden, alle Blutstropfen des gemarterten Jesu, was sind sie anders? als lauter Denkmaale und Erinnerungen **zu unsrer Warnung,** die uns belehren sollen, wie schimpflich und unanständig, wie schändlich und abscheulich, wie gefährlich und verhaßt bey Gott, wie strafbar und verdammlich die Sünde, als ein Werk des Teufels sey, dadurch wir uns gleicher Strafe der Hölle mit den bösen Geistern schuldig machen. Nur durch die Sünde erlangt der Satan Gewalt über unsre Seelen: **O wie herrlich ist also diese angemaßte Macht des Teufels, durch den Versöh-**

nungs-

nungstod unsers großen Erlösers zerstöret worden, dadurch er allen Sündern Gnade bey Gott, zur Vergebung aller Schuld und Strafe; aber auch göttliche Kraft und Stärke zur Heiligung erworben, und die Wege des Heils angewiesen hat, da sie durch seinen Geist stark werden sollen an dem inwendigen Menschen, alle Werke des Teufels in sich selbst zu zerstören, und alle seine Nachstellungen zu vernichten.

Wie herrlich hat endlich drittens der Herr Jesus auch die wirkliche Macht des Teufels, die er noch hat und behält, den Menschen nachzustellen; wie herrlich hat er auch diese durch seine Lehre, durch sein heilig Leben, durch die Predigt von seinem Kreuze also zerstöret, daß in dem allen seine Erlösten, die mächtigsten Gründe, die stärksten Reizungen, das schönste Beyspiel finden, den Satan mit allen Versuchungen zur Sünde abzuweisen, und stark zu seyn in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke, damit sie bestehen können gegen die listigen Anläufe des Teufels, da sie an Christo einen herrlichen Führer und Vorsprecher, und an seinem Geiste einen so mächtigen Beystand haben, daß sie aller Gewalt des Teufels Trotz bieten, und alle seine Nachstellungen glücklich besiegen können. So Christen, sehet, so mächtig hat der Sohn Gottes die Gewalt des Teufels durch seine Erlösung außer uns zerstöret, das heißt, er hat solche Anstalten gemacht, alles widerrechtliche Ansehen des bösen Feindes dergestalt unter den Menschen zu vernichten, daß Juden und Heiden, und alle Völker der Erden, daß alle, die diesem Heilande nur folgen, und seinem Worte und Geiste gehorsam seyn wollen, daß sie sich gar leicht, unter sei-

ner Anführung, in völlige Freyheit setzen, und alle Anschläge des Satans zu schanden machen könnten, wenn sie nur wollten. So Christen, so hat Christus ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltigen, die bösen Geister und ihre vorzüglichsten Werkzeuge unter Juden und Heiden, die durch Unglauben und Aberglauben des Teufels Reich noch immer ausgebreitet haben, so hat er sie in ihrer Blöße und Schande dargestellet, mit allen ihren abergläubigen und abgöttischen Gottesdiensten, damit sie die Einfältigen verführen, und hat sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, durch sich selbst, Col. 2, 15. Wie glücklich könnte also schon längst das ganze Reich des Teufels in aller Welt zerstört, und das Reich Jesu, als ein Reich der Wahrheit, der Liebe und des Friedens, der Gottesfurcht und Tugend, unter allen Völkern der Erden ausgebreitet seyn, wenn nur alle Menschen die Stimme Jesu hören wollten, die Stimme der Vernunft, die Stimme des Gewissens, die Stimme des Evangelii, wenn sie nur den Trieben seines, aller Orten geschäfftigen Geistes folgen, und sich ihm, ihrem rechtmäßigen Eigenthumsherrn, als seine Erlösten zum Dienste und Gehorsam ergeben wollten? Ihr sehet also, daß es nur an den Menschen selbst liegt, daß die Macht des Teufels noch nicht ganz aufgehoben, und dieser Feind der Menschen noch nicht gänzlich aus ihren Wohnungen vertrieben ist.

Zweyter Theil.

Höret deswegen noch mit wenigen im zweyten Theile, was auf unsrer Seite darzu erfordert wird, daß die Erlösung Christi, dadurch er außer uns die

Gewalt

Gewalt des Teufels zerstöret hat, auch in uns vollendet, und dessen Werk auch wirklich in unsern Seelen zerstöret werde.

1. Um Gottes willen, Christen, lasset es doch erstlich nicht dabey bewenden, daß ihr nur wisset und glaubet, und euch darauf verlaßt, daß Christus nur ausser euch dem Teufel die Macht genommen, und die besten Anstalten gemacht hat, alle sein Ansehen zu vernichten, alle sein Werk zu zerstören. Denn was hilft euch das alles, so lange der Teufel seine Macht noch in euch selbst behält? so lange ihr allen Sünden und Werken des Teufels noch selbst muthwillig Raum laßt in euren Seelen? Was hilft uns alles, was Christus **außer uns** gethan, und **für uns** angewendet hat, **zu unsrer Erlösung**? wenn dessen Absicht nicht auch **in uns** selbst vollendet wird **zu unsrer Heiligung**, ohne welche doch niemand den Herrn sehen kann? Alle blutige Arbeit der Liebe Jesu, damit er sich zu Tode geeifert hat für das Heil unsrer Seelen, sie von der Gewalt des Satans frey, gerecht, heilig und ewig glücklich zu machen: Das alles kann uns doch eher nicht zu gute kommen, und von Gott **zugerechnet** werden, als bis wir solches, nach seiner Vorschrift, auch so **annehmen und gebrauchen**, wie er uns gelehret hat, bis die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, die Christus **für uns erfüllet** hat, Röm. 8, 4. **auch in uns** erfüllet wird, bis sein gerechter und frommer Sinn, damit er **für uns** in allen Geboten des Herrn mit unsträflicher Heiligkeit gewandelt hat, bis der auch **in uns angerichtet**, bis unser Herz ihm gleich gesinnet, und ein Geist mit ihm wird, so daß wir nicht mehr nach dem Fleische wandeln, sondern

nach

nach dem Geist. Denn nur in denen ist keine Verdammniß, und der Teufel hat keine Macht an ihnen, die **also in Christo Jesu sind**, daß sie nicht mehr nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste, Röm. 8, 1. Was hilfts, daß Christus **für uns der Sünde gestorben** ist? wenn wir nicht seine Kraft auch in **uns**, als treuen Nachfolgern Jesu, so mächtig werden lassen, daß wir auch selbst der Sünde absterben, und leben Gott in Christo Jesu unserm Herrn? Denn so einer für alle gestorben ist, sagt Paulus 2 Cor. 5, 14. so sind sie alle gestorben, d. i. sein Tod, den der Erlöser für alle gelitten hat, soll allen zu gute kommen, sie sollen alle der Kraft desselben theilhaftig und ihm darinne ähnlich werden, oder wie sich der Apostel selbst Röm. 6, 5. erklärt, sie sind eben dadurch alle mit ihm zu gleichem Tode gepflanzet, verbunden und übergeben worden; weil er nur darum für alle gestorben ist, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist: Und so hilft auch die Erlösung Christi von der Gewalt des Teufels nichts, so lange ihr nicht seinem Geiste Raum lasset in euren Seelen, alle Werke des Teufels, alle Liebe und Lust der Sünde, auch **in euch selbst zu** zerstören, so daß unser alter Mensch sammt Christo gekreuziget werde, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen, Röm. 6, 6.

2. **O darum schämt euch doch zweytens Christen, die ihr noch immer dem Teufel in so viel Werken des Fleisches dienet**, in Ueppigkeit und Wollust, in Stolz und Uebermuth, in Geiz, Faulheit, Betrug, Lügen und Ungerechtigkeit, in Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen, o

schämt

schämt euch doch, ihr Erlösten des Herrn, daß ihr durch dergleichen Sünden und Greuel euch dem schändlichen Geiste dienstbar machen wollt, der doch nur euer Verderben sucht, davon euch Christus mit so saurer Arbeit der Liebe errettet, und sich damit so viel Mühe um eure Seelen gegeben hat. O werft euch doch nicht so weg, daß ihr eure Glieder, die Christi Glieder sind, dem Teufel zum Dienste der Ungerechtigkeit ergeben, und eure Seelen, dieses theure erlöste Eigenthum Jesu Christi, so erniedrigen, so geringe achten wollt, sie den bösen Geistern gleichgesinnet, und euch gleicher Verurtheilung mit ihnen schuldig zu machen, da ihrs so gut haben und der Ehre genießen könnt, unter der glücklichen Regierung eures erhöheten Oberhauptes Jesu Christi, als seine treue Unterthanen, hier so ruhig und vergnügt zu leben, und dort selig zu seyn in jener Ewigkeit.

3. Vergebens werft ihr drittens die Schuld eurer Sünden auf den Teufel. Nein, warlich Christen, der hat weiter keine Macht über euch, als die ihr ihm selbst gebt, und muthwillig einräumt. Er kann euch zu nichts nöthigen, dieser ohnmächtige Geist, darzu ihr nicht selbst Lust habt. Nur ihr selbst seyd Schuld daran, wenn er noch so viel Gewalt über eure Seelen hat, davon ihr längst durch die Gnade Christi und seines Geistes hättet frey werden können, wenn ihr nur wolltet: Und warlich, je länger ihr in seinen Stricken fortwandelt, desto schwerer wird es euch werden, künftig seine Bande zu zerreissen. In Zeiten kehret euch doch also, ihr armen Seelen, mit aufrichtiger Buße zu dem Heilande, der gekommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Ach diesem besten Menschenfreun-

schenfreunde ergebet doch eure Seelen, der so viel an eure Erlösung gewendet, der schon so lange auf eure Bekehrung gewartet, so lange die Arme seiner Liebe ausgebreitet hat, nach euren abtrünnigen Seelen, der schon so oft an eurem Gewissen angeklopft, und mit Seilen der Liebe gesuchet hat euch zu sich zu ziehen. Noch ist er bereit, eure verführten Seelen von der Obrigkeit der Finsterniß zu erretten, und alle Werke des Teufels eben so mächtig **in euch** zu zerstören, als er sie **außer euch** zerstöret hat, wenn ihr euch ihm nur mit willigen Gehorsam des Glaubens ergeben, dem Satan allen Dienst aufsagen, und den Lehren seines Worts, den Führungen seines Geistes folgen wollt.

4. **Hütet euch deswegen viertens vor aller leichtsinnigen Geringschätzung, der durch Christum zerstörten Macht des Teufels,** der auch als ein **überwundener Feind** gleichwohl noch immer wachsam, und bey denen am meisten geschäfftig ist, die seinen Stricken entgangen sind, seine verlorne Macht wieder aufzurichten, der alle Gelegenheit abpaßt, da er ihren Seelen wieder beykommen kann. Wie dürft ihr also sicher seyn, bey einem so listigen und boßhaften Feinde, der eben da, wo wir am wenigsten auf unsrer Hut sind, uns am ersten zu Falle bringen kann? Und wie unzählig sind **die Mittelspersonen und Werkzeuge,** die er allenthalben dazu bereit findet? Wie unzählig sind die **Gelegenheiten,** Reizungen, Verführungen zu tausenderley Sünden? Wie unzählig die **Hindernisse,** die oft unsrer Tugend im Wege stehen, und ihr manchen Kampf verursachen? Wie viel böses liegt nicht in unserm **eigenen Herzen** verborgen, das gar leicht unser Verrä-

ther

ther werden, und dem Satan zum Fallstricke dienen kann, uns zu berücken? Wie leicht können alle Veränderungen des Glückes, auch selbst diese elenden und kümmerlichen Zeiten dem Satan Gelegenheit geben, uns mit eben den schweren Versuchungen zuzusetzen, damit er sich hier an Christum selbst wagt, und uns zum Unglauben, zur Ungeduld, zum Mistrauen gegen Gott, zur Verwegenheit, zur Ehr- und Geldbegierde, zum Geiz oder zu Verzweiflung zu verleiten? O darum mache dich mein Geist bereit, wache, flehe, bete. Ja wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Kämpfet mit anhaltendem Glauben und Eifer in der Gottseligkeit, daß ihr beharret bis ans Ende.

5. Aber zittert darum nicht fünftens ihr Gerechten, mit abergläubiger Furcht für der unsichtbaren Macht des bösen Geistes, der sich wohl gar viel darauf zu gute thun mag, wenn er fromme Seelen, an denen er keine Macht mehr hat ihnen zu schaden, auch nur schrecken, nur in ängstlicher Furcht erhalten kann. O darum thut doch dem Teufel die Ehre, und dem Herrn Jesu die Schande nicht an, ihr Kinder des Allerhöchsten, vor diesem ohnmächtigen und überwundenen Feinde beständig in solcher Angst zu seyn, daß ihr alle böse Gedanken, die euch einfallen, alle schändliche Begierden, die in euch aufsteigen, alle unordentliche Phantasien und Träume, die euch schröcken, alle seltsame Begebenheiten, die euch vorkommen, daß ihr das alles sogleich dem Teufel zuschreiben, und bey dem allen dessen geheime Wirkungen jederzeit vermuthen wolltet: Gerade als ob er noch so viel Gewalt hätte auf dem Erdboden; da er doch nichts, gar nichts zu befehlen,

fehlen, und durchaus keine Erlaubniß hat, sich in das Weltregiment des großen Heilandes, in die Regierung seines Macht- und Gnadenreichs zu mengen. O seyd ihr nur treue Unterthanen dieses göttlichen Erlösers, was habt ihr Ursache, noch so ängstlich vor dem Teufel zu erschrecken, der doch ganz unter seinem Gebote steht? Oder trauet ihr denn eurem Heilande nicht so viel Weisheit zu, daß er die listigen Anschläge des Teufels übersehen, und seinen Rath vernichten kann? oder so viel Macht, diesem ohnmächtigen zu widerstehen? oder so viel Liebe, die Seelen derer, die ihm angehören, gegen alle Nachstellungen des bösen Geistes zu schützen und in Sicherheit zu setzen? Ja unter Jesu Schirmen, bin ich für den Stürmen aller Feinde frey, laßt den Satan wittern, laßt den Feind erbittern, uns steht Jesus bey! Ist aber der nur bey uns, in uns und mit uns; o wer mag wider uns seyn? Und wenn des Satans Heer uns ganz entgegen wär; o dafür könnt ihr ruhig seyn, ihr treuen Nachfolger Jesu. Der Teufel schadet euch gewiß nichts, wenn ihr nur Ruhe habt vor eurem eignen betrüglichen Herzen, Ruhe vor der Menge böser, falscher, ruchloser und verführerischer Menschen. Das Christen, das sind die gefährlichsten Teufel, diese Feinde eurer Seelen, und so ihr euch für diesen Werkzeugen des Satans nur hütet, und darwider streitet mit Wachen und Beten; so glaubet sicherlich, der Teufel fürchtet sich mehr vor frommen Seelen, die in der Kraft Christi und seines Geistes rechtschaffen wandeln, als sie Ursache haben, sich für ihm zu fürchten. Denn sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und so muß er Respect haben für denen, die Christo angehö-

angehören, und durch seinen Geist versiegelt sind auf den Tag der Erlösung. Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollten uns verschlingen; o er ist gerichtet, der Fürst dieser Welt, durch die Predigt vom Kreuze ist er beschämt, beschimpft und öffentlich Schau getragen, er ist verurtheilet, verdammt, und ein Triumph aus ihm gemacht worden. Ach gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns durch die Gnade Christi und seines Geistes, durch die in uns mächtige Kraft der evangelischen Wahrheit, der uns dadurch nun wirklich errettet hat, von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 12 - 14. Wer will nun die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher sitzet zur Rechten Gottes, und vertritt uns. Der aber ist mächtiger, der mit uns ist, als alle, die wider uns sind. Fragt ihr noch wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herre Zebaoth, und ist kein anderer Gott, das Feld muß er behalten. Ja, Herr durch deine Kraft uns bereit, und stärke des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

Siebende Predigt.

Die durch Jesu Tod und Leiden erworbene Gnade des Vaters.

Am Sonntage Reminiscere.

Welche Gnade hast du uns erwiesen, mein Heiland, da du uns Unwürdige gewürdiget hast, den Tod für uns zu leiden. Welche Gnade hast du uns dadurch erworben, welche unverdiente Gnade deines Vaters, der uns nun selbst die allerwunderbarsten Beweise seiner zärtlichen Liebe an dir, seinem geliebten Sohne offenbart, die allertheuersten Versicherungen gegeben hat, daß er um deines Blutes und Todes willen allen todeswürdigen Sündern Barmherzigkeit erweisen will, die sich mit gehorsamen Glauben in deinen Schutz begeben, die sich ganz deiner Vorbitte und der Regierung deines Geistes überlassen. O möchte doch alle Welt, durch diesen Reichthum deiner Gnade beschämt, und gedrungen werden, diese gesegnete Frucht deines Leidens und Todes mit recht begierigen Glauben anzunehmen, und mit recht dankbarer Liebe zu verehren ihr Lebelang! Du siehest aber, Herr Jesu! die Menge der Ungläubigen, die diese durch dein Blut erworbene Versöhnungsgnade mit spröden Undank verschmähen, mit nichtswürdigen Zweifeln bestreiten, mit den schimpflichsten Vorwürfen verlästern. Du siehest auch selbst unter den Bekennern deines Kreuzes, ganze Schaaren der Ruchlosen siehest du, wie schändlich sie diesen Reichthum deiner Gnade zur fleischlichen Sicherheit misbrauchen, und bey dem lasterhaftesten Leben solche auf Muthwillen ziehen. Ach wehre doch, Herr Jesu! diesem Anstoß, diesem Misbrauch der Welt, diesen schädlichen Hindernissen der fruchtbaren Verkündigung deines Kreuzes, und laß dein bitter Leiden uns reizen für und für,

mit

mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier, daß uns nie komme aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß wir erlöset sind. Amen.

Geliebten Freunde! einen gnädigen Gott haben, der reich ist von Barmherzigkeit über alle die ihn anrufen, zu dessen Gnade alle bußfertige Sünder einen freyen Zutritt durch Christum seinen Sohn haben, zu dessen Liebe und Erbarmung alle Gläubige ihre Zuflucht nehmen, von dessen Güte und Treue sie sich in allen Fällen, Rath, Trost, Schutz und Hülfe mit freudiger Zuversicht versehen können: Einen so gnädigen Gott haben, o welch ein Glück! das über alle Glückseligkeiten der Erden erhaben ist, ohne dem diese alle ihren Werth verlieren, ohne dem wir weder hier ruhig und vergnügt, noch glücklich seyn können in der Ewigkeit. Und sehet, dieses Glück, einen so gnädigen Gott zu haben, ist eine Frucht des Leidens und Todes Jesu. Nur ihm, dem gekreuzigten haben wir es zu danken, daß wir einen Zugang haben zu dem Gnadenstuhle des Vaters durch den Glauben in seinem Blute, auf daß wir Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth ist, Hebr. 4, 16. Und wie könnten wir noch das geringste Mistrauen gegen die zärtlichen Gesinnungen unsers liebreichsten Erlösers und seines versöhnten Vaters hegen? da uns selbst das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes zum sichersten Unterpfande seiner ewig treuen Liebe, und der gewissen Gnade seines Vaters dienet, der auch seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat.

Jedoch, ich kenne das mißtrauische Herz der Menschen, dem es gar zu schwer eingehet, sich einen so überschwenglichen Reichthum der Gnade von Gott zu versprechen, der ihnen ganz unglaublich vorkommt. Scheinet es doch fast, als ob die Menschen dem Gott der Liebe es gar nicht zutrauen könnten, daß er an elende, unwürdige Geschöpfe, an strafbare Sünder, ein so unbegreiflich Wunder seiner Gnade und Erbarmung werden sollte, seinen Sohn selbst, das allertheureste Pfand seiner Liebe, um ihrer Erlösung willen in den Tod dahin zu geben. Selbst die Vernunft erstaunt über dieses Geheimniß, darein auch die Engel gelüstet zu schauen, und ists Wunder, wenn ein forschender Geist sich in diesem Abgrunde verliert, und doch am Ende nicht begreifen kann: warum diese Liebe Gottes gegen eine Welt voll Sünder, sie nicht lieber ganz umsonst hat begnadigen, sondern seinen Sohn erst vor sie alle dahin geben wollen, der ihnen die Gnade des Vaters mit seinem Leiden und Tode erst erwerben, und den Zugang zu seinem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blute eröffnen müssen? Der Unglaube spottet darüber und ärgert sich an dieser Predigt vom Kreuze, die den Juden anstößig ist, und Gott unanständig scheinet, den Heiden aber kommt es thöricht und lächerlich vor, daß der Gott der Liebe, der so reich ist von Barmherzigkeit, so unnöthige Umstände hätte machen, und um Sünder zu begnadigen, ein so schreckliches Versöhnopfer des Leidens und Todes von seinem einigen Sohne noch erst verlangen sollen. Die Vertheidiger des Evangelii suchen dagegen alle Gründe auf, damit sie die unumgängliche Nothwendigkeit des Leidens und Todes Jesu zur Begnadigung der Sünder erweisen, oder

lieber

lieber gar darthun wollen, daß uns auf andre Weise gar nicht zu helfen möglich, und kein ander Mittel zu unsrer Rettung übrig gewesen sey. Eben dadurch aber werden noch immer größere Zweifel und Schwierigkeiten veranlasset, da unterdessen ganze Haufen der Ruchlosen in ihrer fleischlichen Sicherheit dahin gehen, und diese durch Jesu Tod erworbene, aber oft unrichtig verstandene und übel erklärte Gnade des versöhnten Vaters, zu den freventlichsten Sünden mißbrauchen und auf Muthwillen ziehen, dadurch sie zu neuen Vorwürfen und Spöttereyen über die Predigt vom Kreuze, Anlaß geben. Ach hilf doch, Herr Jesu, hilf steur und wehr, ach Gott mein Herr, daß diesem Anstoße, diesem Mißbrauche der Welt, aufs beste vorgebeuget, und die Predigt von deinem Kreuze recht heilsam und fruchtbar werde in allen Seelen. Segne darzu auch diese Betrachtung —

Text: Evangel. Matth. 15, 21-28.

Vielleicht kommt die Geschichte dieses Evangelii vielen noch eben so anstößig vor, als dem Unglauben der Welt das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes. Vielleicht aber können wir mit eben den Gründen, damit die Schwierigkeiten dieser Geschichte zu heben sind, auch zugleich den Zweifeln der Ungläubigen begegnen, damit sie die durch Jesu Blut und Tod erworbene Gnade des Vaters bestreiten. Vielleicht befremdet es euch selbst, meine Freunde, warum der liebreiche Heiland die Gnade, so er der Cananitinn erweiset, warum er ihr solche gleichwohl erst so sauer und schwer gemacht, und nicht gleich ohne alle Widerrede er-

wiesen hat; warum er sie so lange darauf warten lassen, und sich erst so fremde und hart gegen sie angestellet hat, als wollte er sich ihrer gar nicht annehmen? Und sehet, eben das ist auch der Anstoß der ungläubigen Welt, der das noch vielmehr fremde und unbegreiflich vorkommt: warum der liebreiche Gott die Gnade, so er den Sündern erweisen will, seinem Sohne selbst erst so sauer und schwer gemacht, warum er sich so hart gegen den Erlöser der Menschen bezeiget hat, daß er ihnen durch das schwerste Leiden, durch den schrecklichsten Tod, seine Gnade erst erwerben müssen?

Merket ihr denn aber nicht, meine Freunde, daß der Heiland die wichtigsten **Ursachen**, die besten Absichten dabey hat, warum er dieser betrübten Mutter seine Hülfe so schwer macht, und ihr nicht anders, als unter dem härtesten Bezeigen, seine Gnade erweisen will? Es ist **kein Eigensinn, kein Grimm** eines harten und feindseligen Herzens: Nein, Christen, nur seine **Weisheit** ist darunter verborgen, die die Größe seiner Gnade eben dadurch nur desto mehr zu verherrlichen, die den **hohen Werth** dieser Wohlthat, der Cananitinn nur desto angenehmer, desto schätzbarer zu machen, die ihren **Glauben** nur desto mehr dadurch zu befestigen, die allen **Anstoß**, allen **Vorwurf** seiner Feinde, die allen **Mißbrauch** seiner Güte, desto glücklicher dadurch zu verhüten sucht. O sagt Christen, sollten wir denn der Gnade unsers Gottes, bey dem Leiden und Sterben seines Sohnes, **dergleichen Ursachen und Absichten** nicht auch zutrauen? daß er durch diese wundervolle Veranstaltung nichts anders gesucht hat, als seine Gnade nur desto herrlicher zu machen, unsre

Wohl=

Wohlfahrt desto sicherer zu befördern, und allen Anstoß und Mißbrauch desto eher zu verhüten? Wohlan, laßt uns der Sache in dieser Stunde weiter nachdenken, und betrachtet mit mir:

Die durch Jesu Tod und Leiden erworbene Gnade des Vaters. Ich will solche in der gegenwärtigen Abhandlung

I.) gegen allen Anstoß der Ungläubigen richtig erklären und vertheidigen: Alsdenn aber will ich in der folgenden Betrachtung

II.) gegen allen Mißbrauch der Ruchlosen, die rechte Anwendung derselben zeigen.

Erster Theil.

Jemehr uns allen daran gelegen ist, meine Freunde, daß wir uns der Gnade eines versöhnten Gottes zu erfreuen haben, die uns Christus mit seinem Blut und Tode erworben hat: Desto nöthiger ist es, daß wir diese unschätzbare Wohlthat im ersten Theile gegen allen Anstoß der Ungläubigen richtig erklären, und allen Bedenklichkeiten und Einwürfen begegnen, damit sie uns solche zweifelhaft und streitig zu machen suchen. Es beruhen doch alle unnöthige Bedenken, die noch immer viel dabey zu finden vermeinen, nur größtentheils auf Vorurtheilen und unrichtigen Vorstellungen, die sie sich theils von der Erwerbung dieser Gnade, theils von den Ursachen zu machen pflegen, warum solche eben durch das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes hat geschehen müssen.

Laßt uns daher nur zuerst unsre Begriffe reinigen und richtig erklären, in welchem Verstande uns Christus die Gnade eines versöhnten Gottes durch sein Leiden und Sterben erworben hat. Was braucht es einer solchen mühsamen Erwerbung? sagen die Ungläubigen. Ist denn Gott nicht, auch ohne derselben, vorhin schon gnädig, d. i. geneigt gewesen, sich der gefallenen Menschen anzunehmen? Ja, Christen, die Gnade Gottes ist eine nothwendige und unveränderliche Eigenschaft seines Wesens, die auch durch den Sündenfall der abtrünnigen Menschen nicht den geringsten Abbruch gelitten hat. Auch dadurch geht der Gnade Gottes nichts ab, wenn er bisweilen nöthig befindet, seinen Zorn, d. i. seinen Unwillen gegen die Sünde, durch Strafen zu beweisen. Denn auch diese sind nur Wirkungen seiner Liebe, die doch nur der Sünde dadurch zu wehren, die Tugend auszubreiten, unser Verderben zu verhüten, unser Bestes zu befördern sucht. Er bleibt auch dabey jederzeit ein gnädiger Gott, dessen Lust ist Gutes zu thun, und seine Geschöpfe so glücklich zu machen, als nur möglich ist. So verhaßt ihm alle Sünde, so unveränderlich sein Abscheu an allen gottlosen Wesen ist: Eben so unveränderlich bleibt bey dem allen gleichwohl auch seine Neigung der Liebe und des zärtlichen Mitleidens, auch denen unwürdigsten und strafbarsten Sündern nach Möglichkeit wieder aufzuhelfen, und seine Gnade an ihnen zu beweisen.

Meynet also ja nicht, Christen, daß diese gnädige Zuneigung Gottes gegen die Sünder, dem Vater der Erbarmung durch das Leiden und Sterben seines Sohnes allererst ist beygebracht, oder daß

er

er dadurch gnädiger gemacht worden ist, als er vorhin war. Oder glaubt ihr etwa, das Vaterherz Gottes sey durch die Sünde ganz von uns abgewandt, und durch Christum erst wieder geneigt worden, uns gnädig zu seyn? Nein, Christen, dergleichen Veränderungen leidet das Herz Gottes gar nicht, obgleich in Predigten und Liedern dergleichen uneigentliche Redensarten gar oft von Gott gebraucht werden. Denn so unwürdig uns die Sünde seiner Gnade macht, so ist doch die unveränderliche Neigung seiner Liebe deswegen noch niemals von uns abgewendet, oder sein Herz anders Sinnes und abgeneigt worden, uns aus unserm sündlichen Verderben zu erretten. Von Ewigkeit her ist ja solches schon in dem Rathe der Gottheit beschlossen, oder wie Petrus redet, das Lamm Gottes zuvor ersehen worden, ehe noch der Welt Grund gelegt ward, 1 Petr. 1, 20. Und wie herrlich preiset Gott dadurch schon seine Liebe gegen uns Unwürdige, daß er auch sogar seinen Sohn selbst für uns alle dahin gegeben hat zur Erlösung? Denn also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Welche Gnade aber kann größer seyn, als diese ist? Und gleichwohl ist uns diese nicht erst durch Jesu Leiden und Sterben erworben, sondern ganz aus freywilliger Liebe und Erbarmung zugewendet worden.

Was bleibt also vor Gnade übrig, die uns der Sohn Gottes mit seinem Blute und Tode erworben hat? Nicht die Zuneigung derselben, sondern nur die wirkliche thätige Erweisung der Gnade des Vaters, daß

er uns, als verdammlichen Sündern, alle Schuld und Strafe unsrer Missethaten um Jesu willen auf eine anständige Weise vergeben, und uns zu Kindern und Erben seines himmlischen Reiches annehmen will, wenn wir uns mit willigen Gehorsam des Glaubens diesem Erretter unsrer Seele ergeben, und mit der Cananitinn beten: Herr, du Sohn David, erbarme dich mein! Denn wir sind Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes, dadurch wir Vergebung aller Sünden erlangt haben, rühmt Paulus Röm. 5, 10. Und das Christen, nur das ist eben die besondre Gnade, die wir allein dem blutigen Versöhnopfer des erwürgten Lammes zu danken haben, daß uns dadurch der freye Zutritt zu dem Gnadenstuhle des Vaters eröffnet, und allen bußfertigen Sündern die zuverläßige Verheißung in Christo gegeben ist, sie sollen Gnade finden für seinen Augen, daß sie abgewaschen, geheiliget und gerecht werden, durch den Namen Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes.

Warum hat uns aber zweytens diese Versöhnungsgnade des Vaters, erst durch das Leiden und Sterben seines Sohnes müssen erworben werden? Eben das ist es, meine Freunde, woran sich die Ungläubigen noch immer den meisten Anstoß nehmen. Ein so gnädiger Gott, sagen sie, der so geneigt ist, unwürdigen Sündern zu helfen, daß er auch seinen eingebornen Sohn selbst ihnen zum Erlöser giebt: Ey sollte der nicht Gnade und Mitleiden genug haben, ihnen auch die Sünden zu vergeben, ohne daß er erst ein so blutiges Versöhnopfer von ihrem Mittler dafür fordert? Ja, Christen, es ist kein Zweifel, die Gnade Gottes ist

groß

groß genug dazu, an der Zärtlichkeit seiner Liebe und Erbarmung fehlt es gewiß nicht. Wie aber? wenn seine Weisheit solches nicht zugelassen und nicht anders verstattet hätte, verderbte und strafbare Missethäter zu begnadigen, als auf eine so anständige Weise, die sich vor einen heiligen und gerechten Gott schickt, und zur nöthigen Verbesserung der Sünden bequem ist?

Lehret es doch die Erfahrung, wie leicht auch die größte Gnade auf die unanständigsten Thorheiten, auf die schädlichsten Ausschweifungen gerathen kann, wenn es ihr an Weisheit fehlt, ihre Gnadenbezeugungen so zu mäßigen und auszutheilen, daß sie dem besten Fürsten nicht zur Schande, und seinen Unterthanen nicht zum Schaden gereichen. Und noch ist es auch den gnädigsten Regenten eher zu gute zu halten, wenn sie tausend Wohlthaten an Unwürdigen verschwenden, als wenn sie ruchlosen Uebelthätern auch die größten Verbrechen leichtsinnig zu gute halten, und alle Bosheiten unbestraft lassen wollten. Würde mit einer so unanständigen Gnade treuen Unterthanen wohl gedient, und dem Lande geholfen seyn? Wie bald würde alle Zucht und gute Ordnung aufhören, alles Ansehen der Gesetze vernichtet, alle gute Anstalt verkehret werden? Wie bald würde alle öffentliche Ruhe und Sicherheit, ja selbst der Thron der Fürsten in Gefahr kommen? wenn ein jeder Bösewicht sich auf deren Gnade verlassen und ungescheut sündigen dürfte, ohne sich an die Vorschriften der Gesetze zu binden, und vor ihren Strafen zu fürchten. Kann nun kein Land durch bloße Gnade, ohne Recht und Gerechtigkeit regieret und

in

in guter Ordnung erhalten werden: O wie soll denn Gott, eine ganze Welt voll abtrünniger Sünder, mit lauter Gnade regieren, ohne ihnen zugleich die fürchterlichsten Beweise seiner strengsten Heiligkeit und Gerechtigkeit recht sichtbar vor Augen zu stellen, die seine Weisheit vor nöthig befindet?

Ist denn aber dazu eben das Leiden und Sterben des Sohnes Gottes nöthig? Hätte solches nicht auf andre Weise eben so gut geschehen können? Thörigte, unnütze Fragen! Was haben wir uns denn darum zu bekümmern, was die Weisheit Gottes vor nöthig befindet? Gesetzt, es wäre auch so nothwendig nicht, als viele glauben, und oft mit weit hergeholten Gründen zu beweisen suchen: Ist es nicht genug, was Paulus sagt 1 Cor. 1, 21. es hat Gott also gefallen, durch thörigt scheinende Predigt vom Kreuze selig zu machen, die daran glauben? Hat es aber Gott so vor gut befunden, so muß er ohnstreitig die weisesten und besten Ursachen dazu haben, wenn wir solche auch gar nicht einsehen könnten. Oder wollen denn Menschen etwa klüger seyn, als Gott der Herr? Wer hat aber des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Wer ist im Stande, ihm bessere Mittel zur Begnadigung und Besserung böser Menschen vorzuschlagen, die seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit anständiger sind, als dieses Versöhnopfer des Leidens und Todes Jesu? Er verlangt ja solches nicht etwa zur Entschädigung vor die ihm angethanen Beleidigungen. Er braucht ja dadurch nicht erst eine Vergütung, eine völlige Erstattung aller verdienten Strafen unsrer Sünden zu suchen. Nur die weisen

Absich-

Absichten seiner Strafen sucht er dadurch desto glücklicher zu befördern, desto leichter zu erreichen, daß er solche, zur nachdrücklichen Warnung und Besserung der Sünder, lieber an ihrem unschuldigen und frommen Bürgen, der sie so willig übernommen hat, als an den Schuldigen selbst vollziehet. Und welches Mittel könnte Gott anständiger seyn zu unsrer Begnadigung, und für uns bequemer zu unsrer Besserung? Hätte Gott wohl jemals der sündhaften Welt schrecklichere Denkmaale seiner untadelhaften Heiligkeit vor Augen stellen können? als wenn er uns in dem Leiden und Sterben seines Sohnes zeigt; wie verhaßt ihm alles gottlose Wesen der Menschen; wie abscheulich die Strafe unsrer Sünden sey, die uns zeitlich und ewig treffen sollte; wie ernstlich er vor die Ehre seiner Gesetze eifere; wie genau ihre Forderungen müssen erfüllet und ihre gedroheten Strafen vollzogen werden. Wie nöthig aber, wie heilsam und nützlich sind diese strengen Beweise der Gerechtigkeit Gottes, die das Leiden und Sterben seines Sohnes den Sündern zum Schrecken, zur Warnung, zur Beschämung, zur Demüthigung giebt? Dürfen wir also noch wohl fragen: wozu es nöthig war, einen so liebreichen und gnädigen Gott, noch erst durch die blutige Marter seines Sohnes also zu versöhnen, daß er strafbare Sünder ohne Hinderniß, ohne Vorwurf und Anstoß, ohne Nachtheil seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, zu Gnaden annehmen kann?

Niemals gedenket zwar die heilige Schrift einer Versöhnung Gottes, nirgend sagt sie, daß Christus Gott versöhnet, sondern nur, daß er die Sünde ver-

söhnt habe, und die Menschen mit Gott versöhne, daß wir mit Gott versöhnet werden durch seinen Tod: Aber laßt es auch seyn, daß nach dem einmal gewöhnlichen Sprachgebrauche der christlichen Gemeinen, in unschuldigen Verstande oft gesagt wird, daß Gott versöhnet worden ist durch den Tod seines Sohnes: O so stellet euch doch wenigstens, Christen, diese Versöhnung Gottes nur nicht so vor, wie etwa rachgierige Menschen versöhnt werden müssen, die sich nicht eher zufrieden geben und zu besänftigen sind, als bis sie ihren Zorn recht ausgelassen haben, oder bis sie gar ihrer Feinde Blut sehen. Nein, warlich Christen, ihr versündiget euch an dem Gott der Liebe, wenn ihr ihm ein so hartes und aufgebrachtes Herz zutraut, dessen Grimm und Erbitterung nicht anders, als durch Blut, durch das unschuldige Blut seines eignen Sohnes hat können befriediget, und zur Erbarmung gegen die Sünder beweget werden. Diesen Vorwurf machen ihm zwar die Feinde des Evangelii; und vielleicht haben unvorsichtige Lehrer ihnen oft mehr als zu viel Anlaß dazu gegeben. Unmöglich aber kann ein Mensch mit Vernunft dergleichen von Gott nur gedenken. Wird man es doch wohl kaum dem mitleidigen Heilande als eine Härte und Grausamkeit anrechnen, daß er der betrübten Mutter im Evangelio die gewünschte Hülfe anfangs so schwer, und ihr die empfindlichsten Vorwürfe macht, als ob er sie als eine Heidinn, gar keiner Gnade würdig achte. Denn es zeigt es ja schon der Erfolg, daß der Herr Jesus, nicht aus Mangel der mitleidigen Liebe, sondern nur aus weiser Vorsichtigkeit, sich anfangs so hart gegen

sie

sie anstellt. Sein Herz ist sogleich geneigt, ihr zu helfen; nur soll auch seine Gnade den Juden nicht zum Nachtheil, zum Anstoß und Aergerniß werden, oder ihm selbst zum Vorwurf, und dem Evangelio zum Hinderniß gereichen. Er sagt es ihr deswegen selbst, daß diese Wohlthat eigentlich nicht für sie, als eine Heidinn, sondern nur für die Juden gehöre: ich bin nicht gesandt, nämlich zu lehren und Wunder zu thun, denn nur zu den verlornen Schaafen vom Hause Israel. Nur den Juden, will er sagen, gehört diese vorzügliche Wohlthat, daß ich mich selbst durch Lehren und Wunder unter ihnen verherrliche. Damit nun den Juden aller Anstoß benommen, diese Heidinn aber destomehr gedemüthiget, und ihr Glaube desto herrlicher offenbar werde; so sagt ihr der Heiland selbst den Vorwurf, den ihm die Juden darüber machen möchten: es sey nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es für die Hunde, es sey unanständig, einer Heidinn die Wohlthat zu erweisen, die nur vor die Juden als Kinder gehöre. Sehet also, daß es nicht Unbarmherzigkeit, sondern nur kluge Vorsicht, Billigkeit und Recht ist, wenn der liebreiche Heiland seine Gnade mit solcher Weisheit austheilt, daß dem Anliegen dieser Elenden zwar geholfen, aber auch andern an ihren Vorrechten dadurch nichts entzogen werde, damit seine Wohlthat ihm nicht zum Vorwurf, und andern nicht zum Aergerniß gereiche.

Dürfen wir uns daher wohl wundern, wenn noch vielweniger Gott seine Versöhnungsgnade gegen eine sündhafte Welt, anders, als mit so weiser Vorsichtigkeit beweisen will, daß sie seiner Ehre zu keinem Nachtheil,

theil, und bösen Menschen zu keinem Anstoß gereiche? Er verlangt ja das blutige Versöhnopfer des Leidens und Todes Jesu nicht aus Grimm und Rachgier, um seinen Zorn, seine Erbitterung dadurch zu besänftigen, und sein Herz erst zur Gnade geneigt zu machen. Nein, Christen, Gott weis von keiner Rachgier, die erst durch Blut befriediget seyn will. Er ist vorhin schon gnädig, der Vater der Erbarmung, so gnädig gegen die Sünder, daß er allen bereit ist ihre Sünden zu vergeben: Aber nur nicht anders, als auf eine so anständige Weise, dadurch seine Heiligkeit und Gerechtigkeit verherrlichet, das Ansehen seiner Gesetze in Sicherheit gesetzt, und allem Vorwurf und Mißbrauch vorgebeuget werde. Er will gern gnädig seyn, der liebreiche Gott, allen die nach ihm fragen und sein Heil lieben: Aber seine Gnade soll nur keinen Schein einer unanständigen Gelindigkeit haben, und niemanden Anlaß zur sündlichen Sicherheit des Fleisches geben. Nur darum verlangt er ein so blutiges Lösegeld von dem Bürgen der Menschen: Nur darum will er die Sünden der Welt lieber an seinem eignen Sohne, dem unschuldigen Jesu bestrafen, als solche ganz unbestraft vergeben; damit alle Welt erkenne, was für ein weiser, heiliger und gerechter Gott er sey, ein eifriger Gott, der gottloses Wesen durchaus nicht vertragen, und den nicht unbestraft lassen kann, der seine Gnade mißbraucht; aber auch ein Gott voll Gnade und Erbarmung, der nicht Lust hat an des Sünders Tod, der nicht will, daß jemand verloren werde; damit alle Welt durch das Versöhnopfer des Leidens und Todes Jesu beschämt, gedemüthiget, gewarnet, von allen

Sünden

Sünden abgeschrecket, aber auch seiner unveränderlichen Gnade, Barmherzigkeit und Treue versichert werde. Wie? dürfen wir nun noch wohl fragen: worzu es nöthig war, daß uns die Versöhnungsgnade des Vaters durch das Leiden und Sterben seines Sohnes erst erworben ward? Sagt, Christen, ob diese Ursachen nicht zureichend genug sind, diese mit Jesu Blut erworbene Gnade gegen allen Vorwurf und Anstoß zu rechtfertigen? Doch nein, es ist noch ein Einwurf der Ungläubigen übrig, den ich nicht übergehen kann, da er so viel Scheinbares vor sich hat, dadurch auch unschuldigen Gemüthern leicht Anstoß und Zweifel kann beygebracht, oder in unbefestigten Seelen einiger Verdacht gegen die Gnade des Evangelii erreget werden.

Es ist gar eine schlechte Gnade, sagen die Ungläubigen, die erst mit so vieler Mühe und saurer Arbeit, mit schweren Kosten muß erkauft werden. Und es ist wahr, Christen, wenn man sich selbst die Gnade großer Herren erst mühsam erwerben, und mehr Zeit, Beschwerlichkeit und Gefahr darauf wenden muß, als oft der Nutzen werth ist, den man davon hat; so scheinet es wohl, daß sie dadurch einen Theil ihres Werthes, oder doch den Ruhm einer ganz freyen und unverdienten Gnade verliere. Gleichwohl aber achten es doch die Ungläubigen selbst vor eine ganz ausnehmende Gnade, wenn die Mächtigen der Erde, Ordenszeichen, Titel, oder andre Belohnungen, nur unter diejenigen austheilen, die sich durch Tapferkeit und andre große Thaten am meisten um sie verdient gemacht, die sich solche mit Blut und Wunden, mit Verlust ihrer Gesundheit und Gefahr des Lebens erkauft haben: Und

wie eifrig sind oft die größten Verächter des Evangelii, dieser vergänglichen Gnade der Fürsten, ihre ganze Ruhe und Bequemlichkeit, ihre Freyheit, ihr Vermögen, und alles aufzuopfern, damit sie sich nur diesen Schatten eines nichtigen Glücks erringen? Was ist aber alle Gnade der Hohen in der Welt, gegen den überschwenglichen Reichthum der Gnade Gottes, die uns in Christo, dem Erlöser der Welt, dargeboten wird? eine Gnade, darauf aller Menschen Glück in Zeit und Ewigkeit beruhet! Ach Gott! wer würde selig werden, wenn uns diese Gnade unsers Erbarmers so theuer zu stehen käme, als vielen die Gnade eines Fürsten; wenn wir uns diese Gnade Gottes selbst so mühsam erwerben müßten, als die Gnade großer Herren oft mit Verlust des Lebens erkauft wird; wenn Gott nur den zehnten Theil der Mühe und Beschwerlichkeit zu Erlangung seiner Gnade erforderte, als viele anwenden müssen, sich die Gnade der Hohen in der Welt zu erringen? Und gleichwohl, schrecklicher Undank der Welt! noch will man Gott gleichwohl Vorwürfe darüber machen, daß er uns diese unschätzbaren Güter seiner Gnade, durch das blutige Leiden und Sterben seines eignen Sohnes hat erwerben lassen?

Freylich ist sie uns theuer erkauft, mit dem theuren Blute Jesu Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. Aber was kostet sie denn uns? Was haben wir selbst dabey gethan? Was haben wir angewendet, uns solche selbst zu erwerben? Wer hat dem Herrn etwas zuvor gegeben, das ihm könnte wieder vergolten werden? Nur dem Sohne Gottes kostet sie sein Blut und Leben, das er für unsre Begnadigung dahin gegeben hat. Ist das nicht Gnade? Die allergrößte

Gnade

Gnade des Vaters, der sein eignes Kind Jesum zum Opfer für uns darbietet; die allergrößte Gnade des Sohnes Gottes, der sich selbst für uns gegeben hat zur Erlösung? eine ganz freye und unverdiente Gnade, dazu wir selbst nicht das geringste beygetragen haben, der wir auf keine Weise uns selbst würdig machen können? Und warum hat uns solche der Sohn Gottes mit seinem Blute und Tode so theuer erkauft? Nicht zur Vergütung ihres Werths, um solche dem Vater erst zu bezahlen: Nicht um seines Nutzens willen, wie die Hohen in der Welt, die nur darum ihre Gnade so theuer verkaufen, und mit den größten Verdiensten solche erwerben lassen, weil sie Vortheil davon haben, weil sie tapfre Helden und treue Leute zu ihrem Dienste brauchen, die sie durch Gnadenbezeugungen erst gewinnen, und sich verbindlich machen müssen. Was hat aber Gott von uns? und wozu ist der unsrer Dienste benöthiget, der keines Dinges ausser sich bedarf? Ach, **um sein selbst willen** hat Gott warlich nicht nöthig gehabt, so viel an uns Unwürdige zu wenden. Nein, Christen, **nur um unsrer eignen Wohlfahrt willen** hat uns der Sohn Gottes die Gnade seines Vaters so theuer erworben, mit so saurer Arbeit der Liebe, nur **uns zur Demüthigung**, daß wir unsre Unwürdigkeit beschämt erkennen; **nur uns zur Warnung**, daß wir eine so theuer erworbene Gnade desto eifriger suchen, desto vorsichtiger gebrauchen; **nur uns zur Beruhigung**, damit wir derselben desto gewisser versichert seyn, und unsre Seligkeit mit freudiger Zuversicht von ihm erwarten können. Und das ist eben, meine Freunde, die **rechte Anwendung** dieser durch Jesu Leiden und Tod erworbenen Gnade des Vaters, dazu ich

euch, weil es heute die Zeit nicht gestattet, auf vorstehenden Bußtag ermuntern will. Denn eben dazu ist die feyerliche Begehung dieses Tages bestimmt, daß alle Einwohner unsers Landes aufgefordert werden, die Versöhnungsgnade des Vaters, durch den Glauben in Jesu Blute, mit bußfertigen Herzen zu suchen, mit gehorsamen Glauben anzunehmen, und mit dankbarer Liebe, mit heiligen Wandel zu verehren unser Lebelang. Was brauchen wir auch nöthiger zum Heile unsrer Seelen, zur beglückten Wohlfahrt des Landes, zum Segen der Nahrung, zum Trost in diesen kümmerlichen Zeiten, zur Rettung aus allen Nöthen, die uns schon drängen, oder noch von ferne bedrohen? Was brauchen wir nöthiger, als die Gnade eines versöhnten Gottes, der unsre Zuversicht und Stärke ist, eine Hülfe in den grossen Nöthen, die uns troffen haben. Ach, nur diese laß uns allen wiederfahren, du Gott aller Gnaden! um des Blutes willen des erwürgten Lammes, das vergossen ist, vor die Sünde der Welt. Nur um des Leidens und Todes Jesu willen sey uns gnädig o Herre Gott, sey uns gnädig in aller Noth, zeige uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht. Auf dich, nur auf dich hoffen wir, o lieber Herr! in Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

Achte Predigt.

Der rechte Gebrauch und Misbrauch der durch Jesu Blut und Tod erworbenen Gnade des versöhnten Vaters.

Am Bußtage.

Gerechter Gott, du eiferst in deinem Zorne, mit Recht eiferst du über alles gottlose Wesen deiner treulosen Christen, die deine Wahrheit, die Wahrheit deines Wortes, so ihnen verkündiget wird, in Ungerechtigkeit aufhalten, die alle deine Gnade, die du ihnen in Christo deinem Sohne offenbaret und angeboten hast, so freventlich auf Muthwillen ziehen. Ach wir fühlen Herr deinen gerechten Zorn, der uns drücket, und deine Hand, die schwer auf uns wird, um der Menge willen unsrer Missethaten, die über unser Haupt gehen und wie eine schwere Last uns zu schwer werden. Wir wagen es aber gleichwohl, ach Herr Herr Gott! gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue! noch wagen wir es, mit Furcht und Hoffnung zu deinem Gnadenstuhle zu nahen, zu dem uns dein eingeborner Sohn selbst den freyen Zutritt mit seinem Blute und Tode eröffnet hat. Um deines Namens willen, o Vater der Erbarmung! um deines Kindes Jesu willen, Herr! sey gnädig unsrer Missethat, die groß ist, und verstoße nicht im Zorn dein Volk, das nach deinem Namen genennet, aber von dir abgewichen, und abtrünnig worden ist von den Wegen deiner Gebote und Rechte. Ach laß uns Gnade finden für deinen Augen, um des Leidens und Sterbens Jesu willen, durch sein Kreuz und Tod, hilf uns lieber Herre Gott. Amen.

Ihr kennet nun, geliebten Freunde, die durch Jesu Blut und Tod erworbene Gnade des versöhnten Vaters im Himmel, die ich vergangenen Sonntag erkläret, und gegen allen Anstoß der Ungläubigen vertheidiget habe. O daß ich nun auch dem schnöden Misbrauch der Ruchlosen begegnen könnte, die diese so theuer erworbene Versöhnungsgnade des Vaters zu der schändlichsten Sicherheit des Fleisches so freventlich mißbrauchen. Der heutige Tag und unser vorhabender Bußtext wird mir dazu die beste Gelegenheit an die Hand geben, und hoffentlich sollten doch wohl an einem öffentlichen allgemeinen Buß- und Versöhnungstage eines ganzen Landes, da sollten doch hoffentlich wohl die meisten Herzen unsrer Zuhörer noch am ersten empfindlich, und dazu aufgelegt seyn, ernsthafte Ueberlegungen über ihren Seelenzustand anzustellen, und mit bewegten Herzen zu erkennen, was zu ihrem Frieden dienet. Denn dazu ist ja eben dieser Tag von hoher Landesobrigkeit selbst angeordnet, daß alle Einwohner des Landes durch die beweglichsten Vorstellungen aufgefodert und gedrungen werden, diese so theuer erworbene, mit Jesu Blut erworbene Gnade des Vaters, mit demüthiger Buße zu suchen, damit wir Barmherzigkeit erlangen zur Vergebung der Sünden, zur Besserung der Seelen, zur Abwendung aller verdienten Strafen, zur Aufnahme des Landes, zum Segen der Nahrung, zur Hülfe in allen Nöthen, damit wir Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe Noth ist. Und wie nachdrücklich ermuntert uns darzu der Apostel in dem heutigen Bußtexte, da er uns anfangs unsers allgemeinen verderbten und verdammlichen Zustandes erinnert: Es ist hier kein Unterschied,

wir

wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben. Könnt ihr dieses leugnen, Christen, da einen jeglichen sein Gewissen, und der Augenschein, die tägliche Erfahrung davon überzeugen kann, wie schlecht es um unser Christenthum aussieht, dem leider die meisten recht zur Schande leben? Ach unsre Sünden, die himmelschreyenden Sünden unsrer Stadt und des ganzen Landes, die sind ja leider offenbar vor den Augen Gottes und aller Welt: Und wie wollen wir damit bestehen vor dem Angesicht eines heiligen und gerechten Gottes, dem alles gottlose Wesen ein Greuel ist, dessen Zorn vom Himmel offenbar wird über alles gottlose Wesen der Menschen?

Doch eben hierzu weiset uns ferner der Apostel in unserm Texte die sichersten Wege an, da er allen beschämten Sündern zuruft: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist. O welch ein Trost vor geängstete Gewissen, die alle Sünden hassen und verabscheuen, die gerne Gnade bey Gott haben und rechtschaffen in seinen Geboten wandeln möchten, und gleichwohl die Tiefe ihres Verderbens, ihre Unwürdigkeit vor Gott, ihr gänzliches Unvermögen zu allem Guten fühlen. Getrost, Christen! wir haben einen Heiland und durch ihn einen versöhnten Vater, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ohne Verdienst sollen wir gerecht werden, nämlich, ohne alles eigne, nicht aber ohne Jesu Verdienst, auch nicht ohne Buße und Besserung, nicht ohne Fleiß in guten Werken. Nein, Christen, nur ohne alles eigne Verdienst unsrer Werke will uns der Va-

ter der Erbarmung um seines Kindes Jesu willen alle Sünden vergeben, aus lauter freyer und unverdienter Gnade, der wir selbst ganz und gar unwürdig sind. Was bewegt denn aber Gott, ach bedenket es doch, Christen, was bewegt ihn denn, unwürdigen Sündern eine solche Gnade zu erzeigen, daß er ihre Uebertretung vergeben, ihre Sünde bedecken, ihre Missethaten ihnen nicht mehr zurechnen will, so bald sie sich nur von ganzem Herzen zum Herrn bekehren, und sich Christo seinem Sohne mit gehorsamen Glauben ganz zum Eigenthum ergeben? Was bewegt ihn, daß alsdenn aller ihrer Sünden nicht mehr soll gedacht werden? Paulus sagt es uns, wem wir diese Gnade zu danken haben, daß uns Gott ohne alles eigne Verdienst, aus lauter Gnade gerecht machen will, nämlich nur um der Erlösung willen, so durch Jesum Christum geschehen ist, nur um des theuren Lösegel-des willen, das der Sohn Gottes mit seinem Blute und Tode für die Sünden aller Welt bezahlet, damit er die Forderungen der göttlichen Gerechtigkeit befriediget, sein Gesetz erfüllet, seine Heiligkeit verherrlichet, die Sünder zur Buße aufgefodert, und mit den stärksten Reizungen zum Eifer in der Heiligung ermuntert, aller Sicherheit aber aufs beste vorgebeuget hat. Nur um dieser blutigen Erlösung Jesu Christi willen, damit sich seine Liebe um unsre Seelen so verdient gemacht, und mit so saurer Arbeit ihr Heil besorgt hat, nur darum ist der Vater der Barmherzigkeit bereit, alle bußfertige Sünder zu Gnaden anzunehmen. O suchet doch, Christen, diese Gnade, weil sie zu finden ist, und darzu erwecke doch, du Geist der Gnaden, und bereite selbst alle hier versammlete Seelen, ja alle Einwohner unsers Landes, daß sie an diesem

ersten Bußtage im Jahre, auch allesammt in einem Geiste mit recht zerknirschten und zerschlagenen Herzen zu dem Heilande nahen, welchen der Vater selbst allen fürgestellet hat zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben in seinem Blute, damit wir auch alle durch ihn Barmherzigkeit erlangen und Gnade finden, auf die Zeit, da uns Hülfe noth ist, Gnade zur Versöhnung, aber auch Gnade zur Heiligung. Ach sey uns gnädig, o Herre Gott, sey uns gnädig in aller Noth, zeige uns deine Barmherzigkeit — Wir beten darum.

Text: Röm. 3, 23-25. in seinem Blute.

Je mehr uns allen an der Gnade eines versöhnten Gottes gelegen ist, ohne der wir weder Ruhe im Gewissen, noch Segen im Lande haben können: Je mehr uns der heutige Tag besonders verbindet und auffodert, diese durch Jesu Blut erworbene Versöhnungsgnade des Vaters mit ganzem Ernste zu suchen, damit wir alle drohende Gerichte Gottes von unserm Vaterlande abwenden und seines Schutzes und Segens uns wieder erfreuen können: Desto nöthiger ist es, daß wir uns auf das sorgfältigste um die rechte Ordnung des Heils bekümmern, in welcher wir allein dieser evangelischen Gnade in Christo theilhaftig werden können. Und diese zeiget uns Paulus in den letzten Worten unsers Bußtextes an, wenn er spricht: Gott hat Christum fürgestellet zu einem Gnadenstuhle durch den Glauben an sein Blut. Der Gnadenstuhl heißt im Alten Testament die Bundeslade, über welcher Gott zwischen zwey Cherubim in dem innersten Heiligthume des Tempels gleichsam seinen Thron aufgerichtet hatte, da er seine Herrlichkeit und gnaden-

reiche Gegenwart offenbarte, und nicht nur göttliche Ausspräche, sondern auch Versicherungen seiner Gnade ertheilte. Kein Mensch aber durfte zu diesem Gnadenthrone Gottes im Allerheiligsten nahen, als nur der Hohepriester allein, alle Jahre einmal, an dem großen Buß- und Versöhnungstage des ganzen Volks Israel. Auch dieser durfte nicht anders hinzu nahen, als mit dem Blute der Sündopfer, welches zur Versöhnung des Volks gegen den Gnadenstuhl gesprenget ward, zur Versicherung, daß Gott dem Lande nun wieder gnädig seyn und der Missethat seines Volks nicht mehr gedenken wolle. Nun aber, sagt Paulus, nun hat Gott in den Tagen des Neuen Testaments das Heiligthum der Juden und ihren Gnadenstuhl aufgehoben, und dagegen Christum seinen Sohn selbst, als den rechten Gnadenstuhl der Sünder aller Welt frey öffentlich dargestellt, so, daß ein jeglicher einen freyen Zutritt zu diesem Throne der Gnaden haben, und durch diesen einigen Erlöser der Welt Gnade bey Gott finden, Vergebung aller seiner Sünden erlangen soll. Aber merket wohl, meine Freunde, nicht anders als durch den Glauben an Jesu Blut, wie ehemals der Hohepriester nicht anders, als mit dem Blute der Versöhnopfer vor dem Gnadenstuhle erscheinen durfte. O möchte doch diese Versöhnungsgnade, die uns durch Jesu Blut erworben ist, und niemanden anders als durch den Glauben zu Gute kommen kann, möchte sie doch nur nicht immer noch so vielem **Anstoß**, so schändlichen **Misbrauche** unterworfen seyn. Den **Anstoß** der Ungläubigen habe ich am Sonntage zu heben gesucht. O daß ich heute allem **Misbrauche** der Ruchlosen gehörig begegnen könnte! Oeffnet mir darzu, geliebten Freunde,

eure

eure Herzen, da ich eurer Andacht zu heiliger Betrachtung vorhalten will:

Den rechten Gebrauch und Misbrauch der durch Jesu Blut und Tod erworbenen Gnade des versöhnten Vaters. Ich will euch

I.) vor dem schändlichen Misbrauche derselben warnen;

II.) aber zu dem rechten Gebrauche derselben eure Seelen ermuntern.

Erster Theil.

Wie bald würde aller Anstoß der ungläubigen Welt aufhören, den sie sich noch immer an der mit Jesu Blut erworbenen Gnade des Vaters nimmt, wenn nur die bösen Christen aufhören wollten, diese Gnade auf Muthwillen zu ziehen. Denn eben daran stoßen sich die Spötter und Verächter der evangelischen Religion am meisten, wenn sie sehen, daß die Bekenner Jesu durch die Versöhnungsgnade, die er ihnen so theuer erworben hat, gar nicht frömmer, sondern nur desto leichtsinniger und ruchloser, desto sicherer in ihren Sünden werden, und dem Kreuze ihres Erlösers recht zur Schande leben.

Um destomehr laßt mich eure Seelen ernstlich warnen, daß ihr keinen Antheil nehmt an diesem Misbrauche, und zwar erstlich an dem Misbrauche derer, die sich bey allen ihren Lastern und Boßheiten gleichwohl verwegen genug einbilden, sie stehen nun schon alle bey Gott in Gnaden, weil Christus allen mit seinem Blute und Tode Gnade erworben hat. Um Gottes willen, betrügt euch doch nicht selbst Christen,

mit

mit einer so thörichten und ganz ungegründeten Einbildung. Freylich hat der Sohn Gottes allen Sündern die Gnade seines Vaters durch seinen Versöhnungstod zuwege gebracht, so daß sie solche, in der Ordnung einer wahren Bekehrung und Heiligung, alle erlangen können, nicht aber, daß sie solche schon wirklich haben. Ihr könnet sie alle erlangen und durch Christum Gnade bey Gott finden, so ihr sie von ganzem Herzen sucht, als bußfertige Sünder, die sich ihrem Erlöser mit wahren thätigen Glauben ganz zum Gehorsam ergeben. So lange ihr sie aber in dieser Ordnung nicht sucht; so lange ihr noch nicht mit Schaam und Reue erkennet, was Paulus in unserm Texte sagt: Wir sind allzumal Sünder, und haben gar nichts, dessen wir uns im geringsten für Gott rühmen könnten; so lange ihr noch nicht allem gottlosen Wesen entsaget, und euch mit gehorsamen Glauben zu Christo dem Gnadenstuhle der Sünder dränget; so lange ihr noch nicht mit gedemüthigten Geiste durch sein Blut um Gnade bittet, aber auch um seines Blutes willen, alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste verleugnet, und bereit seyd, züchtig, gerecht, und gottselig zu leben in dieser Welt; so lange ihr diese Bedingungen nicht eingehen wollt, die der Heiland ausdrücklich von seinen Erlösten verlangt; so lange habt ihr noch nicht den geringsten Antheil an aller der Gnade des Vaters, die uns der Sohn Gottes mit seinem Blute und Tode erworben hat. Sie ist allen erworben, sie wird allen angeboten, sie können, sie sollen alle, durch die verdienstliche Kraft des Leidens und Todes Jesu, Gnade bey Gott finden: Aber nicht anders, als in der Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung. Der Vater der Er-

barmung

barmung, ach der treue Gott ist zwar stets bereit dem Sünder mit Barmherzigkeit, die er ihm um des Leidens und Sterbens Jesu willen erweisen will. Doch, merket diese warnende Erinnerung wohl, Christen, doch wer auf Gnade sündigt hin, fährt fort in seinem bösen Sinn, und seiner Seelen selbst nicht schont, der wird mit Ungnad abgelohnt. Schmeichelt euch also nur nicht, unbußfertige Sünder, wenn ihr mit der evangelischen Kirche singet: Ich bin bey Gott in Gnaden! Es ist nicht wahr, ihr habt noch keine Gnade bey Gott, so lange ihr noch in euren gewohnten Sünden fortfahrt, so lange ihr noch so hochmüthig, so wollüstig, so neidisch, so feindselig und rachgierig seyd, so lange ihr noch Müßiggänger, faule Bettler, Hurer und Ehebrecher, Säufer, Diebe, Lügner, Betrüger und Verläumder bleibet, dergleichen leider noch immer so viele in allen Gemeinen der Christen sind. Nur fromme und gläubige Christen können das mit Recht singen: ich bin bey Gott in Gnaden! aber nicht solche freche und unverschämte Bösewichter, die in ihren eitlen, müßigen, unreinen und ungöttlichen Wesen so ungehindert fortgehen. Diese alle, die noch in solchen Werken des Fleisches wandeln, die mögen noch so oft mit vollem Halse mit schreyen: ich bin bey Gott in Gnaden! so ruhet dennoch der Zorn Gottes auf ihnen, der sie als Uebelthäter mit Rache verfolget, die keinen Theil haben an Jesu Blute. Denn nur durch den Glauben, sagt Paulus, kommt uns Jesu Blut also zu gute, daß wir an ihm einen Gnadenstuhl haben, durch welchen wir Versöhnung bey Gott erlangen.

Aber eben hier muß ich vor dem zweyten Misbrauche der bösen Christen warnen, die sich mit blinden

Ver-

Vertrauen auf Jesu Verdienst der Gnade Gottes in fleischlicher Sicherheit, bey aller herrschenden Sündenlust getrösten, und das noch dazu vor den seligmachenden Glauben halten, durch den sie ohne allen Fleiß in guten Werken, gerecht und selig zu werden hoffen. Um Gottes willen hütet euch, meine Freunde, für diesem irrigen Wahne, damit sich viele tausend unsrer Christen selbst betrügen, weil es ihnen von Jugend auf in den Schulen so beygebracht wird; den Glauben als eine bloße Zuversicht auf Jesu Verdienst anzusehen, darauf nun alle ruchlose Sünder sicher trotzen, und denken, sie mögen sündigen wie sie wollen, wenn sie sich nur fest auf Jesu Verdienst verlassen, so haben sie gewiß Gnade bey Gott, daß ihnen alle Sünden nichts schaden. Warlich, nein Christen, das Verdienst Jesu hilft euch nichts, wenn ihr noch so großes Vertrauen darauf setzt, so lange ihr noch kein bußfertiges Herz habt, so lange euer Herz nicht zugleich von aller herrschenden Liebe und Lust der Sünden gereiniget, und mit Schaam und Reue, mit aufrichtiger Liebe zu Jesu, mit heiligen Eifer in der Gottseligkeit erfüllet wird. Das Christen, das ist die Ordnung des Heils, die der Herr Jesus von seinen Erlösten fordert, wenn sie der durch sein Blut erworbenen Versöhnungsgnade genießen wollen. Das ist auch die Absicht, dazu der unschuldige Jesus die Strafen unsrer Sünden auf sich genommen, und mit so unverletzter Tugend erduldet hat: Das ist die Absicht aller göttlichen Strafen, dadurch er jederzeit nur seinen Abscheu an der Sünde zu offenbaren, und solche den Sündern verhaßt zu machen, sie davon abzuschrecken, und ihre Herzen zur Tugend zu gewöhnen sucht. Diese

Absicht der Strafen, der für uns erduldeten Strafen des erwürgten Lammes, muß also an uns erfüllet werden, so daß wir um des Blutes und Todes Jesu willen alles gottlose Wesen hassen, Wahrheit und Tugend lieben, Christo treu und gehorsam seyn, und mit heiliger Ehrfurcht rechtschaffen in seinen Wegen wandeln lernen. Folglich ist das nur der wahre Glaube in seinem Blute, durch welchen wir des Blutes Jesu zur Versöhnung mit Gott theilhaftig werden, und zu ihm, als unserm Gnadenstuhle, mit Freudigkeit nahen können, ein solcher Gehorsam, damit wir nicht nur sein Verdienst, sondern auch seine ganze Heilsordnung annehmen, und seine Gerechtigkeit uns so zueignen, daß wir auch seinen gerechten und frommen Sinn durch seinen Geist in uns anrichten lassen, seinem Bilde ähnlich zu werden. Das, Christen, nur das ist der wahre seligmachende Glaube, dem die Verheißung der Gnade und des ewigen Lebens in der Schrift nicht anders, als in der Ordnung gegeben ist; wenn wir von Herzen gehorsam werden dem Evangelio Jesu Christi, daß wir ihn nicht nur vor unsern einigen Erlöser erkennen, sondern auch verehren, und seiner Gerechtigkeit uns nicht nur trösten, sondern sie auch lieben, billigen und uns zueignen; auch seinen Sinn und Geist annehmen, ihn über alles zu lieben, und sein Wort zu halten, auch alles nur um seiner willen zu thun und zu lassen, was er haben will, auf daß wir sein eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben, und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Nur durch einen solchen gehorsamen Glauben, der das Herz heiliget und nach Jesu Sinne bildet, nur dadurch werden wir

in

in den Stand gesetzt, daß uns Jesu Verdienst zu gute kommen, daß sich der Vater um des Blutes und Todes Jesu willen unsrer erbarmen, daß er Wohlgefallen haben kann an unserm Wandel, daß wir ihm angenehm sind in Christo dem Geliebten.

Oder meynet ihr etwan: was haben wir nöthig uns so viel Mühe um die Gnade Gottes zu geben, da sie uns Christus einmal mit seinem Blute und Tode erworben hat, daß wir solche **umsonst** erlangen sollen?

O eben das ist **der dritte Misbrauch** der bösen **Welt**, dafür ich euch warnen muß, daß ihr euch ja nicht einbildet, ihr könnet die Gnade Gottes so umsonst erlangen, ohne alle Mühe, ohne allen Fleiß in guten Werken, daß ihr gar nichts dabey thun, sondern euch nur mit blinden Glauben und sichern Vertrauen darauf verlassen, und nur erwarten dürft, daß euch sein Geist ohne euer Zuthun und Bemühen, ohne alle Anwendung eurer eignen Kräfte, fromm und zu allem Guten tüchtig machen werde. Nein warlich, Christen, mit einem so leeren und todten Vertrauen auf sein Verdienst ist dem Herrn Jesu nichts, gar nichts gedienet. Er will gehorsame Christen haben, die ihm nachfolgen, die sich seinen Geist lehren und leiten lassen, auch durch treue Anwendung aller geordneten Mittel, durch eifrige Anstrengung aller Seelenkräfte, unter dem Beystande seiner geschäfftigen Gnade sich in allen nach der Vorschrift seines Willens richten; nur daß sie in dem allen **kein eignes Verdienst** bey Gott suchen, und seine Gnade **nicht als ein Recht** verlangen. Das, Christen, das ist die rechte Art und Gestalt des wahren Glaubens, der sich **mit gänzlicher Verleugnung** aller

eignen

eignen Kraft und Würdigkeit, nur an Jesum hält, und sich ganz seiner Gnade und der Regierung seines Geistes überläßt, alles von ihm annimmt, bittet und erwartet, alles ihm allein zuschreibt und danket. Denn wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung so durch Jesum Christum geschehen ist. Merket wohl, Christen, diesen Unterschied, ohne alles Verdienst der Werke, aber deswegen nicht ohne allen Fleiß in guten Werken. Denn das verwechseln leider nur allzu viele, zum größten Schaden ihrer Seele, wenn sie hören, daß sie durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werke gerecht werden, daß sie meynen, sie wollen durch einen leeren und todten Glauben, der gar keine guten Werke zu thun nöthig hat, ohne Buße und Heiligung wollen sie Gnade und Seligkeit erlangen. Ja sie bilden sich wohl gar ein, es sey an guten Werken, an einem heiligen Leben gar nichts gelegen, wenn sie nur glauben, daß sie Christus erlöset hat, und dem lieben Gott zutrauen, daß er um seines Sohnes willen ihnen gnädig seyn werde. Nein, warlich Christen, mit einem so verwegenen Zutrauen frecher Sünder ist Gott nichts gedienet. Gehorsam ist das beste Opfer, damit ihr euch ganz dem Herrn Jesu ergebt, nicht nur durch sein Verdienst allein unverdiente Gnade bey Gott zu suchen, sondern auch in seiner Kraft und ihm zu Liebe allen Sünden zu entsagen, und der Heiligung nachjagen in der Furcht Gottes. Das, das ist das edelste Geschäffte des Glaubens, daß er das Herz erneuert nach Jesu Sinne: Und in dieser Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung, sollt ihr, als gehorsame Jünger Jesu, die Gnade Gottes erlangen, aber euch nicht [illegible]

verdienen, umsonst erlangen, ohne eigene Würdigkeit; aber nicht umsonst, ohne einige Bemühung, ohne allen Fleiß, der Heiligung nachzujagen. Verdienet hat sie euch der Herr Jesus mit seinem unschuldigen Leiden und Tode, um deswillen uns Gott als unwürdige Sünder ganz umsonst, d. i. ohne alles eigne Verdienst zu Gnaden annehmen will; aber nicht so umsonst, daß wir gar nichts dabey thun dürften, oder gar die Freyheit haben sollen zu leben wie wir wollen. Nein, Christen, Mühe müssen wir uns geben, in der Kraft des Geistes Christi, unsre Sünden zu erkennen, zu bereuen, zu hassen, zu vermeiden, unser Fleisch zu kreuzigen, die Welt mit ihrer sündlichen Lust zu verschmähen, Christum über alles, alle Menschen als uns selbst, und alles in der Welt nur um seinetwillen, und nach der Vorschrift seines Willens zu lieben. Mit dem allen aber können wir uns doch niemals selbst der Gnade Gottes würdig machen, oder ein Recht dazu erwerben. Sie wiederfähret uns bloß um des Verdienstes Jesu willen, das uns aber doch nicht anders, als in dieser Ordnung zu gute kommen kann. Und so können wir die Gnade Gottes niemals mit unsern Werken verdienen; aber auch niemals ohne Uebung des Glaubens in guten Werken erlangen und behalten.

Zweyter Theil.

Hütet euch also vor diesem schädlichen Misbrauch der durch Christi Blut und Tod erworbenen Gnade des Vaters, und lernet noch mit wenigen den rechten Gebrauch derselben, darzu ich euch im zweyten Theile noch ermuntern will.

Suchet

Suchet sie doch erstlich, Christen, diese so theuer erworbene Versöhnungsgnade des Vaters, die dem Sohne Gottes so viel Blut gekostet hat, ach suchet doch diese Gnade, weil sie zu finden ist. Meynet nicht, sie wird doch immer zu finden seyn. Ja Christen, auf Seiten Gottes bleibet die Neigung seiner Gnade ewig unverändert: Aber wie leicht können wir auf unsrer Seite in solchen Zustand der Seele gerathen, da Gott seine Gnade nicht mehr an uns beweisen kann, da sie also nicht mehr zu finden ist, weil wir uns derselben selbst unwürdig, ja unfähig gemacht haben. Ach darum sehet zu, daß nicht jemand unter euch Gottes Gnade versäume, und die Zeit, die kostbare Zeit fruchtlos fürüber gehen lasse, da er noch Gelegenheit und Mittel, Verstand und Kräfte hat, Gnade zur Versöhnung, aber auch Gnade zur Besserung, durch Christum von Gott zu erlangen. Suchet sie deswegen in Zeiten, mit recht gedemüthigtem Geiste und zerschlagenem Gemüthe, und ruhet nicht, bis ihr sie durch einen wahrhaftigen Glauben an den Namen Jesu erlanget, bis ihr sie alle erlangt, und das inwendige Zeugniß des heiligen Geistes in eurem Herzen habt: sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Wir brauchen sie ja wohl, ach ja nur gar zu nöthig brauchen wir sie alle, diese Gnade eines versöhnten Gottes, besonders in diesen schweren und kümmerlichen Zeiten, bey unsern so schlechten und traurigen Umständen, da wirs vor Augen sehen und fühlen, daß die Nahrung, daß aller Handel und Gewerbe fällt, daß uns aller Segen unter den Händen zerrinnt, daß alle menschliche Anstalten zur Aufnahme der Länder vernichtet werden, daß mit dem Verfall des Christenthums, zugleich alle Zucht und

gute Ordnung zu Boden sinkt, daß in der Kirche und im Lande sich alles zu dem äußersten Verderben neiget. Wir sehens ja vor Augen und fühlens, daß uns Gott entgegen wandelt, und seinen Frieden, sammt seiner Gnade und Barmherzigkeit von uns zu nehmen bedräuet. Und was ists Wunder? Da wir dem Herrn entgegen wandeln, in überhandnehmenden Sünden und Greueln, die uns stinkend machen vor den Augen Gottes und der erbaren Welt; da wir erfunden werden als die wider Gott streiten, und alle seine Gnade durch muthwilliges Sündigen recht mit Füßen von uns stoßen. Ach höret doch auf, Christen, den durch Jesu Blut versöhnten Vater durch so freventliche Beleidigungen wider euch selbst zum Zorne zu reizen, und zu den schrecklichsten Gerichten zu nöthigen, damit uns seine väterliche Liebe und Erbarmung noch gern verschonen und lieber gutes thun, lieber Segen über uns ausbreiten möchte nach seiner Verheißung: Wollte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel in meinen Rechten wandeln, so wollte ich ihre Feinde bald dämpfen, und meine Hand gegen ihre Widerwärtigen wenden: Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen; weigert ihr euch aber und seyd mir ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerte gefressen werden. Läugnen können wirs doch einmal nicht, daß wir allzumal Sünder sind, unwürdige, strafbare Sünder. Denn sie sind ja offenbar genug, die Sünden der Jugend, die in der greulichsten Unwissenheit, Blindheit und Boßheit aufwächst, ohne alle Erkenntniß und Liebe Gottes und seines Worts, ohne alle Erbarkeit und gute Sitten, die Greuel der Alten, von denen sie nichts Gutes sehen und hören, nichts lernen, als Müßiggang, Ueppigkeit,

Pracht,

Pracht, Wollust, Verschwendung, Ungerechtigkeit und Betrug, Haß, Hader, Neid, Zorn und Zwietracht. Ach darum bekennet sie dem Herrn, diese Greuel des Landes, dem Allwissenden, für dessen Augen wir uns doch nicht bergen können. Er weis sie ja unsre Schande, und sein Auge siehet sie. Mit Schaam und Reue fallet deswegen nieder vor dem Kreuze Jesu, und betet mit gebeugtem Herzen und zerschlagenem Gemüthe: Schau her, hier steh ich Armer, der Zorn verdienet hat, gieb mir, o mein Erbarmer, den Anblick deiner Gnad! Voll Zuversicht, mit gänzlicher Verleugnung aller eignen Würdigkeit, nahet zu dem Gnadenstuhle des durch Jesu Blut versöhnten Vaters. Da gebt euch an als Unwürdige, die seines Zornes schuldig und keiner Gnade wehrt sind, und hoffet auf Barmherzigkeit, um deswillen, der euch geliebet und sich selbst für euch gegeben hat in den Tod.

Nur nicht mit leeren und todten Glauben, der nur Vergebung der Sünden haben, aber sie nicht vor Unrecht erkennen, sie nicht lassen und meiden will: Nein, Christen, **mit völligen Gehorsam des Glaubens ergebet euch zweytens von nun an dem Heilande,** der sich eurer Seelen so herzlich angenommen, so viel an eure Erlösung gewendet hat. Er verdient es ja wohl, der treue Heiland, daß ihr ihm alle Kräfte Leibes und der Seelen zum Gehorsam aufopfert. Er ist es, ja er ist es werth, daß ihr ihm zu Liebe allem ungöttlichen Wesen der Welt entsaget, das ihm so verhaßt ist, und nachjaget der Heiligung in der Furcht Gottes. Wie sauer hat er sichs werden lassen, euch die Gnade des Vaters zu erwerben, der ihr ewig entbehren und die Strafe eurer Missethat

selbst tragen müßtet, wenn sie Jesus nicht auf sich genommen, und die rechtmäßigen Anfoderungen seiner Gerechtigkeit mit so unsträflichen Gehorsam befriediget, wenn sich der nicht so viel Mühe gegeben hätte um die Rettung eurer Seelen. Um desto weniger dürfen wir uns nun die Mühe verdrüßen lassen, seiner Anweisung zu folgen, wenn es uns noch so sauer werden sollte, alle Liebe und Lust der Sünde zu besiegen, die ihm so viel Blut erpreßt, alles gottlose Wesen aus unsern Seelen zu vertilgen, dessen Schuld er getragen hat, und den Gehorsam von ihm zu lernen, den er nur darum für uns geleistet hat, daß wir ihm darinne nachfolgen und seinem Bilde ähnlich werden. Anders können wir einmal keine Gnade bey Gott haben, als in dieser Ordnung, und wie kann der heilige Gott, auch um seines Sohnes willen, anders Wohlgefallen an uns haben, und seine Gerechtigkeit uns anders zu gute kommen lassen, als wenn wir sie mit gehorsamen Glauben annehmen, daß wir gesinnet seyn wie Jesus Christus auch war? Je höher sie also dem Heilande zu stehen kommt, diese erworbene Gnade des Vaters, die ihm so viel Mühe und Arbeit, Marter und Tod gekostet hat: Desto höher laßt sie uns achten, desto vorsichtiger gebrauchen, desto sorgfältiger bewahren, desto eifriger anwenden, uns ihm gefällig zu machen in allen Dingen. Denn mit der Gnade großer Herren, wißt ihr wohl, muß man behutsam umgehen, sie lassen nicht mit sich scherzen; und wie leicht verwandelt sich die größte Gnade in Zorn gegen die, so sie freventlich misbrauchen. Ach wie vielmehr haben wir Ursache, mit der Gnade eines so heiligen und gerechten Gottes, die Jesu so viel Blut gekostet hat, so vorsichtig umzugehen, daß wir derselben ja niemals

mit

mit irgend einer wissentlichen Sünde zu nahe treten, oder durch freventliche Uebertretung seiner Gebote uns solche muthwillig verscherzen, ja endlich gar derselben unfähig machen. Darum verehret sie doch, Christen, diese unschätzbare Gnade des Vaters, mit dankbarer Liebe, mit willigem Gehorsam, mit unermüdetem Eifer der Tugend, euer ganzes Leben dem Herrn zum Dienste zu heiligen.

Tröstet euch aber derselben auch drittens, und freuet euch, ihr Gerechten, daß ihr durch Christum einen so gnädigen Gott habt, von dem alle seine Heiligen mit David rühmen können: Lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergiebt, und heilet alle dein Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ach wie zärtlich muß seine väterliche Liebe und Erbarmung seyn, da er so viel an eure Seelen gewendet, und seinen eingebornen Sohn, um sie vom Verderben zu erretten, und zum ewigen Genuße seiner herrlichen Gnade tüchtig zu machen, für uns alle dahin gegeben hat. Wie gut meynet er es mit euch, der Vater der Barmherzigkeit, da er seinen Sohn selbst, zur Versicherung seiner Liebe, euch fürgestellet hat zu einem Gnadenstuhle, dazu ihr einen freudigen Zugang haben sollt durch den Glauben an sein Blut? Das, das ist das Denkmaal unsrer Erlösung, das Unterpfand seiner ewigen Gnade. O wie getrost können wir nun als versöhnte Kinder Gottes zu ihm nahen mit unserm Gebete, und alle unser Anliegen mit kindlicher Zuversicht in den Schoß seiner Erbar-

mung ausschütten. Ists möglich, daß er uns verstoßen könnte, der Gott aller Gnaden, der uns durch den Tod seines Sohnes erlöset, und um seinet willen alle Sünden vergeben, der uns seinen Geist geschenket, und durch dessen Gnadenwerk mit so vieler Erbarmung an unsern Seelen gebessert hat? Und die sollte er nun verstoßen um: anklebender Fehler willen, und seine Hand abthun von denen, die ihm angehören? Nein, Christen, Gott müßte Jesum hassen, wenn er uns sollte lassen, das kann unmöglich seyn, das kann er nicht über sein Herz bringen, der Vater der Barmherzigkeit. Sein Blut und Tod ist uns Bürge dafür, das Blut der Versöhnung, das der Sohn Gottes vergossen hat für die Sünde der Welt, das ist uns Bürge dafür, daß Gott die nicht verlassen kann, die dadurch abgewaschen, geheiliget und gerecht worden sind, daß er ihrer nimmermehr vergessen kann. Und so wir des Leidens Christi noch so viel haben: O der mitleidige Jesus wird Mitleiden haben mit der Schwachheit seiner Kinder, und sie nicht versuchen lassen über Vermögen, er wird sorgen, er wird helfen, er wird Rath schaffen zu allem, er wirds wohl machen. Drum folg ich dir durch Tod und Leid, du Herzog meiner Seeligkeit, nichts soll mich von dir trennen. Du gehst den schmalen Weg voran, dein Kreuzestod macht offne Bahn den Seelen, die dich kennen. O Jesu deine höchste Treu macht, daß mir nichts unmöglich sey, weil du für mich gestorben, so scheu ich weder Kreuz noch Tod, ich weis gewiß in aller Noth, wer glaubt wird selig. Amen.

Neunte Predigt.

Die rechte Kraft des Leidens und Todes Jesu zur Erlösung von Sünden.

Am Sonntage Oculi.

Gütiger Jesu! der du uns durch dein Leiden von allen Sünden erlöset hast; ach hilf uns doch nun Herr! den Dienern dein, die mit deinem theuren Blute erlöset seyn, daß wir durch dieses theure Versöhnopfer deines Blutes und Todes gerührt, und recht durchdrungen werden, alles sündliche Wesen nun auch mit ganzem Ernste zu hassen und zu verabscheuen unser Lebelang. Nur dazu hast du ja, unschuldiger Jesu! die Schuld unsrer Sünden mit so unverschuldeter Marter, mit so schrecklichen Leiden und Tode gebüßt, damit wir lernen erschrecken für der Größe und Abscheulichkeit unsrer Sünden, die ein solcher Greuel sind für den Augen des allerheiligsten Gottes, damit wir durch diese sichtbaren Beweise unsrer Schuld und Strafbarkeit recht beschämt und gedemüthiget, aber auch durch diese Denkmaale deiner erbarmenden Liebe recht gedrungen werden, nicht nur die Versöhnung unsrer Sünden durch den Glauben in deinem Blute zu suchen, sondern auch aller Liebe und Lust derselben gänzlich zu entsagen, damit wir der Sünde ganz absterben und der Gerechtigkeit leben. Ach schreibe dazu, mein Heiland! deine blutige Wunden uns recht tief ins Herz hinein, so daß uns durch das beständige und lebhafte Andenken deiner Marter alle unreine Lust der Welt und des Fleisches recht verekelt, und durch die Kraft deines Versöhnungsblutes unser Gewissen gereiniget werde von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Ja Herr,

laß dein bitter Leiden uns reizen für und für mit allem Ernst zu meiden die sündliche Begier, daß uns nie komme aus dem Sinn, wie viel es dir gekostet, daß wir erlöset sind. Amen.

Eben das, Christen, nur das ist auch die große Absicht, dazu der Gott der Liebe seinen einzig geliebten Sohn für uns alle dahin gegeben hat in den Tod, auf daß er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken. Bedenket diesen Ausspruch des Apostels aus Tit. 2, 14. bey allen Predigten, damit euch itzo beständig das Jammerbild des gemarterten Jesu aus seiner Leidensgeschichte für Augen gestellet wird; ach bedenket dabey jederzeit diese wichtige Absicht seines Leidens und Todes. Was sucht er darunter, der liebreiche Menschenfreund, der sich selbst für uns gegeben hat in den Tod? Was will er damit ausrichten? Wozu soll es uns dienen? Ach nur dazu, daß wir dadurch von aller Liebe und Lust der Sünde gereiniget, von aller Schuld und Strafe der Sünden befreyet, von aller Gewalt und Herrschaft der Sünde errettet, daß wir dadurch mit Gott versöhnt, gerecht, heilig und selig werden. Nur dazu, sagt Paulus, hat er sich für uns alle dahin gegeben, auf daß er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das recht fleißig und recht eifrig wäre zu guten Werken. Nur dazu will er uns durch sein Leiden verbinden und antreiben, auch Gnade und Kraft aus der Höhe mittheilen, Triebe und Ermunterungen beybringen: Nur dazu will er uns selbst stark machen durch seinen Geist an dem innwendigen Menschen, daß wir verleugnen

leugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Nur dazu hat er sein ganzes Leben, und alle Kräfte Leibes und der Seelen für uns aufgeopfert, der liebreiche Heiland, und sich selbst für uns geheiliget, auf daß auch wir geheiliget werden in der Wahrheit, daß wir ein Opfer werden, das Gott angenehm und geheiligt ist durch seinen Geist. Nur dahin zielen ja alle Bemühungen Jesu in seinem ganzen Wandel auf Erden. Nur dazu macht er sich auch alle einzelne Arten der Leiden in seinem ganzen Leben zu Nutze; nur verderbte Sünder zu bessern, und von aller Ungerechtigkeit zu erlösen; nur die Sünden, als Werke des Teufels, unter den Menschen zu zerstören.

Sehet doch nur, wie geschäfftig seine sanftmüthige Liebe in dem heutigen Evangelio ist, diese Erlösung von Sünden auch bey seinen ärgsten Feinden und Lästerern auszurichten. Mit göttlicher Macht treibet er die Teufel aus den Leibern der Besessenen, und mit welcher Weisheit, Liebe und Gelindigkeit, sucht er das Werk dieses schändlichen Geistes auch in den Kindern des Unglaubens zu zerstören, und ihre verblendeten Seelen aus der Macht der Finsterniß zu erretten, daß sie wieder nüchtern werden aus des Teufels Stricken, von welchem sie gefangen sind zu seinem Willen. Wie herrlich beweiset er sich deswegen hier mit Thaten und Worten für Gott und allem Volk, als den göttlichen Erlöser der Welt, der nicht bloß gekommen ist, den äußerlichen Ausbrüchen der Macht des Teufels zu wehren, sondern der selbst den ganzen Grund derselben aufzuheben, der die Sünde selbst, dadurch er nur allein einige

Gewalt

Gewalt über unsre Seelen erlangen kann, ganz zu zerstören, und also das gesammte Reich des höllischen Geistes, sein ganzes Geschäffte zu vernichten sucht, das er nur durch eigne Schuld der Menschen in ihren Seelen hat.

Das sehet ihr ja, will der Heiland sagen, aus meiner Lehre, aus meinen Wundern, aus meinem unschuldigen Wandel, aus allen meinen Bemühungen und Anstalten, daß ich mit dem Teufel nicht einig seyn und kein Verständniß haben kann. Wie lange würde sein Reich bestehen, wenn er so uneins mit sich selbst, oder so dumm wäre, wie ihr meynt, daß er mir noch seine eigne Macht zur Vertreibung der bösen Geister mittheilen sollte? da er wohl weis, daß ich nur darauf umgehe, die Sünde, als das eigentliche Werk des Teufels, unter den Menschen zu zerstören, Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern, und dadurch alle seine angemaaßte Gewalt gänzlich aufzuheben. Unmöglich kann es also der Teufel mit mir halten, da er meinen Absichten eben so sehr zuwider ist, als ich den seinen bin. Denn wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammlet, der zerstreuet. Merket diesen Ausspruch Jesu, meine Freunde; denn hier findet weiter kein Ausweg, keine Mittelstraße statt. Entweder mit Christo müßt ihr seyn, oder ihr seyd wider ihn. Erwählt euch also, welchem ihr dienen wollt, Christo, oder dem Teufel? Denn welchem ihr euch begebet zu Knechten im Gehorsam, dessen Knechte seyd ihr, dem ihr gehorchen müßt; es sey nun der Sünde, dadurch ihr euch des Todes schuldig macht; oder dem Gehorsam, den Gott fordert zur Gerechtigkeit, Röm. 6, 16. Wollt ihrs nun mit dem Teufel halten, der Sünde als

Knechte

Knechte zu dienen, so seyd ihr frey von der Gerechtigkeit Jesu Christi, und habt keinen Theil an seiner Erlösung, v. 20. Wollt ihr es aber mit Christo halten, als seine Erlösten, so müßt ihr dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen gänzlich entsagen, daß ihr frey von der Sünde, und Gottes Knechte werdet: denn so habt ihr eure Frucht, daß ihr auch heilig werdet, und das Ende davon ist das ewige Leben, v. 22. Ach, dazu hilf uns Christe Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß wir dir stets unterthan, alle Untugend meiden — Segne dazu diese Betrachtung —

Text: Evangel. Luc. 11, 14-28.

Ihr sehet also wohl, meine Freunde, daß die ganze Absicht des Lebens, Leidens und Todes Jesu nur dahin zielt, eine solche Erlösung von Sünden zu veranstalten, dadurch wir nicht nur als strafbare Sünder, auf eine Gott anständige Weise begnadiget, sondern auch zugleich als verderbte Sünder, so gebessert und aus dem Grunde geheiliget werden, daß Gott auch Wohlgefallen an uns haben, uns lieben und glücklich machen kann. Was würde uns auch mit einer solchen Erlösung geholfen seyn, dadurch wir nur von der Schuld und Strafe, nicht aber von der Gewalt und Herrschaft der Sünde, von dem ganzen Verderben unsrer sündhaften Natur befreyet werden könnten? Fehlt es uns denn aber wohl an einer solchen Erlösung von Sünden? Hat unser gütiger Heiland nicht auch dafür aufs weiseste und beste gesorgt, daß dem ganzen Verderben der Sünde, diesem giftigen Quelle aller Schuld und Strafe, alles Uebels abgeholfen werde? Und wie wunderbar

derbar hat unser göttlicher Erlöser nicht nur sein ganzes Leben, sondern auch besonders das große Versöhnopfer seines Leidens und Todes, aufs weiseste zu diesem Zwecke eingerichtet, und alles aufs beste dazu veranstaltet, daß wir alle die glücklichste Befreyung, nicht nur von der Schuld und Strafbarkeit, sondern auch von der Gewalt und Herrschaft der Sünde, durch den Glauben an seinen Namen erlangen können, wenn wir nur wollen. Und eben das ist es, meine Freunde, was ich euch in dieser Stunde zeigen will:

Die rechte Kraft des Leidens und Todes Jesu zur Erlösung von Sünden. Ich will euch solche

I.) nach ihrer wahren Beschaffenheit gegen allen Mißverstand und falsche Vorstellungen erklären; alsdenn aber

II.) eure Herzen auch zu den großen Pflichten ermuntern, dazu uns diese Erlösung von Sünden verbindet, die wir der Kraft des Leidens und Todes Jesu zu danken haben.

Erster Theil.

Die Wahrheit selbst, daß uns Christus erlöset hat von allen Sünden, wird hoffentlich keines Beweises brauchen. Ihr wißt sie bereits alle aus so viel deutlichen Zeugnissen der Schrift, die uns einstimmig versichert, daß Christus unsre Sünde selbst geopfert, das ist, getragen und auf sich genommen, daß er sie durch das Opfer seines Leibes am Kreuze versöhnt hat, auf daß er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit. Von unserm

eitlen

eitlen Wandel, sagt Petrus, hat uns der Sohn Gottes erlöset mit seinem theuren Blute, er hat sich selbst dargegeben für unsre Sünde, auf daß er uns erlösete von der gegenwärtigen argen Welt, das ist, von dem gewohnten Lasterleben, und dem ganzen Verderben der Sünde, das noch immer den größten Haufen der Menschen beherrscht, so, daß wir in Christo haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünde, und mit Gott völlig ausgesöhnet werden durch den Tod seines Sohnes. Hoffentlich zweifelt also auch wohl niemand unter uns an dieser Wahrheit: Aber verstehet ihr sie denn auch alle richtig, nach dem wahren Sinne der Schrift? Vielleicht machen sich noch viele gar keine, oder doch gar mangelhafte, wo nicht ganz irrige Vorstellungen davon, was das heißt: Christus hat uns von allen Sünden erlöset? Wie? sind denn nun alle Sünden gar aufgehoben? oder sind sie uns schon alle vergeben? oder gar einem jeglichen freygelassen, daß wir nun sündigen mögen wie wir wollen? Ist aber die Sünde noch da, und noch immer verboten, noch immer strafbar und verdammlich: Was hilft denn die Erlösung Christi von Sünden? und worinne besteht sie eigentlich? Eben das ist es, meine Freunde, was ich im ersten Theile gegen allen Mißbrauch und unrichtige Vorstellungen erklären will.

Merket also erstlich, daß durch die Erlösung Jesu Christi die Natur der Sünde nicht verändert, daß ihre häßliche und schändliche Gestalt, ihre Schuld und Strafbarkeit dadurch noch gar nicht aufgehoben ist. Denn das ist an sich selbst unmöglich und widersprechend, das kann auch der Sohn

Gottes

Gottes durch seine Allmacht nicht ausrichten. Er hats auch nicht verlangt, daß die Sünde aufhören soll Unrecht und strafbar, Gott verhaßt und das gefährlichste Uebel zu seyn. Diese Natur der Sünde kann nicht geändert, sie kann niemals unschuldig und erlaubt, niemals unschädlich, am wenigsten aber Gott gleichgültig werden. Durch Jesu Leiden und Sterben kann also unmöglich die Schuld und Strafbarkeit aller Sünden überhaupt, eben so wenig aufgehoben seyn, als der Zorn Gottes, das ist sein gerechter Unwille und Abscheu gegen alle Sünden. Vielmehr ist dieses alles eben dadurch nur allererst recht offenbar gemacht, und ein solches Versöhnungs- und Reinigungsmittel von Sünden gestiftet worden, dadurch uns die Größe und Abscheulichkeit unsrer verdammlichen Sünden, der unveränderliche Abscheu Gottes an allem bösen Wesen, in der blutigen Marter Jesu aufs lebhafteste vor Augen gestellet wird. Betrachtet es doch nur, Christen, dieses blutige Opfer des Leidens und Todes Jesu, damit er die Sünden der ganzen Welt gebüßt hat.

Betrachtet es doch nur mit einiger Ueberlegung, ob euch jemals auch nur die Gedanken dabey in den Sinn kommen können, daß die Sünde nun nicht mehr verboten, nicht mehr Gott verhaßt und verdammlich sey? Eine solche Erlösung möchte freylich das böse Herz der Menschen nur allzu gerne haben, dadurch Gott so befriediget worden wäre, daß er keine Sünde mehr achtete, sondern es mit Gleichgültigkeit ansehen könnte, wenn wir noch so viel Böses thun. Eben das ist ja der schädliche Leichtsinn der Menschen, der uns allen von Natur anhängt, der durch die gewohnte Liebe und Lust zur

Sünde

Sünde immer mächtiger wird. Aber eben dadurch bekommt auch alles sündliche und gottlose Wesen immer mehr Gewalt, sich mit Macht unter den Menschen auszubreiten. Nur durch diesen Leichtsinn wird das Verderben der Sünde so herrschend, so mächtig in der Welt, daß sich ein jeglicher seine Lieblingsneigungen und Schooßsünden, alles wozu ihn sein böses Herz antreibt, daß sich ein jeglicher das alles nur gar zu leicht als erlaubt, oder doch wenigstens als eine solche Kleinigkeit vorstellt, die nicht viel zu bedeuten hat, die Gott nicht so übel nehmen, die er einem jeden gar leicht übersehen und zu Gute halten wird.

Findet ihr denn aber wohl in dem Leiden und Sterben Jesu auch nur den geringsten Anlaß zu dergleichen unsinnigen Einbildungen, euch die Sünde als was geringes vorzustellen? Eben das ist ja der allergefährlichste Betrug der Sünde, davon uns der Sohn Gottes durch das große Opfer seines Leidens und Todes hat erlösen, und die Sünde, als das abscheulichste Uebel, als die schrecklichste Beleidigung der Majestät Gottes, uns recht verhaßt machen wollen. Eben das ist ja die Hauptursache und Absicht, warum Gott zu unsrer Erlösung von Sünden ein so erstaunendes Mittel erwählt, und die Sünde der ganzen Welt auf sein Kind Jesum, auf das unschuldige Lamm Gottes geworfen hat, damit er uns in der Größe seiner Marter die fürchterlichsten Denkmaale, die schrecklichsten Beweise von der Abscheulichkeit unsrer verdammenswürdigen Sünden recht sichtbar vor Augen stelle. Eben darum hat sich ja der Sohn Gottes um unsrer Missethat willen so schrecklich verwunden, und um unsrer Sünde willen so

zerschlagen, verspotten, verschmähen, geißeln, martern und tödten lassen. Eben darum hat ja der Erlöser der Welt alle Flüche und Strafen der Sünden, so uns treffen sollten, so willig auf sich genommen: Nicht dazu, daß wir nun sicher werden und meynen sollen, die Sünde habe nun aufgehöret Sünde und ein Greuel für Gott zu seyn: Nicht dazu, daß wir uns einbilden, der Zorn Gottes sey nun einmal so gestillt, daß er die Sünde nicht mehr achte, daß er es als keine Beleidigung mehr annehme, was wir auch wider seine Gebote Böses thun, oder daß er es einem jeglichen doch gar leicht um Christi willen zu Gute halten wolle. Verdammt ist ein solcher Mißbrauch des Leidens Jesu! Eine wirkliche Gotteslästerung ist es, so zu denken. Nein, Christen, sondern nur darum hat Christus unsre Sünden mit solcher Marter gebüßet, auf daß wir lernen erschrecken für unsern Sünden, für ihrer häßlichen und abscheulichen Gestalt, die ein solcher Greuel ist für den Augen des allerheiligsten Gottes, daß er die Strafe derselben lieber an seinem eignen Sohne, dem unschuldigen Heilande hat vollziehen, als uns solche unbestraft erlassen wollen; daß wir daraus schließen lernen, was der Heiland sagt: geschieht das am grünen Holze, was will am dürren werden? das ist: hat Gott sein Kind Jesum selbst, um fremder Sünden willen, zu ihrer Versöhnung, solche Marter, solchen Tod leiden lassen; o welche Marter wird uns nun selbst, um unsrer eignen Sünden willen treffen, damit wir das alles verschuldet haben, so wir darinne beharren? Ja, welche Marter der Hölle wird groß genug seyn, vor solche Uebelthäter, die gleichwohl noch fortfahren die Sünden so geringe zu

achten,

achten, die der Sohn Gottes mit solcher Marter gebüßet hat? Aber eben hier schleicht sich abermals gar leicht eine irrige Vorstellung ein, der ich vorbeugen muß.

Merket deswegen zweytens, daß durch die Erlösung Jesu Christi nicht etwa die Rache Gottes befriediget, und seine Liebe erst geneigt worden ist, uns die Sünden zu vergeben; sondern daß nur eine so anständige Versöhnung dadurch gestiftet worden ist, daß die Liebe und Erbarmung Gottes, nun ohne Hinderniß und Anstoß, ohne Nachtheil seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, verderbte und unwürdige Sünder um Jesu willen begnadigen kann. Ihr thut sehr Unrecht, meine Freunde, wenn ihr euch den Gott der Liebe, als einen grausamen und erbitterten Menschen vorstellt, der, wenn er einmal durch eine Beleidigung aufgebracht ist, nicht anders, als durch die strengste Genugthuung, seine Rachgier besänftigen, und sich anders nicht zur Versöhnung bewegen läßt, als wenn die härtesten Strafen an seinem Beleidiger vollzogen werden, dessen Grimm sich nicht eher zufrieden giebt, bis er seines Feindes Blut sieht, oder seine Rache wohl gar an Unschuldigen ausgelassen hat. Nein, Christen, so grimmig ist unser Gott nicht, daß er nicht anders, als durch die grausamste Marter seines eignen Sohnes hätte können befriediget, und geneigt gemacht werden, den Sündern Gnade zu erweisen. Nein, sein Erbarmungsvolles Vaterherz ist vorhin schon bereit dazu gewesen, allen Sündern zu vergeben, und sie mit der verdienten Strafe zu verschonen: Nur aber nicht anders, als auf eine solche Art, wie es ihm, als einem heiligen Gott, anständig, und zur Besserung der

Sünder dienlich ist, daß sie von Sünden abgeschrecket und gewarnet werden, seine Gnade nicht auf Muthwillen zu ziehen. Diese Neigung seiner Liebe war schon von Ewigkeit in Gott, und hat nicht erst durch das Blut seines Sohnes uns dürfen erkauft und erworben werden. Sie hat auch kein so schrecklich Opfer zu ihrer Besänftigung verlangt. Nicht aus Rachgier hat Gott die Sünden der Welt auf den unschuldigen Bürgen der Menschen gelegt. Nicht aus Grimm und Bitterkeit hat er solche Strafen an ihm vollzogen. Nein, Christen, nur seine Liebe und Erbarmung, die bereit war, gefallene Sünder zu begnadigen, nur diese seine Liebe hat Gott durch Jesu Leiden und Sterben gegen allen Verdacht der Parteylichkeit und des Leichtsinns, gegen alle Vorwürfe der bösen Geister, gegen allen Mißbrauch leichtsinniger Menschen, in Sicherheit setzen wollen. Wie hätte er auch jemals seine Liebe nachdrücklicher rechtfertigen, herrlicher offenbaren können? als wenn er die verdienten Strafen unsrer Sünden lieber an einem Unschuldigen, als an Millionen Sündern vollziehen, und diese lieber durch die Bestrafung seines eignen geliebten Sohnes, als durch eigenes Gefühl ihrer verschuldeten Quaalen, vor Sünden warnen und davon abschrecken, zur Buße und Besserung ermuntern, und bewegen will, diese Absichten seiner Strafen lieber aus dem Beyspiele ihres leidenden Erlösers zu lernen, als durch eigne Erfahrung allererst inne zu werden, was für Jammer und Herzeleid es bringt, den Herrn seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Nur die Ehre und Gültigkeit seiner Gesetze hat Gott dadurch in Ansehen erhalten, und sich als

einen

einen heiligen und gerechten Gott vor aller Welt beweisen wollen, zur Warnung und zum Schrecken der Sünder, die eben aus allen Wunden und Schlägen, aus dem Zittern und Zagen, aus der Todesangst ihres gemarterten Bürgen erkennen sollen, wie verhaßt Gott alles sündliche Wesen, wie unmöglich es sey, daß er als ein heiliger Gott die lieben und ewig glücklich machen kann, die noch einer herrschenden Liebe und Lust der Sünde ergeben sind; wie unvermeidlich daher ihre Verdammniß sey, wenn sie nun noch in ihren Sünden beharren, wenn sie auch eine solche Gnade noch auf Muthwillen ziehen wollten. Hätte auch Gott wohl jemals die Strafbarkeit der Sünde, die Unerläßlichkeit ihrer Strafen, und seinen Ernst und Eifer in deren Vollziehung, hätte er dieses alles wohl nachdrücklicher beweisen können, als wenn er der ganzen Welt Sünde an dem würdigsten und erhabensten Oberhaupte des menschlichen Geschlechts mit einem so schimpflichen und schrecklichen Tode bestraft? Ist dieser sichtbare Beweis, dieses öffentliche Denkmaal der Strafgerechtigkeit Gottes, ist dieses nicht das größte was nur möglich ist, vernünftigen Geschöpfen die Sünde verhaßt zu machen? Ist dieses nicht weit schreckender zur Warnung der Menschen und ihrer Besserung, als wenn er dafür Millionen Sünder verborgene Quaalen in unsichtbaren Gefängnissen der Hölle leiden ließe? Ja nur zum Beweise seiner untadelhaften Gerechtigkeit, sagt Paulus, hat Gott seinen Sohn zu einem Opfer für unsre Sünde dahin gegeben, und zu einem Gnadenstuhle dargestellt, daß wir nicht anders als durch den Glauben in seinem Blute, nicht anders als durch den Versöhnungstod seines Soh-

nes Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden sollen, Röm. 3, 25. Nur dazu ist solches geschehen, damit er offenbar mache seine Gerechtigkeit, mit welcher er schon die ehemals begangenen, und mit Langmuth geduldeten Sünden vergeben hat; damit er besonders in diesen itzigen Zeiten des Neuen Bundes, seine Gerechtigkeit beweise, sein gerechtes und untadelhaftes Verfahren in der Begnadigung der Sünder, so daß alle Welt erkennen muß, daß Gott gerecht sey, und auf eine anständige und gerechte Weise, auch nur den gerecht mache, der durch den Glauben an Christum eine wahre Gerechtigkeit an sich hat, die für Gott gilt; v. 26. damit alle Welt aus Jesu Leiden und Tode erkenne, daß er ein gerechter und eifriger Gott sey, der den größten Abscheu an allen Sünden hat; daß er ein heiliger Gott sey, der gottloses Wesen durchaus nicht vertragen kann; daß er zwar auch gnädig, und bereit sey, alle Sünder um der Gerechtigkeit seines Sohnes willen zu Gnaden anzunehmen; aber auch hier sich dadurch noch als einen gerechten Gott beweise, daß er solches nicht anders thut, als auf anständige Bedingungen, die seiner Heiligkeit gemäß sind, daß wir nämlich der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.

Merket daher drittens, meine Freunde, daß durch die Erlösung Jesu Christi aller Menschen Sünden zwar versöhnt, aber noch nicht wirklich vergeben sind. Verwechselt ja nicht beydes mit einander, Gott hat in Christo die Welt mit sich selbst versöhnt, 2 Cor. 5, 29. das ist, er hat eine solche Aussöhnung aller Menschen mit sich selbst durch Christum veranstaltet, daran alle Welt Antheil nehmen und solche

Gnade

Gnade erlangen soll, daß er ihnen die Sünde nicht mehr zurechnen will, um deswillen, der sie geliebet und sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Christus ist die Versöhnung, 1 Joh. 2, 2. das heißt, er hat eine Versöhnung gestiftet, für unsre und der ganzen Welt Sünde. Ist denn nun aber der ganzen Welt auch schon alle Sünde wirklich vergeben? Ist alle Schuld und Strafe derselben nun schon gänzlich aufgehoben? Nein, Christen, nur versöhnt ist die Sünde der Welt, durch den Tod des Sohnes Gottes, aber noch nicht wirklich vergeben. Nicht Gott, denn so redet wenigstens die Schrift niemals, sondern die Sünde ist versöhnt, das heißt, durch das theure Lösegeld des Versöhnungstodes Jesu, ist eine solche Vermittelung, zwischen dem beleidigten Gott und den sündhaften Menschen gestiftet worden, dadurch nun alle Sünder auf die anständigste und beste Weise mit Gott völlig ausgesöhnt, und in so gutes Vernehmen gesetzt werden können und sollen, daß er alle, die mit Christo der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben wollen, daß er alle bußfertige Sünder, um des Blutes und Todes des Jesu willen, nun wirklich zu Gnaden anzunehmen bereit ist, daß er denen die in Christo Jesu sind, nun ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, alle bisher begangene Sünden vergeben, ohne Verdacht einer allzu großen Gelindigkeit alle Schuld und Strafe derselben erlassen, und ohne Verletzung seiner Heiligkeit, Wohlgefallen auch an ihrer unvollkommnen Heiligkeit haben, daß er sie als Gerechte in Christo lieben und ihre Schwachheiten mit Geduld tragen und bessern kann und will. So Christen, so hat der Sohn Gottes der

Welt Sünde versöhnt, daß alle Welt dadurch Vergebung derselben erlangen kann, aber noch nicht wirklich erlangt hat, daß wir dadurch alle mit Gott versöhnt werden können, aber noch nicht wirklich versöhnt sind.

Denn zu einer wahren Aussöhnung mit Gott gehört allemal eine innerliche wahre Veränderung des Herzens und Sinnes, eine solche Ausbesserung unsrer verderbten Seelen, dadurch sie wirklich Gott gleich gesinnet, und nach Christo so gebildet werden, daß er, als ein heiliger Gott, auch wirklich Wohlgefallen an ihnen haben kann, daß wir ihm angenehm seyn in Christo dem Geliebten. Und dazu verbindet und ermuntert uns ja eben der Versöhnungstod des großen Mittlers. Eben zu dieser innerlichen Aussöhnung mit Gott, hat Christus durch die außer uns gestiftete Versöhnung der Sünden, den sichersten Grund gelegt, und uns Gnade und Kraft dazu erworben, auch die stärksten Triebe und Reizungen dazu in den Wahrheiten des Evangelii unserm Gewissen vorgelegt: Aber nun kommts doch allemal noch auf uns selbst an, ob wir diese erworbene, und uns angebotene Versöhnung mit Gott, auch wirklich verlangen, ernstlich suchen, und in der Ordnung annehmen wollen, die er uns dazu vorgeschrieben hat? ob wir diese Bedingungen eingehen und bewilligen, ob wir uns seinen Versöhnungstod auch dazu wirklich zu Nutze machen, und diese Absichten desselben erfüllen wollen? daß wir die große Verschuldung und Strafbarkeit unsrer Sünden daraus erkennen, daß wir die untadelhafte Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, aber auch seine ganz unverdiente

Gnade

Gnade und Erbarmung annehmen und dankbar verehren, daß wir alles gottlose Wesen verabscheuen, und nur dem leben, der für uns gestorben und auferstanden ist. Alsdenn, Christen, wenn wir erst so gesinnet sind, alsdenn werden wir allererst wirklich mit Gott versöhnt durch den Tod seines Sohnes, Röm. 5, 10. Alsdenn können wir erst mit Paulo den Trost darauf gründen: wie vielmehr werden wir nun selig werden durch den liebenden Heiland, nachdem wir durch seinen Tod mit Gott versöhnt sind.

Was ist also die Erlösung von Sünden, die uns Christus mit seinem Blute und Tode zuwege gebracht hat? Nicht eine wirkliche Freyheit von aller Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünden, die wir nun alle schon haben: Sondern nur eine solche Befreyung, die wir durch Christum erlangen können und sollen, die Gott um seines Sohnes willen allen bußfertigen Sündern aus Gnaden ertheilen will, und im Evangelio des Friedens verheißen hat. Und das heißt nun: die Sünde ist versöhnt durch Jesu Tod; sie ist noch nicht vergeben, sie kann und soll aber vergeben werden; Gott ist bereit, sie allen um des Todes Jesu willen zu vergeben, die sich von Herzen zu ihm bekehren, und seiner Stimme folgen. So lange ihr das nicht wollt, habt ihr noch kein Theil an der Erlösung Christi, noch keine Versöhnung mit Gott. Wie dürft ihr euch also derselben anmaaßen? Nimmermehr könnt ihr, als unbekehrte Sünder, mit Wahrheit sagen: was kann mir denn nun schaden der Sünden große Zahl? ich bin bey Gott in Gnaden. Nein, freche Sünder, das seyd ihr noch nicht. Ihr habt noch keine Gnade bey Gott, so lange

ihr der Sünde noch dient. Es ist wahr: die Schuld ist allzumal bezahlt durch Christi theures Blut, das heißt aber nicht: er hat dadurch einen solchen Abtrag für aller Welt Sünde erstattet, eine solche Vergütung Gott bezahlt, daß nun alle Schuld und Strafe derselben schon aufgehoben und allen vergeben ist, sie mögen sündigen wie sie wollen. Nein, Christen, unsre Schuld ist durch Christi Blut bezahlt, das heißt so viel: er hat durch sein Leben, Leiden und Sterben, eine solche Vermittelung ausgerichtet, daß uns diese Schuld unsrer Sünden auf eine Gott anständige Weise nun kann und soll vergeben werden, so wir der Anweisung des Herrn Jesu folgen. Also ist sie euch darum noch nicht erlassen. Sie kann, sie soll euch aber alsdenn erst erlassen werden, wenn ihr in rechter Ordnung durch Christum Gnade bey Gott sucht; wenn ihr das theure Lösegeld des Blutes Jesu mit so gehorsamen Glauben annehmt, daß euer Gewissen dadurch gereiniget wird von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott. Sie ist euch erworben, diese Versöhnungsgnade, ihr könnt und sollt sie durch Christum erlangen: Aber nicht eher, nicht anders, als wenn ihr euch ihm, als eurem Erretter, mit völligen Glauben zum Gehorsam ergebt.

Merket deswegen noch viertens, ihr leichtsinnigen und sichern Christen, daß euch durch die Erlösung Christi von Sünden durchaus keine Freyheit zu sündigen verschafft worden ist. Die Schrift weis nichts von einer solchen Erlösung, damit sich ruchlose Sünder schmeicheln, als ob ihnen nun alle Sünde erlaubt sey, nachdem sie der Sohn Gottes einmal gebüßt und versöhnt hat. Verdammliche Lästerung, damit ihr

euren

euren Heiland schmähet, und das Blut des Neuen Testaments unrein achtet, durch welches ihr Gott geheiliget seyd zu seinem Dienste, Hebr. 10, 29. Ihr stellt euch damit den Abtrünnigen gleich, die das Evangelium Christi verleugnen, und nun höret ihr Urtheil und erzittert dafür: so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, so haben wir kein ander Opfer mehr für die Sünde, und so bleibt uns nichts weiter mehr übrig, als ein schreckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, v. 26. 27. Denn so wir, sagt Paulus, die wir durch Christum suchen gerecht zu werden, gleichwohl noch als muthwillige Sünder erfunden würden, die in der Sünde beharren, so machten wir ja Christum eben dadurch zu einem Sündendiener; das sey ferne! da bewahre uns Gott vor, unsern Heiland also zu beschimpfen! Galat. 2, 17. Merket hieraus, daß durch das Versöhnopfer des Todes Jesu unsre Sünden nicht geringer, nicht erträglicher gemacht worden, noch weniger uns gar freygelassen sind. Nein, Christen, noch schwerer und abscheulicher, noch verdammlicher sind sie eben dadurch worden, daß sie der Sohn Gottes mit so schrecklicher Marter gebüßt hat. Denn eben dieses Leiden und Sterben Jesu vergrößert unsre Verbindlichkeit, um seiner Liebe willen nun alle Sünden mit desto mehrern Eifer zu hassen und zu verabscheuen: Und so wird folglich auch unsre Schuld und Strafbarkeit nun desto größer, je kostbarer das theure Lösegeld ist, das der Sohn Gottes selbst an unsre Errettung von Sünden gewendet hat.

Frey-

Freylich sollt ihr dadurch Freyheit erlangen von der Schuld und Strafe aller begangnen Sünden, Freyheit, euch von der Gewalt und Herrschaft der Sünde loszureißen, Freyheit, dem Verderben der Sünde zu steuern, und alle ihre Reizungen muthig zu besiegen. Eben darum heißt das Evangelium das vollkommne Gesetz der Freyheit, Jac. 1, 25. das ist, die schönste Anweisung zu der edelsten Freyheit, davon Paulus Röm. 8, 2. saget: das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christo Jesu: das ist, die evangelische Gnadenordnung, die uns zu dem rechten Leben in Christo anweiset, die hat mich frey gemacht von dem Gesetze der Sünden und des Todes, das ist, von der schädlichen Herrschaft der Sünde und ihren Vorschriften, die den Tod bringen. Folglich erlangt ihr durch Christum keine Freyheit, der Sünde gehorsam zu seyn in ihren Lüsten. Verdammt ist diese Freyheit Böses zu thun, der schon das Gesetz Mosis das Urtheil gesprochen hat: wer muthwillig, auch nur die willkührlichen Vorschriften Gottes im Kirchengesetze Mosis übertritt, der muß sterben ohne alle Gnade. O wie viel härtere Strafe wird der nun verdienen, der durch diese schändliche Freyheit zu sündigen, auch sogar den Sohn Gottes mit Füssen tritt und so freventlich beschimpft, der das Blut des Neuen Testaments unrein achtet, und den Geist der Gnaden schmähet, Hebr. 10, 28. 29.

Zweyter Theil.

Bedenket doch also, was ich noch mit wenigen im zweyten Theile zeigen will, die wichtigen Pflichten, dazu uns diese Erlösung Christi von Sünden verbin-

verbindet und antreibt, die wir der Kraft seines Leidens und Todes zu danken haben.

Was hilft euch solche, Christen? und was hat der Herr Jesus für Ehre von aller Mühe die er sich gegeben hat, euch von der Sünde frey zu machen? so ihr nicht erstlich in der vorgeschriebenen Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung, diese selige Befreyung von aller Ungerechtigkeit auch wirklich zu erlangen sucht, die er uns allen erworben hat. Ach wünscht ihr euch denn solche nicht, ihr armen Seelen? Sehnt ihr euch denn nicht einmal frey zu werden, von der schändlichen Dienstbarkeit eurer unreinen Begierden und fleischlichen Lüste, welche wider die Seele streiten, und euch zu Knechten des Satans machen? Ist euch denn noch so wohl unter diesem beschwerlichen Joche, daß ihr in solchen Banden der Finsterniß lieber bleiben, und dem Fürsten der Welt, eurem ärgsten Feinde, lieber dienen wollt, als daß ihr euch dem liebreichsten Heilande, eurem besten Freunde, zum Dienste ergebet, der mit so blutiger Arbeit der Liebe eure Seelen von diesen Banden zu erretten, und zu der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes zu bringen gesucht hat? Ach, wie kann euch noch wohl seyn bey euren Sünden, ihr betrognen Seelen, die ihr so blindlings euren Lüsten nachgeht, und eurem Verderben entgegen eilt! Ihr seht es ja vor Augen, wie eins nach dem andern von solchen Kindern der Finsterniß, mitten in dem Laufe seiner Lüste und Eitelkeiten, vom Tode übereilet, und ohne sich zu besinnen, dahin gerissen wird ins ewige Verderben, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht. Ihr seht, ihr fühlt es ja, mit

was für Ruthen uns der Herr stäupt, um der Menge willen unsrer Missethaten, damit wir die Ehre seines Sohnes schänden, und seiner Erlösung von Sünden zur Schande leben. Ihr fühlt es ja selbst, ach merket doch nur darauf, ihr elenden Sklaven der Sünde, ihr fühlt es ja täglich zu eurer eignen Quaal, mit was für Beschwerlichkeiten euer Geiz, Neid, Hochmuth, Zorn, Grimm und Feindseligkeit, euer Müßiggang, euer unzüchtiges Leben, eure Völlerey, Ueppigkeit und Verschwendung verbunden ist: Ihr fühlt es ja, was ihr mit euren Lastern euch oft für Unruhe und Pein der Seelen, was für Sorge und Gefahr des Leibes und Lebens, was ihr euch damit für Schande und Schaden in eurer Nahrung und Wirthschaft zuzieht, geschweige denn, was ihr euch damit für Wunden in eurem Gewissen, was für Angst in euren Todesstunden, was für Verantwortung auf den Tag des Gerichts, was ihr euch für Quaal und Plage damit in jener Ewigkeit verursacht. Ja sehet ihr denn nicht selbst aus dem Leiden und Tode eures gemarterten Heilandes, mit was für Zorn und Unwillen der gerechte Gott wider die Sünden der Welt eifert, und was also für Fluch und Verdammniß euch nothwendig treffen muß, so ihr noch die Sünde liebet, die ihm so viel Blut erpreßt? Ach soll denn aller Eifer der Liebe Jesu an euren Seelen vergeblich seyn? Wollt ihr denn kein Theil haben an der Erlösung Christi von Sünden? Soll denn alles Blut seiner Versöhnung an euch ganz verloren seyn? Wollt ihr denn nicht frey werden von der Last der Sünden, die euch drücket, und endlich gar zu Boden drücken, ja in den Abgrund der Hölle stürzen wird? Oder was soll

Gott

Gott weiter thun, euch von der Sünde abzuziehn, von der Welt und ihren Lüsten zu entwöhnen, wenn auch dieses blutige Versöhnopfer seines Sohnes selbst noch nicht zureichend ist, euch alle Liebe und Lust der Sünde zu verekeln, euch alles wüste und ungöttliche Wesen verhaßt zu machen, und ein ernstliches Verlangen nach Gnade, ein gläubiges Vertrauen auf die Erbarmung Gottes in Christo Jesu, eine dankbare Liebe zu diesem liebenswürdigen Heilande in euren Seelen zu erwecken?

Wollt ihr aber der herrlichen Erlösung Christi von Sünden theilhaftig werden: Nun wohlan, so suchet zweytens nicht nur die Versöhnung derselben durch den Glauben in seinem Blute, sondern auch die völlige Befreyung von aller Lust, Gewalt und Herrschaft der Sünde. Vergebens bittet ihr nur immer um Gnade zur Vergebung aller Sünden durch Christum, so lange ihr nicht davon ablassen, alles gottlose Wesen verabscheuen, und in der Kraft Christi und seines Geistes alle Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde ernstlich meiden wollt; so lange ihr euch nicht täglich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und fortfahren wollt mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Denn das, Christen, nur das ist die wichtigste Absicht der Erlösung Jesu Christi: Nicht eine solche Begnadigung, dadurch wir nur frey werden von aller Schuld und Strafe der Sünden, sondern eine solche Aussöhnung mit Gott, daß wir durch die uns wirklich mitgetheilte und in uns angerichtete Gerechtigkeit seines Sohnes, in recht gutes Vernehmen mit Gott gesetzt, und ganz seines Sinnes werden, daß

wir

wir dem Bilde Jesu ähnlich, und also Gott angenehm werden in Christo dem Geliebten. Eine solche Heiligung sollen wir durch die Kraft der Erlösung Christi erlangen, dadurch wir ganz von der Sünde frey und Gottes Knechte, dadurch wir sein herrliches Eigenthum werden, das sich mit allen Kräften Leibes und der Seelen nur ihm, als seinem rechtmäßigen Eigenthumsherrn, ganz zum Dienst und Gehorsam ergiebt, ein Volk seines Eigenthums, das die Sünde nicht mehr herrschen läßt, und sich der Welt nicht mehr gleich stellt, das seine Glieder nicht mehr der Sünde giebt zum Dienste der Ungerechtigkeit, ein Volk seines Eigenthums, das fleißig ist zu guten Werken. Denn ihr seyd theuer erkauft, darum preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche beyde sind Gottes, 1 Cor. 6, 20.

Das, Christen, das ist die völlige Erlösung von Sünden, ohne der alle Vergebung der Sünden unmöglich ist, auch vergeblich seyn würde, ohne der ihr doch nimmermehr der Versöhnung mit Gott euch mit ruhigen Gewissen erfreuen könnt, so ihr nicht drittens euer Lebelang auch unermüdet fortfahrt, abzulegen die Sünde, die uns noch immer anklebt und träge macht, und zu laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist. Täglich muß uns dazu das lebhafte Andenken des Leidens und Todes Jesu die kräftigsten Ermunterungen im Gewissen geben, daß wir beständig mit ringenden Eifer des Glaubens, in der Kraft Christi und seines Geistes, daran arbeiten, alle Bande der Sünde zu zerreißen, alle Liebe und Lust derselben aus unsern Herzen zu vertilgen, und keiner Reizung, auch der angenehmsten Schooß- und Gewohn-

heits-

heitssünde einige Gewalt mehr über uns zu lassen. So, Christen, so muß die Erlösung Christi von Sünden, die er außer uns veranstaltet, und durch seinen Geist in uns angefangen hat, auch in uns durch die Kraft seiner Gnade unser Lebelang fortgesetzt, vollzogen und in einem seligen Tode vollendet werden, so sie uns anders hier zur Begnadigung, und dort zur Seligkeit zu Gute kommen soll. Denn ihr wisset, was der Heiland im Evangelio sagt, wie geschäfftig noch immer der unreine Geist bleibt, wenn er auch einmal von uns ausgetrieben ist, wieder umzukehren in sein Haus das er verlassen müssen: Ihr wißt aber auch, was Petrus 2 Pet. 2, 20. von denen sagt, die einmal entflohen sind dem Unflate der Welt, durch die Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, so sie wieder umkehren von dem einmal erkannten Wege der Gerechtigkeit, und in das vorige Sündenwesen verwickelt werden: Es wird mit ihnen das letzte ärger denn das erste. O darum, meine Brüder, stehet fest und unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn, 1 Cor. 15, 58. Denn es ist eine große Seligkeit mit dieser Erlösung von Sünden verbunden, die selige Beruhigung des Gewissens, die gläubige Seelen so getrost im Leiden, so freudig im Tode macht, wenn sie versichert sind, was Paulus sagt: es ist nichts verdammliches an denen die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. Könnt ihr auch bey allem Eifer in der Gottseligkeit noch nicht völlig frey werden von allen Reizungen der Sünde, von allen Fehlern und Schwachheiten, die ihr noch immer zu beseufzen und damit zu streiten habt: O getrost, ihr Gerechten! die ihr lebet im Glauben des Sohnes Gottes. Denn

ob jemand sündiget, so haben wir doch einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum der gerecht ist, und derselbe ist die Versöhnung für unsre und der ganzen Welt Sünde, 1 Joh. 2, 1. Denn so wir im Lichte wandeln, wie er, und dem Bilde unsers frommen Jesu immer ähnlicher zu werden suchen, so haben wir Gemeinschaft mit ihm, und so macht uns alsdann das Blut Jesu Christi des Sohnes auch täglich immer mehr rein von allen Sünden, Cap. 1, 7. Ach ja, ihr treuen Nachfolger Jesu, seine Erlösung durch sein Blut ist euch Bürge dafür, daß Gott, der euer Herz kennt, daß der Vater der Erbarmung nicht mit euch handeln will nach euren Sünden, daß er euch nicht vergelten will nach eurer Missethat. Darum fürchtet euch nur nicht, ihr habt Gnade bey Gott funden, der als ein versöhnter Vater mit euch umgehen, der eure Fehler mit Geduld tragen, und mit verschonender Güte bessern wird. Sehet nur nicht, ihr Kinder Gottes, alle Leiden die euch drücken, als Strafen eurer Sünden, nein, sehet sie als Liebesschläge eures Vaters an, dadurch er euer Bestes sucht. Zittert nicht für eurem Tode, erschrecket nicht vor jenem Tage des Gerichts. Denn in Christo habt ihr die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Ja in Christo habt ihr die gewisse Hoffnung, die uns auch im Tode Muth und Trost giebt: der Herr wird mich erlösen von allem Uebel und mir aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Amen.

Zehnte Predigt.

Die großen Pflichten derer, die Theil haben wollen an Jesu Tode und Grabe.

Am Charfreytage.

Erlöser der Welt, wie rührend, wie beweglich ist uns dieser Gedächtnißtag deines Todes und Grabes! Ach wie beschämt, wie schreckt uns beydes, Herr Jesu! da uns unser Gewissen sagt: nur ihr Sünder, nur ihr bösen Menschen seyd Schuld an dem Tode dieses Gerechten. Ach das machen unsre Sünden, unsre Sünden tödten Gott, den in unserm Fleische offenbarten Sohn des Allerhöchsten. Ja, heiliger Vater! wir sind die Todeswürdigen Uebelthäter, die das Urtheil treffen sollte, das über den unschuldigen Heiland ergangen ist! Wir, nur wir, ach wir sind die Mörder deines Sohnes, die zwar nicht Hand an ihn selbst gelegt, die aber seinen Tod doch verschuldet, doch verursacht, die diesen Gerechten mit ihren Sünden ans Kreuz gebracht haben! Du stirbest zwar, Herr Jesu! ohne allen Zwang, ohne dringende Nothwendigkeit, nur aus freywilliger Liebe und Erbarmung für das Heil unsrer Seelen. Aber wie schlägt uns dabey unser Herz, und mit welchen peinigenden Vorwürfen quält uns dabey unser Gewissen, da wir aus deinem Tode sehen, wie groß unsre Schuld, wie schrecklich unser Verderben seyn muß, zu deren Versöhnung, zu dessen Heilung der Tod des Sohnes Gottes, ein so erstaunendes Rettungsmittel erfodert wird: und wie sollen wir nun entfliehen dem Zorne des gerechten Gottes, so wir eine solche Seligkeit nicht achten? Ach wie groß muß nun vollend unsre Schuld, wie schwer muß nsre Verantwortung, wie abscheulich unsre Verdammniß werden,

wenn wir uns auch dieses blutige Versöhnopfer des Todes Jesu noch nicht von Sünden abschrecken, noch nicht zur Buße leiten, wenn wir uns auch dadurch noch nicht bewegen lassen wollten, der Sünde abzusterben, und nur dem zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist? Ach dazu erwecke uns doch heute noch, Herr Jesu! durch die Betrachtung deines Todes und Grabes, daß wir gerührt und durchdrungen von deiner Liebe, sogleich allesammt die ernstliche Entschliessung fassen: O Jesu! deine Liebe bringet dich in Tod und Grab, drum stirbt aus gleichem Triebe mein Herz sich selbst, der Welt und Sünde ab. Amen.

Und das ist es auch, andächtige Zuhörer, was der Herr Jesus von uns allen, als die einzige Pflicht der dankbaren Liebe, für alle sein Leiden und Sterben verlangt. Er fodert nichts weiter von seinen Erlösten, als daß sie aus Liebe zu ihm, nun aller Liebe und Lust der Sünde gänzlich entsagen, und sich ihm mit willigen Gehorsam des Glaubens ganz zum Dienst und Eigenthume ergeben ihr Lebelang. Das heißt nach der Sprache der Schrift, der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben; und das sagt Petrus, das ist eben die vornehmste Absicht des Todes Jesu, welcher unsre Sünde selbst geopfert, oder am Holze des Kreuzes dargestellet hat, als einen todeswürdigen Uebelthäter, aller Welt zum Abscheu. Wozu aber? Nur dazu, sagt der Apostel, ist dieses geschehen, auf daß wir der Sünde, als einem gehängten Uebelthäter absterben, und der Gerechtigkeit leben, 1 Petr. 2, 24.

Merket, Christen, diese wichtige Absicht des Todes Jesu. Petrus sagt nichts davon, daß dadurch die ganze Schuld und Strafe, das ganze Verderben

der

der Sünde des menschlichen Geschlechts, nun schon **aufgehoben** sey, daß es nun sein Bewenden dabey haben soll, daß Christus nur **außer uns und für uns** gestorben ist, zur Versöhnung und Abschaffung der Sünde der ganzen Welt. Nein, sagt Petrus, damit ists noch nicht ausgerichtet. Soll uns der Tod Jesu wirklich zu gute kommen, daß wir durch seine Wunden heil werden, so muß nun auch **die Absicht des Todes Jesu** erst **an uns** selbst und **von uns** selbst erfüllet werden, daß auch wir der Sünde absterben, die Jesum ans Kreuz gebracht hat. Eben der Tod Jesu, den er **äußerlich für uns** gelitten hat, muß nun auch **innerlich in uns** vollzogen werden. Wir müssen selbst auch Jesu in seinem Tode ähnlich werden, wenn wir aller seligen Früchte desselben wirklich genießen wollen. Denn er hat nach dem 21 v. für uns gelitten und uns damit ein Fürbild hinterlassen, daß wir nachfolgen seinen Fußtapfen. Wie also Christus gestorben ist für unsre Sünde, so müssen auch wir der Sünde absterben: Und das, sagt Petrus, das ist die **Absicht des Todes Jesu**, dessen erinnert uns sein Tod, dazu **verbindet** er uns, dazu soll uns sein Tod **bewegen und antreiben**, das soll durch seinen Tod bey uns ausgerichtet werden, daß wir uns ganz von aller Liebe und Lust aller Sünden mit Gewalt loßreißen, wie Leib und Seele durch den Tod von einander getrennet werden, wenn es uns auch so schwer eingehen sollte, als der schrecklichste Tod selbst. Nur darum ist Christus für unsre Sünde gestorben, auf daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.

Ists also nicht genug, daß wir den Tod Jesu nur beweinen, an unsre Sünde dabey gedenken, uns derselben

ben schämen, ihm solche abbitten, uns auf seinen Tod verlassen, uns dessen freuen und trösten, ihm dafür danken? Nein Christen, mit dem allen ist nichts ausgerichtet, so lange ihr noch fortfahrt die Sünde zu lieben, die Jesu so viel Blut erpreßt, so lange ihr in wissentlichen und herrschenden Sünden noch beharren wollt. Ihr habt keinen Theil an Jesu Tode, der euch eher nicht zu gute kommen kann, bis ihr ihn mit solchem Glauben annehmet, daß ihr willig und bereit seyd, ihm auch in seinem Tode ähnlich zu werden, daß wir allen Sünden absterben. Denn wir sind mit Christo zu gleichem Tode gepflanzt, sagt Paulus Röm. 6, 5. d. i. wir sind durch den Tod Jesu zu gleichem Tode verbunden und übergeben, dazu wir uns aus Liebe zu unserm gekreuzigten Heilande, und in seiner Kraft nun entschlüßen müssen, ihm ähnlich zu werden in seinem Tode. Wie aber? Eben das erkläret der Apostel v. 10. 11. denn daß Christus gestorben ist, das ist er der Sünde, zur Versöhnung und Abschaffung derselben gestorben, zu einem male, das er aber lebet, das lebet er nun Gott zur Ehre, in seiner Herrlichkeit: Also auch ihr, haltet euch dafür, sehet euch nun als Leute an, die der Sünde abgestorben sind, die ganz todt und unempfindlich gegen alle Reizungen der Sünde seyn, und nur Gott leben müssen, Gott zum Dienst und zur Ehre, in Christo Jesu unserm Herrn. Das, Christen, das ist die Pflicht, dazu uns der Tod Jesu verbindet, dazu uns der heutige Gedächtnißtag seines Todes auffodert und antreibt: Und anders können wir auch der Früchte seines Todes, zum Troste in unserm Tode nicht theilhaftig werden, als wenn wir diese Absicht seines Todes erfüllen, daß wir der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben.

Dünkt

Dünkt euch solches zu schwer; ach so denket, wie sauer und schwer es unserm Heilande geworden ist, den Tod für uns zu leiden, mit der allerschrecklichsten Marter des Leibes und der Seelen zu leiden. Ach wie sollte es uns denn nun zu schwer werden, einem so liebreichen Erretter zu Liebe, und aus dringender Liebe vor unser eignes Wohl, vor unser ewiges Heil, nur eine solche Art des geistlichen Todes zu übernehmen, daß wir unserm eignen Willen und allen schändlichen Lüsten des Fleisches Gewalt und Abbruch thun, der Sünde abzusterben, unser Fleisch zu kreuzigen, die Welt mit ihrer unreinen Lust zu verschmähen, und unser Leben nur ihm zu seinem Dienste zu heiligen? Was thut man nicht Sterbenden zu Liebe, die man lieb hat und ungerne von sich läßt? Können sich heidnische Weiber in Indien entschließen, daß sie aus Liebe zu ihren Männern, aus Verlangen bald bey ihnen zu seyn in der Ewigkeit, daß sie sich mit den Leichen ihrer verstorbenen Männer zugleich lebendig verbrennen lassen? daß sie sichs vor den größten Schimpf achten, wenn sie sich dessen nur weigern wollten? Ach sollten wir denn unserm besten Freunde, dem sterbenden Heilande, nicht so viel zu Liebe thun, daß wir alles sündliche Wesen von ganzem Herzen hassen und verabscheuen, das er mit seinem Blute und Tode gebüßt, und durch sein Kreuz uns in seiner Schändlichkeit vor Augen gestellet hat? Ja Christen, ich beschwöre eure Seelen bey der sterbenden Liebe des Gekreuzigten, daß ihr euch von nun an mit Ernst dazu entschließet, daß ihrs ihm versprecht, heute noch bey seinem Grabe versprecht; aber auch haltet, was ihr ihm schon oft an diesem Tage versprochen habt: O Jesu dir, nur dir, dir leb ich

ganz allein, ich lebe dir, ich sterb in deinem Namen, Jesu sprich Amen! O segne darzu diese Betrachtung —

Text: Die Begräbnißgeschichte.

Ich habe euch schon im vorigen Jahre diese große Absicht des Todes Jesu erklärt, **daß wir mit ihm sterben.** Ich habe euch gezeigt, was das heißt: mit Christo sterben, und daß mehr dazu gehöret, der Sünde abzusterben, als eine flüchtige Erkenntniß und Reue der Sünden, ein bloß leeres Vertrauen auf Jesu Verdienst und dessen Zurechnung, ein unthätiger und oft wiederholter Vorsatz der Besserung. Ich habe euch gezeiget, daß eine **gänzliche und dauerhafte Veränderung** des Herzens, Sinnes und ganzen Lebens dazu erfodert wird, ein solcher Glaube, der das Herz heiliget, und ganz nach Jesu Sinne bildet. O daß ihr dieses Jahr über ein solches Absterben der Sünde gelernt hättet! O daß man viel Proben und Beweise davon in eurem Wandel sehen möchte! Vielleicht würden wir so elende und klägliche Zeiten nicht erlebet, oder doch wenigstens mehr Trost und Beruhigung, mehr Muth und Hoffnung dabey haben.

Jedoch Paulus geht noch weiter in dieser Aehnlichkeit der Gläubigen, mit dem Tode Jesu, als die übrigen Apostel. Er dringet auch so gar auf die Gleichheit mit der **Art des Todes Jesu,** daß wir auch sammt **Christo gekreuziget werden.** Er verlangt auch so gar eine Aehnlichkeit mit der **Folge des Todes Jesu,** mit seinem Begräbniß, daß wir auch sammt Christo begraben werden, so wir anders wünschen, daß wir durch die Kraft seines Todes auch dereinst ruhig, freudig und

selig

selig sterben, ja mit ihm auferstehen aus unsern Gräbern, und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Dünkt euch dieses noch härter, oder vielleicht gar übertrieben, dergleichen von Christen zu fodern; so laßt uns nur den richtigen Verstand dieser Foderungen, aus der eigenen Erklärung des Apostels aufsuchen. Ihr werdet bald finden, daß nichts übertriebenes, nichts unbilliges, oder unmögliches darinne enthalten ist. Und das will ich euch in dieser Stunde zeigen:

Die großen Pflichten derer, die Theil haben wollen an Jesu Tode und Grabe. Sie müssen

I.) sammt Christo gekreuziget; aber auch

II.) mit ihm begraben werden.

Was heißt aber das? und wie soll es zugehen, daß wir erstlich mit Christo gekreuziget werden, so uns anders die Früchte seines Kreuztodes zu Gute kommen sollen?

Erster Theil.

Eben das will ich euch im ersten Theile erklären. Stellt es euch nur nicht allzu schrecklich vor, mit Christo gekreuziget zu werden. Es ist so gefährlich nicht, als es klingt. Es kostet ja das Leben nicht, sondern nur eine Ueberwindung unsrer selbst, nur einen Zwang, den wir unsern bösen Neigungen und sündlichen Begierden anthun, uns mit Gewalt von dem allen loßzureißen, was Gott verhaßt ist und dem Herrn Jesu zur Schande gereicht. Nur dazu verbindet uns der Kreuztod des

Herrn Jesu. Nur dazu sollen wir uns um des Kreuztodes Jesu willen entschließen. Nur dadurch müssen wir dem Kreuztode Jesu ähnlich, und also in den Stand gesetzt werden, aller Früchte desselben in Zeit und Ewigkeit zu genießen. Und das wünscht ihr doch wohl alle, daß uns der Kreuztod Jesu zur Vergebung der Sünden, zum Trost in unsern Leiden und Tode zu gute komme? Ist das aber wohl möglich, so lange wir weiter keinen Antheil an dem Kreuztode Jesu nehmen wollen, als daß wir uns nur mit fester Zuversicht darauf verlassen, daß Christus an unsrer Statt, zu unsrer Erlösung den Kreuztod für uns gelitten hat, und dadurch nur täglich die Vergebung aller Sünden bey Gott suchen? Was hilft das?

Was ist damit ausgerichtet? so wir nicht erstlich zugleich auch selbst so mit Christo gekreuziget werden, daß wir in die Absicht seines Kreuztodes willigen, und dadurch in solche Verbindung mit Christo treten, daß uns Gott mit Recht dafür ansehen kann, als ob wir selbst mit Christo den Kreuztod gelitten, und dadurch unser Recht empfangen, unsre verdiente Todesstrafe nun ausgestanden hätten? Unmöglich aber kann uns Gott dafür ansehen, als ob wir mit Christo gekreuziget wären, so lange wir noch die Sünde lieben, billigen und rechtsprechen, die der unschuldige Jesus mit seinem Kreuztode gebüßet hat, so lange wir unser gottloses Wesen noch verheelen, entschuldigen und vertheidigen, das Gott, zum Beweise seines gerechten Unwillens und Abscheues, auch selbst an dem gerechten Heilande mit so schrecklichen Tode bestrafet hat,

um

um uns desto nachdrücklicher davon abzuschrecken, und alle Liebe und Lust der Sünde uns zu verekeln. Wird doch auch in weltlichen Gerichten die Todesstrafe nicht eher an einem verurtheilten Uebelthäter für **rechtmäßig vollzogen** geachtet, als bis er sein Verbrechen eingestanden und sich des Todes **schuldig erkannt**, bis er in die Vollstreckung seines Todesurtheils **gewilliget hat.** Wie soll denn Gott den Kreuztod seines Sohnes als eine Strafe unsrer Sünden ansehen, **die in der Person Jesu an uns selbst** ist vollzogen worden? so lange wir noch nicht darein willigen und uns dazu bekennen, daß wir selbst diese Todesstrafe verdient haben; so lange wir uns nicht selbst als todeswürdige Uebelthäter vor Gott erkennen, alle unsre Sünden als todeswürdige Verbrechen hassen, verabscheuen und verdammen; so lange wir nicht selbst in die großen **Absichten willigen**, darzu uns der Kreuztod Jesu verbindet, die Gott ausdrücklich als **Bedingungen** von uns fodert, so uns der Kreuztod seines Sohnes zu gute kommen soll. Welches sind aber diese Absichten? Nur, dazu sagt Petrus, wie ihr im Eingange gehöret habt, nur dazu hat Christus unsre Sünde gleichsam ans Kreuz gehangen, auf daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben, 1 Petr. 2, 24. Nur dazu, sagt Paulus, ist Christus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst und nach dem Sinne ihres Fleisches leben, sondern nach dem Willen und Bilde dessen leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15. Williget ihr nun, Christen, in diese Absicht des Todes Jesu, daß ihr der Sünde absterben und nur Christo zum Dienst und zur Ehre leben wollt; so tretet ihr dadurch allererst in solche

Gemein-

Gemeinschaft des Kreuztodes Jesu, daß ihr als solche von Gott angesehen werdet, die selbst schon mit Christo gekreuziget, und nach überstandenen Todesurtheile nun frey sind von allem Anspruch und Vorwurf, von aller Strafe ihrer begangenen Sünden. Denn so einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben; so sind alle, die in die Absicht seines Todes willigen, dafür anzusehen, als ob sie selbst sammt Christo gekreuziget und gleiches Todes mit ihm gestorben wären. Denn eben dazu, sagt Paulus, nur dazu ist Christus für alle gestorben, auf daß die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst, sondern nur dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 14. 15.

Eben so erkläret sich der Apostel auch Röm. 6. Wir wissen, spricht er im 6. v. daß unser alter Mensch sammt Christo gekreuziget ist. Unser alter Mensch heißt das ganze Verderben der Sünde, darinne wir uns alle von Natur befinden, und das, sagt Paulus, das ist sammt Christo gekreuziget, d. h. die Sünde des menschlichen Geschlechts ist mit Christo zugleich, oder in der Person Christi, an seinem Kreuze verurtheilt, bestraft und öffentlich als ein gekreuzigter Uebelthäter, aller Welt zum Greuel und Abscheu dargestellet worden. In der Person des unschuldigen Jesu ist also die Sünde der ganzen Welt gleichsam ans Kreuz gehängt, sie ist öffentlich verdammt und verurtheilt worden, als ein Uebelthäter, der des Todes schuldig ist, der keines Menschen Liebe, kein Mitleiden verdient, sondern Schimpf und Schande, Haß und Spott. Ach ists möglich, Christen, daß ihr nun gleichwohl noch Wohlgefallen an irgend einer Sünde haben könnt? an der

Sünde,

Sünde, die so öffentlich durch den Kreuztod Jesu ist beschimpft, und in ihrer Schande und abscheulichen Gestalt, in ihrer Häßlichkeit und Strafbarkeit ist offenbar gemacht worden, so, daß wir entweder den unschuldigen Jesum vor einen Uebelthäter erkennen, oder uns der Sünde schämen, und sie als den schändlichsten Greuel verabscheuen müssen, daß wir es uns vor die größte Schande rechnen müssen, uns mit irgend einer Sünde zu verunreinigen. Denn wer wird die Leiche eines verurtheilten Uebelthäters auch nur gerne anrühren, dessen sich ein jeder schämt, dafür einen ekelt und grauet? Noch vielmehr haben wir Ursache uns für aller Sünde zu ekeln und zu scheuen, die nun einmal als ein Mörder an Jesu Kreuze ist verurtheilt, und so zu Schanden gemacht worden, daß wir uns billig schämen müssen, sie nur anzurühren, oder mit irgend einem Laster uns in die geringste Gemeinschaft einzulassen. Denn eben dazu, sagt Paulus, ist unser alter Mensch sammt Christo gekreuziget, auf daß der sündliche Leib, d. i. das Verderben unsrer sündhaften Natur aufhöre, und wenigstens so weit abgeschafft werde, daß wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen, daß sie keine Gewalt und Herrschaft mehr über uns habe, daß wir todt und unempfindlich werden gegen alle ihre Reizungen. So, Christen, so muß also der alte Mensch sammt Christo gekreuziget werden, daß wir täglich immer mehr ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, Hebr. 12, 1. und laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist, daß wir uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes immer mehr und mehr reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, 2 Cor. 7, 1.

Ihr

Ihr sehet aber wohl, daß das auf einmal nicht möglich ist. Der Kreuztod ist eine langsame Todesart, daher sich Pilatus selbst wundert, daß der gekreuzigte Jesus schon todt sey? da den zween Mördern, die sich sonst noch lange hätten quälen müssen, wegen des nahen Sabbaths, die Beine zerschlagen wurden, um ihren Tod zu beschleunigen. Noch schwerer aber und langsamer geht es mit der Kreuzigung des alten Menschen zu. Er ist zwar einmal für allemal außer uns sammt Christo gekreuziget; nun aber muß solches auch in uns fortgesetzt, und diese Kreuzigung des sündlichen Verderbens in uns selbst nach und nach vollzogen werden.

Wir müssen uns daher Zeit dazu nehmen, und zweytens also mit Christo gekreuziget werden, daß wir aus dringender Liebe zu dem gekreuzigten Heilande, und in seiner Kraft, alles was noch böse und sündlich an uns ist, nach und nach abschaffen, alle sündliche Begierden, die sich von Zeit zu Zeit noch in uns regen, mit Gewalt ersticken, und so zu tödten suchen, daß keine einzige Sünde mehr herrsche in unserm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten, in ihren Lüsten. Das, Christen, das ist die rechte Kreuzigung mit Christo, eine so anhaltende und unermüdete Beschäfftigung des Glaubens, der immer Jesu Kreuz für Augen hat, und durch dessen Betrachtung alle unordentliche Lust und sündliche Begierden tödtet, so bald sich auch nur die geringste Neigung zum Geiz, Neid, Hochmuth, Zorn und Grimm, zur Feindseligkeit, Rachgier, Wollust und andern Lastern im Herzen reget. Das ists, was Paulus sagt, Gal. 5, 24. die Christo angehören,

ren, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden: Und welcher Fleiß, welche Wachsamkeit gehöret dazu, beständig so aufmerksam auf sein eigen Herz zu seyn, daß man auch den angenehmsten Schooß und Gewohnheitssünden durchaus nicht den geringsten Willen mehr lasse und keine Freyheit weiter gestatte, daß man auch seinen Lieblingsneigungen am meisten widerstehe, und derselben am wenigsten schone, je leichter sich diese am ersten unvermerkt wieder einschmeicheln, und einige Gewalt über uns erlangen können. Wo ihr also merket, Christen, daß das Herz noch am meisten hinhängt, da müßt ihr auch die meiste Kraft anwenden, durch fleißige Betrachtungen des Kreuztodes Jesu das Herz davon abzuneigen. Der Geizige muß sich selbst Gewalt anthun, seine Geldbegierde zu ersticken, und aus Liebe zu dem Gekreuzigten, der unmäßigen Liebe der irrdischen Güter mit Gewalt solchen Abbruch zu thun, daß er lieber alle sein Vermögen zum Dienste Jesu aufzuopfern, oder zu verlieren bereit sey, ehe er diese Wurzel alles Uebels in seiner Seele wieder einwurzeln lasse. Der Hochmüthige muß seinen Rang und Staat, alle eitle Ehre zu verleugnen, ja um des Namens Jesu willen lieber Schmach zu leiden bereit seyn, ehe er sein Herz bezaubern läßt, auf so nichtige Vorzüge im geringsten stolz zu seyn. Der Wollüstige muß allen unmäßigen Ergötzungen der Sinne lieber gar entsagen, und sich selbst Wehe thun, ehe er den unreinen Lüsten des Fleisches einige Gewalt über seinen Geist verstattet. Der Feindselige muß alle Rachgier bestreiten, und die empfindlichsten Beleidigungen ohne Grimm und Bitterkeit verschmerzen lernen.

Freylich

Freylich thut diese Kreuzigung des Fleisches wehe, und geht dem Menschen schwer ein, seinen Begierden solchen Widerstand, solchen Abbruch zu thun, dabey man oft manche Vortheile in Zeitlichen, manche scheinbare Ehre und Schmeicheleyen, manche Ergötzungen der Sinne entbehren muß, und sich gar oft Haß, Zorn, Neid, Feindschaft, Schmach und Lästerung, manche ungleiche Urtheile und nachtheilige Folgen zuzieht, wenn man in allen Stücken so redlich und gewissenhaft handeln, und durchaus keine Sünde vertragen, durchaus nichts leiden will, was Christo zuwider ist, und seinem Kreuze zur Schande gereicht. Es thut freylich wehe; aber es hilft nichts vor. So wir Christo angehören und Theil nehmen wollen an den Früchten seines Kreuztodes, so müssen wir uns dazu entschließen, wie Paulus sagt: Ich achte alles für Schaden, was ich sonst vor meinen größten Gewinn und Ruhm gehalten, was ich sonst nach meinen jüdischen Vorurtheilen, als mein größtes Glück und Vergnügen angesehen habe, Phil. 3, 8. 9. Um Christi willen achte ich das alles nun für Koth und Unflath, darinne ich sonst nach den jüdischen Gesetzen meine Gerechtigkeit gesucht, darauf ich mir sonst die größte Ehre, das meiste Verdienst eingebilder habe. Das alles achte ich nun für nichts mehr, damit ich nur Christum gewinne, und in ihm erfunden werde. Und so bin ich durchs **Gesetz des Glaubens**, durch die Lehre des Evangelii Christi, nun auch **dem Gesetze der Werke**, das ist, der Lehre und Meynung, sich durch äußerliche Gebräuche eigene Verdienste zu erwerben, dem bin ich ganz abgestorben, so daß ich nur Gott lebe, Gal. 2, 19. dem ich mich mit gänzlicher Verleugnung alles eigenen Willens, in allen Stücken

cken nur gefällig zu machen suche in Christo seinem Sohne. Ich bin mit Christo gekreuziget, dem ich aus Liebe, um seines Kreuztodes willen, nun alles aufzuopfern bereit bin, was mir sonst noch so angenehm war. Ja es sey ferne von mir rühmen, spricht der Apostel Gal. 6, 14. ich suche in nichts weiter meine Ehre, mein Glück und ganzes Vergnügen, als nur allein in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi, d. i. in der Lehre von dem gekreuzigten Jesu, durch welchen mir, um der Liebe willen zu meinem gekreuzigten Heilande, die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt, d. i. mein Herz ist gegen alles, was noch so hoch in der Welt geachtet wird, eben so gleichgültig, todt und unempfindlich, als die Welt gegen mich ist. Ach selige Seelen, die also sammt Christo gekreuziget sind, daß sie mit Wahrheit sagen können: ich bin der bösen, lasterhaften, hochmüthigen, wollüstigen, feindseligen, der betrüglichen Welt bin ich gekreuziget, die mich nichts achtet, und die Welt ist mir gekreuziget, daß ich sie nichts achte, mit aller ihrer vergänglichen Lust, Pracht und Herrlichkeit, mit ihrem wüsten und ungöttlichen Wesen, das mir verhaßt ist. Denn wer so der Welt und sich selbst absterbt, weil er noch lebet, der kann desto ruhiger, freudiger und seliger sterben, wenn er nun die Welt verlassen muß. Wer so mit Christo gekreuziget ist, der kann auch in seinem Tode getrost seyn, und mit ihm zur Herrlichkeit eingehen. Denn mein Trost in Todesnoth ist des Herren Jesu Tod.

Zweyter Theil.

Nur laßt uns noch die zweyte Pflicht derer lernen, die an Jesu Tod und Begräbniß Theil nehmen

wollen, sie müssen auch mit Christo begraben werden. Ich will auch diese Pflicht theils erklären, theils ihre Wichtigkeit einschärfen.

Was heißt also erstlich, wir müssen mit Christo begraben, oder ihm in seinem Begräbnisse ähnlich werden? Was gieng mit Christo vor, da er begraben ward? Sein entseelter Leichnam wird von seinem Kreuze abgenommen, er wird den Augen der Welt entrissen, aus aller fernern Verbindung mit andern Menschen gesetzt, er wird in einem fest verriegelten und wohlverwahrtem Grabe verschlossen, daß seiner nicht mehr gedacht werden, daß er nie wieder zum Vorschein kommen sollte, nach dem Willen seiner Feinde, die ihn lieber gar als einen Gottlosen begraben, ins Thal Hinnom geworfen und verbrannt, oder der gänzlichen Verwesung überlassen hätten. Nun hat Gott diesen Rath der Feinde Jesu zwar verhindert, und zum öffentlichen Beweise seiner Unschuld nicht zugegeben, daß sein Heiliger verwese. Die Sünde aber, unser alter Mensch, der sammt Christo gekreuziget ist, o der verdient nichts bessers, als ein so schimpflich Begräbniß, daß er als ein Verfluchter aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, daß er von aller Menschen Augen entfernt, und als ein verurtheilter Uebelthäter zur ewigen Vergessenheit der gänzlichen Verwesung überlassen werde. Und so, Christen, so müssen wir auch sammt Christo begraben werden, daß wir die Sünde, der wir nun einmal abgestorben sind, die wir um des Kreuztodes Jesu willen dem Tode übergeben haben, daß wir solche nun gleichsam auch unter die Erde bringen, daß wir uns gänzlich auch von aller äußerlichen Gemeinschaft mit allem sündlichen Wesen der Welt entfernen, und uns allen Gelegenheiten,

allen

allen Reizungen zu irgend einer Sünde entziehen, wenn sie noch so vortheilhaft und dem Fleische noch so angenehm wären. Das, Christen, das heißt mit Christo begraben werden, wenn wir aus Liebe zu Jesu, in seiner Kraft, und nach seinem Beyspiele, als todte, die der Welt gekreuziget sind, nun auch alle fernere Gemeinschaft mit allem ungöttlichen Wesen und weltlichen Lüsten ganz aufheben, und die Sünde gänzlich also zu vernichten suchen, daß nichts mehr, auch kein böser Schein von ihr mehr übrig bleibe.

Und nun höret die **Bewegungsgründe**, damit uns die Schrift diese wichtige Pflicht einschärft. Eben dazu, sagt Paulus Röm. 6, 4. verbindet uns die Annehmung unsrer Taufe, da wir unter das Wasser getaucht und durch diese äußerliche Handlung schon eingeweihet worden sind zu dieser Aehnlichkeit mit Jesu Tode. Das heißt: wir sind sammt Christo durch die Taufe begraben zu gleichem Tode, wir haben uns da schon zu gleichem Tode mit Christo bekannt, und dazu verbindlich gemacht, daß wir seinen Tod, nicht nur **zur Versöhnung**, sondern auch zur gänzlichen **Vertilgung unsrer Sünden** annehmen, und in der Kraft des Todes Jesu der Sünde absterben, unser Fleisch kreuzigen, alles gottlose Wesen gleichsam begraben, und an dessen gänzlichen Vernichtung arbeiten wollen; daß wir um des Todes Jesu willen dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen entsagen, und nur dem leben wollen, der für uns gestorben und auferstanden ist. Bedenket also, Christen, eure Gelübde, die wir Gott schon als Kinder in unsrer Taufe gethan. O dieser Bund des guten Gewissens mit Gott, dadurch wir

als getaufte Christen, Gott und unserm Heilande uns zum Dienst und Gehorsam verpflichtet haben, der verbindet uns nun zu dieser großen Pflicht: Und sollte er uns nicht billig unser Lebelang ermuntern und antreiben, unser Wort zu halten, unser Versprechen zu erfüllen, unsre Gelübde dem Herrn Jesu zu bezahlen? daß wir als Leute, die durch die Taufe auf Jesu Tod gleichsam mit ihm begraben sind, daß wir, gleichwie Christus durch sein Begräbniß den Augen der Welt entrissen worden, daß wir uns nun auch von aller Gemeinschaft mit ihrem sündlichen Wesen, und allen unfruchtbaren Werken der Finsterniß entfernen; daß wir uns der Welt in ihren Lastern nicht mehr gleich stellen, und keinen Theil nehmen an ihren Sünden, wie Joseph, der nicht willigte in den Rath der Gottlosen; daß wir uns die Menge böser Beyspiele nicht hinreißen, und weder die Reizungen der ruchlosen Welt, und ihre Lockstimmen, noch ihre Drohungen, ihre Schmach und Verfolgung uns zu irgend einer Sünde verleiten, oder in unsern Christen- und Berufspflichten hindern lassen. So machts Joseph, so machts Nicodemus, die sich keinen Haß, keinen Schimpf, keine Gefahr ihres Glücks, Vermögens und Lebens abhalten lassen, die Unschuld des gekreuzigten Jesu, ihren Glauben, ihre Liebe zu ihm, durch sein ehrlich Begräbniß, auch öffentlich seinen Feinden zur Schande, zum Trotz zu beweisen. Sie wagen es mit Gott, und der giebt ihnen Muth und Kraft, der fördert ihr Werk, das niemand hindern kann, das ihnen nach Wunsche gelingt: Und so Christen, so muß es seyn, so müssen auch wir uns beweisen als treue Nachfolger des gekreuzigten Jesu, die mit ihm gestorben und begraben sind, die eben so wie er todt und unempfind-

empfindlich sind gegen alles sündliche Wesen der Welt, die so von ihrer Gemeinschaft abgesondert sind, daß sie gar keinen Wohlgefallen, keinen Geschmack mehr haben an ihren Eitelkeiten und Thorheiten, an ihren unreinen Wollüsten, an ihren ärgerlichen Sitten und sündlichen Gewohnheiten, die sich weder den betrüglichen Glanz ihrer reizenden Schönheiten mehr locken, noch ihren Spott und Haß mehr schrecken lassen.

§ Ach lernet dazu von den Feinden Jesu diese nöthige Klugheit der Gerechten. Wie besorgt sind diese, daß der begrabene Leichnam des gekreuzigten Jesu nicht gestohlen, oder wieder lebendig werden, und auferstehen möchte aus seinem Grabe? Wie vorsichtig verriegeln sie deswegen den Eingang zu seinem Grabe mit einem Steine, und bewachen es mit Hütern, damit der letzte Betrug, wie sie sagen, nicht ärger werde denn der erste? So unnöthig, so vergeblich diese Vorsorge bey dem Grabe Jesu ist, der nicht im Tode bleiben, der vom Tode gar nicht gehalten werden konnte, der nach dem unwandelbaren Rathe der Gottheit nothwendig wieder auferstehen mußte: So nöthig ist gleichwohl diese Vorsorge bey dem **geistlichen Begräbnisse des alten Menschen,** der sammt Christo gekreuziget ist. Wie leicht wacht die Sünde wieder auf, der wir abgestorben sind? Wie leicht wird das sündliche Fleisch wieder rege und lebendig, das wir gekreuziget haben mit allen Lüsten und Begierden? O diese sterben, sie verwesen niemals gänzlich, diese Lüste des Fleisches, so lange wir in diesem Leibe der Sünden und des Todes wohnen. Ja wenn sie auch bisweilen ganz todt zu seyn scheinen, und sich die längste Zeit gar

nicht mehr regen: O werdet deswegen ja niemals sicher, meine Freunde, irgend einer Sünde, wenn es auch der kleinste und geringste Fehler in euren Augen scheint, nur einigen Willen zu lassen. Werdet ja niemals vermessen, euch in einige Gefahr der Verführung zu begeben, und der Güte eures Herzens, der Stärke eurer Tugend, euren eignen Kräften zu viel zuzutrauen. Werdet ja niemals leichtsinnig, auch nur die geringste Erinnerung eures Gewissens zu übergehen, daß ihr etwas thut, davon euch euer Herz sagt: es sey unrecht; oder etwas unterlaßt, das ihr vor eure Pflicht erkennet. Werdet ja niemals träge und müde in dem Kampfe wider alle Sünden, besonders aber wider diejenigen, die ehemals schon durch die Gewohnheit große Gewalt über euch erlangt, die am längsten geherrscht haben, dazu ihr noch den meisten Hang, die stärkste Neigung in euch fühlt, dazu euch der Zustand eures Leibes, euer Stand und Beruf, euer Umgang mit andern Menschen, eure Lebensart, die meiste Gelegenheit und Veranlassung, die bequemsten Mittel, die stärksten Reizungen giebt. O wachet über diese Sünden, wachet um desto mehr, wenn sie gleich schon mit Christo gekreuziget und begraben sind. Und wenn sie noch so gewiß, schon ganz erstorben und verweset zu seyn scheinen: O trauet ihnen ja nicht, diesen betrüglichen Lüsten des Fleisches, sondern vergrabet sie immer tiefer, und verriegelt sie gleichsam in ein verschlossenes Grab, in einer Felsengruft: Verwahret alle Zugänge von außen, dadurch sie wieder rege und lebendig werden können: Stellet Wächter dafür; ein Herz, das Christo mit reinem Glauben und brünstiger Liebe ergeben ist; ein Herz, das aufmerksam ist auf alle

Gele-

Gelegenheiten und Reizungen zum Bösen, auf alle Hindernisse des Guten; ein Herz, das strenge und unerbittlich ist gegen alle Sünden, und eifrig in der Liebe der Tugend; ein Herz, das anhält mit Wachen und Beten.

Denn so, Christen, wenn ihr also mit Christo gekreuziget und begraben, auch wachsam über euch selbst seyd, daß keine Sünde wieder lebendig und keine böse Lust in euch mächtig werde, daß der sündliche Leib so aufhöre, daß ihr hinfort der Sünde nicht mehr dienet: So, Christen, so könnt ihr alsdenn euch aller Früchte des Todes und Grabes Jesu mit freudiger Gewißheit des Glaubens getrösten: So könnt ihr der Sünde und allen Vorwürfen des nagenden Gewissens, dem Teufel und der Welt, dem Tode und der Hölle, dem allen könnt ihr alsdenn freudig Troß bieten: Tod, dein Stachel ist entzwey, Christus ist zum Gift dir worden; denn ich habe sein Wort, wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Nun kommt, ihr Teufel, sprecht mir Hohn, fragt: ob ich sey Gottes Erbe? Ja das bin ich, das weis ich gewiß, denn Jesus Christus Gottes Sohn bleibt mein Erbtheil auch wenn ich sterbe. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn: Darum wir mögen nun leben oder sterben, so sind wir doch allemal des Herrn. Wir gehören Christo an, mit dem wir gekreuziget, mit dem wir begraben sind, mit dem werden wir also auch auferstehen, und mit ihm dereinst zur Herrlichkeit erhaben werden. Drum Hölle schweig, denn deine Gluth ist nun völlig ausgelöschet. Jesus ist es, dessen Blut mich ganz rein von Sünden wäschet, und mich frey vom Feuer spricht: meinen Je-

sum laß ich nicht. Nur laß mich auch mein Jesu nicht, wenn es mit mir kommt zum Ende, wenn mir Sinn und Herze bricht: Ach da, da nimm Herr! nimm in deine Hände meinen Geist, mein Lebenslicht; ach mein Jesu laß uns nicht. Amen.

Eilfte Predigt.

Die Aehnlichkeit mit Christo in seiner Auferstehung.

Am zweyten Osterfeyertage.

Mein Heiland, du bist gestorben um unsrer Sünde willen, und dein Tod hat uns zu der Entschließung erweckt, daß wir mit dir sterben, der Welt und alle dem absterben wollen, was dir verhaßt, und deinen Geboten zuwider ist. Du bist aber auch, siegreicher Erlöser! um unsrer Gerechtigkeit willen herrlich wieder auferwecket worden. O möchten wir dadurch auch zu einem neuen Leben des Geistes auferweckt, möchten doch alle, die noch todt sind durch Uebertretung und Sünde, dadurch ermuntert werden, nun ungesäumt mit dir aufzustehen, und in einem neuen Leben zu wandeln. Ist dein Tod schon so mächtig in uns, daß wir in deiner Kraft der Sünde absterben: O so laß doch noch vielmehr dein Leben so mächtig und durchdringend in allen Seelen deiner Christen werden, daß wir von nun an nur dir unserm Erlöser zu Ehren und in deiner Kraft leben, nur dir dienen ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist. Anders begehre ich gar nicht zu leben, als nur in deinem Dienste, Herr Jesu! Was hilft uns auch sonst das elende Leben in diesen Wohnungen der Sterblichkeit, wenn wir nicht

hier

hier schon in deiner Gemeinschaft heilig und unsträflich leben; künftig aber die Hoffnung haben, auch mit dir glücklich und ewig selig zu leben in deiner Herrlichkeit? Ach dazu hilf uns Herr den Dienern dein, die mit deinem theuren Blute erlöset seyn, hilf deinem Volke und segne dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich. Amen.

Geliebten Freunde! Kann uns der Tod Jesu anders nicht zu Gute kommen, als wenn wir mit ihm sterben, wie ich euch zuletzt an dem Sterbetage unsers gekreuzigten Heilandes gezeiget und dazu ermuntert habe: O so könnt ihr leicht denken, daß wir auch des Lebens Jesu und aller heilsamen Früchte seiner Auferstehung nicht anders theilhaftig werden können, als wenn wir **mit ihm geistlich auferstehen, zu einem neuen Leben,** das aus Gott ist. Das, Christen, das ist die große Absicht des Todes und der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, eine solche Begnadigung der Sünder, dadurch wir nicht nur mit Gott versöhnt, sondern auch geheiliget, und in Christo ganz neue Creaturen, neue Menschen werden, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß wir durch desselben Gnade auch gerecht und Erben werden des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Das, Christen, das ist die selige Veränderung des ganzen menschlichen Geschlechts, die Gott durch das wundervolle Erlösungswerk seines Sohnes auszurichten gesucht hat. Nur dazu hat er ihn in die Welt gesandt und für uns alle in den Tod dahin gegeben: Nur dazu hat er ihn von den Todten wieder auferweckt und gesetzt zur Rechten seiner Kraft im Himmel, und zum Haupte

seiner Gemeine über alles: Nur dazu ist das alles geschehen, damit seine Erlösten in der Kraft des Glaubens an seinen Namen, und unter den Führungen seines guten Geistes, mit ihm geistlicher Weise sterben, aber auch mit ihm auferstehen und in einem neuen Leben wandeln, bis sie dereinst mit ihm auch zur Herrlichkeit erhaben werden. Das, Christen, das ist die einstimmige Lehre aller Apostel Jesu Christi, die uns alle mit einem Munde darauf weisen, daß uns das Leben, Leiden und Sterben des Sohnes Gottes, daß uns seine Auferstehung und Herrlichkeit, und alles, was er uns damit erworben hat, daß uns dieses alles nicht anders als **in dieser Ordnung** zu gute kommen kann, wenn wir der Sünde absterben, wie Petrus sagt, 1 Pet. 2, 24. aber auch der Gerechtigkeit leben. Denn er ist **um unsrer Sünde willen** dahin gegeben, nämlich zur Versöhnung und Abschaffung derselben, daß wir der Sünde absterben, und von aller Schuld, Strafe und Herrschaft derselben befreyet werden: Er ist aber auch **um unsrer Gerechtigkeit willen** auferwecket worden Röm. 4, 25. daß wir dadurch nicht nur von seiner Unschuld und Gerechtigkeit überzeugt, sondern auch derselben theilhaftig und ähnlich werden, der Gerechtigkeit zu leben, und in seiner Kraft eben so unschuldig, heilig und gerecht vor Gott und Menschen zu wandeln, als wir ihn haben zum Fürbilde. Nur darum, sagt Paulus 2 Cor. 5, 15. ist Christus für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Was hilft euch also, Christen, die Auferstehung eures Heilandes, wenn sie euch Jahr aus Jahr ein verkündiget, und dieses Fest drey Tage lang mit Kirchengehen,

hen, beten und singen gefeyert wird? was hilft das, so ihr es bey einem so todten Glauben bewenden laßt, daß ihr nur die Wahrheit dieser Geschichte erkennt und glaubt, weiter aber keinen Theil daran nehmen wollt, auch weiter keinen Eindruck, keine Bewegung, keine heilsame Veränderung eures Herzens und Lebens dadurch in euch anrichten laßt? Ist das die ganze Verehrung, die ihr dem auferstandenen Jesu schuldig seyd, daß ihr nur die Predigt von seiner Auferstehung als ein Mährchen mit anhört, und allenfalls bewundert, daß ihr sie vor wahr haltet, und ihm zu Ehren etwa einige Dank- und Freudenlieder, oft ohne Gedanken und Empfindung des Herzens mitsingt; daß ihr euchs endlich auch gar wohl gefallen laßt, daß euch Christus durch seinen Tod erlöset, und durch seine Auferstehung Gnade, Leben und Seligkeit verkündiget hat, darauf sich die meisten nur mit blinder Zuversicht verlassen und ganz sicher in ihren Sünden dahin gehen? Ist das euer Glaube an die Auferstehung Jesu: O so sage ich euch, Christen, mit einem so leeren und todten Glauben beschimpft ihr Jesu Tod, der euch verbindet der Sünde zu sterben; damit verleugnet ihr seine Auferstehung, die euch verbindet nur dem zu leben, der für euch gestorben und auferstanden ist.

Der Sünde sterben und der Gerechtigkeit leben, das, Christen, das ist eure Pflicht, dazu ihr euch selbst in eurer Taufe schon verbindlich gemacht, die ihr da schon Christo angelobt und versprochen habt, wie Paulus sagt Röm. 6, 3. Denn ihr seyd auf Christi Tod getauft, d. i. auf das Bekenntniß des Todes Jesu, daß ihr denselben, als die Versöhnung für eure Sünden annehmen,

men, und in der Kraft seines Todes allen Sünden absterben, allem gottlosen Wesen der Welt entsagen, und mit gehorsamen Glauben euer ganzes Leben zu Jesu Dienste heiligen wollt. Wir sind also, sagt Paulus v. 4. durch die Taufe auf Christi Tod, dadurch sind wir nun auch samt Christo begraben, d. i. wir sind durch die Taufe in solche Gemeinschaft des Todes Jesu aufgenommen worden, die uns verbindet, ihm darinne so ähnlich zu werden, daß, gleichwie Christus auferwecket ist von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also auch wir in einem neuen Leben wandeln sollen. Denn so schließt der Apostel v. 5. 6., sind wir mit ihm gepflanzt zu gleichem Tode, d. i. sind wir ihm in seinem Tode so gleich worden, daß wir mit ihm der Sünde abgestorben sind; so müssen wir ihm ja billig auch in seiner Auferstehung so ähnlich werden, daß wir den alten Menschen, unsern ehemaligen sündlichen Zustand, als einen gekreuzigten Uebelthäter mit Ekel und Abscheu ansehen, und hinfort der Sünde nicht mehr dienen, sondern nur der Gerechtigkeit leben. Denn Christus, fährt er v. 9. fort, nachdem er einmal von den Todten auferweckt ist, stirbt nun fort nicht mehr, der Tod hat weiter keine Macht mehr an ihm; denn er ist v. 10. ein vor allemal der Sünde gestorben, und lebet nun in Ewigkeit, Gott seinem himmlischen Vater zu Ehren. Also auch ihr, sagt der Apostel v. 11., haltet euch dafür, sehet euch nach eurer Christenpflicht als solche Leute an, die nun einmal durch die Kraft des Glaubens der Sünde abgestorben sind, und also weiter keine Gemeinschaft mehr mit der Sünde haben, der ihr weiter keinen Willen mehr lassen dürft, sondern nur Gott zum Dienste, Gott zur Ehre

leben

leben müßt in Christo Jesu unserm Herrn, in seiner Kraft und nach seinem Beyspiele. Und dazu laß doch Herr Jesu die Verkündigung deines Lebens in diesen heiligen Tagen aller Orten so gesegnet seyn, daß recht viel Seelen dadurch erwecket werden, aus dringender und dankbarer Liebe zu dir, unserm einigen Erretter, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Wir beten darum —

Text: Evangel. Luc. 24, 13-35.

Es klingt freylich gar angenehm und erfreulich, wenn wir mit der Gemeine des Herrn in diesen Tagen singen: Jesus, der mein Heiland lebt, ich werd auch das Leben schauen. Wie aber, Christen? könnt ihr euch denn auch alle eine gegründete Hoffnung dazu machen? Ja ihr **könnt**, so ihr nur **wollt**: Aber merket wohl, was Petrus sagt, nicht anders als in der Ordnung, daß ihr wiedergeboren werdet zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten, 1 Petr. 1, 3. daß eure Herzen dadurch ganz umgekehrt und nach Jesu Sinne gebildet werden, ihn über alles zu lieben, und rechtschaffen in seinen Geboten zu wandeln. Nicht anders als **unter dieser Bedingung**, kann und soll uns die Auferstehung Jesu zur lebendigen Hoffnung der Gnade Gottes und unsrer künftigen Seligkeit zu Gute kommen, wenn wir mit ihm der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. Wollt ihr diese Bedingung nicht eingehen, meine Freunde, so kann euch weder Jesu Tod, noch seine Auferstehung was helfen, so ist seine ganze Erlösung an euch verloren. Denn ihre ganze Absicht

sicht ist eine solche Begnadigung und Heiligung der Menschen, dadurch wir tüchtig werden zur seligen Vereinigung mit Gott in jener Ewigkeit. Diese Veränderung aber unsers Seelenzustandes, die dazu nöthig ist, stellt uns die Schrift eben darum, weil sie durch Jesu Tod und Auferstehung veranstaltet ist, auch unter diesen Bildern vor, daß sie solche als eine Aehnlichkeit mit Christo in seinem Tode und in seiner Auferstehung abbildet. Es ist also umsonst, daß ihr Christen heißt, und ihr habt noch weit eher die schwerste Verdammniß zu gewarten, als die nichts von Christo wissen, so ihr euch zu Jesu Tode und Auferstehung bekennt, und gleichwohl diese Absicht derselben nicht erfüllen wollt. Seyd ihr aber Christo in seinem Tode so ähnlich worden, wie ich vor wenig Tagen gezeiget habe: Nun wohlan, so entschlüßt euch heute auch

Zur Aehnlichkeit mit Christo in seiner Auferstehung. Lernet deswegen:

I.) Wie ihr durch die Kraft der Auferstehung Jesu, mit ihm zu einem neuen Leben auferstehen; aber auch

II.) nach dem Beyspiele des auferstandenen Jesu, mit ihm in einem neuen Leben wandeln müßt.

Erster Theil.

Es thut mir leid, meine Zuhörer, daß ich vielleicht durch diese Betrachtung, die meisten unter uns in ihrer falschen Ruhe stören, und ihnen den eingebildeten Trost absprechen muß, den sie sich mehrentheils ohne allen

allen Grund aus der Auferstehung Jesu nehmen. Denn weiter suchen und verlangen die meisten nichts aus allen Predigten, als nur leeren Trost in ihren Sünden, damit sie das irrende Gewissen einschläfern, wenn sie sich einbilden: da Christus für sie gestorben und auferstanden ist, so sey nun einmal für allemal die Sünde des ganzen menschlichen Geschlechts dadurch wirklich schon so versöhnt, daß alle Schuld und Strafe derselben ganz und gar aufgehoben worden, und die Sünde nichts mehr zu bedeuten habe, daß nun weiter kein Zorn Gottes, kein Fluch des Gesetzes, keine Strafe der Sünde mehr zu fürchten, sondern Gott allen Menschen nun schon so gnädig sey, daß er ihnen alle ihre Sünden um Christi willen zu gute halte, und es so genau nicht mehr nehme, sie mögen leben wie sie wollen, wenn sie sich nur fest auf Jesu Verdienst verlassen, wenn sie ihre Sünden nur alle Tage erkennen, bereuen, Gott abbitten und Besserung versprechen, auch äußerlich bisweilen eine Gestalt der Tugend annehmen, das Herz mag übrigens noch so lasterhaft und fleischlich seyn, voll Geiz, Neid, Hochmuth, Rachgier, Wollust und andern herrschenden Lüsten. Das ist leider der elende Glaube, damit sich so viele unsrer Christen selbst betrügen, und in ihr Verderben stürzen, und ich wollte gerne nichts dawider sagen, wenn mich nicht die Liebe zu euren Seelen und mein Gewissen dränge, euch offenherzig zu bekennen, ihr könnt mit einem so leeren und todten Glauben, der das Herz nicht heiliget, unmöglich vor Gott bestehn.

Nein, Christen, ihr habt warlich keinen Theil an allen Früchten der Auferstehung Jesu, es sey denn, daß ihr dadurch erstlich mit Christo zu einem neuen Le-

ben auferwecket, d. i. von neuen geboren und ganz andre Menschen werdet, so treue Bekenner und Verehrer des auferstandenen Jesu, die aus dringender Liebe vor seine Erlösung, nicht nur aller herrschenden Liebe und Lust aller Sünde entsagen, und allem gottlosen Wesen der Welt ganz absterben, sondern auch ein ganz neues Herz, ganz andre Einsichten, Gesinnungen und Triebe der Seelen annehmen, so, daß sie Jesum über alles lieben, und nur Lust zur Wahrheit, nur Wohlgefallen an der Tugend, nur Geschmack an alle dem haben, was wahr, was gut, keusch, gerecht, erbar, und dem Willen Gottes gemäß ist. Denn das, Christen, das heißt, mit Christo auferstehen, zu einem neuen und Gott wohlgefälligen Leben auferstehen, das ganz der Vorschrift seines Willens gemäß und dem Bilde Jesu ähnlich ist. Nur das ist der rechte Glaube an die Auferstehung Jesu, wenn wir solche als die größte Wohlthat ansehen, darauf aller Menschen ewiges Heil beruhet, und dadurch mit innigster Freude erfüllet, mit neuen Muth und heiligen Eifer belebt werden, diesen göttlichen Erlöser, der so viel an uns gewendet hat, nun über alles in der Welt von ganzen Herzen zu lieben, zu fürchten, zu vertrauen, und alle Kräfte Leibes und der Seelen ganz zu seinem Gehorsam aufzuopfern. Einen solchen Eindruck, eine solche Veränderung macht das Leben Jesu in den Herzen seiner Jünger und aller die ihm angehören, die durch seinen Tod in die äußerste Bekümmerniß gesetzt worden, denen an seinem Leben so viel gelegen war, daß sie solches als ihr größtes Glück, als den Grund ihrer ganzen Wohlfahrt ansahen.

Spiegelt euch doch nur, Christen, an dem Beyspiele der Emahuntischen Jünger. Wie niedergeschlagen, wie trostlos ist ihr Herz, ohne Muth und Hoffnung, so lange sie noch keine Gewißheit von dem Leben Jesu haben. Was würde uns auch ein todter Heiland helfen, wenn ihn Gott um unsrer Erlösung willen zwar dem Tode übergeben, aber auch im Grabe gelassen und nicht wieder auferwecket hätte von den Todten? Könnten wir wohl mit gegründeter Zuversicht glauben, daß er der wahre Heiland aller Menschen, daß die Sünde der Welt durch seinen Tod versöhnet sey, daß Gott mit diesem Versöhnopfer zufrieden, und der Zugang zu seinem Gnadenstuhle nun allen Sündern eröffnet, daß uns nun allen Leben und Seligkeit erworben sey? Ist Christus nicht auferstanden, sagt Paulus, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden, 1 Cor. 15, 17. Verdenkts doch also den betrübten Jüngern nur gar nicht, wenn sie in solcher Angst, Sorge und quälender Unruhe über den Tod Jesu sind, so lange sie noch nicht wissen, noch nicht gewiß wissen und zuverläßig glauben können, daß ihr Herr und Heiland lebe, ohne dessen Leben sie sich selbst, und ihre ganze Hoffnung verloren achten. Es würde uns nichts besser gehen, wenn wir keinen lebenden Heiland hätten, der durch seinen Tod dem Tode die Macht genommen, und durch seine Auferstehung das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht, der sich dadurch als den vollendeten Erlöser aller Welt bewiesen, und durch sein Leben allen seinen Erlößten die Versicherung gegeben hat: ich lebe, und ihr sollt auch leben. O wie bald belebet diese Nachricht das Herz der Jünger und aller Freunde Jesu mit den mächtig-

sten Regungen der innigsten Freude über ihr Glück, mit den zartesten Empfindungen der brünstigsten Liebe zu ihrem Erretter! Welche Verwunderung, welcher Dank, welch ein entzückendes Vergnügen breitet sich dadurch auf einmal über ihre Seelen aus. Wie brannte schon ihr Herz, da sie noch auf dem Wege mit ihm als einem Unbekannten redeten, und nur erst anfiengen einige neue Hoffnung zu seinem Leben aus seinem Gespräche zu fassen. Nun aber, da ihnen die Augen aufgehen, daß sie Jesum kennen, und gewiß wissen, er ists selbst, ihr lebender Heiland, der mit ihnen geredet, der ihnen alle Schrift erklärt, der sich ihnen lebendig gezeiget, der ihnen die Wahrheit seines Lebens, und damit zugleich die Zärtlichkeit seiner unveränderlichen Liebe und Treue so herrlich bewiesen hat: O wie bald verschwindet nun auf einmal alle Furcht und Sorge aus ihren Herzen! Wie lebet nun ihr Muth, ihre Hoffnung, ihre Freude, ihre Liebe zu Jesu von neuen mit völliger Kraft wieder auf! Sie fangen nun gleichsam von neuen wieder an zu leben, und welch ein Eifer erfüllet ihre Herzen, welch eine Begierde erhitzt ihre Gemüther mit flüchtiger Eilfertigkeit, diese erfreuliche Nachricht nur bald auszubreiten, und allen bekümmerten Seelen zu ihrer Beruhigung bekannt zu machen: Jesus unser Heiland lebt! Und wir Christen, nehmen wir denn nicht gleichen Antheil an dem Leben Jesu? Liegt uns denn nicht eben so viel daran als seinen Jüngern? Ist uns seine Auferstehung nicht allen eben so wichtig, so nöthig, so heilsam zu unsrer Begnadigung, zu unsrer Beruhigung, zu unserm Troste, zu einer lebendigen Hoffnung des ewigen Lebens? Sollte denn also die Predigt von der Auferstehung Jesu Christi

nicht

nicht auch gleichen Eindruck auf unsre Seelen machen? Sollte sie nicht gleiche Freude, gleiche Liebe, gleiche Dankbarkeit, und eben den heiligen Muth und Eifer in unsern Seelen erregen, der die Jünger belebte, sich nun von neuen mit allen Kräften dem auferstandenen Jesu ganz zu seinem Dienste zu ergeben? Sollten unsre Herzen dadurch nicht auch belebt, und mit neuer göttlicher Kraft erfüllet werden, dem auferstandenen Jesu zu Ehren nun allen Sünden zu entsagen? unser ganzes Herz mit allen Neigungen und Begierden, unser ganzes Leben mit allen Kräften des Leibes, mit allen Gaben des Glücks, nur zu seinem Dienste zu heiligen, und unsre Tage in der Welt nur zu einem so unermüdeten Eifer des Glaubens in der Gottseligkeit anzuwenden, daß wir dem Sinne und Bilde unsers frommen, demüthigen, liebreichen, sanftmüthigen Heilandes immer mehr ähnlicher werden?

Ja eben das heißt zweytens, **mit Christo auferstehen zu einem neuen Leben**, wenn wir durch die Auferstehung Jesu belebt, eine solche Gesinnung annehmen, daß wir nur Jesu leben, daß wir in allen nur auf ihn sehen, uns in allen nur nach ihm richten, alles nur um seinet willen, aus Liebe und Gehorsam zu ihm, nur zu seiner Ehre glauben, thun, lassen und leiden wollen, was ihm gefällig ist. Das, Christen, das heißt mit Christo auferstehen zu einem neuen Leben. Denn eben dazu verbindet uns das Leben Jesu, der um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist: Und wie mächtig sind die Gründe, damit uns der auferstandene Jesus zu einem so neuen und Gott geheiligten Leben des Geistes auffordert und antreibt? Gehören wir doch ganz

und gar mit allen Kräften Leibes und der Seele nur dem göttlichen Erlöser zu, der uns erkauft hat mit seinem Blute, auf daß wir sein eigen seyn, und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit: Denn ihr seyd theuer erkauft durch Jesu Tod und Leben, darum preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche beyde sind Gottes. Und wie dürfen wir uns auch weigern, nur dem zu leben, der für uns gestorben und auferstanden ist? da ihn Gott eben durch seine Auferstehung von den Todten mächtig bewiesen hat, als seinen Sohn, dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater? da er ihn eben dadurch zum Christ und Herrn gemacht, d. i. vor den einigen Herrn und Heiland aller Welt öffentlich erkläret hat, der über Todte und Lebendige ein Herr, und gesetzt ist zum Haupt der Gemeine über alles? Ach, Christen, wollt ihr diesen durch Leiden des Todes erhöheten Jesum nicht dafür erkennen, ehren und anbeten, dafür ihn Gott selbst erklärt und gesetzt hat zur Rechten seiner Kraft, über alles was im Himmel und auf Erden ist? Fluch und Segen, Tod und Leben, Himmel und Hölle, alles, alles steht in seinen Händen. Nur ihm gebühret also Ehre, Preiß und Dank, nur ihm gehört unser ganzes Herz und Leben; denn alles, was wir sind und haben ist sein, er hat zu befehlen, und wir sind schuldig ihm zu gehorchen. Und wie könnten wir auch glücklicher seyn in dieser und in jener Welt, als wenn wir den nur über alles lieben, fürchten, vertrauen und treu in seinen Wegen und Geboten wandeln, der die Schlüssel des Todes und der Hölle in seinen Händen, der alle Güter des Heils, alles Glück der Erden, der Selig-

Seligkeit und Verdammniß in seiner Gewalt hat? Wie können wir uns Hoffnung machen, durch ihn Gnade, Heil und Leben, ja die Herrlichkeit der zukünftigen Welt zu erlangen, die unser lebender Heiland zum ewigen Besitz für seine Heiligen eingenommen hat? wie können wir uns Hoffnung machen, den auferstandenen Jesum dereinst in seiner Herrlichkeit zu sehen und zu schauen, sein Antlitz in Gerechtigkeit, so wir nicht hier schon sammt Christo lebendig gemacht, und sammt ihm auferweckt und in das himmlische Wesen versetzt werden, das heißt, so wir nicht dem Bilde unsers frommen Jesu in seiner Heiligkeit ähnlich gemacht und so himmlisch gesinnet werden, daß wir an allem eitlen und ungöttlichen Wesen der Welt keinen Geschmack mehr haben, sondern nur Wohlgefallen an der Tugend, nur Lust haben zu alle dem, was Gott gefällig ist, und mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Denn nur denen, die ein so gläubiges und geheiligtes Herz haben, nur denen ist die Verheißung Jesu gegeben: ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet der wird leben, ob er gleich stirbet, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Merket es wohl, Christen, nur wer mein Wort hält und an mich glaubet, spricht der Herr Jesus, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage. Das ist also der rechte Glaube an die Auferstehung Jesu, wenn wir sein Wort halten, wenn wir uns nicht nur auf sein Verdienst verlassen, sondern auch seinen Sinn und Geist, auch seine Lehren und Gebote annehmen, die eben sowohl als Jesu Verdienst durch seine Auferstehung als göttlich bestätiget sind, wenn

wir dem auferstandenen Jesu als unsern einigen Herrn und göttlichen Erlöser uns mit allen Kräften Leibes und der Seele ganz zum Gehorsam ergeben unser Lebelang, wenn wir uns ganz den Vorschriften seines Evangelii unterwerfen, nur ihm in allen zu glauben und zu gehorchen, nur ihn über alles zu lieben, nur ihm zu leben, unter seiner Führung, in seiner Kraft nach seinem Willen, zu seiner Ehre.

Zweyter Theil.

Und wie reizend ist dazu das Beyspiel des auferstandenen Jesu, das ich euch noch im zweyten Theile vorhalten, und eben aus diesem Bilde zeigen will, wie die, so dem Geiste nach mit Christo auferstanden sind zu einem neuen Leben, nun auch die Beweise davon in ihrem ganzen Verhalten ablegen, und mit Christo in einem neuen, in einem göttlichen, in einem himmlischen Leben wandeln müssen.

Wollt ihr also Theil haben an den seligen Früchten der Auferstehung Jesu, so müßt ihr erstlich mit ihm in einem neuen Leben wandeln, wie Paulus sagt Röm. 6, 4. Worinne bestehet aber das neue Leben Jesu, darinne er nach seiner Auferstehung gewandelt hat? Höret, wie uns solches die Apostel beschreiben, und spiegelt euch darinne ihr treuen Nachfolger Jesu. Denn er erscheinet itzt nach seiner Auferstehung in einer ganz andern Gestalt, in einem ganz andern Zustande, in einer ganz veränderten Einrichtung seiner vorigen Lebensart. Er hätte sogleich nach seiner Auferstehung mit Leib und Seele zur Freude des Himmels eingehen, und den Thron der Herrlichkeit einnehmen können: Und

das

das wünschen sich vielleicht oft fromme Seelen, so bald sie mit Christo geistlich auferstanden, und durch ihn gerecht und Erben worden sind des ewigen Lebens, daß sie nun auch je eher je lieber aus der Welt gehen, und nur bald zum ruhigen Besitz und ewigen Genuß ihres herrlichen Erbtheils kommen möchten, das uns aufbehalten ist im Himmel. Aber nein, Christen, sehet hier aus dem Beyspiele eures auferstandenen Jesu, daß wir Geduld lernen und aushalten müssen in den Wohnungen der Sterblichkeit, so lange uns Gott in dieser Schule der Tugend lassen, und noch durch mancherley Prüfungen vorbereiten will zur Ewigkeit. Läßt sichs doch der Herr Jesus selbst gefallen, auch nach seiner Auferstehung sich noch vierzig Tage in der Welt aufzuhalten, und begnüget sich nur daran, daß er seine vorige Niedrigkeit und Knechtsgestalt, daß er alle Beschwerlichkeiten und Schwachheiten seines ehemaligen Lebens ablegt, die Herrlichkeit aber seines neuen Lebens nur nach und nach immer mehr offenbar macht. Und daran müssen auch wir uns begnügen, so wir Christo angehören, daß wir nicht begehren auf einmal vollkommen heilig zu seyn und ganz frey zu werden von aller Unvollkommenheit und Schwachheit des Fleisches, von dem Dienste des vergänglichen Wesens, von allen Reizungen zum Bösen, von allen Hindernissen der Tugend, von allen Plagen der Welt. Gott verlangts ja selbst nicht, daß wir auf einmal die höchste Stufe der Heiligkeit erlangen sollen, an der kein Fehl mehr ist, sondern er läßt uns eben darum Zeit dazu, so lange wir hier wallen, daß wir nach und nach immer mehr ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und immer eifriger

laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist, bis wir unser Ziel erreichen, und zu unsrer Vollendung geschickt sind, daß wir nach und nach immer frömmer, unschuldiger und gerechter, immer liebreicher, demüthiger, sanftmüthiger, geduldiger und gelassener, immer eifriger im Dienste des Herrn, immer völliger in der Liebe zu allen Menschen, immer fruchtbarer werden in allen guten Werken. Der auferstandene Jesus entzieht sich deswegen selbst nicht auf einmal ganz aller Gemeinschaft der Welt, sondern nur aller Gesellschaft der Gottlosen, allem Umgange mit den Kindern dieser Welt, und hält sich die übrige Zeit, da er noch in der Welt ist, nur bloß zu seinen Jüngern und andern vertrauten Freunden, die er von der Wahrheit seines Lebens immer mehr zu überzeugen und ihre Herzen ganz nach seinem Sinne zu bilden sucht.

Meynet also nicht, Christen, wenn ihr mit Christo auferstanden seyd, und in einem neuen Leben wandelt, daß ihr euch deswegen von allen Menschen absondern, allen irrdischen Geschäfften eures Berufs euch entziehen, oder gar aus der Welt gehen müßt. Nein, Christen, nur von dem gottlosen Wesen der im argen liegenden Welt sollt ihr euch trennen und so absondern, daß ihr euch nicht mehr theilhaftig macht ihrer Sünden, daß ihr euch ihren schändlichen Sitten und ärgerlichen Gewohnheiten nicht mehr gleich stellt. Bleibet in der Welt, so lange Gott will, und wandelt treu, ein jeglicher in dem Berufe darein ihn Gott gesetzt hat. Besorget das Irrdische, und wartet ab was euch zukommt, genüßt der Gaben des Herrn die er euch giebt, mit dankbaren und frölichen Herzen, in seiner Furcht, und gehet

mit

mit allen Menschen vergnügt, liebreich und rechtschaffen um. Nur daß ihr euch in allen Dingen, bey allem Umgange mit andern Menschen, in allen Geschäfften eures Berufs, in eurer Nahrung, im Handel und Gewerbe, bey allen unschuldigen Ergötzungen, nur daß ihr euch bey dem allen beweiset, wie Paulus sagt, als die Diener Gottes, als treue Nachfolger des frommen Jesu, als wahre Menschenfreunde, als aufrichtige Verehrer der Tugend, deren ganze Bemühung ihr Lebelang nur dahin geht, wie Christus that, nur Gott zu verherrlichen und seinen Willen zu thun, nur Seelen zu erbauen, nur Menschen glücklich zu machen, nur Wahrheit und Gottseligkeit zu befördern und auszubreiten.

Und wie nachdrücklich ermuntert uns dazu auch zweytens das göttliche Leben des auferstandenen Jesu, von dem Paulus sagt, was er lebet, das lebet er Gott, Röm. 6, 10. nur nach dem Willen Gottes, nur zur Ehre Gottes des Vaters. Nur dem zu Liebe bleibt der Herr Jesus noch vierzig Tage nach seiner Auferstehung in der Welt, und wie sorgfältig wendet er diese ganze Zeit nur dazu an, daß er noch das letzte Geschäffte auszurichten sucht, dazu ihn der Vater gesandt hatte, und vollende sein Werk, daß er noch alles veranstalte bey seinen Jüngern, was zu gesegneter Verkündigung des Evangelii, was zu treuer Führung ihres Amtes, was zur glücklichen Ausbreitung seines Reichs in aller Welt nöthig war. Eben darum wandelt er diese ganze Zeit über nur unsichtbar im Verborgnen mit seinen Jüngern, so daß sein Leben nur Gott offenbar war, ohne daß er sich weiter von jemanden sehen, oder seine Herrlichkeit vor den Augen der Welt offenbar wer-

den läßt. Und eben so, sagt Paulus von allen Gläubigen, so müßt auch ihr, nachdem ihr einmal der Sünde abgestorben seyd, nur Gott leben, nur Gott allein leben in Christo Jesu unserm Herrn. Wie leben wir aber Gott? So Christen, wenn wir, wie Petrus sagt, was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist, die noch übrigen Tage unsers Lebens über, wenn wir die nicht mehr der Menschen Lüsten, nicht mehr nach dem gewöhnlichen Laufe dieser Welt, und nach den Trieben unsers verderbten Fleisches, sondern dem Willen Gottes leben, d. i. nach den Vorschriften die er uns in seinem Worte gegeben hat, nach den Bewegungsgründen, die er uns darinne vorhält, nach den lautern Absichten des Herzens die er verlangt, nach den Trieben seines Geistes, durch den er uns stark und tüchtig machen will in allen guten Werken zu thun seinen Willen. So, Christen, so müssen wir Gott leben nach seinem Willen, daß wir in allen unsern Thun und Vornehmen nur auf Gott sehen, nur auf Jesum und dessen Beyspiel, daß wir alles, was unser Stand und Beruf auch in den Geschäfften dieses Lebens von uns fordert, daß wir auch dieses alles nur Gott zu Liebe, und aus Gehorsam zu dem Herrn Jesu thun; nicht bloß aus Furcht und Gefälligkeit vor Menschen; nicht bloß um unsers Nutzens, sondern um des Gewissens willen zu Gott, als die Knechte Christi, die sich in allen nur nach ihm richten, alles nur auf sein Wort glauben, thun, lassen und leiden, was er haben will, auf daß in allen Dingen nur Gott gepreiset werde durch Jesum Christum unsern Herrn. Das, Christen, das heißt ein göttlich Leben, von dem Paulus mit Recht sagt: unser Leben ist verborgen mit

Christo

Christo in Gott, Col. 3, 3. es ist verborgen, wie das Leben des auferstandenen Jesu, vor den Augen der Welt, die nichts davon weis, nichts glaubt, nichts versteht, die es nichts achtet, oder wohl gar vor Thorheit hält, weil sie keinen Verstand davon, keinen Geschmack daran hat. So verborgen aber das göttliche Leben der Gläubigen vor der Welt ist, so offenbar ists doch vor Gott, der ihr Herz kennt, der Wohlgefallen hat an ihrem Wandel. Darum schämen sich auch gläubige Christen nicht ihres göttlichen Wandels, und scheuen sich nicht ihr Licht leuchten zu lassen für den Leuten, daß sie ihre guten Werke sehen und Gott preisen. Sie machen aber auch niemals gern viel Aufhebens mit ihrer Frömmigkeit, wie scheinheilige Heuchler, die nur alles thun, daß sie vor den Leuten gesehen und gerühmet werden. Merket dieses eigenthümliche Kennzeichen des verborgenen Lebens der Gläubigen mit Christo in Gott. Sie sind eben so fromm und andächtig, eben so gewissenhaft, keusch, liebreich, sanftmüthig und geduldig, im Verborgenen, als vor den Augen der Menschen, und thun immer lieber viel Gutes in der Stille, da es kein Mensch weis und erfährt, wenn auch niemand darauf merket, als das Auge des Herrn, so ins Verborgene siehet, wenn sie gleich von keinem Menschen Dank, Ruhm und einige Belohnung dafür zu gewarten haben. O laßt euch ihr Gerechten, dieses verborgene Leben mit Christo in Gott immer nicht mißfällig seyn: Genug, wenn Christus unser Leben sich offenbaren wird an jenem Tage, daß alsdenn auch wir mit ihm offenbar werden sollen in der Herrlichkeit, Col. 3, 3. 4. daß die verborgene Frömmigkeit und Tugend der Heiligen, alsdenn

aller

aller Welt offenbar, vor aller Welt herrlich gerühmt und ihnen in Ewigkeit vergolten werden soll. Denn wir sind zwar hier schon Gottes Kinder, allein es ist noch nicht erschienen was wir seyn werden, was wir dereinst vor ein herrliches Erbe erlangen sollen. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden. Denn wir sollen ihn sehen wie er ist, 1 Joh. 3, 2.

O sollte uns diese Hoffnung nicht aufmuntern, auch drittens mit Christo in einem himmlischen Leben zu wandeln? Lernet auch dieses aus dem Beyspiele des auferstandenen Jesu, der den kurzen Rest seiner Tage, da er sich noch bey seinen Jüngern aufhält, nur dazu anwendet, sie freudig zu seinem bevorstehenden Abschiede, und ihren Glauben muthig, beherzt und geschickt zu machen zu seiner Nachfolge, und zum künftigen Genuß jener Herrlichkeit. Und sehet Christen, eben das ist das vornehmste Geschäffte unsers Glaubens an die Auferstehung Jesu Christi, daß wir uns dadurch ermuntern lassen, unsre Augen nur immer auf unser letztes Ziel zu richten das uns vorsteht, und unser ganzes Leben als eine beständige Vorbereitung auf die Ewigkeit anzuwenden. Nur als Gäste und Fremdlinge müssen wir so in der Welt wandeln, daß wir alle Augenblicke fertig, willig und bereit seyn, daß wir beständig in guter Fassung unsrer Seele stehen, wenn uns Gott abruft, mit ruhigen Gewissen, mit freudigen Glauben die Welt zu verlassen, und mit Christo zur Herrlichkeit einzugehen. Das, das ist der himmlische Wandel, dazu uns Paulus ermuntert: seyd ihr mit Christo auferstanden, so trachtet nach dem das droben ist, da Christus ist

sitzend

sitzend zur rechten Hand Gottes, trachtet nach dem das droben ist, und nicht nach dem das unten auf Erden ist, Col. 3, 1. 2. Denn unser Wandel ist im Himmel, da sind wir zu Hause, da gehören wir hin als Bürger des Reichs Jesu. Dahin muß also auch unsre ganze Gesinnung und Lebensart in der Welt gerichtet seyn, daß wir von allen anklebenden Schwachheiten der Sünde immer mehr gereiniget, von aller Liebe der Welt immer mehr entwöhnt, mit Gott immer mehr bekannt, immer näher vereiniget, dem Bilde des liebreichen Jesu immer ähnlicher, und immer geschickter werden zu den Geschäfften des Himmels, zu dem Genusse jener Seligkeit. Ist aber unser Wandel also nach dem Himmel gerichtet, so können wir auch eben daher mit desto größerer Zuversicht erwarten des Heilandes Jesu Christi des Herrn, welcher unsre Seelen nicht nur zu rechter Zeit in seine Herrlichkeit einführen, sondern auch unsre nichtigen Leiber dereinst aus der Erden wieder auferwecken, sie verklären und ähnlich machen wird seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 20. 21. O selige Hoffnung derer, die hier geistlich mit Christo auferstanden sind zu einem heiligen Leben! Denn die sollen künftig auch herrlich mit ihm auferstehen zum ewigen Leben, da Freude die Fülle und liebliches Wesen zu ihrer Rechten seyn wird immer und ewiglich. Darum freuet euch des Herrn, und seyd frölich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen. Nur daß ihr den Geist erhebt, von den Lüsten dieser Erden, und euch dem schon itzt ergebt, dem ihr beygefügt sollt werden; schickt das Herze da hinein, wo ihr ewig wünscht zu seyn. Amen.

Zwölfte Predigt.

Die sichersten Wege zur Gewißheit in der Religion.

Am Sonntage Misericordias Domini.

Nur du bist, Herr Jesu! der große Hirte der Schaafe, der Erzhirte und Bischoff aller Seelen, die dir übergeben sind von deinem Vater, die du übernommen hast, daß du diese zerstreute und in der Irre gehende Heerde der Menschen sammlest, die dich vor ihren einigen wahren Hirten erkennen, verehren und anbeten, auch in dir das Leben und volle Gnüge haben. Und welche Mühe hast du angewendet, treuer Heiland, das ganze menschliche Geschlechte zu dieser einigen Heerde zu versammlen, die nur deiner Hirten Stimme folge, zu glauben und zu thun, was du vorgeschrieben hast in deinem Worte. Aber siehe Herr, in wie viele Heerden sich deine Erlösten zertheilt, in wie viele Sekten sich deine Christen zertrennt, wie viele Völker der Erden sich noch ganz von deiner Heerde abgesondert haben, wie viele Seelen noch ganz in der Irre wandeln, daß sie selbst nicht wissen, zu welcher Heerde sie sich halten, welche Gemeine sie vor deine wahre Kirche erkennen sollen. Um desto mehr nimm dich doch selbst, Herr Jesu! bey diesen verwirrten Umständen, deiner Heerde an, und laß die sichern Kennzeichen derselben so offenbar werden für den Augen aller Welt, daß die Irrenden erleuchtet, die Verführer beschämt, die Verführten auf die rechten Wege des Heils geleitet, die Zweifelhaften und Wankelmüthigen befestiget, die wahren Bekenner deines reinen Evangelii aber von der Wahrheit desselben recht lebendig überzeugt, und in ihrem Glauben so gegründet werden, daß uns keine Lust noch Furcht von dir in dieser Welt abwende. Daß wir dein seyn und bleiben du treuer

Gott

Gott und Herr! Von dir laß uns nichts treiben, halt uns bey reiner Lehr, von dir laß uns nicht wanken, gieb uns Beständigkeit, so wollen wir dir danken, in alle Ewigkeit. Amen.

Ist Jesus der einige gute Hirte, der sein Leben für seine Schaafe gelassen, der sich selbst seine Heerde mit seinem eignen Blute erkauft hat: Das sagt er aber selbst in dem heutigen Evangelio: Und wie herrlich hat er solches auch mit seinem Leben, Leiden und Tode bewiesen, daß er wahrhaftig der gute Hirte sey, der sein Leben läßt für seine Schaafe: Ist nun Jesus der einige Hirte und Erlöser der Welt, das einige Oberhaupt aller Menschen, auf dem aller Seelen Heil beruhet: So müssen ja nothwendig alle Menschen zu seinen Schaafen gehören, und so ist folglich das ganze menschliche Geschlechte als eine Heerde Jesu anzusehen, die er sich selbst erkauft hat, deren Seelen ihm allesammt angehören, ohne Ausnahme. Und das sagt ja eben der Heiland hier den Juden unter die Augen, die sich damals, wie eben itzo die Christen, einbildeten, sie wären allein das auserwählte Volk Gottes, und Schaafe seiner Weide, alle übrige Völker aber deswegen verdammt. Nein, sagt der Heiland; ich habe noch andre Schaafe, die mir angehören, ob sie gleich nicht aus diesem Stalle der jüdischen Kirche sind. Das sind aber ganz ohnstreitig alle heidnische Völker der Erden. Auch diese, sagt also der Herr Jesus, auch diese sind meine Schaafe, für die ich mein Leben lasse: Denn er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung. Und so sind alle Seelen der Menschen, auch die Heiden, die noch itzo außer dem Schaafstalle der wah-

ren

ren Kirche Jesu leben, sie sind doch alle Christi Eigenthum, sie gehören alle Christo an, als seine Schaafe, als Seelen, deren Heil ihm übergeben ist von seinem Vater. Ja höret nur, wie besorgt der treue Heiland auch für alle diese ist, die noch in der Irre wandeln, die ihren guten Hirten noch gar nicht kennen, dem sie gleichwohl angehören. Auch diese, sagt er, muß ich herzuführen, und sie sollen meine Stimme hören, und eine Heerde und ein Hirte werden. Und welche Anstalten hat der treue Jesus dazu gemacht, daß alle Völker der Erden seine Stimme hören, daß sie alle zu einerley Gnade und Wahrheit des Evangelii, zu einerley Glauben und Seligkeit berufen, und also alle zusammen eine Heerde werden, die Christum als den einigen Hirten, als ihren einigen Herrn und Heiland mit Gehorsam des Glaubens nach der Vorschrift seines Wortes verehret, und durch ihn allein Gnade, Leben und Seligkeit zu erlangen sucht. Das, Christen, das heißt nach der Schrift die Heerde Jesu, eine solche Versammlung der Gläubigen, die sich alle mit Mund und Herzen zu Christo und seinem Evangelio bekennen, und ihn als ihren einigen Hirten und Heiland mit reinen Glauben und heiligen Wandel verehren ihr Lebelang. Und so, Christen, so sollten billig auch alle Völker der Erden nur eine Heerde Jesu zusammen ausmachen, und in solcher Einigkeit des Glaubens und der Liebe mit ihm als ihrem Oberhaupte, und unter einander selbst vereiniget seyn, daß sie mit einem Munde loben Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi, und mit einem Geiste wandeln in der Wahrheit. In der That sind auch alle, in Ansehung ihres unsichtbaren Seelenzustandes, eine Heerde Jesu, dem alle Menschen als sein erlöstes

Eigen-

Eigenthum angehören, der sich aller Seelen annimmt, der in allen sein Werk hat, und sie durch seinen Geist alle zu gewinnen sucht, der sie gern alle gerecht, heilig und selig machen will.

Sehen wir aber auf ihren äußerlichen Zustand, auf ihre Gottesdienste, auf ihren Wandel, dadurch sie sich alle als Schaafe dieses einigen guten Hirten beweisen, und nach der Stimme seines Wortes einhergehen sollten: O! wie traurig siehet es da um die einige Heerde Jesu aus! Wie viel Völker der Erden haben sich ganz davon abgesondert, die gar nichts von Christo und seinem Evangelio wissen, die nichts davon hören wollen, die fremden Göttern dienen und ihre eigenen Wege wandeln, die auch wohl niemals in ihrem ganzen Leben Gelegenheit finden, nur etwas von der Stimme ihres guten Hirten zu vernehmen. In wie viel Secten und Religionen ist auch die sichtbare Heerde Jesu, die ganze Versammlung aller Christen zertheilt, die sich zwar alle zu Christo und seinem Evangelio bekennen; aber gleichwohl in ihren Lehren und Gottesdiensten, in ihren Sitten und Gebräuchen, so weit von einander abgehen, daß fast keine Vereinigung mehr unter ihnen zu hoffen ist. Lutheraner, Reformirte, Catholiken, Socinianer, Griechen, diese alle nennen sich Christen, sie wollen alle die wahre Heerde Jesu seyn, und ein jeglicher Theil will diese Ehre allein haben, daß er die wahre rechtgläubige Kirche sey, und solche den übrigen streitig machen. Ja wie viel kleinere Secten von Schwärmern und Separatisten trennen sich auch von diesen allen noch, unter mancherley Scheine einer besondern Heiligkeit, dadurch sie sich und

andre zu bereden suchen, sie sind allein die rechte Heerde Jesu, und sein auserwähltes Geschlechte: Und wer soll dieses entscheiden?

Wer ist im Stande, alle diese mannichfaltigen Religionen und Secten der Christen, die so streitig unter einander sind, zu prüfen, ihre Lehren und Gottesdienste zu untersuchen, und ein richtiges Urtheil darüber zu fällen? Möchte einem nicht bange, möchte man nicht zweifelhaft und ungewiß dabey werden, wohin man sich wenden, mit welchem Theile man es halten soll, um sein Gewissen zu beruhigen, ob man auf dem rechten Wege sey, und zur einigen wahren Heerde Jesu gehöre? Doch nein, Christen, laßt euch dadurch nicht irre und wankend in eurer Religion machen, denn ihr habt am wenigsten Ursache zu zweifeln, ob die evangelische Kirche die wahre Heerde Jesu sey: Ja, ja, das ist sie, und ich danke dir, Herr Jesu, daß du mein Herz völlig davon überzeuget hast! Ach gieb mir Gnade und Kraft, auch meiner Zuhörer Herzen so lebendig davon zu überzeugen, daß sie fröhlich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben. O Herr! durch deine Kraft uns bereit —

Text: Evangel. Joh. 10, 12-16.

Je größer und gefährlicher von Zeit zu Zeit die Trennungen der Christen in der Religion werden: Je größer bey den überhandnehmenden Streitigkeiten der verschiedenen Religionsparteyen, der Haufe der Ungläubigen, der Spötter und Verächter wird, die alle Religionen geringe achten, und andre entweder auch so gleichgültig in ihrer Religion, oder doch ungewiß und zweifelhaft

felhaft zu machen suchen: Desto nöthiger ists, daß ein jeglicher mit Ernst darauf bedacht sey, sich in seinem Glauben zu befestigen, sein Gewissen zu beruhigen, und sich gegen alle Gefahr des Irrthums und der Verführung in Sicherheit zu setzen. Wie kann aber das geschehen? Nicht anders, meine Freunde, als durch eine **sorgfältige Prüfung** und **rechte Uebung der Religion**, und darzu will ich euch heute und über acht Tage Anweisung geben und zeigen:

Die sichersten Wege zur Gewißheit in der Religion.

Der

I.) ist: **Prüfet eure Religion nach den sichern Kennzeichen der wahren Kirche Jesu**, und dazu will ich euch heute anführen; Der

II.) ist: **Uebet auch eure Religion nach den Lehren und Pflichten, die sie euch vorschreibt**, und darauf soll über acht Tage unsre Betrachtung gerichtet seyn.

Auf diesem Wege, meine Freunde, werdet ihr gar bald zu einer solchen Gewißheit in der Religion kommen, daß ihr völlig überzeugt werdet, die evangelische Kirche sey die wahre Heerde Jesu.

Erster Theil.

Prüfet sie doch nur, auf was für Grunde ihre Lehren und Gottesdienste beruhen, was sie uns für Wege anweiset, zur Beruhigung des Gewissens, zur Heiligung des Herzens und Lebens, zur gewissen Hoffnung der Seligkeit zu gelangen. Denn das ists,

was ich bey einer wahren göttlichen Religion suche, das sind die sichern Merkmaale, darnach ich sie prüfe, daran ich die, so die wahre ist, erkenne, dadurch ich sie von andern unterscheide. Sie muß erstlich einen sichern Grund ihrer Lehren und Gottesdienste haben; sie muß mir zweytens sichere Mittel anweisen, mein Gewissen zu beruhigen; sie muß mir drittens sichere Wege zeigen, mein Herz zu bessern, und zu einer reinen gottgefälligen Tugend zu gelangen; sie muß mir viertens sichere Gründe zu einer gewissen Hoffnung des Himmels geben.

Nimmermehr können wir aus Ueberzeugung eine Religion als wahr und göttlich annehmen, wo wir diese Kennzeichen nicht finden, daran ihr eure und andre Religionen prüfen, dadurch ihr euch überzeugen müßt, ob ihr in der wahren Kirche Jesu lebt.

Sie muß erstlich einen sichern Grund haben, darauf alle ihre Lehren und Gottesdienste beruhen. Denn dadurch unterscheidet sich eine Religion von der andern, daß eine jegliche ihre eigenthümliche Lehren, ihre eigne Art und Einrichtung der Gottesdienste hat. Woher soll man nun entscheiden, welche Lehren wahr, und welche Gottesdienste recht und Gott gefällig sind? Kann das die bloße Vernunft entscheiden? Nein, Christen, die ist viel zu unvermögend, und bey dem größten Theile des menschlichen Geschlechts viel zu schwach, auch viel zu verderbt darzu, uns ohne einer göttlichen Offenbarung alles zu entdecken, was wir von Gott und seinem Wesen, Willen und Werken, von unsrer Bestimmung, von unsern Pflichten, von unserm künftigen Zustande in der Ewigkeit zu wissen nöthig haben.

Und

Und wie kann sie uns sichere Anweisung geben, wie Gott verehret seyn will? Unmöglich kann dieses unsrer eignen Wahl überlassen, oder Gott einerley seyn, wie ein jeder mit ihm umzugehen und ihm seine Liebe und Ehrfurcht zu beweisen vor gut befindet. Wer kann sich auch jederzeit auf die Aussprüche der Vernunft sicher verlassen, die gar leicht in ihren Vorstellungen und Urtheilen fehlen und trügen kann. Wie viel Menschen haben eine so **geschärfte Vernunft**, daß sie durch eigenes **mühsames Nachdenken** erforschen, und aus sichern Grundsätzen, durch richtige Folgen einsehen können, wie sie Versöhnung ihrer Sünden und Gnade bey Gott erlangen, wie sie ihr Herz bessern, wie sie sich in allen Fällen rechtmäßig verhalten, womit sie sich in Widerwärtigkeiten trösten, wessen sie sich von Gott versehen, was sie nach dem Tode erwarten sollen? Der größte Theil der Menschen bestehet aus **Ungelehrten**, die selten ihren Verstand geübt, und zu vielem Nachdenken gewöhnt haben. Sollen nun diese alle sich bloß auf die Aussprüche der Gelehrten und Weltweisen verlassen, und deren Anweisung blindlings glauben, da sie ihre Gründe nicht prüfen können? Nein, Christen, auch vor **die Einfältigen** muß Gott sorgen, daß sie **einen gewissen Grund** ihres Glaubens haben, aus dessen Vorschriften sie alle **nöthige Heilslehren**, die zu ihrer Besserung, Beruhigung und Seligkeit dienen, leicht einsehen, die Wahrheit prüfen, von gefährlichen Irrthümern unterscheiden, und gewiß werden können, ob sie auf dem rechten Wege wandeln, der zum Leben führt. Ist das anders möglich, als durch eine **geschriebene Offenbarung des göttlichen Willens**, die das alles deutlich enthält, was zu unserm Heile unentbehrlich ist? Und

diese hat uns ja der Herr Jesus in den Schriften seiner Propheten und Apostel gegeben, die uns unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum, und den Weg zeigen, den wir wandeln, und wie wir Gott gefallen sollen. Nur diese enthalten das wahrhaftige Wort Jesu, diese von Gott eingegebenen Schriften seiner Gesandten, da uns aller Wille und Rath Gottes von unsrer Seligkeit in den deutlichsten Aussprüchen offenbaret ist. Hier hört ihr die Stimme eures treuen Hirten, daran er uns selbst gewiesen hat: Forschet in der Schrift, denn sie ists die von mir zeuget. Nur das Evangelium Jesu Christi, nur das ist die einzige sichere Regel des Glaubens und Lebens, darnach wir die Gesinnungen und Neigungen unsers Herzens, unsre Gottesdienste, unsern ganzen Wandel einrichten müssen. Nur darnach prüfet also die Lehren und Gottesdienste aller Religionen, ob sie mit diesen Vorschriften des göttlichen Willens in allen übereinstimmen. Es sind falsche Religionen, welche die Bibel verwerfen, und auf bloße Aussprüche der Vernunft weisen, die sie den untrüglichen Aussprüchen einer unstreitig göttlichen Offenbarung vorziehen, oder solche doch den Richtersprüchen ihrer Vernunft unterwerfen wollen. Es sind irrige Religionen, die ihre Lehren und Gottesdienste nur größtentheils auf die Aussprüche des Pabsts und der Concilien gründen, oder auf ein ungeschriebenes Wort, das durch mündliche Fortpflanzung von den Aposteln herkommen soll, auf unerweisliche, oder offenbar erdichtete Menschensatzungen bauen. Es sind irrige Religionen, die uns auf ein inneres Wort, auf unmittelbare Offenbarungen und Eingebungen des Geistes weisen. Und wenn sie noch so großen

Schein

Scheln der Frömmigkeit haben, so dürft ihr ihnen doch nicht trauen, nach der Warnung Jesu: Sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schaafskleidern einhergehen, innwendig aber sind sie reißende Wölfe; nach der Warnung Johannes: Ihr Lieben, trauet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, die Lehrer, die aus Eingebung des Geistes zu reden das Ansehen haben wollen, prüfet sie nach Gottes Worte, ob sie aus Gott sind, denn es sind viel Verführer in die Welt ausgegangen. Nur Jesu Wort allein ist der sicherste Wegweiser, daran er uns selbst gebunden hat, daß wir dieser Anweisung folgen: Meine Schaafe, spricht er, hören meine Stimme und folgen mir; und so gebe ich ihnen das ewige Leben, und soll sie Niemand aus meiner Hand reißen, Joh. 10, 27. 28. So ihr bleibet an meiner Lehre, sagt der Herr Jesus, so ihr daran fest haltet, so seyd ihr meine wahren Jünger, Cap. 8, 31.

Nur das ist also die einige wahre Heerde Jesu, wo sein Wort lauter und rein gelehret, wo alles nur auf deutliche Zeugnisse der Schrift gegründet, und allen Gliedern der Kirche die beste Anweisung gegeben wird, die Bibel zu verstehen, und daraus zu lernen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes Wille. Es ist wahr, alle Religionen der Christen berufen sich auf die Bibel, und verstecken sich hinter ihre unrecht verstandene und falsch erklärte Aussprüche, damit sie ihren Irrthümern einen Schein der Wahrheit geben. Und es ist nicht ein jeglicher im Stande, solches zu untersuchen, und die ächte Wahrheit der Schrift von dem betrüglichen Scheine falscher Lehren zu unterscheiden, die

oft unter biblischen Worten versteckt, und in Redensarten der Schrift eingekleidet sind. Ich rathe auch Niemanden, sich in die Religionsstreitigkeiten ohne Noth einzulassen, der nicht besondern Beruf und die nöthigen Gaben, Mittel und Kräfte dazu hat, der nicht recht geübt und befestiget ist in dem Worte der Wahrheit. Ihr braucht es auch nicht, euch mit so mühsamer Untersuchung irriger Lehren und ihrer Scheingründe zu beschäfftigen. Laßt andre Religionen ihre Irrthümer aus der Schrift bescheinigen wie sie wollen: O dieser blendende Schein verschwindet gar bald vor dem hellen Lichte der evangelischen Wahrheit. Wer diese nur einigermaßen kennet: Wer die Bibel auch nur nach der deutschen Uebersetzung mit Bedachtsamkeit lieset; o der wird gar bald ihre Schwäche einsehen, die aus den deutlichsten Zeugnissen der Schrift, bey unparteyischer Prüfung derselben einem jeglichen gar bald in die Augen fällt. Wenigstens sind die Grundlehren der Religion so deutlich in der Bibel offenbaret, daß auch der gemeine Mann, der nur einiges Nachdenken mit Fleiß und Gebet anwendet, und ein folgsames williges Herz hat, die Wahrheit zu erkennen, anzunehmen und in Ausübung zu bringen, daß auch der Einfältigste sie leicht daraus lernen, alle gegenseitige Irrlehren bestreiten, sich gegen alle Verführung in Sicherheit setzen, und in seinem Glauben befestigen kann.

Versucht es, Christen, mit den Hauptlehren unsrer evangelischen Religion, ohne euch nur in Nebenstreitigkeiten einzulassen, ob ihr nicht bald mit völliger Ueberzeugung aus der Schrift einsehen werdet, daß wir Grund

genug

genug haben, die allgemeine Gnade des Vaters, die wahre Gottheit Jesu Christi und seines Geistes, die allgemeine Erlösung des Sohnes Gottes und deren Gültigkeit, die Nothwendigkeit der Gnadenwirkungen seines Geistes, das Verdienst Jesu als den einigen Grund unsers Heils zu behaupten, die Rechtfertigung als eine unverdiente Gnade allein durch den Glauben an Christum, ohne einiges Verdienst der Werke bey Gott zu suchen, denen von Gott geordneten Gnadenmitteln eine heilsame Kraft beyzulegen, eine Auferstehung der Todten, ein allgemeines Gerichte, eine selige und unselige Ewigkeit in jener Welt zu erwarten. Wenigstens sehet ihr, daß unsre evangelische Kirche sich von allen übrigen Religionen der Christen dadurch am meisten unterscheidet, daß wir uns in allen Lehren und Gottesdiensten bloß an die Zeugnisse der Schrift halten, und wo wir diese finden, auch unsre Vernunft lieber gefangen nehmen, und dem Gott der Wahrheit bloß auf sein Wort, auf klare Aussprüche der Bibel trauen. Die ganze **Einrichtung unsrer evangelischen Gottesdienste** ist ja auf lauter deutliche Zeugnisse der Schrift gegründet, die uns das alles zur Pflicht auflegt, womit wir uns in unsern gottesdienstlichen Versammlungen beschäfftigen, daß wir das Wort Christi reichlich unter uns wohnen lassen, daß wir uns unter einander lehren, ermahnen und bessern, daß wir uns versammlen im Namen des Herrn und vereinigen im Gebete, in Psalmen und Lobgesängen, daß wir uns taufen lassen im Namen des dreyeinigen Gottes und des Herrn Abendmahl empfangen. Auch die meisten äusserlichen Ceremonien haben an sich nichts abergläubiges, sondern Lehren und Pflichten zum Grunde, der

sie uns erinnern sollen, z. E. das Kreuz, das Beugen des Hauptes und der Knie bey Benennung des Namens Jesu u. d. g. Und wo findet ihr in irgend einer Religion bessere Anweisung zum richtigen Verstande der Bibel, als bey uns, da es Niemanden leicht an nöthigen Unterricht und nützlichen Schriften zu seiner Erbauung fehlt? Müßt ihr daraus nicht schlüßen: die evangelische Kirche ist die wahre Heerde Jesu, die einen so sichern Grund ihrer Lehren, Gebote und Gottesdienste hat, das unbetrügliche Wort Jesu und seiner Apostel.

Die wahre Religion muß uns aber auch zweytens sichere Mittel anweisen, das Gewissen zu beruhigen. Denn das ist das unentbehrlichste Gut in der Welt, ein ruhiges Gewissen, das uns vergangner Sünden wegen keine Vorwürfe mehr machen darf, und anklebender Fehler wegen uns nicht mehr in Angst und Schrecken setzen kann. Kann das wohl jemals anders beruhiget werden, als durch eine solche Aussöhnung mit Gott, dadurch wir seiner Gnade völlig versichert werden, die uns alle ehemalige Uebertretungen vergeben, und mit allen Schwachheiten, die wir noch an uns finden, Geduld hat? Wie kommen wir aber dazu? Sollen wir selbst unsre Sünden versöhnen, durch Fasten, Weinen und Klagen? Sollen wir sie selbst büßen, durch eigenwillige Martern, die wir unserm Leibe anthun? oder durch übernommene Werke einer erdichteten eigenen Genugthuung, die uns die Lehrer der Kirche auflegen? Wie kann dadurch das Gewissen beruhiget und versichert werden, daß Gott damit zufrieden ist, da er dergleichen Werke eines selbsterwählten Gottesdienstes nirgend in seinem Worte weder verlangt, noch gebilliget hat? Sollen

len wir die Verdienste und Vorbitten der Heiligen suchen? Wo sind, außer Jesu, dergleichen Heilige im Himmel und auf Erden, die sich nur einiger Verdienste vor sich selbst bey Gott rühmen, geschweige denn andern damit noch aushelfen, oder durch ihren Vorspruch ihre Sünden versöhnen können? O wie wenig Trost findet da ein bekümmertes Herz, wenn es auch tausend Heilige zu Fürsprechern bey Gott hätte, da es von ihm selbst doch keine Versicherung hat, daß er ihre Fürbitte annehmen, und um ihrentwillen gnädig seyn will, andern ihre Sünden zu vergeben. Sollen wir unsre ehemaligen Sünden durch künftige Besserung wieder gut machen, allen dadurch angerichteten Schaden erstatten, alle versäumte Pflichten wieder einbringen. Wie ist das möglich? Wer kann sich selbst bessern? so bessern, daß er gar keine Sünde mehr an sich hat? Und ist denn damit die vorige Schuld aufgehoben, daß wir keine neue weiter mehr machen? Ist damit der Schade wieder ersetzt, den wir mit unsern Sünden angerichtet haben? Wer kann alle traurige Folgen derselben auch nur übersehen, geschweige denn verhüten, oder erstatten? Sollen wir selbst büßen durch zeitliche Plagen die uns Gott auflegt, oder durch Allmosen unsre Schuld abtragen? Woher wissen wir, daß Gott damit zufrieden seyn will? und wenn werden wir fertig damit? Wenn können wir wissen, ob wir nun genug gebüßt, und gewiß Gnade bey Gott haben? Denn es kann einmal kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen, es kostet zu viel eine Seele zu erlösen. Schlüßt daraus, es sind irrige Religionen, die uns hier in Ungewißheit lassen, und in lauter Zweifel verwickeln, wie wir gewisse Gnade bey Gott zur Vergebung aller

Sünden,

Sünden, und Ruhe im Gewissen erlangen sollen. Es sind irrige Religionen, die uns auf so unsichere Wege führen, daß wir uns selbst Gottes Gnade verdienen, oder auf erdichtete Verdienste der Menschen und Engel bauen sollen, die alle für Gott nichts gelten. Nur Jesus hat eine so völlige Versöhnung aller Sünden gestiftet durch sein Blut, dadurch allen Foderungen der göttlichen Gerechtigkeit und der Ehre seiner Gesetze genug geschehen, dadurch seine Heiligkeit befriediget, und seine Erbarmung berechtiget ist, unwürdige Sünder auf die anständigste Art zu begnadigen. Nur das ist der einige gute Hirte, der sein Leben für seine Schaafe gelassen, und dadurch für uns alle eine ewige Erlösung erfunden hat. Nur dessen Blut und Tod hat Gott selbst als das einige Versöhnopfer bestätiget, dadurch, daß er ihn von den Todten auferwecket und gesetzt hat zur Rechten seiner Kraft, als den vollendeten Erlöser der Welt, den einigen Fürsprecher, durch den alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen, der allein selig machen kann, alle die durch ihn zu Gott kommen.

Nur das muß also die wahre Heerde Jesu seyn, die alle Sünder bloß auf diesen Heiland weiset, an den sie sich allein mit bußfertigen, gläubigen und gehorsamen Herzen halten, und durch ihn allein gerecht und Erben werden müssen des ewigen Lebens. Das ist aber die evangelische Kirche, die uns die sichersten Wege zu einer so völligen Aussöhnung mit Gott anweiset, dadurch das Gewissen beruhiget, und das Herz geheiliget wird. Nicht eigne Bußwerke, damit sich betrogne Seelen ohne Noth vergeblich martern, ihre Sünden selbst zu versöhnen.

nen. Aber doch heilsame Uebungen einer wahren Buße, dadurch die Lust der Sünde gedämpft, ihre Gewalt entkräftet, und das Herz zur Versöhnung mit Gott zubereitet wird. Nicht ein leeres, blindes und verwegenes Vertrauen auf Jesu Verdienst, darauf freche Sünder sich freventlich verlassen, und auf seine Rechnung sicher fortfahren Böses zu thun: sondern einen so lebendigen und thätigen Glauben, der die Gerechtigkeit Christi mit völliger Einwilligung des Herzens annimmt, nicht nur, daß sie ihm **zugerechnet**, sondern daß sie auch **in ihm angerichtet**, daß er ganz in Jesu Bild verklärt und seinem Beyspiele ähnlich werde. Nicht Verdienste und Vorbitten der Heiligen empfiehlt uns die evangelische Kirche, die alle vor Gott nichts gelten, damit wir als Sünder vor seinem Gerichte nicht bestehen können, sondern das Verdienst und die Vorbitte des Sohnes Gottes selbst, darauf uns der Vater allein gewiesen, und alle Verheißungen seiner Gnade gegründet hat. Braucht ihr mehr als dieses zur seligsten Beruhigung eures Gewissens? das in Christo freudig rühmen kann: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist um der Sünde willen, ja vielmehr der auch auferwecket ist um unsrer Gerechtigkeit willen, welcher sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. O wie gut habt ihrs, ihr Bekenner des Evangelii, da euch diese Quellen des Trostes eröffnet werden, daraus ihr ungehindert schöpfen und den geängsteten Geist erquicken, daraus ihr Gnade um Gnade nehmen, und mit Freuden rühmen könnt: die Liebe Gottes gegen uns, die süsse Empfindung, wie lieb er uns hat, ist ausgegossen in unsre

Herzen

Herzen durch den heiligen Geist! Müßt ihr daraus nicht erkennen, daß die evangelische Kirche Jesu seine rechte Heerde sey, die mit David rühmen kann: Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln? Denn er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straßen um seines Namens willen. Und ob ich schon wandre im finstern Thal, fürchte ich doch kein Unglück: Denn der Herr ist bey mir, sein Stecken und Stab trösten mich.

Sie hat aber auch **das dritte Kennzeichen der wahren Religion, die uns sichere Anweisung geben muß, wie das böse verderbte Herz soll gebessert, und zu einer wahren, reinen Tugend nach Jesu Sinne und Bilde gewöhnet werden.** Das, Christen, das ist **das Hauptwerk**, darauf ihr bey allen Religionen in der Welt am meisten sehen, darnach ihr sie prüfen müßt: Das ist **das sicherste Merkmaal**, daraus ihr am gewissesten beurtheilen könnt, ob sie wahr und von Gott sind, wenn ihr untersuchet, was sie uns vor **Wege**, vor **Mittel**, vor **Gründe** zu einer reinen und Gott gefälligen Tugend anweisen, ohne der alle Versöhnung mit Gott unmöglich, alle Vergebung der Sünden vergeblich ist. Denn das ist unser **Hauptzweck**, dazu wir in der Welt sind, daß unsre durch Christum erlösten Seelen durch die Gnade seines Geistes von dem anklebenden Verderben der Sünde gereiniget, nach Gottes Sinne gebildet, und dadurch zu der seligen Vereinigung mit Gott in jener Welt vorbereitet werden. Das, das ist **unsre Bestimmung**, darzu uns Gott erschaffen, dazu uns der Sohn

Gottes

Gottes erlöset, darzu er seinen Geist gesendet, darzu er uns sein Wort gegeben und seine Sacramente geordnet, dazu er das Amt des Geistes eingesetzt und sein Evangelium zu predigen befohlen hat, daß unsre Herzen durch den Glauben an seinen Namen von aller herrschenden Liebe und Lust der Sünden entwöhnet, nach seinem Bilde geheiliget, und mit so göttlicher Kraft erfüllet werden, nur aus dringender Liebe zu Jesu, und ohne allen Eigennutz, nur zu seiner Ehre und nach der Vorschrift seiner Lehren und Gebote, ohne Eigenwillen und eigenes Verdienst, zu verläugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Das, das ist die wahre evangelische Heiligung, die alles nur im Glauben, d. i. nur um Jesu willen, nach seinem Wohlgefallen, in seiner Kraft, zu seinem Ruhme thut, läßt und leidet, was er haben will. Das ist die Heiligung, ohne welcher wird Niemand den Herrn sehen: Und darnach prüfet nun alle Religionen in der Welt: ob sie euch zu einer so reinen und unsträflichen Heiligkeit und Tugend, nach den Lehren Jesu und seinem Beyspiele anführen? ob sie euch dazu die rechten Wege, die sichern Mittel, die wahren Gründe aus dem Evangelio Jesu Christi anweisen?

O wie bald werdet ihr hier in allen Secten und Religionen die augenscheinlichsten Mängel, die gefährlichsten Abwege, von der reinen evangelischen Sittenlehre Jesu gewahr werden, aber auch die großen Vorzüge einsehen, die eben hierinne unsre evangelische Kirche vor allen übrigen Gemeinen der Christen voraus hat. Untersuchet es selbst, meine Freunde, ob nicht die meisten Religionen größtentheils nur zu einer bloß äußerlichen

Heilig-

Heiligkeit und Tugend anführen, die nur in einer besondern Kleidung und Lebensart, in der Enthaltung von gewissen Speisen, von gewissen Moden, von äußerlichen Ergötzungen und Lustbarkeiten, oder in einem bloß erbaren, eingezogenen, sittsamen Wandel vor den Augen der Welt, in Kirchengehen, Fasten und Beten, in Waschen, Salben und Räuchern, oder andern dergleichen leeren Ceremonien, und oft lächerlichen Gebräuchen bestehet? Ein jeglicher siehet gar leicht ein, daß dergleichen Dinge gar keinen Einfluß in die wahre Verbesserung des Herzens haben können, das bey allem solchen Scheine der Frömmigkeit, das bey allem Kopfhängen, bey allen verkehrten oder niedergeschlagenen Augen, bey allen andächtigen Mienen und Gebehrden, das bey dem allen gleichwohl noch immer voll böser Tücke, Falschheit und Betrug gegen Gott und Menschen, voll Geiz, Neid, Hochmuth, Zorn und Rachgier bleiben, und gleichwohl das alles ungehindert mit machen kann, darinne viele Religionen ihre größte Frömmigkeit suchen. Nur unsre evangelische Kirche dringt auf eine so **innere Heiligkeit des Herzens**, die aus dem Glauben entspringet, der uns alles sündliche Wesen verhaßt macht, der sich ganz dem Herrn Jesu zum Dienst und Gehorsam ergiebt, der alle Neigungen und Begierden des Herzens nur auf Jesum richtet, nur Jesu Sinn annimmt, nur seine Vorschriften befolget. Das, das ist der **sichere Grund aller wahren Frömmigkeit**, ein so gläubiges und durch den Glauben geheiligtes Herz, das sich in allen Stücken nur an Jesum und sein Wort hält, das nach der richtigen Erkenntniß und Vorschrift seines Willens gegen Gott und alle Menschen so gesinnt ist, und so handelt, wie er uns

in

in seinem Worte geboten, und mit seinem Beyspiele gelehret hat. Das, das ist das ächte Kennzeichen der wahren Heerde Jesu, davon der Heiland selbst spricht: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen, die mich eben als ihren Heiland kennen, so wie mich der Vater kennet als seinen Sohn, und ich den Vater kenne als meinen Vater, mit dem ich eins bin: Und wo findet ihr eine Religion in der Welt, prüfet sie selbst, Christen, ob ihr eine unter allen findet, die euch bessere Anweisung giebt, als unsre evangelische Kirche, zu einer so seligen und vertraulichen Bekanntschaft mit Christo unserm einigen Oberhaupte, Herrn und Heilande zukommen, daß wir ihn kennen, wie er uns und den Vater kennt, mit Liebe, mit Gehorsam, mit gänzlicher Ergebung in seinen Willen, alles zu thun und zu lassen, nach seinem Worte, was er uns gelehret hat.

Weichen nicht fast alle Religionen, nur eine mehr als die andre, von diesem einigen sichern Grunde der wahren Frömmigkeit und Tugend ab, von dem reinen Glauben an das Wort der Wahrheit, an das Evangelium Jesu Christi, daraus wir allein die rechten Vorschriften, Absichten und Bewegungsgründe zur Tugend lernen, und alle Kraft zur Uebung derselben aus der Fülle der Gnade Jesu nehmen müssen? Daher kommts, daß fast alle Religionen in ihrer Tugendlehre auf solche Abwege gerathen, daß sie eine große Heiligkeit oft in Dingen suchen, daran gar nichts liegt, die nirgends geboten, die wohl gar der Schrift und gesunden Vernunft entgegen, die selbst den Gesetzen der Natur oft zuwider, ja der Ordnung, Ruhe und Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft schädlich sind, dadurch oft

Treue und Glauben, die Freyheit des Gewissens, die öffentliche Sicherheit, die Bevölkerung der Länder, die Nahrung der Völker, die allgemeine Menschenliebe gehindert wird. Nicht nur im Pabstthume, sondern auch in allen neuern Secten und Religionen, die sich sonst durch den größten Schein der Heiligkeit von allen übrigen unterscheiden wollen, allenthalben werdet ihr deutliche Spuren einer so **übertriebenen, unvernünftigen, abergläubigen** und oft **lächerlichen Frömmigkeit** finden, die nur in der Einbildung und Phantasie, in eigener Wahl der Menschen bestehet, und keinen sichern Grund in Jesu Worte hat, darauf ihr in unsrer evangelischen Kirche allein gewiesen werdet, euer Herz und Leben nur ganz nach dieser Vorschrift zu bilden. Und wie verwerflich wird endlich die Frömmigkeit der meisten Religionen nur dadurch, daß sie derselben einen so **großen Werth** und **solche Verdienste bey Gott** beylegen, als ob sie damit ihre Sünden selbst versöhnen, sich um Gott verdient und seiner Gnade würdig machen, ja sich selbst ein Recht zum Himmel erwerben könnten; dadurch die Menschen so aufgeblasen und stolz auf ihre Tugend werden, daß sie alle andre neben sich verachten, aufs freventlichste richten, hassen und verdammen: Eben dieser **Sekten- und Religionshaß**, dieser **Verfolgungsgeist**, diese schändliche Lieblosigkeit gegen andre Menschen, die anders von Gott denken, und ihn anders verehren als wir; diese ist allemal das sicherste Kennzeichen einer ganz verwerflichen Frömmigkeit, einer falschen Religion, die dazu anführet. Aber eben daraus schlüßet nun, daß das Gegentheil das sicherste Merkmaal der wahren Heerde Jesu sey, dadurch sich unsre evangelische

Kirche

Kirche von allen übrigen ganz besonders unterscheidet, daß sie alle eigenwillige, eigennützige, verdienstliche, hochmüthige und lieblose Frömmigkeit gänzlich verdammt, und eure Seelen nur zu einer so reinen, evangelischen Tugend anführet, die sich mit völligen Gehorsam des Glaubens, nur ganz dem Herrn Jesu ergiebt, und um seinetwillen, nach seinem Gebote und Beyspiele, alle Menschen ohne Ausnahme, als sich selbst liebet.

O wie sicher können wir bey einer so lautern Frömmigkeit, die nur auf den Glauben an Jesu Namen gegründet ist, unsre Seligkeit von der Gnade Gottes in Christo Jesu erwarten. Das ist eben das vierte Kennzeichen einer wahren Religion, daß sie uns sichere Gründe zu einer gewissen Hoffnung des Himmels anweisen muß, die unser einziger und größter Trost ist, im Leben, Leiden und Tode. Was helfen uns alle Religionen, die uns dazu keine sichern Wege anweisen, mit getrosten Muthe unser Ende zu erwarten, und mit frölicher Hoffnung aus der Welt zu gehn? Wo findet ihr aber solche in andern Religionen, die entweder die Seligkeit der Menschen, auf einen unbedingten Rathschluß Gottes, oder bloß auf die Vollkommenheit der Tugend gründen, dadurch sie sich selbst, auch wohl ohne der Gnade Christi und seines Geistes, um Gott verdient, zum Himmel geschickt, und der Seligkeit würdig zu machen gedenken. O wie unsicher, wie gefährlich sind diese Wege, auf welchen ein redliches Herz, das im Ernste um sein Heil besorgt ist, allenthalben gegründete Zweifel und Steine des Anstoßes, fürchterliche Abgründe gewahr wird, und am Ende doch nichts findet, das ihm sichere Ruhe und Befriedi-

gung im Tode giebt. Prüfet sie selbst, meine Freunde, diese Wege, ob ihr darauf fortkommen, und jemals eine gegründete und feste Hoffnung zur Seligkeit erlangen könnt, wenn ihr weiter nichts vor euch habt, als dieses: ich habe mich bemühet rechtschaffen in der Welt zu leben, darum werde ich hoffentlich unter denen seyn, die sich Gott ersehen hat, sie ewig glücklich zu machen. Ist das zulänglich euer Herz gegen die Schrecken des Todes, gegen die Aussichten in die Ewigkeit zu beruhigen? Ach, unglückselige Seelen! die in solchen Religionen leben, da sie nur bloß, auf eine ungewisse Gnadenwahl, oder auf Meßopfer und Seelenmessen, auf die Verdienste und Vorbitten der Heiligen, oder auf eigene Verdienste ihrer Frömmigkeit gewiesen werden, darauf sie ihre ganze Hoffnung im Tode gründen, und ihre letzten Stunden sich versüßen sollen.

Es sey ferne, daß wir diesen Elenden alle Hoffnung der Seligkeit gänzlich absprechen wollten. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? Nein, ich kenne die Meinen, sagt der gute Hirte, der auch in andern Religionen noch immer seine Schaafe hat, die nicht aus diesem Stalle sind, und die ihm gleichwohl angehören als die Seinen, an die er sein Blut gewendet, die er durch seinen Geist bearbeitet hat. Wie glücklich aber seyd ihr gleichwohl vor diesen allen, ihr evangelischen Christen, die ihr zu der wahren Heerde Jesu gehört, da euch die sichern Gründe zu einer lebendigen Hoffnung des Himmels, aus dem Evangelio Jesu Christi, zu eurer Beruhigung vorgehalten werden; die allgemeine Liebe des Vaters, der seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben hat; die allgemeine

Erlö-

Erlösung Jesu Christi, der uns geliebet und sich selbst für uns gegeben, der uns erlöset hat von aller Ungerechtigkeit; die allgemeine Gnade seines Geistes, der uns zu Christo gezogen, seine Gerechtigkeit in uns angerichtet, und unser Herz nach seinem Bilde erneuert hat. Das, das ist der gewisse Grund unsrer Seligkeit, darauf uns der Heiland selbst in seinem Worte weiset, auf die Liebe des Vaters, auf die Erlösung durch sein Blut, auf die Heiligung seines Geistes. Nehmet ihr nun dieses mit solchem Glauben an, daß ihr euch dem Vater und seinem Sohne ganz zum Gehorsam ergebt, daß ihr euch den Geist der Gnaden leiten lasset, den Vater in Christo seinem Sohne über alles, und alles in der Welt nur um seinet willen, nur nach seiner Vorschrift zu lieben: O wie gewiß könnt ihr euch alsdenn auf das Wort eures treuen Hirten verlassen: wer mein Wort hält und glaubet an mich, der hat das ewige Leben, und kommt nicht ins Gericht. Wie gewiß könnt ihr alsdenn die Seligkeit von der Gnade des Vaters in Christo seinem Sohne erwarten; nicht als ein Recht; nicht als einen verdienten Lohn eurer Tugend; nicht um eurer eignen Würdigkeit willen: Sondern nur um Christi willen, weil er euch solche erworben, und seine Gerechtigkeit, die allein für Gott gilt, euch geschenkt, durch seinen Geist in euch angerichtet, und euch seinen Sinn gegeben hat; weil ihr ihn mit reinem Glauben und eifriger Liebe verehrt, weil ihr sein Wort von ihm habt: meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen. Ja der Vater, der sie mir ge-

geben hat, ist größer als alles, und so ist niemand vermögend sie aus meines Vaters Hand zu reißen. Ich aber und der Vater sind eins, Joh. 10, 27-30. Sehet, das sind die sichern Wege zum Himmel, die euch die evangelische Kirche aus deutlichen Zeugnissen der Schrift lehrt. Erkennet ihr nun daraus, daß sie die wahre Heerde Jesu sey: Nun wohlan, Christen, so bleibet doch fest und unverrückt dabey, und laßt euch nichts weiter in eurem Glauben irre und von dieser Heerde eures guten Hirten abwendig machen. Nur beweiset euch auch als treue Schaafe der Heerde Jesu, die fleißig und gerne seine Stimme hören und ihm folgen, so werdet ihr auch erfahren was David sagt: der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, nichts was mir nützt an Seel und Leib. Ja, Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden, du bist mein, ich bin dein, niemand soll uns scheiden. Ich bin dein, weil du dein Leben und dein Blut mir zu gut in den Tod gegeben. Du bist mein weil ich dich fasse, und dich nicht, o mein Licht! aus dem Herzen lasse. Nun so laß mich, laß mich auch dahin gelangen, da du mich und ich dich, frölich werde umfangen. Amen.

Dreyzehente Predigt.

Die Uebung der Religion, als der sicherste Weg zur Gewißheit derselben.

Am Sonntage Jubilate.

Nur du bist, Herr Jesu! der große Lehrer von Gott kommen, der uns allen Willen und Rath Gottes von unsrer Seligkeit offenbaret, der uns kund gethan hat den Weg zum Leben: Und wie schön sind die Wege des Heils, göttlicher Heiland! die du uns angewiesen hast in deinem Worte: Wie gut ists, daß wir dieses Wort der Wahrheit selbst in Händen haben, daß wir es selbst lesen, hören und betrachten, selbst forschen und deinen Willen daraus lernen können, wie wir wandeln und unsern Gang richten, wie wir dich mit Glauben und Gehorsam verehren, und in dir das Leben und volle Gnüge haben sollen. Möchten doch nur alle Christen ihren Verstand brauchen, und die Zeit anwenden, die du ihnen giebest, die heilsamen Lehren und Gebote deiner Religion zu prüfen, die so viele Kennzeichen und Beweise ihres göttlichen Ursprunges haben, daß sich ein jeglicher mit leichter Mühe davon überzeugen könnte, der nur Lust darzu hat! Möchten doch nur alle ein folgsames und fühlbares Herz haben, deine Vorschriften zu versuchen und in Uebung zu bringen! Wie bald würden sie die Wahrheit derselben fühlen, die göttliche Kraft derselben empfinden, und die heilsame Frucht davon in ihrem ganzen Leben gewahr werden. Ja zeige uns dazu selbst, Herr Jesu! deine Wege, und lehre uns deine Steige, leite uns in deiner Wahrheit, und lehre uns, so daß wir durch Uebung und eigene Erfahrung in unsrer Religion recht gewiß und fest gegründet, daß wir treu

und standhaft werden, zu beharren bis ans Ende, und unser Ziel zu erreichen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Amen.

Nichts ist nöthiger zur Beruhigung des Gewissens, zu einem vergnügten und zufriednen Leben in der Welt, zur Freudigkeit im Tode, als die Gewißheit in der Religion. Elende Menschen, die sich zu einer Religion bekennen, ohne zu wissen, ob ihre Lehren und Gebote wahr, ob ihre Gottesdienste dem Herrn gefällig, ob sie auf dem rechten Wege zum Leben sind, da sie sich der Gnade Gottes und ihrer Seligkeit versichern können. Und so leben gleichwohl die meisten Menschen, die sich oft um nichts weniger bekümmern als um die Religion, die sie mehrentheils ganz blindlings, nur darum annehmen und beybehalten, weil sie darinne geboren und erzogen sind, weil ihre Vorfahren darinne gelebt haben, weil sie ihrer Gottesdienste und Gebräuche einmal von Jugend auf gewohnt sind. Weiter kennen sie oft ihre Religion nicht, als ihrer äußerlichen Verfassung nach, wenns hoch kommt, lernen sie die Hauptstücke des Catechismus und einige Sprüche der Bibel, Gebete und Lieder auswendig, und wenn sie diese nur im Gedächtnisse haben, alles vor wahr halten was die Lehrer vortragen, und alle eingeführte Gebräuche der Religion mitmachen, so glauben sie blindlings, sie leben in der wahren Religion, und es stehe wohl um ihre Seelen. O Gott! wie können doch Menschen so leichtsinnig seyn in der Religion, dieser allerwichtigsten Angelegenheit unsers ganzen Lebens, darauf unsre zeitliche und ewige Wohlfahrt beruhet. Aber sehet, wie

lange

lange dieser Fehler der Nachläßigkeit, seine Religion zu untersuchen, und zu einer recht überzeugenden Gewißheit darinne zu gelangen, wie lange dieser Fehler auch selbst den Jüngern Jesu angehangen hat, die doch in der Schule dieses großen Meisters die beste Anweisung dazu hatten.

Ihr wisset die zwey sichern Wege, die ich euch vor acht Tagen vorgeschlagen habe, zur Gewißheit in der Religion zu kommen, theils die sorgfältige Prüfung, theils die rechte Uebung derselben: Und auf eben diese Wege führet auch der Heiland selbst seine Jünger, um sie zu einer lebendigen Ueberzeugung, zu einem rechten Gefühl von der Göttlichkeit seiner evangelischen Lehre zu bringen, die nun als die einige allgemeine Religion der ganzen Welt, durch diese Apostel Jesu unter allen Völkern der Erden sollte ausgebreitet werden. Kein Wunder ists freylich, daß es den guten Jüngern Jesu, als gemeinen Juden, die bey den Vorurtheilen ihrer verderbten Religion aufgewachsen waren, daß es ihnen anfangs so schwer geworden ist, sich in die evangelische Gnadenordnung des Neuen Testaments zu finden, die nun durch Christum sollte errichtet, und der Welt kund gemacht werden, als der einige Weg zum Leben. Wie sorgfältig und vorsichtig sucht ihnen deswegen der treue Heiland die Hauptwahrheiten seiner evangelischen Religion nur nach und nach beyzubringen, und nur stückweise ihnen zur Prüfung vorzulegen. Wie oft hat er ihnen besonders sein Leiden und Sterben ganz deutlich verkündiget, und vorhergesagt, daß er dazu in die Welt kommen sey, zu thun den Willen des der ihn gesandt hat, und das Werk seines

Vaters zu vollenden, daß mit seinem Blute und Tode die Welt erlöset, daß allen Menschen dadurch ein Zugang zur Gnade des Vaters erworben, und allen, die an seinen Namen glauben, die Seligkeit ertheilet werde. Ueber ein Kleines, sagt er deswegen in dem heutigen Evangelio, da er schon auf dem Wege zu seinem bevorstehenden Tode war, über ein Kleines, werdet ihr mich nicht mehr sehen, und aber über ein Kleines werdet ihr mich wieder sehen, denn ich gehe zum Vater, und bin nun eben im Begriff durch Leiden des Todes zur Herrlichkeit des Vaters einzugehen. Sie prüfen auch diesen Unterricht Jesu, sie überlegen die Sache, sie denken und forschen nach was der Heiland damit sagen wollte, wohin seine eigentliche Meynung wohl gehen möchte, da es ihnen ganz unbegreiflich und unmöglich vorkam, daß er wirklich leiden und sterben und wieder auferstehen, und endlich gar zur Herrlichkeit des Himmels erhaben werden, ihnen aber seine sichtbare Gegenwart entziehen sollte. Was ist das? fragen sie deswegen unter einander, was ist das: über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines werdet ihr mich sehen? Was ist das, daß er sagt: über ein Kleines, wir wissen nicht was er redet. Der Heiland erklärt sich zwar deutlich darüber: ihr werdet heulen und weinen, aber die Welt wird sich freuen, ihr aber werdet traurig seyn: doch eure Traurigkeit soll in Freude verkehret werden. Er erläutert ihnen auch die Sache durch ein bequemes Gleichniß. Aber eben damit belehret er sie zugleich, daß seine Religion nicht anders recht könne gelernet und verstanden werden, als durch eine solche Uebung, dazu sie sich nur bey Zeiten bequemen möchten, sich mit Gehor-

sam

sam des Glaubens in allen Stücken dem Willen Gottes zu unterwerfen, und wie ein schwanger Weib, im Vertrauen auf göttlichen Beystand, zu thun, zu lassen und zu leiden, was dem Herrn gefällig ist, mit der Versicherung, daß er alles wohl machen und seinen Rath herrlich vollenden werde. Das, Christen, das ist die rechte Uebung der Religion: Und das ist eben der nächste, leichtste und sicherste Weg zur rechten Gewißheit derselben zu gelangen. Eher haben die Jünger solche nicht gelernet, bis sie in diese Uebung gekommen sind, und eher kommen auch wir zu keiner recht zuverläßigen Gewißheit in unserm evangelischen Glauben, bis wir mit Ernst anfangen, solchen in rechte Uebung zu bringen. Erwecke darzu selbst, Herr Jesu! Lust und Eifer in unsern Seelen, daß wir treu und gehorsam seyn, in der rechten Uebung der Religion, damit wir die göttliche Wahrheit und Kraft derselben auch an unsern Herzen empfinden, und aus eigner Erfahrung selbst inne werden, daß deine Lehre von Gott sey. Segne darzu diese Betrachtung —

Text: Evangel. Joh. 16, 16-23.

Wundert euch nur gar nicht, meine Freunde, daß ich die Uebung der Religion als das beste Mittel vorschlage, zur rechten Gewißheit derselben zu kommen. Denn das weis ja ein jeglicher, auch schon aus seiner täglichen Erfahrung, daß wir die meisten Dinge in der Welt, ja fast alle Wissenschaften, Profeßionen, Künste und Handwerke, daß wir das alles nicht bloß durch Unterricht und Nachdenken, sondern durch Fleiß und Uebung am ersten lernen, ja daß wir viele Dinge

oft

oft gar nicht eher recht einsehen, noch völlig hinter die Wahrheit kommen, bis wir selbst Hand anlegen und Versuche machen. Eigne Uebung und Erfahrung ist in allen Dingen der beste Lehrmeister, und das ist sie auch in der Religion, besonders in der göttlichen Religion des Herrn Jesu, die allemal noch mehr vors Herz, als vor den Verstand ist, die ganz vor die Empfindung des Herzens eingerichtet, und eben darum so bequem ist vor alle Menschen, weil sie auch die einfältigsten und gemeinsten Leute, deren Verstand zu vieler Prüfung nicht aufgeleget ist, durch fleißige Uebung derselben am ersten lernen und am leichtesten zur Gewißheit darinne kommen können. Und eben dazu will ich euch in dieser Stunde anführen und

Die Uebung der Religion, als den sichersten Weg zur Gewißheit derselben, zeigen.

Merket nur:

I.) **Was zur rechten Uebung der Religion gehöret;** so werdet ihr alsdenn

II.) gar leicht einsehen, **was solche zur Gewißheit in der Religion beyträgt.**

Erster Theil.

Machts doch nur, Christen, mit eurer Religion, wie mit alle dem, was ihr sonst um eures Nutzens oder Vergnügens willen gerne recht lernen und aus dem Grunde verstehen wollt, daß ihr **mit dem Unterrichte** zugleich auch **die Uebung** ihrer **Lehren, Gebote** und **Gottesdienste** verbindet. Das sind ja eben die vornehmsten Gegenstände der Religion, die alle nur dahin

hin zielen, worauf die ganze Absicht derselben gerichtet ist, die Herzen der Menschen so fromm und tugendhaft nach dem Sinne Gottes zu bilden, daß sie ihn als ihr höchstes Gut über alles lieben, ehren, fürchten, und hier seines Segens, künftig aber der unvergänglichen Seligkeit in jener Welt genießen. Was hilft euch die Religion, Christen, wenn ihr nicht diese Absicht erreicht, dadurch glücklich zu werden? Ohne Fleiß und Uebung aber erlangt man keine Absicht. Wer gesund, reich, gelehrt und glücklich werden, wer Künste, Sprachen und Wissenschaften lernen will, der muß Fleiß anwenden und sich beständig üben, die rechten Mittel zu brauchen, die dazu nöthig sind: Und eben so muß es auch ein Christ mit seiner Religion machen.

Wollt ihr dadurch gerecht, heilig und selig werden, so müßt ihr erstlich die Lehren der Religion in solche Uebung bringen, daß nicht nur das Gedächtniß damit angefüllt und der Verstand aufgeklärt, sondern auch das Herz denselben gleich gesinnet, von aller Liebe und Lust der Sünde dadurch entwöhnet, zu Gott gezogen, und tugendhaft gebildet werde. Und wie bequem sind dazu alle Lehren der Religion, die uns entweder mit Gott und seinen Eigenschaften, Rathschlüssen, Wohlthaten und Werken bekannt machen, oder Wahrheiten entdecken, die uns selbst betreffen, unsre Schöpfung, Erlösung, Heiligung und Seligkeit, unsern vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Zustand, unsre ganze Bestimmung bis in die Ewigkeit. Machet euch doch nur bekannt, Christen, mit diesen vortrefflichen Grundlehren der Religion, daran uns doch allen so unendlich viel gelegen ist, daß wir den dreyeinigen Gott und den er gesandt

sandt hat Jesum Christum, den einigen göttlichen Heiland und Erlöser der Welt recht kennen und einsehen lernen, was für einen allmächtigen, allwissenden, allgegenwärtigen, unendlich weisen, heiligen, gerechten, wahrhaftigen, gütigen und liebreichen Gott wir haben, an dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, an dem Sohne seiner ewigen Liebe, an dem Geiste seiner Gnaden. Das ist der Gott aller Götter, der uns ewig von der Welt in seinem Sohn geliebet, durch den er Himmel und Erde und alle Dinge zu seiner Ehre, uns aber nach seinem Bilde, zu seiner unvergänglichen Herrlichkeit geschaffen, dem er alle Dinge übergeben, den er gesetzt hat zum Herrn über seiner Hände Werk, daß alles seinem Sohne, diesem Beherrscher der Welt, unterthänig seyn, und niemand anders als durch ihn zum Vater kommen, daß alle Welt durch ihn selig werden soll.

O! welch ein Glück für uns, daß wir diese heilsamen Lehren der Religion Jesu, davon die Vernunft größtentheils nichts weis, aus seinem Evangelio wissen! Uebet euch doch nur, Christen, denselben recht fleißig nachzudenken, und haltet sie, so oft als möglich ist, mit recht lebhaften Betrachtungen euren Herzen vor: Siehe! einen solchen Gott betest du an, meine Seele, der mit seinem Sohne und Geiste der Ursprung aller Dinge, die lebendige Quelle aller Vollkommenheiten, Gaben und Güter, aller Seligkeiten in dieser und jener Welt, der Herr alleine ist, und der Höchste in aller Welt, der größte Egenthumsherr und Beherrscher aller Dinge, den Heerschaaren der Engel anbeten, und Millionen Geschöpfe zu seinem Dienste bereit sind, auf einen Wink bereit sind seine Befehle auszurichten, zum Verderben

der

der Widerspänstigen, zur Wohlfahrt derer die ihn fürchten. O wer sollte dich nicht fürchten, Herr Zebaoth, wer sollte dich nicht ehren, du Gott aller Götter! Sagt euch das nicht euer Herz, Christen, fühlt ihr nicht so gleich diese Erinnerungen in eurem eignen Gewissen, so oft ihr diese Lehren der Religion nur mit einigen Nachdenken betrachtet? Wer wollte einen solchen Gott nicht lieben, ehren, fürchten, und ihm aus ganzer Macht vertrauen, dessen Ehre die Himmel erzählen und alle Geschöpfe seinen Ruhm verkündigen, den alle Engel Gottes anbeten, dessen Stuhl der Himmel ist, und die Erde seiner Füße Schemmel, ohne dem nichts ist, was ist, von dem wir alles haben? Was reget sich in euren Herzen, was saget euer Gewissen darzu, wenn ihr diese Wahrheiten der Religion betrachtet: Herr, du erforschest mich und kennest mich, ich sitze oder stehe auf, so weißt du es, ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du Herr nicht alles wissest, Ps. 139, 1-4. Herr, wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Wo soll ich hinfliehen für deinem Angesicht? Ich mag mich wenden wohin ich will, so wird mich allenthalben deine Hand finden, und deine Rechte mich halten, v. 7-10. Wie darf ich also Böses thun vor den Augen des, der ins Verborgene siehet? Wie darf ich heucheln, oder mein Unrecht verhehlen, meine Fehler und Thorheiten entschuldigen, vor dem, der allenthalben gegenwärtig ist, der auch das Verborgene des menschlichen Herzens richten wird durch Jesum Christum? Ist er doch ein heiliger und gerechter Gott, ein Gott dem gottloses Wesen nicht gefällt, wer böse ist, bleibet nicht vor ihm.

Ach, wer sollte sich nicht scheuen, seine Majestät mit freventlichen Sünden zu beleidigen? Wer sollte nicht vorsichtig mit heiliger Ehrfurcht vor den Augen eines solchen Gottes wandeln? dem wir selbst, mit allen was wir sind und haben, als seine Geschöpfe, als sein erlöstes Eigenthum angehören; der so große Dinge an uns gethan, so viel an uns gewendet; der seinen eingebornen Sohn selbst vor uns als abtrünnige Sünder dahin gegeben; der uns ein so großes Heil in Christo dem Erlöser der Welt bereitet; der uns verdammte und verlorne Menschen so theuer erlöset; der so große und herrliche Anstalten zu unsrer Begnadigung, Heiligung und Seligkeit gemacht; der uns seinen Geist zu geben verheissen hat, der durch sein Wort, durch seine Taufe, durch sein Abendmahl unsre Seelen bearbeiten, erleuchten, heiligen und im rechten Glauben erhalten, der uns in alle Wahrheit leiten, trösten, stärken, kräftigen und gründen will, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit.

O welche Uebung erfordern diese Lehren der Religion Jesu! Denket ihnen doch nur nach, Christen, und erinnert euch derselben recht oft mit den lebhaftesten Vorstellungen: wie glücklich bist du, meine Seele, einen so Erbarmungsvollen Gott an dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, einen so liebreichen Heiland an Christo seinem Sohne, einen so treuen Lehrer und Tröster an dem Geiste der Gnaden zu kennen, der sich dir so herrlich im Evangelio offenbaret, der sich so unendlich verdient gemacht hat um deine Wohlfahrt! O dieser Gott des Heils verdients ja wohl, daß du ihm deine ganze Liebe, und alle Kräfte Leibes und der Seelen zu seinem Dienste auf-

aufopferst. Denn groß sind seine Wunder und seine Gedanken, die er an uns beweiset! Der Herr hat große Dinge an uns gethan, da er uns hier gerecht und heilig, ruhig und zufrieden, dort herrlich und selig machen will, in Christo seinem Sohne. O freue dich, Seele! eines so großen Heils, das dir in Christo dargeboten wird, und weigere dich nicht länger, diesem liebenswürdigsten Heilande dich ganz zu ergeben, und den Führungen seines Geistes dich mit völligen Gehorsam zu überlassen. Ja, lobe den Herrn meine Seele, und was in mir ist seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergeben und alle deine Gebrechen heilen will, der dein Leben vom Verderben erlösen, der dich krönen will mit Gnade und Barmherzigkeit. Das, Christen, das sind die heiligen Entschließungen, darzu uns alle Lehren der Religion auffodern: Uebet euch doch nur darinne durch fleißige Betrachtungen derselben, und fodert dadurch alle Neigungen eurer Seele auf, sie von alle dem zu entwöhnen, was Gott mißfällig und euch hinderlich ist in dem Genuße seiner Gnade, und in der lebendigen Hoffnung der künftigen Seligkeit. Uebet euch, durch alle Wahrheiten der Religion das Herz immer mehr zu Gott zu neigen, und auf die Ewigkeit zu richten, immer mehr mit Bewegungsgründen zur Tugend, mit Gründen des Trostes gegen alle Versuchungen zu rüsten, und eure Treue, euren Eifer, eure Standhaftigkeit im Dienste des Herrn immer mehr dadurch zu befestigen.

Uebet ihr also die Lehren der Religion, so wirds euch alsdenn nicht schwer werden, auch zweytens die

Gebote derselben in rechte Uebung zu bringen. Denn diese geben uns die schönsten Vorschriften, wie wir gegen Gott, uns selbst, und alle Menschen gesinnet seyn sollen, die heilsamsten Regeln, wie wir uns in allen Fällen tugendhaft verhalten, und mit unverletzten Gewissen wandeln sollen, beyde gegen Gott und den Nächsten. Die Wahrheiten des Evangelii aber reizen und verbinden uns mit den stärksten Gründen dem allen nachzukommen, daß wir aus Antrieb des Glaubens, der Liebe und des Gehorsams, verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Und wer kann auch, nur mit einigem Scheine der Vernunft, wider diese vortrefflichen Sittenlehren der Religion Jesu das allergeringste einwenden? Haltet sie doch nur täglich eurem Gewissen vor, ob etwas billiger und rechtmäßiger, nöthiger und nützlicher, ob etwas angenehmer und vortheilhafter vor uns selbst seyn kann, als was der Herr Jesus von den Bekennern seiner Religion verlangt: du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt. Darum nehmet auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: Jaget nach dem Frieden gegen jedermann, und der Heiligung, ohne welche wird Niemand den Herrn sehen: Ihr seyd theuer erkauft, darum preiset Gott an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche beyde sind Gottes.

Oder meynt ihr etwa, es sey zu schwer, es sey unmöglich so rechtschaffen zu seyn in der Liebe, so heilig und unsträflich vor Gott und allen Menschen zu wandeln? Nein, warlich Christen, er fodert nicht zu viel von euch, der treue Heiland, fangt doch nur einmal mit Ernst an, seine Gebote in Uebung zu bringen. Versuchts doch nur, wie ihrs mit andern Dingen macht, die ihr Lust habt zu lernen, versuchts doch nur, obs nicht möglich seyn wird, wenn ihr euch nur Mühe geben wollt, euer Herz von Geiz, Neid, Hochmuth, Betrug und Ungerechtigkeit, von der Wollust, Rache, Feindseligkeit und andern schändlichen Lüsten so zu entwöhnen, daß ihr einen Ekel und Abscheu an solchen Lastern, und ein ernstlich Verlangen habt, Liebe, Treue und Gehorsam gegen Gott, Demuth, Sanftmuth, Gefälligkeit, Mitleiden, Geduld gegen alle Menschen, und andre dergleichen Tugenden zu lernen, die uns Gott angenehm und den Menschen werth machen. Er verlangt ja dieses alles, der liebreiche Jesus, nicht von euren eignen Kräften: Nein, er beut euch selbst zu dem allen seine Hand, und den mächtigen Beystand der Gnade seines Geistes. O ergebet euch doch nur der heilsamen Zucht seiner Gnade, und laßt den Trieben des guten Geistes Raum in euren Seelen, sie nach und nach zur rechten Erkenntniß und Reue der Sünden, zum Vertrauen auf die Gnade Gottes in Christo, zur Liebe der Tugend, zum Eifer im Gehorsam des Glaubens zu gewöhnen. Er verlangts ja nicht, der beste Freund eurer Seelen, daß ihr solches alles auf einmal lernen, und den Augenblick die größten Heiligen werden sollt. Nein, Christen, nur nach und nach sollt ihr Hand anlegen, in der

Kraft seiner Gnade täglich an euch selbst zu bessern, daß ihr euch immer mehr von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reiniget, und fortfahret mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Er läßt uns ja Zeit darzu, der große Menschenfreund, unsre ganze Lebenszeit über, uns immer mehr im Glauben, in der Liebe, in der Gottseligkeit zu üben, daß wir ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist. Er will ja gerne Geduld haben mit unsrer Schwachheit, und wenn er nur siehet, daß wir im Ernste Lust haben und uns Mühe geben, nach allen Kräften ihm zu dienen, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist; wenn er nur siehet, daß wir Fleiß anwenden uns selbst zu überwinden, unser Fleisch zu kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, die Welt mit ihrer Lust zu verschmähen, mit seinen Gaben vorsichtig und gewissenhaft, mit allen Menschen aber liebreich, bescheiden, dienstfertig und rechtschaffen umzugehen, treu und fleißig in den Werken unsers Berufs, und eifrig in seinem Dienste zu seyn, so wird er die Fehler, die noch mit unterlaufen, gewiß niemals nach der äußersten Strenge richten, sondern mit verschonender Liebe, um Christi willen tragen und mit Langmuth bessern. O laßt ihrs nur, Christen, auf eurer Seite niemals an Lust, Fleiß, Uebung und Gebete fehlen; an Gott und dem Beystande seiner Gnade, an seiner Geduld und Erbarmung wird ers uns niemals fehlen lassen, der treue Jesus, sein Werk, das er in uns angefangen hat, auch zu vollführen, daß wir immer völliger in allem Guten und seinem Bilde immer ähnlicher werden.

Nur

Nur übet auch drittens, die schönen Gottesdienste eurer Religion, so, daß ihr nicht bloß die äußerlichen Handlungen derselben zum Schein und aus Gewohnheit mit macht, sondern Gott recht im Geiste und in der Wahrheit dienet, d. i. mit gläubigen, gehorsamen und Gott ergebnen Herzen, alle Pflichten eures Gottesdienstes abwartet, zu seiner wahren Verehrung und zur wirklichen Besserung eurer und andrer Seelen. Was hilft alles bloß äußerliche Kirchengehen, Predigthören, und Sacramente gebrauchen, beten und singen mit dem Munde, dabey das Herz nicht ist? Was hat Gott für Ehre und eure Seele vor Nutzen davon, wenn ihr das alles nur mit bloßer **Uebung des Leibes** verrichtet, von der Paulus sagt: die leibliche Uebung ist wenig nütze; übe dich aber selbst in der Gottseligkeit; dawider Gott selbst eifert: Dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. Aufs Herz kommt also alles an bey unserm Gottesdienste, nur aufs Herz siehet Gott am meisten, auf ein bußfertiges, gläubiges, gehorsames und tugendhaftes Herz, damit wir in der Kirche, in der Beichte, im heiligen Abendmahl erscheinen, damit wir die Predigt hören, beten und singen, und dieses alles nur darzu anwenden müssen, daß das Herz dadurch in der Erkenntniß und Reue der Sünden, im Vertrauen auf Jesu Verdienst, in der Liebe Gottes und des Nächsten, in allen Pflichten der Gottseligkeit immer mehr geübt und befestiget werde.

Nur das, sagt Paulus, ist unser vernünftiger Gottesdienst, wenn wir unsre Leiber Gott begeben zu einem Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist,

wenn wir uns nicht dieser Welt gleich stellen, sondern uns verändern durch Erneuerung unsres Sinnes, daß wir prüfen, was da sey des Herrn Wille, Röm. 12, 1. 2. Das sagt Jacobus, das ist **ein reiner und unbefleckter Gottesdienst** vor Gott unserm Vater, wenn wir die Wittwen und Waisen in ihren Trübsalen besuchen, und uns von dem bösen Wesen der Welt unbefleckt behalten, Jac. 1, 27. Denn so jemand spricht, er diene Gott, und hält doch seine Zunge nicht im Zaume, sondern belüget, verläumdet, schmähet und lästert seinen Nächsten, oder lebt sonst in Haß und Feindschaft, in Unzucht, Geiz, Wucher und Ungerechtigkeit, und andern Sünden, dessen Gottesdienst ist eitel, v. 26. Das, das ist **der wahre Gottesdienst der Christen**, wenn wir als Unterthanen, als Dienstboten, Tagearbeiter, Handwerker, Künstler, Kaufleute und Gelehrte, wenn wir alles, was einem jeden nach seinem Stande und Berufe zukommt, wenn wir das alles als die Knechte Christi von Herzen, und mit guten Willen thun, nicht mit Dienst vor Augen allein, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, und glauben, daß wir damit dem Herrn dienen und nicht den Menschen, Eph. 6, 5-7. Wenn wir in unserm Amte, in unsrer Wirthschaft und Nahrung, in unserm Umgange mit andern Menschen, auch selbst in allen unschuldigen Vergnügungen, wenn wir alles, was wir thun mit Worten oder Werken, nur im Namen Jesu Christi thun, das ist nach der Vorschrift seines Willens, aus Liebe und Gehorsam zum Herrn Jesu, in seiner Furcht und zu seinen Ehren, wie Paulus sagt: Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehren, so daß ihr euch in allen Dingen beweiset, als die Diener Gottes,

die

die ihn fürchten, lieben und treulich in seinen Geboten wandeln, auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde, durch Christum. So, Christen, so dienen wir Gott, nicht nur mit Kirchengehen, beten und singen, sondern mit unserm ganzen Leben und Wandel, mit allen Kräften Leibes und der Seelen, mit allen Gütern und Gaben seiner Hand, und das ist **die rechte Uebung der Religion im Gottesdienste.**

Zweyter Theil.

Versucht es, meine Freunde, nur eine Zeitlang, eure Religion auf solche Weise zu üben, ob ihr nicht in kurzen **die Wahrheit und Kraft derselben** einsehen und empfinden, **ihre Annehmlichkeiten schmecken,** und **durch eigne Erfahrung** eure Herzen also darinne befestigen und gründen werdet, daß euch nichts in der Welt mehr darinne zweifelhaft, oder davon abwendig machen kann. **Und darinne bestehet eben die Gewißheit in der Religion,** die wir durch die rechte Uebung derselben erlangen, wie der Herr Jesus selbst versprochen hat: so jemand thun will den Willen meines Vaters, der wird inne werden, ob meine Lehre von Gott sey, Joh. 7, 17.

Versuchts doch nur, Christen, eine Zeitlang, auch nur zur Probe, das alles, was euch die Religion lehret und vorschreibt, in Ausübung zu bringen, ob ihr nicht erstlich die Wahrheit der Religion gar bald mit Empfindung einsehen und ihre göttliche Kraft an Herzen fühlen werdet. Merket doch nur bey allen Lehren der Religion auf das Zeugniß eures eigenen Gewissens, ob ihrs nicht bey euch selbst fühlet, was wir euch aus der

Bibel lehren, daß ihr insgesammt von Natur verderbte und verdammliche Menschen, unwürdige Sünder vor Gott seyd, die nichts als Zorn und Strafe verdienen, die nicht das geringste Vermögen haben ihre Sünden selbst zu versöhnen, ihr böses Herz selbst zu bessern, und sich der Gnade Gottes würdig zu machen? Ob ihrs nicht fühlt, was euch die Religion lehrt, daß Gott ein heiliger und gerechter Gott ist, der Rechenschaft fodern wird von allen unsern Sünden, der alles Böse gewiß bestrafen, und nichts Gutes unbelohnet lassen wird? Ob ihrs nicht fühlet, wie nöthig wir einen Heiland und Fürsprecher bey dem Vater haben, durch dessen Verdienst allein wir vor Gott bestehen können? Wie unentbehrlich uns der Beystand seines Geistes, wie nothwendig es ist, daß wir durch dessen Gnade erleuchtet, bekehrt, geheiliget, und stark werden an dem inwendigen Menschen, Gott über alles zu lieben, zu fürchten, zu vertrauen, und in allen seinen Geboten zu wandeln von ganzem Herzen? Fühlt ihr es nicht, Christen, daß euer Herz zu allen diesen Lehren der Religion ja sagt, wenn wir euch solche vorhalten? ja, ja es ist alles wahr und recht, wir könnens nicht leugnen, wir sind schuldig das alles zu glauben, zu thun und zu lassen, was die Religion Jesu lehret, es ist billig, das alles anzunehmen, uns nach dem allen zu richten. Nun wohlan, Christen, so übet euch doch dem allen nachzukommen, dazu ihr euch selbst verbunden achtet, und folget den Vorschriften der Religion Jesu, und den Erinnerungen eures eigenen Gewissens, daß ihr euch Mühe gebet und Fleiß anwendet, täglich euer Herz und Leben nach den Lehren und Geboten Jesu zu prüfen, zu bessern und einzurichten, täglich um den Beystand seines Geistes ihn

mit

mit brünstigen Gebete anzurufen, täglich mit erneuerter Kraft allem sündlichen Wesen zu widerstehen, alle Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde zu meiden, und in der Erkenntniß Gottes und eurer selbst, im Glauben, in der Liebe gegen Gott und alle Menschen, in dem Eifer der Tugend, im Gebete immer stärker, immer völliger zu werden.

Versuchet diese Uebung der Religion, und sehet zu: ob ihr nicht bald die heilsame Kraft ihrer Lehren in euren Herzen empfinden, und eine solche Veränderung an euch spüren werdet, daß euch alle Liebe und Lust zur Sünde, und zu allem wüsten und ungöttlichen Wesen der Welt, nach und nach immer mehr vergeht? daß euch alles Böse zum Ekel, und die Lust zur Tugend, die Liebe zur Wahrheit, der Wohlgefallen an Gott und seinem Dienste, das gute Zutrauen zu Gott, die Neigung der Liebe zu allen Menschen immer stärker wird? Versuchet diese Uebung der Religion, ob euch nicht bald immer mehr Licht aufgehen wird, die Wahrheiten ihrer Lehren, die Heiligkeit ihrer Gebote, die Rechtmäßigkeit ihrer Gottesdienste immer besser einzusehen, mit solcher Ueberzeugung, mit solcher Empfindung einzusehen? daß ihr mit Wahrheit sagen könnt: Nun fühle ichs an mir selbst, daß die Lehre Jesu von Gott sey, ich fühle ihre göttliche Kraft, die mein Herz verändert, und zu Gott gezogen, die mir alles sündliche Wesen der Welt verhaßt, und die Tugend angenehm gemacht, die mich zur Versöhnung mit Gott, zur Beruhigung des Gewissens geleitet, die meinen ganzen Sinn geändert, und nach Gottes Sinne gebildet hat: Und noch täglich empfinde ich diese göttliche Kraft der Religion Jesu, dadurch sein Geist immerfort geschäfftig

ist in meiner Seele, mich zu belehren, zu erinnern, zu warnen, zu trösten, mit aller göttlichen Kraft zu erfüllen, und tüchtig zu machen in allen guten Werken zu thun seinen Willen. Und so, Christen, so kommt man allererst zu einer rechten Gewißheit in der Religion, wenn wir selbst die göttliche Wahrheit und Kraft ihrer Lehren und Gebote, durch rechte Uebung derselben empfinden.

Denn so lernen wir auch **zweytens die Annehmlichkeiten derselben erst recht schmecken**, die wir in der Religion eben so, wie in andern Dingen, nicht eher gewahr werden, bis wir sie selbst gebraucht, geschmeckt und erfahren haben. Laßt euch die heilsame Kraft einer Arzeney, die Annehmlichkeiten einer Speise, die Schönheiten einer Kunst und Wissenschaft, noch so süße vorstellen: Ihr werdet doch eher keinen Geschmack daran haben, bis ihr selbst die Arzeney gebraucht, die Speise gekostet, die Kunst gelernet, und von dem allen eine Erfahrung habt: Und so, Christen, so gehts auch mit der Religion, die wir doch eher nicht recht kennen, lieben und hochachten lernen, die uns wohl gar unangenehm, beschwerlich und verhaßt bleibt, bis wir selbst durch eigne Uebung derselben erfahren haben, wie süße und heilsam, wie lebendig und kräftig, wie tröstlich und beruhigend ihre Lehren sind; bis wir erfahren, wie leicht, wie nöthig, wie nützlich zu unsrer Wohlfahrt ihre Gebote, wie schön, angenehm und erfreulich ihre Gottesdienste sind; bis wir es selbst durch fleißige Uebung der Religion erfahren, was für ein göttlich und unaussprechlich Vergnügen der Seele damit verbunden ist, wenn ein Christ die Wahrheiten der Religion fühlt, daß er den allmächtigen Gott Himmels und der Erden zum Vater, seinen Sohn zum Heilande, und

seinen

seinen Geist in seinem Herzen wohnend habe, der Zeugniß giebt unserm Geiste, daß wir Gottes Kinder und durch Christum Erben seines himmlischen Reiches sind.

O! welch ein Vergnügen der Seele, die Wahrheiten der Religion Jesu zu erfahren, daß wir durch ihn Versöhnung und Gnade bey Gott gefunden, daß wir ein ruhiges Gewissen, ein frommes, Gott ergebnes, gelaßnes und tugendhaftes Herz haben, das frey ist von bösen Begierden, und ungestümen Lüsten, das voll Vertrauen auf Gott, voll Menschenliebe, voll Freude im heiligen Geist, voll lebendiger Hoffnung einer gewissen Seligkeit ist, die Gott bereitet hat denen die ihn lieben. O welch ein Vergnügen der Seele, wenn wir bey der rechten Uebung unsrer Gottesdienste schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, wie durchdringend die Predigt seines Wortes, wie kräftig der würdige Genuß seines Abendmahls, wie süße und angenehm es ist, mit schönen Gebeten und Liedern den Namen des Herrn anzurufen, sein Herz vor Gott auszuschütten, sein Anliegen ihm gemeinschaftlich in seinen Vorhöfen mit der Gemeine des Herrn vorzutragen.

O! wie bald wird drittens durch solche Erfahrung euer Herz so fest und gewiß in seiner Religion werden, daß euch kein Widerspruch, kein Zweifel mehr darinne irre machen, daß euch kein Schaden und Gewinn, kein Locken uud Drohen der Welt mehr davon abwenden kann. Denn durch die rechte Uebung der Religion bekommt der Geist der Gnaden immer mehr Raum, die Wahrheit und Kraft derselben recht mächtig an unsern Seelen zu beweisen. Eben dadurch wird der Widerstand der verderbten Natur immer mehr entkräftet,

wir

wir selbst aber bekommen immer mehr Geschmack an den Lehren, Geboten und Gottesdiensten der Religion. Das Herz wird damit immer mehr bekannt, und so daran gewöhnt und gebunden, so davon eingenommen, daß es diese göttliche Religion Jesu, dieses Geschenke des Himmels, allen Glückseligkeiten der Welt vorzieht, und bereit wird, lieber alles Ungemach, ja Marter und Tod zu leiden, als Jesum zu verleugnen und von seinem Evangelio abzufallen. Nein, nein sagt ein Christ, der diese Erfahrung hat, sie geht mir über alles, die evangelische Religion meines göttlichen Erlösers, die auf so sichern Gründe göttlicher Zeugnisse beruhet, die mir so sichere Wege zur Beruhigung des Gewissens, zur Heiligung des Herzens, zur Hoffnung des Himmels anweiset. Ich kenne sie, diese göttliche Religion meines Heilandes, und habe ihre Wahrheit geprüft, ihre Kraft erfahren, ihre Süßigkeiten geschmecket, und ihre Tröstungen erquicken noch täglich meine Seele. Ihr will ich also treu bleiben bis ans Ende, und bey ihr beharren bis in den Tod. Nichts, nichts soll mich von Jesu scheiden, nichts es sey Leben oder Tod. Herr, wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Und wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Der Herr ist mein Theil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn hoffen. Ja, ich hoff je, Herr Jesu! du werdest die in keiner Noth verlassen, die dein Wort recht als treue Knecht im Herzen und Glauben fassen; giebst ihnen bereit die Seligkeit, und läßt sie nicht verderben: O Herr! durch dich, bitt ich, laß mich und uns alle, fröhlich, willig und selig sterben. Amen.

Vierzehente Predigt.

Die sorglose Sicherheit der Menschen in dem allerwichtigsten Werke ihrer Seligkeit.

Am Feste Trinitatis.

Wie groß ist deine Güte o Gott! du allein seliger Gott! daß du deine Seligkeit nicht vor dich allein behalten, sondern auch uns in deren Gemeinschaft aufnehmen, auch uns, deine unwürdigen Geschöpfe, ewig glücklich machen willst. Du bist dir selbst genug, Herr! und was brauchst du uns? da du außer uns elenden Einwohnern der Erden, Geschöpfe genug, auch edlere Geschöpfe hast als wir sind, an denen du dein Vergnügen Gutes zu thun verherrlichen, mit denen du deine Seligkeit theilen kannst. Und doch ist deine Lust auch bey den Menschen Kindern, und dein Verlangen so brünstig, auch uns, deine abtrünnigen Kinder, noch aus ihrem Verderben zu retten, und wieder tüchtig zu machen zu der Herrlichkeit der zukünftigen Welt. Ach möchten doch nur alle Menschen so eifrig und begierig seyn, selig zu werden, als du bist, sie selig zu machen! Möchten doch nur alle die auf Erden wohnen, so viel Fleiß und Mühe anwenden, die Seligkeit zu erlangen, als du liebreichster Gott anwendest, solche allen zuzuwenden! Du siehest aber, Herr, wie groß, eben in dieser allerwichtigsten Angelegenheit, die strafbare Sorglosigkeit der meisten Menschen, auch selbst unter deinen Christen ist, die oft um die größten Kleinigkeiten in der Welt sich mehr Mühe geben, als um dieses Kleinod des Himmels, und tausendmal eifriger sind, das scheinbare Glück eines kurzen Lebens, als das Glück der Ewigkeit zu erlangen. Ach erwecke diese Thoren,

ren, mein Gott, aus solchem Schlummer, darinnen sie, ganz berauscht von dem Genuße der Eitelkeit, versunken sind! Erwecke ihr schlafendes Gewissen, daß sie beschämt erkennen, wie wichtig die Sorge vor ihr ewiges Heil, wie kurz ihre Gnadenzeit, wie groß die Gefahr ist, die ihren Verlust begleitet. Erwecke dadurch unsern Eifer, daß wir laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist, daß wir nachjagen dem vorgesteckten Ziele und unser Kleinod erlangen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Amen.

Es ist gar ein gewöhnlicher Fehler der Menschen, daß sie sich mehrentheils immer am meisten und liebsten mit Nebensachen und Kleinigkeiten beschäfftigen, und das, was am nothwendigsten und wichtigsten ist, oft am wenigsten besorgen, am ersten verabsäumen. Wie viele verhindern, oder verscherzen dadurch schon ihr Glück in der Welt. Ach daß nur nicht viele gar darüber auch ihr Glück in der Ewigkeit verlieren möchten! O das, Christen, das ist ja das wichtigste Ziel unsrer Bestimmung, dazu wir in der Welt sind, daß wir die kurzen und ungewissen Tage unsrer Wallfahrt, als eine Vorbereitung auf ein besseres Leben in jener Ewigkeit anwenden, aufs sorgfältigste anwenden. Würden wir nicht unvernünftig, ja feindselig gegen uns selbst handeln, wenn wir dieses kostbare Ziel unsers Lebens aus den Augen setzen, und vor den Staub der Erden die Herrlichkeit des Himmels aufgeben, vor das Blendwerk einer vergänglichen Lust der Welt, die unvergängliche Freude der Auserwählten in jenen Wohnungen der Zufriedenheit vertauschen wollten? Was hilfts dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und litte Schaden

an

an seiner Seele? Möchten wir nicht bereuen gelebt zu haben, oder gar wünschen, daß wir nie geboren wären, wenn wir nach einer Hand voll Jahre ewig unglücklich seyn, wenn wir die zeitliche Ergötzung der Sünde mit unaufhörlicher Marter büßen, und eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit darüber verscherzen sollten? Heiden, die von Gott nichts wissen; Ungläubige, die noch zweifeln, ob ihre Seelen unsterblich, und künftig noch ein andres Leben zu hoffen, oder zu fürchten sey; Irrdischgesinnte, denen die Welt lieber, als Gott, und der Genuß der Eitelkeiten angenehmer ist, als die Freude des Himmels: Diese mögen sich selbst dem Viehe gleich achten, mit dessen Tode alles auf einmal aus ist. Christen aber, die einmal aus den unbetrüglichen Zeugnissen der göttlichen Offenbarung wissen, daß sie in diesen zerbrechlichen Hütten des Leibes einen unsterblichen Geist wohnend, und nach dem flüchtigen Verlauf dieser ungewissen **Prüfungszeit**, ein **entscheidendes Gerichte** zur Vergeltung des Guten und Bösen zu gewarten, daß sie einen Gott haben, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nämlich Trübsal und Angst über alle die Böses thun; Preis aber und unvergängliches Wesen allen, die mit Geduld, oder anhaltendem Eifer in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben: Christen, die einen Heiland kennen, der sichs so sauer hat werden lassen, ihre Seelen vom ewigen Verderben zu erretten, und zu der Seligkeit jener Welt tüchtig zu machen: Christen, denen die Hoffnung ihres Berufs bekannt, und das herrliche Erbe der Kinder Gottes offenbaret ist, das Gott bereitet hat denen die ihn lieben: Ach wie ists möglich, daß auch diese den Schimmer der Eitelkeiten ihre Augen sollten

ten verblenden, und ihr Herz bezaubern lassen, ihre Gnadenzeit darüber zu verabsäumen, und das ewige Heil ihrer Seelen so leichtsinnig zu verscherzen?

Wie ernstlich, wie einstimmig fodern hier alle Apostel Jesu Christi unsern Eifer auf, nur dieses eine nothwendige vor allen in der Welt zu besorgen, daß wir trachten nach dem das droben ist, da Christus ist sitzend zur rechten Hand Gottes, daß wir nachjagen dem vorgesteckten Ziele, dem Kleinode, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, daß wir laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, daß wir ergreifen das ewige Leben. Ringet darnach, ruft deswegen der Heiland selbst seinen Nachfolgern zu, daß ihr eingehet durch die enge Pforte. Denn wer durch einen schmalen Eingang will, der kommt freylich so leichte nicht durch, es gehöret Arbeit und Ringen, es gehöret Zwang und Geduld darzu, sich mit Gewalt durchzudrängen, wenn es uns noch so wehe thun, noch so schwer ankommen sollte. Aber eben so ist der Weg zum Himmel, sagt der Herr Jesus, die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt Matth. 7, 13. 14. Mit guter Bequemlichkeit und leichter Mühe kommt man da nicht fort. Mit bloßen wünschen und hoffen ist nichts ausgerichtet selig zu werden. Es gehöret Fleiß und Arbeit, es gehöret große Vorsichtigkeit, unermüdeter Ernst und Eifer, Wachen und Beten gehört dazu. Schaffet, erinnert deswegen Paulus alle Christen, schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. mit der **vorsichtigsten Sorgfalt**, nicht aber mit **ängstlicher Furcht** und kleinmüthiger Zaghaftigkeit. Denn wir haben hier einen mächtigen Beystand zur Seiten, der uns mit göttlicher Kraft

dazu

dazu ausrüsten, der uns selbst zu allen tüchtig machen, und das gute Werk in uns anfangen auch vollführen will: Gott selbst ists, der in uns wirket beyde das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen, v. 13. Aber nur nicht ohne unsre Einwilligung, nicht ohne thätigen Gebrauch unsrer eignen Kräfte, die er uns durch die Natur gegeben hat, und durch die Gnade seines Geistes erhöhen und unterstützen will. Gott ists, der in dem Werke unsrer Seligkeit den Willen und das Vermögen in uns schaffen, der uns Lust und Kraft geben will, alles wohl auszurichten, der uns selbst mit seinen Augen leiten will auf dem Wege zum Himmel. Darum laßts doch nur, Christen, laßt es auf eurer Seite nur nicht fehlen, zu thun was euch zukommt, was in eurem Vermögen steht. Schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, d. i. mit kluger Vorsichtigkeit, mit Fleiß und heiligen Eifer, daß ihr nur nicht müde und träge, nicht leichtsinnig und sicher werdet, zu kämpfen den guten Kampf des Glaubens und euren Lauf zu vollenden. Ach ermuntere uns dazu selbst täglich, du Anfänger und Vollender unsers Glaubens! und hilf mir meine Sache recht greifen an, daß ich meinen Lauf vollenden kann, hilf mir auch zwingen Fleisch und Blut, für Sünd und Schanden mich behüt. Ja, leite uns auf ebner Bahn, führe uns gen Himmel an, daß unser keiner dahinten bleibe, daß nicht jemand unter uns Gottes Gnade versäume! Segne dazu diese Betrachtung —

Text: Evangel. Joh. 3, 1-15.

Es läßt sich aus der Antwort des Herrn Jesu leicht abnehmen, daß die Frage Nicodemi auf nichts an-

ders gerichtet gewesen ist, als auf die Erlangung seiner Seligkeit. Wie? ein Meister in Israel und weis das noch nicht, wie ers anfangen muß selig zu werden? Aber vielleicht fehlt es auch itzo noch, wohl selbst manchem Lehrer in der Christenheit, an der gründlichen Kenntniß der rechten Wege zum Leben. Wo fehlts an abergläubigen und Werkheiligen, die sich selbst und andern solche allzuschwer und so sauer machen, als ob dabey alles nur auf ihre eignen Kräfte ankäme, und ein jeglicher sich selbst die Seligkeit mit seinen Werken verdienen, sich selbst der Herrlichkeit des Himmels würdig machen müßte? Wo fehlts aber auch an Leichtsinnigen und Sichern, die sich selbst und andern den Weg zum Himmel so breit, und die Pforte die zum Leben führt, so gar weit vorstellen, als ob sie ganz allein durch die zugerechnete Gerechtigkeit des Herrn Jesu, ohne alle Mühe und eigenen Fleiß in der Heiligung, selig werden könnten? Und wie schwer ists, die rechte Mittelstraße zwischen diesen gefährlichen Abwegen zu treffen? Wie leicht ists, auf einer oder der andern Seite von der rechten Bahn abzuweichen?

Schämt sich nun ein Meister in Israel nicht, so besorgt um seine Seligkeit zu seyn, daß er gern aus dem Munde Jesu selbst die richtige Straße lernen will, die uns die Lehren seines Evangelii zur sichern Erlangung der Seligkeit anweisen: Ach wie kommts doch, daß so viele unsrer Christen so gar unbekümmert darum sind, als ob ihnen am wenigsten daran gelegen, oder dieses am ersten zu lernen, am leichtesten zu erlangen sey? Denn so leben, leider, wie es die tägliche Erfahrung lehret, die meisten in der Welt, daß sie sich nichts leichtsinniger aus dem

dem Sinne schlagen, nichts weniger sich angelegen seyn lassen, als die allernöthigste und wichtigste Sorge vor ihre Seligkeit. O daß ich durch die vorhabende Betrachtung diese Nachläßigkeit träger Seelen recht beschämen, und einen heiligen Eifer nach dem Himmel in euch allen entzünden könnte, da ich zeigen will:

Die sorglose Sicherheit der Menschen in dem allerwichtigsten Werke ihrer Seligkeit.

Ich will

I.) die nichtigen Gründe zerstören, darauf sie beruhet; alsdenn

II.) mit wichtigen Gründen ihre Thorheit beschämen.

Erster Theil.

Woher kommts doch? fraget selbst euer Herz, meine Freunde, woher es kommt, daß die meisten Christen um die allerwichtigste Angelegenheit ihres ganzen Lebens, um ihr künftiges Glück in der Ewigkeit so sorglos und unbekümmert sind, als ob sie dessen schon so unwidersprechlich gewiß versichert wären, daß ihnen der Himmel gar nicht entgehen könnte, so wenig sie sich auch Mühe darum geben, sich zur Ewigkeit wohl anzuschicken? Woher kommt doch diese sorglose Sicherheit so vieler Christen? die fast in keiner Sache gleichgültiger sind, als eben hier in dem allerwichtigsten Werke ihrer Seligkeit, da sie sich so gar leicht mit der allerleichtsinnigsten Hoffnung zum Himmel schmeicheln, den sie ohne viele Bemühung auf die bequemste Weise zu erlangen gedenken.

Laßt uns die nichtigen Gründe aufsuchen, darauf sich die meisten unsrer sorglosen Christen insonderheit verlassen; ob sie nicht allesammt auf lauter nichtigen Einbildungen, auf den leichtsinnigsten Vorstellungen beruhen? die sie sich theils von der Natur der künftigen Seligkeit, theils von der Erwerbung derselben durch Christum, theils von deren Erlangung durch den Glauben an Jesu Verdienst, theils von der freyen Gnade Gottes in Christo zu machen pflegen. Ich will gar nichts gedenken von der thörichten Einbildung derer, die schon damit zufrieden sind, wenn sie nur nach ihrem Tode vor der christlichen Gemeine abgekündiget werden, daß sie in Gott sanft und selig entschlafen sind, die deswegen gar unzufrieden seyn werden, daß diese anstößige Abkündigungsformel nun einmal abgeschafft ist, und dieser falsche Trost ihnen benommen wird, damit sich so viele einfältige ohne Grund schmeicheln. Diese leichtsinnigen Vorstellungen aber muß ich desto sorgfältiger bestreiten, da sie so gar gewöhnlich sind bey den meisten unsrer Christen, da sie bey vielen so gar fest eingewurzelt, und um desto gefährlichere Hindernisse der Seligkeit sind, je leichter sich die meisten dadurch verblenden, und zu der sorglosesten Sicherheit hinreißen lassen, zu glauben, sie haben die Seligkeit gewiß, dazu sie doch ganz untüchtig sind, darum sie sich auch keine Mühe geben. Ach wie ists möglich, daß vernünftige Menschen, daß Christen mit so ungegründeter Hoffnung sich selbst betrügen können?

Was ist aber Schuld daran? als ihr Leichtsinn, damit sie sich erstlich von der Natur der künftigen Seligkeit so gar unrichtige Vorstellungen machen. Was

hofft

hofft ihr denn einmal, Christen, vor eine Seligkeit im Himmel zu erlangen? Bildet ihr euch etwa ein so glücklich und vergnügtes Leben ein, da ihr alles schon im Ueberflusse bereit finden werdet, was sich ein jeglicher nach der Gesinnung und Neigung seines eitlen Herzens nur wünschen mag? da der Geizige, der Hochmüthige, der Wollüstige, da ein jeder alles voll auf und ohne Mühe haben wird, worinne er sein größtes Glück und Vergnügen sucht? da Gott das alles schon vor einen jeden zubereitet hat, was nach dem Wunsche seines eitlen Herzens ihn glücklich machen und ihm ewige Freude gewähren kann? Das wäre freylich ein schöner Himmel vor irrdisch gesinnte Menschen, wenn sie ihr wüstes, wollüstiges und üppiges Wesen in der Ewigkeit so fortsetzen, und da alles ohne Hinderniß finden könnten, was ihre lüsternen Sinne ergötzen, was ihre unreinen, lasterhaften Begierden sättigen kann. Aber nur Schade, daß die Schrift von einer solchen Seligkeit nichts weis, sondern vielmehr das Gegentheil aufs deutlichste bezeugt, daß die Welt mit aller ihrer Lust und Herrlichkeit, daß das ganze scheinbare Wesen dieser Welt vergehen muß, und nichts von dem allen übrig bleibt in der Ewigkeit, darein eitle Seelen sich hier verliebt, darinne sie ihr größtes Glück, ihre Freude und Beruhigung in der Welt gesucht haben. Das alles müßt ihr zurücke lassen, wenn ihr aus der Welt geht, von dem allen findet ihr nichts in jenem Leben, was euer eitles Herz wünscht, darinne ihr euer höchstes Gut sucht. Das heißt: Die Welt vergeht mit ihrer Lust, 1 Joh. 2, 17. Das Wesen dieser Welt vergehet, 1 Cor. 7, 31. Was bleibt euch also vor eine Seligkeit im Himmel übrig? Was wollt ihr da, eitle Weltkinder,

die ihr an nichts anders Geschmack und Vergnügen findet, als am Gelde, an Fressen und Saufen, an unzüchtiger Liebe, an Staat und Pracht, an Aufwand und Verschwendung, an üppigen Gesellschaften und thörichten Lustbarkeiten? Was wollt ihr im Himmel für Freude haben, da ihr das alles nicht findet, was nach eurem Geschmacke ist? An der Erkenntniß Gottes aber und seiner Werke, an der Liebe, am Lobe Gottes, an dem vergnügten Umgange mit lauter frommen und tugendhaften Seelen, an dem allen findet ihr keinen Geschmack, darinne die Auserwählten Gottes ihre Seligkeit suchen. Wie schickt ihr euch also zur Seligkeit jener Welt, die gar nicht nach eurem Sinne, nach eurem Wunsche ist? daran ihr unmöglich einige Freude finden könnt, so lange ihr noch kein weises und tugendhaftes Herz habt, das Gott als sein höchstes Gut, als die lebendige Quelle aller Glückseligkeiten kennet und über alles liebet, ein Herz, das Lust hat zur Wahrheit und Tugend, das Wohlgefallen hat an den Eigenschaften und Rathschlüßen Gottes, an seinen Wegen, Lehren und Geboten, ein Herz, das Freude an Gott und eine aufrichtige Liebe zu allen Menschen hat, ein Herz das Gott gleich gesinnet und eben dadurch aufs genaueste mit ihm vereiniget ist?

Das, Christen, das ist die größte Seligkeit, die Gott in jener Welt bereitet hat denen die ihn lieben, ein so beglückter und ruhiger Zustand eines weisen und frommen, eines in Gott zufriedenen und vergnügten Geistes, der mit dem dreyeinigen Gott und allen Engeln und Auserwählten in der angenehmsten Uebereinstimmung und Gleichheit des Sinnes, in unzertrennlicher Liebe vereiniget

einiget ist, dem nichts fehlt, nichts hinderlich ist, alle seine frommen Wünsche und Begierden zu befriedigen, der, wie die Schrift redet, nun alle Wege um den Herrn ist, und Gott schauet von Angesicht zu Angesicht. Unmöglich schickt ihr euch also zum Genuße einer solchen Seligkeit, die ganz **ihrer Natur nach in Weisheit und Tugend besteht,** so lange ihr nicht Christi Sinn und Geist habt, so lange euer Herz nicht von Irrthum und Thorheit, von Sünden und Lastern, von aller unreinen Weltliebe gereiniget und Gott gleich gesinnet ist.

Oder sehet ihr etwa die Seligkeit des Himmels als ein **solches Glück** an, das ein jeglicher durch die Gnade grosser Herren, durch den Vorspruch guter Gönner erlangen kann, er mag sich dazu schicken oder nicht? Ja das geht bisweilen wohl bey Beförderungen, Heyrathen, Erbschaften und dergleichen irrdischen Glücksgütern an, daß auch **die unwürdigsten** sich solche erbetteln, oder durch allerley Ränke erschleichen können. Und doch hat auch dieses Glück gar selten lange Bestand, wenn es an unwürdige, einfältige, lasterhafte Menschen kommt, die es nicht zu gebrauchen, die sich nicht darein zu schicken wissen. Auch dieses Glück der Welt muß doch allemal eines jeden Wunsche und Geschmacke, seinen Eigenschaften und Fähigkeiten gemäß seyn, wenn es ein wirkliches Glück vor ihn seyn und ihm zum Vergnügen gereichen soll. Noch vielmehr aber ist die Seligkeit des Himmels **ein solches Glück,** ein solches Vergnügen, dazu ganz **eigene Gesinnungen, Eigenschaften und Fähigkeiten,** besondre Gaben und Kräfte eines vernünftigen Geistes erfodert werden, ein solches Glück, dessen nur allein fromme und tugendhafte Seelen fähig, dazu lasterhafte Gemüther

ganz und gar untüchtig sind. Macht euch also nur gar keine Hoffnung dazu, ruchlose Sünder, selig zu werden. Es ist unmöglich, so lange ihr noch fortfahrt in eurem eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesen.

Umsonst schmeichelt ihr euch zweytens damit, daß euch gleichwohl der Herr Jesus einen rechtmäßigen Anspruch an die großen Seligkeiten des Himmels erworben hat. Ja, Christen, das hat er gethan, der treue Heiland, der gekommen ist zu suchen und selig zu machen was verloren war. Denn das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt die Sünder selig zu machen. Ach welch ein Trost für uns elende, unwürdige, verdammliche Menschen! Sünder will er erretten, der liebreiche Jesus, und sie alle selig machen. Aber nur **nicht als Sünder**, so ferne sie in ihren Sünden beharren wollen. Denn die schicken sich nicht, wie ich vorhin gezeiget habe, zu der reinen Freude des Himmels, solche **unreine Seelen**, die mit ihren Begierden noch ganz an der sündlichen Freude der Welt hängen. Freylich hat euch allen der Herr Jesus das verlorne Recht zum Himmel **wieder erworben**, daß ihr es durch ihn **erlangen könnt**, **nicht aber schon erlangt habt.** Merket wohl diesen Unterschied, meine Freunde, damit ihr euch nicht selbst mit falscher Einbildung betrüget. Meynet ja nicht, daß euch der Herr Jesus den Himmel erkauft habe, wie man etwa ein Grundstücke für jemanden erkauft, das, wenns einmal bezahlet ist, ihm nun zugeschrieben und als sein Eigenthum übergeben wird, das ihm nun zugehöret, das ihm Niemand wieder nehmen darf. Nein, Christen,

das

das Glück der Ewigkeit ist kein Gut, das jemand sich selbst, noch weniger andern erkaufen kann. Gott ist auch so interessiret nicht, daß er eine Bezahlung für die Seligkeit verlangt. **Umsonst** hat er sie von Ewigkeit für alle bereitet: **Umsonst** will er sie auch allen geben, **ohne alles Entgeld** eigener, oder fremder Verdienste irgend eines Menschen will er sie geben: Aber merket wohl, **nur denen die ihn lieben.** Anders ist auch keine Seligkeit möglich, als daß wir Gott über alles, und alles um seinet willen lieben, was ihm wohlgefällt, den Gott, von dem wir alles haben, bey dem wir alles finden, was unsre Wünsche befriedigen, was uns ewig erfreuen kann. **In der Liebe zu Gott** und zu seinen Wegen, Geboten und Werken, damit **der Genuß seiner Liebe** verbunden ist, nur darinne bestehet unsre ganze Seligkeit. Ists möglich, daß uns diese jemand auf andre Weise verschaffen kann, als dadurch? daß er unsre Herzen tüchtig macht, Gott über alles zu lieben und seiner Liebe in unverrückter Vereinigung ewig zu genießen.

Wer kann aber das ausrichten, **so verderbte, so strafbare und unwürdige Sünder,** als wir sind, der Liebe Gottes fähig, **so lasterhafte Seelen** zu seiner Liebe geschickt zu machen? Wer kann das anders, als der Sohn der Liebe, der in des Vaters Schooß sitzet, und seine ganze Liebe, sein väterliches Herz gleichsam in Händen hat? Ach dieser liebreiche, dieser liebenswürdige Jesus, der Christen, nur der hat eine solche **Versöhnung mit Gott,** einen solchen **Zugang zur Liebe des Vaters** gestiftet, dadurch wir als **verderbte** Sünder geheiliget, als strafbare begnadiget, dadurch wir tüchtig werden sollen Gott zu lieben, und seiner Liebe ewig zu genießen. Und das,

Christen, das heißt eben: Christus hat uns die Seligkeit erworben, das Erbe des Himmels erkauft. Er hat solche Anstalten getroffen, solche Einrichtung gemacht, daß wir durch ihn mit Gott versöhnt, von aller Liebe und Lust, von aller Schuld, Strafe und Herrschaft der Sünde gereiniget, nach Gottes Sinne gebildet und mit ihm in wahrer Liebe vereiniget, auf solche Weise aber zur unvergänglichen Freude des Himmels zubereitet, und tüchtig gemacht werden zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte. Eben das ist der Weg zum Leben, den er selbst hier Nicodemo anweiset, mit einer so ernstlichen Betheurung anweiset: Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen geboren werde, sonst kann er nicht ins Reich Gottes kommen. Er setzt so gleich die wichtige Ursache hinzu: Denn was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch. Ihr seyd in dem Zustande darinne ihr geboren seyd, unvermögende, sündhafte, verderbte Menschen, die an sich selbst keine Kenntniß, keine Liebe zu Gott, auch keine Kraft haben, ihn zu lieben, und sich Gott gefällig zu machen, die gar nicht tüchtig sind zum Reiche Gottes. Darum sage ich euch: ihr müßt von neuen geboren werden, aus dem Wasser und Geist, durch Annehmung der Taufe müßt ihr euch zu ganz andern Gesinnungen und Sitten gegen Gott verpflichten, und mit allen Kräften Leibes und der Seelen euch ganz zu seinem Dienste ergeben; durch eine höhere Kraft von oben her müßt ihr ganz umgekehrt und Gott gleichgesinnet, ganz neue Creaturen und neue Menschen müßt ihr werden, die nach Gottes Sinne und Bilde umgeschaffen sind, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, neue Menschen, die Gott und sein Wort, die Wahr-

heit

heit und Tugend, die alle Menschen als sich selbst lieben, die heilig sind, wie er heilig ist, der Herr unser Gott, die sich deswegen täglich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Denn ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen, ohne Heiligung ist keine Seligkeit möglich.

Aber auch hier schmeicheln sich unsre Christen mehrentheils wieder mit leichtsinnigen Vorstellungen, die sie sich drittens von der Erlangung der Seligkeit durch den Glauben an Jesu Verdienst machen. Freylich ist dieses der einige Weg zum Leben, der Glaube an Jesu Verdienst. Was nennt ihr denn aber Jesu Verdienst? und was verstehet ihr durch den Glauben? Ach hier, Christen, hier liegt eben der allergefährlichste Selbstbetrug, unter diesem scheinbaren Namen des Glaubens an Jesu Verdienst verborgen, der die meisten zu einer so sorglosen Sicherheit verführt, daß sie sich einbilden, sie werden dadurch schon selig, wenn sie sich nur auf Jesu Blut und Tod, und auf alle dadurch erworbene Gnadengüter verlassen. Nur das nennen sie Jesu Verdienst, das Gute, was er uns verdient und zu Wege gebracht hat; und damit meynen sie, hat ihnen Christus die Seligkeit so erkauft, daß ihnen Gott den Himmel nicht versagen kann, wenn sie sich nur fest auf den Herrn Jesum verlassen, und Gott zutrauen, er werde ihnen um Christi willen die Seligkeit schenken, sie mögen sich dazu schicken oder nicht, ohne daß sie sich weiter einige Mühe darum zu geben nöthig haben. So leicht machen sich viele Christen das Seligwerden, und so leicht stellen es ihnen oft leichtsinnige Lehrer selbst vor, als ob sie nichts

weiter

weiter nöthig hätten zur Erlangung der Seligkeit, als ein so **müßiges und leeres Vertrauen auf Jesu Verdienst**, das nur täglich seine Sünden erkennet, bereuet, Gott abbittet, und den Vorsatz hat, sich zu bessern, wenn gleich das Herz niemals wahrhaftig gebessert, geheiliget, und dem frommen Bilde Jesu in der Tugend ähnlich wird. **Unsre eigene Frömmigkeit und Tugend**, meynen sie, sey gar nicht nöthig ins Himmelreich zu kommen. Die brauchen wir nicht, denken sie, selig zu werden, weil uns Christi Unschuld und Heiligkeit soll zugerechnet werden, wenn wir gleich selbst nicht fromm sind, und der Heiligung nachjagen. Thörichter Wahn, unsinnige Einbildung! die eben die meisten unsrer Christen so sicher macht, daß sie sich alle Sünden aufs leichtsinnigste zu Gute halten, und bey aller Kaltsinnigkeit in dem Eifer der Tugend, ja oft bey dem frechsten und lasterhaftesten Leben, sich dennoch Hoffnung machen, durch **die bloße Zurechnung des Verdienstes Jesu** gerecht und selig zu werden. Wie? Christen, bloß darum soll euch Gott selig machen, weil euch der Herr Jesus die Seligkeit so theuer verdienet, und alles aufs beste veranstaltet hat, euch dazu geschickt zu machen? Bloß darum, weil ihr euch mit festen Vertrauen darauf verlaßt? Was heißt **Jesu Verdienst? als alles, was er zu unserm Heile gethan, gelehret, gelitten und verheißen hat**; und das alles muß uns freylich zu Gute kommen, so wir die Seligkeit erlangen wollen. Aber wie kann es uns anders zu Gute kommen, als wenn wir solches alles, was uns Jesus verdienet hat, wenn wir seine Unschuld, Heiligkeit und Gerechtigkeit, seine Lehren, Gebote und Verheißungen, seinen Sinn und Geist, wenn wir das alles

auch

auch annehmen, auch bewilligen, und unser Herz und Leben darnach einrichten? Mit bloßen Vertrauen aber ist warlich nichts ausgerichtet.

Denn dadurch wird niemand gelehrt, daß er sich auf die Geschicklichkeit und gute Anweisung seines Lehrers nur verläßt; wenn er nicht auch Fleiß anwendet, seine Lehren wohl zu fassen und fleißig zu befolgen. Dadurch wird niemand gesund, daß er nur auf die großen Verdienste, auf die kräftigen Hülfsmittel, auf die guten Verordnungen seines Arztes sein ganzes Vertrauen setzt; wenn er seine Arzneyen nicht braucht, und sich nach seinen Vorschriften richtet. Eben so kann auch dadurch niemand selig werden, daß er sich auf Christi Verdienst nur verläßt, wenn er seine Gnade und die Kraft seines Geistes, wenn er die Vorschriften seines Evangelii, und was er uns verdienet hat, wenn er das alles nicht auch mit willigen Gehorsam des Glaubens annehmen und sich so zueignen will, daß er gesinnet ist, wie Jesus Christus auch war. Oder soll uns Christi Gerechtigkeit nur zugerechnet werden, ohne daß wir sie billigen, und Wohlgefallen daran haben? ohne daß wir verlangen, derselben auch wirklich theilhaftig und gleich gesinnet zu werden? ohne daß wir seinen gerechten und frommen Sinn auch selbst annehmen, und seinem heiligen Beyspiele ähnlich werden wollen? Unmöglich kann uns Christi Gerechtigkeit zu Gute kommen, so lange wir sie nicht billigen, lieben, hochachten und selbst annehmen, so lange wir ihm unser Herz nicht überlassen, daß er solche durch seinen Geist auch in uns anrichte. Denn nur dazu hat er die Gerechtigkeit die das Gesetz erfodert, mit unsträflicher Heiligkeit für

uns

uns erfüllet, damit sie, wie Paulus Röm. 8, 3. sagt, auch in uns erfüllet, und uns Kraft ertheilet werde, ihm in seiner Heiligkeit und Tugend auch nachzufolgen. Unmöglich können unreine, lasterhafte Seelen, durch eine fremde Heiligkeit und Tugend Gott wohlgefällig, und zur seligen Vereinigung mit ihm in der Ewigkeit tüchtig werden, so lange sie nicht selbst auch tugendhaft und heilig sind. Wie kann Gott böse Menschen, muthwillige Uebertreter seiner Gebote, wie kann er sie bloß darum lieben und ewig glücklich machen, weil Christus vor sie fromm gewesen ist, und sein Gesetz erfüllet hat? Freylich wird uns Christi Gerechtigkeit zugerechnet: Aber nicht eher, als wenn wir sie annehmen, daß sie auch in uns angerichtet wird. Freylich kommt uns sein Verdienst zu Gute, daß wir ohne alles eigene Verdienst dadurch gerecht und selig werden: Aber nicht anders, als wenn wir seinen Sinn auch annehmen, seinen Lehren folgen, seinen Geist uns leiten lassen, da alsdenn Gott um des Verdienstes Jesu willen, mit unsrer Schwachheit Geduld haben, und unsre unvollkommene Heiligkeit sich in Gnaden will gefallen lassen.

Aber vielleicht macht ihr euch viertens, noch allzu leichtsinnige Vorstellungen von der überschwenglichen Gnade Gottes in Christo seinem Sohne, von der ihr die Seligkeit des Himmels, als ein bloßes Geschenke, ohne alle Mühe, ohne ernstlichen Fleiß in der Heiligung erwartet? Umsonst, Christen, hofft ihr auf eine solche Gnade, die Gott an unwürdige und lasterhafte Seelen verschwenden soll. Laßt Könige und Fürsten noch so viel Gnadenbezeugungen und Wohlthaten an Schmeichler, Betrüger und Undankbare verschwenden:

den: O ein weiser Regente wird doch niemals gern einfältige, unwissende, nichtswürdige Leute, ruchlose Bösewichter, die wird schwerlich ein weiser Fürst wissentlich an seinen Hof ziehen, und zu den wichtigsten Bedienungen und Ehrenstellen erheben, darzu sie weder Lust, noch Geschicke haben. Noch vielweniger aber kann auch die überschwenglichste Gnade Gottes, unmöglich kann sie, auch um der unendlichen Verdienste Jesu willen, unreine, eitle, ruchlose Menschen, Feinde der Wahrheit und Tugend, zur Freude des Himmels einführen, daran sie so wenig Geschmack haben, als der Bauer an der Herrlichkeit des Hofes, dazu sie so wenig Geschicklichkeit haben, als dieser zu Staatsgeschäfften hat. Freylich ist die Seligkeit ein bloßes Geschenke der freyen Gnade Gottes, dessen wir uns selbst niemals würdig machen können: Sie kann aber doch niemanden, auch um Christi willen gegeben werden, den er nicht selbst dazu tüchtig gemacht hat durch seinen Geist, der sich nicht darzu schickt, der sie nicht zu gebrauchen weis.

Auch die gnädigsten Fürsten theilen das Glück des Hofes, Chargen, Orden, Aemter und andre Gnadenzeichen, sie theilen sie doch nur unter denen aus, die sich durch Treue, Fleiß und Eifer am meisten um sie verdient gemacht haben: Und ein jeglicher, den sie damit beehren, nimmt gleichwohl dergleichen Wohlthaten, als unverdiente Geschenke ihrer Gnade, mit dem ehrerbietigsten Danke an. Womit können wir uns aber um Gott verdient machen? Mit Frömmigkeit und Tugend? Ja, Christen, die ist Gott allemal angenehm und gefällig: Aber sie ist ja doch nicht unser eigen

Werk,

Werk, sondern Christi, der uns allein dazu tüchtig macht, von dem sie allein allen Werth, alle Gültigkeit vor Gott hat. Und wer ist jemals so vollkommen fromm und tugendhaft, daß Gott nicht immer noch Fehler, Mängel und Gebrechen genug an ihm finden sollte? Werden wir nun dadurch gleichwohl tüchtig gemacht zu einem ewig vergnügten Genusse der großen Seligkeit in jener Welt: Wem haben wir es zu danken, dieses Glück der Ewigkeit? als nur Jesu allein, nur der überschwenglichen Gnade des Vaters, der unsre unvollkommene Frömmigkeit und Tugend, um der vollkommenen Gerechtigkeit seines Sohnes willen, mit so **unverdienten Belohnungen** vergelten, der unsern Eifer in der Gottseligkeit mit ewiger Freude und Herrlichkeit krönen will. **Umsonst** erlangen wir also die Seligkeit, weil wir Gott nichts dafür geben können, was nicht vorhin schon sein und unsre Schuldigkeit ist: **Umsonst**, ohne alles eigene **Verdienst** der Werke: **Umsonst**, ohne alle eigene Gerechtigkeit, die wir uns selbst, aus bloß eignen Kräften zuwege gebracht, dadurch wir selbst alle unsre Pflichten ohne Mängel geleistet, und uns ein Recht erworben haben, von Gott Belohnungen dafür zu fodern: Aber **nicht umsonst**, ohne **allen Fleiß in guten Werken**, ohne alle Mühe der Heiligung nachzujagen. Darum höret auf, Christen, eine Seligkeit von Gott zu hoffen, die er euch **aus Gnaden, um Christi willen**, ohne eigene **Frömmigkeit und Tugend**, ohne Eifer des Glaubens in der Heiligung schenken soll. Eine solche Seligkeit ist **unmöglich**, eine solche Gnade ist **widersprechend** und Gott **unanständig**, ein solches Verdienst findet ihr auch

bey

bey Jesu nicht, dessen Gerechtigkeit euch eher nicht zu Gute kommen kann, euch ewig glücklich zu machen, als bis ihr solche auch in euch selbst anrichten und eure Herzen durch seinen Geist bilden lasset nach seinem Sinne. Weg demnach mit der sorglosen Sicherheit, damit ihr so leichtsinnig die Hoffnung eurer Seligkeit auf nichtige Gründe bauet.

Zweyter Theil.

Höret deswegen und erweget noch mit wenigen die wichtigen Gründe, damit ich ihre Thorheit noch im zweyten Theile beschämen will. Bedenket 1) die Abscheulichkeit eures strafbaren Undanks; 2) die Größe eurer Gefahr, und 3) die Nichtigkeit eurer vergeblichen Einwendungen.

Ists nicht erstlich der abscheulichste, der unverantwortlichste Undank gegen den Gott unsers Heils, eine solche Seligkeit so leichtsinnig und sorglos zu verscherzen, dazu euch seine Güte erschaffen, durch seinen Sohn erlöset, durch seinen Geist in der Taufe eingeweihet, dazu er euch Zeit genug, eure ganze Lebenszeit gelassen, dazu er euch Unterricht, Mittel, Reizungen und Gründe genug gegeben, dazu er euch lange genug seine Gnade und die Kraft seines Geistes vergeblich angeboten hat? Was ist doch alles Glück der Welt, gegen die Herrlichkeit des Himmels? und welche erstaunende Anstalten hat Gott gemacht, uns dieses Glück der Ewigkeit zuzuwenden? Und das alles wolltet ihr nicht achten, sorglose Christen? Den Staub der Erden wolltet ihr höher achten, als die Schätze des Himmels, das Geschöpfe mehr lieben als den Schöpfer? Auf das Spiel-

werk der Eitelkeiten wendet ihr eure Zeit und alle Sorge dieses Lebens, um nur der vergänglichen Lust dieser Welt, der zeitlichen Ergötzung der Sünde zu genießen? die unvergängliche Freude des Himmels aber achtet ihr kaum der geringsten Mühe werth, die ihr darum anwenden sollt, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt? O Undank! verdammlicher Undank der seines gleichen nicht hat!

Was thun nicht Leute um eines zeitlichen, und oft geringen Vortheils willen, darum sie ihre Ruhe und Bequemlichkeit, ja oft Gesundheit und Leben aufopfern? Was thun sie nicht, um sich dem gefällig zu machen, von dem sie ein reiches Erbe zu hoffen haben? Ihr aber, Christen, ihr habt eine ewige und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, ein unbeflecktes und unvergängliches Erbe zu hoffen, das euch aufbehalten ist im Himmel: Und darum wolltet ihr euch gleichwohl die Mühe nicht geben, diese kurze Zeit des Lebens über die Sünde abzulegen, die Welt mit ihrer Lust zu verschmähen, Jesum zu lieben und sein Wort zu halten, mit allen Menschen in reiner Liebe auf der Bahn der Tugend zu wandeln? Getrauet ihr euch wohl einen so schnöden Undank vor Gott zu verantworten?

Wie schrecklich ist also zweytens die Gefahr eurer Seelen, die ihr euch selbst dadurch zuzieht? Denn erstlich verscherzt ihr euch damit die süsse Hoffnung des ewigen Lebens, die hier schon das höchste Gut in der Welt ist. O seliges Vergnügen, das gläubigen Christen alle unreine Lust der Welt verekelt, alle Bitterkeiten

keiten dieses Lebens versüßt, wenn sie das Zeugniß des heiligen Geistes in ihren Herzen fühlen, daß sie Erben Gottes, und Miterben Christi sind, die mit Freuden rühmen können: ich weis, wenn ich heute sterbe, wo man meine Seele hinträgt, ich weis an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage, die Krone des ewigen Lebens, die mir beygelegt und aufgehoben ist im Himmel, daß er mir diese bewahren wird bis an jenen Tag. O diese Freude der Seelen, diese Beruhigung des Geistes müßt ihr entbehren, sorglose Christen, die ihr noch nicht wißt wie ihr mit Gott steht, und wie es einmal in der Ewigkeit mit euch ablaufen werde? Und was könnt ihr dabey vor Trost im Leiden, was für Beruhigung im Tode haben?

Verscherzt ihr euch also damit nicht zweytens alle Freudigkeit zu sterben? Denn wo soll die herkommen, so ihr noch kein bußfertiges, gläubiges und geheiligtes Herz, noch kein Herz voll Menschenliebe habt; sondern voll Haß, Neid, Feindschaft, Falschheit, Betrug und Ungerechtigkeit, voll fleischlicher Lüste und unreiner Weltliebe; ein Herz, das noch keine Lust an Gott und seinen Wegen, Willen und Werken, noch keinen Geschmack an Weisheit und Tugend, an der Freude des Himmels hat; ein Herz, das sich gar nicht schickt zu dem seligen und vergnügten Umgange mit allen Heiligen und Auserwählten Gottes? Wie schwer muß euch also künftig einmal euer Ende werden, so ihr alsdenn erst anfangen wollt, vor das ewige Heil eurer Seelen zu sorgen, wenn die Zeit vorbey und der Tod schon nahe ist? Werdet ihr da nicht die peinlichsten Vorwürfe eures Gewissens mit Schrecken empfinden? siehe, so viel

Jahre deines Lebens hast du in weltlichen Zerstreuungen und bloß irrdischen Geschäfften, oder gar in der Eitelkeit des Sinnes, Gott zur Schande, dir selbst und andern zum Schaden zugebracht, und die allernothwendigste Sorge vor die Besserung deiner Seelen so muthwillig verabsäumet. Nun sollt du vor Gott treten und Rechenschaft geben von deinem Leben, wie wirst du damit bestehen? Wie willst du nun Gnade erlangen, die du so lange muthwillig versäumt und dein Lebelang verschmähet hast? Wie soll nun dein Gewissen beruhiget, dein Herz von aller Liebe und Lust der Sünde gereiniget, und nach Jesu Bilde geheiliget? wie soll deine Seele nun in so wenig Tagen und Stunden, als dir noch übrig sind, auf einmal so fromm und tugendhaft, so geschickt zum Himmel werden, als sie in so viel Jahren deines Lebens nach und nach werden konnte? Werdet ihr alsdenn wohl noch ein Herz zur Gnade Gottes und zur Vorbitte Jesu Christi fassen können, den ihr zeitlebens mit so viel Sünden beleidiget, sein Blut mit Füßen getreten, und das Gnadenwerk seines Geistes an euren Seelen verhindert habt? Werdet ihr alsdenn wohl noch Zeit gewinnen, das alles, was ihr zeitlebens Böses gethan, wieder gut zu machen, und was ihr Gutes versäumet habt, wieder einzubringen? Werdet ihr euch alsdenn von der Aufrichtigkeit eurer späten Buße, die allemal sehr zweifelhaft und bedenklich bleibet, noch wohl überzeugen können? Werdet ihr also nicht mit Ungewißheit, Angst, Furcht und Verzweiflung die Welt verlassen, und in die Ewigkeit eingehen müssen, in der fürchterlichen Erwartung, ob ihr selig oder verdammt seyn werdet?

Und

Und was werden euch da drittens, alle nichtige Einwendungen helfen, damit ihr itzt euer schlafendes Gewissen zu beruhigen sucht? Sagt was ihr wollt, es gehört zu viel zur rechten Sorge vor die Seligkeit. Nein, Christen, Gott fodert warlich von keinem Menschen mehr, als einem jeglichen nach seinen Umständen möglich ist, und wer nur im Ernste Lust hat seine Seligkeit zu schaffen, dem läßt es der treue Heiland, der sich so viel Mühe um unsre Seelen gegeben hat, gewiß nimmermehr an dem Beystande seines Geistes fehlen, den trägt er mit großer Geduld, und bessert an ihm mit vielen Verschonen, wenn er nur auf seiner Seite alle Kräfte der Natur und Gnade redlich anwendet, an sich selbst zu bessern, der Heiligung nachzujagen, und mit Geduld und anhaltenden Eifer in guten Werken zu trachten nach dem ewigen Leben.

Wer kann aber bey solcher Vorbereitung auf die Ewigkeit, die Geschäffte seines Berufs abwarten, das Zeitliche besorgen und der Welt genießen? Ja, Christen, das alles kann mit der Sorge vor unsre Seele, in guter Ordnung gar wohl bestehen. Was hindert euch die beständige Uebung des Glaubens in der Gottseligkeit, was hindert sie euch in der ordentlichen Abwartung aller Geschäffte eures Berufs, in dem erlaubten Genusse aller Kreaturen und Gaben Gottes? Bey dem allen was ihr in der Welt zu besorgen, oder von zeitlichen Gütern zu genießen habt, bey allem Umgange mit andern Menschen, bey allen Geschäfften dieses Lebens, findet ihr ja täglich die beste Gelegenheit, euren Glauben, eure Liebe, euer Vertrauen zu Gott, euren Eifer im beten, loben und danken, eure

Liebe gegen andre Menschen, eure Demuth, Sanftmuth und Geduld, eure Gerechtigkeit und Billigkeit, eure Keuschheit, Treue, Redlichkeit und Wahrheit, kurz, alle Tugenden wahrer Christen zu üben und zu beweisen, damit ihr euch am besten zur Ewigkeit vorbereitet und Schätze im Himmel sammlet.

Oder meynet ihr etwa, die Zeit unsers Lebens sey zu kurz dazu? O warum klagt ihr denn gleichwohl noch immer über lange Weile, und suchet so mancherley thörigten und sündlichen Zeitvertreib? Je kürzer unser Leben, je flüchtiger diese Gnadenzeit ist, um desto mehr sparet sie doch und haltet sie zu Rathe, um desto vorsichtiger wendet sie doch treu an, weil sie da ist. Weil wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes thun, recht viel Gutes thun, und nicht müde werden.

Es ist aber zu schwer, wir sind schwache Menschen. Ey dafür haben wir einen Gott, dessen Kraft in unsrer Schwachheit mächtig ist, der überschwenglich thun kann, über alles was wir bitten oder verstehen. Dafür haben wir einen Heiland und Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist, der die Versöhnung ist für unsre und der ganzen Welt Sünde. O der giebt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden: Und wer nur Lust hat und Ernst braucht, zu trachten nach dem was droben ist, der wird noch immer mit Paulo rühmen können: ich vermag alles, durch den der mich mächtig macht, welcher ist Christus. Denn die auf den Herrn harren, kriegen

täglich

täglich neue Kraft, stark zu werden durch seinen Geist an dem innwendigen Menschen, Christum zu wohnen durch den Glauben in ihrem Herzen, und durch die Liebe in ihm recht eingewurzelt und gegründet zu werden. Ja Herr, durch deine Kraft uns bereit, und stärke des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

Funfzehente Predigt.

Das unglückliche Ende eines lasterhaften Lebens in der ewigen Quaal der Verdammten.

Am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Du Gott unsers Heils, wie herzlich ist dein Verlangen alle Menschen selig zu haben, und welche Anstalten hat deine Weisheit und Güte gemacht, auch die strafbarsten Sünder, auf die anständigste Weise, durch Christum deinen Sohn zu begnadigen, auch die verderbtesten Gemüther, auf die leichteste und beste Weise, durch die Gnade deines Geistes und durch die Kraft deines Wortes, also zu bessern, daß sie wieder tüchtig werden zu dem Erbtheile der Heiligen im Lichte. Wie lange, mein Gott, ach wie lange hast du, erbarmender Vater, auch uns allen Reichthum deiner Gnade dazu angeboten, und die Wege zum Leben deinem Volke anweisen lassen, um ihre Seelen vom Verderben zu erretten. Auch mich deinen Knecht, hast du dazu berufen, deine Rechte zu verkündigen, und die Wege des Heils, die richtige Straße zum Himmel denen anzuweisen, die nach der Ewigkeit wallen; und wie willig ist mein Herz, mit unermüdeter Treue vor

deine Ehre und das Heil der Seelen, vor die Ausbreitung der Wahrheit und Gottseligkeit zu eifern. Ach daß ich so glücklich seyn möchte, alle Zugänge zur Hölle, alles ungöttliche Wesen der Menschen zu zerstören, die sich selbst durch ihre Laster ewige Quaalen zubereiten, dagegen aber recht viel Seelen auf dem Wege der Tugend zu deiner Herrlichkeit einzuführen, die du uns, göttlicher Erlöser! aufgehoben hast in jener Welt. Ach öffne dazu allen, Herr Jesu, die Augen, die so sicher auf dem breiten Wege wandeln der zur Höllen führt, und gleichsam blindlings ihrem Verderben entgegen eilen. Oeffne ihnen doch die Augen, daß sie ihre Thorheit und Unvernunft, daß sie die unglücklichen Folgen ihres eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesens in jener Ewigkeit einsehen, und erkennen lernen, wie unvermeidlich die Quaalen jener Welt sind, die sie sich dadurch selbst zubereiten, wie unersetzlich der Verlust jener Seligkeit ist, der sie sich selbst dadurch unfähig machen. Leite uns aber auch selbst mit deinen Augen, und führe uns allesammt auf rechter Straßen, um deines Namens willen. Amen.

Nicht Gott, andächtige Zuhörer, nein, warlich nein, der Gott der Liebe ist nicht Schuld daran, wenn nicht alle seine vernünftigen Geschöpfe hier und dort ewig glücklich werden. Er kann nichts dafür, der Gott aller Gnaden, der nicht will daß jemand verloren werde, der selbst sein größtes Vergnügen, seine Seligkeit darinne findet, sich selbst als das höchste Gut, als die lebendige Quelle aller Glückseligkeit andern zu offenbaren und mitzutheilen, und alle seine Vollkommenheiten zur Wohlfahrt seiner vernünftigen Geschöpfe anzuwenden. Was kann er dafür, der große Menschenfreund, wenn die thörigten Einwohner der Welt, sich in dieses Blendwerk der Eitelkeit so verlie-

ben,

ben, daß sie lieber den Reizungen der Sinne, als der Stimme seines Wortes und Geistes, als den Erinnerungen ihres eignen Gewissens folgen, und für die vergängliche Lust der Welt, das Glück der Ewigkeit hingeben? Nur uns selbst, Christen, nur unsre sorglose Sicherheit müssen wir anklagen, die ich vor acht Tagen aus ihren Quellen aufgesucht und ihre Thorheit beschämt habe, daß sie sich eine Seligkeit einbildet, ohne Weisheit und Tugend, ohne Liebe zu erlangen, darinne doch nur allein die wahre Beruhigung der Seelen, das größte Glück in der Welt und in der Ewigkeit bestehet.

Ueberlegts doch nur vernünftig, meine Freunde, denn die Erfahrung lehret es einen jeden, der nur auf seine eigne Empfindung merken will, daß uns nichts in der Welt glücklich machen kann, als was nach unserm Geschmacke und Wunsche ist, was unsre Neigungen und Begierden befriediget. Mit Recht sagt man deswegen im Sprüchworte: des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Denn wenn wir alles haben, was uns glücklich machen könnte, und wir mögen es nicht, wir achtens nicht, wir finden kein Vergnügen daran, es ist nicht nach unserm Geschmacke und Wunsche, wir haben das nicht, was wir wollen, wünschen und hoffen, so wird das Herz doch nimmermehr ruhig und zufrieden, so findet es nirgends sein Glück, seine Seligkeit. Ist nun unser Geschmack so verderbt, unser Wille so verkehrt, unser Herz so thörigt, daß wir uns an Sünden und Lastern, an eitlen und vergänglichen Dingen ergötzen, die nur den lüsternen Sinnen eine kurze Belustigung geben, die wir doch nicht immer haben, behalten und genießen, die wir doch im Tode nicht mitnehmen können; Suchen wir

nur darinne unser höchstes Gut, unser ganzes Vergnügen, so, daß wir an Gott, dem Urheber alles Guten, an seinen Eigenschaften und Werken, an seinen Wegen und Geboten keinen Wohlgefallen, keine Lust zur Wahrheit, keine Liebe zur Tugend, kurz, daß wir keinen Geschmack haben an dem, was unser Gewissen befriedigen, was den Geist ergötzen, das Herz beruhigen kann: Nun so überleget selbst: was bleibt uns alsdenn übrig, wenn wir aus der Welt gehen, und alles Irrdische hier zurücke lassen, wenn wir in eine Ewigkeit eintreten müssen, da wir nichts von dem allen mehr finden, was nach unserm Wunsche und Willen uns glücklich machen kann, daran unser ganzes Herze hängt? wenn wir an dem allen aber keinen Geschmack und Wohlgefallen, kein Vergnügen finden, was in der Ewigkeit unsern Geist erfreuen, und in jenem Leben unsre selige Beschäfftigung seyn soll? Wie soll alsdenn so eitlen und verwöhnten Seelen geholfen, wie soll ihr Wunsch erfüllt, oder ihr Geschmack umgekehrt, wie soll ihr Geist an Gott gewöhnt, mit Gott vereiniget und gleiches Sinnes, wie soll er tüchtig werden der Freude des Himmels zu genießen?

Unmöglich können wir also glücklich werden in der Ewigkeit, wo nicht zuvor unser Verstand aufgeklärt, unser Geschmack gereiniget, das Herz zur Liebe der Wahrheit und Tugend gewöhnet und Gott gleich gesinnet wird, ihn als sein höchstes Gut zu erkennen, über alles zu lieben, und in ihm allein sein größtes Vergnügen, seine Seligkeit zu suchen. Ein weises und tugendhaftes Herz, das durch Christum mit Gott versöhnt und in wahrer Liebe mit Gott vereinigt ist; ein

Herz,

Herz, das durch Christi Geist geheiliget und seinem Bilde ähnlich ist; das, Christen, das ist also der Quell aller Seligkeit. Und so ist folglich ein thörigtes, lasterhaftes, von Gott abgewendetes Herz, voll Irrthum und Vorurtheile, voll unreiner Lüste und sündlicher Begierden; das, Christen, das ist der giftige Quell aller unaufhörlichen Marter in jener Ewigkeit, das macht uns untüchtig zur Freude des Himmels, und unsre Quaal in der Hölle unvermeidlich. Und dafür warnest du uns ja, liebreicher Jesu, mit den beweglichsten Vorstellungen und Gründen göttlicher Lehren. Ja hier stellest du uns so gar, in dem traurigen Bilde eines unglücklichen Reichen in der Hölle, den schrecklichen Zustand der Verdammten aufs lebhafteste vor Augen. Ach laß doch dessen klägliches Angstgeschrey: ich leide Pein in diesen Flammen! ach laß dieses Heulen und Wehklagen einer ewig verlornen Seele, alle sichere Herzen durchdringen, daß sie dadurch noch in Zeiten von ihrem lasterhaften Wesen abgeschreckt, und auf die Wege der Tugend geleitet werden, die du uns selbst anweisest in deinem Worte, und lehrest mit deinem Beyspiele, dazu du uns selbst anführen, durch deinen Geist tüchtig machen, und leiten willst mit deinen Augen. Ja, leite uns auf ebener Bahn, führe uns zum Himmel an, rette uns aus jener Pein, der verdammten Seelen, daß ich dir für und für dort an jenem Tage, großer Gott, lobsage. Wir beten darum —

Text: Evangel. Luc. 16, 19-31.

Hier, Christen, hier spiegelt euch doch also in dem schrecklichen Bilde eines unglücklichen Reichen, und

sehet

sehet in seinem kläglichen Zustande, höret aus seinem jämmerlichen Wehklagen, und merket daraus mit Empfindung eines gerührten Herzens, mit einem heiligen Schauer, merket, was ein eitles, wüstes und ungöttliches Leben, endlich vor ein betrübtes und unglückliches Ende nimmt, ein Ende mit Schrecken. Denn das ists ja eben, was ihn ewig unglücklich macht. Nicht sein Reichthum, sondern sein böses, lasterhaftes, liebloses, wollüstiges und unreines Herz, das gewohnet war nur alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, und in der Lust der Welt sein ganzes Glück zu suchen. Nun findet er nichts mehr von dem allen in der Ewigkeit, was sein Herz erfreut: An der Freude des Himmels aber hat er keinen Geschmack, zu den seligen Beschäfftigungen der Auserwählten kein Geschicke, keine Lust an Gott, keinen Wohlgefallen an Weisheit und Tugend. Darum quälet ihn nun die verzehrende Glut seiner eignen lasterhaften Begierden, darüber er seufzen muß: ich leide Pein in diesen Flammen! Umsonst wünscht er sich auch nur einen Tropfen kaltes Wassers, seine Zunge zu kühlen, d. i. die geringste Erquickung seiner lüsternen Begierden, die geringste Empfindung eines sinnlichen Vergnügens, die geringste Erleichterung seiner Quaal. Alle Hoffnung wird ihm vielmehr abgesprochen, die ihm dieses Urtheil auf einmal benimmt: gedenke, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben. Das ist dein Theil das du verlangt, darinne du dein Glück und Vergnügen, deine ganze Seligkeit gesucht, darüber du deine Gnadenzeit versäumet, dein Herz von Gott entwöhnet, und zur Freude des Himmels unfähig gemacht, dadurch du dir selbst diese unaufhörliche Marter zugezo-

gen

gen hast. Nun ist dein Zustand nicht mehr zu verändern, dein Unglück nicht mehr zu verhüten. Es ist eine allzu große Kluft befestiget zwischen uns und euch, zwischen den Gesinnungen und dem Zustande der Seligen und Verdammten, so daß jene von ihrer Seligkeit nichts abgeben, diese aber keinen Theil daran nehmen können, daß sie niemand mehr retten und ihre Quaal lindern, daß ihre Marter nicht aufhören kann in Ewigkeit. Du bist also Schuld an deinem Unglücke. Du hasts nicht besser haben wollen. Du hast dein Gutes empfangen in deinem Leben, nun wirst du gepeiniget, nun ist dir weiter nicht zu helfen, nun bist du ewig verloren. Erzittert ihr, Christen, für diesem Urtheile? Ach so erschrecket zugleich vor eurer Thorheit, die mit so sorgloser Sicherheit, mit solchen Leichtsinne demselben entgegen eilt. Und wer weis, wie nahe uns solches ist, wie bald uns der Tod schnell übereilen, und vor den Richterstuhl Jesu darstellen kann? Auf demnach, Christen, die ihr noch einige Liebe zu euren Seelen, noch einiges Verlangen habt selig zu werden; höret doch, weils noch Zeit ist umzukehren von dem Wege der zur Hölle führet; ach höret, was ich euch in dieser Stunde zeigen will:

Das unglückliche Ende eines lasterhaften Lebens in der ewigen Quaal der Verdammten. Ich will euch

I.) zeigen, was für unaussprechliche Quaalen der Verdammten aus ihrem lasterhaften Leben als nothwendige Folgen fließen; alsdenn aber

II.) einige

II.) einige Betrachtungen darüber zu unsrer Besserung anstellen.

Erster Theil.

Vielleicht können sich die wenigsten noch einige Vorstellung von den **unaussprechlichen Quaalen** der Hölle, am wenigsten aber davon machen, wie solche als **nothwendige Folgen** aus dem lasterhaften Leben der Gottlosen entstehen sollen. Die meisten hängen nur an den **sinnlichen Abbildungen**, die uns die Schrift in allerhand Gleichnißreden davon macht, und stellen sich die Hölle als einen brennenden Pfuhl von Feuer und Schwefel vor, darinne die Leiber der Verdammten und alle Sinne und Glieder mit den abscheulichsten Martern unaufhörlich gequälet werden. Es ist auch gar kein Zweifel, daß für die **auferstandenen Leiber** der Gottlosen, mancherley **willkührliche Plagen** und Strafen in jenem Orte der Quaal bereitet sind, die ihre Sinne und Glieder mit den abscheulichsten Martern, mit unaussprechlichen Schmerzen peinigen werden. Aber was ist das gegen der Quaal ihrer lasterhaften Seelen, die oft schon auf ihrem Sterbebette angehet, da sie bereits einen **Vorschmack der Hölle** empfinden, der sie mit Verzweiflung entgegen gehen, die nach ihrer Trennung vom Leibe, sie mit vollen Schrecken überfällt, und täglich heftiger wird, bis sie endlich durch die Vereinigung mit dem Leibe und dessen Martern, die höchsten Stufen erreicht. Was sind das aber für Quaalen die den Geist betreffen und die Seele ängstigen? Kennt ihr diese noch nicht, Christen?

Ach, habt ihr denn noch nie erfahren, was erstlich die Heftigkeit und ungestüme Gewalt lasterhafter Begierden den Menschen vor Angst, Kummer und Noth machen kann? Geiz, Neid, Hochmuth, Wollust, Geilheit, Zorn und Rachbegierde, sind das nicht die grausamsten Peiniger unsrer Seelen, die uns oft in die größte Zerstreuung, in die äußerste Unruhe und Verwirrung setzen? und wenn sie sich erst einmal des Verstandes bemächtiget, das betrogene Herz bezaubert und ganz in ihrer Gewalt haben: O wie leicht reißen herrschende Leidenschaften die Menschen zu den abscheulichsten Entschließungen, zu den schrecklichsten Ausschweifungen, zu den unmenschlichsten Thorheiten hin. Wie quälet sich der Geizige, dessen ganzes Herz am Gelde hängt, und ihm oft Tag und Nacht keine Ruhe, ja nicht einmal die Freyheit läßt, auch nur selbst etwas von allen zusammen gescharrten Gute zu genießen? Er findet an allen in der Welt keine Freude, wo nicht Geld zu gewinnen ist, und wo er das verliert und seinen Mammon nicht mehr haben kann, da ist ihm alles andre zur Last, die Welt zum Ekel, und sein Leben zum Verdruß. Wie quält sich der Wollüstige, den eine unreine Liebe plagt, wenn er seine Lüste nicht sättigen, wenn er sie nicht nach seinem Eigensinne befriedigen kann? Ja, wenn er oft noch so viel Vergnügen der Sinne, aber nur das nicht hat, was er wünscht, die Person, daran sein Herz hängt, das Gut, das ihm unentbehrlich scheint zu seiner Zufriedenheit: So mag er alles übrige lieber gar nicht, so ekelt ihm vor allen, so wird er des Lebens satt und grämt sich zu Tode, oder ermordet sich selbst. Eben so mißvergnügt ist der Ehrgeizige bey allem übrigen

Glücke

Glücke das er hat, so lange er das nicht haben kann, was der Eigensinn seines Stolzes noch von Zeit zu Zeit zu seiner Befriedigung verlangt. Oder wird wohl der Neidische, der Rachgierige, wird der wohl eher ruhig, als bis er andrer Glück zerstört sieht, oder seinen Grimm an ihnen ausgelassen hat? Wie verzehrt, wie naget ihn sein Herz, so lange er seinen Muth nicht kühlen und seine Mißgunst befriedigen kann? So, Christen, so quälen sich die Gottlosen hier schon mit ihren Lastern, und machen sich selbst und andern damit tausenderley vergebliche Unruhe.

Nun stellt euch Menschen vor, die ihr Lebelang allen ihren Leidenschaften nachgehangen, die ihren Lüsten und wilden Begierden beständig freyen Lauf gelassen haben, die mit dem Reichen ihren Leib gemästet, mit allen Kostbarkeiten gezieret, und nach den Trieben ihres Fleisches alle Tage herrlich und in Freuden gelebet, die also in der Sättigung ihrer Begierden ihr größtes Glück und Vergnügen gesucht, und ihr Herz daran gewöhnet haben, dieses als ihr bestes Theil anzusehen. Was meynet ihr, Christen, wie muß solchen Menschen zu Muthe seyn, wenn sie sich nach ihrem Abschiede aus der Welt besinnen, daß sie nun weg sind aus diesen Wohnungen der Eitelkeit, da ihnen so wohl war, daß sie des allen nun auf einmal gänzlich beraubet sind, daran hier ihr ganzes Herz hieng?

Ihr denket vielleicht, das wird sich wohl geben. Wenn wir einmal weg sind aus der Welt, so werden wir auch nicht weiter daran gedenken, sondern alles Irrdische gar bald vergessen, und so werden sich auch

unsre

unsre Einsichten, Wünsche, Neigungen und Begierden der Seele in kurzem ändern. Ja Christen, bloß sinnliche Triebe können bald aufhören, wenn es an den Reizungen der Sinne fehlt: Aber lasterhafte Begierden, die einmal den Verstand verblendet und das Herz bezaubert haben: O warlich die wurzeln allzutief in der Seele ein, die setzen sich so feste durch irrige Vorstellungen und Urtheile des Verstandes, durch eigensinnige und hartnäckigte Neigungen des Willens, daß sie so leichte nicht zu vertilgen sind, als ihr euch einbildet.

Ihr könnt solches hier schon an euch selbst und an andern gewahr werden. Hört der Geizige darum wohl auf Geldhungrig zu seyn, wenn er nichts mehr hat? Seine Begierde wird vielmehr noch heftiger, und je weniger er solche befriedigen kann, desto mehr quält sie ihn bis zur Verzweiflung; und so wird sie auch nach dem Tode nicht aufhören. Der Hochmüthige behält seinen Bettelstolz, wenn er auch nichts mehr hat, darauf er groß thun und andre verachten kann; und so wird ihn auch der Tod nicht ausrotten. Der Wollüstige legt seine unreinen Begierden nicht ab, die er wenigstens noch wünscht zu sättigen, wenn er auch keine Gelegenheit, keine Kräfte mehr hat, Unzucht und Völlerey zu treiben; wie kann der Tod diese schändliche Brunst löschen, die in der Seele glühet? Macht euch also keine Hoffnung, daß eure lasterhaften Begierden nach dem Tode von sich selbst, ohne Mühe aufhören werden, wenn sie keine Gegenstände mehr finden zu ihrer Befriedigung. Nein, wie ihr sterbt, Christen, so bleibet ihr, eben so geizig, so neidisch, so feindselig, so wollüstig, so hochmüthig und rachgierig, als ihr in der Welt waret. Eben diese lasterhaften Be-

gierden, mit denen ihr aus der Welt gehet, behaltet ihr auch unverändert in der Ewigkeit. Haben sie euch nun hier beherrscht, so werden sie euch dort quälen; habt ihr hier eure Glückseligkeit, euer Vergnügen darinne gesucht, so werden sie dort eure Henker seyn.

Denn welch eine Marter kann größer seyn, als unbefriedigte Begierden, die mit ungezähmter Freyheit ausbrechen, und gleichwohl nichts mehr finden, das sie vergnügen kann? Das ist aber der klägliche Zustand der Verdammten. Das ist ihre Hölle, ihr Wurm, der nicht stirbt, ihr Feuer, das nicht verlöscht. Geiz, Neid, Hochmuth, Wollust, Rachgier, Feindseligkeit gegen Gott und Grimm gegen andre, das ist das Feuer, so in ihren Seelen glüet, das tägliche Wünsche in ihnen rege macht, die sie nicht mehr erfüllen können, das Neigungen entzündet, die gar nicht mehr zu befriedigen sind. Hier werden diese Leidenschaften durch Gesetze und Strafen, durch Furcht und Hoffnung, doch noch bisweilen gemäßiget und aufgehalten: Dort aber hält sie nichts mehr zurücke, da brechen sie in voller Wuth aus. Hier werden sie doch öfters durch allerley Geschäffte und Zerstreuungen noch unterbrochen, oder durch den Schlaf bisweilen besänftiget und zu einiger Ruhe gebracht; da der Geizige, der Wollüstige, der Feindselige sich einige Stunden vergißt, bis seine Begierden wieder mit ihm aufwachen: Dort aber kommen sie keinen Augenblick mehr zur Ruhe und stillen Gelassenheit. Ohne Aufhören quälen die Verdammten lüsterne Begierden nach sinnlichen Ergötzungen des Fleisches, der sie einmal gewohnt, und die gleichwohl nicht mehr zu haben sind. Die Seele des reichen Schlemmers dürstet noch, auch außer dem

dem Leibe, gleichwohl nach einigen Labsal vor seine schmachtende Zunge, die er doch nicht mehr hat; Und so quält alle Verdammten auch in der Ewigkeit noch das peinliche Verlangen nach den ehemals genossenen Wollüsten der Welt. Das aber muß nothwendig desto heftiger werden, je mehr **ihr Herz** einmal an den beständigen Genuß der Eitelkeiten gewöhnt, **ihr Verstand** von irrigen Vorstellungen eingenommen, und **ihr Geschmack** so verderbt ist, daß sie an nichts andern mehr Vergnügen finden können. Ach dämpfet sie doch, Christen, diese unreine Glut böser Begierden, dämpfet sie doch, weil ihr hier noch auf dem Wege nach der Ewigkeit seyd, ehe sie dort mit verzehrenden Flammen ausbrechen, zu eurer Quaal.

Itzt sucht ihr euer ganzes Vergnügen darinne, wenn ihr euren Leib mästen, und euren Gliedern alle unreine Lust verschaffen, wenn ihr Schätze mit Sünden sammeln, wenn ihr euch über andre erheben, andre unterdrücken, und Rache an ihnen ausüben, wenn ihr thun könnt, was euren Augen gelüstet und eurem Fleische gefällt: Wie schrecklich aber, wird euch **zweytens eben dieses Andenken des vergangenen** in jener Ewigkeit quälen, wenn ihr mit banger Sehnsucht an diese ehemaligen Tage des sinnlichen Vergnügens zurücke denkt, die nun verschwunden, die nicht mehr zu haben sind? Denn je mehr wir etwas lieben; je höher, je nöthiger und unentbehrlicher wir solches achten; je mehr wir unser Herz daran gewöhnt haben; desto, schwerer, desto schmerzhafter und unerträglicher wird uns dessen Verlust. Welche Marter kann also größer, welche Quaal schrecklicher seyn, für ein eitles Herz, das einmal in das Glück der Welt verliebt, und

von ihrer Lust bezaubert ist? als wenn es sich auf einmal aller Ehre, aller Reichthümer, aller Wollüste und sinnlicher Ergötzungen, auch aller Gelegenheiten beraubet siehet, groß zu thun, Schätze zu sammlen, zu wuchern, zu betrügen, Rache zu üben, seinen Leib zu mästen, und das alles fortzusetzen, daran es sonst sein Vergnügen fand.

Es hat zu dem allen noch eben die vorige Lust und herrschende Begierde, ja noch mehr ungehinderte Freyheit als sonst: Nur aber keine Gelegenheit, keine Mittel, keine Kräfte mehr, auch weiter keine Hoffnung, dessen jemals wieder zu genießen. Wie bange, wie wehe muß lasterhaften dieser Verlust des Zeitlichen thun, wenn sie sich von dem allen entblößt, und verlassen, wenn sie sich deß allen gänzlich beraubet sehen, wornach ihre Begierden noch immer mit banger Sehnsucht schmachten? Mit Jammer und Wehmuth, mit Schrecken und Verzweiflung, denken sie zurücke an die Tage des Wohllebens. Je öfter aber, je lebhafter ihnen das alles ihr Geist vorstellet; je öfter er dem allen nachdenkt, was sie Gutes empfangen haben in ihrem Leben, was sie für Glück, für Ehre und Vergnügen in der Welt genossen haben; desto heftiger und dringender muß nothwendig der Schmerz seyn, der nun ihre Seele quält, wenn von dem allen nichts mehr übrig ist, als ein trauriges Andenken mit Schaam und Reue, schmachtende Wünsche ohne Hoffnung, ein quälendes Verlangen das nicht zu stillen, nicht mehr zu befriedigen ist? Unglücklicher Zustand lasterhaften Seelen in jener Ewigkeit. Und wird alsdenn wohl euer Gewissen dazu stille schweigen?

O fühlet sie doch drittens diese Angst des bösen Gewissens, fühlet sie in Zeiten, sichere Sünder, weil ihr noch umkehren und Mittel finden könnt, solches zu beruhigen. Entschlaget euch so lange ihr wollt, dieser nagenden Vorwürfe und Beschuldigungen des innern Zeugen und Richters eurer Laster, den ihr in eurem Busen traget. Hier könnt ihr es noch **einschläfern und betäuben**, euer Gewissen, durch Arbeiten, Gesellschaften und Zerstreuungen, durch leichtsinnige Vorstellungen, damit ihr euch selbst betrügt, und solches vielleicht bis ans Ende zum Schweigen bringt. Aber glaubt gewiß, Sünder, es wird aufwachen, zu eurem Schrecken wirds aufwachen in der Ewigkeit. Welche Angst aber macht hier schon ein böses Gewissen? In welche Verzweiflung stürzt es oft lasterhafte Menschen? O, welche unaussprechliche Martern wird vollend ein **stets wachendes Gewissen** in jener Ewigkeit über eure Seelen ausbreiten? Mit welchen Quaalen wird euch euer Herz so vieler tausend **Wohlthaten** Gottes erinnern, die ihr euer Lebelang als Undankbare empfangen, mit Sünden genossen und aufs schändlichste gemißbraucht habt, Gott zur Schande, euch selbst und andern zum Schaden? Mit welchen **peinlichen Vorwürfen** wird es euch anklagen und verdammen: Nur du, du selbst bist Schuld an deinem Unglücke, du selbst hast dir dieses Elend zugezogen. Muthwillig hast du deine Gnadenzeit versäumet, und alle Mittel, Gelegenheiten und Reizungen zu deiner Rettung verachtet. Nur über dich, über dich selbst mußt du schreyen, nicht über Gott, daß du verloren bist. Denn du hast dich selbst, du hast andre zugleich unglücklich gemacht. Deine eigene Seele hast du verderben lassen. Dein

ewiges Heil verschwendet; und wie viel Seelen deiner Kinder und Angehörigen hast du verwahrloset? wie viel Seelen geärgert und verführet, die dich verfluchen in Ewigkeit?

Hölle genug, wenn ihr täglich diesen nagenden Wurm in euch selbst fühlt: ach wie gut hast du es gehabt, und wie gut könntest du es auch itzt noch haben, wenn du den Ermahnungen deiner Aeltern, den Erinnerungen deiner Lehrer, den Wahrheiten der Religion, dem Zeugnisse deines Gewissens, den Trieben des guten Geistes gefolgt hättest? Wie oft hat Gott seine Hände ausgebreitet nach deiner Seele? Wie oft bist du durch bewegliche Predigten gerührt, und aus deinem Schlummer erweckt worden? Wie lange hat dich die Langmuth und Erbarmung Gottes getragen, und dir Zeit und Raum gelassen zur Buße? O welche Quaal! wenn ihr wünschen werdet: Ach daß ich diese versäumten Stunden des Heils wieder zurücke bringen könnte, da es noch Zeit war, meine Seele zu retten! O welche Marter! wenn ihr selbst eure Reichthümer, eure Wollüste, eure Gesellschaften verfluchen, wenn ihr eure Thorheit, euren Unsinn, eure ganzen Lebenstage verwünschen, wenn ihr euch selbst als die undankbarsten Verächter aller Gnade Gottes, als die Mörder eurer eigenen Seelen verdammen müßt, die keiner Erbarmung mehr werth sind! Und welche Pein wird euren Geist durchdringen, wenn ihr eure Brüder, diese Mitgenossen eurer Laster, diese Werkzeuge eurer Boßheiten, die ihr verführet habt, oder die euch zum Bösen verleitet haben; wenn ihr eure verwahrloseten Kinder selbst in gleicher Quaal erblicken; wenn ihr von Zeit zu Zeit neu ankommende Einwohner der Hölle

sehen

sehen und euch mit Schrecken erinnern werdet: das sind die, mit denen du Unzucht getrieben, oder in unversöhnlicher Feindschaft gelebet, die du gedrücket, verfolgt, beraubet, betrogen, die du zu den und jenen Ungerechtigkeiten erkauft, beredet, oder genöthiget, die du gebraucht hast, die Anschläge deiner Boßheit auszuführen.

Eben das ist vielleicht die Ursache, warum der Reiche in der Hölle noch zu verhüten wünscht, daß seine Brüder nicht auch kommen an diesen Ort der Quaal, seine Marter zu vermehren. Und mit welcher Schaam und Reue, mit welchem Zorn und Unwillen werdet ihr eben, wie dieser unglückliche, Abraham von ferne und Lazarum in seinem Schooße sehen? Mit welchem nagenden Schmerze werdet ihr die Herrlichkeit derer von ferne erblicken, die ihr in der Eitelkeit eures Sinnes hier als Thoren verlacht, deren Frömmigkeit ihr verspottet, und ihre Tugend gelästert habt? Das sind die, wird euch alsdenn euer Herz sagen, die wir vor Narren hielten, weil sie Christo und seinem Evangelio glaubten. Ach wir Unsinnige! was haben wir gedacht? So glücklich könnten wir nun auch seyn, wenn wir uns nicht selbst unser Heil verscherzt hätten. Was hilft uns nun aller Reichthum, alle Lust und Pracht der Welt, alle Glückseligkeit der Erden, damit wir uns solche Marter erkauft haben? Ach wehe, wehe unsern Seelen, die nun verloren sind, nur durch unsre Schuld verloren sind! O daß es noch Zeit wäre umzukehren! O daß nur noch ein Tag unsers Lebens wieder zurücke kommen, o daß noch einige Gnade zu hoffen seyn möchte!

Aber umsonst! und das ist eben noch die schrecklichste Folge eines lasterhaften Lebens, eine Marter, die

viertens aller Hoffnung gänzlich beraubet ist. Ach unglücklicher Zustand solcher Seelen, die mitten unter den abscheulichsten Quaalen ihrer eignen Begierden, ihres nagenden Gewissens, von aller Hülfe verlassen, von allem Troste entblößt, auch alle anscheinenden Gründe einiger Hoffnung auf künftige Linderung ihrer Quaal, oder auf die geringste Verbesserung ihres Zustandes verlieren, die auch kein Leichtsinn mehr mit falscher Hoffnung betäuben kann, da ihnen solche ihr eigenes Gewissen, da sie ihnen Gott selbst abspricht, und alle Gnade auf ewig versagt. Ach erzittert, Christen, vor diesen schrecklichen Folgen eines lasterhaften Lebens, dadurch das Herz so gar von Gott abgewendet, ja so feindselig gegen Gott selbst und alle seine Lehren und Gebote gesinnet wird, daß es nach seiner unglücklichen Trennung von dem Leibe dieses Todes, nun gar keiner Liebe, keines Vertrauens zu Gott, keiner Hoffnung zu seiner Gnade mehr fähig ist.

Wie ists auch möglich, daß Seelen, die so viel Jahre ihres Lebens über in allen ihren Thun Gott vor nichts geachtet, die wider alle seine Verordnungen und Gesetze sich empört, die alle Bemühungen der Gnade Christi und seines Geistes vereitelt, und ihr Herz dagegen verhärtet haben: Wie ists möglich, daß Seelen, die alle Gaben und Wohlthaten Gottes so schändlich gemißbraucht, die ihrem Schöpfer alle Liebe, allen Gehorsam aufgesagt, und sich ganz dem Dienste der Eitelkeit, der Gewalt ihrer ausschweifenden Begierden überlassen haben: Ach wie ists möglich, daß sie in der Hölle noch eine Liebe, noch ein Vertrauen zur Erbarmung Gottes fassen können? solche abtrünnige, verblendete und verhärtete

Seelen,

Seelen, an denen der Geist der Gnaden so lange vergeblich gearbeitet hat, wie ists möglich? überlegt es selbst, daß sie in der Hölle noch einige Liebe, noch ein Vertrauen zur Erbarmung Gottes fassen, noch ihren ganzen Sinn ändern, noch Weißheit und Tugend lernen, und Gott so gleichgesinnet werden sollten, daß er sie noch retten, noch wieder lieben und ewig glücklich machen kann? Haben sie doch in der Ewigkeit **keinen Unterricht** mehr, keine **Mittel zur Besserung**, auch gar keine Denkmaale und **Zeichen der Liebe Gottes** mehr, gar **keine Verheißungen** seiner Gnade, auch nicht die geringsten **Scheingründe einiger Hoffnung** mehr übrig, daß er sich auch da noch ihrer erbarmen, daß ihnen auch da noch Jesu Verdienst und Fürbitte zu Gute kommen, auch da noch sein Geist ihre Seelen bearbeiten solle. Vielmehr spricht ihnen die Schrift alle diese Hoffnung gänzlich ab, daß sie nach dem Ablauf ihrer versäumten Gnadenzeit, keinen Theil mehr an Jesu Blute, kein Opfer mehr vor die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts haben, und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Hebr. 10, 27. daß sie ein unbarmherziges Gerichte, und das schrecklichste Urtheil zu gewarten haben, daß sie sollen Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte Gottes, davon sie ewig verstossen sind, 2 Thessal. 1, 11.

Vater Abraham, erbarme dich mein, seufzet deswegen der Reiche in der Hölle, der noch zu Menschen einiges Vertrauen, aber zu Gott kein Herz mehr hat, ihn auch nur um Erbarmung anzurufen. Aber auch von Abraham bekommt er keinen Trost, keine Hoffnung,

weil ihn sein Gewissen schon verdammt, und sein eigenes Herz ihm sagt, daß keine Gnade, keine Rettung mehr vor ihn übrig sey. Schmeichelt euch Sünder mit dieser Hoffnung. Sucht alle mögliche Gründe dazu auf. Ich kenne sie auch und denke ihnen öfters nach. Ich wünsche auch, aus herzlichem Mitleiden vor eure Seelen wünsche ich, daß ich allen diesen Unglücklichen auch nur einige entfernte Hoffnung noch machen könnte, zu ihrer Rettung aus jener unseligen Ewigkeit. Ich finde aber keine Verheißung dazu in Gottes Worte, ohne der mir alle übrige Gründe noch immer ungewiß und zweifelhaft bleiben. Wie darf ichs wagen, jemanden mit ungewisser Hoffnung der göttlichen Erbarmung zu schmeicheln, die er nirgends versprochen hat? Oder wer hat des Herrn Sinn erkannt? Wer weis seine Rathschläge, die sich auf die Grenzenlose Ewigkeit beziehen? Genug, des Herrn Wort, an dessen Aussprüche wir gebunden sind, spricht allen Gottlosen, die in ihren Sünden sterben, das Urtheil: sie sollen Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte Gottes. Ach unbeschreibliche Quaal verdammter Seelen! Unglückliches Ende eines lasterhaften Lebens! O laßt uns Christen noch einige kurze **Betrachtungen darüber zu unsrer Besserung anstellen.**

Zweyter Theil.

Denn hier sehet ihr, sichere, leichtsinnige Christen, die ihr in euren gewohnten Lastern so freventlich dahin geht, als ob ihr mit dem Tod einen Bund und mit der Hölle einen Verstand gemacht hättet: Hier sehet ihr erstlich das traurige Schicksal, das ganz gewiß, sogleich nach eurer Trennung vom Leibe, auf eure la-

sterhafte Seelen wartet, ein Wurm des nagenden Gewissens, der nicht stirbt, ein Feuer quälender Begierden das nicht verlöscht, ein schreckliches Andenken des vergangenen, ein fürchterliches Warten des Zukünftigen, das euch peiniget ohne Hoffnung. Nun zweifelt noch so lange ihr wollt, ob eine Hölle zu fürchten, ob die Quaal der Hölle so groß sey? Ich habs euch gezeigt, wie groß, wie unvermeidlich sie ist, als **eine nothwendige Folge eurer Laster.** Wollt ihr mir nun nicht glauben, so glaubt doch dem wahrhaftigen Heilande, der es euch hier in dem Bilde eines unglücklichen Reichen zeigt, der nun gleich nach seinem Tode in der Hölle und in der Quaal ist, der sich auch da seines vorigen Glückes noch eben so wohl bewußt ist, als seines gegenwärtigen Elendes und zukünftigen Jammers. Ach glaubet doch dessen Empfindung, seinem kläglichen Geschrey, mit welchem er jammert: Ich leide Pein in dieser Flamme! Oder wollt ihr nicht glauben, bis ihr fühlt, nicht eher glauben, bis ihrs selbst erfahret, und ewig, aber zu späte bedauren werdet? Nun wohlan! so wagt es auf eure Gefahr.

Nur aber **beklagt euch alsdenn zweytens nicht über Gott, daß er euch unglücklich gemacht,** daß er solche Quaal in der Ewigkeit, und vor ein **kurzes Lasterleben** so **unendliche Plagen** in jener Welt zubereitet habe. Denn nun wißt ihr, was ich euch heute gezeigt habe, daß euch diese Quaalen der Hölle von Gott nicht zubereitet, sondern nur **eine natürliche, eine nothwendige Folge eurer Laster** sind, die ihr euch selbst zugezogen, darein ihr euch selbst muthwillig gestürzt habt, ohne Gottes Schuld. Schreyet also **nicht über Gott,**

daß

daß er euch zu eurem Unglück geschaffen habe: denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Jesum Christum. Schreyet **nicht über eure sündliche Geburt.** Denn Gott hat euch Mittel genug gegeben, und die besten Anstalten gemacht, daß ihr von dem natürlichen Verderben der Sünde konntet gereiniget, und aus Gott geboren werden zu einer lebendigen Hoffnung. Schreyet nicht **über Jesum,** daß euch sein Blut nicht gerettet und sein Geist nicht geholfen hat. Denn ihr habt lange genug sein Blut mit Füßen getreten, und den Geist der Gnaden geschmähet. Schreyet nicht **über die Verführung des Teufels und der bösen Welt.** Denn oft genug seyd ihr, besonders ihr evangelischen Christen, durch das Wort der Wahrheit, durch die Stimme der Lehrer dafür gewarnet, und aufgefodert worden, euch den Lockungen der Gnade Jesu und der Zucht seines Geistes zu ergeben, da ihr Sicherheit und Schutz gegen alle Nachstellungen des Teufels und der Welt finden, und euch mit göttlicher Kraft dagegen rüsten konntet. Schreyet **nicht über die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit,** die endliche Sünden mit ewiger Marter zu harte bestraft. Denn diese Marter legt euch nicht Gott auf, sondern ihr selbst straft euch durch eure eignen Laster, die eure Peiniger, eure Henker, eure Hölle sind. Nur eure Laster machen euch untüchtig zur seligen Vereinigung mit Gott, unfähig zur Freude des Himmels, zu den Geschäfften der Seligen, zu der vergnügten Gesellschaft der Auserwählten. Nur eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, nur eure Laster strafen euch selbst, und quälen euch ohne Aufhören in alle Ewigkeit.

Das kann aber auch die unendliche Gnade des erbarmenden Gottes, die unendliche Kraft des Verdienstes Jesu nicht ändern, und diese unglücklichen Folgen eurer Laster nicht aufheben. Ja wenn euch Gott auch um Christi willen noch selig machen wollte und könnte, so seyd ihr doch als lasterhafte Seelen, so lange ihr in solchem Zustande ohne Besserung bleibt, so seyd ihr warlich keiner Seligkeit fähig, zu keiner Freude des Himmels geschickt. Und so ist nicht Gott, nein, nur ihr selbst seyd Schuld, nur eure Laster sind Schuld daran, daß euch die überschwengliche Liebe des Vaters, die Erlösung Jesu Christi seines Sohnes, die Vorbitte dieses großen Mittlers, die Gnade seines Geistes, daß euch dieses alles nicht mehr zu Gute kommen kann, eure verlorne Seelen vom ewigen Verderben zu erretten.

Ach darum bedenket drittens, bedenket doch ja ernstlich, Christen, weils noch Zeit ist umzukehren, weil ihr noch hier auf dem Wege zur Ewigkeit wallet, bedenket, was zu eurem Friede dienet. Bald, bald, weil es noch heute heißt, ermahnet euch selbst alle Tage, und redet euren Seelen zu, euch ungesäumt zum Herrn zu bekehren, von ganzem Herzen, und von ganzer Seele alles gottlose Wesen zu hassen, zu verabscheuen, und durch Christum Gnade zu suchen, weil sie zu finden ist. In Zeiten zerreißet die Bande der Laster, die eure Seelen fesseln, ehe sie zu mächtig werden, euch in die Stricke des Satans zu verwickeln, und hinzureißen ins ewige Verderben, da ihr nicht mehr frey werden könnt von der Quaal dieser Peiniger. In Zeiten entreißt euch, in der Kraft Christi und seines Geistes, dem gefährlichen Dienste der Eitelkeit, der sklavischen Liebe der Welt, ehe eure Her-

zen

zen dadurch ganz verblendet, bezaubert und verhärtet, ehe sie dadurch ganz von Gott abgewendet, von aller Liebe der Wahrheit und Tugend entwöhnet, zur Seligkeit des Himmels untüchtig, und eure eigenen Begierden euch zur Hölle werden, die euch hier schon alle Annehmlichkeiten dieses Lebens vergällen, dort aber mit unaussprechlicher Marter euch peinigen werden in der Ewigkeit.

Ihr aber, ihr frommen Nachfolger Jesu, ihr Freunde der Tugend, ihr habt viertens nicht Ursache euch weiter vor den Quaalen der Hölle zu fürchten, die nur unausbleibliche Folgen der Laster, und ein Lohn der Ungerechtigkeit vor die sind, die Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam seyn wollen dem Evangelio Jesu Christi, oder die diesen Heiland doch nur mit dem Munde bekennen und sich seines Verdienstes trösten, ihm aber nicht folgen, seinen Sinn und Geist nicht annehmen, seinem Beyspiele nicht ähnlich werden wollen, sondern mit ihren Werken verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat. Warnet doch, ihr Gerechten, diese unglückliche Seelen, die so sicher auf der Bahn der Laster ihrer Verdammniß entgegen eilen, warnet sie doch, betet für sie und rettet ihre Seelen. Ihr selbst aber achtet euch glücklich, daß ihr weise worden seyd, die Thorheit und Schändlichkeit, die Gefahr aller Laster einzusehen, die so üble Folgen nach sich ziehen in der Ewigkeit, und zu lernen das rechtschaffene Wesen so in Christo Jesu ist. Ach preiset dafür den Herrn, der euch einen solchen Sinn gegeben hat, daß ihr erkennet den Wahrhaftigen, und seyd in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo, welcher ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Und

Und das habt ihr gewiß, ihr treuen Nachfolger Jesu, ohne Angst, Furcht und Sorge für der Hölle, das habt ihr von der Gnade Jesu gewiß zu gewarten, der euch sein Wort gegeben hat, darauf ihr euch verlassen könnt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und Niemand, niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen. Ach daß ich von euch allen, ja von allen denen, die diese 60 Jahre über, da dieses Haus zum Dienste des Herrn geweihet ist, die Stimme Jesu in diesem Heiligthume gehöret haben, ach daß ich von allen hoffen könnte, daß sie Schaafe Jesu sind, die ihrem Hirten folgen, und von ihm die Versicherung haben: ich gebe ihnen das ewige Leben, und Niemand soll sie aus meiner Hand reißen. Ja in deine Hände, Herr, befehle ich meinen Geist, und alle diese Seelen, die auch itzo noch und in der Zukunft sich hier vor deinen Altären versammlen, deine Stimme zu hören. Laß keine unter ihnen verloren gehen, da du an alle dein Blut gewendet hast. Hilf daß ich sie alle dereinst, wenn ich meinen Lauf vollendet habe, vor deinem Throne finde in der Herrlichkeit. Laß mich, laß uns alle im Himmel haben Theil, mit den Heiligen im ewigen Heil. Hilf deinem Volke Herr Jesu Christ, und segne was dein Erbtheil ist, wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit. Amen.

Sechzehente Predigt.

Die herrlichen Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt.

Am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth, die seligen Wohnungen vollendeter Gerechten, da ewige Freude wird über unserm Haupte seyn, und wie groß ist deine Erbarmung, du Gott aller Gnaden, daß du uns Unwürdigen durch das Blut deines Sohnes den Eingang in dein Heiligthum eröffnet, und durch die Kraft seiner unendlichen Verdienste uns so unverdiente Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt bereitet hast. Ach dir, mein Erlöser, nur dir haben wir es zu danken, daß, wenn unser irrdisches Haus dieser Hütte zerbricht, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, das ewig ist im Himmel, da eine ewige, und über alle Maaße wichtige Herrlichkeit an denen soll offenbaret werden, die nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Erwecke doch, Herr Jesu! durch diese fröhliche Aussicht in die Zukunft, alle Begierden unsers Geistes, daß wir diese große und unaussprechliche Seligkeit nur immerfort für Augen haben, und in Betrachtung derselben, alle unordentliche Liebe des Zeitlichen aus unsern Herzen verbannen, daß wir verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi, daß wir mit unermüdetem Eifer darnach ringen, zu laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist, um unser Kleinod zu erreichen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Theile

den

den Segen, den du der Tugend deiner Verehrer schon in diesem Leben verheißen hast, theile ihn aus, Herr Jesu! nach deinem Wohlgefallen; und wenn hier unsre Frömmigkeit auch gar vergeblich scheinen, oder noch so schlechte Belohnungen im Zeitlichen haben sollte: Ach Herr! wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch allezeit meines Herzens Trost und mein Theil; und so bin ich reich und satt, so habe ich genug hier und dort ewiglich. Amen.

Der vornehmste Zweck aller Werke Gottes mit den Menschen gehet dahin, sie fromm und tugendhaft, aber eben auf diesem Wege der Tugend sie auch zeitlich und ewig glücklich zu machen. Wie genau hat deswegen die ewige Weißheit beydes also mit einander verbunden, daß keine wahre Glückseligkeit ohne Tugend möglich, eine ungeheuchelte Gottseligkeit aber allezeit der sicherste Weg ist, unsre Wohlfahrt in dieser und jener Welt auf die beste Weise zu befördern. Nur die Gottseligkeit, sagt Paulus, ist zu allen Dingen nütze, sie hat ihrer Natur nach schon den glücklichsten Einfluß in die Zufriedenheit unsrer Seelen, in die Erfüllung unsrer Wünsche, in den Fortgang aller nützlichen Geschäffte und Unternehmungen, in die Ruhe, Ordnung und Sicherheit, in die allgemeine Wohlfahrt aller Stände der menschlichen Gesellschaft: Und welche ausnehmende Verheißungen des Segens hat Gott noch überdieses aus freywilliger Gnade damit verbunden? Die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens, 1 Tim. 4, 8. Rührender Gedanke vor ein menschlich Herz, das schon ein unwiderstehlicher Trieb der Natur so begierig macht nach seiner Glückseligkeit! Was

sollte uns eifriger machen im Dienste des Herrn? was williger, alle Pflichten der Gottseligkeit zu erfüllen? was muthiger, alle Hindernisse der Tugend zu besiegen? als diese reizende Vorstellung: Wir beten einen Gott an, der seine Auserwählten nicht umsonst arbeiten, der die Treue seiner Verehrer nicht unvergolten läßt. Er ist Herr über alles, dem wir alles schuldig, dem wir unterthänig sind in allen zu gehorchen: Er hat Recht zu befehlen, was er verlangt, und wir haben Pflicht zu gehorchen: Er hat Macht genug, seine Befehle mit Drohungen und Strafen zu erzwingen, und wer kann seiner Hand wehren, oder wer darf sagen zu ihm: Warum thust du also? Aber sehet! mit welcher herablassenden Liebe uns der Gott aller Gnaden auf die Wege der Tugend leitet. Nur selten gebietet er bloß als Herr, nur selten dringet er mit bloßer Vorhaltung seiner Gewalt auf Gehorsam, nur selten drohet er mit Fluch und Verderben: Vielmehr redet er mehrentheils nur mit liebreichen Einladungen, nur mit zärtlichen Vorstellungen, nur mit reizenden Verheissungen redet er uns zu, als ein Vater seinen Kindern, als ein Freund dem andern, und suchet uns mit Wohlthaten, mit lauter Güte zu gewinnen. Die herrlichsten Belohnungen in dieser und jener Welt hält er der Treue derer vor, die ihm dienen ohne Furcht ihr Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist.

Höret die Verheißungen, damit der Heiland in dem heutigen Evangelio seine Nachfolger aufs beweglichste zur eifrigsten Erfüllung ihrer Christenpflichten auffodert: seyd barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Sagt, Christen, was eure Lieblosigkeit mehr beschämen, was euch stärker reizen könnte, Nachfolger

Gottes

Gottes in der Liebe Jesu zu werden, als diese Gründe, damit euch der Herr Jesus hier eine recht gutthätige, sanftmüthige und verträgliche Liebe unter einander einschärft, ohne der ihr keinen Theil an der Liebe Gottes habt? Denn wie ihr mit andern umgeht, so wird auch Gott mit euch umgehen: mit dem Maaße da ihr mit messet, wird man euch wieder messen. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Habt ihr also Gottes Sinn und seyd rechtschaffen in der Liebe gegen alle Menschen, so habt ihr euch jederzeit auch gleicher Liebe von Gott zu versehen. Habt ihr ein herzliches Erbarmen gegen eure elenden Brüder, nach dem Sinne eures erbarmenden Gottes, so werdet ihr auch von ihm Barmherzigkeit erlangen. Habt ihr ein Herz voll liebreicher Gelindigkeit gegen den Nächsten, Niemanden freventlich zu richten und zu verdammen, so wird auch Gott mit euch nicht nach der äußersten Strenge verfahren. Vergebet ihr, aus dringender Liebe zu Gott, denen die euch beleidigen, so werdet ihr auch um Christi willen Vergebung von Gott erlangen. Erweiset ihr, dem Herrn Jesu zu Ehren, mit wohlthätiger Liebe Gutes an andern, so wird ers annehmen, als ob ihrs ihm gethan, und euch alles mit reichen Segen vergelten, ein voll gedruckt, gerürteit und überflüßig Maaß wird er in euren Schooß geben. Ja ich sage euch, spricht der Heiland, auch die geringste Wohlthat, die aus gutem Herzen kommt, das Gott und seinen Nächsten liebet, auch ein Becher kaltes Wassers soll nicht unbelohnet bleiben, auch noch in der Ewigkeit sollt ihrs zu genießen haben, was ihr thut dieser geringsten einen, die an mich glauben. Denn die Gottseligkeit hat die

Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens. Ach Gott, wie reich ist deine Gnade, die du verheißen hast, denen die dich fürchten! und das alles haben wir nur dir zu danken, Herr Jesu, der du uns so herrliche Belohnungen der Tugend erworben, und noch in der Ewigkeit bereitet hast, allen die dich lieb haben. Ach beschäme doch dadurch alle träge und nachläßige Christen, und erwecke unsern Eifer in der Gottseligkeit, daß wir laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist, und vor die Ewigkeit arbeiten, da uns alles so reichlich soll vergolten werden, was wir im Glauben an deinen Namen, und aus Liebe zu dir Gutes thun. Segne darzu diese Betrachtung —

Text: Evangel. Luc. 6, 36-42.

Befremdets euch etwan, meine Freunde, wenn ich alle diese Verheißungen des Segens, die hier der Heiland der barmherzigen, sanftmüthigen und gutthätigen Liebe seiner Nachfolger ertheilet, wenn ich solche als lauter herrliche Belohnungen ihrer Tugend ansehe, die Gott in dieser und jener Welt bereitet hat denen die ihn lieben? Meynet ja nicht, daß wir damit den Lehren des Pabstthums von dem **Verdienste guter Werke** das geringste einräumen, oder der unendlichen Kraft der allein gültigen Verdienste Jesu das geringste entziehen. Denn alle **Belohnungen**, die der Tugend der Gerechten in dieser und jener Welt wiederfahren sollen, sind ja **kein Verdienst ihrer Werke**, sondern lauter **freywillige Verheißungen der Gnade Gottes** in Christo Jesu unserm Herrn. Sie sind auch nicht ohne Unterschied einer jeden Tugend überhaupt, sondern vorzüglich der christ-

lichen

lichen Tugend, d. i. der frommen Gesinnung gläubiger, und durch den Geist Christi geheiligter Seelen gegeben, die sich mit völligen Gehorsam des Glaubens dem Herrn Jesu ganz mit allen Kräften Leibes und der Seelen zum Dienst und Eigenthum ergeben, und alles nur um seinetwillen, nach seiner Vorschrift, zu seiner Ehre thun. Das Christen, nur das ist die christliche Tugend, damit wir nach den Lehren des Evangelii Gott in Christo seinem Sohne verehren sollen. Nur diese Tugend der Christen, heißet nach der Sprache der Bibel Gottseligkeit, Gottesfurcht, Frömmigkeit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Gott gefällig ist, und der sind ganz besonders herrliche Belohnungen auch noch in der Ewigkeit versprochen: denn die Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

Laßt uns solchen in dieser Stunde weiter nachdenken, da ich euch zeigen will:

Die herrlichen Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt, die ich

I.) nach ihrer Wahrheit und Beschaffenheit aus der Schrift erklären; alsdenn aber

II.) euren Seelen zur Beschämung und Erweckung eines heiligen Eifers in der Gottseligkeit vorhalten will.

Erster Theil.

Wundert euch nur nicht, meine Freunde, wenn bald alles in der heiligen Schrift nur dem Glauben an Jesu Namen zugeschrieben wird, dadurch wir allein, ohne Verdienst der Werke, gerecht und selig werden

und alle Gnade von Gott, allen Segen in Zeit und Ewigkeit erlangen sollen: Bald aber in andern Sprüchen gleichwohl auch der Liebe und Gottseligkeit, der Demuth, Sanftmuth und Geduld, dem Fleiße in allen guten Werken, eben diese Verheißungen der Gnade und der herrlichsten Belohnungen in jener Welt beygeleget werden. Es ist gar kein Widerspruch darinne, so bald ihr diese Sprache der Bibel nur verstehen, und einsehen lernt, daß uns Gott eben damit lehren und erinnern will, daß das Evangelium Christi keinen so **leeren und unthätigen Glauben** zur Bedingung der Seligkeit fodert, der nur Jesu Verdienst annehmen will, aber nicht seine Lehren und Gebote; der sich bey aller Gewohnheit der Sünde, nur mit Christi Gerechtigkeit und Fürbitte tröstet, aber nicht Christi Sinn annehmen, und seinem Beyspiele ähnlich werden will; der nur durch Christum Vergebung aller Sünden, Leben und Seligkeit erlangen, aber von seinen Sünden nicht ablassen, alles gottlose Wesen nicht verleugnen, und der Heiligung nachjagen will, in der Furcht Gottes. Unmöglich kann ein so **blindes und verwegenes Vertrauen auf Jesu Verdienst**; unmöglich kann ein so **todter und müßiger Glaube**, der nur das erworbene Heil in Christo haben, aber nicht seinen Lehren und Vorschriften folgen will, unmöglich kann ein so **falscher Glaube** von Gott belohnt, und aller Verheißungen seiner Gnade in dieser und jener Welt theilhaftig werden. Nein Christen, nur dem Glauben, der das Herz heiliget in der Wahrheit, der Christum ganz annimmt, und sich ganz ihm zum Dienst und Eigenthume ergiebet: Nur dem Glauben, der durch die Liebe thätig, und fruchtbar ist in allen guten Werken zu thun sei-

nen

nen Willen: Nur diesem Glauben, der das Herz nach Christi Sinne bildet, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit: Nur dem sind die allertheuresten und größten Verheißungen einer ewigen und über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit in Christo gegeben, die Gott noch in der Ewigkeit bereitet hat, denen die ihn lieben. Nur diesen Glauben meynet die Schrift, so oft sie von der Gottseligkeit redet, oder der Frömmigkeit und Tugend Gnade, Leben und Seligkeit als eine Belohnung verspricht. Diesen Glauben, der sich ganz dem Herrn Jesu zum Gehorsam ergiebet, den setzet also nur jederzeit zum Grunde, wenn die Schrift der Liebe, der Demuth, Sanftmuth, Geduld, Verträglichkeit, Gutthätigkeit und andern Werken der Gottseligkeit so große Verheißungen dieses und des zukünftigen Lebens giebt, oder zum Fleiße in der Heiligung ermahnet, mit der Versicherung: ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Denn so werden hoffentlich alle Zweifel gar bald wegfallen, wenn ich die Seligkeiten des Himmels, als die herrlichsten Belohnungen der Gottseligkeit ansehe, die allen Gläubigen in Christo in jener Welt verheißen sind. Denn die Schrift redet aufs deutlichste davon, daß erstlich der wahren Gottseligkeit große Belohnungen in jenem Leben aufgehoben sind. Sie versichert uns zweytens, daß Gott diese Belohnungen auch nach den verschiedenen Stufen der Gottseligkeit, in verschiedenen Maaße austheilen wird. Sie lehret uns aber auch drittens, daß solche alle doch nur lauter unverdiente Gnadenbelohnungen sind, die wir nicht dem Verdienste unsrer Werke, sondern nur allein der Gnade Gottes in Christo zu danken haben.

Ihr habt recht, ihr evangelischen Christen, wenn ihr euch die Seligkeit des Himmels als ein freywilliges Geschenke der göttlichen Gnade vorstellet, das wir uns selbst niemals durch Werke eigner Gerechtigkeit erwerben können, das wir allein durch den Glauben an Jesu Namen erlangen sollen, der uns allen das verlorne Recht zum Himmel durch seine vollkommene Gerechtigkeit erworben, der allen die Seligkeit angeboten, und alle zu seiner unvergänglichen Herrlichkeit berufen, der allen die rechten Wege zum Himmel angewiesen, und allein das Recht hat, selig zu machen, alle die durch ihn zu Gott kommen. Denn nachdem er vollendet worden, ist er eine Ursache der Seligkeit allen die ihm gehorsam sind, Hebr. 5, 9. Das ewige Leben, sagt Paulus Röm. 6, 23. ist eine Gabe Gottes, ein Gnadengeschenke des Herrn, denn aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, durch eure eigne Kraft und Tüchtigkeit. Gottes Gabe ist es, ein freyes Geschenke seiner Gnade, das euch nicht aus Verdienst der Werke wiederfährt, auf daß sich nicht jemand rühme. Aber merket wohl, Christen, was hier eben dieser Apostel sagt, nur denen, die ihm gehorsam sind, die nicht nur sein Verdienst, sondern auch sein Wort, seinen Sinn und Geist annehmen: Nur denen, die Christo folgen und gehorsam sind, das heißt, die an seinen Namen glauben, nur denen hat er Leben und Seligkeit versprochen. Nur seinen Schaafen die seine Stimme hören und ihm folgen; nur denen giebt er sein Wort; ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen, und niemand soll sie mir aus meiner Hand reißen.

Ihr irret euch also sehr, Christen, und betrügt euch warlich selbst mit vergeblicher Hoffnung, wenn ihr euch die großen Seligkeiten der zukünftigen Welt, als ein so freyes Geschenke vorstellet, das Gott ohne alle Bedingung, auch den widerspänstigen und ruchlosesten Sündern, um Christi willen geben kann und will, sie mögen ihm zur Ehre oder zur Schande leben, sie mögen Christo folgen und seinem Geiste gehorsam seyn oder nicht, wenn sie sich nur mit blinden Vertrauen auf sein Verdienst verlassen. Nein, Christen, die ganze Bibel, ja selbst die gesunde Vernunft widerspricht einem so unvernünftigen Wahne, und wo findet ihr irgends in der Schrift die geringste Verheißung, daß Gott unbußfertige, ungehorsame, lieblose, feindselige Menschen, daß er Diebe, Räuber, Ungerechte, Geizige, Hurer und Ehebrecher, Trunkenbolde, Lästerer und andre Lasterhafte, daß Gott diese um des Verdienstes Jesu willen selig zu machen versprochen hat? Ist ihnen nicht vielmehr allen schon längst das Urtheil gesprochen: Alle die solches thun, werden das Reich Gottes nicht sehen? Denn ihr Ende ist das Verdammniß. So groß und gültig das allgemeine Verdienst Jesu ist, damit er allen die Seligkeit erworben hat, so wenig kann es gleichwohl denen zu gute kommen, die sich nur mit blinden Glauben darauf verlassen, und gleichwohl mit ihren Werken verleugnen den Herrn der sie erkauft hat. Denn es werden nicht alle, spricht der Heiland selbst, die nur zu mir sagen: Herr, Herr! die mich nur vor ihren Heiland erkennen, aber nicht mit gehorsamen Glauben verehren wollen, die sich nur mit meinem Verdienste trösten, aber meinen Geboten nicht folgen wollen, diese alle werden nicht ins Himmelreich kom-

men, sondern nur die, welche thun den Willen meines Vaters im Himmel. Unmöglich kann also Gott um des Verdienstes Christi willen lasterhaften Seelen die Seligkeit schenken, die Christi Sinn und Geist nicht haben: Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, der hat kein Theil an seinem Verdienste. In Christo Jesu gilt nichts als eine neue Creatur, d. i. ein neues und durch den Geist Christi geheiligtes Herz, dadurch wir neue Creaturen und neue Menschen werden, die nach Gottes Sinne umgeschaffen sind, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Nur der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, der sich mit unsträflicher Gottseligkeit nur dem Herrn Jesu in allen Stücken gehorsam beweiset; nur diese Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens, die Verheißung des Herrn Jesu: Freuet euch, denn euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Seyd fröhlich und getrost, sagt der Heiland zu allen die ihm folgen und ihm zu Ehren leben, ihm zu Liebe leiden, was er ihnen auflegt; seyd fröhlich und getrost, es soll euch alles im Himmel wohl belohnet werden. Belohnungen aber, die ein heiliger und gerechter Gott austheilet, setzen allemal gute Eigenschaften, Handlungen und Dienste voraus, die ihm angenehm und seinem Willen gemäß sind. Was kann auch Gott anders belohnen als wahre Frömmigkeit und Tugend? dadurch wir allein Gott gleichgesinnet und tüchtig werden, der seligsten Vereinigung mit ihm in der Ewigkeit zu genießen. Eben darinne bestehet unsre ganze Seligkeit, in einer tugendhaften Uebereinstimmung unsrer Seelen mit Gottes Sinne und Willen, dadurch wir ihm gleich werden, und ihn sehen sollen wie er ist, daß wir schauen sein Ant-

litz in Gerechtigkeit. Wie schicken sich also lasterhafte Seelen in den Himmel? da sie nichts finden, das nach ihrem Geschmacke ist, zur Gemeinschaft mit Gott aber, zu dem Umgange mit allen heiligen Engeln und Auserwählten, zu den seligen Geschäfften derer die ihre Freude nur an Gott haben, den sie ewig lieben, loben und ehren werden, zu dem allen sind sie ganz ungeschickt, Gott verhaßt, und gar keiner Belohnung fähig. Nur Frömmigkeit und Tugend macht uns Gott gleich gesinnt, und zur Freude des Himmels, zum seligen Anschauen Gottes geschickt, und so müssen die Seligkeiten der zukünftigen Welt, da Gott geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nur herrliche Belohnungen der wahren Gottseligkeit seyn. Nur denen wird Gott das ewige Leben geben, sagt Paulus Röm. 2, 7. welche mit Geduld und anhaltenden Fleiße in guten Werken Preiß und Ehre und unsträfliches Wesen zu erlangen suchen, und eben dazu sollen wir alle offenbar werden für dem Richterstuhle Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse.

Die Ewigkeit ist also eine Zeit der Vergeltung des Guten und Bösen. Beydes aber hat seine verschiedenen Stufen, folglich müssen zweytens die Belohnungen der Gottseligkeit nach den verschiedenen Stufen derselben auch in verschiedenem Maaße ausgetheilet werden. Auch dieses bestätiget die Schrift mit den deutlichsten Aussprüchen, und versichert nicht nur überhaupt von den Werken der Heiligen, die in dem Herrn sterben, daß sie ihnen nachfolgen in der Ewigkeit, sondern sie nennet uns auch selbst

beson-

besondre Werke der Gottseligkeit, denen besonders vorzügliche und eigenthümliche Belohnungen in jener Welt wiederfahren sollen. Denn was der Mensch säet, das wird er ärndten, Gal. 6, 7. d. i. nachdem ein jeglicher diese Zeit der Prüfung und Vorbereitung auf die Ewigkeit zugebracht und seinen Glauben in der Gottseligkeit geübet hat, nachdem werden auch künftig die Früchte seiner Arbeit seyn, die er in jener Welt zu genießen hat. Was also Paulus von einer Pflicht der Gottseligkeit, von der gutthätigen Liebe sagt, eben das gilt auch von den übrigen: wer kärglich säet, 2 Cor. 9, 6. d. i. wer wenig Gutes thut, und den kleinsten Theil seiner Gnadenzeit, den wenigsten Fleiß und Eifer auf den Dienst des Herrn, auf die Besserung seiner und andrer Seelen, auf die rechte Uebung der Tugend wendet, der wird auch kärglich ärndten, der wird auch den geringsten Antheil an der Freude des Himmels haben; wer aber säet im Segen, d. i. wer alle seine Zeit, Kräfte, Mittel und Gelegenheit so er hat, mit unermüdeten Ernst und Eifer anwendet, mit seinem Pfunde recht reichlich zur Ehre Gottes und zum Nutzen andrer Menschen zu wuchern sein Lebelang, der wird auch reichlich, d. i. im Segen ärndten, und die meisten und herrlichsten Belohnungen seiner Gottseligkeit in jener Welt zu gewarten haben. Weil wir demnach noch Zeit haben Gutes zu thun, das uns in der Ewigkeit soll vergolten werden, ermahnet deswegen Paulus, so laßt uns Gutes thun und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch ärndten ohne Aufhören, Gal. 6, 9.

Nachdem also hier die Stufen der Heiligkeit sind, nachdem werden auch dort die Stufen der Seligkeit seyn.

seyn. Wer viel hat, sagt der Herr Jesus, von dem wird man viel fodern, und wer da hat, dem wird gegeben. Wer also das Pfund iso ihm vertrauet war, mit der möglichsten Treue aufs beste angewendet hat, der wird auch dort die besten und herrlichsten Belohnungen und das gute Urtheil empfangen: Du frommer und getreuer Knecht, du bist mir hier über das Wenige treu gewesen, das dir in der Welt anvertrauet war, nun will ich dich über viel setzen: gehe ein zu deines Herrn Freude. Wie kanns auch anders seyn? Wer hier schon seine meiste Lebenszeit mit unverrückten Eifer, nach allen Kräften nur darauf gewendet hat, Gott, und den er gesandt hat Jesum Christum, aus seinem Worte recht zu erkennen, zu lieben, zu ehren, zu fürchten, in seinen Geboten zu wandeln, und in allen Pflichten seines Berufs, bey allen Gelegenheiten und in allen Fällen zu thun den Willen deß der ihn gesandt hat, und zu vollenden sein Werk; der muß ja nothwendig auch in jenem Leben am ersten und leichtesten zu der vollkommensten Erkenntniß und Liebe Gottes, zum süßesten Geschmacke an Gott und göttlichen Dingen, zur zärtlichsten Freude in Gott, zum eifrigsten Lobe Gottes, zur seligsten Gemeinschaft mit Gott gelangen: Geschweige denn, was Gott noch für willkührliche Belohnungen, für geheime Arten einer vorzüglichen Seligkeit denen bereitet hat, die ihn mit dem größtem Eifer der Tugend, mit der größten Lauterkeit der Liebe, mit der größten Willigkeit des Gehorsams, mit der größten Demuth und Verleugnung, mit der größten Standhaftigkeit, auch bey den schwersten Hindernissen und Gefahren, ihr Lebelang treu und rechtschaffen gedienet haben.

Das,

Das, Christen, das ist das Maaß des Glaubens und der Heiligkeit, nach welchem Gott das Maaß der Seligkeiten austheilen wird, nach dem Ausspruche Jesu: nach dem Maaße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Meynet also nicht, daß es auf die Menge, oder auf den Glanz eurer Werke für den Augen der Welt, auf ihr Ansehen, auf ihren Werth nach den Urtheilen der Menschen ankommt. Nein, Christen, Gott siehet das Herz an, die Augen des Herrn sehen nach dem Glauben, mit welchem ihr alles aus der reinsten Liebe zu Jesu, mit dem willigsten Gehorsam nach seinem Worte, in den lautersten Absichten zu seiner Ehre gethan, die Tugend geübt, die Hindernisse der Gottseligkeit und die Reizungen des Lasters besiegt, die Welt mit ihrer Lust verschmähet, und gekämpft habt den guten Kampf des Glaubens, euren Lauf zu vollenden. Nicht den Armen dieser Welt, die hier das wenigste Gute gehabt, und das meiste Böse gelitten haben, sind Schätze im Himmel aufgehoben; sondern den Armen am Geiste, die um des Namens Christi, um der Wahrheit und Gottseligkeit willen, in Unschuld und guten Gewissen, mit unverletzter Tugend, das meiste Uebel erduldet, das wenigste Gute dafür in der Welt empfangen, die größte Verleugnung zur Ehre Jesu, den größten Eifer zur Beförderung der Wahrheit und Gottseligkeit bewiesen haben: Nur denen sind Kronen der Ehren bereitet, die Gott der gerechte Richter geben wird an jenem Tage allen, die seine Erscheinung lieb haben: Nur diese haben die Verheißung vom Herrn: Seyd frölich und getrost, es soll euch im Himmel wohl belohnt werden.

Auch

Auch den Reichen dieser Welt, aber nur denen, merket es wohl, Christen, nur denen Reichen, die nicht stolz sind auf den ungewissen Reichthum und mit ihrem Vermögen nicht Uebermuth, Wollust und Ungerechtigkeit treiben, sondern hoffen auf den lebendigen Gott, die Gutes thun und reich werden an guten Werken, die gerne geben und behülflich seyn: Nur denen versichert Paulus 1 Timoth. 6, 17. 19. daß sie ihnen selbst Schätze sammlen im Himmel, und einen guten Grund aufs Zukünftige. Denn was ihr thut einem meiner geringsten Brüder, sagt der Herr Jesus, das habt ihr mir gethan, und wer einen Gerechten tränket mit einem Becher Wassers in meinem Namen, darum, daß er Christo angehöret, warlich ich sage euch, spricht der wahrhaftige Heiland, es soll ihnen nicht unvergolten bleiben, Marc. 9, 41.

Sagt, Christen, ob ihr auch nur jemals auf die thörigten Gedanken kommen könnt, diese Belohnungen der Gottseligkeit als ein Verdienst ihrer Werke anzusehen? Nein warlich, so genau Gott alle Stufen der Seligkeit einem jeglichen nach dem Maaße seines Glaubens und Eifers in der Gottseligkeit austheilen wird, so bleiben sie doch drittens jederzeit lauter unverdiente Gnadenbelohnungen, die wir niemals unsrer eignen Würdigkeit, sondern nur allein der Liebe des Vaters, der Erlösung Jesu Christi, und der Gnade seines Geistes zu danken haben. Laßts euch nur vergehen, ihr Gerechten, auf eure Heiligkeit stolz zu seyn, und deswegen einen rechtmäßigen Anspruch auf die Belohnungen der Ewigkeit zu machen. Sind sie euch doch nur aus lauter freywilliger Gnade

von

von Gott versprochen worden, wie dürft ihr sie also jemals als ein Recht von ihm begehren? Sind wir denn nicht schuldig, als Geschöpfe und Unterthanen, die alles nur von Gott haben, ihm auch mit dem allen zu dienen unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist? Er aber ist ja nicht schuldig uns das geringste dafür zu geben, geschweige denn einen ganzen Himmel voll Seligkeiten. Können wir wohl jemals mit einer unvollkommenen Tugend von wenig Jahren, Belohnungen der Ewigkeit verdienen? Ach wie mangelhaft ist unsre Frömmigkeit, mit wie viel Fehlern und Thorheiten ist unsre Heiligkeit noch immer befleckt? Wie können wir uns damit jemals ein Recht erwerben, eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit dafür zu fodern? Ist doch auch unsre Frömmigkeit selbst nur ein Gnadengeschenke vom Herrn, eine Frucht des Geistes, die wir nur allein der Erlösung Jesu Christi zu danken haben. Nur der ists, der uns tüchtig gemacht hat in allen guten Werken zu thun seinen Willen. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, sagt Paulus, nicht aus den Werken, und das beweiset er damit: denn ihr seyd Gottes Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen ihr euch nicht selbst tüchtig gemacht habt, sondern Gott euch zuvor bereitet hat, daß ihr darinne wandeln sollt, Eph. 2, 8-10.

Nur Jesus ist es, um dessentwillen der Vater der Erbarmung unsre unvollkommene Frömmigkeit sich in Gnaden gefallen läßt. Nur Jesus ist es, um dessentwillen er solche mit den herrlichen Stufen der Seligkeit zu belohnen verheißen hat: Und so bleiben sie allemal ein unverdientes Geschenke seiner Gnade, eine Frucht

der

der Gerechtigkeit Jesu, durch welchen uns Gott hat angenehm gemacht in Christo dem Geliebten, durch welchen er uns gesegnet hat mit allerley geistlichen Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Folglich bleibet der Ruhm, für alle Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt, nicht uns, sondern nur Christo allein, dem wir sie zu danken, den wir dafür zu preisen haben in Ewigkeit.

Zweyter Theil.

Ihr sehet also, meine Freunde, daß ihr die Seligkeiten des Himmels niemals verdienen, und durch eure Frömmigkeit euch derselben würdig machen könnt: Ihr sehet aber auch, daß ihr diese Belohnungen der Ewigkeit, ohne rechten Fleiß und Eifer in der Gottseligkeit gleichwohl niemals zu erlangen euch Hoffnung machen dürft.

O daß ich durch diese Betrachtung erstlich alle eitle, sichere, träge Christen, alle Heuchler beschämen, und zu einer recht schleunigen Buße, zu einem recht unermüdeten Eifer in der Heiligung erwecken könnte! Ach verlangt ihr denn, unglückselige Menschen, keinen Antheil zu nehmen an den herrlichen Gnadenbelohnungen, die Gott der Frömmigkeit seiner Heiligen in jener Welt bereitet hat? O welch ein Undank! eine solche Gnade zu verschmähen, welch ein Unsinn! dieses Glück der Ewigkeit vor eine zeitliche Ergötzung der Sünde, für den kurzen Genuß der Eitelkeiten und Wollüste dieses Lebens zu vertauschen. Was könnt ihr euch aber für Hoffnung machen zu den Seligkeiten des Himmels, so ihr euch keine Mühe darum geben,

keinen Fleiß anwenden wollt, diese Tage der Prüfung, als eine Vorbereitung auf die Ewigkeit, mit aller möglichen Treue, mit anhaltenden Eifer des Glaubens in der Gottseligkeit, nur dem Herrn zu heiligen, nur dem Heilande zum Dienst und zur Ehre aufzuopfern, der seine Auserwählten nicht umsonst arbeiten läßt, der die Frömmigkeit seiner wahren Verehrer mit ewigen Belohnungen zu krönen verheißen hat?

Ach welche Mühe, welche blutige Arbeit der Liebe, hat die Erwerbung der Seligkeit dem Heilande der Welt gekostet! Ihr aber, träge Seelen, ihr saumseligen Christen, ihr wollt dieses herrliche Kleinod bey einem eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesen, ohne Mühe und Kampf, ohne Fleiß in der Heiligung, nur durch einen leeren Glauben, durch ein blindes Vertrauen auf Jesu Verdienst erlangen? Ihr wollt die Belohnungen des Himmels nur durch ein kaltsinniges Gebet, durch gute Worte und falsche Versprechungen, durch heuchlerische Bußthränen, durch einen oft wiederholten unkräftigen Vorsatz der Besserung, nur durch gewohntes Beichten, Kirch- und Abendmahlgehen, durch einen bloß erbaren Wandel vor den Augen der Welt, durch gewinnsüchtige Allmosen und Liebesdienste, oder andre scheinbare Werke einer betrüglichen Frömmigkeit: Nur dadurch gedenket ihr euch die Belohnungen der Ewigkeit mit leichter Mühe zu erwerben? Meynet ihr damit den allwissenden Gott zu betrügen, der das Herz prüft, dem nur Aufrichtigkeit angenehm ist? Oder meynet ihr, es wird noch Zeit seyn den versäumten Eifer in der Gottseligkeit am Ende, mit einer erzwungenen späten Buße noch auf dem Sterbebette einzubringen?

Soll

Soll Gott damit zufrieden seyn, wenn ihr eure ganze Lebenszeit über, dem Teufel, der Welt und eurem Fleische gedienet, und in der Eitelkeit des Sinnes eure Zeit zugebracht habt, daß ihr nur in den letzten Tagen und Stunden eurer Wallfahrt, Christo noch einige Seufzer und Thränen aufopfert, euch mit seinem Verdienste tröstet, sein Abendmahl empfanget, und alsdenn mit verwegenen Vertrauen eure ungeheiligten Seelen in Jesu Hände befehlt? Was habt ihr alsdenn noch für Grund, auf die seligen Belohnungen der Gottseligkeit in jener Welt einigen Anspruch, oder euch die geringste Hoffnung zu machen? Was habt ihr für Verheißung dazu? da ihr am Ende eurer Laufbahn kaum angefangen habt, die gerechten Foderungen Jesu zu erfüllen: ringet darnach, daß ihr eingehet durch die enge Pforte: kämpfet den guten Kampf des Glaubens, daß ihr ergreifet das ewige Leben: jaget nach der Heiligung, ohne welcher wird niemand den Herrn sehen. Das, Christen, das muß unsre tägliche Beschäfftigung seyn, unser Lebelang; denn dazu gehöret Zeit, Fleiß, Eifer, Wachen und Beten, Kämpfen und Ringen, und so euch das nicht anstehet, so entsaget allen Belohnungen der Ewigkeit, und schreibts euch selbst, nur euch selbst zu, wenn ihr verloren seyd.

Ihr aber, gerechte Seelen, die ihr lebet im Glauben des Sohnes Gottes, damit ihr euch ganz zu seinem Dienste, und alle eure Kräfte der beständigen Uebung der Gottseligkeit ergeben habt, seyd zweytens, frölich ihr Gerechten, in der süßen Hoffnung, die euch der Vater der Gnaden in Christo seinem Sohne giebet: euer Lohn wird groß seyn im Himmel. Täglich

ermuntert durch diese Hoffnung euren Fleiß, euren Eifer in der Heiligung, und wenns euch sauer wird, zu laufen mit Geduld in dem Kampfe der euch verordnet ist; wenn ihr Hindernisse und Schwierigkeiten findet, die euch aufhalten in dem Laufe der Gottseligkeit; o so belebet euren Muth durch freudige Blicke in die Ewigkeit, da ihr desto größere Belohnungen eurer Treue zu hoffen habt, jemehr es euch Kampf und Mühe gekostet hat, mit unverletzter Tugend euren Lauf zu vollenden. Mit frölicher Hoffnung sehet diesen Seligkeiten des Himmels entgegen, wenn euch die Welt hasset und eure Frömmigkeit verlacht, wenn ihr den Haufen der Gottlosen alles Glück der Erden im Ueberflusse genießen, die geplagte Frömmigkeit der Gerechten aber im Staube des Elendes schmachten seht. Was liegt daran, ihr Kinder des Allerhöchsten, wenn ihr noch so wenig Dank, Ruhm und Belohnung eurer Frömmigkeit in der Welt zu genießen, wenn ihr noch so viel Ungemach und Plagen dieses Lebens bey aller Unschuld eures tugendhaften Wandels zu leiden habt? Ist doch hier die Zeit noch nicht, zu ärndten was wir ausgesäet haben, und die Früchte unsrer Tugend einzusammlen. Ist doch die Welt mit allen ihren Gütern viel zu schlecht dazu, euren Glauben, eure Liebe zu Jesu, euren Eifer in seinem Dienste damit zu belohnen.

Ach, Kronen der Ehren, Belohnungen der Ewigkeit warten auf euch, ihr treuen Verehrer Jesu. Dort, dort sind die edlen Gaben, da mein Hirt, Christus wird mich ohn Ende laben. Und welche Ehre, welche Freude, welche unaussprechliche Herrlichkeit ist euch bereitet, wenn ihr an jenem Tage der Offenbarung der Herrlich-

keit Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi den öffentlichen Ruhm eurer Gottseligkeit, und das erfreuliche Urtheil aus dem Munde Jesu hören werdet: kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt: denn ihr habt mich gespeiset, mich getränket, gekleidet und besucht, ihr seyds, die ihr bey mir beharret habt, ihr seyd mir in wenigen getreu gewesen, nun will ich euch über viel setzen, gehet ein zu eures Herrn Freude. Ach wie gut stirbt sichs, wenn man mit dieser seligen Hoffnung aus der Welt gehen, und mit Paulo freudig rühmen kann: ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beygelegt die Krone der Gerechtigkeit, die Gott der gerechte Richter geben wird allen, die seine Erscheinung lieb haben. Darum, meine Brüder, seyd fest und unbeweglich, werdet nicht müde, nicht stolz und sicher, sondern nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist, die ihr in der Kraft des Herrn, zu seinen Ehren mit standhaften Glauben und unverrückter Treue vollendet. Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Darum freuet euch des Herrn, und seyd frölich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen: im Himmel ist gut wohnen, hinauf steht mein Begier, da, da wird Gott ewig lohnen, dem, der ihm dient allhier. Amen.

Siebenzehente Predigt.

Der beständige Gottesdienst der Christen, bey allen irrdischen Geschäfften dieses Lebens.

Am Feste Johannis des Täufers.

Mein Gott! du hast uns berufen zu deinem Dienste, und welch ein Glück, welch eine Ehre vor uns, daß du die schlechten Dienste so geringer Kreaturen, dir nicht nur in Gnaden gefallen lassen, sondern auch so gar als eine Verehrung von uns annehmen willst, da du bessere Geschöpfe hast, Millionen Engel, die zu deinem Dienste bereit sind. Ach, daß doch deine Christen nur nicht so träge und nachläßig, so gleichgültig in deiner Verehrung seyn, sondern lernen möchten, ihr ganzes Leben recht zu deinem Dienste heiligen und aufopfern. Hilf uns doch, Herr! den thörigten Wahn derer bestreiten, die von keinem andern Gottesdienste wissen wollen, als in der Kirche, und erinnere deine Christen, daß vielmehr ihr ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn, daß auch die ganze Einrichtung aller unsrer irrdischen Geschäffte zu deiner Ehre dienen soll. Ach lehre uns dieses selbst, mein Heiland, und mache uns alle tüchtig durch die Gnade deines Geistes, diese Absicht deiner Erlösung zu erfüllen, daß wir als dein herrliches Eigenthum, errettet von der Hand unsrer Feinde, dir, nur dir dienen ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die dir gefällig ist. Ach heilige uns dazu ganz und gar, laß unsern Glauben immerdar seyn durch die Liebe thätig, und will es nicht fort wie es soll, so ruf ich wie mein Herz ist voll: Gott sey uns Sündern gnädig. Amen.

Andächtige Zuhörer! Fast nirgends sonst, als in Sachen der Religion, sind oft die bekanntesten Worte, die jedermann im Munde führt, so vielerley Mißverstand und unrichtigen Vorstellungen, so falschen Deutungen unterworfen, daher die Ungläubigen zu mancherley Zweifeln und Einwürfen wider die Religion, die bösen Christen aber zum schändlichsten Mißbrauch derselben Gelegenheit nehmen. Welche verkehrte Begriffe machen sich viele von Himmel und Hölle? welche thörigte Vorstellungen von den Wegen zur Seligkeit, und von den Ursachen der Verdammniß? die ich bisher in zwey Betrachtungen bestritten habe. Aber eben so schändlichen Mißdeutungen ist der wesentlichste Theil der Religion, der ganze Gottesdienst der Christen unterworfen. Was ist bekannter unter den Christen, als das Wort **Gottesdienst**, und wer sollte glauben, daß gleichwohl nichts unbekannter ist, als der wahre Verstand desselben? da viele noch gar nicht wissen, was Gott dienen heißt, ohngeachtet man von Jugend auf davon reden hört, und auf allen Blättern der Schrift davon lieset, ohngeachtet ein jeglicher sich dessen rühmt, daß er Gott diene. Wie verkehrt sind die **Vorstellungen**, die sich viele davon machen? und wie groß ist der **Mißbrauch** den sie damit treiben?

Es ist umsonst, spricht der Spötter, daß man Gott dient, und was nützt es, daß man seine Gebote hält und ein strenges Leben führt vor dem Herrn Zebaoth? Mal. 3, 14. Er stellt sich also den Gottesdienst als ein hartes, gezwungenes und beschwerliches Leben, als saure Hofdienste solcher Einfältigen vor, die sich einmal ihrer Freyheit begeben, und aus Zwang und knechti-

scher Furcht sich der Sklaverey einer Gottheit unterworfen haben, die in seinen Augen entweder nichts ist, oder die sich doch um die Handlungen und Schicksale der Menschen, um die Kleinigkeiten die in der Welt vorgehen, gar nicht bekümmern soll. Wer kann dem erhabenen Gott dienen? sprechen eingebildete große Geister. Er ist ihm selbst genug, und braucht keines Dinges außer sich, was können ihm so elende Geschöpfe als die Menschen sind, vor Dienste thun? Was können wir dem vor Nutzen schaffen mit unsrer Verehrung, der allein Herr über alles ist? Was wird ihm damit gedient seyn? Die Menschen mögen leben wie sie wollen, dadurch geht Gott nichts ab, und nichts zu, das kann ihm gleich viel gelten; das ist die Sprache der Ungläubigen. Und es ist wahr, Gott hat weder Nutzen noch Schaden davon, wir mögen leben wie wir wollen. So redet Elihu, Hiob 35, 6.7. Wenn du sündigest, was kannst du Gott damit vor Schaden thun? Ja, wenn du noch so viel Böses thust, was kannst du ihm damit anhaben? Bist du hingegen noch so fromm, was wirst du ihm damit geben? was wird er dadurch für Nutzen von dir empfangen? Kann es ihm aber deswegen wohl einerley seyn, wie wir von ihm denken? wie wir mit ihm umgehen? da er ein weiser und heiliger, ein gütiger und gerechter Gott ist? Und heißt denn das nur jemanden dienen, wenn man seinen Nutzen befördert?

Nirgends findet man wohl mehr gehorsame und unterthänige Diener, als an den Höfen großer Herren. Und wie viele sind oft gleichwohl unter diesen allen, die sich Schaarenweise zu dem Throne der Fürsten drängen, die ihnen doch wohl in ihrem Leben oft noch keine ersprieß-

sprießliche Dienste gethan, auch wohl nicht in Willens haben, das Beste ihrer Herren, sondern nur ihren eigenen Nutzen zu befördern? Gleichwohl dienen sie ihren Herren, wenigstens dadurch, daß sie sich fleißig in ihrem Staate bey Hofe sehen lassen; daß sie ihren Herrn mit Complimenten und Ehrenbezeugungen, mit Schmeicheleyen und Lobeserhebungen auf allen Tritten begleiten; daß sie ihm alles ersinnliche Vergnügen zu machen suchen, und auf einen Wink bereit sind seine Befehle auszurichten, wenn er gleich nicht den geringsten Nutzen, ja wohl öfters gar, mit sammt seinem Lande, den größten Schaden von solchen gehorsamen Dienern hat. Heißt das nun auch jemanden dienen, wenn man ihm seine Ehrfurcht und Unterthänigkeit beweiset, seine Befehle ausrichtet, seinen Willen thut, und sich in allen Stücken ihm gefällig zu machen sucht, ob er gleich keinen Nutzen davon hat: Ey, warum sollten wir nicht Gott auf diese Weise auch dienen können, wenn wir ihm gleich mit unsern Diensten keinen Vortheil zu verschaffen vermögend sind? Ich weis gewiß, es wird euch allen ein angenehmer Dienst seyn, wenn euch andre Ehre, Liebe und Gehorsam beweisen, oder alles ersinnliche Vergnügen zu machen suchen: Und glaubet gewiß, Christen, eben das wird auch Gott der angenehmste Dienst seyn, den ihr ihm jemals leisten könnt, wenn ihr ihn liebet, ehret, fürchtet, und in seinen Geboten wandelt von ganzen Herzen, wenn ihr in eurem ganzen Wandel bezeugt, wie hoch ihr ihn achtet, wie zärtlich ihr ihn liebet, wie gern ihr ihm folget, wie fest ihr ihm vertrauet, wie sorgfältig ihr alles vermeidet, was ihm zuwider ist.

Aber eben daraus möget ihr erkennen, Christen, wie thörigt der falsche Wahn derer ist, die weiter an keinen Gottesdienst gedenken, als wenn sie, so zu reden, Gott einmal ihre Aufwartung in der Kirche machen, und sich mit ihrem Staate in seinen Vorhöfen sehen lassen, mit der Gemeine zu beten, zu singen, die Predigt zu hören, zum Abendmahl des Herrn zu gehen, da sie denn auf die ganze Woche verthan haben, und die übrige Zeit sich nichts weiter mehr mit Gott zu thun machen, sondern nach den Lüsten ihres Fleisches wandeln. Beten sie nun vollend noch alle Tage einmal einen Morgen- und Abendsegen, ein kurzes Tischgebet vor und nach der Mahlzeit, oder singen bisweilen wohl gar ein gutes Lied und lesen in der Bibel, oder besuchen eine Betstunde, eine Wochenpredigt: O so haben sie, ihren Gedanken nach, nun schon ein Uebriges gethan, so daß sie gewiß glauben, Gott kann nun weiter keinen andern Gottesdienst mehr von ihnen verlangen.

Ja, so gehen Herrschaften wohl mit ihren Hofbauern um, daß sie zufrieden sind, wenn sie nur ihre gesetzten Tage und Stunden beobachten, da sie ihnen gemessene Dienste thun müssen; übrigens aber sich nicht weiter um ihre Wirthschaft und Lebensart bekümmern, sie mögen machen was sie wollen: ob sie gleichwohl auch bestraft werden, wenn sie außerdem Bosheiten treiben. Gott aber soll sich so gar damit abweisen lassen, daß ihm seine Christen nur bisweilen einmal in der Kirche einen Besuch abstatten, nur bisweilen einmal ihm ein gut Wort geben, wenn sie was brauchen, nur bisweilen einmal einen Dank sagen, wenn sie was genossen haben: Uebrigens aber soll er ihnen die Freyheit lassen zu leben

wie

wie sie wollen, und gar nicht begehren, daß sie sich weiter in allen ihren Thun und Lassen nach ihm richten? Sagt selbst, Christen, ob ihr auch nur bey euren Dienstboten mit dergleichen abgemessenen Diensten zufrieden seyn würdet? Mit Recht fodert ihr ja ungemessene Dienste von ihnen, daß sie sich in allen Stücken nach euch richten und euren Willen thun sollen; Ey, warum soll denn nicht vielmehr Gott mit weit größerm Rechte von euch begehren, daß ihr ihm auch in eurem ganzen Leben dienen, und alle euer Thun und Vornehmen zu seinem Dienste und Ehren einrichten sollt? Ja, Herr, das ist dein gnädiger und guter Wille, das sind wir dir schuldig, und dazu verleihe uns doch allen Lust und Kraft, Eifer und Muth, daß wir in deinem Dienst beständig bleiben. Herr, lehre uns thun nach deinem Wohlgefallen, dein guter Geist führe uns auf ebener Bahn. Wir beten darum —

Text: Evangel. Luc. 1, 57-80.

Hier hört ihr, andächtige Zuhörer, aus dem schönen Lobgesange Zachariä, daß die Hauptabsicht der ganzen Erlösung Jesu Christi nur dahin geht, daß wir errettet von der Hand unsrer Feinde, Gott dienen ohne Furcht. Aber merket wohl, nicht nur einige Tage und Stunden der Woche, da wir uns mit der Gemeine des Herrn in seinem Heiligthume versammlen, da man höret die Stimme des Dankens, da man prediget alle seine Wunder: Nein, Christen, unser ganzes Leben durch sollen wir Gott dienen, als Erlößte Jesu Christi: Nicht nur in gewissen abgemessenen Handlungen, die wir insonderheit gottesdienstliche nennen, sondern

auch

auch selbst in allen irrdischen Geschäfften unsers Standes und Berufs, bey allem erlaubten Genusse irrdischer Freuden, in allen Umständen und Veränderungen unsers ganzen Lebens. Allenthalben sollen wir Gott dienen ohne Unterlaß, in beständiger Heiligkeit und Gerechtigkeit, die wohlgefällig ist vor seinem Angesichte. Vermuthlich kommt dieses denen noch gar fremde vor, die, so bald sie vom Gottesdienste hören, schon gewohnt sind, an nichts weiter, als an das Kirchengehen, an Predigen, Beten und Singen zu gedenken. Aber meynet ihr denn, Einfältige, daß Gott nur damit gedienet ist? Verlangt er denn nichts weiter von uns, als die wenigen Stunden, die wir damit zubringen? Ist ihm denn nichts damit gedient, daß wir auch thun was einem jeden zukommt, in seinem Berufe darein ihn Gott gesetzt hat? Ist denn das nicht auch Gott ein angenehmer Dienst, wenn wir auch da in seiner Furcht thun was ihm wohlgefällig ist? und wie schön ist das Beyspiel, so uns die frommen Aeltern Johannis, sammt ihren Nachbarn und Gefreundten hierinne geben? Laßt uns daher Gelegenheit nehmen, in dieser Stunde zu betrachten:

Den beständigen Gottesdienst der Christen, bey allen irrdischen Geschäfften dieses Lebens. Ich will

I.) darthun, daß es möglich und auch nöthig sey, alle irrdische Geschäffte dieses Lebens, als einen Gottesdienst einzurichten; ich will alsdenn

II.) die Art und Weise erklären, wie unsre irrdischen Geschäffte müssen eingerichtet seyn, wenn

wenn sie als ein Gottesdienst gelten sollen, vor den Augen des Herrn.

Erster Theil.

Meynet nicht, andächtige Zuhörer, daß ich euch zu viel zumuthe, wenn ich einen so beständigen Gottesdienst von Christen begehre, daß ihr ganzes Leben, auch in allen Geschäfften ihres irrdischen Berufs, zur Verehrung Gottes geheiliget seyn soll. Wie ist das möglich? denken vielleicht viele, die weder die Natur des Gottesdienstes, noch die wahre Gestalt ihrer irrdischen Berufsgeschäffte recht kennen, und daher beyde nicht mit einander zu vergleichen wissen.

Aber eben aus diesem doppelten Grunde, will ich zeigen, daß es erstlich gar wohl möglich ist, daß alle Verrichtungen, dazu einen jeden sein Beruf verbindet, jederzeit als ein wahrer Gottesdienst können anzusehen seyn.

Denn wir dienen Gott, wenn wir ihm unsre Liebe, Hochachtung und Ehrfurcht beweisen, und mit willigen Gehorsam thun was er haben will. Das, Christen, das ist Gott der angenehmste Dienst, wie euch allen damit jederzeit am meisten gedienet seyn wird, wenn eure Kinder und Dienstboten euren Willen thun, wenn eure Freunde und andre mit denen ihr zu thun habt, sich in allen nach euch richten, sich euch gefällig zu machen suchen. Wie könnt ihr also Gott größere Ehre und angenehmere Dienste erweisen, als wenn ihr euch in allen euren Thun und Vornehmen, als treue und gehorsame Unterthanen, nach den Vorschriften seiner Gebote richtet?

tet? Gehorsam, spricht er selbst, ist besser denn Opfer, die er doch selbst ehemals, als die wichtigsten Stücke des jüdischen Gottesdienstes, von seinem Volke gefodert hat. Gehorsam ist ihm also lieber, als alle Pflichten des äußerlichen Gottesdienstes. Er verlangt diese zwar auch, und was ist billiger, als daß ihr ihm solche leistet? Aber soll sich denn Gott damit abweisen lassen, daß ihr ihm nur darinne allein gehorsam seyn, in den übrigen Geschäfften eures Lebens aber, euch weiter nicht nach ihm richten und an seine Befehle binden wollt? Wird Gott mit einem so getheilten Gottesdienste wohl zufrieden seyn, daß ihr ihm nach euren Gutbefinden nur in einigen Stücken gehorchen, nur die öffentlichen Versammlungen in der Kirche besuchen, nur mit Beten und Singen ihn verehren, außerdem aber in euren häuslichen Verrichtungen, in euren Amts- und Nahrungsgeschäfften, seine Befehle aus den Augen setzen, und euren Lüsten folgen wollt? Verlangt er denn nicht, daß ihr ihm allenthalben gehorchen, und in allen Fällen dieses Lebens euch jederzeit beweisen sollt, als die Diener Gottes, die ihn beständig lieben, fürchten, ehren, vertrauen und gerne thun nach seinen Geboten?

Oder sollen etwa nur diese unmittelbaren Pflichten gegen Gott, für einen Gottesdienst zu achten seyn? Thörigtes Vorurtheil, das öfters auch wohl Gelehrten eben so sehr anhängt, als der Einfalt des Pöbels. Sind denn die Pflichten der Liebe, die wir uns selbst und andern Menschen schuldig sind, nicht eben sowohl von Gott befohlen als jene? Eben der Gott, der uns geboten hat, ihn über alles zu lieben, zu ehren, zu fürch-

ten,

ten, zu vertrauen, sein Wort zu hören, seinen Namen anzurufen: Eben der hat uns auch geboten: ein jeglicher arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes: jedermann sey unterthan der Obrigkeit die Gewalt über ihn hat: gebt jedermann was ihr schuldig seyd, Schoß dem der Schoß gebühret, Zoll dem der Zoll gebühret, Furcht dem die Furcht gebühret, Ehre dem die Ehre gebühret: ihr Knechte seyd gehorsam euren Herren: ihr Kinder seyd gehorsam euren Aeltern: ihr Aeltern reizet eure Kinder nicht zum Zorn: ihr Männer liebet eure Weiber: ihr Weiber seyd unterthan euren Männern: habt euch unter einander brünstig lieb, und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe die er empfangen hat: seyd nicht träge, was ihr thun sollt: wer ein Amt hat, der warte des Amts. Sind das nicht alles eben so heilige und nöthige Gebote und Pflichten des Christenthums, als jene, die unmittelbar auf Gott gerichtet sind? Gehören sie nicht eben sowohl als jene zu dem Gehorsam, damit wir Gott dienen sollen? Freylich ist dieses das vornehmste und größte Gebot: Du sollt lieben Gott deinen Herrn, von ganzen Herzen: Aber der Heiland bekennet gleichwohl selbst: Das andre ist dem gleich: du sollt auch deinen Nächsten lieben als dich selbst. Dienet ihr also Gott nicht eben sowohl, wenn ihr andern Menschen die Pflichten der schuldigen Liebe erweiset, als wenn ihr ihn selbst liebet? eben sowohl, wenn ihr arbeitet in eurem Berufe, als wenn ihr betet? Dienet ihr Gott nicht eben so gut mit Gehorsam, wenn ihr eure Wirthschaft, Nahrung und Kinderzucht fleißig abwartet was er euch befohlen hat, als wenn ihr fleißig zur Kirche geht, sein Wort zu hören? Eben dieselben

selben Verrichtungen, damit ihr in eurem Amte und Stande euch selbst und andern Menschen dient, sollen zugleich als ein Gottesdienst geachtet seyn vor dem Herrn, der sie euch befohlen hat, wenn ihr ihm damit euren Gehorsam beweiset. Und so sehet ihr ja, daß es möglich ist, Gott zu dienen in allen irrdischen Geschäfften dieses Lebens.

Und wie bequem sind dazu auch alle Werke eures Berufs, darein euch Gott gesetzet hat? wenn ihr solche nur in ihrer wahren Gestalt, als Dienste betrachtet, dazu euch der Herr selbst berufen hat. Ihr treibt doch hoffentlich wohl keine sündliche Lebensart, keine schändliche Wirthschaft, die an sich selbst den Lehren des Christenthums zuwider ist: Denn das ist freylich kein Gottesdienst, wenn sich Leute mit huren, mit spielen, stehlen, wuchern, mit Betrug und Ungerechtigkeit nähren, oder andre unehrliche Handthierungen treiben. Dergleichen Verrichtungen sind nicht Berufsgeschäffte, sondern Schandflecke der Religion und Tugend, damit Gott nicht geehret, sondern beschimpft wird. Sind es aber erlaubte, rechtmäßige, nöthige, nützliche Arbeiten, die zur allgemeinen Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts, zur Erhaltung oder Bequemlichkeit des menschlichen Lebens dienen, damit ihr euch beschäfftiget, ein jeglicher in seinem Amte und Stande: So gehören sie zu den Bestimmungen, dazu euch Gott berufen hat: ein jeglicher arbeite und schaffe mit seinen Händen etwas Gutes. Ihr mögt euch solche selbst erwählt haben, oder von andern dazu bestellt seyn, so sind es doch Dienste, die ihr dem Herrn leistet. Denn weß ist alles, was ihr habt, was ihr thut

und

und ausrichtet? Von wem habt ihr die Gaben, die Kräfte, die Mittel, die Gelegenheiten zu dem allen bekommen, damit ihr euch euer Lebelang beschäfftiget, und eure Tage in der Welt zubringt? Sind es nicht alles Güter eines Gottes, und wir alle Knechte eines Herrn? die er alle in seinen Dienst angenommen, und dazu mit so mancherley und verschiedenen Gaben und Kräften des Leibes, der Seele, und des irrdischen Glücks ausgerüstet hat, daß sie einander dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die er vom Herrn empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherley Gaben Gottes? 1 Petr. 4, 10. Nur er ists, der einem jeden seine eignen Neigungen, Fähigkeiten und Kräfte, sein eigenes Maaß der Gaben darzu ertheilet, der einem jeden die Gelegenheiten und Veranlassungen zu der und jener Arbeit und Lebensart, zu dem oder jenem Amt und Stande angewiesen, der einem jeden sein eigenes Theil von den Gütern dieses Lebens beschieden, und also auch Wohlgefallen daran hat, wenn ein jeder treu ist, das alles in seiner Furcht wohl abzuwarten, was ihm seine Weisheit und Güte anvertrauet hat. O welche Ehre! bedenket es, Christen, und sehet sie nicht mit so gleichgültigen Augen an, welches Glück! so ihr alle habt, bis auf den geringsten Dienstboten und Tagelöhner, daß ihr eben sowohl, als die Geistlichen, in dem Dienste des grossen Gottes steht, der diese nur zum Dienste der Religion, euch alle aber zu andern Beschäfftigungen berufen hat, die gleichwohl alle zu dem gemeinschaftlichen Genusse eines beglückten und zufriednen Lebens erfodert werden, so daß einige als Obrigkeiten und Richter, Gerechtigkeit, Zucht und gute Ordnung befördern, andre als

Aerzte für die Gesundheit, andre als **Lehrer** für den Unterricht, andre als **Eheleute** für die Kinderzucht und Wirthschaft, andre als **Handelsleute** für die häuslichen Bedürfnisse, andre als **Handwerker** für die Bequemlichkeiten des Lebens, andre als **Soldaten** für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, andre als **Bauren** für die Feldarbeit und dergleichen sorgen, und also allesammt **als Diener eines Herrn** gemeinschaftlich Hand zur **allgemeinen Wohlfahrt** anlegen, und einander **wechselsweise** ihre Bedürfnisse erleichtern sollen. Ihr alle dient also Gott mit dem allen, was einem jeden in seinem Stande zukommt, wenn ihr durch treue Abwartung eurer Geschäffte Gott **den schuldigen Gehorsam**, und andern Menschen **die nöthige Liebe** beweiset. Und so sehet ihr **die Möglichkeit**, daß euer ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn kann.

Aber ists denn auch **zweytens nöthig**? Ja, Christen, so soll es billig, so muß es auch seyn, wenn ihr euch als **vernünftige Menschen**, noch mehr aber, wenn ihr euch als **rechtschaffene Christen** beweisen wollt.

Denn **erstlich verbindet uns die Vernunft und unser eigenes Gewissen dazu**, daß wir nur dem Gott leben, der allein Herr ist über alles, und dem alles zu seinem Dienste aufopfern, dem alles angehört, von dem wir alles haben. Das ist ja **das große Ziel unsrer Bestimmung**, der Zweck unsers ganzen Lebens, daß wir den Urheber unsers Daseyns, auf dem unsre ganze Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit beruhet, mit Gehorsam verehren, und alles, was er uns vertrauet hat, nach der Vorschrift seines Willens, zu seinem Dienste wohl anwenden, und also Tugend lernen. Nur dadurch müssen wir zu dem

Glücke

Glücke der Ewigkeit hier zubereitet, und tüchtig werden zu dem ewigen Genuße der großen Seligkeiten, damit Gott den Gehorsam seiner treuen Diener in jener Welt zu krönen verheißen hat. Muß also nicht die Beschäfftigung unsers ganzen Lebens auf dieses große Ziel gerichtet seyn? Sind denn nicht alle Stände der menschlichen Gesellschaft, alle Geschäffte und Dienste, so die Pflichten des bürgerlichen Lebens von einem jeden fodern, sind sie denn nicht auch allesammt bequem dazu, daß wir allenthalben Gelegenheit finden, unsre Ehrerbietigkeit, Liebe und Hochachtung gegen Gott, unsre Liebe, Treue und Rechtschaffenheit gegen andre Menschen, und dadurch unsern Gehorsam gegen die Gebote des Herrn, unsre Tugend zu beweisen, und also Gott zu dienen?

Oder soll sich etwa Gott mit so gemessenen Diensten abweisen lassen, daß wir nur gewisse Zeiten, und bestimmte Handlungen, die wir insonderheit Gottesdienstliche nennen, zu seiner Verehrung anwenden, die übrigen Stunden und Verrichtungen unsers Lebens aber uns kein Bedenken machen, dem sündlichen Dienste der Welt und des Fleisches aufzuopfern? Welche Unbilligkeit, überlegt es selbst Christen. Werdet ihr wohl mit einer so getheilten Liebe und Freundschaft zufrieden seyn, wenn euch andre nur bisweilen zu gesetzten Zeiten, an bestimmten Orten, ihre Hochachtung und Ergebenheit mit schmeichlerischen Worten und Gebärden, mit scheinbaren Dienstleistungen beweisen, zu andern Zeiten aber, bey andern Gelegenheiten, aufs verächtlichste mit euch umgehen, sich eurer schämen, aufs schlechteste von euch urtheilen, euch aufs schimpflichste begegnen, aufs gröbste belei-

digen wollten? Nun urtheilet doch selbst daraus, wie soll Gott mit solchen Christen zufrieden seyn, die itzt mit scheinbarer Ehrerbietigkeit seine Lehren und Gebote mit anhören, und in wenig Stunden solche gleichwohl aufs frevenlichste übertreten? Itzt rufen sie ihn an mit ihrem Munde, und ehren ihn mit ihren Lippen: In kurzen aber verleugnen sie wieder mit ihren Werken den Herrn, der sie erkauft hat. Itzt loben sie mit einem Munde Gott den Vater unsers Herrn Jesu Christi; bald aber fluchen, lügen, verläumden, schmähen und lästern sie wieder mit eben dem Munde den Nächsten, der Gottes Bild zu tragen geschaffen ist. Zu gesetzten Stunden versammlen sie sich in seinen Vorhöfen, da man höret die Stimme des Dankens, da man prediget alle seine Wunder, da sie Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung thun für alle Menschen, und ihre Gelübde dem Herrn darbringen: Kaum aber sind diese Stunden der Andacht vorbey, so denken sie nicht mehr an Gott, so schänden sie seine Befehle, so murren und klagen sie über seine Regierung, so mißbrauchen sie seine Wohlthaten, so hassen, beneiden, drängen und verfolgen sie sich unter einander selbst. Soll das ein Gottesdienst seyn, der dem Herrn gefällig ist? Wenn ihr **alle Sonn- und Festtage** ihn einmal in der Kirche oder zu Hause mit scheinbaren Uebungen der Andacht verehret; außerdem aber **in tausend andern Fällen**, in euerm Handel und Gewerbe, in eurer Nahrung und Wirthschaft, in eurem Amte und Hauswesen, im Umgange mit andern Menschen, mit tausend Sünden des Herrn Namen schändet, und andre ärgert, zu gleichen Lastern verführt, mit groben Beleidigungen kränket? Soll das ein vernünftiger Gottesdienst heißen, davon

Gott

Gott mehr Schande, als Ehre hat? Werdet ihr zufrieden seyn, Christen, wenn Leute, die in eurem Dienste stehn, es so mit euch machten? Verlangt ihr nicht so ungemessene Dienste von ihnen, daß sie nicht nur in gewissen bestimmten Verrichtungen, sondern in allen Fällen, bey aller Gelegenheit eure Befehle ausrichten, euer Bestes suchen und allen Schaden verhüten sollen? Warum soll Gott nicht dergleichen mit noch weit mehrerm Rechte von uns allen begehren, da alles das seinige ist, was wir haben und vermögen, was wir thun und ausrichten? Sollen wir das nicht alles nach seinen Befehlen, zu seinem Dienste, zu seiner Ehre anwenden? Denn so wird ja unser ganzes Leben zu einem beständigen Gottesdienste.

Und den verlangt auch Gott von uns allen, dazu verbinden uns zweytens insonderheit die Lehren der Religion Jesu. Paulus legt dieses so gar den Knechten und Dienstboten als eine Pflicht des Christenthums auf, daß sie auch die geringsten Dienste, die sie ihren Herren leisten, als einen Gottesdienst ansehen und so einrichten sollen, daß sie Gott gefällig seyn und zur Ehre gereichen. Ihr Knechte, sagt er Eph. 6, 5. seyd gehorsam euren leiblichen Herren mit Furcht und Zittern, das heißt nach der Sprache der Schrift, mit schuldiger Ehrfurcht und Vorsichtigkeit, mit Ernst und Eifer; aber auch mit solcher Einfältigkeit, oder Aufrichtigkeit eines treuen Herzens, in dem kein Falsch und Betrug ist, als ob ihr Christo selbst diese Dienste leistet. Es ist also nach dem 6sten V. nicht genug, daß ihr nur bloß ihren Augen dient, und so weit sie es sehen, hören und erfahren können, euch ihnen gefällig zu machen und so aufzuführen

ren sucht, daß nur Menschen mit euch zufrieden seyn; sondern als Knechte Christi, der euch in diesen Stand gesetzt hat, der auch Rechenschaft von dessen Abwartung fodern wird, müßt ihr alle eure Dienstarbeiten als den Willen Gottes, als seine Befehle mit lautern Herzen ausrichten, und v. 7. mit willigen Gehorsam thun was euch zukommt, da ihr mit dem allen, was ihr euren Vorgesetzten thut, nicht bloß Menschen, sondern Gott selbst dient, der euch zu dieser Lebensart berufen und die Kräfte dazu gegeben hat. Der Apostel wiederholt dieses nochmals Col. 3, 22. mit dem Zusatze v. 23. alles was ihr thut, das thut von Herzen, als ob ihrs dem Herrn thätet, der darauf acht hat, der sichs auch annimmt, und nicht bloß den Menschen, da ihr nach v. 24. wohl wißt, daß ihr auch vom Herrn die Vergeltung dafür empfangen werdet: denn mit dem allen, was ihr in der Furcht Gottes euren Herren Gutes schafft, damit dienet ihr dem Herrn Christo, der euch zu solchem Dienste berufen hat, daß ihr darinne euren Glauben und Gehorsam gegen ihn beweisen sollt.

Hier merket doch, Christen, das vorzügliche und schöne der Sittenlehre Jesu, der damit einem jeden, auch in dem niedrigsten Stande, die beruhigende Versicherung giebt, daß sich Niemand auch der geringsten Arbeiten und Verrichtungen, damit er andern in seinem Stande dient, zu schämen, daß ihn Niemand deswegen zu verachten, oder sich über andre zu erheben Ursache hat. Denn wir stehen doch alle nur in eines Herrn Diensten, wir mögen leben in welchem Stande wir wollen. Wir mögen dem Fürsten, oder dem Edelmann, oder dem Bauer dienen, so sind wir doch darinne einander alle gleich, daß

wir

wir als Diener eines Gottes in dem allen, was einem jeden anvertrauet ist, Gott selbst dienen. Ihr dienet dem Herrn Christo, und nicht bloß den Menschen, sagt Paulus, auch von den geringsten Dienstarbeiten armer Knechte, so verächtlich auch solche in den Augen derer sind, die mit lächerlichen Stolz nur darauf groß thun, wenn sie im Dienste großer Fürsten stehen. Ach Thoren! sind denn diese mehr als Christus, den alle Völker anbeten und alle Könige ihm dienen müssen? Welche Ehre ist also größer, weltlichen Herren, die doch auch nur Christi Diener sind, oder Christo selbst dienen? Diese Ehre aber könnt ihr alle haben, wenn ihr nur wollt, ein jeglicher in seinem Stande. Nicht nur die Predigten und Amtsverrichtungen der Geistlichen sind ein Gottesdienst: Nein, auch die Arbeiten der Rechtsgelehrten, Obrigkeiten und Richter, auch die Geschäffte des Helden, des Arztes, des Weltweisen, der Künstler und Handwerker, auch selbst die Feldarbeit der geringsten Bauern, der Knechte und Dienstboten. Sie sind alle von Gott geordnet, gebilliget und unter die Menschen vertheilt, sie sind allen von Gott anvertraut, vor dem sie auch ein jeder verantworten muß. Sie sollen alle mit gleichem Gehorsam Gott geleistet, und von ihm als ein Gottesdienst mit Wohlgefallen angenommen und belohnt, oder, so wir sie nicht treu abwarten, auch von ihm bestraft werden. Denn er selbst, der Herr, nimmt sich alles an, was ein jeglicher in seinem Stande, darein er ihn gesetzt hat, auch andern Menschen thut, es sey gut oder böse.

Wie nachdrücklich schärft uns deswegen Jacobus die Werke der Liebe insonderheit, damit wir andrer

Nothdurft und Bedürfniß zu statten kommen, als einen so wichtigen und vorzüglichen Gottesdienst ein, daß er auch so gar alle übrige **Pflichten des unmittelbaren Gottesdienstes** vor ungültig und verwerflich erklärt, wo es an diesem **mittelbaren Gottesdienste** fehlt, den wir Gott durch Beweise der Menschenliebe leisten. Wer sich dünken läßt, so redet Jacobus Cap. 1, 26. wer sich einbildet, er diene Gott, und hält gleichwohl seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, dergleichen Zungensünden für Kleinigkeiten zu achten, die nicht viel auf sich haben, dessen Gottesdienst ist eitel und vergeblich. Umsonst ist also euer Kirchen- und Abendmahlgehen, euer beten und singen, so lange ihr noch dabey ein böses Maul, eine unverschämte Zunge habt, die frech Lügen redet, verläumdet, lästert, flucht und schwöret. Warum? Denn damit verrathet ihr euer liebloses, feindseliges, falsches Herz, das noch keine Menschenliebe hat. Wer aber seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? An der Liebe aber ist Gott mehr gelegen, als an allen äußerlichen Gottesdienste. Ich habe Wohlgefallen an der Liebe und Barmherzigkeit, spricht der Herr Jesus, und nicht am Opfer, Matth. 9, 13. Daran wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13, 35. **Liebe ist Gott der angenehmste Dienst**, und so ist aller Gottesdienst ohne Liebe umsonst und verwerflich für seinen Augen. Das aber, sagt Jacobus v. 27. das ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst für Gott unserm Vater, wenn wir die Wittwen und Waisen in ihren Trübsalen besuchen, und uns von der Welt unbefleckt behalten. Merket dieses, Christen, so lange ihr keine recht

christ-

christliche Liebe des Nächsten, kein christlich Mitleiden gegen Elende und Verlassene habt, so lange ihr euer Herz verschließt, gegen eure hungrige und nothleidende Brüder, oder wohl gar Wittwen und Waisen dränget und mit Vervortheilung, Wucher, Uebertheurung, Betrug und Ungerechtigkeit, den Armen ihren Schweiß abdränget und ihre Seufzer auf euch ladet: Kurz, so lange ihr euch der bösen Welt in ihrer Lieblosigkeit, in ihrem eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesen noch gleich stellet: So lange mögt ihr alle Predigten besuchen, und alle Gesangbücher durchsingen: Euer Gottesdienst ist eitel und ganz vergeblich ohne Liebe. Alsdenn aber, wenn ihr eine wohlthätige, mitleidige, sanftmüthige Menschenliebe damit verbindet, eine so reine Liebe der Tugend, die sich von allen gottlosen Wesen der Welt unbefleckt bewahret: Alsdenn wird es allererst ein reiner und unbefleckter Gottesdienst, der dem Herrn gefällig ist. Insonderheit will sich der Herr Jesus diejenigen Werke der Liebe als einen Gottesdienst annehmen, dem die herrlichsten Belohnungen verheißen sind, wenn ihr Frommen, die ihm angehören, die auch in ihrem Elende ihm treu bleiben in der Liebe; wenn ihr denen helft und ihre Noth erleichtert, nach eurem Vermögen. Denn was ihr gethan habt, spricht er, einem dieser geringsten, die an mich glauben, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 40. Ihr sehet also, daß es gar wohl möglich, daß es auch höchst nöthig ist, Gott nicht nur in der Kirche, sondern auch zu Hause, bey allen euren Amts-Berufs-und Nahrungsgeschäfften, beständig mit solchen Gehorsam zu verehren, daß alle Angelegenheiten dieses Lebens nicht nur ungehindert besorgt, sondern auch selbst zu einem wahren Gottes-

dienste werden, der Gott angenehm und wohlgefällig ist für seinen Augen.

Zweyter Theil.

Das ist aber zu schwer, denken vielleicht viele, die über alles Schwierigkeiten machen, dazu sie keine Lust haben. Wer kann so leben, daß er beständig alle seine Geschäffte als einen Gottesdienst einrichte? Es gehöret zu viel dazu. Nein, Christen, nichts weiter als ein redlich Herz gehört dazu, ein Herz, das Gott mit willigen Gehorsam des Glaubens und aufrichtiger Liebe ergeben, das durch die Gnade des Geistes Christi gesinnet ist, wie Jesus Christus auch war: Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinen Herzen. So lange ihr das nicht habt, oder zu erlangen sucht; wird es euch freylich unmöglich werden, und alle Anweisung dazu vergeblich seyn. Wo aber das zum Grunde liegt, daß ihr Gott als euren versöhnten Vater in Christo mit kindlichen Geiste lieb habt, so wirds euch nicht schwer werden, alle irrdische Geschäffte theils aus Liebe zu Gott treulich abzuwarten, theils nach der Vorschrift seines Willens wohl einzurichten, theils zur Uebung der Tugend und zum Preise seines Namens wohl anzuwenden. Das ist alles, meine Freunde, was dazu gehört, alle Arbeiten und Verrichtungen unsers irrdischen Berufs so einzurichten, daß sie als ein beständiger Gottesdienst anzusehen sind, der Gott eben so angenehm ist, als wenn wir ihm in der Kirche dienen.

Thut doch nur erstlich alles, dazu euch Amt und Beruf verbindet, aus Antrieb einer aufrichti-

gen Liebe zu Gott. Nicht aus Zwang und Noth, weils seyn muß, und nicht zu ändern ist; nicht mit Verdruß und Unwillen; Denn was man nicht gerne thut, das wird einem doppelt sauer, und schwerer als es ist. Was man aber gerne thut, aus Liebe zu sich selbst, oder zu andern die uns lieb sind, das wird einem niemals sauer, das thut man mit Freuden, da versüßt die Liebe gar leicht auch die größten Beschwerlichkeiten. Nehmet es doch nur an euch selbst wahr, Christen, und ziehet eure Empfindung, oder auch nur die Erfahrung zu Rathe. Was thun nicht eitle Menschen aus Liebe zum Gelde, zur Ehre, zur Wollust, ja oft nur um der ungewissen Hoffnung eines scheinbaren Gewinns, einer vergänglichen Lust, eines eitlen Ruhms willen, dem sie alle Kräfte Leibes und der Seelen, alle Ruhe und Bequemlichkeit, ja oft Gesundheit und Leben aufopfern? Was thun tapfere Helden, muthige Soldaten, die ihr Leben wagen, aus Liebe zum Vaterlande, zum Dienste ihres Fürsten? Wie sauer lassen sichs Hofleute im Dienste großer Herren werden, und welchen Zwang müssen sich die oft am meisten anthun, die dem Throne am nächsten sind? Welche Mühe, Sorge und Beschwerlichkeit übernehmen redliche Aeltern von Jugend auf aus Liebe zu ihren Kindern, die ihnen alles erleichtert? Nur Liebe ist also die Triebfeder, die uns zu allen Geschäfften dieses Lebens aufmuntert, die Menschen so willig und bereit macht zu allen, auch den beschwerlichsten Diensten und Arbeiten in der Welt, denen sie sich mit Freuden oft recht sklavisch unterwerfen. Wirds euch nun so leichte, aus Antrieb einer bloß eitlen, fleischlichen, unreinen Liebe zu euch selbst, und dem vergänglichen Wesen dieser Welt, euch ganz dem

Dienste

Dienste der Eitelkeit, den Götzen der Erden, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigen Wesen aufzuopfern, euch andern Menschen zum Dienste recht unterthänig zu machen: Ey! sollte es euch denn nicht weit leichter und angenehmer werden, aus Antrieb der lautersten Liebe zu Gott, euch allen den Geschäfften und Angelegenheiten dieses Lebens zu unterziehen, damit ihr euch selbst und andern Menschen zu dienen verbunden seyd? Warum wolltet ihr euch denn lieber ganz nur dem Dienste der Welt und eures Fleisches aufopfern, und nur darneben Gott mit einem bloß äußerlichen Dienste abweisen, den ihr ihm bisweilen nur in den öffentlichen Versammlungen der Gemeine leistet? Warum wolltet ihr die übrige größte Zeit eures Lebens nur euch selbst und andern Menschen dienen, damit ihr euch doch nur Plage und Unruhe macht euer Lebelang, und am Ende doch nichts weiter davon übrig behaltet, als ein unruhiges Gewissen, und eine schwere Verantwortung in der Ewigkeit: Ach wollt ihr denn nicht lieber die Ehre haben, Diener eures Gottes zu seyn? der es allemal besser mit euch meynt, der viel billiger und liebreicher mit euch umgeht als andre Menschen, von dem ihr die Versicherung habt: Meine Auserwählten sollen nicht umsonst arbeiten, seyd fröhlich und getrost, es soll euch im Himmel alles wohl belohnt werden.

Ihr braucht ja deswegen den Diensten, die ihr euch selbst und andern Menschen zu thun schuldig seyd, weiter nichts abzubrechen, als nur was sündlich und Gott verhaßt, was euch selbst und andern Menschen schädlich, und der allgemeinen Wohlfahrt hinderlich ist. Denn weiter hat euch Gott nichts verboten, als was böse und

schäd-

schädlich ist, weiter verlangt er in allen Lehren und Gebo-
ten des Christenthums nichts von euch, damit ihr ihm die-
nen sollt, als was wahrhaftig, was erbar, was keusch,
was gerecht ist, was beliebt und angenehm, was einen gu-
ten Ruf und Namen macht, was euren Seelen, was eurer
Gesundheit, eurem Glücke und Leben zuträglich ist. Das
ists, was der Dienst des Herrn von euch fodert: Ist etwa
eine Tugend, ist etwa ein Lob dem denket nach, Phil. 4, 8.
und dabey könnt ihr ja alles ungehindert abwarten, wozu
euch die nöthige Sorge für euren Leib, für eure Nahrung,
für eure Kinder, für euer Leben, wozu euch Amt und Be-
ruf verbindet. Denn das alles will der liebreiche Gott
euch nicht nur verstatten, und dazu Zeit lassen, auch selbst
Mittel, Kräfte, Segen und Gedeihen geben: sondern er
will es so gar mit Wohlgefallen als einen Dienst anneh-
men, den ihr ihm selbst thut, wenn ihr solches alles nur
aus herzlicher Liebe zu ihm thut. Ach wohl uns, wohl
uns des feinen Herren! der uns seinen Dienst so leicht,
so angenehm macht, daß er das alles, damit wir uns selbst
und andern Menschen dienen, als einen Gottesdienst an-
sehen, und sich in Gnaden will gefallen lassen, wenn wir
es nur alles um seinet willen, nur aus Liebe und Gehor-
sam gegen ihn thun. Nun so arbeitet doch, Christen, und
thut alles, was euch zukommt in eurem Stande, mit
Freuden und vergnügten Herzen, dem Gott zu Liebe, der
euch in diesen Stand gesetzt, der euch zu dieser Arbeit be-
rufen, der euch die Kräfte dazu gegeben, der auch Wohl-
gefallen daran hat, so ihr treu darinne erfunden werdet.
Thut es doch nur nicht **bloß aus Dürftigkeit**, um des
Unterhaltes willen, nicht bloß Schande halber, oder
aus Furcht der Strafe, sondern um des Gewissens

willen

willen zu Gott, aus Pflicht, weil es der Herr haben will. Denn so dient ihr Christo und nicht den Menschen: Und so soll der Gelehrte, so soll der Kaufmann, der Künstler, der Handwerker, der Soldat, der Bauer und Tagelöhner, so soll ein jeglicher in seinem Stande, alle Arbeit die ihm zukommt, aus Antrieb der Liebe und des Gehorsams gegen Gott thun. Nur um des Herrn willen, sagt der Christ, arbeite ich und lasse mirs sauer werden in den Werken meines Berufs. Dem zu Liebe thue ich alles, was in meinen Kräften steht. Es ist sein Werk, was ich thue, er hat mich darzu berufen. Es sind seine Güter, darüber er mich gesetzt, die er mir anvertrauet hat. Er siehet darauf, wie ich damit umgehe, und nimmt sichs an, er wird auch Rath schaffen und Gnade verleihen, daß ichs ausrichten kann, was mir zukommt, daß alles glücklich gehet. O welch Vergnügen bey allen verdrüßlichen Fällen! welche Erleichterung aller Last und Beschwerlichkeit, welche Beruhigung bey allen Hindernissen und Schwierigkeiten! wenn wir bey allen unsern Thun und Vornehmen das Zeugniß unsers Gewissens haben: ich thue es dem Herrn, ich diene Christo und nicht dem Menschen.

Aber freylich müssen wir dabey zweytens auch alles in der Furcht Gottes, nach der Vorschrift seiner Gebote, klug, treu und gewissenhaft einrichten, und mit gebührenden Fleiße, mit nöthiger Vorsichtigkeit so abwarten, daß wir mit Wissen und Willen nichts verabsäumen, was unsre Pflicht erfodert, nichts thun, was derselben zuwider ist. Denn das verlangt ein jeder von Leuten, die in seinem Dienste sind;

und

und das fodert auch Gott, wie Paulus 1 Cor. 4, 2. sagt, von seinen Haushaltern, daß sie treu erfunden werden in allen, was ihnen vertrauet ist. Bedenket also, Christen, bedenket wohl, **mit wem ihr zu thun habt**, auch in allen Werken eures irrdischen Berufs. Nicht bloß mit Menschen, die nur sehen was für Augen ist, die ihr leicht hintergehen, mit falschen Schein verblenden, mit guten Worten befriedigen könnt, euch vor ehrliche Leute zu halten. Nein, Christen, mit Gott selbst habt ihr zu thun, in allen irrdischen Geschäfften dieses Lebens, mit dem Allwissenden, der Herzen und Nieren prüft, für dessen Augen nichts verborgen bleibet. O denket daran bey allem Handel und Gewerbe so ihr treibt, in euren Hauswesen, in eurer Kinderzucht, in euren Amtsverrichtungen, in euren Einnahmen, in allem was ihr zu thun und zu besorgen habt: Ach denket daran: Der Herr siehets und hörets, auch was noch so geheim und im verborgenen geschicht, der Herr ist Richter über das alles, er merket darauf und vergißt es nicht, er wird alles ans Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und den Rath der Herzen offenbaren. Ihr dienet dem Herrn Christo und nicht den Menschen. Dieses Andenken sollte ja wohl billig **treue Leute machen in allen Ständen**; und das ist eben die Absicht des Herrn Jesu bey dieser Lehre des Christenthums. Er sucht damit aller Menschen Gewissen zu verbinden, daß sie mit desto mehrerer Treue und Vorsichtigkeit, mit unermüdeten Fleiß und Eifer, ohne Betrug und Ungerechtigkeit, alles wohl abwarten, was eines jeden Stand und Beruf von ihm fodert, da sie wissen, sie dienen Gott, dessen Auge ins Verborgene siehet, der sich alles annimmt, was wir andern Menschen

thun,

thun, es sey gut oder böse, der einem jeglichen geben wird nach seinen Werken. Wie sorgfältig richten sich deswegen die Aeltern Johannis bey allen Umständen seiner Geburt und Beschneidung, auch so gar bey der Benennung dieses Kindes, nur nach den Befehlen des Herrn. Alle Umstehende sehen es für billig an, diesen erstgebornen Sohn nach seinem Vater Zacharias zu nennen, und es liegt auch eigentlich nichts daran, was Kinder für einen Namen führen. Zacharias aber und Elisabeth gedenken daran, was der Herr durch seinen Engel geboten hat: er soll Johannes heißen; darum gehen sie auch davon nicht ab, sie bestehen darauf, alles Einwendens ungeachtet, zu thun, was des Herrn Wille ist. Und so muß es seyn, so wir uns beweisen wollen als die Diener Gottes, in allen Dingen. Anders sind auch die Geschäffte unsers Berufs nicht als ein Gottesdienst anzusehen, als wenn wir sie in der Furcht Gottes, nach Pflicht und Gewissen so ausrichten, wie es recht und wohlgefällig ist für seinen Augen.

Scheint euch dieses ein allzu gezwungenes und beschwerliches Leben zu seyn: So bedenket, Christen, daß ihr dafür mit einem liebreichen Gott zu thun habt, der billiger und gelinder mit seinen Dienern umgeht, als weltliche Herren, die oft weit härter und strenger verfahren, als Gott. Denn der Herr siehet das Herz an und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Habt ihr also nur ein rechtschaffenes Herz zu Gott, das sich gern in allen Stücken ihm gefällig zu machen bereit ist: O wie gern wird er Geduld haben mit eurer Schwachheit, der Gott der Liebe, und manche Fehler euch tausendmal eher und leichter zu gute halten, als eigensinnige und wunderliche Köpfe,

denen

denen man es gar selten recht machen, bey denen man gar leicht anstoßen und ihre Gunst verscherzen kann. Ach wie gut ists, wenn uns alsdenn nur noch der Trost übrig bleibt; dienen wir doch nicht Menschen allein, sondern dem Herrn Christo, und wenn wirs dem nur recht machen, wenn der nur mit uns zufrieden ist; wenn wir uns auf den nur mit freudigen Gewissen berufen können: Herr, was ich gelehrt, geredet, gethan habe, das ist recht für dir! sey du mir nur nicht schrecklich meine Zuversicht in der Noth, Jer. 17, 16. 17. O wenn wir von dem nur ein gutes Zeugniß, ein erfreuliches Urtheil zu hoffen haben an jenem Taye, so mag uns alle Welt hassen, schmähen, richten und verdammen: O ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Habe ich das Haupt zum Freunde, bin ich beliebt bey Gott, was kann mir thun der Feinde und Widersacher Rott. O welch ein Glück Gottes Diener zu seyn!

Und das könnt ihr alle haben, Christen, so ihr drittens euch nur alle Gelegenheit recht zu Nutze machen wollt, die euch die irrdischen Geschäffte dieses Lebens darbieten, allen Lastern Abbruch zu thun und euch in der Tugend zu üben. Das, Christen, das ist warlich der beste Gottesdienst, den uns die Schrift am eifrigsten einschärft, daß wir ablegen die Sünde, die uns immer anklebt und träge macht, und dagegen laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist, Hebr. 12, 1. Wo fehlts euch aber an Gelegenheit zu dieser Uebung des Glaubens in der Heiligung, ihr mögt leben in welchem Stande ihr wollt? Allenthalben findet ihr bey den Geschäfften dieses Lebens, im Handel und Gewerbe, im Umgange mit Leuten von allerley Sitten und Gesin-

nungen, überall findet ihr tausenderley Veranlassungen und Reizungen zu mancherley Vergehungen, Fehlern und Thorheiten: Und wie oft brechen da am ersten manche unordentliche Leidenschaften aus? die ihr euch selbst vielleicht niemals zugetrauet habt, wenn sie sich hier nicht selbst verrathen, und ihre geheimsten Schlupfwinkel offenbaret hätten, da sie in dem Innersten des Herzens versteckt lagen. Wie schön könnt ihr alsdenn dem Herrn dienen, wenn ihr euch diese bequemen Gelegenheiten wohl zu Nutze macht, euch selbst kennen zu lernen, die verborgensten Mängel und Gebrechen eurer Seelen zu entdecken, und diesen geheimen Feinden eurer Ruhe gehörig zu begegnen, eure schwache Seite zu bemerken, und solche gegen künftige Anfälle in Sicherheit zu setzen, gegen alle anklebende Fehler euch mit den nöthigen Waffen des Geistes zu rüsten, und euch täglich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes zu reinigen? Ihr sehet böse Exempel, ihr höret ärgerliche Reden, ihr fühlet in euch selbst geheime Reizungen zu den und jenen Sünden, auch die bequemsten Mittel, solche ohne Nachtheil zu begehen, oder durch Laster wohl gar manche Vortheile zu erlangen: O nutzet doch, Christen, diese schönen Gelegenheiten, euch zu beweisen als die Diener Gottes, die durchaus nichts Böses, an sich selbst und andern vertragen können, die in keine Sünde willigen, noch wider Gottes Gebot thun, die geschworne Feinde aller Laster sind.

Allenthalben findet ihr mitten unter den Geschäfften und Zerstreuungen dieses Lebens, dazu euch euer Stand und Beruf verbindet, Gelegenheit genug, euch als gute Christen und redliche Bürger, als Verehrer Gottes und der Religion, als rechtschaffene Patrioten

und

und wahre Menschenfreunde, als gewissenhafte Obrigkeiten und treue Unterthanen, als sorgfältige Aeltern und wohlgesittete Kinder, als zärtliche Eheleute und aufrichtige Gesellschafter zu beweisen, die Gott fürchten, und den Nächsten lieben, die treu sind in dem, was ihnen befohlen ist, und nachjagen der Heiligung in der Furcht Gottes. O nutzet sie doch, Christen, diese schönen Gelegenheiten, die einem jeden sein Stand in allen Geschäfften dieses Lebens darbietet, eure Tugend zu üben, und die schönsten Beweise davon abzulegen. Denn eben hier habt ihr ja die beste Veranlassung darzu, in euren Amtsverrichtungen, in eurer Haushaltung, Wirthschaft und Nahrung, in eurem Ehestande, in eurer Kinderzucht, in euren Handelsgeschäfften, in euren Handwerksarbeiten, kurz in allen Angelegenheiten dieses Lebens: Hier zeiget euch also, als fleißige, ehrliche, gewissenhafte, kluge und vorsichtige Leute, als gottesfürchtige Tugendfreunde, als liebreiche, dienstfertige, sanftmüthige, gelassene, demüthige, friedfertige Christen, als treue Diener und Nachfolger eines frommen Heilandes, die allenthalben Gott für Augen und im Herzen haben, die alles mit Gott anfangen, alles mit Gott ausrichten, alles Gott zuschreiben und danken, die in allen mit Gott zufrieden sind, alles zum Preise seines Namens wohl anwenden. So machen es hier die frommen Aeltern Johannis, so gehen auch ihre Nachbarn und Gefreundte mit ihnen um, so beweiset sich Zacharias insonderheit in seinem Lobgesange. Allenthalben siehet und höret man von ihnen die schönsten Beweise des Glaubens, der Liebe, der Ehrfurcht, der Dankbarkeit gegen Gott, der Rechtschaffenheit gegen andre Menschen: Und so, Christen, wenn ihr so wandelt in allen

Geschäfften eures Berufs, so wird euer ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst.

Das aber, o warlich Christen, das macht Muth und Freudigkeit, das giebt ein ruhiges Gewissen, ein fröhliches und in Gott vergnügtes Herz. Nur darinne bestehet wahrhaftig die gröſßte Annehmlichkeit eines recht beglückten und vergnügten Lebens, dabey ihr euch jederzeit den glücklichsten Fortgang in allen euren Thun und Vornehmen am ersten versprechen, dabey ihr alle Wohlthaten und Gaben des Herrn mit dem allerreinsten und unschuldigsten Vergnügen erst recht genieſßen, alle Plagen und Beschwerlichkeiten dieses Lebens aber euch am besten erleichtern, versüßen und erträglich, ja recht heilsam machen könnt. Denn so wird auch euer Leiden selbst und alle Noth, die ihr Gott zu Liebe und eurem Erlöser zu Ehren mit unverletzter Tugend erduldet; auch dieses wird ein angenehmer Gottesdienst, der Gott zur Ehre gereicht. Ja so könnt ihr auch dereinst mit eurem Tode Gott preisen, wenn ihr auch da im Glauben an Jesu Namen, mit willigen Gehorsam, euren Geist in seine Hände befehlet, und als die Diener Gottes, wie Simeon, mit Friede und Freude im heiligen Geist euren Abschied aus der Welt nehmt. Ja du heilige Brunst, süßer Trost, so hilf uns denn fröhlich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben. O Herr, durch deine Kraft uns bereit, und stärke des Fleisches Blödigkeit, daß wir hier ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

Achtzehente Predigt.

Der beständige Gottesdienst der Christen, auch bey allem unschuldigen Genuße irrdischer Freuden.

Am Feste der Heimsuchung Mariä.

Mein Gott, du hast uns berufen, daß wir dir dienen sollen unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dir gefällig ist. Ach welch ein Glück für uns arme Menschen, daß wir die Ehre haben sollen in dem Dienste eines so gütigen, liebreichen und wohlthätigen Gottes zu stehen, der weit billiger und gelinder mit seinen Dienern umgeht, als oft Menschen mit ihres gleichen, der lange nicht so saure, schwere und unerträgliche Dienste von seinen Christen, auch nicht mit solcher Strenge fodert, als oft harte und wunderliche Herren von denen begehren, die in ihren Diensten sind. Ach wie leicht, wie angenehm sind deine Dienste, gütiger Gott, die nichts als Liebe von uns verlangen, damit wir dir dienen sollen ohne Furcht mit fröhlichen Muthe, mit getrosten Herzen, das alle deine Geschöpfe und Gaben mit Danksagung genießt, mit heiliger Ehrfurcht zu deinem Preise. Nur Thoren beklagen sich über die Strenge der Religion, die sie als ein beschwerlich Joch ansehen, das ihnen zu saure Dienste auflegt. Ach Herr öffne ihnen doch die Augen, daß sie einsehen lernen, wie sanft dein Joch, wie leicht deine Last ist, die uns die Religion Jesu auflegt, diese wohlthätige Religion, die alle ihre Pflichten mit den irrdischen Geschäfften dieses Lebens in so angenehme Verbindung gesetzt hat, daß auch diese zu einem Gottesdienste werden, daß wir mit dem allen, dazu einen jeden sein Stand und Beruf verbindet, zugleich auch Gott selbst die

angenehmsten Dienste leisten, daß wir durch die Pflichten unsers Amtes auch zugleich die Pflichten des Christenthums erfüllen können. Ja selbst den vergnügtesten Genuß aller Gaben und Creaturen Gottes gönnt uns deine Güte, Herr Jesu, die deinen Dienern die Freyheit verstattet, alle deine Geschöpfe, alle Güter der Welt sich zu einem unschuldigen Vergnügen zu Nutze zu machen. Und auch dieses willst du so gar, liebreicher Menschenfreund! als einen Gottesdienst ansehen? Auch das willst du, liebreicher Vater, um deines Sohns willen, als einen Gottesdienst von deinen Kindern annehmen, der dir wohlgefällig ist in Christo dem Geliebten? Ein so beglücktes, ein so vergnügtes Leben willst du uns gönnen, du Gott der Liebe! Ach Dank sey deiner Güte, gelobet sey dein Name itzt und in Ewigkeit. Amen.

Ich glaube es wohl, andächtige Zuhörer, daß es Leuten, deren Herz noch ganz an der Welt hängt, die Gott und die Religion nicht kennen, die noch keine vernünftigen Begriffe von der **rechten Gestalt eines wahren Gottesdienstes** haben; ich kann mir es leicht vorstellen, daß es denen gar zu hart und beschwerlich vorkommt, wenn sie hören, was ich euch in der letzten Predigt gezeiget habe, **daß unser ganzes Leben ein beständiger Gottesdienst seyn soll.** Ey! denken eitle Thoren, die noch nicht wissen, was Gott dienen heißt; die sich ein sklavisches, gezwungenes und verdrüßliches Leben, die sich wohl gar harte Kriegsdienste, oder beschwerliche Hofedienste darunter vorstellen, die strenge Herren oft von leibeigenen Unterthanen und Dienstboten fodern; die sich einbilden, Gott geht eben so hart und unbillig mit seinen Dienern um, als sie oft mit denen umgehen, die in ihren Diensten stehen: Ey, denken diese, wenn sie von einem beständigen Gottesdienste der Christen hören; was wäre

das

das vor ein elendes und geplagtes Leben, wenn man seine Tage in der Welt so zubringen sollte, daß man beständig nur Gott dienen und sich in allen seinen Thun und Vornehmen nur immer an die Lehren und Vorschriften der Religion binden müßte? Ja wenn man sonst nichts zu thun, zu arbeiten und zu sorgen hätte, wie man seine Wirthschaft, sein Hauswesen, seine Handlungs- und Nahrungsgeschäffte, sein Handwerk, seine Profeßion treiben, sein Amt abwarten und in der Welt fortkommen will, zumal bey so schweren und nahrlosen Zeiten, da ein jeder alle Hände voll zu thun hat, sich mit den Seinen nur zu erhalten, und als ein ehrlicher Mann rechtschaffen zu nähren. Wo soll da die Zeit herkommen, daß man dabey noch Gott dienen und so beständig dienen soll? Das ist eine Sache, die sich allenfalls vor Geistliche wohl schicket, die anders nichts zu thun, die sich einmal dazu begeben haben, sich beständig mit der Religion, mit gottesdienstlichen Handlungen und Arbeiten zu beschäfftigen: Aber mit andern Leuten in andern Ständen geht das nicht an, die den ganzen Tag ihre gesetzten Amtsarbeiten und Nahrungsgeschäffte haben, und wenn sie damit fertig und ermüdet genug sind, so wollen sie sich doch auch ein unschuldiges Vergnügen machen, und dem abgematteten Leibe wieder eine Ruhe, den geschwächten Sinnen wieder einige Erquickung schaffen, so wollen sie doch der irrdischen Freuden dieser Welt auch genießen. Wie ists möglich, bey dem allen, was gleichwohl zum menschlichen Leben so nöthig und unentbehrlich ist, wie ists möglich dabey beständig Gott zu dienen?

Ja, Christen, es ist möglich, es ist gar leicht möglich, so ihr nur Lust habt, der schönen Anweisung zu fol-

gen, die uns auch hier die Lehren der Religion Jesu geben. Und warlich hier zeigt sich eben dieselbe in ihrer größten Annehmlichkeit, in ihrer vorzüglichsten Schönheit. Wo ist eine Religion in der Welt, die so bequem vor den gegenwärtigen Zustand der Menschen, auch selbst zu ihrer irrdischen Wohlfahrt so geschickt eingerichtet ist? daß die Geschäffte des bürgerlichen Lebens, dazu wir als Menschen bestimmt sind, mit den Geschäfften der Religion, dazu wir als Christen verbunden sind, in der genauesten Verbindung, in der schönsten Uebereinstimmung stehen, so daß wir sie durch einerley und eben dieselben Handlungen, beyde zugleich erfüllen können? Bedenket es doch, meine Freunde, und freuet euch darüber, was ihr vor einen guten Gott, vor einen gütigen Heiland, was ihr vor eine angenehme Religion habt, die euch so leichte gemacht ist, daß ihr eben durch dieselbigen Geschäffte, dadurch ihr eurer Bestimmung als Menschen Genüge leistet, auch zugleich eurer Bestimmung als Christen genug thun könnt.

Ihr seyd als Menschen theils zu einem geselschaftlichen und arbeitsamen Leben, theils zu einem glücklichen und vergnügten Genuße aller Gaben Gottes bestimmt; als Christen aber zur Erkenntniß und Verehrung Gottes, durch Gehorsam des Glaubens und Uebung der Tugend, dadurch ihr euch hier zur seligen Vereinigung mit Gott in der Ewigkeit, zu dem glücklichsten Leben in jener Welt vorbereiten sollt. Nun denket, wie genau die Pflichten dieser doppelten Bestimmung mit einander verbunden sind, wie leicht euch Gott beyder Erfüllung gemacht hat. Eben die Pflichten, dazu ihr als Menschen verbunden seyd, die

Geschäff-

Geschäffte eures Berufs mit Fleiß abzuwarten, und alle Gaben des Herrn mit frölichen und vergnügten Herzen zu genießen: Eben diese Pflichten eines arbeitsamen und vergnügten Lebens; eben diese fodert auch die Religion von euch, als Christen. Ja noch mehr, sie weiset euch zugleich die bequemsten und besten Wege an, wie ihr euch durch Glauben und Gehorsam gegen Gott, durch Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie ihr euch durch diese Pflichten des Christenthums, alle Arbeiten die ihr als Mitglieder der Gesellschaft zu besorgen habt, aufs beste erleichtern, wie ihr alle irrdische Freuden, damit ihr als Menschen eure Sinne zu ergötzen, und euer Leben zu erhalten sucht, euch durch Gottseligkeit und Tugend erst recht angenehm und schmackhaft machen sollt.

Die Religion Jesu legt euch also als Christen nicht lauter ganz neue und fremde Pflichten auf, die von den Pflichten, die ihr als Menschen habt, ganz abgesondert und entfernt, oder denselben gar hinderlich und zuwider sind. Sie fodert euch vielmehr als Christen, eben dazu auf, wozu ihr schon als Menschen verbunden seyd, und weiset euch nur dazu an, wie ihr als vernünftige und tugendhafte Menschen, alle Arbeiten und Geschäffte des gesellschaftlichen Lebens, aus Liebe und Gehorsam zu Gott und eurem Erlöser, treu, fleißig und gewissenhaft, und also zugleich als fromme Christen abwarten, alle irrdischen Freuden aber in der Furcht des Herrn, mit dankbaren und in Gott vergnügten Herzen, in gehöriger Ordnung und Mäßigung recht unschuldig genießen sollt. Folgt ihr nun dieser

schönen Anweisung der Sittenlehre Jesu, so giebt sie euch dabey die angenehme und beruhigende Versicherung, daß ihr mit eben den Pflichten, damit ihr als Menschen euch selbst und andern dient, auch zugleich als Christen Gott und eurem Erlöser die angenehmsten Dienste leistet. Und so werden nicht nur alle irrdische Geschäffte eures Berufs, die ihr als Diener Christi verrichtet, sondern auch so gar alle irrdische Freuden dieses Lebens, die ihr als Verehrer Jesu, als Freunde der Tugend genießet, sie werden alle ein wahrer Gottesdienst, der ihm angenehm ist in Christo dem Geliebten. Folglich sehet ihr ja, daß ihr als wahre Christen alle Pflichten eures Berufs ungehindert erfüllen, aller unschuldigen Freuden dieses Lebens ungestört geniessen, und bey dem allen gleichwohl dem Herrn eurem Gott dienen könnt, ohne Furcht euer Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist. Mein Gott! überzeuge uns davon in dieser Stunde, und beschäme dadurch, Herr Jesu! alle Verächter deiner Religion. Mache sie uns allen so beliebt und angenehm, du Geist der Gnaden! daß wir ganz eingenommen von ihren schönen Lehren, unter deiner Anweisung lernen, auch alle Ergötzungen der Sinne mit reinen Herzen und unschuldigen Vergnügen zu deiner Ehre genießen, und also unser ganzes Leben zu deinem Dienste heiligen. Segne darzu auch diese vorhabende Betrachtung —

Text: Evangel. Luc. 1, 39-56.

Ihr wißt es nun schon, andächtige Zuhörer, aus meiner letzten Betrachtung, wie wir als Christen alle irrdische Geschäffte dieses Lebens, dazu wir als Men-

schen

schen berufen sind, so einrichten sollen, daß sie als ein beständiger Gottesdienst anzusehen, und vor Gott geachtet seyn können. Und hoffentlich habe ich euch solches so deutlich dargethan, daß niemand mehr zweifeln wird, daß es möglich und höchst nöthig sey. Aber vielleicht wird dieses manchen noch ganz fremde, oder wohl gar widersinnig vorkommen, daß auch so gar alles irrdische Vergnügen, so wir in der Welt zu genießen haben, zu einem wahren Gottesdienste werden soll. Aber auch davon findet ihr den sichtbarsten Beweis in der Geschichte des heutigen Evangelii. O möchten doch Maria und Elisabeth, diese frommen Tugendfreunde, möchten sie doch viele Nachfolger unter beyderley Geschlechte haben! Wie vergnügt sind beyde in dem süßesten Genusse eines irrdischen Vergnügens in Gott, das gleichwohl ganz ohnstreitig als ein wahrer Gottesdienst anzusehen ist. Aus ihrem Beyspiele sehet ihr also die Möglichkeit, auch allen Genuß irrdischer Freuden jederzeit so einzurichten, daß wir Gott damit eben so gut als in der Kirche dienen. Denn so wird hier das Haus Elisabeth zu einem wahren Heiligthume des Herrn, und diese vergnügte Gesellschaft frommer Freunde ist in der That als eine gottesdienstliche Versammlung anzusehen, die bey aller irrdischen Freude über die Wohlthaten des Herrn, ihm eben die heiligen Pflichten des Gottesdienstes leistet, dazu wir uns in der Kirche versammlen. Wohlan, so lernet denn aus ihrem Beyspiele:

Den beständigen Gottesdienst der Christen, auch bey allem unschuldigen Genusse irrdischer Freuden. Merket nur:

I.) Wie

I.) Wie der unschuldige Genuß irrdischer Freuden muß eingerichtet seyn, wenn er als ein wahrer Gottesdienst soll angesehen werden; so werde ich alsdenn

II.) gar leicht zeigen können, daß ein solcher unschuldiger Genuß irrdischer Freuden in der That für Gott als ein wahrer Gottesdienst geachtet ist.

Erster Theil.

An sich selbst sind freylich irrdische Freuden, so wenig, als die irrdischen Geschäffte unsers Berufs, für einen Gottesdienst zu achten. Es kommt bey beyden bloß auf die Gegenstände, auf die Gesinnung unsers Herzens, auf unser Verhalten an.

Es muß also erstlich ein unschuldiger, erlaubter Genuß irrdischer Vergnügungen an den Gaben und Wohlthaten des Herrn seyn, wenn Gott Wohlgefallen daran haben, und solchen als eine Verehrung von uns annehmen soll. Wie reich aber ist dieser große Schauplatz der Werke Gottes, die ganze sichtbare Welt, wie reich ist solche an unzähligen Gegenständen einer unschuldigen und rechtmäßigen Freude, die sich täglich aller Orten in erstaunender Menge unsern Sinnen zum Genuß, unserm Verstande zur Betrachtung, unserm Herzen zur angenehmsten Empfindung darbieten, daß wir recht schmecken und sehen wie freundlich der Herr ist. Ja, thut doch nur eure Augen auf, Christen, und braucht euren Verstand, schmecket doch nur und fühlet, was für einen gütigen, huld- und segens-

segensreichen Gott ihr habt, der noch immer so reiche Vorräthe der nützlichsten und brauchbarsten Geschöpfe, der angenehmsten Gewächse und Früchte des Erdbodens, unzählige Gaben seiner Hand in der ganzen Natur ausbreitet, zum Nutzen, zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit der Menschen, ja nicht nur zur Nothdurft, sondern oft recht zum Ueberflusse, daß sie wählen, daß sie damit abwechseln und sich Veränderungen machen, daß sie auch andern davon mittheilen, auch andern damit aushelfen, und alle genug haben könnten, wenn sie nur wollten. Ach, freuet euch doch, Christen, auch in diesen sonst elenden und kümmerlichen Zeiten, die gewiß mehr der Ungerechtigkeit und Bosheit der Menschen, als dem Mangel der Gaben Gottes zuzuschreiben sind; freuet euch doch in dem Herrn, und seyd frölich in eurem Gott, der ja doch immer noch, auch in dieser großen Theurung, die der schändliche Wucher gewissenloser und gewinnsüchtiger Bösewichter noch immer höher treibt, der gleichwohl immer noch seine milde Hand aufthut, und sättiget alles was lebet mit Wohlgefallen. Welche Freude hat er uns auch nur in diesen Tagen gemacht, der liebreiche Gott, der uns Regen und fruchtbare Zeiten vom Himmel giebt, und unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freuden, der mit seinem Donner den Erdboden erschüttert, und mit leuchtenden Blitzen erwärmet, ohne Hagel und Schloßen, der zu rechter Zeit die durstigen Felder tränket und die Früchte des Landes befeuchtet, zur Nahrung vor Menschen und Vieh, zur Hoffnung einer gesegneten Aerndte, darauf aller Augen mit schmachtender Sehnsucht warten.

Fehlt es uns denn also wohl jemals in der Welt, an tausendfachen Gelegenheiten zu einer unschuldigen Freude über so viel Gaben und Werke des Herrn, die wir allenthalben um uns sehen und täglich zu genießen haben? wenn wir nur aufmerksam seyn und mit fühlbaren Herzen darauf achten wollten, was Gott täglich an uns selbst, und den Unsrigen, an allen die um und neben uns sind, für überschwengliche Barmherzigkeit und Treue beweiset unser Lebelang. Finden wir nicht täglich, ja alle Augenblicke, Ursache genug uns zu freuen in dem Gott unsers Heils, und frölich zu seyn über seine Güte, daß wir mit Maria sagen: meine Seele erhebet den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes; denn er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist. Denn noch währet ja seine Barmherzigkeit immer für und für bey denen die ihn fürchten. Noch übet er ja Gewalt mit seinem Arme, und zerstreuet die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. Noch stößet er ja oft die Gewaltigen vom Stuhle, und erhebet die Elenden. Noch füllet er die Hungrigen mit Gütern, und läßt die unbarmherzigen Reichen oft noch darben und Noth leiden, wenn die, so den Herrn fürchten, keinen Mangel haben an irgend einem Gute. Wie glücklich könnte also durch einen so frölichen und vergnügten Genuß so vieler Wohlthaten Gottes, die wir alle unser Lebelang zu genießen haben; o wie glücklich könnte dadurch unser ganzes Leben zu einem beständigen Gottesdienste werden, wenn wir uns nur gewöhnen wollten, alle Gaben des Herrn mit Vernunft und Empfindung, auch nur als Menschen, geschweige denn als Christen zu genießen, und nicht

bloß

bloß die Sinne daran zu ergötzen, sondern den Geist dadurch zu einer heiligen Freude im Herrn zu ermuntern.

Denn damit ist freylich Gott nichts gedienet, wenn wir nach den bloßen Trieben der Natur, gleich den unvernünftigen Thieren, nur den Leib mästen mit seinen Gaben, nur die Glieder speisen, kleiden und erquicken, ja oft bis zur Thorheit mit abwechselnden Moden zieren. Damit ist Gott freylich nichts gedient, wenn wir in der Eitelkeit des Sinnes nur darinne eine sündliche Freude suchen, daß wir es in der Kost, Pracht, Kleidung und ganzen Lebensart jedermann gleich, oder zuvor thun, daß wir alles in Ueberfluß haben, und was die lüsternen Sinne nur begehren, uns anschaffen können, daß wir großthun und verschwenden, Rache üben und Wollust treiben, ja alles thun können was den Augen nur gelüstet und dem Fleische gefällt. Dergleichen tolle und thörigte Weltfreude lasterhafter Menschen ist freylich kein Gottesdienst, sondern eine Lästerung Gottes, eine öffentliche Beschimpfung seiner Gaben und Wohlthaten, eine Schande vor die Menschheit, noch mehr aber vor die Religion unsers großen Erlösers, die durchaus kein Feind unschuldiger Vergnügungen ist, die uns allen vielmehr die beste Anweisung giebt, auch unsre irrdischen Freuden zum Dienste des Herrn zu heiligen.

Und wie leicht kann dieses geschehen, wenn ihr nur zweytens eure Herzen dazu gewöhnen wolltet, bey allen vergnügten Genusse irrdischer Güter, jederzeit auf die unsichtbare Hand des liebreichen

Got-

Gottes zu sehen, dem ihr solche zu danken habt. Denn das wißt ihr ja wohl, auch schon als Menschen, aus dem Zeugnisse der Vernunft und des Gewissens, daß nur Gott allein der wahre Eigenthumsherr der ganzen Welt und aller Geschöpfe, der große Urheber aller Gaben und Güter der Erden ist, die wir unser Lebelang zu genießen haben, der einige Beherrscher aller glücklichen Zufälle und angenehmen Begebenheiten die unser Herz erfreuen. Das aber wißt ihr als Christen aus den Lehren der offenbarten Religion, daß wir als strafbare Sünder aller Wohlthaten Gottes unwürdig sind, und nur als Erlöste des Herrn um Christi willen derselben gewürdiget werden, dem alle Dinge übergeben sind von seinem Vater, an den uns Gott allein gewiesen, dem er alles unter seine Füße gethan, und ihn gesetzt hat zum Haupte der Gemeine über alles, daß er alles in allem erfülle, d. i. daß alles Gute, was alle Menschen zu ihrer Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit nöthig haben, bey ihm allein zu suchen und zu finden, von ihm allein zu erlangen sey. Wißt ihr nun dieses, meine Freunde, daß alle gute und alle vollkommene Gaben von oben herab kommen, von dem Vater des Lichts? daß ihr solche dem Herrn zur Rechten Gottes, dem liebreichen Erlöser zu danken habt? der euch solche als Denkmaale seiner Liebe, als Reizungen zur dankbarsten Gegenliebe, aus der Fülle seiner Gnade mittheilet: O sagt selbst, Christen, was ist billiger, als daß ihr bey allen, was euch glückliches wiederfähret, was ihr Gutes in der Welt zu genießen habt, daß ihr dabey jederzeit des gütigen Wohlthäters auch eingedenk seyd, der euch solche Freude gemacht, der euch alles Glück zugewendet

hat,

hat, aus dessen Segenshand ihr alles empfangen habt?

Könnt ihr einen Garten voll grüner Bäume, voll angenehmer Früchte, voll schöner Blumen und Gewächse sehen, oder des vergnügten Aufenthalts unter diesen Schönheiten der Natur genießen? Könnt ihr Felder sehen, die dicke von Korn und andern Getraide stehen, oder Wiesen und Anger, da Schaafe und Heerden zu tausenden weiden? Könnt ihr täglich so unzählbare Geschöpfe für euren Augen sehen, die ihr esset und trinket, damit ihr euch kleidet, und euren Sinnen und Gliedern des Leibes so mannichfaltiges, abwechselndes Vergnügen verschaft? Könnt ihr das alles täglich für Augen sehen, Christen? ohne daß euch dabey zum öftern euer Herz sagt: o welch ein gütiger Gott, der so viel Vorräthe seiner Gaben für uns bereitet hat! Ach wir Unwürdige! wir Undankbare! woher kommt uns noch dieser Reichthum seiner Güter, den er uns täglich zu genießen giebt? Schlägt euch nicht dabey, wenigstens bisweilen euer Gewissen, das euch mancher Treulosigkeit gegen euren Wohlthäter, manches schnöden Mißbrauchs seiner Gaben erinnert? Sagt euch nicht euer Herz: nur Jesus ists, der mitleidige Menschenfreund, der uns noch immer so viel Gutes zuwendet, der uns mit seinem Fürspruche vertritt bey seinem Vater, dessen Auge noch über uns wacht, dessen Rechte uns schützt. O laßt uns doch nur, meine Freunde, des vielen Guten, so wir vom Herrn haben, durch den täglichen und reichen Genuß nicht so gewohnt werden, daß unser Herz dabey kalt, gleichgültig und unempfindlich wird, daß wir es geringe achten, oder gar meynen, es müsse so seyn, es gehöre

uns. Ach schmecket doch nur und fühlet, daß alles, was täglich unsern Leib erquicket, unsre Herzen erfreuet, daß dieses alles lauter Segen vom Herrn, lauter unverdiente Gnade ist, der wir nicht werth sind, die er uns alle Augenblicke wieder nehmen kann, die er Recht und Ursache genug hat uns zu entziehen, und in unserm Elende uns verderben zu lassen. Sehet doch alles was ihr täglich zu genießen habt, als lauter Pfänder der Liebe Jesu an, dadurch er euren Undank, eure Treulosigkeit beschämen, dadurch er euch zur Buße, zum Glauben, zur dankbarsten Gegenliebe erwecken will. So, Christen, wenn ihr mit solchen Betrachtungen, mit solchen Empfindungen eines gerührten Herzens, alle Gaben des Herrn genießt, so daß eure Seele dabey, auch nur in der Stille bisweilen den Herrn erhebt, und euer Geist sich Gottes seines Heilandes erfreuet, so dienet ihr Gott auch mit euren irrdischen Freuden.

Und welch einen angenehmen Gottesdienst werdet ihr noch vielmehr dadurch dem Herrn erweisen, wenn ihr drittens, durch ein so fleißiges Andenken eures gütigen Wohlthäters, allen Genuß seiner Gaben recht mäßigen, und nach der Vorschrift seines Willens so ordnen und einrichten lernt, daß aller Mißbrauch derselben, alle Verletzung eurer Christen- und Berufspflichten dabey verhütet wird. Ihr wißt es selbst wohl, meine Freunde, und die Erfahrung lehret es, wie leicht angenehme Gesellschaften, vergnügte Mahlzeiten, und andre Lustbarkeiten und Ergötzungen der Sinne, wie leicht dergleichen irrdische Freuden den Verstand berauschen, das Herz bezaubern, die Begierden aufbringen, und hinreißen zu mancherley

Aus-

Ausschweifungen, so daß wir unter dem Geräusche der Eitelkeiten nur gar zu leicht Gottes und unsrer Pflichten, der Religion und Tugend vergessen, daß wir der Gaben des Herrn ohne Mäßigung, zu oft und im Ueberflusse genießen, und der Gesundheit damit schaden, oder andern nöthigen Ausgaben und Geschäfften Abbruch thun. Wie leicht beflecken wir also unsre irrdischen Ergötzungen unvermerkt, mit tausenderley Sünden? oder hängen unser ganzes Herz daran, und gewöhnen uns so dazu, daß wir derselben gar nicht mehr entbehren und uns davon enthalten, daß wir den lüsternen Begierden nicht mehr Widerstand und Einhalt thun können? Und wie viele verscherzen sich eben durch solche Unmäßigkeit, in dem beständigen Genusse zeitlicher Freuden, ihre Ehre, ihr Glück, ihre Nahrung, ihr Vermögen, Gesundheit und Leben, ja ihre Seele und Seligkeit? Soll sie uns also nicht zum Schaden und Verderben gereichen, die Freude der Welt? o wie nöthig ists, daß wir in Zeiten Weisheit und Tugend lernen, uns so darinne zu mäßigen, daß wir sie niemals als unsern Zweck ansehen, dazu wir in der Welt sind, sondern nur als Mittel gebrauchen, unsre Gesundheit, unser Leben zu erhalten, unsre Tugend zu üben, uns die Beschwerlichkeiten dieses Lebens zu erleichtern, uns zu den Geschäfften unsers Berufs nur desto munterer und geschickter zu machen.

Nur dazu, Christen, sollen uns alle Ergötzlichkeiten dieses Lebens dienen: Nur dazu hat uns Gott so unzählige Geschöpfe und Gaben seiner Hand zubereitet, und in so großer Menge auf dem ganzen Erdboden dargestellt, daß wir solche in seiner Furcht, in gehöriger Ord-

nung und Maaße, zu rechter Zeit, am rechten Orte, in rechter Absicht, zu seinem Preiße, zu unserm Nutzen und andern zum Besten, mit vergnügten Herzen gebrauchen und wohl anwenden. Erfüllet doch also diese wohlgemeynten Absichten der Liebe Gottes bey dem Genusse seiner Gaben. Esset und trinket, und wartet des Leibes, erquicket eure Glieder, ergötzet eure Sinne, und genießet alles Guten das euch der Herr giebt, mit frölichen Herzen, aus dankbarer Liebe gegen Gott: Aber nur dazu, daß ihr eure Gesundheit, euer Leben zu seinem Dienste erhaltet: Nur dazu, daß ihr euch desto munterer, geschickter und freudiger zu den Werken eures Berufs macht: Nur dazu, daß ihr desto länger der Kirche und dem gemeinen Wesen nützliche Dienste leistet, desto mehr Gutes schafft zur allgemeinen Wohlfahrt, zum Besten der Eurigen und andrer Menschen. Denn so, Christen, so werden auch eure irrdischen Freuden ein angenehmer Gottesdienst vor dem Herrn.

Und welchen Wohlgefallen wird der Gott der Liebe an uns haben? wie gerne wird er uns den angenehmsten und vergnügtesten Genuß seiner Gaben und Wohlthaten gönnen, und noch ferner mit vollen Händen über uns ausbreiten? wenn wir uns solche nur viertens als dankbare und gehorsame Kinder, zur fleißigen Uebung der Tugend auch jederzeit recht zu Nutze machen wollten. Denn wozu hat Gott sonst so reiche Vorräthe seiner mannigfaltigen Güter und Gaben, in so unzähligen Geschöpfen, mit solchem Ueberflusse für unsern Augen dargestellt, da wir mit wenigern uns begnügen, und unsre Bedürfnisse zur Nothdurft befriedigen könnten? Wozu hat er so gar unzählbare Arten

von

von Geschöpfen, uns zu einem so reichen und abwechseln-
den Vergnügen, mit so wohlthätiger Hand zubereitet?
Als nur dazu, daß wir desto mehr Gelegenheit, desto
stärkere Reizungen allenthalben finden sollen, seine All-
macht und Weisheit, seine Liebe und Güte zu erkennen,
ihn zu lieben, zu ehren, zu bewundern, zu rühmen und
zu preisen: Nur dazu, daß wir destomehr Gelegenhei-
ten und Reizungen haben, von ihm Liebe und Wohlthä-
tigkeit zu lernen, Gutes zu thun, und unsre Tugend zu
beweisen. Eben da, Christen, wenn wir mitten unter
dem reichsten Genusse aller Gaben Gottes, in angeneh-
men Gesellschaften, bey scherzhaften Gesprächen ver-
gnügter Freunde, unter den Tönen reizender Stimmen
und klingender Spiele, unter abwechselnden Zeitver-
treib und mannigfaltigen Ergötzungen der Sinne, wenn
wir da frölich seyn mit den Frölichen: Eben da, wenn
unverhoffte Wohlthaten vom Herrn, und die glücklich-
sten Begebenheiten unsre Herzen mit den süssesten Em-
pfindungen der Freude durchströmen: Eben da kömmt
zwar freylich unsre Tugend öfters am ersten ins Ge-
dränge, in Gefahr und Versuchung, daß wir Gottes
vergessen, uns des Guten überheben, und darauf stolz,
trotzig, sicher, verwegen und übermüthig werden, daß
wir es unmäßig gebrauchen und verschwenden, daß wir
mit ausschweifender Freude Gott beleidigen, den Näch-
sten ärgern und uns selbst Schaden thun.

Aber was folget daraus? Soll ein Christ dieser besorglichen Gefahr des Mißbrauchs wegen, sich lieber gar von allem Genusse irrdischer Vergnügungen enthalten? Soll er, um seine Tugend nicht zu beflecken, lieber die Einsamkeit suchen, und seinen Sinnen alle

Ergötzung entziehen? Nein, Christen, eben da soll er seine Tugend üben lernen. Eben da soll er aus dringender Liebe zu Gott, alle Kräfte des Geistes zusammen nehmen, seine Unschuld und Tugend nicht nur rein und unverletzt zu bewahren, gegen alle Reizungen der Sinne und des Fleisches, gegen alle Lockungen verführerischer Beyspiele, sondern auch die stärksten Proben, die nachdrücklichsten Beweise seiner lautersten Gottesfurcht und reinsten Menschenliebe abzulegen. Ja eben da, bey dem süssesten Genusse irrdischer Freuden, da finden wir eben oft am ersten die meiste und beste Gelegenheit und Veranlassung, uns zu beweisen als die Diener Gottes, die sich in allen zu mäßigen wissen, die in allen Fällen und bey aller Gelegenheit, auch wo sie frölich sind, dennoch jederzeit Gott fürchten und für Augen haben, so daß sie in keine Sünde willigen noch wider seine Gebote thun, die alles, was sie Gutes empfangen, mit Danksagung genießen zum Lobe des Herrn, die allenthalben Wahrheit und Tugend, Gott und den Nächsten lieben, und ihr Licht leuchten lassen für den Leuten, daß sie ihre Werke sehen und Gott preisen, die auch mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte unartiger Menschen, die keine Freude ohne Sünde zu gebrauchen wissen, die auch da dennoch scheinen als Lichter in der Welt, und sich fremder Sünden nicht theilhaftig machen, sondern die so Böses thun, mit Klugheit, Sanftmuth und Liebe bestrafen, oder doch mit ihrem Beyspiele beschämen. Und wie viel Fehler und Ausschweifungen könnten oft bey den größten Lustbarkeiten, durch die Gegenwart eines einzigen Gerechten, durch seine Klugheit und Tugend verhütet werden? Wie viel

Gutes

Gutes kann durch seine weisen Gespräche, durch sein frommes Beyspiel befördert und ausgerichtet werden, das auch den lasterhaften Scheu und Ehrfurcht gegen die Tugend abnöthiget? Ist damit Gott nichts gedienet? Ja warlich, mehr als mit einer schlechten Predigt, die oft vielen zum Anstoß und Gespötte wird, mehr als mit einem maschinenmäßigen Gottesdienste in der Kirche, da oft nur der Mund zu Gott betet, und das Ohr sein Wort hört, aber das Herz ferne von ihm ist.

Zweyter Theil.

Dürft ihr also wohl noch zweifeln, meine Freunde, ob dergleichen irrdische Freuden der Kinder Gottes, wenn sie so unschuldig, so dankbar, so mäßig und tugendhaft eingerichtet sind, als ich itzt gezeiget habe: ob auch diese als ein wahrer Gottesdienst anzusehen sind? Ja, Christen, Gott nimmt sie wenigstens gewiß dafür an, wie ich noch mit wenigen im zweyten Theile zeigen will.

Denn erstlich hat uns Gott selbst solche anbefohlen, und seinen Wohlgefallen daran in seinem Worte erkläret. Wir dienen aber Gott, wenn wir recht thun nach der Vorschrift seines Willens. Nun höret, was der Wille Gottes ist. Ziehet an den Herrn Jesum Christum, ist der Befehl unsers Gottes, den uns Paulus Röm. 13, 14. erkläret, das heißt, nehmt Christi Lehre, Sinn und Beyspiel an, und so wartet alsdenn eures Leibes, gönnt euren Sinnen und Gliedern die nöthige Ruhe und Erquickung, genießet aller Gaben des Herrn, aller Freuden dieses Lebens, zur Unterstützung eurer Gesundheit, zur Vermehrung eurer Kräfte, zur Verlängerung eurer Tage. Nur hütet euch, daß dieser

ser Genuß irrdischer Vergnügungen durch Unmäßigkeit euch nicht zur Sünde, und euer Fleisch dadurch zur Wollust gereizet werde. Wartet des Leibes, doch aber so, daß er nicht geil werde: Und darinn weiset uns der Apostel auf Jesum selbst, den wir anziehen, dessen Bilde wir hierinne ähnlich werden sollen. Hat sich der aber wohl jemals als einen Feind irrdischer Freuden in seinem sichtbaren Wandel auf Erden bewiesen? Der Herr Jesus ist warlich nichts weniger als ein Kopfhänger, und niemals murrisch, eigensinnig und verdrießlich in seinem Umgange, sondern freundlich, liebreich, gefällig, auch in Gesellschaft, auch bey Gastgeboten, selbst bey einem Hochzeitmahle gewesen. Finden wir gleich nirgends, daß er gelacht habe; so ists doch lächerlich daraus zu schließen, daß solches auch niemals geschehen, oder Nachfolgern Jesu deswegen unanständig sey. Wenigstens ist seine Sittenlehre so strenge nicht, als scheinheilige Kopfhänger meynen. Nirgends hat er ja seinen Nachfolgern den unschuldigen Genuß irrdischer Ergötzlichkeiten verboten, sondern ihnen vielmehr verstattet, daß sie dieser Welt brauchen, und alle Gaben Gottes, zur nöthigen Erquickung der Sinne und Glieder, vergnügt genießen sollen: Nur mit der Vorsichtigkeit und Tugend, daß sie derselben nicht mißbrauchen, 1 Cor. 7, 31. daß sie essen und trinken, und frölich seyn mit den Frölichen, nur alles was sie thun, zur Ehre Gottes thun, mit solcher Mäßigung, in seiner Furcht, auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Jesum Christum unsern Herrn. Röm. 12, 15. 1 Petr. 4, 11.

Was ist auch dem Herrn Jesu mit einem traurigen und niedergeschlagenen Herzen, mit einem verdrießlichen

lichen und mißvergnügten Leben der Christen gedienet? Oder, was hat Gott für Ehre davon, wenn wir seine Güter und Gaben, die er uns zutheilt, weder selbst mit vergnügten Herzen genießen, noch andre genießen lassen, sondern sie lieber einschließen, daß sie verderben und unbrauchbar werden? Ist das nicht der schändlichste Undank, der abscheulichste Mißbrauch der Güter des Herrn? wenn Unmenschen nur darinne ein unsinniges Vergnügen suchen, daß sie Geld und Gut und alles voll auf haben, und solches doch nicht nutzen und brauchen, doch weder sich selbst, noch andern eine Freude damit machen, ja bey allen was sie haben, wohl selbst Kummer und Noth leiden, sich selbst mit Geiz, Verdruß, Sorge und Unruhe quälen, auch andre dabey Noth leiden und umkommen lassen. Verdammte Geizhälse, die mehr als einer Hölle werth sind! Wem dienen sie mit allen Gütern, die sie in der Welt haben? Nicht Gott, denn sie brauchen sie nicht nach seinem Willen: Nicht sich selbst, denn sie haben keinen Genuß davon: Nicht andern Menschen, denn sie thun niemand Gutes damit. Wem dienen sie also? als dem höllischen Geiste, mit dem sie auch ihren Lohn empfangen werden. Wem dienet aber der Christ, der alle Gaben des Herrn, mit dankbar vergnügten Herzen, aus den Händen seines gütigen Wohlthäters annimmt, und mit frölichem Muthe nach dem Willen seines Herrn genießt, auch andre mit gutthätiger Liebe genießen läßt? Dient er damit nur sich selbst? Nein, er lebt ja nur dem Herrn. Oder andern Menschen? Auch die liebt er nur um des Herrn Willen. Nur Gott dient er also, wenn er sie mit der unschuldigen Freude genießt, dazu er sie von seiner Hand empfan-

gen hat. Denn daran hat Gott Wohlgefallen, und gereicht es ihm denn nicht allemal zur Ehre, unserm gütigen Wohlthäter, wenn wir uns alles Gute, was uns seine Hand giebt, vor uns selbst und andre, zu einem recht frölichen und vergnügten Genusse zu Nutze machen? Wozu hat er sonst die ganze Natur mit so viel Gegenständen des Vergnügens erfüllt? Wozu hat er uns Vernunft, Sinne und Empfindung, wozu hat er uns das Vermögen gegeben, durch die Augen, alle Schönheiten der Geschöpfe, durch die Ohren, die Annehmlichkeiten des Schalls, durch den Geschmack, Speisen und Getränke, und durch alle sinnliche Werkzeuge angenehme Empfindungen zu genießen? Wozu hat er uns dazu tüchtig gemacht? wenn es nicht sein Wille ist, daß wir seine Gaben auch wirklich genießen, und unser Leben uns dadurch unter einander glücklich und vergnügt machen sollen? Ist das also der Wille unsers Gottes, so dienen wir ihm ja eben damit, wenn wir seinen Willen thun, und alle Güter der Welt uns mit unschuldigen und reinen Vergnügen in seiner Furcht zu Nutze machen.

Ja, Christen, dergleichen irrdische Freuden sind ein wahrer Gottesdienst, auch zweytens darum, weil durch einen so unschuldigen und tugendhaften Genuß seiner Gaben, Gott wirklich geehrt, und sein Name verherrlichet wird unter den Menschen. Sehet ihr dieses nicht ganz offenbarlich an der vergnügten Gesellschaft der gottseligen Weiber im Evangelio? Wie frölich sind diese frommen Freunde mit einander über die Größe der göttlichen Wohlthaten, die er an beyden bewiesen hat? Wie vergnügt unterreden sie sich mit

einan-

einander von dem, was der Herr Gutes an ihnen gethan hat? Sie danken dafür dem Namen des Herrn, und wünschen einander Glück. Sie ermuntern einander zum Lobe seiner Güte, zum Glauben an sein Wort, zum Vertrauen auf seine Verheißungen, zur frölichen Hoffnung, daß er alles wohl machen, daß er auch in Zukunft ihres Angesichts Hülfe und ihr Gott seyn werde. Ist diese irrdische Freude tugendhafter Seelen, ist sie nicht dem Willen Gottes, den Lehren seines Worts, den Absichten seiner Wohlthaten gemäß und Gott angenehm? Warum sollte sie also nicht als ein wahrer Gottesdienst angesehen seyn? Den könnt ihr ja also, Christen, eurem Gott täglich leisten, wenn ihr bey allem Umgange mit andern Menschen, bey allen vergnügten Gesellschaften, bey allem Genusse der Gaben Gottes, bey allen glücklichen Begebenheiten, die euch selbst, oder euren Angehörigen und Freunden wiederfahren; wenn ihr bey aller Freude, die ihr den Eurigen macht; wenn ihr bey dem allen, entweder mit stillen Betrachtungen und geheimen Empfindungen des Herzens, zum öftern an den Gott der Liebe gedenket, der euch so viel Gutes genießen läßt, oder bisweilen, wo sichs schickt, auch wohl mit andächtigen Gesprächen, oder doch mit wenigen Worten, oft nur die Regungen eures dankbaren und in Gott vergnügten Herzens zu erkennen gebt. So sollen wir ja eben nach der Regel Pauli, alle Gaben des Herrn genießen: ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut alles zu Gottes Ehren, 1 Cor. 10, 31. das ist, so, wie es Gott haben will, mit Danksagung, zu seinem Preise. Ehren wir nun aber Gott durch einen rechtmäßigen und tugendhaften Genuß seiner Gaben, so muß er ja als ein

Got-

Gottesdienst anzusehen seyn. Denn mit dem allen dienen wir Gott, was zu seiner Ehre gereicht.

Ihr dient also Gott, wenn ihr jederzeit bey allen irrdischen Freuden eure Ehrerbietigkeit für Gott, eure Liebe zur Wahrheit und Tugend, eure Mäßigkeit, Keuschheit, Demuth, Sanftmuth, Gelassenheit, eure Gefälligkeit und Dienstfertigkeit gegen jedermann, kurz, wenn ihr euren frommen Sinn, euer reines und unschuldiges Herz dabey offenbaret. Denn die Uebung der Tugend gereicht allemal zur Ehre Gottes, und so ist sie folglich der beste Gottesdienst. Uebt ihr nun solche auch bey allem Genusse irrdischer Freuden, so thut ihr ja eben das, was ihr in der Kirche thun und lernen sollt, und so dient ihr damit Gott.

Ihr dient Gott, wenn ihr eine jede ruhige Nacht, einen jeden erquickenden Schlaf, eine jede vergnügte Mahlzeit, eine jede glückliche Begebenheit, eine jede fröliche Stunde; wenn ihr dieses alles jederzeit, als lauter Denkmaale der Liebe Gottes, mit innigster Freude eines dankbaren Herzens annehmet, und euch selbst damit ermuntert, diesen gütigen Wohlthäter desto herzlicher zu lieben, desto kindlicher zu fürchten, ihm desto williger zu folgen, desto freudiger zu vertrauen.

Ihr dient Gott, wenn ihr bey allem frölichen Genusse seiner Wohlthaten, auch jederzeit mit zärtlichen Gefühl der mitleidigen Liebe an das Elend eurer schmachtenden Brüder, an den Jammer so vieler Armen, Hungrigen, Nothleidenden gedenket, die solcher Freuden dieses Lebens entbehren, und ihre Tage in Kummer und Herzeleid zubringen müssen: Wenn ihr dabey euer

Herz

Herz zur Wohlthätigkeit gegen sie, zur Demüthigung für Gott, zum Eifer in der Liebe ermuntert, auch andern desto mehr Gutes zu thun, desto williger zu helfen, und mitzutheilen von dem was euch der Herr giebt, jemehr Glück und Freude euch Gott in der Welt genies-sen läßt.

Ihr dient Gott, wenn ihr aus Liebe zu ihm, zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens, zur nöthigen Ruhe, Wartung und Pflege des kranken Leibes, zur Er-holung der abgematteten Glieder, euch bisweilen auch gänzlich den nöthigsten Geschäfften eures Berufs, den wichtigsten Amtsarbeiten entziehet, und eine Zeitlang nur die Sinne zu erquicken, nur die Glieder zu stärken, und durch allerley Zerstreuungen den Geist aufzuheitern, den Körper mit neuer Munterkeit zu beleben, und neue Kräfte zum Dienste Gottes und der Welt zu sammlen sucht. Denn das ist zu der Zeit, da solches die Noth erfodert, der Beruf eines Christen, dem alsdenn an-dre Berufspflichten weichen müssen: Und so er den aus Liebe und Gehorsam zu Gott, in seiner Furcht, mit Gebet, Dank und Preiß seines Namens abwartet, so dient er Gott durch diese Wartung und Pflege des Lei-bes eben so gut, als wenn er ihm die heiligsten Pflichten des öffentlichen Gottesdienstes in seinem Hause leistet. Denn so, Christen, so wendet ihr alle Gaben des Herrn zu dem Zwecke und rechtmäßigen Gebrauche an, dazu sie euch der Herr giebt, und damit dienet ihr Gott und ehret seinen heiligen Namen. Und so heiliget ihr auch eure irrdischen Freuden, ja so heiliget ihr euer ganzes Leben zu einem beständigen Gottesdienste. Und wie ruhig, wie vergnügt, wie glücklich wird dabey auch der-

einst

einst euer Ende seyn? Ja hilf uns dazu Herr den Dienern dein, die mit deinem theuren Blut erlöset seyn! ach hilf uns frölich und getrost in deinem Dienst beständig bleiben, und wenn wir ausgedient und unsern Lauf vollendet haben, so gieb uns dereinst unsern Abschied in Friede, und entlaß uns unsrer Dienste in der Welt, mit dem erfreulichen Urtheil: Gehe ein zu deines Herren Freude. Amen.

Neunzehente Predigt.

Die wichtige Wahrheit Gott siehet das Herz an.

Am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Ich weis, mein Gott, daß du das Herz ansiehest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. O möchten doch aller deiner Christen Herzen, möchten doch nur die Herzen aller Einwohner unsers Landes rechtschaffen erfunden werden für deinen Augen! Ach aber, was siehet dein Auge? Allwissender! der du auch das Verborgene des menschlichen Herzens kennest. Wie greulich ist schon die äußerliche Gestalt deines Volkes in seinem sichtbaren Wandel? Ach Gott! welche Greuel entdecket dein Auge noch viel mehr im Verborgenen, da auch alle heimliche Schande und Boßheit, alle böse Tücke des Herzens vor dir offenbar ist, die sonst kein Auge siehet, die niemals ans Licht kommt. Was ist es Wunder? Herr du gerechter Gott! daß darum dein Zorn über uns entbrannt ist, und dein Grimm eifert wider die Länder deiner Christen, deren Herz so abtrünnig ist von deinen Wegen, und ihr Wandel so voll Unrecht und Greuel. Darum weinet der Himmel ohne Aufhören über die Sünden deines Volks, das die Schläge deiner Zucht fühlt, aber

doch

doch von seinen bösen Wegen nicht lassen, und noch nicht aufhören will dich zu beleidigen. Ja wir sehen, Herr! mit Schrecken und Entsetzen sehen wir deinen Arm, der mit den fürchterlichsten Plagen gewaffnet, und wider uns ausgereckt ist zum Verderben des Landes. Täglich ziehen fürchterliche Ströme und Wasserfluthen in den schwarzen Wolken des Himmels über unsern Häuptern zusammen, die Regengüße ohne Aufhören herabschütten, und reißende Fluthen im ganzen Lande ausbreiten, die Häuser einstürzen, Felder und Wiesen überschwemmen und allen Vorrath vor Menschen und Vieh, allen Segen vernichten, den deine Hand uns bereitet hat. Ach Gott, der du das Herz ansiehest, ist denn kein rechtschaffenes Herz mehr unter allen Einwohnern deines Landes, das du so jämmerlich zu verderben drohest? Sind denn alle Herzen so gar von dir abtrünnig worden, daß du dich nicht mehr erbarmen willst über dein Volk, das nach deinem Namen genennet ist? Ist denn auch nichts Gutes mehr an den Herzen unschuldiger Kinder, deren Jammer und Elend doch sonst noch am ersten dein Herz bricht? Sollte denn nicht durch diese dringende Noth, die ein solches Zerstören im Lande anrichtet, daraus endlich die größte Theurung und kläglichste Hungersnoth zu befürchten ist, sollte denn dadurch nicht vielleicht noch manch hartes Herz erweicht, manch abtrünniges Herz zu dir gezogen, manch verderbtes Herz gebessert, und nach Jesu Sinne gebildet werden? Ach hilf uns dazu, du Gott unsers Heils um deines Namens willen, errette uns und vergieb uns unsre Sünde um deines Namens Ehre willen. Hilf daß wir seyn von Herzen fromm ohn alle Heucheley, daß unser ganzes Christenthum dir wohlgefällig sey. Amen.

Gott siehet das Herz an: Das, meine Freunde, das ist die wichtige Wahrheit, mit deren Betrachtung wir uns in gegenwärtiger Stunde beschäfftigen wollen. Ich zweifle nicht, daß sie allen bekannt genug ist. Aber versteht ihr sie denn auch alle, nach ih-

rem

rem wahren Verstande, nach ihrem völligen Umfange, nach ihrem rechten Gebrauche? Wie leicht kommen die bekanntesten Wahrheiten eben darum oft am ersten in Vergessenheit und Verachtung, weil sie einem jeglichen schon so bekannt vorkommen, daß sich fast Niemand die Mühe giebt, denselben weiter nachzudenken, und wer denkt darauf, sich solche recht zu Nutze zu machen? Was helfen uns aber die bekanntesten und ausgemachtesten Wahrheiten der Religion, wenn wir sie **nur wissen, und verstehen**, aber nicht **daran gedenken**, nichts davon empfinden, keinen **Gebrauch davon machen**, unser Herz und Leben darnach zu bessern, uns damit zu ermuntern, zu warnen, zu trösten und aufzurichten? So gehts leider den meisten heilsamen Lehren der Schrift, die oft bekannt genug unter unsern Christen sind, aber eben darum gar selten recht bedacht, am wenigsten aber recht angewendet werden, weil sich die meisten nur daran begnügen, daß sie viel wissen, aber nicht bedenken, was der Heiland sagt: selig seyd ihr, so ihr darnach thut. Denn der Knecht, der des Herrn Willen weis, und hat sich doch nicht bereitet, nach seinem Willen zu thun, der wird viel Streiche leiden.

Ich sorge nicht ohne Ursache, daß auch die wichtige Wahrheit: Gott sieht das Herz an, so bekannt sie den meisten ist, doch von den wenigsten vielleicht recht verstanden, fleißig genug bedacht, und sorgfältig genug dazu angewendet wird, wozu sie uns dienen soll. Es ist ohne dem eine Wahrheit, die unsrer verderbten Natur **nicht gar angenehm**, und der gewöhnlichen Denkungsart der Menschen fast **gar zuwider** ist. Denn der Mensch siehet nur was für Augen ist, und wie sehr hängen die

meisten

meisten von Jugend auf nur an dem, was die Sinne rührt, was die Augen belustiget, und ihrem Fleische gefällt? Nur nach der sichtbaren Gestalt, nur nach dem äußerlichen Zustande, nur nach der Empfindung unsrer Sinne, beurtheilen wir mehrentheils den Werth aller Dinge, alle Begebenheiten der Welt, ja unsern eigenen und unsrer Nebenchristen Zustand. Was Wunder, daß sich viele so gar leicht bereden, Gott mache es auch so, er sehe auch nur auf das was vor Augen ist? Und was entstehen daher für schädliche Folgen des Leichtsinnes, der Eitelkeit, Heucheley und fleischlichen Sicherheit? Sollte es daher wohl unnöthig und überflüßig seyn? daß wir diese Wahrheit: Gott sieht das Herz an, von allen Seiten betrachten, daß wir ihren ganzen Innhalt, ihre wichtigen Folgen uns recht lebhaft vorstellen, und solche Eindrücke davon in unsern Seelen machen, daß uns in allen unsern Thun und Vornehmen, bey allen Begebenheiten und Vorfällen, in allen Umständen und Veränderungen unsers Lebens, daß uns diese Wahrheit in dem allen beständig vor Augen schwebe, die Gott selbst einem seiner angesehensten Propheten, seiner eifrigsten Verehrer, noch vorzuhalten nöthig fand: es geht bey mir nicht, wie ein Mensch siehet, ich sehe nicht bloß darauf, worauf nur Menschen zu sehen pflegen. Denn der Mensch siehet nur was für Augen ist; aber Gott sieht das Herz an.

So Christen, so redet Gott mit Samuel, dem grossen Anführer seines Volks, 1 Sam. 16, 7. der schon so oft die merkwürdigsten Beweise dieser wichtigen Wahrheit, an sich selbst sowohl, als an Saul, dem ersten Könige in Israel, bey seiner eigenen und dessen Regierung

erfahren hatte. Gleichwohl läßt er sich den äußerlichen Glanz der königlichen Würde Sauls und dessen Scheinheiligkeit blenden, diesen Widerspänstigen noch immer zu entschuldigen, oder doch sein Schicksal zu bedauren. Wie nachdrücklich beschämt Gott deswegen sein übertriebenes Mitleiden: wie lange willstu Leide tragen um Saul, den ich verworfen habe? Damit er sich aber weiter keine Hoffnung mache, daß sich Gott die schöne Gestalt des verworfenen Sauls, sein königliches Ansehen, den blendenden Schein seiner Frömmigkeit werde bewegen lassen, sein Urtheil über ihn aufzuheben: So bekommt Samuel Befehl vom Herrn, aus der kleinen Stadt Bethlehem, aus dem armseligen Geschlechte Isai, aus dessen Kindern die der Heerde hüteten, den künftigen Thronfolger in Israel zu bezeichnen.

Aber sehet, wie leicht auch die Heiligen Gottes immer wieder die nöthige Wahrheit vergessen: Gott siehet das Herz an. Sobald Samuel unter den Söhnen Isai, die ihm dargestellet werden, die ansehnliche Gestalt des Erstgebornen erblickt, urtheilt er sogleich wieder nach dem äußerlichen Ansehen: der sey vermuthlich der von Gott erwählte König über sein Volk. Aber eben hier giebt ihm Gott die nöthige Erinnerung: siehe nicht an seine schöne Gestalt, noch die ansehnliche Größe seiner Person, ich habe ihn verworfen, d. i. ausgeschlossen von dieser königlichen Würde. Denn ich kehre mich daran nicht, worauf Menschen zu sehen, was diese am meisten zu achten pflegen. Menschen urtheilen nur nach dem, was ihre Augen sehen; ich aber sehe am meisten auf den Zustand des Herzens. Ja Herr, du erforschest und kennest uns, du verstehest auch unsre Gedanken von ferne, wir gehen

oder

oder liegen, so bist du um uns und siehest alle unsre Wege, auch die geheimsten Anschläge, Neigungen und Absichten unsers Geistes. Darum prüfe uns Herr, und erfahre unsre Herzen, prüfe und erfahre wie wirs meynen, und siehe, ob wir auf bösen Wegen sind, und leite uns auf ewigen Wegen, die zu einem ewig daurenden Glücke führen. Und dazu schaffe in uns Gott, ein reines Herz, ein Herz, das du in Gnaden ansehen, daran du Wohlgefallen haben kannst, ein Herz, das von der argen Welt sich rein und unbefleckt erhält. Laß dazu auch diese Betrachtung gesegnet seyn, darum wir beten.

Text: Evangel. Matth. 5, 20. 26.

Soll ich den Innhalt des Unterrichts Jesu in diesem vorhabenden Evangelio kurz zusammen fassen, so beziehet sich alles auf diese Hauptwahrheit: Gott siehet das Herz an. Denn darauf gründet der Heiland seine Ermahnung, damit er eine solche **Rechtschaffenheit des Herzens und Lebens** von seinen Nachfolgern fodert: dadurch sie sich von der **bloß äußerlichen, lohnsüchtigen Frömmigkeit** der scheinheiligen Pharisäer gänzlich unterscheiden müssen, so sie anders Hoffnung haben wollen, Erben seines himmlischen Reiches zu werden: es sey denn, daß eure Gerechtigkeit besser sey, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Nur auf diese Wahrheit gründet der Herr Jesus den geistlichen Sinn aller göttlichen Gebote, und zeiget, daß sie nicht bloß äußerliche Werke, sondern einen innerlichen Gehorsam des Herzens verlangen, Liebe von reinen Herzen, von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben: Denn Gott siehet das Herz an. Und

eben darauf soll gegenwärtig auch unsre Betrachtung gerichtet seyn, daß ich euch die **wichtige Wahrheit** einschärfe:

Gott siehet das Herz an. Ich will euch

I.) den wichtigen Innhalt derselben erklären; alsdenn aber

II.) die wichtigen Folgen vorhalten, die daraus fließen.

Erster Theil.

Was denkt ihr dabey, meine Freunde, wenn ihr die große Wahrheit hört: Gott sieht das Herz an? Vielleicht denkt ihr dabey nur an die **Allwissenheit** desjenigen Gottes, vor dessen Augen alles bloß und entdeckt ist, der auch die geheimsten Bewegungen des menschlichen Herzens, und was noch so verborgen in der Welt ist, mit einem Blicke übersieht? Großer Gedanke! der schon wichtig genug ist, die Thorheit derer zu beschämen, die im Finstern Böses thun, und denken: mich siehet kein Auge, der Herr merkts nicht, der Gott Jacob achtets nicht! Große Wahrheit! die allen Heuchlern das Wehe ankündiget: Wehe denen, die verborgen seyn wollen vor dem Herrn, ihr Vornehmen zu verhehlen, die ihr Thun im Finstern halten und sagen: Wer siehet uns? und wer kennet uns? Esa. 29, 15. Diese Vorstellung aber ist noch **zu klein**, den **wichtigen Innhalt** der großen Wahrheit zu erschöpfen: Gott siehet das Herz an. Denn das Herz begreift nach der Sprache der Schrift, alle Verstandes- und Willenskräfte mit ihren Wirkungen, alles was in dem Verborgenen unsers Herzens vorgeht,

unsern

unsern ganzen Seelenzustand. Etwas ansehen aber heißt nicht nur, es mit Aufmerksamkeit betrachten und genau kennen, sondern auch Wohlgefallen oder Mißfallen daran haben, eine Sache nach ihrem wahren Werthe beurtheilen, und so damit umgehen, wie sie es verdient, wie es recht und nöthig ist. Wenn also die Schrift sagt: Gott siehet das Herz an, so begreift, diese Redensart drey wichtige Wahrheiten in sich. Die erste ist: Gott ist an der innern Rechtschaffenheit des Herzens am meisten gelegen; die zweyte: Gott richtet aller Menschen Thun und Lassen allein nach dem Zustande ihres Herzens; die dritte: er geht mit einem jeglichen auch so um, wie es der wahren Gesinnung seines Herzens gemäß ist. O möchte doch das Andenken dieser wichtigen Wahrheiten uns nie aus dem Sinne kommen: Gott siehet das Herz an.

Er sieht es erstlich so an, daß ihm an der Rechtschaffenheit eines tugendhaften Herzens jederzeit am meisten gelegen, und ohne derselben aller äußerliche Gottesdienst vergeblich, ja der größte Schein der Frömmigkeit, der diese Uebereinstimmung des Herzens fehlt, ein Greuel ist für seinen Augen. Zittert Heuchler, vor dieser Wahrheit, darauf der Heiland die Ermahnung gründet, damit er allen scheinbaren Glanz der pharisäischen Werkheiligkeit zu Boden schlägt, mit der sich noch immer so viele unsrer Christen behelfen, damit er alle leere Hoffnung, allen Selbstbetrug der Heuchler beschämt, die den Schein haben, eines gottseligen Wesens, aber dessen Kraft verleugnen. Ich sage euch, so redet der Herr Jesus, es sey denn eure Gerechtigkeit, die vermeynte Rechtschaffenheit, eures Herzens und Wan-

dels besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, sonst könnt ihr nicht ins Reich Gottes kommen. Nun suchten diese ihre Gerechtigkeit bloß in dem äußerlichen der Religion, durch dessen strenge Beobachtung sie sich selbst um Gott verdient, und seiner verheißenen Belohnungen, ohne die Gnade Christi und seines Geistes würdig zu machen gedachten. Aber damit, sagt der Herr Jesus, ist nichts ausgerichtet, ihr müßt besser dran, so ihr anders Gott gefallen und selig werden wollt. Das innerste eures Herzens muß von aller herrschenden Liebe und Lust aller Sünde gereiniget, und ganz nach Gottes Willen, nach dem wahren Sinne aller Lehren und Gebote seines Wortes, so geheiliget werden, daß ihr gegen Gott und alle Menschen so rechtschaffen gesinnet seyd in euren Herzen, und so gewissenhaft handelt in eurem ganzen Bezeigen, daß euer äußerlicher Wandel jederzeit mit der innern Rechtschaffenheit des Herzens, und beydes mit den Vorschriften der Religion und ihrem wahren Sinne übereinstimmt. Das ist es, darauf der Heiland in allen Lehren seines Evangelii dringet, das ist das wesentliche der Religion, auch nach den Lehren aller Apostel Jesu Christi, ein so bußfertiges, gläubiges, gehorsames und Gott ergebnes Herz, das alle Sünden hasset, und alles verabscheuet, was Gott zuwider ist, das Wohlgefallen, Liebe und Lust zur Tugend hat, und in allen ohne Ausnahme sich nur Gott gefällig zu machen mit unermüdeten Eifer besorgt ist. Ein Herz, das Gott über alles, und alle Menschen als sich selbst, alles aber nur um Gottes Willen, nur nach der Vorschrift seiner Gebote liebt: Das, Christen, das ist die Gerechtigkeit, darauf der Herr Jesus dringt, mit der Versicherung,

daß

daß ohne derselben Niemand ins Reich Gottes kommen kann.

Er erklärt zwar solche aus dem eigentlichen Sinne des göttlichen Gesetzes, das uns die Vorschriften dazu giebt, nach denen wir wandeln sollen. Verlangt er denn aber darum, daß wir solche auch selbst **aus eignen Kräften** erfüllen, und durch **Werke eigener Gerechtigkeit** uns selbst die Seligkeit **verdienen** müssen? Nein, Christen, nur darum weiset uns der Herr Jesus auf diese **unsträfliche Gerechtigkeit**, die das Gesetz erfodert, damit wir durch die Empfindung unsers gänzlichen Unvermögens, so gerecht und unsträflich zu wandeln, durch das Gefühl unsrer Unwürdigkeit vor Gott, damit wir dadurch beschämt, gedemüthiget und gedrungen werden, mit bußfertigen und gläubigen Herzen zu ihm unsre Zuflucht zu nehmen, zu dem Heilande, der der Herr unsrer Gerechtigkeit ist, der selbst diese Gerechtigkeit, die das Gesetz erfodert, nicht nur **für uns** erfüllet hat, mit einer ganz untadelhaften Heiligkeit und Tugend, sondern der sie auch **in uns** erfüllen, und durch seinen Geist solche auch **in unsern Seelen anrichten** will, so, daß wir nicht mehr nach dem Fleische leben, sondern nach den guten Gesinnungen, die sein Geist in uns angerichtet hat, Röm. 8, 4. der selbst seinen Sinn in uns pflanzen, der uns ein neues Herz geben, und einen neuen Geist in uns schaffen, der solche Leute aus uns machen will, die in seinen Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun. Das, Christen, das ist die selige Veränderung eines frommen und tugendhaften Herzens nach Jesu Sinne und Bilde, die seine Apostel mit Recht die Gerechtigkeit Christi nennen, weil wir sie von Christo haben, der sie allen erwor-

ben hat, der sie in allen anrichten will, die ihm gehorsam sind; die Gerechtigkeit des Glaubens, die wir allein durch den Glauben erlangen, wenn wir Jesum als unsern einigen Heiland annehmen, und uns seinem Evangelio mit Gehorsam unterwerfen; eine Gerechtigkeit Gottes, die uns Gott in seinem Sohne darbietet, die um Christi willen vor Gott gilt, damit wir Gott angenehm sind in Christo dem Geliebten, deren Mängel Gott um Christi willen mit Geduld tragen und bessern, die er bey aller Unvollkommenheit um Christi willen dennoch herrlich belohnen will.

Das, das ist die evangelische Glaubensgerechtigkeit, darauf alle Hoffnung unsers ewigen Heils beruhet, und so betrügt ihr euch warlich, Christen, wenn ihr solche nur durch ein blindes Vertrauen auf Jesu Verdienst zu erlangen gedenket; wenn ihr euch einbildet, Gott soll euch die Gerechtigkeit seines Sohnes nur zurechnen, wenn ihr solche gleich selbst nicht annehmen, nicht billigen, lieben und seinem Bilde nicht ähnlich werden wollt. Ists nicht Unsinn, dergleichen von Gott nur zu begehren, daß er darum, weil der Herr Jesus so fromm gelebt hat, mit uns zufrieden seyn soll, wenn wir gleich selbst nicht fromm sind, auch nicht fromm werden wollen? Unmöglich kann ja ein heiliger Gott, um eines andern Frömmigkeit willen, an gottlosen Menschen einen Wohlgefallen haben, so lange sie ihr böses Herz und Leben nicht ändern, so lange sie nicht auch selbst in den Wegen der Gottseligkeit wandeln wollen. Unmöglich kann euch also die Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit des Herrn Jesu zu Gute kommen, so lange ihr nur sein Verdienst, aber nicht seinen Sinn und

Geist

Geist annehmen, nicht seinem Worte gehorsam seyn, und dem schönen Bilde der Unschuld und Heiligkeit Jesu nicht ähnlich werden wollt, daß ihr heilig seyd, wie er heilig ist, der Herr unser Gott.

Oder meynet ihr etwa, ihr braucht das nicht, als evangelische Christen, euch einer wahren **Lebensgerechtigkeit** zu befleißigen, weil die Schrift solche **der Glaubensgerechtigkeit entgegen setzt**, und sie davon ausschließt, wie sich viele ganz ohne Grund einbilden? So irret ihr warlich, Christen, und wißt die Schrift nicht. Diese setzet **der Glaubensgerechtigkeit** nur **die Gerechtigkeit der Werke und des Gesetzes** entgegen. Das heißt aber **die lohnsüchtige Werkheiligkeit** derer, die nur durch **äußerliche Erfüllung des Gesetzes**, aus eignen Kräften ihre Sünden selbst versöhnen und sich alles bey Gott verdienen wollen. Nur **diese eigene Gerechtigkeit**, die lauter **Verdienst ihrer Werke** bey Gott sucht; nur die verwirft die Schrift, wie Paulus Röm. 9, 31. sagt: Israel hat dem Gesetze der Gerechtigkeit nachgestanden, d. i. ihrer eigenen Anweisung und eigenmächtig angenommenen Weise, sich selbst vor Gott gerecht und um ihn verdient zu machen, haben sie gefolget, darum haben sie das wahre Gesetz der Gerechtigkeit, d. i. die Anweisung Christi, wie sie vor Gott gerecht werden sollen, nicht erlangt. Nirgends aber schließen die Apostel von der **Gerechtigkeit des Glaubens die wahre Lebensgerechtigkeit** eines frommen Herzens und tugendhaften Wandels aus, dadurch gläubige Christen, ohne alles **eigene Verdienst der Werke**, sich Gott in Christo seinem Sohne gefällig zu machen suchen. Eben diese unsträfliche Unschuld und

Heiligkeit des Herzens und Lebens, die sich in der Kraft Christi und seines Geistes, in allen nur nach seinem Worte und Beyspiele mit völligen Gehorsam des Glaubens richtet, die alles nur um Jesu Willen und aus Liebe zu ihm glaubt, thut, läßt und leidet, was er haben will: Eben diese **evangelische Frömmigkeit und Tugend** ist es vielmehr, die uns die Schrift unter dem **Namen der Gerechtigkeit des Glaubens** einschärft, darauf sie mit solchen Eifer dringt, wie hier der Heiland selbst thut, daß die, so an Christum gläubig worden sind, auch im Stande guter Werke erfunden werden, Tit. 3, 9. daß sie nicht ihnen selbst, sondern nur dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist, 2 Cor. 5, 15. daß sie nur Christo leben und ihm dienen, ohne Furcht, ihr Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist, weil sie sonst anders nicht ins Himmelreich kommen können. Denn die Augen des Herrn sehen nur nach dem Glauben, nach der Treue und Rechtschaffenheit eines frommen Herzens, und was aus dieser Quelle eines gläubigen und geheiligten Herzens entspringet, nur das ist Gott angenehm in Christo. Wo aber das nicht bey Christen zum Grunde liegt, ist aller Schein der Frömmigkeit nur Blendwerk und Betrug, so vor Gott nichts gilt, ja verwerflich ist vor seinen Augen. Denn in Christo Jesu, d. i. nach den Lehren des Christenthums gilt nichts, als der Glaube, der durch die Liebe sich thätig beweiset, Gal. 5, 6. und ohne solchen Glauben, der das Herz heiliget, ists unmöglich Gott zu gefallen.

Siehet aber Gott nur auf die redliche Gesinnung des Herzens, das Christo treu ist im Glauben und in der Liebe, so folgt das zweyte von sich selbst, was in der Wahr-

heit

heit enthalten ist: Gott siehet das Herz an, nämlich so, daß er einen jeglichen nicht bloß nach seinem äußerlichen Bezeigen, sondern vornehmlich nach der innern Gesinnung seines Herzens richtet. Und wie kann es anders seyn? Da es bey allem Thun und Lassen vernünftiger Geschöpfe, die einer Belohnung oder Strafe fähig seyn sollen, auf die freye Wahl ankommt, mit was für Ueberlegung und Einwilligung, aus was für Trieben, Ursachen und Absichten sie handeln. Freylich bleibt dieser innere Grund des Herzens vor menschlichen Augen mehrentheils verborgen, die nur was für Augen ist sehen, und Niemanden weiter, als nach dem äußerlichen richten können. Aber wisset, Christen, daß Gott weiter siehet, als auf den äußerlichen Schein des gottseligen Wesens, damit wir uns von Menschen wohl Beyfall und gute Urtheile, Liebe und Lob erschleichen, aber die Augen des Herrn doch nimmermehr blenden können. Denn er kennt unsern ganzen Seelenzustand, und alle geheime Triebfedern unsers Herzens; und so richtet er den Wehrt aller unsrer Handlungen nur nach der Aufrichtigkeit unsers Glaubens und Gehorsams, nach der Rechtschaffenheit der Liebe, nach der Güte unsers Herzens. Er wird nicht richten, sagt deswegen der Prophet von unserm Heilande, nachdem seine Augen sehen, noch strafen, nachdem seine Ohren hören, d. i. nicht nach dem äußerlichen Scheine und der Menschen Urtheilen; sondern mit Gerechtigkeit wird er richten die Armen, und mit Gericht strafen die Elenden im Lande; er wird aber auch mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen, und mit dem Othem seiner Lippen die Gottlosen tödten, d. i. er wird einen jeden nach der wahren Gesinnung seines Herzens

richten,

richten, wie es recht ist, Esa. 11, 3. 4. Denn er kannte sie alle, wie Johannes von ihm bezeuget, und bedurfte nicht, daß jemand Zeugniß gebe von einem Menschen, denn er wußte wohl, was im Menschen, was in eines jeglichen Herzen verborgen war, Joh. 2, 24. 25.

Wundert euch daher nicht, Christen, wenn der Herr Jesus allen gehäßigen und schimpflichen Reden, Gebehrden und Werken derer, die ein liebloses, feindseliges und rachgieriges Herz haben, ein so hartes Urtheil spricht: Wer mit seinem Bruder auch nur zürnet, der ist schon der Strafen des niedrigen Gerichts schuldig, wer aber saget: Racha, und seinen Zorn in Schimpfworte ausbrechen läßt, der ist der Strafe des hohen Raths schuldig, wer aber sagt: du Narr, und andre gar, als nichtswürdige, um Ehre und Glück zu bringen sucht, der ist für Gott als ein Uebelthäter geachtet, der zur schimpflichsten Todesstrafe verdammt wird, das heißt: der ist des höllischen Feuers schuldig. Denn Gott richtet alles Thun der Menschen nach der Beschaffenheit ihres Herzens, daher kanns nicht fehlen, daß viele vor fromm und unschuldig geachtet werden vor Menschen, die doch wohl die größten Uebelthäter vor Gott sind; da andre, die Gott wohl als seine Kinder liebt, Schmach, Haß und harte Urtheile von Menschen leiden müssen. Daher kanns nicht fehlen, daß Menschen manches als große Tugenden billigen und bewundern, das Gott als Laster verwirft, und dagegen vieles hart bestrafen, das doch wohl unschuldig, oder gar als Tugend vor Gott geachtet ist. Denn Gott siehet das Herz an, und so lange das noch unversöhnlich und ohne Menschenliebe, und folglich auch ohne Glauben ist, so lange sind alle Pflichten des äußerlichen Gottesdien-

stes

stes eben so verwerflich vor Gott, als die Opfer der Jüden. Und darauf gründet eben der Heiland seine Ermahnung: so du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda deine Gabe auf dem Altar, und gehe zuvor hin, dich mit deinem Bruder zu versöhnen, alsdenn komm und opfre deine Gabe mit einem Herzen voll Liebe, so wird sie angenehm seyn für dem Herrn.

Richtet aber Gott einen jeglichen nach seinem Herzen, so folget auch **das dritte**: Gott siehet das Herz an, so, daß er mit einem jeglichen so umgeht, wie es der wahren Gesinnung seines Herzens gemäß ist. Wundert euch daher nicht, Christen, wenn Gott Glück und Unglück, Strafen und Belohnungen in der Welt oft ganz anders austheilt, als wir denken, daß es recht ist. Denn nur er allein kennt das Herz aller Kinder der Menschen, dessen wahrer Zustand vor aller Augen verborgen bleibt: Und so kanns nicht fehlen, daß er mit vielen ganz anders umgehen muß, als wir wünschen und hoffen, als es uns billig und recht dünkt. Was befremdets uns also, wenn oft die herrlichsten Werke das schlechteste Schicksal haben, die größten Sünden am wenigsten bestraft werden, die kleinsten Fehler aber oft die schädlichsten Folgen begleiten? Wie oft liegt **der Grund von dem allen nur** in dem Zustande des Herzens, den wir nicht kennen? Warum gefiel Cains Opfer Gott nicht so, wie Abels? Darum sagt Paulus, weil es dieser mit gläubigen Herzen, nach Vorschrift des göttlichen Willens darbrachte, daher Gott durch Zeichen seines Wohlgefallens bestätigte, daß er gerecht sey, Hebr. 11, 4. Warum wirds Abi-

melech

melech nicht zur Sünde gerechnet, daß er Abraham sein Weib nahm? Ich weis, sprach Gott 1 Buch Mos. 20, 6. daß du solches mit unschuldigem Herzen gethan hast, darum habe ich dich behütet, daß du nicht wider mich sündigest. Warum wird hingegen Simon dem Zauberer ein so hartes Urtheil gesprochen, Apost. Gesch. 8, 19, 20. daß du verdammt werdest mit deinem Gelde? Darum sagt Paulus, weil dein Herz nicht rechtschaffen ist für Gott. Warum ward noch nicht alles verderbt im Lande Juda, zur Zeit Rehabeam? Darum spricht der Herr, 2 Chron. 12, 12. weil sich der König mit seinem Volke und Räthen vor mir gedemüthiget hat; denn es war noch was Gutes in Juda. Warum gab Gott dem Lande Ruhe vor seinen Feinden zur Zeit Assa? Sie suchten ihn, heißt es Cap. 15, 15. 17, von ganzen Herzen, darum ließ er sich von ihnen finden, und gab ihnen Ruhe: denn das Herz des Königes war rechtschaffen sein Lebelang. Warum kehrte sich aber der Herr nicht von dem Grimme seines Zorns, damit er Juda endlich verderben, und Jerusalem zerstören ließ? Eure Missethaten hindern solches, spricht der Herr, und eure Sünden wenden das Angesicht Gottes von euch, daß ihr nicht erhört werdet. Denn dies Volk hat ein abtrünniges und ungehorsames Herz, Jer. 5, 23. 25. 29. Sollte ich nun solches nicht heimsuchen, spricht der Herr, und meine Seele sollte sich nicht rächen an einem Volke wie das ist?

Zweyter Theil.

Sehet, Christen, das ist der wichtige Innhalt dieser Wahrheit: Gott siehet das Herz an. Nun aber bedenket auch die wichtigen Folgen, die ich im zweyten

Theile

Theile noch daraus herleiten will, Folgen, die uns zur eifrigsten Beobachtung der wichtigsten Pflichten gegen Gott, uns selbst und andre Menschen verbinden und antreiben.

Siehet Gott das Herz an; o welche Treue, welchen Eifer werden wir erstlich in seinem Dienste beweisen müssen? Ach bedenket, Christen, daß ihr mit einem Gott zu thun habt, der Herzen und Nieren prüft, den kein blendender Schein des unsträflichen Wandels vor Menschen befriedigen, dem nichts gefallen kann, als die göttliche Lauterkeit und Wahrheit eines so reinen Herzens, das ganz nach Christi Sinne gebildet und nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wie wollt ihr also bestehen, leichtsinnige Christen, deren Herz noch so voll von unreiner Lust und sündlichen Begierden, als ihr Wandel voll Unrecht und Greuel ist? Wie wollt ihr denn vor Gott bestehen, dessen Augen heller als die Sonne sind, der einen jeden nach der wahren Gestalt des inwendigen Menschen, der auch das Verborgene des menschlichen Herzens richten wird an jenem Tage? O da wird Niemand von denen allen, die nur sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen, sondern nur die, so da thun den Willen des Vaters im Himmel. Nur die, so reines Herzens sind, werden Gott schauen. Ach daß sie ein solch Herz hätten mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Lebelang, auf daß es ihnen wohl gienge und ihren Kindern ewiglich, 5 B. Mos. 5, 29. Das, das ist die gerechte Foderung deß, der das Herz ansieht, und mit dem wollt ihr noch heuchlen Christen? vor dem wollt ihr eure Sünde noch verbergen, die er siehet? euren Unglauben, euer ungöttliches Wesen rechtfertigen,

fertigen, dessen Verschuldung und Strafbarkeit er kennt? Den wollt ihr noch mit falschen Scheine der Tugend hintergehen, mit guten Werken befriedigen, mit leeren Versprechungen künftiger Besserung abweisen?

O heuchelt, so lange ihr wollt, Christen, mit einer verstellten und so gezwungenen Buße, dazu viele oft nur die Noth treibt, daß sie Gott suchen, nur ums Brods willen, da er sie zu verderben und alle Früchte des Landes zu zernichten drohet. O da kehren sich vielleicht viele nur aus dringender Noth zu Gott, und heucheln ihm mit ihrem Munde, und lügen ihm mit ihren Lippen; aber ihr Herz ist nicht fest an Gott, und halten nicht treulich an seinem Bunde, wie David Ps. 75, 34-37. von den Jüden sagt: Aber weinet und klaget wie ihr wollt, Heuchler, ringet täglich eure Hände vor dem Herrn, und lauft in alle Kirchen, Gott um gut Wetter, um Sonnenschein, um Abwendung des anhaltenden Regens, um fruchtbare Witterung zu einer gesegneten Erndte zu bitten. Werdet ihr mit dem allen wohl das Herz Gottes gewinnen, der überhandnehmenden Theurung und besorglichen Hungersnoth zu wehren? Nein, warlich Christen, mit bloßen Beten und Singen, mit Bitten und Flehen, mit Thränen und leeren Worten, mit bloß äußerlichen Werken einer falschen Buße und Besserung: Mit dem allen ist warlich bey Gott nichts ausgerichtet, und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, spricht der Herr, so wende ich doch mein Angesicht von euch, und wenn ihr noch so viel betet, höre ich euch doch nicht. Warum? denn eure Hände sind voll Bluts, voll Blutschulden, und euer Herz voll Heucheley und Untugend, Esa. 1, 15. Denn dies Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret

mich

mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist ferne von mir. Darum will ich auch aufs wunderlichste und seltsamste mit ihnen umgehen, Esa. 29, 30. Aber waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen, lernet Gutes thun, alsdenn kommt und laßt uns mit einander rechten, so sollt ihr erfahren, daß wenn eure Sünden gleich Blutroth sind, sie doch Schneeweiß werden und Vergebung finden sollen. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen: Weigert ihr euch aber und seyd mir ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerte gefressen werden; denn des Herrn Mund sagt es, Esa. 1, 16. 17. Darum reiniget nicht nur eure Hände, ihr Sünder, sondern machet auch eure Seelen keusch, ihr Wankelmüthigen, seyd elend, und traget Leide, euer Lachen verkehre sich in Weinen, und eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget euch vor Gott, so wird er euch erhöhen, Jac. 4, 7-10. Denn Gott siehet das Herz an, und so kann er auch sein Herz nicht eher zu euch wenden, mit Gnade, Liebe und Erbarmung, mit Wohlthun und Segen, bis euer Herz rechtschaffen zu Gott ist, im Glauben und in der Liebe.

Lernet aber auch, Christen, **euch in die Wege Gottes mit den Menschen schicken, da ihr wißt: er sieht das Herz an.** Was klagt ihr doch also über Gott, und wie dürft ihr es wagen, euch über seine Gerichte zu beschweren, die uns troffen haben? Dünket es euch zu harte, wie Gott mit uns umgeht, da er uns bey allen schweren und nahrlosen Zeiten, die uns vorhin schon drücken, bey aller Dürftigkeit und Theurung, noch mit Wasserfluthen zu überschwemmen, und allen Segen der Felder vor unsern Augen zu verderben drohet, den uns seine

Hand bereitet und seine Güte von ferne gezeigt hatte? Ach sind denn die offenbaren Sünden und Greuel unsers Landes, die wie ein reissender Strom schon alle Stände überschwemmt und ein allgemeines Verderben unter Vornehmen und Geringen, unter Kindern und Erwachsenen ausgebreitet haben; sind diese sichtbaren Greuel und Boßheiten noch nicht groß genug, die harten Zuchtruthen Gottes zu rechtfertigen, damit er uns stäupt in seinem Grimme, um solchen Unwesen nur einiger Maaßen Einhalt zu thun, und wenigstens noch einige zur Vernunft zu bringen? Sind aber diese sichtbaren Greuel noch nicht genug: Ach so bedenket, Christen, daß Gott das Herz ansiehet, und wer weis was da noch das Auge des Herrn vor einen Abgrund des Verderbens, vor Tiefen der Boßheit, vor **heimliche Schande**, vor verborgene Ungerechtigkeit, auch wohl in den Herzen derer erblickt, die noch den besten Schein der Frömmigkeit und eines erbaren Wandels vor den Augen der Welt haben. O darum hört auf zu murren wider den Herrn, und mit bittern Vorwürfen über die Strenge seiner Regierung zu klagen. Denn er richtet uns nach unsern Herzen und vergilt einem jeglichen nach der Reinigkeit seiner Hände; alles aber, was er thut ist recht, fromm ist Gott und ist kein Unrecht an ihm.

Habt ihr aber ein solch Herz, das rechtschaffen vor Gott und ihm wohlgefällig ist, das treu ist im Glauben und aufrichtig in der Liebe zu Gott und allen Menschen: Nun so **kümmert euch auch nicht**, ihr Gerechten, und zaget nicht in euren Nöthen. Denn Gott siehet das Herz an, seine Augen sehen nach den Treuen im Lande, und es ist ein Denkzeddel geschrieben vor seinen Augen, für die, so

den

den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken. Darum fürchtet nur den Herrn, ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, werden doch keinen Mangel haben an irgend einem Guten. Fürchtet euch aber weiter nur vor nichts, auch in den kümmerlichsten Zeiten: denn des Herrn Auge siehet auf die so ihn fürchten und auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seelen errette vom Tode und ernähre sie in der Theurung. Wirf nur dein Anliegen auf den Herrn, der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen. Denn der feste Grund Gottes bestehet, und hat dieses Siegel: Der Herr kennet die Seinen. Er kennet ihre Herzen, daß sie es gut meynen, und wird ihre Treue ihnen nicht unvergolten lassen. Sorget nicht, er siehet das Herz an, und weis eure Kräfte, wie weit sie zureichen, darum wird er euch nicht versuchen lassen über euer Vermögen, sondern schaffen, daß alle Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzen Herzen an ihm fest halten. Es mag gehen wie es will, Gott läßts doch den Aufrichtigen gelingen, er beschirmet die Frommen, und behütet die, so recht thun und bewahret den Weg seiner Heiligen. Darum bleibe fromm, und halte dich recht, denn solchen wirds zuletzt wohl gehen.

Nur sehet zu, Christen, daß ihr rechtschaffen erfunden werdet vor dem Gott, der das Herz ansiehet, auch zweytens in der Liebe, die ihr euch selbst schuldig seyd.

Denn Gott siehet das Herz an, o darum betrüget euch nicht selbst mit bloß äußerlichen Scheine einer falschen Tugend, der die rechte Lauterkeit eines gläubigen und nach Christi Sinne geheiligten Herzens fehlt.

Denn nur darauf sieht das Auge des Herrn bey den Bekennern des Evangelii, auf eine solche Gerechtigkeit des Glaubens, die sich in allen nur nach Jesu Worte, Sinne und Beyspiele richtet, nur aus gläubigen Gehorsam, aus dringender Liebe zu ihm, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, auf daß in allen Dingen Gott gepreiset werde durch Christum. Täglich laßt uns daher von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes. Reiniget aber zuförderst das **Inwendige**, und arbeitet an der Verbesserung des Herzens, in seinen Einsichten und Urtheilen, in seinen Gesinnungen, Neigungen und Absichten, so wird alsdenn auch **das Aeußerliche** von sich selbst ohne Zwang und Verstellung gar bald rein werden. Nur schmeichelt euch darum niemals, leichtsinnige Christen, mit der **Einbildung eines guten Herzens**, das ein jeglicher immer sich selbst weit eher, als andern Menschen zutraut. Und wie viele lassen sich diese Schmeicheleyen der Selbstliebe verleiten, sich alle ihre Fehler und Thorheiten gar leicht zu Gute zu halten, ja die größten Sünden nur immer mit ihrem guten Herzen zu entschuldigen, das es so böse nicht meynt? Aber was ist dieses **vermeynte gute Herz** weiter, als eine bloß natürliche Neigung zur Gutwilligkeit, Gelassenheit, Gelindigkeit, Treuherzigkeit, Dienstwilligkeit, zum Mitleiden, zur Gutthätigkeit, zum Fleiße, zur Sparsamkeit und dergleichen? welches alles oft nur aus Gewohnheit, oder Einfalt, aus Stolz oder Geiz, aus Eitelkeit oder Gewinnsucht, oder aus andern unlautern Ursachen entstehet, ohne Glauben und Liebe zu Gott. Und der soll gleichwohl mit dieser **betrüglichen Gestalt**

eines

eines guten Herzens zufrieden seyn, oder euch darum wohl gar andre Sünden zu Gute halten? Nein, Christen, nur ein solch gutes Herz siehet der Herr an, das durch den Geist Jesu Christi, nach dem lautern Sinne des Evangelii, und nach seinem Bilde so geheiliget ist in der Wahrheit, daß wir gesinnet seyn, wie Jesus Christus auch war, und wandeln in der Liebe, wie wir ihn haben zum Fürbilde. Das, das ist der verborgene Mensch des Herzens, der unverrückt, rein und lauter, mit sanften und stillen Geiste nur Christo ganz zum Dienst und Gehorsam ergeben ist, und das ist köstlich vor Gott, nur ein solch Herz gefällt ihm wohl, 1 Petr. 3, 4.

Habt ihr aber das, Christen, nun so **laßt euch andrer Urtheile in eurer Gottseligkeit nicht irre machen.** Denn Gott siehet das Herz an, darum wandelt nur rechtschaffen vor seinen Augen, die Welt mag von uns urtheilen was sie will. Es ist einmal nicht möglich, und wir können auch nicht begehren, daß wirs allen Menschen jederzeit recht machen. Hats doch der Heiland selbst, bey seinem unsträflichen Wandel, dahin gleichwohl nicht bringen können, allen Argwohn böser Menschen, alle ungleiche Urtheile zu verhüten. Darum wandelt nur fürsichtig und meidet so viel möglich allen Anstoß, auch allen **bösen Schein.** So ihr aber leidet um der Gerechtigkeit willen, so begnüget euch daran: siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet ist in der Höhe! Denn Gott siehet das Herz an.

Bedenket aber diese wichtige Wahrheit auch **drittens in allem Verhalten gegen andre Menschen.**

Siehet Gott das Herz an; o so **maßt euch nie, Christen, eines freventlichen Urtheils über andrer Tugend**

und Laster an. Kennen wir doch kaum die eigentliche Gestalt unsers eignen Herzens, wie dürfen wir es wagen, andrer Seelen Zustand zu richten? Wer bist du, o Mensch, daß du einen fremden Knecht richtest? Er hat seinen Herrn, dem er steht oder fällt, dem er Rechenschaft geben muß von seinem Thun, der auch einem jeden geben wird nach seinen Werken; denn er siehet das Herz an. Dürfen wir dem wohl in sein Amt greifen, durch verwegene Urtheile über andrer Christenthum, dadurch wir gar leicht die Pflichten der Wahrheit, oder der Liebe verletzen können? Wie dürft ihr es wagen, Unwissende, Irrende, Ungläubige, Lasterhafte zu verdammen, und ihnen alle Gnade, alle Hoffnung der Seligkeit abzusprechen? O richtet nicht vor der Zeit bis der Herr komme, welcher wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen war, und den Rath der Herzen offenbaren. Denn Gott siehet das Herz an, und nach dessen wahren Gesinnung wird er einem jeglichen vergelten, was recht ist.

Darum ärgert euch nicht, Christen, an der Gottlosen Glück und dem Unglück der Gerechten. Vielleicht verkennet ihr beyde, da ihr doch niemanden ins Herze sehen könnt. Oder warum befremdets euch, wenn ihr auch wahrhaftig Fromme leiden, oder gar in ihrem Elende, ohne Hülfe im Zeitlichen, verderben sehet, ruchlose Uebelthäter aber findet, die alt werden bey guten Tagen und alles vollauf haben bey ihren Sünden? Sieht Gott das Herz an; so muß er ja wohl am besten wissen, was für Schicksale sich vor einen jeglichen, nach der Bedürfniß seines Seelenzustandes schicken. Den kennen wir aber nicht, wie dürfen wir also darüber urtheilen, warum es einem wohl, dem andern übel gehet? Wie dürfen wir

sagen:

sagen: der hats verdient, ein andrer nicht, dieser ist zu bedauern, dem andern ists zu gönnen, dem geschieht recht, jenem unrecht, einem zu viel, dem andern zu wenig? Ists nicht folgends ganz unverantwortlich, Unglückliche gar ohne Unterschied, nur darum zu verdammen, weil sie Gott in ihrem Elende sterben läßt? O vielleicht würden wir oft ganz anders urtheilen, wenn wir wüßten, was Gott weis, wenn wir das Verborgene des menschlichen Herzens kennten, das er siehet? Glaubt ihr also, daß Gott das Herz ansiehet; so überlaßt aller Menschen Glück und Unglück seiner weisen Regierung, die Niemand unrecht thut.

Beweiset aber auch einem jeglichen die Liebe, die ihr allen Menschen schuldig seyd, ohne Ansehen der Person, ohne euch darum zu bekümmern, ob sie es auch allezeit wehrt sind. Denn Gott siehet das Herz an, bey allen Werken der Liebe und Wohlthätigkeit, und richtet einen jeglichen nach seinem Herzen, bey allem was wir Gutes oder Böses thun an andern. Was hilfts also, daß ihr Menschen Augen mit Schmeicheley und Falschheit verblendet? O deren Unwissenheit und Einfalt könnt ihr leicht durch List und Verstellung, durch boßhafte Ränke hintergehen, mit Ausreden und Entschuldigungen, mit guten Worten, Lob und Versprechungen betrügen: Aber wisset, der Herr ist Richter über das alles, und nimmt sich alles an, was ihr an andern thut. Gott siehet das Herz an. O darum laßt uns ablegen allen Zorn, Grimm, Bitterkeit und Lästerung, allen Haß und Neid, Boßheit, Betrug und Heucheley, und laßt uns der Wahrheit befleißigen, doch so, daß wir in der Liebe bleiben,

und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, welcher ist Christus. Ach dem ergebet doch eure Herzen, die er euch abfodert: Gieb mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen. Er ist es ja, er ist es wehrt, der treue Heiland, daß ihr ihm eure Herzen, die sein erlöstes Eigenthum sind, auch ganz zur Regierung seines Geistes überlasset, da er euch sein treues Herz dagegen zum Unterpfande, zur Versicherung seiner ewigen Liebe giebt. Ja, nimm von mir, Herr Jesu! Leib Seel und Geist, und alles was Mensch ist und heißt, ich will mich ganz verschreiben, dir ewig treu zu bleiben. Ach heilige uns nur durch und durch, so daß unser Geist ganz sammt Seel und Leib, unsträflich erhalten werde, bis auf den Tag deiner Zukunft. Amen.

Zwanzigste Predigt.

Liebe, das einige Rettungsmittel zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes.

Am Bußtage.

Herr, Herr Gott! gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn du bist barmherzig. Ach schaue doch, Herr, und siehe in Gnaden an den Jammer deines Volks, das du so zerschlagen und sein Angesicht so voll Schmach und Schande gemacht hast. Denn du hast deinen Zorn über die Menge unsrer Missethaten entbrennen, und Armuth, Mangel und Theurung über uns kommen lassen. Allen Vorrath des Brodtes hast du weggenommen von deinem Lande, und deinen Segen verhalten um der Sünden willen seiner Einwohner, die solchen mit Undank verschmähet, und mit ihren Wollüsten verschwendet haben. Allenthalben hast du uns müßige Zähne gegeben, und verdorrete Augen, und verschmachtete Seelen, die nach Brodte seufzen, das sie sonst nicht mochten, die ihr Brod nach dem Gewichte und mit Kummer essen, ja Wurzeln und Baumrinden statt des Brods essen, und mit den unnatürlichsten Speisen ihren Hunger stillen müssen. Ach, siehe doch herab, Herr! und schaue darauf, erbarmender Gott! laß vor dein Angesicht kommen das Geschrey der Elenden, das Seufzen der Armen und Wehklagen der Verlassenen die keinen Helfer haben, das Weinen der Hungrigen, die ihre Kinder schmachten sehen, und selbst mit ihnen zugleich verschmachten müssen in ihrem Jammer. Du weißt ja am besten, Herr Jesu! du Sohn des Allerhöchsten, wie wehe

Hunger thut, da du selbst diese Strafe unsrer Missethat empfunden und Hunger gelitten hast in den Tagen deiner erniedrigten Menschheit. Du foderst selbst deswegen heute in unserm Bußtexte alle deine Bekenner und Nachfolger zur mitleidigsten Liebe auf, daß sie sich der Elenden erbarmen, und durch thätige Hülfe und Rettung der Armen, sich selbst, und die sinkende Wohlfahrt des Landes retten, von seinem gänzlichen Verderben retten, das uns alle bedrohet. Nun so beweise doch auch selbst, liebreicher Vater! mitleidiger Menschenfreund! beweise doch an uns dein herzliches Erbarmen, daß du dein Angesicht zu uns wendest, und die vertrockneten Quellen des Segens sich wieder ergießen lässest über dein Volk, das nach deinem Namen genennet ist. Ach sey uns gnädig, o Herre Gott! sey uns gnädig in aller Noth, zeige uns deine Barmherzigkeit, wie unsre Hoffnung zu dir steht, auf dich, nur auf dich hoffen wir, o lieber Herr! in Schanden laß uns nimmermehr. Amen.

Buß- und Fasttage sind freylich allemal das beste und sicherste Mittel, ein abtrünniges Volk mit dem erzürnten Gott wieder auszusöhnen, ein Land, das unter dem Fluche liegt, von göttlichen Zorngerichten und allen verdienten Strafen seiner Sünden zu befreyen, von seinem äußersten Verderben zu erretten, und der sinkenden Wohlfahrt des Landes wieder aufzuhelfen: Aber es kommt nur darauf an, was zu rechten Buß- und Fasttagen gehört, und ob sie nach dem Willen des Herrn auch recht begangen und angewendet werden: Schon von alten Zeiten her haben deswegen fromme Fürsten und Regenten zum öftern, und besonders bey ausbrechenden schweren Gerichten Gottes, in drohenden Gefahren elender und kümmerlicher Zeiten, öffentliche Buß- und Fasttage in ihren Ländern angeordnet,

ordnet, und dadurch, aus weiser Vorsorge für das Wohl ihrer Unterthanen, ihrem Verderben vorzubeugen, und ihren Plagen abzuhelfen gesucht. In dieser Absicht hat auch unsre gnädige Landesherrschaft, aus dringenden Mitleiden gegen das Elend ihrer verarmten Unterthanen, aus zärtlichen Verlangen, sie aus ihrem Jammer zu erretten, in diesem Jahre abermals drey feyerliche Buß- und Fasttage ausgeschrieben: Und wie beweglich erinnert uns in diesem Ausschreiben unser huldreichster Landesfürst selbst, der dringenden Theurung, Armuth und Hungersnoth seiner geängsteten Unterthanen, deren Jammer sein frommes Herz bricht. Da er aber selbst die Ohnmacht der Mächtigsten der Erden empfindet, ohne den Segen des Himmels, diesem Elende abzuhelfen: Wie beweglich fodert er deswegen seine treugesinnten Unterthanen auf, sich mit recht aufrichtiger Buße und ernstlicher Besserung zu dem Gott aller Gnaden, zu dem Vater der Barmherzigkeit, zu dem mitleidigen Heilande zu wenden, von dem alle Hülfe kommt, der allen Segen der mangelnden Fruchtbarkeit und verfallenen Nahrung des Landes allein in seinen Händen, und das zärtlichste Herz voll Liebe und Erbarmung gegen die hat, die seine Liebe nur erkennen und annehmen, die nur Liebe von ihm lernen und ihm nachfolgen wollen in der Liebe.

O merket doch dieses, ihr armen Einwohner unsers bedrängten und fast ausgezehrten Landes, merket es doch aus allen vorgeschriebenen Bußtexten dieses Jahres, was uns Gott selbst für leichte und angenehme Wege des Heils, zur Rettung unsers Landes, zur Wiedererlangung seines uns entzogenen Segens anweiset.

Nur

Nur Liebe verlangt der Gott der Liebe, als das einige und sicherste Rettungsmittel aus aller Noth, nur eine wahre, christliche Menschenliebe, nach dem Bilde unsers liebreichsten Heilandes. Denn ich habe Wohlgefallen an Liebe und Barmherzigkeit, spricht der Herr, Hos. 6, 6. Matth. 9, 13. und nicht am Opfer. Mit bloß leiblichen Fasten, mit bloß äußerlichen Beten und Singen, mit Kniebeugen und Händeringen, mit Weinen und Wehklagen, mit Bitten und Flehen, mit Versprechungen und Gelübden; mit allen diesen betrüglichen Zeichen und flüchtigen Bewegungen einer oft heuchlerischen Buße, Reue und Traurigkeit; mit einem vorbeyrauschenden Schmerze über die Sünde; mit dem leeren Vorsatze einer oft versprochenen und nie erfüllten Besserung: Warlich, Christen, mit dem allen ist Gott nichts gedient, und unsern Seelen eben so wenig, als dem Lande geholfen. Mit solchen Buß- und Fasttagen, da wir weiter nichts thun, als etliche Stunden hungern, etliche Kirchen und Predigten besuchen, einige gute Rührungen des Gewissens empfinden, mit flüchtigen Schmerzen und Thränen unsre Sünden beweinen und Gott abbitten, gute Worte geben, um Christi willen Gnade suchen und Besserung angeloben, bey dem allen aber das unreine, eitle, wollüstige, neidische, feindselige, betrügerische, gewinnsüchtige, böse Herz doch nicht ändern, doch nicht Liebe zu Gott und unter einander selbst lernen: O warlich, mit solchen gewohnten Buß- und Fasttagen ist gar nichts ausgerichtet.

Was sollen wir also thun? sprecht ihr, womit sollen wir den Herrn versöhnen? Mit Bücken und demüthigen Gebärden vor dem hohen Gott? Oder sollen wir

ihn

ihn mit Brandopfern und jährigen Kälbern versöhnen? Mich. 6, 6. Meynest du denn, o höret des Herrn Wort v. 7., meynest du denn, der Herr habe Gefallen an viel tausend Widdern? oder am Oele, wenns gleich unzähliche Ströme voll wären? oder ist denn Gott gar mit Menschenopfern gedienet, daß ich meinen erstgebornen Sohn für meine Uebertretung gebe, oder meines Leibes Frucht zu einem Sündopfer für meine Seele? Nein, spricht der Herr, Es. 1, 11. was soll mir die Menge eurer Opfer? Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahrszeiten, euren Buß- und Fasttagen, ich bin derselben überdrüßig, ich bins müde zu leiden, v. 14. Und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, so verberge ich doch mein Angesicht für euch, und wenn ihr schon viel betet, so höre ich euch doch nicht, denn eure Hände sind voll Blutschulden, v. 15. Aber waschet euch, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen und lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Wayfen Recht und fördert der Wittwen Sache. Alsdenn kommt und laßt uns mit einander rechten, v. 16. 17. alsdenn sollt ihr erfahren meine Gnade, wenn eure Sünden gleich blutroth sind, sollen sie doch schneeweiß werden, und wenn sie sind wie Rosinfarbe, sollen sie doch wie Wolle werden, v. 18. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen: Weigert ihr euch aber und seyd mir ungehorsam, so sollt ihr vom Schwerte gefressen werden, v. 19. 20. Denn es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr dein Gott von dir haben will, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben, eine wahre Menschenliebe, und dabey demüthig seyn für dei-

nem

nem Gott, Mich. 6, 8. Ach diese Liebe pflanze doch, du Gott der Liebe! in aller Christen Herzen, und laß unsre Buß- und Fasttage dazu gesegnet seyn, daß unsre Herzen dir gleich gesinnet und rechtschaffen werden in der Liebe, damit wir auch deiner Liebe uns wieder zu erfreuen und deines Segens zu genießen haben. Wir beten darum —

Text: Es. 58, 7. 8.

Hier, Christen, hier hört ihr also, was Gott für Buß- und Fasttage verlangt, wenn er seinem Volke gnädig seyn und wieder Segen zuwenden soll zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes. Alles gottlose Wesen, so das Land zum Greuel vor Gott und Menschen gemacht, und alle Liebe zu Gott und dem Nächsten unter uns verdränget hat, das muß schlechterdings abgeschafft, und nicht nur vergeben und versöhnt, sondern auch vertilget und aufgehoben, auch aller Einwohner Herz und Leben muß gebessert und nach dem Bilde der Liebe Jesu geheiliget werden, sonst kann uns Gott nicht gnädig seyn und seinen Segen geben. Rufe getrost, ermuntert er deswegen vor unserm Bußtexte die Lehrer des Volkes, schone nicht, es mag treffen und verdrüßen wen es will, erhebe deine Stimme wie eine Posaune und verkündige meinem Volke ihr Uebertreten, und dem Hause Jakob ihre Sünde v. 1. Denn sie suchen mich täglich und laufen mich an mit ungeduldigen Klagen, Weinen, Bitten und Flehen, und wollen meine Wege wissen, warum ich so hart mit ihnen umgehe, und sie mit so empfindlichen Plagen heimsuche, als ob sie noch so unschuldig, und das gehorsamste

Volk

Volk wären, das schon alle Gerechtigkeit gethan, und das Recht ihres Gottes, seine gerechten Foderungen nie verlassen hätte. Sie fodern mich so gar zu Rechte, und möchten lieber gar zu Gott nahen mit ihm zu streiten, als ob er ihnen noch so viel Unrecht damit thäte, daß er ihnen so schwere und kümmerliche Zeiten zuschicket, v. 2. Warum fasten wir denn, sagen sie v. 3. und du siehest und achtest solches nicht? Warum thun wir unserm Leibe wehe, und plagen uns mit Opfern, Fasten, Beten und Singen, und andern Werken eines beschwerlichen Gottesdienstes, und du willst gleichwohl nichts davon wissen und solches zu Herzen nehmen? Aber siehe, antwortet der Herr denen, die sich auf ihre Buß- Bet- und Fasttage und andre äußerlichen Dienste einer gezwungenen Gottseligkeit so viel einbilden, siehe! ich will euch sagen, warum ich eure Fasttage und Gottesdienste nichts achte. Denn so ihr fastet, so übet ihr damit doch nur euren Eigenwillen und treibet alle eure Schuldner, oder nach dem Hebräischen, ihr wollt damit nur den Lohn eurer Arbeit eintreiben, eure Sünden selbst wieder gut machen, und mit solchen eigenwilligen Fasten meine Gnade und alle Wohlthaten euch selbst verdienen, ja ihr fastet doch nur dazu, daß ihr hadert und zanket und unbarmherzig zuschlagt, und wenn der Fasttag vorbey ist, nur desto frecher und muthwilliger wieder allerley Gewalt und Unrecht treibet, Rache und Feindseligkeit an andern auslaßt. O fastet nicht mehr also, spricht der Herr v. 4. wie ihr itzo thut, daß ein Geschrey von euch in der Höhe gehört werde, oder so ihr wünscht, daß euer Gebet und Flehen

im Himmel soll erhöret werden. Denn wie kann das ein Fasten seyn, das ich erwählet, daran ich Wohlgefallen habe, spricht der Herr v. 5. daß ein Mensch nur seinem Leibe des Tages über wehe thut, oder seinen Kopf hängt wie ein Schilf, und mit niedergeschlagnen Augen sein Haupt zur Erde neiget? oder daß er sich gar im Sacke und in der Asche zu Boden wirft? Wollt ihr das ein Fasten nennen, einen Tag dem Herrn angenehm? Meynet ihr, daß mir mit bloßer Casteyung des Leibes und dergleichen leiblichen Uebungen was gedienet ist? Nein, das ist vielmehr ein Fasten, das ich erwählet, daran ich Wohlgefallen habe, nach dem 6sten Vers: laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast, laß ledig, welche du beschwerest, gieb frey, welche du drängest, und reiß weg allerley Last, d. i. alle Bande der Ungerechtigkeit, alle beschwerliche Lasten, damit ihr eure Unterthanen, Schuldner, Arbeiter und Dienstboten, oder andre ungebührlich bedränget, mit unerträglichen Abgaben, Wucher, Uebertheurung, und andern Ungerechtigkeiten bedränget, oder den Armen ihren verdienten Lohn entziehet, ihren sauren Schweiß abdrücket. Alle diese Bande und Lasten müssen aufgehoben; alle dergleichen himmelschreyende Betrügereyen und Ungerechtigkeiten der Vornehmen und Reichen, damit sie die Elenden und Niedrigen im Lande bedrängen, und um ihre Nahrung bringen; die müssen gänzlich abgeschafft, und damit die Seufzer und Thränen der Unterdrückten gestillt werden, die zu Gott schreyen, so ihr anders Segen vom Herrn und bessere Zeiten vom Himmel erlangen wollt. Dagegen müßt ihr nach unserm vorhabenden Bußtexte v. 7.

eine

eine wahre, wohlthätige Menschenliebe aller Orten wieder herzustellen, und solche allenthalben im Lande in rechte Uebung zu bringen suchen, so daß in allen Ständen ehrliche, treue, arbeitsame, gewissenhafte Leute zu finden seyn, die Gott und den Nächsten, die ihre Vorgesetzten lieben, ehren, und thun was ihnen als frommen Christen und getreuen Unterthanen zukommt. Alsdenn sollt ihr nach dem 8ten Verse inne werden und erfahren, daß ich auch ganz anders mit euch umgehen, und meine gutthätige Liebe mit reichen Segen auch an eurem Lande wieder verherrlichen werde. O höret, Christen, diese Bußpredigt aus dem Munde des Herrn, damit euch der Herr wieder höre, wenn ihr zu ihm rufet in der Noth, damit er unser Flehen höre und uns Hülfe sende vom Heiligthume, daß wir nicht verderben.

Nur **Liebe** verlangt Gott, **als das einige Rettungsmittel zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes.** Höret

I.) die Gründe, damit er uns die Pflichten der Liebe einschärft; höret aber auch

II.) die Verheißungen des Segens, die er damit verbindet, so werdet ihr aus beyden einsehen, daß kein ander Rettungsmittel zur Wohlfahrt des Landes übrig ist, als solche Liebe, die der Segen des Herrn begleitet.

Erster Theil.

Wundert euch nur nicht, meine Freunde, daß Gott hier keiner Buße, keines Glaubens an den verheißnen Heiland gedenket, sondern nur auf Liebe drin-

 get,

get, auf eine wohlthätige Menschenliebe gegen alle Elende und Verlassene im Lande, die er als die Hauptbedingung von den Juden verlangt, so er anders seine Liebe an ihnen beweisen soll, die er auch uns, als das einige Rettungsmittel zur Wohlfahrt des Landes vorhält. Ist doch diese Liebe die nächste Frucht einer wahren Buße, der sichtbarste Beweis eines wahren Glaubens, der jederzeit sich durch die Liebe thätig erweisen muß. Ihr dürft also nur theils die Pflichten der Liebe, theils die Gründe erwegen, damit uns Gott solche einschärft, so werdet ihr bald einsehen, daß diese Liebe Buße und Glauben mit einschließt und voraus setzt. Denn diese Stücke der Heilsordnung, Buße, Glauben, Liebe und Tugend, die Gott als nöthige Eigenschaften und Bedingungen von denen verlangt, die seiner Gnade in Christo genießen wollen, diese stehen allesammt in so genauer und unzertrennlicher Verbindung unter einander, daß keins ohne dem andern rechter Art seyn und bestehen kann. Es kann, nach den Lehren des Evangelii Christi, keine wahre Liebe zu Gott und dem Nächsten bey Christen seyn, ohne Glauben, und ist kein wahrer Glaube möglich ohne Buße. Eben daher kommt es, meine Freunde, daß die Propheten, auch Christus selbst und die Apostel im Neuen Testamente, daß sie oft nur einen Theil der göttlichen Heilsordnung nennen, bald die Buße allein, bald den Glauben, bald die Liebe allein, bald auch nur eine einzelne Tugend und Pflicht des Christenthums, damit sie auch zum öftern Verheißungen der Gnade und Seligkeit verbinden, und doch jederzeit das Ganze darunter verstehen, und das übrige alles mit einschließen,

was

was zum Wesen des Christenthums gehört, das sich nicht theilen läßt, das allemal unser ganzes Herz, einen willigen Gehorsam des Glaubens in allen Dingen erfodert.

Ihr werdet solches noch deutlicher einsehen, wenn ihr erstlich die Pflichten der Liebe betrachtet, auf die Gott so ernstlich in unserm Texte dringet: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die elend und verlassen sind, führe ins Haus, so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entziehe dich nicht denen zu helfen, die dein Fleisch sind. Sagt, Christen, findet ihr in dieser Ermahnung zur Liebe keine Ermunterungen zur Buße, zum Glauben, zur Besserung des Herzens und Lebens? Betrachtet doch nur die kläglichen Gegenstände, die euch Gott selbst hier vorhält, die er euch itzo besonders, in diesen elenden und kümmerlichen Zeiten, in so viel lebendigen Beyspielen täglich aller Orten für Augen stellt. Ach ganze Schaaren der Hungrigen die nach Brodte schmachten, die das klägliche Geschrey ihrer verschmachteten Kinder mit Jammer hören, die der Hunger drückt, den sie gleichwohl nicht mehr zu stillen wissen, die Kleyen, Spreu, Träbern, ja wohl Heu und Blätter statt des Brodtes essen, aus dringender Noth essen, und fast umkommen müssen in ihren Nöthen. Ganze Schaaren der Elenden die von aller Nahrung entblößt, von allen Menschen verlassen, in der Irre herum ziehen ihr Brod zu suchen, und nirgend ihr Unterkommen, keinen Ort des Aufenthalts, ja oft kaum ein Nachtlager, keine Herberge finden, da sie aufgenommen werden. Ganze Schaaren der Nackenden, die zerrissen ohne Decke und Kleidung einhergehen in Kälte

und Regen, und von Hunger verzehret, von Ungeziefer zerfressen, die Blöße ihrer verdorrten Glieder kaum mehr bergen können: Alle diese Schaaren der Elenden, ach bedenket es, Christen! was sind sie? was sind sie anders? als traurige Beweise eines beleidigten und erzürnten Gottes, der die Sünden des Landes mit solchen Ruthen heimzusuchen nöthig findet, daß er seine treulosen Unterthanen auch des täglichen Brodts, und ihres nothdürftigen Unterhalts nicht mehr werth achtet? Was sind sie alle diese Jammerbilder, die im Gebirge und andrer Orten im Lande als lebende Leichen, als Todtengerippe umhergehen, die nur noch in Haut und Knochen hängen, was sind sie anders? als schreckliche Denkmaale unsrer himmelschreyenden Sünden, die so schwere Zorngerichte über uns gebracht, die den Gott der Liebe zu so harten Zuchtmitteln genöthiget haben, seinen Segen den Undankbaren zu entziehen?

Oder haben denn diese Armen im Volke etwa nur allein gesündiget? Haben wir nicht alle das unsrige dazu beygetragen? und wer ist unter uns allen, der sich davon frey sprechen kann? Ach was schreyest du über deinen Schaden, über deinen verzweifelt bösen Schmerzen, mein Vaterland? habe ich dir doch solches alles gethan, spricht der Herr, Jer. 30, 15. um deiner großen Missethat, um deiner schweren Sünde willen. Denn woher kommt dieser Mangel an Getraide, diese Armuth und Theurung? als größtentheils von der Faulheit und Verschwendung, von der Ueppigkeit und Wollust, von der schändlichen Gewinnsucht und Wucherey, von den Betrügereyen und Ungerechtigkeiten, kurz, von der Liebloßigkeit der meisten Einwohner im Lande, unter Hohen

und

und Niedrigen in allen Ständen, da ein jeder nur auf seinen Eigennutz und Vortheil sieht, die besten Ordnungen, Gesetze und Anstalten aber zum allgemeinen Besten verkehrt, und von der Noth des Landes, andern zum Schaden und äußersten Verderben, noch Nutzen zu ziehen und seinen Geiz zu befriedigen sucht? Haben wir also nicht Ursache, diese Menge der Hungrigen, Elenden und Nackenden als öffentliche Zeugen unsrer Sünden, und ihre Klagen und Thränen, als lauter Bußstimmen anzusehen, die uns alle beschämen und demüthigen und drängen sollen, mit zerknirschten Geiste und zerschlagnen Gemüthe, mit Schaam und Reue, mit ernstlicher Verabscheuung aller Sünden, uns für dem Throne der göttlichen Erbarmung als Unwürdige niederzuwerfen, und durch Christum Gnade für uns und unsre nothleidenden Mitbrüder zu erbitten?

Eher wird auch gewiß nichts draus, daß wir die Pflichten der mitleidigen und wohlthätigen Liebe recht erfüllen, die Gott als nothwendige Bedingungen von uns fodert, so er anders sein Herz wieder zu uns wenden und dem Lande gnädig seyn soll: **Eher wird gewiß nichts draus, daß wir eine wahre, gottgefällige Liebe lernen,** als bis wir allesammt, Hohe und Niedrige, durch das eigene Gefühl unsrer Sünden, unsrer Unwürdigkeit vor Gott, durch die Größe seiner Erbarmung und Gnade in Christo, durch den Trieb einer dankbaren Liebe zu Gott und unserm Heilande, **bis wir dadurch recht gedrungen werden,** uns dieser allgemeinen Noth der Elenden und Armen mit rechten Ernste anzunehmen. Denn dazu gehört freylich nicht viel, daß Leute, die Geld genug, oder wohl gar unrecht

Gut in Menge zusammen gescharrt, und dabey von Natur noch ein weiches Herz haben, daß diese oft reiche Allmosen unter einzelne Armen austheilen, und viele Wohlthaten an Dürftigen beweisen; bald aus einer natürlichen Weichherzigkeit; bald aus Hochmuth und Eitelkeit sich sehen zu lassen; bald aus Ruhmbegierde vor Gott und Menschen; bald aus Gewinnsucht, sich um Gott verdient und seines Segens desto würdiger zu machen; bald wohl gar aus Ungeduld, mit Verdruß und Unwillen, um nur des Anlaufs überhoben zu seyn. Zu solchen Allmosen, die manche wohl gar öfters als Versöhnungsmittel ihrer schändlichen Wollüste, Ungerechtigkeiten, Greuel und Laster ansehen, die sie mit solchen Liebeswerken wieder gut zu machen, und Gott zu befriedigen vermeynen, zu solchen Allmosen gehört warlich nicht viel Ueberwindung. Denn sie kommen doch aus keiner lautern Quelle der Liebe Gottes und des Nächsten, sondern nur aus einer unreinen Eigenliebe; und was fället ihnen Paulus für ein Urtheil? Wenn ich alle meine Haabe den Armen gäbe, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Aber damit ist auch Gott noch lange nicht zufrieden, der das Herz ansieht, und Aufrichtigkeit ist ihm angenehm. Damit erfüllet ihr noch keinesweges die Pflichten der wohlthätigen Menschenliebe, die Gott hier, als Beweise eines bekehrten und wahrhaftig veränderten Herzens verlangt, das aus Trieb des Gewissens und einer aufrichtigen Liebe zu Gott, sich der Elenden Nothdurft so ernstlich annimmt, daß ihrem Jammer auch wirklich abgeholfen, und ihr kläglicher Zustand des Leibes, und der Seele zugleich, verbessert werde.

Das,

Das, Christen, das ists was Gott hier seinem Volke gebietet, nicht bloß einzelne Allmosen, dadurch öfters nur unnütze Müßiggänger ernährt werden; sondern solche Anstalten zur nöthigen Verpflegung der Armen, als itzt, durch Gottes Gnade, zum wahren Ruhm und Segen unsrer Stadt, bey uns gemacht worden sind, daß die Hungrigen ihren nothdürftigen Unterhalt, und die noch gesunde Glieder haben, Arbeit und Mittel zu ihrer Nahrung bekommen, daß elende, kranke, alte und unvermögende, gebrechliche Leute, in Armenhäuser aufgenommen und mit nöthiger Kost und Wartung, die Nackenden aber mit Decke und Kleidung versorgt, und verlassene Kinder zum Dienste Gottes und der Welt erzogen werden. Das, Christen, das ist der Wille des Herrn in unserm Bußtexte: Brich den Hungrigen dein Brod, schaffe ihnen Nahrung, Arbeit und Unterhalt, und die elend und verlassen sind, führe ins Haus, daß sie ihr Unterkommen und einen Ort ihres Aufenthalts finden, daß sie sich ihrer Hände Arbeit nähren können, so du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und sorge für seine Bedürfnisse, daß er seinen Leib decken und sich forthelfen kann. Nun ist das zwar freylich nicht eines Menschen Werk allein. Wer kann allen Hungrigen geben, die itzt zu tausenden umherziehen? Wer kann allen Nothleidenden Herberge und allen Nackenden Kleider schaffen? Aber das verlangt auch Gott nicht von einzelnen Christen, sondern von ganzen Gesellschaften, die aller Orten, wie itzt bey uns der Anfang dazu gemacht ist, zusammen treten, die sich mit einander in der Furcht Gottes und aus dringender Liebe zu Jesu, verbinden sollen, gemeinschaftlich dazu Hand

anzulegen, daß solche heilsame Armenanstalten zu Stande gebracht, auch von Zeit zu Zeit immer mehr verbessert und erweitert werden, daß auch andre Orte im Lande zu gleicher Vorsorge ermuntert werden; damit die Sünden und Laster, die Bosheiten und Ausschweifungen der müßigen Bettler und lüderlichen Armen, dazu sie oft die Noth und Faulheit antreibt, auf solche Weise verhütet; damit diese sonst unnützen Mitglieder der Kirche und des Staats, noch wieder zu nützlichen brauchbaren Leuten gemacht, und zu einer ordentlichen Lebensart angehalten, ja wo möglich, auch ihre Seelen gerettet werden. Zu einer solchen Versorgung der Armen aber, o warlich dazu gehört mehr, als ein flüchtiger Trieb eines bloß natürlichen Mitleidens: Dazu muß ein göttlicher Eifer der Liebe Gottes und Jesu Christi, und eine daraus entspringende christliche Menschenliebe, redliche Gemüther anfeuern und stark machen im Herrn und in der Macht seiner Stärke, dergleichen heilsame Anstalten, gegen alle Hinderniße und Schwierigkeiten, mit Macht durchzusetzen.

Ich bitte daher alle die redlichen Männer unsrer Stadt, die mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäfftiget sind, ja alle Menschenfreunde, die auch an andern Orten sich damit abgeben, um der Liebe Jesu willen bitte ich sie, daß sie sich keine Schmach und Lästerung undankbarer Bettler, keine ungleichen Urtheile der Liebloßen, Faulen, oder Verzagten, die sich über alles Schwierigkeiten ohne Noth machen, weil sie kein Herz zu Gott und keine redliche Menschenliebe haben, daß sie sich ja nichs von ihrem löblichen Vorhaben abhalten lassen, das der Herr zu ihrem Ruhme, und zur Ehre

unsrer

unsrer Stadt, auch aller Orte ihres Aufenthalts, ja vielleicht zum Besten des ganzen Landes segnen, dabey ihnen Gott selbst beystehen, und mit mächtigen Arme sie unterstützen wird: Und ich werde nicht ablassen darum zu beten, und für sie alle den Herrn anzuflehen, daß er ihnen Hülfe sende vom Heiligthume und fördere das Werk ihrer Hände. Ja, Herr! das Werk ihrer Hände wollst du fördern und sie segnen! Ich bitte aber auch diese ganze Gemeine, und beschwöre alle Einwohner unsrer Stadt, an diesem feyerlichen Tage unsrer Versöhnung, daß sie insgesammt, ein jeglicher nach seinem äußersten Vermögen, mit willigen Herzen, aus Liebe zu dem Herrn Jesu, das Ihrige dazu beytragen, daß sie Gutes thun und nicht müde werden, wenn sie auch einen Theil ihres eignen Brods, das sie selbst zur Nothdurft brauchen, ihrem eignen Munde abbrechen und zu solcher Verpflegung der Elenden hingeben sollten. Denn das ist der Wille Gottes: Brich den Hungrigen dein Brod, theile ihnen mit von dem was dein rechtmäßig erworbenes Gut ist. Gutes zu thun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl, Hebr. 13, 16.

Bedenket deswegen zweytens auch noch die wichtigen Gründe, damit uns Gott zu diesen Pflichten der Liebe auffodert.

Der erste liegt in den Worten: entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Denket, will der Herr sagen, wer diese Elenden, Nackenden und Hungrigen sind, die ich itzt als Bußprediger unter euch aufgestellt habe. Euer Fleisch sind sie, Menschen, die mit euch

einerley Natur und Bestimmung haben, einen Gott, einen Heiland, einen Himmel, die sich so gar auch zu einerley Religion mit euch bekennen, die mit euch Unterthanen eines Herrn sind. Was seyd ihr besser, Christen, als diese Armen, welche die gegenwärtige Theurung am meisten trifft und zu Boden drücket? Habt ihrs nicht eben sowohl als sie verdient, daß euch Gott in Armuth kommen und Hunger leiden ließe? Oder habt ihrs mehr als sie verdient, daß ihr noch euer Brod und Nahrung, daß ihr noch zu leben, oder gar mehr habt als ihr braucht? Laßt es seyn, daß viele, oder die meisten unter ihnen, faule, lüderliche, boshafte, nichtswürdige Menschen, und nur selbst Schuld sind an ihrem kläglichen Zustande: O so sind sie doch Seelen, an die der Sohn Gottes, eben sowohl als an uns, sein Blut gewendet hat. Noch aber trägt er sie mit Geduld; noch siehet er ihnen nach mit Langmuth; noch läßt er ihnen Zeit zur Buße und bessert an ihnen mit vielen Verschonen: Ach sollten wir denn nicht gleiche Liebe an ihnen beweisen zu ihrer Rettung, da sie Gott noch seiner verschonenden Liebe würdiget? Vielleicht sind aber auch viel hundert fromme und rechtschaffene Seelen, unter diesen Schaaren elender Bettler und verlassener Armen zu finden, die auch im Staube Gott anbeten, und ihren Heiland wohl lieber haben auch in ihrer Noth, als viele unter uns, die in der besten Nahrung, ja in allem Ueberflusse leben, und gleichwohl Gott und der Religion zur Schande leben. Wie oft wohnt unter zerrissenen Kleidern, in einem entblößten und ausgehungerten Leibe, dennoch wohl ein so edler Geist, der nach dem frommen Bilde Jesu durch seinen Geist geheiliget und schon versiegelt

siegelt ist auf den Tag der Erlösung, dessen Name eingeschrieben ist im Buche des Lebens? Und diese armen, diese dürftigen Glieder Jesu, ach! diese wollten wir nicht werth achten, vor ihre Speise und Kleidung, vor ihre Pflegung und Erquickung, vor die Erziehung ihrer Kinder, dieser unschuldigen Seelen zu sorgen, daß sie errettet und dem Verderben entrissen werden? Ach, Christen! sucht ihr Gnade bey Gott, wünscht ihr dem Lande Segen und beßre Zeiten vom Herrn: O so beweiset die Aufrichtigkeit curer Buße, die Wahrheit eures Glaubens, die Rechtschaffenheit eurer Liebe zu Gott; beweiset sie durch eine wohlthätige Menschenliebe zur Versorgung der Armen, die euer Fleisch sind: **entzeuch dich nicht von deinem Fleische!**

Denn eben das ist ein Fasten das ich erwählet habe, spricht der Herr: Und das ist der zweyte Grund, damit uns Gott selbst zu dieser gutthätigen Liebe ermuntert. Er will sich das, was wir aus Liebe zu ihm, an unsern dürftigen Nächsten Gutes thun, er will sichs selbst annehmen, als eine Ehre, die wir ihm erweisen, als einen Dienst, den wir ihm selbst leisten. Denn warlich, spricht der Herr Jesus, Matth. 25, 40. ich sage euch, was ihr gethan habt einem dieser meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan. Und eben das will der Richter aller Welt noch öffentlich an jenem Tage seinen Heiligen zur Ehre rühmen: ihr habt mich gespeiset, mich getränket, mich gekleidet, mich beherberget, v. 35. 36. Ach, Jesum selbst speisen, Jesum selbst kleiden, Jesum selbst beherbergen und versorgen! wolltet ihr das nicht thun, ihr Bekenner Jesu? das nicht mit Freuden thun, was

euch

euch zur größten Ehre gereicht? Was ihr aber den Armen gethan habt, um meinet willen, weil sie mir angehören, spricht der Herr Jesus, Marc. 9, 41. das habt ihr mir gethan. Ich will mirs annehmen, ich wills euch vergelten ewiglich.

Denn an eurem Fasten ist mir warlich nichts gelegen, und was ist mir damit gedient, daß ihr eurem Leibe bisweilen die gewöhnliche Kost und Erquickung entzieht? Laßt dem Leibe seine Nahrung zur Nothdurft: Aber entziehet ihm dafür den Ueberfluß im Fressen und Saufen, die unreinen Wollüste, die Sättigung der lüsternen Sinne und Begierden des Fleisches, den übermäßigen Staat, alle unnütze Pracht und Verschwendung. Dem, Christen, dem allen brecht so viel ab, daß der Armen Mangel von eurem Ueberflusse erstattet, daß den Elenden und Nothleidenden, daß verlaßnen Kindern damit geholfen werde. Das, Christen, das ist ein Fasten das der Herr erwählet, daran Gott Wohlgefallen hat. Denn da fastet die Seele, und nicht der Leib allein, wenn ihr um der Liebe Jesu willen, eurem Geize, der schändlichen Gewinnsucht, der verdammten Wucherey und Ungerechtigkeit Abbruch thut, dadurch die Armen aufs äußerste bedrängt, und die übrigen, die noch was haben, vollend ausgezehrt und unterdrückt werden. Solche Betrüger und Unmenschen unter den Müllern, Beckern, Kornjuden und andern, die das Brod und Mehl verfälschen, oder Wucher und Ungerechtigkeit treiben mit den Nothwendigkeiten des Lebens, und noch immer auf größere Theurung halten; solche Diebe und Mörder sollte man fasten, verhungern und verderben lassen, ohne alle Gnade.

Das

Das ist ein Fasten dem Herrn gefällig, wenn ihr eurem übermäßigen Staate und unnützen Aufwande, eurer Eitelkeit, dem lächerlichen Stolze, der schändlichen Spielund Gewinnsucht, den Ueppigkeiten und Wollüsten, wenn ihr eurem eigenen Willen, und der unmäßigen Selbst- und Weltliebe, in der Kraft des Geistes Christi Einhalt thut. Wenn ihr alles, was ihr bisher unnütze durchgebracht, ja oft recht weggeworfen und leichtsinnig verschwendet habt; was ihr auf Sünden und Laster gewendet, und euch damit ein verletztes Gewissen, ja die Hölle erkauft habt: Wenn ihr alles, was ihr zur Noth entbehren könnt, wenn ihr solches, aus herzlicher Liebe zu Jesu, zum Besten so vieler Elenden anwendet, und der allgemeinen Noth aufopfert: Das, Christen, das ist Gott lieber, als alles bloß äußerliche Fasten, Beten und Kirchengehen, wenn dadurch das Herz nicht gebessert wird. Denn durch solche Uebungen und Beweise der wohlthätigen Menschenliebe, dazu Glaube, Kampf, Gebet und Selbstverleugnung erfodert wird; dadurch, Christen, wird unser Geist immer mehr von der Welt entwöhnet, zu Gott gezogen, mit Christo vereiniget und in sein Bild verklärt.

Zweyter Theil.

Und so dürft ihr euch gar nicht wundern, warum Gott so herrliche Gnadenverheißungen mit dieser Menschenliebe verbindet, die ich euch noch mit wenigen im zweyten Theile vorhalten will.

Bringt doch eine wahre thätige Menschenliebe, ihrer Natur nach, schon die glücklichsten Wirkungen zur allgemeinen Wohlfahrt des Landes herfür: Wie kann es

fehlen,

fehlen, da Gott solchen Wohlgefallen an der Liebe hat, daß er sie nicht mit Segen vom Himmel begleiten sollte?

Ja hört nur erstlich den Innhalt der göttlichen Verheißungen: Alsdenn wird dein Licht herfür brechen wie die Morgenröthe. Wie das Licht der Sonne, bey schweren Ungewitter, aus der Dunkelheit aufgethürmter Wolken, die sich nun zertheilen, endlich mit Macht wieder herfür bricht, und mit ihren erquickenden Stralen den bewölkten Himmel wieder aufklärt: So, spricht der Herr, so soll auch mein gnädiges Angesicht, das ich bisher zur Zeit der Noth für euch verborgen habe, dieses Licht soll euch wieder aufgehen in der Finsterniß und Freude den frommen Herzen. Dieses Licht soll alle Wolken und Nebel düsterer Tage und kümmerlicher Zeiten zertheilen, und euer Unglück in Glück, euren Mangel in Ueberfluß, eure Traurigkeit in Freude verkehren, daß ihr erfahren und mit Freuden rühmen sollt: Nach dem Ungewitter lässest du, treuer Gott! die Sonne wieder scheinen, und nach dem Heulen und Weinen überschüttest du uns mit Freuden.

Alsdenn wird deine Besserung schnell wachsen, das ist, in kurzen sollen alle deine Wunden und Gebrechen heil werden. So ihr nur Liebe unter einander habt, und aus dringenden Antrieb der Liebe Jesu, immer rechtschaffener werdet in der Liebe zu allen Menschen: O alsdenn wird das Gewissen gar bald ruhig, und von der Gnade Gottes in Christo versichert werden. Alsdenn wird das kranke Herz gar bald von der Macht unordentlicher Begierden geheilet, und nach Jesu Sinne gebildet werden:

werden: Alsdenn wird durch den Eifer eurer sorgsamen und wohlthätigen Liebe, auch gar bald andern Elenden an ihrem Leibe und an ihren Seelen geholfen werden: Und so soll alsdenn auch, durch den Segen des Herrn, allem Mangel im Lande, allem Verfall der Nahrung und Handlung, gar bald wieder abgeholfen, und euer Land ein Land der Gerechtigkeit werden, da Güte und Treue einander begegne, Gerechtigkeit und Friede sich küsse. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, 1 Joh. 4, 16.

Ja alsdenn wird deine Gerechtigkeit vor dir hergehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. O welch ein Reichthum des Segens ist in diesen Worten enthalten? So ihr um Christi willen Liebe beweiset an den Elenden, so soll eure Gerechtigkeit, das was ihr nach des Herrn Willen recht und Gutes thut an andern, diese eure fromme Wohlthätigkeit, dieser ausgestreuete Segen, soll gleichsam im Triumph für euch hergehen und euch mit Segen vom Herrn begleiten auf allen euren Tritten. In allen euren Thun und Vornehmen sollt ihr die Hand des Herrn gewahr werden, die mit euch ist, und euer Werk fördert, daß es beglückt und nach Wunsche von statten gehe, und was ihr macht, wohlgerathe. Denn des Gerechten Gedächtniß bleibt im Segen, seiner Wohlthat wird nimmermehr vergessen, auch in der Ewigkeit. Denn des Herrn Herrlichkeit wird euch zu sich nehmen, oder nach dem Gebrauche des Worts in der Grundsprache: sie wird euch gleichsam nachgehen auf allen Schritten, auch selbst bey dem letzten Tritte, da ihr durch die Pforten des Todes in jene Welt eingehen sollt. Auch da wird die Herr-

lichkeit

lichkeit des Herrn, die den treuen Nachfolgern Jesu in der Liebe verheißen ist, diese Herrlichkeit wird euch begleiten auf eurem Kranken- und Sterbebette. In euren letzten Stunden werden die Gebete, Seufzer und Wünsche der Elenden, die ihr erquicket habt, euch noch zu Gute kommen, daß ihr mit ruhigem Gewissen, mit freudigen Glauben, mit fröhlicher Hoffnung sterben, und eingehen könnt zu eures Herrn Freude. Denn selig sind die Todten, die im Herrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Ja seyd fröhlich und getrost, ihr Gerechten, denn was ihr aus Liebe zu Jesu Gutes gethan habt den Armen, das soll euch alles im Himmel wohl belohnet werden.

Nur merket noch **zweytens den richtigen Verstand dieser Gnadenverheißungen**, die Gott der wohlthätigen Menschenliebe gegeben hat. Vielleicht kommt dieses manchen wohl gar bedenklich und anstößig, oder dem eingeführten Lehrbegriff derer ganz nachtheilig vor, die von einer so freyen Gnade des Evangelii träumen, die auf unsrer Seite **gar keine Bedingung** verlange, die gar keine Tugend, kein gutes Werk eines Menschen, in **der Rechtfertigung**, auch **nur als gegenwärtig** leide. Sie mögen es aber mit Gott ausmachen, und den darüber zur Rede setzen, warum er der Liebe gleichwohl solche Verheißungen der Gnade beylegt. Ich meines Orts verlange nicht klüger und vorsichtiger in meinem Vortrage zu seyn, als Gott selbst in seinem Worte ist. Ich finde keinen Anstoß dabey, wenn es ihm gefällig ist, bußfertigen Sündern die Vergebung ihrer Missethaten **nicht anders**, auch **nicht eher** zu versprechen, als wenn ihr Herz so geändert ist, daß sie rechtschaffen sind in der

Liebe.

Liebe. Er fodert ja solche doch **nicht als ein Verdienst**, dadurch wir uns seine Gnade selbst erwerben, und uns derselben erst **würdig machen**, oder gar die Schuld unsrer Sünden damit **vergüten** sollen: Er verlangt sie ja nur als eine Bedingung, unter welcher er uns seine **unverdiente Gnade** nur allein um Christi seines Sohnes willen erweisen will, **wenn** wir Liebe üben, und damit die Wahrheit unsers Glaubens offenbaren, der durch die Liebe thätig ist, ohne daß wir deswegen durch unsre Liebe **ein Recht** bekommen, die Vergebung unsrer Sünden, und andre verheißene Gaben seiner Gnade als einen **verdienten Lohn** unsrer Liebeswerke zu fodern. Tugenden und wahrhaftig gute Werke mag also der Glaube auch in der Rechtfertigung haben so viel er will, die verträgt die evangelische Gnade sehr gern, **nur kein Verdienst** der Werke, nur keine Einbildung eigener Würdigkeit für Gott. Meynet also nicht, Christen, daß ihr diesen Reichthum der Gnade Gottes durch Werke der Liebe **verdienen** könnt, das ist unmöglich. Denn sie sind eure **Pflicht**, dazu ihr als Unterthanen Gottes verbunden seyd, euren Nebenmenschen mit den Gaben des Herrn zu dienen, die er euch anvertrauet hat.

Was ist euch Gott dafür schuldig? überlegt es, Christen, ob ihr das geringste dafür fodern könnt, wenn ihr Gutes thut, mit dem was **nicht euer selbst**, sondern des Herrn ist? Wenn ihr thut, was ihr zu thun **schuldig** seyd? wenn ihr auch das nicht einmal aus **eigener**, sondern aus **Gottes Kraft** thut, und dabey noch **immer** voll Fehler, Mängel und Gebrechen seyd? Könnt ihr damit wohl jemals etwas bey Gott verdienen? Er verlangts aber auch nicht, der Gott der Liebe, daß ihr als

Tagelöhner und Lohnarbeiter, ihm so zu reden, ums Brod dienen, und euch seine Gnade erst verdienen sollt: Nein, nur als gehorsame Kinder sollt ihr ihm mit willigen Herzen in der Liebe nachfolgen, und eben so gütig, milde und wohlthätig mit einander umgehen, wie ihr sehet, daß er an euch thut. Und so ihr das thut, und diese Bedingungen seiner freyen Gnade nach seinem Wohlgefallen erfüllt: So ihr diesen Sinn Jesu annehmet, und wandelt rechtschaffen in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat: So will er, ohne euer eigenes Verdienst und Würdigkeit, eurer vorigen Sünden um der Liebe willen seines Sohnes, die er an euch bewiesen hat, nicht mehr gedenken: So will er euch alles, was ihr aus dankbarer Liebe zu Jesu Gutes thut, auch an andern, das will er euch so anrechnen, als ob ihr solches alles ihm selbst gethan hättet, das will er euch vergelten und alle Verheißungen der Gnade und des Segens an euch und den Eurigen, an unserm ganzen Lande erfüllen. Nicht um der Armen willen, die es oft am wenigsten werth sind: Nicht um der Größe eurer Wohlthat willen, die auch kein Verdienst bey Gott, kein Recht hat von ihm Belohnung zu fodern: Nein, Christen, nur um seines Sohnes willen will sie Gott vergelten, nur um Christi willen. Um meinet willen, ja um meinet willen will ichs thun, spricht der Herr, Esa. 48, 11.

Nur überlaßt es auch ihm mit willigen Gehorsam, wenn und wie er unserm Elende abhelfen, unsrer Theurung und Dürftigkeit Gränzen setzen, in welchem Maaße er einem jeden unter uns, nach seinem Zustande und Verhalten, nach seinem Bedürfnisse, den Segen seiner

Hand

Hand im Irrdischen zutheilen will. Erwartet es, Christen, von seiner Liebe, Weisheit, Macht und Güte, wie bald er diesen schweren und kümmerlichen Zeiten ein erwünschtes Ende machen, wie vielen Segen der Erndte er uns zuwenden, durch welche Mittel und Wege er die verstopften Quellen der Nahrung wieder eröffnen will, und fahret indessen fort, im Vertrauen auf den lebendigen Gott, Gutes zu thun und nicht müde zu werden: denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören. Denn der Herr ist mit uns, der Name des Gottes Jacob schützet uns, er sendet uns Hülfe vom Heiligthume und stärket uns aus Zion. Ja Gott der Herr ist Sonn und Schild, der Herr giebt Gnade und Ehre, er wird doch kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth! wohl dem Menschen, ewig wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet. Amen.

Ein und zwanzigste Predigt.

Die sichern Wege zur Prüfung aller Lehren der Religion.

Am achten Sonntage nach Trinitatis.

Mein Gott! du hast uns weise Lehren und heilige Gebote und Rechte offenbaret in deinem Worte, die uns die rechten Wege zum Leben zeigen, wie wir wandeln und unsern Gang richten sollen, daß wir dir gefällig seyn, und hier deines Segens, dort aber der unvergänglichen Herrlichkeit in jener Welt genießen, die du bereitet hast, allen die dich lieben. Nun so lehre uns denn auch, und unterweise uns selbst, du Gott unsers Heils, daß wir lernen und halten deine Rechte und Gebote, und rechtschaffen vor dir wandeln in der Wahrheit, daß wir fest halten an deinem Worte, und uns nichts irren und abwenden lassen von dem rechten Wege des Heils, den du uns angewiesen hast, als die richtige Straße die zum Leben führet. Denn du siehest ja Herr, wie groß allenthalben die Menge der falschen Propheten ist, die oft unter dem betrüglichsten Scheine der Frömmigkeit, Unschuldige in ihrem Glauben irre und von der Wahrheit abwendig machen, sie von deiner Gemeine zu trennen, und auf schädliche Irrwege zu verleiten. Und wie leicht lassen sich unbefestigte Gemüther ungewiß und zweifelhaft machen in ihrer Religion, und zu falscher Lehre und gottlosen Leben verführen? Ach bewahre sie doch, Herr Jesu! die Seelen, die du hast erlöst, und befestige sie in ihrem Glauben, daß sie gegründet werden in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, zu prüfen was recht ist, was der Vorschrift deines Willens gemäß ist, und in rechten Glauben und heiligen Wandel unverrückt beharren, bis ans Ende. Ja Herr, zeige uns deine Wege und lehre uns deine Steige,

leite

leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns, erhalte unser Herz bey dem einigen, daß wir deinen Namen fürchten. Amen.

Wem seine Seele lieb ist, wer gerne der herrlichen Belohnungen theilhaftig werden will, die der wahren Gottseligkeit in dieser und jener Welt verheißen sind; wer das beste Glück hier in der Welt und auch dort in der Ewigkeit zu erlangen wünscht, das allein in der Hand Jesu ist: Wer diesen **Endzweck** verlangt, hier und dort ewig glücklich zu seyn, der muß auch die nöthigen **Mittel** dazu gebrauchen, der muß Fleiß anwenden, und sich keine Mühe verdrüßen lassen, in der Lauterkeit des Glaubens und einer unsträflichen Gottseligkeit, auf dem rechten Wege zum Leben zu wandeln, den uns Jesus selöst in seinem Worte angewiesen hat, und alles sorgfältig zu vermeiden, was ihn von dieser richtigen Straße zum Himmel abführen und auf Irrwege verleiten könnte. Eben das ists, was der Heiland in seiner Bergpredigt, dazu auch das heutige Evangelium gehöret, seinen Jüngern so nachdrücklich und ernstlich einschärft. Gehet ein, ruft er deswegen allen seinen Nachfolgern unmittelbar vor unserm Evangelio zu, gehet ein durch die enge Pforte, d. i. so ihr zu Gott kommen und selig werden wollt, so müßt ihr auf den Wegen des Heils wandeln, die euch im Evangelio angewiesen sind, sie mögen dem Fleische noch so unangenehm und beschwerlich seyn. Denn freylich ists eine **enge Pforte**, und geht den Menschen schwer ein, ihre Vernunft, in Beurtheilung des Wahren und Guten, dem Gehorsam des Evangelii, und ihr Fleisch, in Vermeidung aller Sünden und Uebung der Tugend, dem Joche Jesu, den Vorschriften

seiner Gebote zu unterwerfen. Sie möchten freylich alle lieber ihren eigenen Einsichten und den Trieben ihres Fleisches folgen, als nach der vorgeschriebenen Heilsordnung der evangelischen Gnade wandeln. Aber das ist eben die **weite Pforte** und die **breite Straße**, die zum Verderben führet, und viele sind, ja leider fast die meisten, die lieber nach ihrem eigenen Sinne und nach dem Laufe dieser Welt wandeln, die sich lieber nach dem größten Haufen richten und sich der Welt gleich stellen, als Christi Joch auf sich nehmen, und von ihm lernen wollen, zu thun den Willen deß, der sie gesandt hat, und nach seinen Lehren und Geboten, nach seinem Beyspiele einherzugehen, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Aber das ist eben die **enge Pforte** und der **schmale Weg**, der zum Leben führt, der Weg des Glaubens, der sich ganz Christo zum Dienste und Gehorsam ergiebt, ihn vor seinen einigen Herrn und Heiland zu erkennen, und alles mit völliger Einwilligung des Herzens von ihm anzunehmen, was er uns zu glauben, zu thun, zu lassen und zu leiden befohlen, oder zu geben verheißen hat, der bereit ist, sich in allen Stücken nur nach seinem Worte und Beyspiele zu richten.

Das, das ist der schmale Weg zum Leben, und so deutlich der allen im Evangelio offenbaret ist, so leicht sie alle durch die Gnade Christi und seines Geistes durch diese Pforte zum Himmel eingehen und auf diesen Wegen des Heils wandeln könnten; so sind doch leider immer gar wenige die ihn finden, die ihn als den rechten Weg erkennen und vor gut befinden darauf zu wandeln. Ja wo fehlt es, besonders in unsern Tagen, da der irrigen Secten

cten und Verführer immer mehr, und die gottlosen Schriften immer häufiger ausgestreuet werden, wo fehlt es an falschen Lehrern, die von der rechten Bahn des reinen Evangelii Christi abweichen, und die Lehren des Heils verkehren, die sich immer andre und neue Wege ersinnen, wie sie Gott verehren und selig werden wollen, auch andre dazu verleiten, und von der Wahrheit des Evangelii abwendig zu machen suchen, so, daß auch die Auserwählten, d. i. die allerbewährtesten Christen, so sie es möglich machen könnten, zu den schändlichsten Irrthümern möchten verführt und hingerissen werden. Aber eben darum ermahnet der Heiland in dem heutigen Evangelio alle, die im Ernst um das Heil ihrer Seelen besorgt sind: sehet euch für, für den falschen Propheten, die in Schaafskleidern einhergehen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe. Und wo fehlt es auch in unsern Zeiten an solchen Verführern, die gar künstlich die Gestalt und Sprache der alten Propheten anzunehmen wissen die in Schaafspelzen einhergiengen, die sich vor Apostel Christi ausgeben, und eines besondern Geistes rühmen, der durch sie reden soll, die unter dem größten Scheine der Heiligkeit Leute an sich locken, die sie von ihren Lehrern und den Versammlungen der Gemeine Jesu abwendig machen, und zu den wunderlichsten, verkehrtesten Meynungen, zu den gefährlichsten Irrthümern verführen? Aber laßt euch solchen betrüglichen Schein einer falschen Frömmigkeit nur nicht blenden, sagt der Heiland, sondern sehet euch für, brauchet alle mögliche Vorsicht und Behutsamkeit, euch in eurem evangelischen Glauben also zu befestigen, daß ihr euch von solchen falschen Propheten nicht verführen, und von dem schmalen Wege, der zum Leben führet, von der rechten

Heilsordnung der evangelischen Gnade nicht auf Abwege verleiten laßt. Ja Herr! bewahre unsre Tritte, daß wir nicht gleiten, den rechten Weg, o Herr ich meyn, den wolleſt du mir geben, dir, nur dir zu leben, meinem Nächsten nütze zu seyn, dein Wort zu halten eben: o Herr, behüte für fremder Lehr, daß wir nicht Meister suchen mehr, denn Jesum Christum im rechten Glauben, und ihm aus ganzer Macht vertrauen. Wir beten darum —

Text: Evangel. Matth. 7, 15-23.

Vielleicht dünket es euch zu schwer, meine Freunde, was der Heiland hier von seinen Nachfolgern fodert, daß sie sich keine Irrthümer und falsche Lehren sollen verführen und von dem schmalen Wege zum Himmel abwenden lassen, den er uns in seinem Evangelio angewiesen hat: sehet euch für, für den falschen Propheten. Wie ist das möglich, denkt ihr vielleicht, wer kann sich dafür genug hüten, da der Sekten immer mehr, und die Uneinigkeiten unter den Lehrern der Kirche selbst immer größer, da die Meynungen über die wichtigsten Lehren der Religion immer verschiedener, und die bösen verführerischen Schriften immer häufiger werden? Gehört dazu nicht eine vorsichtige Prüfung aller Lehren nach der Schrift? dazu aber die wenigsten Christen Zeit, Geschicklichkeit und Kräfte haben. Wie sollen diese also zu rechte kommen? wie sollen sie sich in ihrem evangelischen Glauben also befestigen, daß sie sicher sind vor aller Gefahr der Verführung? Aber höret dazu die schöne Anweisung Jesu in dem heutigen Evangelio, und lernet daraus:

Die sichern Wege zur Prüfung aller Lehren der Religion.

Ich will euch solche

I.) aus dem Worte Jesu erklären: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; alsdenn aber

II.) Die Regeln eures Verhaltens daraus herleiten.

Erster Theil.

Wollt ihr euch also, meine Freunde, in eurem evangelischen Glauben also befestigen, daß ihr euch gegen alle Gefahr der Verführung in Sicherheit setzt, so müßt ihr alle Lehren der Religion nach der vorgeschriebenen Heilsordnung des Evangelii Christi sorgfältig prüfen. Das ist der Weg, den uns der Heiland selbst anweiset: **an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,** und den will ich euch nach seinem eigentlichen Sinne erklären. Was verlangt damit wohl der Heiland für eine Vorsichtigkeit, die ein Christ anwenden muß, der sich in seiner Religion recht befestigen und vor aller Verführung seine Seele bewahren will?

Er muß sich vor allen Dingen gewöhnen, **nichts von allen Lehren der Religion, die er lieset oder höret, blindlings ohne Prüfung anzunehmen.** Die Regel und **einzige Richtschnur,** darnach wir alle Lehren der Religion prüfen müssen, ist Gottes Wort. Ists aber nicht zu schwer für alle Christen, ja vielen gar unmöglich, alle Lehren der Religion nach dieser einigen Vorschrift des göttlichen Worts zu prüfen? Wer kann die ganze Bibel so inne haben, und alle Stellen derselben, nach dem eigentlichen Sinne des heiligen Geistes, so ge-

nau erforschen, daß er im Stande ist, alle Lehren nach den **richtig verstandenen Aussprüchen** der heiligen Schrift zu prüfen?

Aber das verlangt auch Gott nicht von allen. Lernet deswegen nur besonders **die vornehmsten Grund- und Heilslehren der Bibel**, die allen Menschen zur Buße, zum Glauben und heiligen Leben nöthig, und unentbehrlich sind, die uns mit den allerdeutlichsten Worten zur Erkenntniß und Reue der Sünden, zur gläubigen Annehmung des Verdienstes Jesu, seines Sinnes und Beyspiels, seiner Lehren und Gebote, zur aufrichtigsten Liebe Gottes und des Nächsten anweisen. Diese Ordnung des Heils kann auch der Einfältigste gar leicht aus der Bibel lernen, und so ihr diese nur aus deutlichen Zeugnissen der Schrift wohl inne habt, so habt ihr eben daran **die allergewisseste Regel**, darnach ihr alle Lehren der Religion sicher prüfen könnt, ob sie damit übereinstimmen. Und das ist ja eben der leichteste und sicherste Weg der Prüfung, den uns der Herr Jesus hier anweiset: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Denn wie man einen Baum am ersten an seinen Früchten erkennet, ob er gut, und von was für Art er ist: Eben so, sagt der Heiland, so muß man auch die Lehrer an ihren Früchten kennen lernen. Was sind aber diese Früchte, daran wir sie erkennen und ihre Lehren darnach prüfen sollen?

Nicht die Früchte ihres eigenen Lebens, ob sie auch selbst so fromm leben, und das thun was sie lehren. Denn wer kann ihnen ins Herze sehen, ob sie wirklich so fromm sind, als sie oft scheinen? Es giebt noch immer

Kopf-

Kopfhänger, Scheinheilige und Heuchler genug, die in Schaafskleidern einer verstellten Frömmigkeit einhergehen, und durch falschen Schein eines gottseligen Wesens sich das Ansehen und den Ruhm großer Heiligen bey andern erwerben; die aber doch wohl heimlich die boßhaftesten, liebloseſten Menschen, die ärgsten Betrüger, ja falsche Propheten, die gefährlichsten Irrlehrer und Verführer sind. Und vor denen warnet eben der Heiland am meisten: sehet euch für vor solchen falschen Propheten, die in Schaafskleidern umhergehen, da sie doch inwendig reissende Wölfe sind. Trauet solchen Heuchlern am wenigsten, die durch fromme Mienen, Gebehrden und Worte, durch äußerlichen Schein einer gezwungenen und übertriebenen Frömmigkeit, sich ganz besonders herfürthun, die nur seufzen, den Kopf hängen, und die Augen niederschlagen, die oft kaum laut reden, oder gern etwas anrühren, was auch nur den geringsten Schein einer Eitelkeit hat, die sich über alles was noch so unschuldig ist, ein schweres Gewissen, sich selbst und andern alles zur Sünde machen, was Gott selbst erlaubt und unsrer Freyheit überlassen hat, heimliche Laster und Bosheiten aber, die nur unter einem guten Scheine verborgen sind, gar leicht auf ihr Gewissen nehmen. Hütet euch, sagt der Herr Jesus, vor solchen Scheinheiligen, die mehrentheils die dümsten und einfältigsten Thoren, oder die ärgsten Betrüger sind, die am wenigsten von Gottes Worte verstehen, am ersten aus Unwissenheit oder Bosheit irren, am leichtesten andre verführen und von der Wahrheit des Evangelii abwendig machen können. Ja wenn sie auch im Ernste noch so fromm wären, so darf man ihnen deswegen doch nicht alles auf ihr Wort glauben: Denn

auch

auch Fromme können oft aus Schwachheit und Einfalt irren, und abergläubische Phantasien vor göttliche Wahrheiten achten. So gut ein gottloser Lehrer die reine Wahrheit aus Gottes Worte predigen kann, die auch göttliche Wahrheit bleibt, wenn er gleich selbst sein Herz und Leben nicht darnach anstellet: Eben so leicht kann auch ein frommer Lehrer, bey den besten Herzen und in der unschuldigsten Meynung, Irrthümer hegen, und andern falsche Lehren verkündigen. Folglich können wir niemals die Lehrer aus den Früchten ihres Lebens sicher beurtheilen, ob ihre Lehre wahr, und dem Worte Gottes gemäß sey.

Noch weniger können wir solche aus den Lebensfrüchten ihrer Zuhörer erkennen. Denn die reinsten, frömmsten und redlichsten, die eifrigsten Lehrer, können doch wohl ohne ihre Schuld böse Zuhörer haben, die gegen den besten Unterricht Ohren und Herzen verschliessen, und die Wahrheit, so ihnen verkündiget wird, in Ungerechtigkeit aufhalten. Niemals wird zwar das Amt treuer Lehrer ganz umsonst und ohne Frucht seyn bey allen, denen sie die reinen Heilslehren des Evangelii Christi mit Fleiß und Klugheit, mit rechter Lauterkeit des Herzens verkündigen: Wie oft aber bleibt die Frucht ihres Amtes gar lange aus, oder doch so verborgen vor ihren und andrer Augen? daß man das wenigste von dem Segen ihrer Arbeit gewahr wird, oder, wenn er auch ausbricht, so erzwingen sie doch wohl mit allen ihrem Eifer nichts weiter, als Heucheley und Verstellung: Und wer kann sicher davon urtheilen, ob die scheinbare Besserung ihrer Zuhörer allemal Aufrichtigkeit, oder vielleicht öfters Betrug ist? Wie lange hat der Herr Jesus selbst an den

meisten

meisten seiner Zuhörer vergeblich gearbeitet und nichts ausgerichtet, ihre Seelen zum rechten Glauben des Evangelii zu bringen? Wie darf es uns befremden, wenn es seinen Dienern auch so geht? Oder wie dürfen wir deswegen die Wahrheit ihrer Lehre in Verdacht und Zweifel ziehen? An den **Früchten** ihres Lebens und an der **wirklichen Besserung** ihrer Zuhörer, dürfen wir also nicht erkennen, ob ihre Lehre wahr, und der heiligen Schrift gemäß sey, oder nicht.

Was bleibt also übrig, darnach wir solche prüfen müssen? als **die Früchte ihrer Lehre** selbst, daß wir untersuchen und bemerken: **was** solche für **Einfluß auf die recht tugendhafte Bildung** des Herzens hat? was sie uns vor Anweisung zu einem recht wahren, lebendigen und thätigen Glauben an Jesu Namen, zu einer recht unsträflichen Heiligung des Herzens und Lebens giebt? was sie uns vor Wege zum Himmel anweiset? Das, Christen, das sind **die rechten Früchte einer wahren göttlichen Lehre,** die dem richtigen Sinne Christi und seines Geistes in der heiligen Schrift gemäß ist, wenn sie uns **allein auf Jesum** weiset, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens; **allein auf die Liebe seines Vaters,** der seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat, auf daß alle die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; **allein auf die allgemeine und ewig gültige Erlösung Jesu Christi,** der sich selbst für uns alle dahin gegeben hat, auf daß er uns erlöfete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig sey in guten Werken; **allein auf die kräftigen Gnadenwirkungen sei-**

nes

nes Geistes, der uns durch sein Evangelium beruft, mit seinen Gaben erleuchtet, und in rechten Glauben heiliget und erhält, der uns vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen will, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit; allein auf das geschriebene Wort der Propheten und Apostel Jesu Christi, das uns den Weg zeigt, den wir wandeln sollen, das Geist und Leben und so lebendig und kräftig ist, daß alle die es hören und in einem feinen guten Herzen bewahren, durch dieses Wort der Wahrheit mit dem heiligen Geiste und göttlicher Kraft erfüllet werden, zu wandeln würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar zu seyn in allen guten Werken zu thun seinen Willen.

Das, Christen, das ist der kurze Innbegriff der wichtigsten Grundlehren der heiligen Schrift, deren ganzer Zweck nur darauf gerichtet ist, daß wir glauben, Jesus sey Christus der Sohn Gottes, daß wir mit bußfertiger Erkenntniß und Verabscheuung aller Sünden diesen Jesum als unsern einigen Herrn und Heiland, und sein Verdienst als den einigen Grund unsers Heils, sein Wort als die einige Vorschrift unsers Glaubens und Lebens annehmen, und mit völligen Vertrauen auf seine Erlösung, uns nur allein nach den Trieben seines Geistes richten, und unter dessen Beystande, mit unermüdeten Eifer an solcher tugendhaften Bildung unsers Herzens arbeiten daß wir gesinnet seyn wie Jesus Christus auch war, und wandeln wie wir ihn haben zum Fürbilde, daß wir mit allen Kräften Leibes und der Seele uns nur diesem Heilande zum Dienst und Gehorsam ergeben, unser Lebelang in allen seinen Geboten mit rechtschaffenen Herzen

zen zu wandeln, und ohne alles Verdienst der Werke, nur durch sein Verdienst allein, Gnade, Segen und Leben von Gott in Demuth erbitten und erwarten, auf daß in allen Dingen nur Gott gepreiset werde durch Jesum Christum unsern Herrn. Das, Christen, das ist die enge Pforte, der schmale Weg zum Leben, den uns das Evangelium Christi anweiset, und darnach müßt ihr alle Lehren der Religion prüfen: ob sie uns auf diesen Weg des Heils führen, den uns Christus mit seinen Aposteln gelehret hat? ob sie mit dieser evangelischen Gnadenordnung bestehen können? ob sie uns zu einem so thätigen, fruchtbaren Glauben anweisen, der sich bloß nach Jesu Worte und Beyspiele richtet, der Jesu Sinn und Geist annimmt, und fruchtbar ist in guten Werken?

Das, das sind die rechten Früchte einer wahren Lehre die von Gott ist, wenn sie dieser vorgeschriebenen Heilsordnung des Evangelii Christi gemäß, und nur ganz darauf gerichtet ist, nach dieser Vorschrift des göttlichen Wortes einen solchen Glauben, ein so thätiges Christenthum anzurichten, dadurch das Herz ganz nach Jesu Sinne gebildet, und zu einer so christlichen Tugend gewöhnet wird, die alle Sünden vor unrecht erkennt, und sich selbst vor den unwürdigsten Sünder mit Schaam und Reue achtet; die alles gottlose Wesen hasset und verabscheuet, und mit Verleugnung alles eigenen Verdienstes, nur unverdiente Gnade durch Christum bey Gott suchet; die sich in allen nur nach seinem Worte und Beyspiele richtet, alles zu glauben, zu thun, zu lassen und zu leiden, was er haben will; die Gott über alles, und alles nur um seinet willen, und nach der Vorschrift seines Willens liebet; die

alles

alles, was sie aus Liebe und Gehorsam zu ihm Gutes ausrichtet, nur zu seiner Ehre thut, nur ihm allein zuschreibet, und seiner Gnade danket.

Nach diesen Früchten prüfet alle Lehren unsrer und andrer Religionen, ob sie wahr und von Gott sind, und wo ihr Lehren findet, die diese Früchte haben, die euch zu einem so reinen und thätigen Gehorsam des Glaubens an Jesu Verdienst und Wort, zu einer so christlichen Tugend anführen, da nehmet sie an. Wo ihr aber Lehren hört, denen diese Früchte fehlen, die euch von Christo und seinem Verdienste, von seinem Worte und Geiste ab, und auf Menschen Worte, auf unmittelbare Offenbarungen des Geistes, auf menschliche Phantasien, Träume und Erscheinungen, auf menschliche Aussprüche der Kirche, des Pabstes und der Concilien, auf eigene oder fremde Verdienste, der Engel, oder Heiligen, auf eine bloß werkheilige Frömmigkeit und Tugend weisen: Wo ihr solche Früchte einer Lehre findet, da verwerfet sie sicher als Irrthum und Betrug, der nimmermehr von Gott seyn kann, wenn er auch äußerlich den größten Schein einer blendenden Heiligkeit an sich hätte. Denn an ihren Früchten, sagt der Heiland, sollt ihr sie erkennen, und das erläutert er noch durch ein Gleichniß. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Unmöglich kann ein Baum andre Früchte bringen, als die seiner Natur und Art gemäß sind. Ein guter Baum bringet auch gute Früchte, und wenn er einmal trägt, so kann er unmöglich arge Früchte bringen. Ein fauler Baum hingegen bringet auch arge Früchte, und kann unmöglich gute Früchte tragen. Eben so kann auch eine falsche und irrige Lehre nimmermehr gute Früchte bringen, und dazu

geschickt

seyn das Herz nach Gottes Sinne zu bilden, und einen wahrhaftigen Glauben, eine reine und Gott gefällige Tugend in der Seele anzurichten. Ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen; und so kann auch eine falsche Lehre nimmermehr eine sichere Anweisung geben, wie man zu einer recht anständigen und völligen Aussöhnung mit Gott, zu einer gewissen Versicherung seiner Gnade, zu einer wahren Beruhigung des Gewissens und gründlichen Verbesserung des bösen und verderbten Herzens, zu einer lautern und ungefärbten Gottseligkeit, zu einer recht festen und freudigen Hoffnung des ewigen Lebens gelangen soll. Ein guter Baum hingegen, eine wahre göttliche Lehre, kann nicht anders als solche gute Früchte bringen, dadurch das Herz zu einer recht demüthigen Erkenntniß und Reue aller Sünden, zu einem zuversichtlichen Vertrauen auf die Gnadenverheißungen Gottes in Christo, zur dankbarsten Liebe Jesu, zum willigsten Gehorsam gegen sein Wort geneigt, und ganz nach seinem Sinne und Bilde erneuert wird. Ein jeglicher Baum, der nicht solche gute Früchte bringet, eine jegliche Lehre, die diese Frucht nicht hat, das Herz zu Jesu zu neigen, die uns nicht zu einer so aufrichtigen Buße, zu einem so reinen Glauben, zu einer so lautern christlichen Tugend, zu einem so wahren und thätigen Christenthume, die beste Anweisung nach Gottes Worte giebt, eine solche Lehre wird abgehauen wie ein fauler Baum, und ins Feuer geworfen, die ist verwerflich vor Gott, die muß doch endlich zu Grunde gehen und zu Schanden werden, die stürzet alle, die ihr muthwillig anhängen, ins Verderben und Verdammniß. Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Zweyter Theil.

Lernet nun aber hieraus die nöthigen Regeln der Klugheit, die ich euch im zweyten Theile zeigen will, wie ihr euch auf diesem Wege der Prüfung verhalten müßt, wenn ihr euch in eurer Religion recht befestigen, und gegen alle Gefahr der Verführung in Sicherheit setzen wollt.

Verwerfet erstlich ganz alle Lehren der Religion, die dem wahren Christenthume hinderlich sind. Denn das ist der Zweck der ganzen heiligen Schrift, daß wir durch den Glauben an Jesu Wort und Verdienst mit Gott versöhnt, und in wahrer Liebe vereiniget, nach Jesu Sinne fromm und tugendhaft gebildet, in dieser Ordnung aber unsrer Seligkeit versichert, und Erben seines himmlischen Reichs werden. Weg demnach mit allen Lehren, die diesem Zwecke der Schrift zuwider sind, die wir als falsch und irrig verwerfen müssen, so bald wir sehen, daß sie dieser evangelischen Gnadenordnung den geringsten Abbruch thun. Nur Gottes Wort ist die einige Regel unsers Glaubens und Lebens, daraus wir Erkenntniß der Sünden und unsrer Pflichten, daraus wir die rechten Wege zum Leben lernen, dadurch wir alle Gnadengaben des heiligen Geistes erlangen müssen. Hütet euch also, Christen, vor allen falschen Lehren, die nur von einem bloß innerlichen Worte und Lichte, von einem bloß innerlichen Abendmahle, von einem bloß innerlichen Christo, die von nichts als Blut und Wunden reden, und von keinem Gebrauche des Gesetzes, des äußerlichen Worts und Abendmahls, von keinem äußerlichen Unterricht in Kirchen und Schulen wissen wollen,

son-

sondern auf den innerlichen Einspruch des Geistes warten und den Trieben ihres Herzens folgen, wie es ihnen gemüthlich ist. Hütet euch vor allen falschen Lehren, welche die Bibel verwerfen, Gottes Wort ungewiß, zweifelhaft und verdächtig machen, die euch solches zu lesen verbieten, und auf Menschensatzungen und Aussprüche der Kirche weisen. Denn ohne Gottes Wort habt ihr keine Gewißheit des Glaubens, keine sichre Vorschrift des Lebens, keinen festen Grund des Trostes und der Hoffnung der Seligkeit. Es sind falsche Lehren, dadurch alle Verbindlichkeit des Gesetzes, aller Unterschied der Tugend und des Lasters, alle Strafbarkeit der Sünde aufgehoben, dadurch Gottes Gerechtigkeit geleugnet, seine Gnade und Liebe aber so groß vorgestellet wird, daß wir entweder gar keinen Heiland brauchen, oder bloß durch ein blindes Vertrauen auf sein Verdienst, auch ohne Buße und Heiligung, gerecht und selig werden können.

Hütet euch vor falschen Lehren, dabey nimmermehr ein wahres Christenthum möglich ist, so ihr euch bereden laßt, die Gnade Gottes und Jesu Verdienst sey nicht vor alle Menschen, sondern nur vor die Auserwählten; so ihr euch bereden laßt, das Verderben unsrer Natur sey so groß nicht, wir haben noch Kräfte genug uns selbst zu bekehren und Gottes Gebote zu halten; so ihr euch bereden laßt, das Verdienst Jesu sey allein nicht zulänglich und das einige Versöhnopfer seines Todes nicht kräftig genug, uns von aller Schuld und Strafe der Sünden frey zu machen, wir müssen ihn täglich von neuen aufopfern und durch tägliche Meßopfer die Verdienste aller Heiligen zu erlangen suchen,

wir müssen auch selbst vor unsre Sünden büßen und genug thun, wir müssen uns selbst durch eigne Werke der Gerechtigkeit Gottes Gnade und den Himmel verdienen. Nimmermehr könnt ihr bey dergleichen falschen Lehren zu einem gewissen und festen Glauben, zu einer wahren Beruhigung des Gewissens, zu einer reinen Tugend und demüthigen Selbstverleugnung, zu einer gewissen Hoffnung der Seligkeit kommen. Oder wie könnt ihr Jesum als euren Herrn und einigen Heiland mit demüthigen Glauben und unsträflichen Eifer der Tugend anbeten und verehren? wie könnt ihr glauben und hoffen durch ihn allein gerecht und selig zu werden, so ihr seine Gottheit leugnen, oder die Gottheit seines Geistes in Zweifel ziehen, so ihr ihn vor einen bloßen Tugendlehrer, aber nicht vor den Erlöser der Welt erkennen, so ihr sein Verdienst, seine Taufe, sein Abendmahl, die Gnadenwirkungen seines Geistes verwerfen, so ihr euch selbst eine vollkommne Heiligkeit ohne Sünde einbilden, oder glauben wolltet, ihr könntet euch selbst aus eignen Kräften fromm, gerecht und selig und durch eure Tugend des Himmels würdig machen? Sind das nicht alles schädliche Irrthümer? die ihr eben darum verwerfen müßt, weil sie dem wahren Christenthume hinderlich sind.

Wollt ihr euch aber in eurem evangelischen Glauben recht feste und gegen alle Gefahr der Verführung in Sicherheit setzen, so laßt euch zweytens in gar keine Untersuchung über solche Lehren ein, die mit dem thätigen Christenthume in keiner genauen Verbindung stehen, sondern überlaßt solche bloß den Gelehrten zur Prüfung, und den Lehrern der Kirche

zur

zur Entscheidung. Leute, die keinen Beruf dazu haben, denen es wohl gar an nöthiger Einsicht und Geschicklichkeit darzu fehlet, diese müssen sich durchaus gar nicht in dergleichen Streitigkeiten der Gelehrten einlassen, die nur Nebenmeynungen, und nicht das Wesen der Religion selbst betreffen, die keinen Einfluß auf die tugendhafte Gesinnung des Herzens, auf die Beruhigung des Geistes haben. Es ist doch mehrentheils nur eine bloße Neugierigkeit bey den meisten, die gern alle Streitschriften über die Lehren der Religion lesen, damit sie sich in Gesellschaft nur groß zu machen und als Leute zu zeigen suchen, die auch was gelernet haben, und mehr als ihren Catechismum verstehen. Wie leicht aber saugen sie darüber manches Gift schädlicher Lehren und Vorurtheile, mancherley unnöthige Zweifel ein, damit sie sich selbst hindern und aufhalten, daß sie nie zu keinem recht fest gegründeten und thätigen Glauben, zu keiner rechten Uebung der Religion kommen, oder ihr ganzes Christenthum wohl gar nur darinnen suchen, wenn sie viel wissen und wenig thun, wenn sie die Lehren der Religion nur im Kopfe, aber nicht im Herzen haben, und ihr Leben darnach anstellen. Was hilft aber alle Kenntniß und Prüfung der Religion, dadurch das Herz nicht gebessert wird? Das, Christen, das ist der Hauptzweck aller Lehren der Religion, daß wir im rechten Glauben an Jesu Namen geheiliget, nach seinem Bilde fromm und tugendhaft gemacht, und dadurch zur Seligkeit der zukünftigen Welt vorbereitet werden. Alle Lehren die dazu nichts beytragen, überlaßt also den Lehrern der Kirche und bekümmert euch gar nicht darum. Richtet Niemand, der diese oder jene

Meynung hat, sondern laßt einen jeglichen nach seiner Freyheit davon urtheilen und glauben was er will, auf seine Gefahr und Verantwortung, da ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben muß. Laßt die Gelehrten sich lateinisch oder deutsch mit einander zanken so lange sie wollen: ob die Welt von Ewigkeit, oder alles was da ist in sechs Tagen der Schöpfung hervorgebracht sey? wie weit sich die anerschaffenen Vollkommenheiten des göttlichen Ebenbildes erstrecken? was für ein Verhältniß die Personen der Gottheit unter einander haben? wie die menschliche Natur Christi mit seiner Gottheit vereiniget, wie sein Leib und Blut im heiligen Abendmahle gegenwärtig sey? wie der Zustand der Seelen nach dem Tode seyn, mit was für Leibern wir auferstehen werden? u. d. m. Laßt die Gelehrten darüber streiten: Ihr aber, Christen, die ihr keinen besondern Beruf dazu habt, euch in dergleichen Streitigkeiten, in die Prüfung solcher Meynungen einzulassen, enthaltet euch davon, und wendet destomehr Fleiß an, in der Erkenntniß der nöthigen Heilswahrheiten, die zur Gottseligkeit dienen, immer weiter zu kommen, euch immer mehr zu befestigen, und dadurch eure Herzen immer mehr nach dem frommen Sinne Jesu zu bilden.

Hört ihr aber von verschiednen Meynungen, darinnen auch die Lehrer der Kirche selbst noch uneins unter einander sind, davon einer dies, der andre jenes lehret: So ärgert euch nicht daran, einem blindlings beyzufallen und den andern zu verachten, oder sogleich zu verketzern, sondern prüfet ihre Lehren, und wählet drittens die, so den meisten Einfluß aufs Herz haben, solches

zu

zu bessern und nach Christi Sinne recht fromm und tugendhaft zu bilden. Es ist oft schwer zu entscheiden, welche unter den verschiednen Meynungen der Gelehrten mehr Grund und stärkere Beweise vor sich hat. Wie können wir da sicherer gehen? als wenn wir diejenigen Lehren jederzeit allen übrigen vorziehen, die uns alle Sünden am meisten verhaßt machen, und alle Entschuldigung derselben benehmen; die unsre Unwürdigkeit vor Gott am meisten beschämen und das Herz demüthigen; die uns das Verdienst Christi recht schätzbar und Gott recht verehrungswürdig machen; die den meisten Eifer der Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und alle Menschen, die meiste Lust zu Gottes Worte, den willigsten Gehorsam gegen seine Gebote im Herzen entzünden; die uns die stärksten Reizungen zu einem recht reinen und unsträflichen Tugendwandel geben. Kurz, solche Lehren, die den meisten Einfluß in die Beförderung eines so thätigen Christenthums haben, nur diese ziehet jederzeit allen andern vor, wenn solche gleich noch so scheinbar aus der Schrift erwiesen würden, oder noch so großen Schein einer selbst erwählten Heiligkeit hätten.

Alle Lehren der Religion aber, die ihr einmal als göttliche Wahrheiten der Schrift annehmet, die wendet auch viertens wirklich mit unermüdeten Eifer des Glaubens zu einer wahren und ungeheuchelten Gottseligkeit an. Denn was helfen euch sonst alle Lehren der Religion, wenn ihr sie noch so gewiß glaubt, und um der Zeugnisse der Schrift willen vor wahr haltet, so lange sie nur bloß im Verstande bleiben und das Herz nicht bessern, so lange sie die Nei-

gungen des Willens nicht vom Bösen ab und zu Gott lenken, ihn über alles zu lieben, zu fürchten, zu vertrauen und in seinen Geboten zu wandeln? So lange ihr die Lehren der Bibel nur vor wahr halten und euch damit trösten, aber euer Herz und Leben nicht darnach einrichten wollt; was habt ihr weiter davon? als eine desto schwerere Verantwortung vor Gott, daß ihr die Wahrheit erkannt, aber derselben nicht gefolgt, daß ihr des Herrn Willen gewußt, aber nicht darnach gethan habt. Denn zum bloßen Wissen ist keine Wahrheit, noch weniger ein ganzes System der Religion, irgend einem Menschen nothwendig, das bloße Wissen kann auch Niemanden selig machen, sondern es kommt alles auf den rechten Gebrauch zur frommen Gesinnung des Herzens an. Nur dafür wird ein jeglicher Gott Rechenschaft geben müssen, nicht wie viel er Wahrheiten erkannt, sondern wie er sie **genutzt**, und zur Verehrung Gottes, zur Liebe des Nächsten, zur Besserung seines Herzens und Lebens **angewendet** hat. Was hilfts also, daß ihr glaubet, Jesus sey euer Heiland, sein Wort göttliche Wahrheit, sein Verdienst der Grund eurer Seligkeit, und noch so festes Vertrauen darauf setzt? Was hilft ein so leerer und todter Glaube, ein so blindes Vertrauen auf Jesu Verdienst? Es kann euch dennoch nicht zu Gute kommen und zugerechnet werden, so ihr nicht auch glaubt, daß alle Sünde ein Greuel vor Gott sey, daß ihr auch selbst von Natur unwürdige, verderbte, und verdammliche Sünder, und ohne seinen Geist ganz untüchtig zu allem Guten seyd; so ihr nicht glaubt, daß ihr schuldig seyd alles gottlose Wesen zu hassen, und zu verabscheuen, und mit völligen Gehorsam des Glaubens euch ganz dem Herrn Jesu zum Dienst und Eigen-

thum

thum zu ergeben, nur ihm zu folgen, und in seinen Geboten von ganzen Herzen zu wandeln euer Lebelang. Das, Christen, das ist der wahre Glaube, der nicht nur Jesu Verdienst, sondern auch sein Wort, seinen Sinn und Geist annimmt, und sich ganz dem Herrn Jesu zum Gehorsam aufopfert, mit allen Kräften Leibes und der Seelen. Denn einen solchen Glauben verlangt der Herr Jesus, der sich nicht nur mit dem Munde zu ihm bekennet, und seiner Lehren rühmt, sein Wort vor wahr hält, sich mit seinem Verdienste tröstet, sondern der auch seinen Willen thut, auch seinen Lehren und Geboten folgt, und sich in allen Thun und Lassen nur nach den Vorschriften seines Wortes richtet. Denn es werden nicht alle die zu mir sagen: Herr, Herr! ins Himmelreich kommen, sondern nur die, so den Willen meines Vaters im Himmel thun, ihr Herz und Leben nach seinen Vorschriften einzurichten.

O hier prüfet euch, Christen, ob ihr einen solchen Glauben habt, der Jesu Wort hält, und den Willen seines Vaters im Himmel thut? Denn sonst helfen euch alle Lehren der Religion nichts, wenn ihr sie noch so gut gelernet, noch so richtig gefaßt, noch so eifrig bekannt und vertheidiget, noch so viel Nutzen und Erbauung für andre damit geschafft hättet. Denn ihr wisset das Urtheil Jesu: es werden viele kommen an jenem Tage und sagen: Herr, Herr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, ja Teufel ausgetrieben, und große Thaten gethan? Ich aber werde ihnen bekennen: ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter. Wollt ihr also dieses Urtheil verhüten, wollt ihr euch in eurem evangelischen Glauben recht feste, und gegen alle Verführung, gegen alle Gefahr der Verantwortung und besorglichen Verdammniß in Sicherheit

seßen; O so prüfet alle Erkenntniß der Religionsleh-ren an ihren Früchten; ob ihr dadurch bekehret und im rech-ten Glauben geheiliget seyd? ob ihr Jesu Sinn habt und rechtschaffen in seinen Geboten wandelt? Nur dazu wen-det alle Lehren der Schrift an, daß ihr heilig und unsträf-lich vor Gott und Menschen in der Liebe wandelt. Denn an diesen Früchten sollt ihr erkennen, was Wahrheit ist, und ob ihr in der Wahrheit seyd und wandelt. So ihr diese Frucht der Wahrheit habt, und dabey beharret, so werdet ihr sicher seyn vor aller Verführung, und mit Freu-digkeit rühmen können: wir wissen, daß der Sohn Gottes kommen ist, und hat uns einen Sinn gegeben, daß wir er-kennen den Wahrhaftigen, und seyn in dem Wahrhafti-gen in Jesu Christo seinem Sohne, welcher ist der wahr-haftige Gott und das ewige Leben, 1 Joh. 5, 20. Ja Herr, ich hoff je du werdest die in keiner Noth verlassen, die dein Wort recht, als treue Knecht, im Herzen und Glauben fassen: Giebst ihnen bereit die Seligkeit, und läßt sie nicht verderben. O Herr, durch dich, bitt ich, laß mich und uns alle, fröhlich und selig sterben. Amen.

Zwey und zwanzigste Predigt.

Die weise Verbindung der untadelhaften Gerechtigkeit und Güte Gottes.

Am zehnten Sonntage nach Trinitatis.

Herr! deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolken gehen, und wie unzählig sind die Beweise derselben, die wir allenthalben im Reiche der Natur und der Gnade vor Augen sehen? Ach wo ist solch ein Gott, wie du bist, Herr, Herr Gott, gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte! O daß es doch sichere Sünder niemals wagen möchten, deine Güte auf Muthwillen zu ziehen! Denn du bist ja auch ein gerechter und eifriger Gott, ein Gott, dem gottloses Wesen nicht gefällt, wer böse ist, bleibt nicht für dir. Und wie genau ist Herr! deine untadelhafte Gerechtigkeit mit allen Beweisen deiner Güte jederzeit verbunden, die du niemals an Unwürdigen verschwendest, die du durchaus nicht beständig mißbrauchen und deren Verachtung nicht unbestraft dahin gehen lässest. Wie herrlich aber beweisest du auch noch immer, mein Gott, den Reichthum deiner Güte, Geduld und Langmuth, bey allem Eifer deines gerechten Zorns. Noch immer lässest du Gnade vor Recht ergehen, und handelst nicht mit uns nach unsern Sünden, du vergiltst uns nicht nach unsrer Missethat, sondern wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmest du dich über die, so dich fürchten. Ach Herr! lehre uns doch deine Güte mit demüthigen Danke und dankbarer Liebe, deine Gerechtigkeit aber mit heiliger Ehrerbietigkeit, Verwunderung und Anbetung verehren, und jederzeit so vor dir wandeln mit rechtschaffenen Herzen, daß wir vor deiner Gerechtigkeit niemals erzittern, von deiner Güte aber jederzeit mit kindlicher Zuversicht hoffen

dürfen,

dürfen, du lässest nicht zu Schanden werden, alle die auf dich trauen. Ja deine Güte sey über uns, wie wir auf dich hoffen. Amen.

Niemand wird wohl mehr getadelt und gerichtet als Gott, der es am wenigsten verdient, und was ist unter allen, daran sich der freventliche Unglaube so mancherley unnöthigen Anstoß nimmt, was ist mehrern Widerspruch und ungleichen Urtheilen unterworfen, als die Güte und Gerechtigkeit Gottes? Beydes sind nothwendige Eigenschaften des göttlichen Wesens, wer kann ihm solche auch nur mit einigen Scheine der Vernunft streitig machen, oder gar absprechen? Schrift und Vernunft bestätigen es vielmehr einstimmig mit unwidersprechlichen Beweisen, daß beyde in Gott sind, daß beyde auch in der genauesten Verbindung, in der vollkommensten Uebereinstimmung stehen. So groß die Güte des Herrn ist, so vollkommen ist auch seine Gerechtigkeit; und so wenig die Güte Gottes seiner Gerechtigkeit in ihren Geschäfften Abbruch thut, mit Drohungen und Strafen wider alle Sünden zu eifern: Eben so wenig kann auch seine Gerechtigkeit den liebreichen Neigungen seiner Güte hinderlich seyn, zu schonen, zu helfen, zu segnen und Gutes zu thun. Wie kanns auch anders seyn, als daß seine Gerechtigkeit allemal mit Güte verbunden ist, und seine Güte jederzeit von seiner Gerechtigkeit begleitet wird? da beyde eine ganz untadelhafte Heiligkeit zum Grunde und die vollkommenste Weisheit gleichsam zum Führer haben, die sich in ihren Einsichten niemals irren, noch weniger durch unordentliche Leidenschaften verführet werden kann. Denn eben das

ist

ist die Ursache, daher kommt es, daß bey unwissenden, fehlerhaften und verderbten Menschen die Gerechtigkeit und Güte gar oft in solchen **Fall des Widerspruchs** geräth, da sie entweder selbst in Zweifel und Verlegenheit sind: ob sie den Trieben der Gerechtigkeit, oder den Neigungen der Güte folgen, und wie sie beyden zugleich genug thun sollen? oder da sie in der That durch eine **allzustrenge Gerechtigkeit** hingerissen werden, den Pflichten der Güte Abbruch zu thun, durch eine **übertriebene Gütigkeit** aber sich verleiten lassen, den Regeln der Gerechtigkeit entgegen zu handeln.

Bey Menschen ists kein Wunder, wenn ihre unvollkommene Güte und Gerechtigkeit gar oft in solchen Streit kommt, daß sie in einem von beyden **zu viel**, oder **zu wenig** thun, oder beyde zugleich verletzt werden: Dürft ihr aber dergleichen wohl jemals von Gott denken? Es ist freylich ein gar gewöhnlicher Fehler der Menschen, daß sie öfters Gott nach sich selbst, und seine Eigenschaften nach den ihrigen beurtheilen. Wie oft aber versündiget ihr euch eben dadurch an Gott, den sich ein jeglicher nach seinen Neigungen bildet; nicht, wie er wirklich ist, und sich selbst in seinem Worte offenbaret hat; sondern wie ihn ein jeglicher nach seinem Wunsche gerne haben möchte? Wie oft verlangen zornige, eigensinnige, gehäßige, feindselige Gemüther, **eine Gerechtigkeit** von Gott, die **ohne Güte**, Geduld, Langmuth und Gelindigkeit, aufs härteste mit denen verfahren soll, wider die sie aufgebracht sind? Wie oft verlangen hingegen leichtsinnige, weichherzige, zärtliche, mitleidige Gemüther, **eine Güte von Gott, die ohne Gerechtigkeit** ist, die sich al-

les

les soll gefallen und einen jeden unbestraft thun lassen, was ihm beliebt, die nur immer Wohlthaten austheilen, und alles machen soll, wie sie es gerne haben möchten? Wie oft aber kehren es beyde Theile auch wieder um, so daß die gelindesten bisweilen eine strenge Gerechtigkeit ohne Güte, und die härtesten Strafen ohne Nachsicht und Erbarmung von Gott verlangen, wo sie glauben, daß es nöthig ist? Die ungestümsten Gemüther hingegen begehren oft nichts als Güte, Gelindigkeit und Nachsicht ohne Gerechtigkeit von Gott, wo es ihnen nöthig und recht dünkt. Soll sich nun Gott wohl nach diesen thörichten Neigungen und veränderlichen Gesinnungen der Menschen richten? und wie ists möglich, daß ers allen Thoren recht machen kann, die verwegen genug sind, dergleichen nach ihrem wunderlichen Sinne von Gott zu verlangen?

Ists daher wohl Wunder, wenn die Gerechtigkeit und Güte Gottes beständig mancherley ungleichen Urtheilen der Menschen unterworfen ist, mancherley Zweifel und Widerspruch von denen leiden muß, die bald an der Gerechtigkeit Gottes was zu tadeln, bald wider seine Güte was zu erinnern haben, denen es Gott in beyden gar selten recht machen kann? Und welche Unzufriedenheit der Menschen entstehet daher, wenn sie glauben, daß die Güte Gottes ihnen zu wenig und andern zu viel giebt? oder daß seine Gerechtigkeit mit ihnen zu hart, mit andern zu gelinde verfährt? Aber kehre dich nicht daran, Herr mein Gott! und thue nicht nach unsern Wünschen und Urtheilen, sondern handle mit uns jederzeit, wie es deiner untadelhaften Gerechtigkeit und Güte gemäß, wie es recht ist vor dir Herr! dessen Wege allesammt gerecht und

eitel

eitel Güte und Wahrheit sind, denen die deinen Bund und Zeugnisse halten. Und das lehre uns in dieser Stunde, und neige unsre Herzen zu dem, was dir gefällig ist. Wir beten

Text: Evangel. Luc. 19, 41-48.

Eben die schweren Gerichte Gottes über das jüdische Volk, die ihnen der Heiland in dem vorhabenden Evangelio als zukünftig vorher verkündiget, eben diese stellt dort Paulus Röm. 11. allen Christen in ihrer Erfüllung zum Beyspiele vor, mit der Erinnerung: schauet die Güte und den Ernst Gottes, oder seine Gerechtigkeit v. 22. Und wie könnten wir beydes in der allergenauesten Verbindung deutlicher gewahr werden und erkennen lernen, als eben in diesem merkwürdigen Beyspiele der Juden, an denen Gott beydes seine Güte und Gerechtigkeit in ihrer **völligen Größe** und **schönsten Uebereinstimmung** ganz ungemein verherrlichet hat? Besonders giebt uns das Verhalten Jesu in dem heutigen Evangelio die allersichtbarsten und deutlichsten Beweise davon, die hoffentlich vor alle am bequemsten und leichtesten seyn werden, daraus einzusehen, was ich euch in dieser Stunde zeigen will.

Die weise Verbindung der untadelhaften Gerechtigkeit und Güte Gottes. Merket nur:

I.) Wie genau die Gerechtigkeit Gottes doch jederzeit mit den zärtlichsten Beweisen seiner Güte verbunden ist, der durch seine Gerechtigkeit nichts abgeht.

Merket

Merket aber auch:

II.) Wie sich auch bey den zärtlichsten Beweisen der Güte Gottes seine Gerechtigkeit gleichwohl also verherrlichet, daß auch dieser durch seine Güte kein Abbruch geschicht.

Erster Theil.

Es ist freylich nicht wohl möglich, die weise Verbindung der untadelhaften Gerechtigkeit und Güte Gottes in allen einzelnen Fällen einem jeden sichtbar und so begreiflich zu machen, daß alle Zweifel und Einwürfe derer dadurch gehoben werden, die oft so mangelhafte und unrichtige Begriffe von beyden haben, und daher immer viel gegen die Regierung Gottes über die Schicksale der Menschen einzuwenden wissen. Denn wer kennt aller Menschen Herz und Leben, nach deren Gesinnung und Verhalten die Weisheit und Güte Gottes gleichwohl jederzeit die Beweise seiner Güte und Gerechtigkeit einrichtet? Wer weis die Ursachen, Folgen und Veränderungen aller Begebenheiten in der Welt? Wer kann die Verbindung derselben mit dem Verhalten der Menschen übersehen? Wer kann also in allen Fällen nach einem zuverläßigen Maasstaabe sicher bestimmen, was die Gerechtigkeit Gottes erfodert, und was seiner Güte gemäß ist? Sollte es aber nicht zulänglich seyn zu unsrer Beruhigung, wenn wir in dem sichtbaren Wandel Jesu auf Erden allenthalben die deutlichsten Beweise davon finden, wie genau seine Gerechtigkeit doch jederzeit mit den zärtlichsten Merkmaalen seiner Güte verbunden ist? Und das ists eben, was ich im ersten

Theile

Theile zeigen will. Laßt uns solches aus dem Bezeigen Jesu gegen Jerusalem und das jüdische Volk in dem heutigen Evangelio bemerken, und daraus den sichern Schluß auf die liebreichen und gütigen Gesinnungen seines Vaters und Geistes machen, mit denen er eins ist, daß auch bey den strengsten Beweisen der Gerechtigkeit Gottes seine Güte gleichwohl noch immer vorwaltet, und mit Wohlthun und Verschonen, mit Langmuth und Gelindigkeit dabey geschäfftig ist.

Wie herrlich offenbaret sich diese Güte Gottes erstlich bey dem Eifer seiner Gerechtigkeit, damit er auf die strengste Beobachtung aller seiner Gebote und Vorschriften dringt Spiegelt euch nur an dem Eifer Jesu um sein Haus, mit welchem er hier schon zum zweytenmale eben das wiederholt, womit er bereits den Anfang seines Lehramtes gemacht hatte, Joh. 2, 13-17. daß er die Käufer, Verkäufer und Wechsler aus dem Vorhofe des Tempels zu Jerusalem vertreibt, die sich den vorgeschriebenen Opferdienst der Juden zum Handel und Wucher zu Nutze machten, und also durch Betrug und Ungerechtigkeit das Bethaus Gottes in eine Mördergrube verwandelten. Spiegelt euch daran, leichtsinnige Sünder, die ihr euch so wenig Bedenken macht, die schönen Gottesdienste des Herrn oft eben so freventlich zu entheiligen, als ihr alle übrige Gebote und Lehren seines Wortes täglich mit so viel muthwilligen Sünden übertretet. Spiegelt euch an diesem Zorneifer Jesu, und merket daraus zu eurer Warnung, zu eurem Schrecken, mit was für einem eifrigen Gott ihr zu thun habt, der über die Ehre und das Ansehen seiner Verordnungen aufs strengste hält, der mit großem Ernst auf die Erfüllung seiner

Gesetze dringt, der schlechterdings den **aufrichtigsten Gehorsam in allen Stücken ohne Ausnahme** verlangt, der es nimmermehr leiden kann, noch leiden wird, wenn seine Geschöpfe mit so verwegner Leichtsinnigkeit wider seine Gebote sündigen, und mehr ihrem eignen Willen, als seinen Vorschriften folgen.

Habt ihr aber im geringsten wohl Ursache, euch über diese **Strenge seiner Gerechtigkeit** zu beschweren, die doch jederzeit mit so viel herrlichen Beweisen seiner Güte verbunden ist? Ists nicht Güte, ja warlich die allerzärtlichste Güte Gottes, daß er uns so **heilige Rechte und Gebote** vorgeschrieben hat, die doch allesammt **nur zu unserm Besten** dienen, dadurch er nur unsern Schaden, unser Unglück zu verhüten, nur unser Wohl zu befördern sucht? Ach um Gottes willen! beklagt euch doch ja nicht, Christen, daß Gott **zu viel** von euch fodere, daß er durch die Lehren und Gebote Jesu und seiner Apostel euch **allzuschwere und unerträgliche Lasten** aufgebürdet habe. Nein, warlich Christen, seine Gebote sind nicht **beschwerlich**, denen die nur Liebe zu Gott haben, 1 Joh. 5, 3. **Schwer** sind sie wohl zu halten, dazu allerdings Fleiß, Eifer und Anstrengung aller Kräfte erfodert wird: Aber **beschwerlich**, unangenehm und widerwärtig sind sie doch denen nicht, die ihren Sinn und deren Verbindung mit ihrer Wohlfahrt kennen, die nur Liebe zu Gott und sich selbst haben. Denn das ist alles was er verlangt, nur Liebe, welche die Summa des ganzen Gesetzes ist; und so bald ihr nur diese lernt, Liebe von reinen Herzen, von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben; wie bald werdet ihr einsehen und bemerken lernen, daß der gütige Gott euch warlich nichts aus **bloßen Eigensinn** verbo-

ten,

ten, oder befohlen hat, sondern nur aus zärtlicher Liebe und Vorsorge für eure wahre Glückseligkeit. Erkennets doch nur, Christen, wie gut es der treue Gott mit euch meynt, über dessen Gebote ihr warlich nicht Ursache habt verdrüßlich zu seyn. Nur aus Liebe hat er euch ja alle Sünden und Laster verboten, weil ihr euch dadurch unglücklich und euer Leben unter einander sauer machen würdet, weil ihr euch dadurch in dem angenehmsten Genuße seiner Gaben, und ihn selbst in den Absichten seiner Liebe hindert, euch hier recht ruhig und vergnügt, dort aber ewig selig zu machen. Nur aus Liebe hat er euch lauter solche Liebespflichten auferlegt, weil ihr dadurch eure Beruhigung und wahre Wohlfahrt, auch die Ordnung und Ruhe der menschlichen Gesellschaft am besten befördert, und zur seligsten Vereinigung mit Gott, zur Freude des Himmels tüchtig werdet.

Oder fodert er denn etwa die Erfüllung derselben bloß von euren eignen Kräften? denen es freylich unmöglich ist, Gottes Gebote zu halten. Nein, eben dazu hat er euch ja seinen Sohn selbst zum Heilande gesendet. Ihr wisset es ja, Christen, mit welcher unsträflichen Heiligkeit der Herr Jesus selbst alle Gerechtigkeit des Gesetzes für euch erfüllet, und welche Anstalten er gemacht hat, daß solche auch in euch erfüllet, daß seine Gerechtigkeit und Tugend, sein frommer Sinn auch in euch angerichtet werde, Röm. 8, 4. Wie willig und bereit ist der gütige Heiland, allen die sich nur der liebreichen Zucht seines Geistes ohne muthwilligen Widerstand überlassen, und dessen Lehren, Erinnerungen und guten Trieben gehorsam sind, ein neu Herz und einen neuen Sinn zu geben, und solche Leute aus ihnen zu machen, die in seinen

Geboten wandeln, seine Rechte halten und darnach thun, Ezech. 36, 27. Wie beweglich breitet er deswegen seine Hände aus nach allen Seelen, denen er zuruft: Kommt doch nur her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd, die ihr euch Mühe gebt, von der beschwerlichen Last der Sünde frey, und von der Quaal des bösen Gewissens, von der Gewalt ungestümer Begierden entlediget zu werden, ich will euch erquicken mit heiligen Muthe und göttlicher Kraft. Nehmet nur auf euch mein Joch und lernet von mir: denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. So, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen, Matth. 11, 28-30.

Oder verfährt denn die Gerechtigkeit Gottes wohl jemals zu strenge mit denen, die nur Lust haben und Fleiß anwenden, unter den Leitungen seines guten Geistes treu und rechtschaffen in allen Wegen seiner Gebote zu wandeln? Ists nicht Güte genug, daß Gott so große Geduld hat mit der Schwachheit seiner Kinder, die er mit so vieler Nachsicht trägt, mit so großer Langmuth und Verschonung zu bessern bemühet ist? Erkennets doch nur mit Dank, und rühmt es öffentlich zum Preise der Güte Gottes, ihr Gerechten, wie gelinde er mit euch umgeht, der Gott der Liebe, der uns ziehet, mit weit größrer Vorsicht und Gelindigkeit ziehet, als jemals der zärtlichste Vater seine Kinder, die er lieb hat. Freylich **muthwillige Uebertretungen** seiner Gebote kann Gott unmöglich vertragen, dadurch seine Heiligkeit verletzt, das Ansehen seiner Gesetze geschwächt, und die liebreiche Absicht seiner Güte, die Menschen dadurch glücklich zu machen, gehindert wird.

Aber sehet, wie herrlich sich gleichwohl die Güte Gottes auch zweytens bey diesem Eifer seiner Gerechtigkeit beweiset, damit er muthwillige Uebertreter seiner Gebote, und alle widerspenstige Rebellen mit den härtesten Strafen bedrohet. Leset diese harten Bedrohungen, damit Gott in seinem Zorne mit den entsetzlichsten Flüchen, mit Hölle und Verdammniß eifert, und sucht alles aus der ganzen Bibel zusammen, was 3 Buch Mos. am 26. und im 5ten Buch Mos. 28. was in allen Schriften der Propheten und Apostel hartes und schreckliches, von zeitlichen und ewigen Strafen, wider alle freche Sünder von Gott ausgesprochen ist. Ja höret selbst aus dem Munde Jesu die fürchterlichen Gerichte, die er hier Jerusalem und seinem Volke ankündiget, daß ihr Tempel, die heilige Stadt, ihr ganzes Land in die Gewalt der Feinde übergeben, und so verwüstet werden solle, daß kein Stein auf dem andern bleibe. Das alles erfodert seine Gerechtigkeit, und könnt ihrs derselben wohl mit einigen Scheine der Billigkeit verdenken, daß sie mit so donnernder Stimme und schrecklichen Gerichten wider alles gottlose Wesen der Menschen eifert, daß sein Zorn vom Himmel offenbar werden soll über alle die, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten? Unmöglich kann es ja Gott gleichgültig seyn: ob seine Unterthanen recht oder unrecht thun? ob sie sich nach seinen Vorschriften richten oder nicht? Gesetzt, er wollte alle ihre Sünden auch gar nicht als Beleidigungen ansehen, weil ihm selbst doch eigentlich dadurch kein Schade geschieht, weil ihm dadurch nichts an seinen Vollkommenheiten und Rechten abgeht: O so kann es ihm doch nimmermehr einerley seyn, wenn seine Geschöpfe gleichwohl durch Sünden und

Laster sich selbst und andern an Leib und Seele so viel Schaden und Leid thun; wenn sie dadurch so viel Unheil und Verwirrung in der menschlichen Gesellschaft anrichten; wenn sie seinen weisen Absichten und Anstalten, die alle zu ihrem Besten dienen, dadurch so viel Hindernisse in den Weg legen; wenn sie seinen Vollkommenheiten und Rechten, seinen Anordnungen und Vorschriften so freventlich entgegen handeln, und ihm nicht nur selbst den schuldigen Gehorsam und alle Ehrfurcht entziehen, sondern auch andre davon abhalten. Würde nicht das Ansehen seiner Gesetze, die Ehre seiner Heiligkeit, ja seiner Güte selbst darunter leiden? Und welche Verachtung Gottes und aller, die er an seiner Statt gesetzt hat, welche unverschämte Frechheit und ziegellose Unbändigkeit würde in kurzen überhand nehmen, wenn Gott das alles so ungestraft wollte hingehen lassen? Leidet denn aber seine Güte dabey wohl den geringsten Abbruch?

Ist es denn nicht Güte vom Herrn, daß er diesen Eifer seines Zornes frechen Sündern noch in Zeiten vorher verkündiget, und mit so harten Bedrohungen sie gewarnet hat, um sie dadurch von dergleichen Sünden abzuhalten, damit sie sich selbst in solch Verderben stürzen würden? Ists nicht Güte, daß der Heiland diese vorstehende Zorngerichte, die damals schon als ein Wetter sich von ferne über Jerusalem zusammen zogen, daß er diese noch in der Zeit den Jüden mit einer so beweglichen Bußpredigt vorhält, da es noch Zeit war durch eine aufrichtige und schleunige Bekehrung solche abzuwenden? Und wo läßt es der treue Gott ruchlosen Sündern und Völkern wohl jemals an dergleichen Beweisen seiner Güte fehlen? Wenn er noch so sehr im Grimme seines Zorns

schei-

scheinet aufgebracht zu seyn über ein böses Volk und Land, das nicht erkennen will, was zu seinem Frieden dient: Ach wie oft haben wir es schon selbst erfahren, was wir hier an dem jüdischen Volke sehen? daß er deswegen noch nicht so gleich im Eifer seines Grimmes zufährt, freche Uebelthäter im Augenblick ohne alle Gnade hinzureißen in ihren Sünden. Wie lange siehet er ihnen, wie hier Jerusalem nach? ohngeachtet er schon längst über dessen Einwohner klagen müssen: wie oft habe ich eure Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel? aber ihr habt nicht gewollt. Wie lange läßt er oft den frevenlichsten Bösewichtern noch Zeit und Raum zur Buße, die er ihnen durch ganze Schaaren seiner Knechte und Boten, oft die längste Zeit, mit den beweglichsten Vorstellungen verkündigen, und sie einmal über das andre aus ihrem Schlummer ermuntern läßt: Kehre wieder, kehre wieder, du abtrünniges Israel, so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen, Jer. 3, 12. Bessere dich Jerusalem, ehe sich mein Herz von dir wende, ehe ich dich zu einem wüsten Lande mache, darinne Niemand wohnen kann, Cap. 6, 8. Ist das nicht Güte, die wir alle schon oft, schon längst erfahren, und noch immer Ursache haben zu preisen: Herr deine Güte ists, daß wir nicht gar aus sind. Deine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und deine Treu ist groß, Klagel. Jer. 3, 22. 23. Ja nur die Güte des Herrn ists, die so zu reden, den gewaffneten Arm seiner Gerechtigkeit noch immer zurück hält, wenn er auch sein Schwerd schon gewetzt, und seinen Bogen gespannt hat, wenn er gleichsam schon zielet ihn loszudrücken gegen die Widerspenstigen,

wenn er schon tödtliche Geschoß aufgelegt, und seine Pfeile zugerichtet hat, ungehorsame Länder und Völker zu verderben, die sich mit Güte nicht wollen ziehen lassen, Ps. 7, 13. Wie bald bricht dem erbarmenden Gott sein liebreiches Vaterherz, wenn er bey allen Eifer seines Zornes, der schon im Begriff ist ruchlose Sünder, sammt ganzen Städten, Ländern und Völkern, da gottloses Wesen inne ist, zu vertilgen; wenn er dabey die liebreiche Vorbitte seines Kindes Jesu, des zur Rechten Gottes sitzenden Heilandes höret: ach treuer Vater, schone, schone! laß sie noch dies Jahr stehen! Herr schone deines Volks, und laß dein Erbtheil nicht zu Schanden werden! O wie manches Wetter ist durch diese Vorbitte Jesu Christi, und durch den Reichthum der verschonenden Güte, Geduld und Langmuth Gottes, auch schon zum öftern von unsrer Stadt, von unserm Lande abgewendet, und dadurch unser Verderben verhütet worden? darein uns die Strenge der beleidigten Gerechtigkeit Gottes vielleicht schon längst gestürzt hätte, wenn er nach unsern Sünden mit uns handeln und uns vergelten wollte nach unsrer Missethat, wenn seine Gerechtigkeit nicht immer noch mit so vieler Güte verbunden wäre.

O wie herrlich beweiset sich solche noch immer **drittens auch bey der wirklichen Vollziehung aller gedroheten Strafen,** dabey doch jederzeit die Güte Gottes in vollen Glanze herfür leuchtet. Gar selten bestraft Gott die Sünden der Menschen **sogleich auf frischer That,** oder **auf einmal** mit den allerhärtesten Gerichten: Es sey denn, daß in gewissen Fällen es die **dringende Nothwendigkeit** erfodert, wie dort bey Achans Diebstahl, oder bey dem Vergehen der Söhne Aarons,

sogleich

sogleich sichtbare Beweise seiner rächenden Gerechtigkeit, andern zum Schrecken, und zu Verhütung größrer Sünden und Strafen, den Menschen vor Augen zu stellen. Ordentlicher Weise sieht die Güte Gottes so lange nach, als es nur möglich ist, und ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, ohne Schaden der menschlichen Seelen geschehen kann, ehe er zur Strafe greift, oder doch harte Züchtigungen über die Sünder ergehen läßt. Ach erkennets doch nur, Christen, was ihr vor einen gütigen Gott habt, der nicht Lust hat an des Sünders Tode, sondern daß er sich bekehre und lebe, der nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet, sondern lieber schont und mit Geduld trägt die Gefäße des Zorns, der nicht gerne mit uns handeln will nach unsern Sünden, und vergilt uns nicht nach unsrer Missethat.

Ganz ohne Strafen kann ja unmöglich auch die allerzärtlichste Liebe und Güte bestehen, da unartiger und verderbter Menschen Wohlfahrt oft nicht anders als durch harte Mittel befördert, und ihr Verderben verhütet werden kann. Verdenkts doch also dem gütigen Gott nicht, wenn er durch die beharrlichen Sünden der Menschen gar oft, **wider die Neigungen seiner Güte** genöthiget wird, sie in seinem Zorne heimzusuchen. Er thut solches doch niemals, der liebreiche Gott, **aus bloßer Empfindlichkeit**, die ihm angethanen Beleidigungen zu rächen. Nein, Christen, sein mitleidiges Herz weis nichts von dergleichen **unordentlichen Leidenschaften** aufgebrachter und erbitterter Gemüther, die eine Art des Vergnügens und der Beruhigung darinne suchen, wenn sie Rache an ihren Feinden üben, und ihre Lust sehen an ihrem Unglücke. Wenn er auch selbst bisweilen **auf menschliche Weise**

so davon redet in seinem Worte, daß ers seinen Feinden nicht vergessen, daß ers ihnen vergelten und sich rächen will, daß er sie nach seinem Wunsche züchtigen, Hos. 10, 10. und ihnen wie ein Bär und Löwe begegnen, Cap. 13, 7. 8. daß er sich freuen wolle sie zu vertilgen, 5 B. Mos. 28, 63. O so führt er diese Sprache der Menschen doch nur **zu ihrer Beschämung, Warnung und Besserung,** um sie zu erinnern, wie sie **in gleichem Falle** mit andern verfahren würden, wie er mit ihnen zu handeln berechtiget wäre, und sie es verdient hätten, wie verhaßt ihm alles gottlose Wesen, wie unvermeidlich ihr äußerstes Verderben sey, so sie auf ihrem Sinne beharren, und ihn nöthigen wollten, allen **unglücklichen Folgen ihrer Laster** endlich freye Gewalt zu lassen, daß sie durchbrechen, wie eine Wasserfluth, die alles ohne Widerstand mit fortreißt. Und wie unveränderlich bleibt bey dem allen noch immer die Versicherung seiner Liebe: mein Herz ist anders Sinnes, und meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, Hos. 11, 8. so wahr als ich lebe, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, Ezech. 33, 11. Nie haben wir deswegen Ursache, alle zeitliche Plagen sogleich als lauter **Zorn- und Strafgerichte Gottes** anzusehen, und wie unvernünftig und lieblos würde es seyn, wenn wir alle, die darunter leiden, oder umkommen, als **lauter Uebelthäter** verdammen wollten, die er in seinem Zorne vertilget? Freylich haben wir solche mehrentheils als traurige **Erinnerungen,** auch öfters als unglückliche **Folgen** menschlicher Laster und Thorheiten, ja wohl als **Denkmaale des göttlichen Unwillens** darüber anzusehen; und wie oft macht sich auch solche **die Gerechtigkeit Gottes zur Bestrafung der Ruchlosen zu Nutze?** Aber

wie

wie geschäfftig ist dabey auch jederzeit die Güte des Herrn? die Sichern aus ihrem Schlummer zu erwecken, die Unachtsamen aufmerksam, die harten Herzen empfindlich zu machen, die Sünder zur Buße zu ermuntern, die Trägen zum Eifer in der Gottseligkeit, die Frommen ihrer Fehler zu erinnern, und ihren Glauben zu prüfen, zu üben, zu befestigen; kurz, Menschen zu bessern und ihre Seelen zu retten, ja oft selbst ihrer irrdischen Wohlfahrt dadurch wieder aufzuhelfen, oder ihrem gänzlichen Verderben dadurch vorzubeugen. Das, Christen, das sind allemal die weisen Absichten der Liebe Gottes auch bey den härtesten Züchtigungen, und wie wunderbar weis seine Güte solche auch jederzeit, nach eines jeden Zustande, Bedürfniß und Verhalten so einzutheilen, zu mäßigen, zu ordnen und zu lenken, daß doch allemal gute Absichten seiner wohlthätigen Liebe dadurch erreicht, oder doch befördert werden?

Ach wie groß, erkennet, bewundert es doch, Christen, wie groß ist des Allmächtigen Güte! der es doch immer zuerst mit den gelindesten Züchtigungen versucht, die Sünder von größern Vergehungen abzuhalten, ehe er härtere Mittel anwendet, denen Zaum und Gebiß ins Maul zu legen, die wie Roß und Mäuler unverständig sind, und sich nicht anders lenken lassen. Und wenn er endlich auch diese brauchen muß, bey denen, die sich mit Güte nicht ziehen, und eher nicht gewinnen lassen bis sie Ernst sehen, die nicht eher glauben, bis sie fühlen: O mit welcher Gelindigkeit weis noch immer die erbarmende Güte Gottes auch die härtesten Strafgerichte zu mäßigen und so zu mildern, daß allenthalben dabey offenbar wird, wie schwer es dem Vaterherzen Gottes eingeht,

allzu-

allzuhart mit seinen Geschöpfen zu verfahren. Wie kläglich redet der Heiland deswegen hier von dem vorstehenden Untergange Jerusalems, den er noch mit Bitten, Flehen und Wünschen zu verhüten sucht: ach! daß du es wüßtest und nur noch zu dieser deiner Zeit erkennen möchtest, was zu deinem Frieden, zu deiner Errettung und Wohlfahrt dient. Siehet er auch schon in seiner Allwissenheit, daß ihr Verderben nicht mehr zu verhüten, daßdie Verstockung seines Volks nicht mehr zu ändern ist; so beklagt er doch wenigstens noch ihr Unglück, und bejammert es mit den zärtlichsten Thränen der Liebe und des Mitleidens. O ein gütiger Heiland! der auch alsdenn noch gerne schonen möchte, wenn er ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit die Strafe nicht länger aufschieben kann. Ja wenn auch das **Maaß der Sünden** voll ist, wenn ohne Nachtheil seiner Heiligkeit, ohne größern Schaden, kein Schonen mehr möglich ist: O wie herrlich offenbaret sich seine Güte auch alsdenn gleichwohl noch immer **mitten im Zorne**? Auch da, wenn seine Gerichte schon ausbrechen, und mit Gewalt anheben zu würgen und zu verheeren; auch da denkt der liebreiche Heiland noch immer der Barmherzigkeit, die auch bey allgemeinen Landplagen, die alles zu vertilgen drohen, solche gleichwohl noch jederzeit so zu **mäßigen und einzutheilen** weis, daß nicht alle zugleich getroffen, daß die Unschuldigen dennoch bewahret, die Gerechten erhalten, die Frommen verschonet, die Boßhaften und Unnützen weggeschafft, die Heuchler beschämt, die Bußfertigen bekehrt, und wenn auch im Zeitlichen alles verloren gehen sollte, doch wenigstens alle Seelen, an denen noch was gutes ist, gerettet werden.

Ist das nicht Güte, die wir alle in den vergangenen Jahren unsers Elendes gar reichlich erfahren, und noch dankbar zu rühmen Ursache haben? Ach welche Güte hat Gott in der bisherigen Zeit der Theurung und Hungersnoth an uns bewiesen? Wie viel Herzen hat er dadurch zur mitleidigen Liebe erweckt, die durch den beständigen Genuß guter Tage hart und fühllos worden, durch den kläglichen Anblick so vieler Elenden aber allererst weich und empfindlich gemacht sind? Wie viel gute Seelen sind dadurch offenbar worden, die noch im Lande übrig sind, von denen es vielleicht Niemand vermuthet hätte, daß noch so viel Empfindung des Gewissens, ein so dringendes Gefühl der Menschenliebe in ihnen verborgen wäre? Wie viel schöne Anstalten zur Versorgung der Armen, zur nöthigen Erziehung armer und vernachläßigter Kinder, sind dadurch veranlaßt worden, die viele schon längst, als die nothwendigsten Stützen zur Wohlfahrt des Landes angesehen, und gewünscht haben; und vielleicht wäre es noch immer bey leeren Wünschen und Vorschlägen geblieben, und niemals kein ernstlicher Anfang dazu gemacht worden, wenn es diese allgemeine Theurung und Hungersnoth nicht endlich noch erzwungen, und redliche Menschenfreunde gedrungen hätte, dazu Hand anzulegen? Gott gebe nur, daß sie Bestand haben, daß wir nicht ablassen und müde werden, dadurch brauchbare Unterthanen dem Lande, und würdige Mitglieder der Kirche zu bereiten. Wie viel Segen breitet nun dafür seine Hand aus, damit die Güte des Herrn uns diese Leiden wieder versüßen, den bisherigen Mangel erstatten, und seines Wohlgefallens versichern will? Ach danket dem Herrn, denn er ist freundlich

und

und seine Güte währet ewiglich, und seine Barmherzigkeit immer für und für bey denen die ihn fürchten. Ja danket, danket Gott mit mir, gebt unserm Gott die Ehre, zu seinem Ruhme zu bekennen: daß seine Gerechtigkeit noch immer mit den herrlichsten Beweisen seiner Güte verbunden ist.

Ja selbst viertens die ewigen Strafen der Verdammten sind nicht ganz ohne Beweisen der Güte Gottes. Es ist hier nicht die Zeit und der Ort dazu, die ewigen Höllenstrafen gegen die Zweifel und Einwürfe derer zu vertheidigen, die es für unrecht und allzuharte halten, wenn Gott endliche Sünden, mit unendlichen Strafen heimsuchen wollte. Aber was geht der Güte des liebreichen Gottes dadurch ab, wenn seine rebellischen Unterthanen, durch beharrlichen Unglauben und freventliche Widerspenstigkeit, sich gegen alle seine Verordnungen und Anstalten, die er zu ihrer Rettung gemacht hat, empören, und sich dadurch selbst in ihr ewiges Verderben stürzen, daran Gott nicht die geringste Schuld hat? Ist doch die größte Quaal der Verdammten, wie ich am ersten Sonntage nach Trinitatis gezeigt habe, keine bloß willkührliche Strafe, die ihnen Gott auflegt, ihre Sünden zu büßen, sondern eine nothwendige und unvermeidliche Folge ihrer Laster, dadurch sie sich selbst zur Freude des Himmels, zum Genuße einer ewigen Seligkeit unfähig gemacht, und sich ewige Martern zugezogen haben, damit sie der nagende Wurm ihres eigenen Gewissens, und das unauslöschliche Feuer ihrer eigenen Begierden peiniget ohne Aufhören. Was kann der liebreiche Gott dafür, daß sie sich selbst so unglücklich gemacht haben? Wie? Hat denn die Güte des Herrn

nicht

nicht alles angewendet, was möglich ist, solches zu verhüten? Hat er denn nicht allen Sündern zur Warnung, deutlich genug in seinem Worte kund gemacht, daß seine Gerechtigkeit nicht länger, als so lange die Gnadenzeit dieses Lebens währet, den Sündern Nachsicht geben und ihnen Raum zur Besserung lassen könne? daß alsdenn aber keine Zeit zur Buße mehr zu hoffen, keine Gnade weiter zu erwarten, sondern nichts anders übrig sey, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird, Hebr. 10, 27. ein unbarmherziges Gericht, das ewige Verderben von dem Angesichte Gottes und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird mit Feuerflammen Rache zu geben über alle, die Gott nicht erkennen und nicht gehorsam seyn wollen dem Evangelio Jesu Christi, 2 Thess. 1, 8. 9.

Ist es nicht Güte, daß uns Gott mit so ernstlichen **Drohungen**, mit so beweglichen **Reizungen** zur Buße und zum heiligen Wandel, mit so nachdrücklichen **Gründen** seines Wortes, mit so beweglichen **Verheißungen** seiner Gnade, vor diesen Martern der Hölle gewarnet? daß er alles Mögliche zu unsrer Rettung veranstaltet hat, die durch seines Sohnes Blut erlösten Seelen diesem ewigen Verderben zu entreißen? Ists nicht Güte, eine ganz überschwengliche Güte, daß der Vater der Erbarmung so viel an unsre Verdammungswürdige Seelen gewendet, und durch das Blut seines eingebornen Sohnes selbst, sie von diesen ewigen Banden der Finsterniß errettet, daß er uns versetzt hat in das Reich seines lieben Sohnes, in welchem wir die Erlösung durch sein Blut erlangen können, nämlich die Vergebung der Sünden? Verach-

tet

tet ihr nun diesen Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit, damit uns Gott unser Lebelang zur Buße leitet: Verschmähet ihr dieses kostbare Lösegeld, damit sich der Sohn Gottes unsre Seelen zu seinem Eigenthum erkauft, das ist zu unverrückter Treue, Liebe und Gehorsam verbindlich gemacht hat: O ists alsdenn noch wohl Wunder, wenn dieses verschmähete Blut des Sohnes Gottes, wenn dieser verachtete Reichthum einer so überschwenglichen Güte Gottes, mit ewigen Banden der Finsterniß an ruchlosen Sündern heimgesuchet wird, in dem Pfuhle der mit Feuer und Schwefel brennt, da ihr Wurm nicht stirbet und ihr Feuer nicht verlöscht?

Ists unrecht, wenn nach so muthwillig versäumter Gnadenzeit, alsdenn keine Hülfe und Rettung in Ewigkeit mehr vor solche Verächter der Gnade zu hoffen ist? Genug, die Güte des Herrn hat auch an diesen Quaalen der Hölle kein Wohlgefallen, so ferne sie Uebel sind, die seine Geschöpfe unglücklich machen; sondern nur so ferne sie nöthige Beweise seines gerechten Mißfallens an der Sünde, und unausbleibliche Folgen des beharrlichen Ungehorsams der Menschen sind, dadurch sie gedrungen werden, ihre Thorheit und Unvernunft zu fühlen, die sie nicht erkennen wollen, und mit Schaden inne zu werden, daß ihr Eigenwille sie allemal unglücklich macht, und so lange sie darauf bestehen, ihre Quaal auch nicht aufhören kann, daß sie nicht anders glücklich werden können, als wenn sie ihren Willen Gott unterwerfen, und von ihm Weisheit und Tugend lernen wollen. Sucht denn also Gott nicht auch dadurch noch ihre Besserung? Ist nun diese aber nicht mehr möglich? Und wer kann das übersehen und zuverläßig entscheiden, da uns die Schrift

keine

keine Hoffnung dazu macht? Ist der Gottlosen Eigensinn auch durch die Martern der Hölle nicht mehr zu bändigen: Ist ihr Verstand so verblendet, ihr böses und von Gott abgewendetes Herz so verhärtet, daß ihre Einsicht, ihre Gesinnung und Neigung, ihr Geschmack und Eigenwille nicht mehr zu ändern ist, daß sie kein Herz mehr zu Gott, keine Lust mehr zur Wahrheit und Tugend haben können, daß sie keiner Verbesserung ihres Seelenzustandes, keiner Rettung mehr fähig sind: Wie? soll alsdenn die Allmacht Gottes ihren Sinn noch mit Gewalt umkehren? Soll er sie wider ihre Neigung zwingen, Geschmack und Wohlgefallen an der Freude des Himmels zu haben, die gar nicht nach ihrem Sinne ist? Muß er sie also nicht, da dieses unmöglich ist, ihrem eigenen Willen zur ewigen Pein überlassen? Und was geht seiner Güte dadurch ab, daß sie sich nicht durch thätige Beweise an denen mehr verherrlichen kann, die es selbst hindern, denen nichts damit gedient ist? Genug, die Güte des Herrn hört ja deswegen auch in der Ewigkeit noch nicht auf, zur Rettung der Verdammten in der Hölle geneigt zu seyn, wenn sie nur ohne Verletzung seiner Heiligkeit noch möglich wäre. Genug, daß die Güte des Herrn sich an seinen Heiligen in alle Ewigkeit herrlich beweiset, wenn auch die verworfenen Verbrecher in jenem Orte der Quaal gar keiner Beweise, oder doch keines Genußes derselben mehr fähig wären.

Zweyter Theil.

Verlanget ihr mehr von der Güte des Herrn; o so bedenket, Christen, was ich euch nun weiter noch im zweyten Theile dieser Betrachtung zeigen will, wie

unzertrennlich mit allen Beweisen seiner Güte, doch allemal auch die untadelhafteste Gerechtigkeit Gottes aufs genaueste verbunden ist, die sich erstlich bey der Begnadigung der Menschen; zweytens bey der Bekehrung der Sünder; drittens bey der Austheilung seiner Wohlthaten; und viertens bey aller Geduld und Nachsicht jederzeit aufs herrlichste beweiset.

Welche Güte in der Welt kann größer seyn, als die Gott erstlich in der Begnadigung der Menschen beweiset. Ach wo ist solch ein Gott wie du bist? der die Sünde vergiebt, und erlässet die Missethat, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig; und diese unverdiente Gnade soll allen, auch den größten Sündern wiederfahren. O freuet euch dessen, ihr geängsteten Seelen, die ihr eigenes Herz verdammt, die das Gesetz beschuldiget, und Satan verklagt, die das Andenken begangener Sünden, und der gedräuete Zorn des gerechten Gottes schreckt. Zaget nicht, denn ihr habt einen Gott der reich ist von Barmherzigkeit, und willig alle Sünder zu Gnaden anzunehmen, alle ihre Missethat zu dämpfen, und ihre Sünde gleichsam in die Tiefe des Meeres zu werfen, daß ihrer nicht mehr gedacht werde.

Aber merket wohl, nicht anders, als auf eine so anständige Weise, dadurch seine Gerechtigkeit, sein Abscheu an allen sündlichen Wesen, sein Zorn in Bestrafung des Bösen, sein Eifer für die Ehre seiner Gesetze offenbar wird: Nicht anders, als durch ein so anständiges Begnadigungsmittel, dadurch sein Gesetz erfüllt, die rechtmäßige Foderung seiner Gerechtigkeit befriedget, aller Menschen Unwürdigkeit beschämt, und die Sünde

in

in ihrer abscheulichen Gestalt, als der schändlichste Greuel in seinen Augen, vor aller Welt dargestellet werde: Nicht anders, als auf so **anständige Bedingungen**, daß die Sünder beschämt, gedemüthiget, gebessert, von Sünden abgeschreckt, nach seinem Bilde geheiliget und ihm gleich gesinnet werden. O ein gerechter Gott, der eben deswegen seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern den unschuldigen Jesum selbst für uns alle dahin gegeben hat in den Tod, der um unsrer Missethat willen so schrecklich verwundet, und um unsrer Sünde willen so greulich zerschlagen worden ist, der als das Lamm Gottes der ganzen Welt Sünde getragen, und mit seinem Blute und Tode am Kreuze eine Versöhnung gestiftet hat. Dürft ihr es wohl wagen, sichere Sünder, **eine solche Gnade** eures Gottes auf Muthwillen zu ziehen? die euch mit so **fürchterlichen Beweisen seiner strengsten Gerechtigkeit** erworben worden? die dem Sohne Gottes so viel Blut gekostet hat? die euch nicht anders, als durch das blutige Opfer des Leidens und Todes Jesu wiederfahren soll? die Niemanden anders verheißen worden ist, als mit den **ernsthaftesten Bedrohungen**, alle Sünden zu verabscheuen und aufs sorgfältigste zu vermeiden; nicht anders als unter der **gerechten Foderung**, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben.

Trotzet also nicht, freche Sünder, auf die Güte des Herrn, die zwar bereit ist, euch um Jesu willen zu begnadigen: Aber nicht anders, als **in der Ordnung**, daß ihr euch selbst als die unwürdigsten und verdammlichsten Sünder mit Schaam und Reue vor ihm niederwerft, alles gottlose Wesen hasset, verabscheuet, verdammt, das blutige Lösegeld seines Sohnes euch von al-

ler Liebe und Lust der Sünde abschrecken und verpflichten lasset, seine Gerechtigkeit mit völligen Glauben anzunehmen, daß ihr euch ganz der Gnade Christi und Regierung seines Geistes überlaßt, mit der Entschließung: ach nimm von mir Leib, Seel und Geist, ja alles, was Mensch ist und heißt, ich will mich ganz verschreiben, dir ewig treu zu bleiben. Das, Christen, das ist die Ordnung der Gnade, die der Heiland hier den Einwohnern Jerusalems, als das einzige Mittel ihrer Rettung vorhält: ach daß du erkennen möchtest, auch nur itzo noch zu dieser deiner Zeit, darinne du heimgesuchet bist, ach daß du diese Reizungen zur Buße nur noch wohl anwenden, deinen Sinn ändern, dein Leben bessern, meinen Lehren folgen, und also bedenken möchtest, was zu deinem Frieden dient. Auch ihr habt also warlich keinen Theil an seiner Gnade, so lange ihr euch in diese Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung nicht bequemen und Christi Sinn annehmen, so lange ihr seinen Vorschriften nicht folgen wollt.

Entschuldiget euch nur nicht, daß ihr keine Kräfte dazu habt: denn auch hier offenbaret sich die Güte des Herrn zweytens in der Bekehrung der Sünder, dazu er allen seinen Geist und Kraft geben, dazu er selbst das Wollen und Vollbringen in uns schaffen, und uns stark machen will durch seinen Geist an dem innwendigen Menschen, Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe in ihm eingewurzelt und gegründet zu werden. Aber wie gerecht ist auch diese Gnade, die sich keinem Menschen mit Gewalt aufdringen, und Niemanden wider seinen Willen nöthigen will, seinen Sünden zu entsagen, sich Christo mit gehorsamen

samen Glauben zu ergeben, und seinem Tugendbilde nachzufolgen.

Wartet nur nicht, Sünder, bis euch Gott mit Gewalt von euren Sünden abhalten, euren Sinn ändern, eure Herzen erneuern und euch zwingen wird, in seinen Geboten zu wandeln. Denn seine Gerechtigkeit erfodert einen freywilligen Gehorsam, einen ganz ungezwungenen Gottesdienst, dazu wir uns selbst aus eigener Ueberzeugung, aus freyer Wahl entschließen müssen. Sein Geist ist zwar immerfort bereit und geschäfftig, durch die Wahrheiten der Vernunft, durch die Lehren der Schrift, durch die Triebe des Gewissens, durch alle Veränderungen unsrer irrdischen Glücksumstände, diese Ueberzeugung in uns zu befördern, daß uns nichts glücklich machen kann, als Gott allein, zu dieser Wahl unser Herz zu neigen, daß wir uns diesem höchsten Gute mit willigen Gehorsam ergeben, und nur darinne unser ganzes Glück, unsre Seligkeit suchen, Gott über alles, und alle Menschen als uns selbst zu lieben: Aber es kommt doch allemal auf unsre eigene Entschließung, auf den freyen Gebrauch unsrer Kräfte an. So ihr also nicht selbst die Gnade seines Geistes suchen, seinen Erinnerungen im Gewissen Gehör geben, um dessen Beystand bitten, und euch der heilsamen Zucht seiner Gnade ohne muthwilligen Widerstand überlassen, seinen Trieben folgen, und alle Kräfte anwenden wollt, unter dessen Beystande, alle Gelegenheiten und Reizungen zum Bösen sorgfältig zu verhüten, gegen alle unreine Lüste des Fleisches zu kämpfen und nachzujagen der Heiligung in der Furcht Gottes: So ihr beharret in euren Sünden und fortfahret der Gnade des guten Geistes zu widerstreben: So ihr nicht

erkennen wollt, was zu eurem Frieden dient: So wundert euch nicht, wenn Gott nach seiner Gerechtigkeit endlich gar seine Hand abzieht von euren Seelen, und euch hingiebt in verkehrten Sinn, zu thun was nicht taugt, wenn endlich das **Gerichte der Verstockung** über euch ergeht, das hier der Heiland den Juden ankündiget: Nun ists vor deinen Augen verborgen, darum, daß du nicht erkennet hast, die Zeit, darinne du heimgesuchet bist.

Oder trotzet ihr etwa auf die Güte des Herrn, die drittens noch immer so viel Seegen und Wohlthaten mit vollen Händen über euch ausbreitet, auch wohl oft die undankbarsten und frechsten Sünder die längste Zeit mit dem reichsten Genuße seiner Güter überschüttet? O glaubet gewiß, auch diese Spuren seiner Güte begleitet noch immer die untadelhafteste Gerechtigkeit Gottes, die alle seine Gaben den Menschen doch nur **auf Rechnung** austheilt, und von deren Gebrauch und Anwendung von einem jeglichen dermaleinst die schwerste **Rechenschaft** fodern wird. Je mehr ihr also Gutes vom Herrn empfangen habt; je mehr er Seegen über unser Land ausbreitet; desto größer ist eure **Verbindlichkeit**, Gott dankbar, treu und gehorsam zu seyn, damit vor die Tugend zu wuchern und Gutes zu thun, zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen; desto größer ist eure **Schuld**, so ihr diese Pflichten verabsäumet; desto mehr habt ihr zu verantworten. Je mehr uns anvertrauet ist, desto mehr wird Gott von einem jedweden fodern, desto härter wird seine Gerechtigkeit mit uns verfahren, so wir übel damit umgehen. Dürft ihr

also wohl stolz, troßig und sicher seyn auf den Segen seiner Güte, die doch damit nur euren Undank beschämt, die euch durch alle Wohlthaten doch nur zur Buße leitet? Wollt ihr euch dazu nicht bewegen lassen, Undankbare? Nun so erzittert für seiner Gerechtigkeit, die bey allen **undankbaren Genuße seiner Wohlthaten,** euch täglich mit den härtesten Strafen bedrohet, die endlich über euch wie über Jerusalem ausbrechen, und den Misbrauch seiner Güte mit den schwersten Gerichten heimsuchen wird. Und wie leicht kann euch endlich aller Segen wieder entzogen, und in Fluch verwandelt werden? Wie leicht können euch alle geschändete Wohlthaten des Herrn zu eurem Verderben gereichen, daß ihr doch untergehen und ein Ende mit Schrecken nehmen müßt?

Es ist wahr, die Güte des Herrn siehet den Sündern oft lange nach: Aber auch hier beweiset sich seine Gerechtigkeit **viertens auch bey aller Langmuth und Verschonung,** damit er die Gefäße des Zorns oft lange trägt, die sie sich selbst schon zubereitet haben zum Verderben. Beklagt euch nur nicht, ihr Gerechten, daß Gott oft zu viel Geduld hat mit den Uebelthätern. O troßet um Gottes Willen nicht darauf, freche Sünder. Denn warlich seine Gerechtigkeit siehet nicht länger nach, als es möglich, heilsam und nöthig ist, den Sündern Raum zur Buße zu lassen, und alle Entschuldigung zu benehmen. Aber sehet doch hier an dem Beyspiele Jerusalems, und erzittert dafür, was für ein schnelles Verderben diejenigen endlich ohne alle Erbarmung hinreißt, die allen Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes lange ge-

nug freventlich gemißbraucht und verachtet haben. Je länger die Güte Gottes seine Gerichte gesparet, und auf Besserung gewartet hat: Desto plötzlicher brechen sie endlich mit Macht aus, wie ein Wetter, das alles mit Schrecken dahin reißt, und mit unerbittlichen Grimme vertilget ohne Verschonen. Denn seine Gerechtigkeit ist nie ohne Güte; aber seine Güte ist auch allemal mit der strengsten Gerechtigkeit verbunden. Wer also seine Gnade auf Muthwillen ziehet, und allen Reichthum seiner Geduld und Langmuth verachtet, damit ihn die Güte Gottes zur Buße leitet, dem ist das Urtheil schon gesprochen: Du häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichts Gottes, welcher geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, Röm. 2, 5. 6.

Erzittert dafür, Sünder, und demüthiget euch vor der Gerechtigkeit des majestätischen Gottes. Fasset aber auch ein Herz zu seiner Güte, und verehret beyde mit heiligen Wandel und gottseligen Wesen euer Lebelang; aber auch mit kindlicher Zuversicht und ruhigen Vertrauen. Habt ihr nur einmal durch Christum Gnade bey Gott funden, und ein Herz voll Liebe zu Gott und allen Menschen: O so überlaßt euch ganz sicher der **gütigen Gerechtigkeit, und gerechten Güte** eines so treuen Gottes, der euch niemals unrecht thun, der euch nie verlassen noch versäumen kann und wird, bey dem ihr allemal Recht, Schutz und Hülfe finden werdet in allen Nöthen, bey dem ihr das Leben und volle Genüge haben sollt. Könnt ihr auch nicht allemal die Verbindung seiner Gerechtigkeit und Güte in allen Fällen einse-

hen,

hen; o so verehret sie mit Glauben, der auch aufs Unsichtbare trauet, und seiner gerechten Güte alles blindlings überläßt: Herr auf dich traue ich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Denn keiner wird zu Schanden, der dein harret. Ja wer hofft in Gott, und dem vertraut, wird nimmermehr zu Schanden. Denn Gott ist gerecht, doch auch dabey voll Gnade und großer Güte; und diese walte über uns in Ewigkeit, daß in unserm Lande Ehre wohne, daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen. Ja leit uns Herr! mit deiner rechten Hand und segne unsre Stadt und Land. Hilf deinem Volk und segne dein Erbe und weide sie, und erhöhe sie ewiglich. Amen.

Drey und zwanzigste Predigt.

Die große Gnade der Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk.

Am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Ach Herr, Herr Gott! gnädig und barmherzig, geduldig und von großer Güte, der du erzeigest Gnade in tausend Glied, und vergiebest Missethat, Uebertretung und Sünde, der seinen Zorn nicht ewiglich behält, denn er ist barmherzig! Ach wo ist solch ein Gott wie du bist, du Gott aller Gnaden, der die Sünde vergiebet, und erlässet die Missethat, aus lauter Gnade, zur Beschämung der Sünder; und doch mit den herrlichsten Beweisen seiner Gerechtigkeit, zu ihrer Warnung. O! welch ein Glück für uns Unwürdige, zu unsrer Beruhigung, daß du uns, Vater der Barmherzigkeit, aus unverdienter Gnade, als strafbare Sünder, um der Gerechtigkeit deines Sohnes willen alle Sünden vergeben, alle Strafen erlassen und vor gerecht erkennen, auch als Gerechte in Christo lieben, und Geduld haben willst mit unsrer Schwachheit. Aber welch eine Wohlthat ist es auch für uns verderbte Menschen, zu unsrer Besserung, daß du die Gerechtigkeit deines Sohnes uns nicht nur zurechnen, sondern auch selbst in uns anrichten, und unsre Herzen nach seinem frommen Sinne bilden willst durch deinen Geist, so daß wir dir gefällig seyn hier in der Zeit, und dort hernach in Ewigkeit. O möchte doch diese Gnade der Rechtfertigung nur auch von allen recht erkannt, von allen in gehöriger Ordnung gesucht, von allen recht dankbar verehrt, und zum gebührenden Eifer in der Gottseligkeit wohl angewendet werden, so,

wie

wie du sie allen, Herr Jesu! theuer erworben, wie du sie allen, du Gott unsers Heils! im Evangelio offenbaret, und durch Christum deinen Sohn verheißen hast. Verhüte doch, du Geist der Weisheit und des Verstandes, der Erkenntniß und der Furcht des Herrn! verhüte doch allen Mißverstand dieser theuren Wahrheit, die noch immer so vielen Anstoß und Spott der Feinde, so vielen Mißbrauch der Bekenner des Evangelii unterworfen ist. Wehre dem allen, und hilf uns, Gott unsers Heils! um deines Namens willen, errette uns, und vergieb uns unsre Sünde um deines Namens Ehre willen. Amen.

Andächtige Zuhörer! Noch immer lehret es leider die betrübte Erfahrung, daß oft die größten Wohlthaten ganz unrecht verstanden, aufs schlimmste ausgelegt, aufs schändlichste gemißbraucht werden. So geht es oft den redlichsten Leuten mit dem allen, was sie noch so gut gemeynt, und aufs beste veranstaltet haben: So geht mir es vielleicht selbst mit dieser Abhandlung: Aber was geht es denn Gott wohl besser, mit allem Reichthum seiner Gnade, den er an das sündhafte Geschlechte verderbter Menschen gewendet hat? Welche Gnade kann größer seyn für eine Welt voll Sünder, als die Gnade der Rechtfertigung? die der Vater der Erbarmung durch das große Erlösungswerk seines Sohnes aufs weiseste veranstaltet, im Evangelio des Friedens aller Welt offenbaret, und allen Sündern unter den anständigsten und billigsten Bedingungen angeboten hat. O welch ein Glück, welch eine Gnade für uns Armen, daß wir einen Gott haben, der nicht mit uns handeln will nach unsern Sünden, der uns nicht vergelten will nach unsrer Missethat, einen

Hei-

Heiland, durch den wir als verderbte und verdammliche Sünder gerechtfertiget, und als verworfene Uebelthäter Erben werden sollen des ewigen Lebens. Und wie deutlich ist uns diese unschätzbare Gnade des Evangelii besonders in den Büchern des Neuen Testaments offenbaret und kund gemacht worden? da uns eine solche Vergebung der Sünden durch Christum verkündiget wird, daß alle die an ihn glauben, durch ihn gerechtfertiget werden sollen, von dem allen, davon sie durch alle Mosaische Gebräuche und Vorschriften nicht konnten gerechtfertiget und von aller Schuld im Gewissen frey gemacht und beruhiget werden, wie Paulus Apostelg. 13, 38. 39. bezeugt.

Zur Rechtfertigung gehört also, nach diesem Zeugnisse des Apostels, eine solche **Vergebung der Sünden**, dadurch die Gläubigen in Christo von aller Verschuldung, die sie sich durch Uebertretung des Gesetzes zugezogen haben, gänzlich befreyet, und derjenigen Versöhnung mit Gott wirklich theilhaftig werden, die das Gesetz Mosis durch so mancherley Opfer und Reinigungen nur vorgebildet hat, die gleichwohl das Gewissen nicht reinigen, das Herz nicht beruhigen, und von der Gnade und Liebe Gottes, von seinem Wohlgefallen nicht versichern konnten, Hebr. 9, 9. 10. Mit Recht schließen wir daraus, daß eben die Wohlthat der Gnade Gottes, die sonst mit eigentlichen und deutlichen Worten in der Schrift **Vergebung der Sünden** heißt und **Versöhnung mit Gott**, die uns unter dem Bilde der **Reinigung** vorgestellt wird; daß eben diese Gnade auch durch das gerichtliche Wort **Rechtfertigung** zu verstehen sey, dadurch wir also Vergebung aller Sün-

den

den erlangen und mit Gott ausgesöhnet, dadurch wir gereiniget werden sollen von dem allen, was uns Gott verhaßt und zu einem Greuel macht in seinen Augen, so daß wir ihm wieder angenehm und wohlgefällig werden in Christo dem Geliebten.

O beglückte Veränderung! die mit uns vorgehen soll, wenn wir gerechtfertiget werden durch den Glauben, und wie reizend ist die Abbildung, die uns die Schrift von dieser Wohlthat macht? wenn sie uns solche unter dem Bilde einer richterlichen Loßsprechung vorstellt, dadurch ein beschuldigter, strafbarer und Todeswürdiger Uebelthäter vor unschuldig erklärt, und von aller Strafe, von allen Ansprüchen und Vorwürfen freygesprochen, ja so gar öffentlich vor aller Augen als ein Gerechter dargestellet und bewiesen wird, an dem der Richter selbst seinen Wohlgefallen, seine Liebe, seine Zufriedenheit bezeugt, und ihn seines Schutzes und Beystandes versichert. O welch ein Glück! wenn einem zum Tode verurtheilten Uebelthäter solche Gnade wiederfahren, und seine Sache, durch die nachdrückliche Vertheidigung seines rechtlichen Beystandes, so herrlich ausgeführet werden sollte, daß er nicht nur unschuldig befunden und sein Todesurtheil aufgehoben, sondern daß er auch über dieses noch mit Preiß und Ehren gekröner, und zur größten Würde erhaben würde. Und sehet, eben eine solche überschwengliche Gnade wird uns allen in dem schönen Bilde der Rechtfertigung von Gott verheißen. Was sind wir alle von Natur? was anders? als Höllenwürdige Uebelthäter, die das Gesetz verklagt und ihr eigenes Gewissen verdammt, die ihre Schuld nicht leugnen, die sich selbst nicht helfen können, die keine Kreatur

tur retten kann? Gott aber, der da reich ist von Barmherzigkeit, er selbst unser Richter, weiset uns so gar seinen eingebornen Sohn, als den besten Fürsprecher und Vertheidiger unsrer Sache an, mit dem wir vor seinem Richterstuhle erscheinen, von dem wir eine solche Gerechtigkeit bekommen sollen, die für Gott gilt, die solchen Wehrt, solche Gültigkeit für Gott hat, daß er um derselben willen die größten Sünder auf die anständigste Weise begnadigen, und von aller Schuld und Strafe befreyen kann, daß er uns um seines Sohnes willen vor gerecht erkennen, als Gerechte lieben, schützen, segnen und aller vorigen Uebertretung nicht mehr gedenken will. Das, Christen, das heißt nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Bibel, Jemanden rechtfertigen, ihn von allen Beschuldigungen und Ansprüchen, von aller Strafe frey und loßsprechen, ihn vor unschuldig erklären, oder gar vertheidigen und loben, oder ihm Recht und Beyfall geben, und seinen Wohlgefallen, seine Zufriedenheit an ihm bezeugen. Und sehet, das alles sollt ihr von Gott erlangen, wenn ihr gerechtfertiget werdet durch den Glauben an den Namen Jesu. Ach, daß doch nur alle Christen diese unaussprechliche Gnade Gottes in Christo seinem Sohne recht erkennen, recht hoch und werth achten, recht eifrig suchen, begierig annehmen und dankbar verehren; ach daß sie aufhören möchten, über diese Gnade der Rechtfertigung so unnützlich zu streiten, so feindselig zu zanken, so lieblos einander zu richten und zu verdammen! Ach daß aber auch unsre evangelische Christen aufhören möchten, diese Gnade so freventlich zu mißbrauchen, und in fleischlicher Sicherheit auf Muthwillen zu ziehen!

Laß

laß darzu, Herr, die Wahrheit deines Worts für aller Augen kund und in allen Seelen kräftig werden, wir beten darum —

Text: Evangel. Luc. 18, 9-14.

Ich wundre mich gar nicht, andächtige Zuhörer! daß die Lehre unsrer Kirche, von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk, so sichern Grund sie auch in den deutlichsten Aussprüchen des Evangelii Christi hat, daß sie gleichwohl noch immer so vielen Widerspruch und Streitigkeiten, so vielen Zweifeln und Einwürfen der Gegner unterworfen ist, daß sie noch immer den schimpflichen Vorwurf leiden muß, als ob den Leuten dadurch Anlaß zur fleischlichen Sicherheit gegeben, und das ungöttliche Leben unsrer Christen befördert, oder doch wenigstens der rechte Eifer in der Gottseligkeit dadurch gehindert werde: Ich wundre mich gar nicht darüber, wenn ich bedenke, was die Erfahrung lehret, wie leichtsinnige und ganz ungegründete Vorstellungen sich noch so viele von dieser wichtigen Wahrheit selbst, sowohl als von den Wegen der Gerechtigkeit machen, auf welchen sie diese Gnade der Rechtfertigung zu erlangen gedenken. Ists Wunder, wenn aus solchen Mißverstande gar leicht der gefährlichste Mißbrauch dieser heilsamen Lehre entsteht? die von vielen ganz unrichtig, oder doch gar mangelhaft erklärt, von andern noch schlimmer verstanden und ausgelegt, und daher von den meisten so übel angewendet wird, daß sie getrost fortfahren in allen gewohnten Lastern, und sich gleichwohl fest einbilden, sie werden sogleich gerechtfertiget

für

für Gott, so bald sie sich nur auf Jesu Verdienst berufen und beten: Gott sey mir Sünder gnädig! Freylich erlangt der bußfertige Zöllner mit diesem kurzen Gebete weit eher die Gnade der Rechtfertigung, als der stolze Pharisäer, der mit seiner ruhmredigen Werkheiligkeit, davon er so viel Aufhebens macht, beschämt zurück gewiesen wird. Der demüthige Zöllner, sagt der Herr Jesus, gieng hinab gerechtfertiget in sein Haus für jenem. Aber wißt ihr denn, Christen, die ihr euch dieses so leichte vorstellt, was vorher schon vor eine große Veränderung in seiner Seele vorgegangen ist, die er dem Allwissenden, der sein Herz kennt, mit diesem kurzen Gebete hier vorträgt? O es ist gar viel in diesen wenig Worten enthalten, davon die wenigsten was wissen, die ihm solches oft mit leeren Worten, ohne Empfindung des Herzens nachbeten. Vor weltlichen Richtern, die oft selbst die unzüchtigsten, geizigsten, ungerechtesten Bösewichter, und allen den Lastern ergeben sind, die sie an andern aufs schärfste bestrafen; vor solchen Richtern können freylich oft die größten Uebelthäter gar leicht durchkommen und gerechtfertiget werden: Aber für einem so heiligen und gerechten Richter, als wir an Gott haben, warlich da gehört mehr dazu, gerecht für ihm erfunden und von ihm erkannt zu werden. Und eben das will ich euch in dieser Stunde zeigen:

Die große Gnade der Rechtfertigung durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk. Ich will euch solche

I.) nach dem lautern Sinne des Evangelii Christi deutlich erklären; alsdenn aber

II.) die

II.) die rechte Anwendung derselben gegen allen Mißbrauch einschärfen.

Erster Theil.

Es ist wahr, meine Freunde, was unsre Kirche nach den deutlichen Aussprüchen des Evangelii Christi lehret, daß wir gerechtfertiget werden ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben an Christum. Aber versteht ihr denn dieses auch recht nach dem lautern und vollständigen Sinne Jesu und seiner Apostel? Vielleicht machen sich viele noch eben so unrichtige und verkehrte Vorstellungen von dem allen, als unsre Widersacher uns Schuld geben? und vielleicht werden sie auch öfters, durch mangelhaften Unterricht unvorsichtiger Lehrer darinne bestärket? Laßt uns deswegen im ersten Theile dieser Betrachtung den richtigen Verstand dieser Wahrheit aus den deutlichen Zeugnissen der Apostel aufsuchen, was das heißt: wir werden gerechtfertiget für Gott? wir werden gerechtfertiget durch den Glauben? wir werden gerechtfertiget durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk? Merket auf diese drey Stücke, davon sich viele sogar irrige Vorstellungen machen.

Was heißt erstlich, wir werden gerechtfertiget für Gott, auch von Gott selbst, der uns gerecht macht? Beyde Redensarten braucht die Schrift, und zwar allemal in einem solchen Verstande, der dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Schrift gemäß ist, da rechtfertigen jederzeit eine richterliche Handlung, entweder obrigkeitlicher, oder auch Privatpersonen anzeigt,

damit andern entweder Recht und Beyfall gegeben, oder ihr Thun gebilliget und vertheidiget, oder ihre Unschuld und gerechte Sache offenbar gemacht, und von allem Vorwurf, von aller Strafe freygesprochen wird. Wenn also die Schrift sagt: Gott rechtfertiget die Sünder, oder wie Paulus sagt: Röm. 4, 5. er macht die Gottlosen gerecht, so kann das unmöglich so viel heißen: er giebt ihnen Recht und billigt ihre Sünden: Denn Gott ist nicht ein Gott dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist bleibet nicht vor ihm. Oder meynt ihr etwa gar, freche Sünder, Gott wird euch so rechtfertigen, daß er euch alle Greuel und Schandthaten eben so leicht übersehe, als ihr euch solche selbst zu Gute haltet? oder daß er euch, um der Gerechtigkeit und Vorbitte Jesu willen, vor unschuldig und gerecht erkenne, wenn ihr gleich fortfahret muthwillig Böses zu thun vor seinen Augen?

So rechtfertigen ungerechte Richter zwar öfters die größten Uebelthäter, und sprechen sie aus Unwissenheit oder Leichtsinn, aus Parteylichkeit oder Gewinnsucht, *frey* von allen Strafen, der sie doch schuldig sind: Von Gott aber macht euch ja niemals dergleichen Hoffnung, daß er euch, so lange ihr gottlose bleibt, vor unschuldig, fromm und gerecht erkennen werde. Denn er wird das nicht selbst thun, was er an andern verdammt hat: Sprüchw. 17, 15. Wer den Gottlosen recht spricht und den Gerechten verdammt, der ist dem Herrn ein Greuel. Nimmermehr kann also Gott einen Gottlosen rechtfertigen und vor gerecht erkennen, so lange er gottlos bleibet, so lange sein gottloses Wesen nicht aufgehoben und sein Herz nicht geändert, so lange er nicht gerecht befun-

befunden wird vor seinen Augen. Wenn sich aber der Gottlose bekehret von allen seinen Sünden, die er gethan hat, und hält alle meine Rechte, und thut recht und wohl, so soll er leben und nicht sterben, es soll alle seine Uebertretung die er begangen hat, ihm nicht mehr zugerechnet werden, sondern er soll leben um der Gerechtigkeit willen, die er thut. Das ist der unveränderliche Ausspruch Gottes Ezech. 18, 21. 22. und anders kann auch durch Christum kein Sünder für Gott gerechtfertiget werden.

Meynet also ja nicht, wenn die Schrift sagt: wir werden durch Christum gerecht, der unsre Gerechtigkeit, unser Fürsprecher bey Gott ist, meynet ja nicht, daß das so viel heißt: er nimmt sich unsrer ungerechten Sache an, er vertheidiget unsre Sünden bey Gott, oder hebt ihr Unrecht, ihre Strafbarkeit auf, und bringt es dahin, daß Gott über keine Sünde mehr zürnet, sie nichts mehr achtet. Nein, Christen, die Sünde kann niemals ohne Schuld seyn, nie erlaubt und rechtmäßig gemacht werden, nie aufhören Gott verhaßt, unrecht und strafbar zu seyn. Sollen wir also durch Christum gerechtfertiget werden von unsern Sünden, so muß er uns so unschuldig, heilig und gerecht vor Gott darstellen, daß er, ohne Verletzung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, uns alle Schuld und Strafe derselben auf eine anständige Weise erlassen, daß er uns vor gerecht erkennen, als Gerechte lieben und Wohlgefallen an uns haben kann. Und das thut eben der Herr Jesus, der uns darzu von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, daß wir als unwürdige, strafbare und verderbte Sünder durch ihn gerecht gemacht, und so unschuldig für Gott er-

funden werden, daß er uns mit Recht alle vergangene Uebertretung vergeben, alle anklebende Fehler zu Gute halten, unsre Schwachheit mit Geduld tragen, und Wohlgefallen haben kann an unserm Herzen und Wandel. Ehe können wir auch nicht sagen, daß wir wirklich gerechtfertiget sind vor Gott, als bis wir völlig mit ihm ausgesöhnt, und in so gutes Vernehmen mit Gott gesetzt worden sind, daß er nicht mehr Ursache hat uns als Sünder zu verabscheuen, und seinen Zorn durch strafen an uns zu beweisen, daß er uns vielmehr als Gerechte lieben und mit uns zufrieden seyn kann, wir aber ein kindlich Herz zu ihm haben, und uns alles Gutes von ihm versehen können, ohne daß wir uns weiter was vorzuwerfen, oder von ihm zu fürchten haben.

Ihr irret euch also sehr, Christen, wenn ihr die Gnade der Rechtfertigung in bloß einzelnen Vergebungen der und jener Sünde sucht, die ihr täglich von Gott bittet, aber auch täglich durch muthwilliges Sündigen wieder verscherzet. So spielen freylich und scherzen leider viele Christen mit dem lieben Gott, daß sie ihm täglich ihre Sünden bekennen und abbitten, durch Christum Gnade suchen und Besserung angeloben; und da meynen sie denn gleich, sie sind nun schon gerechtfertiget, und so lange als Gerechte vor Gott angesehen, bis sie wieder von neuen sich gröblich versündiget haben, da er sie denn wieder so lange vor gottlos und straffällig achtet und mit ihnen zürnet, bis sie sich wieder mit falscher Buße vor ihm gedemüthiget, und so eingeschmeichelt haben, daß er sie wieder so lange vor gerecht erkennt, bis sie sich seine Gnade abermals von neuen verscherzen.

scherzen. Kaum aber wird wohl jemals ein vernünftiger Mensch so mit sich umgehen lassen; wie dürft ihr euch dergleichen von Gott versprechen? Einzelne Sünden kann euch Gott freylich wohl alle Tage zu Gute halten, und die Strafe erlassen: Das geschieht auch zum öftern, daß Gott wohl die ruchlosesten Sünder die längste Zeit mit vieler Geduld und Langmuth trägt, und bey ihrer Heuchelbuße sie täglich mit der verdienten Strafe verschonet. Und eben diese Nachsicht und Gelindigkeit Gottes, heißt auch bisweilen in der Schrift eine Vergebung in uneigentlichen Verstande, die nichts weiter ist, als ein Aufschub der Strafe, der auch den Heuchlern und Gottlosen wiederfahren kann. Kann sie aber Gott deswegen wohl jemals vor gerecht erkennen, lieben und Wohlgefallen an ihnen haben? Nur das heißt in der Schrift, die Sünder rechtfertigen: Das ist aber unmöglich, so lange ihnen nicht alle Sünden vergeben, so lange sie nicht völlig mit Gott ausgesöhnet und wirklich so fromm und gerecht für ihm erfunden werden, daß er sie auch als Gerechte lieben, ihre Unschuld und Frömmigkeit offenbar machen, seinen Wohlgefallen daran beweisen, und mit ihnen so umgehen kann, daß sie selbst inne werden, und andre zugleich offenbarlich sehen, sie stehen wohl bey Gott. Folglich ist die wahre Rechtfertigung vor Gott niemals als eine Vergebung einzelner Sünden anzusehen, die ganz außer unsrer Seele, nur allein in Gottes Urtheile über uns vorgeht. Sie ist vielmehr eine so vollständige Begnadigung und Aussöhnung des Sünders mit Gott, eine solche Veränderung unsers ganzen Seelenzustandes, dadurch wir in die seligste Vereini-

gung mit Gott aufgenommen werden, so daß er uns in Christo seinem Sohne als so Unschuldige, Heilige und Gerechte ansiehet, an denen keine Schuld und nichts Verdammliches mehr ist, weil sie in Christo Jesu und ihm mit völligem Gehorsam des Glaubens ergeben sind, so daß er alle vorigen Sünden uns nicht mehr zurechnet, sondern uns als ein versöhnter Vater seine Kinder liebet, solches auch in unserm Gewissen offenbar macht, und durch das innwendige Zeugniß seines Geistes uns da inne werden und empfinden läßt, daß wir als Gerechte vor ihm erfunden werden, ja daß er selbst vor den Augen der Welt unsre Unschuld offenbar und kund werden läßt, wie hoch wir von ihm begnadiget, und vor ihm geachtet sind in Christo seinem Sohne.

Das, Christen, das ist die wahre Rechtfertigung nach dem lautern Sinne der Schrift, dadurch wir völlig mit Gott ausgesöhnet, und in der zärtlichsten Liebe vereiniget werden: Und diese kann uns Gott unmöglich nur auf einen Tag, auf eine kurze Zeit wiederfahren lassen, so lange er unser Herz kennet, daß es noch nicht rechtschaffen gesinnet ist. Noch weniger kann uns Gott alle Tage so rechtfertigen, daß er uns auf wenig Stunden vor unschuldig achten, und bald wieder als Ungerechte verabscheuen sollte. Ist das Gott anständig so mit uns umzugehen, wie gewisse Leute, die sich alle Tage mit einander zanken und auch wieder vertragen, bald Freunde zusammen sind, bald wieder Feinde werden? Nein warlich, Christen, so leichtsinnig erkennet Gott niemanden vor unschuldig und gerecht, der es nicht in der That ist, von dem er weis, daß es mit seiner

ner Bekehrung noch kein rechter Ernst ist, noch keinen Bestand hat. Und so muß folglich unsre Rechtfertigung entweder ein anhaltender und dauerhafter Seelenzustand seyn, der eine wahre Veränderung des Herzens und Sinnes zum Grunde hat, oder wir erlangen sie gar nicht und kommen zu keiner wirklichen Versöhnung mit Gott, so lange wir nicht ganz umgekehrt und so mit ihm eines Sinnes sind, daß wir auch in guten Vernehmen mit ihm bleiben können. Denn so beschreibt uns die Schrift den Zustand der Gerechtfertigten, als eine so liebesvolle Vereinigung mit Gott, da er Wohlgefallen an uns hat, und wir an ihm, wie Paulus sagt Röm. 5, 1. 2.: Nachdem wir sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch einen freudigen Zugang haben im Glauben zu der Gnade darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit die Gott geben wird. Darum verbindet auch die Schrift mit der Rechtfertigung so unzertrennlich die Heiligung: denn nachdem ihr von der Sünde frey worden, seyd ihr dadurch Gottes Knechte und der Gerechtigkeit unterthänig und dienstbar worden, und nun habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig seyd, Röm. 6, 18. 22. Ja eben darum warnen auch die Apostel so ernstlich, daß die so einmal dem Unflathe der Welt entflohen, das ist, gerechtfertiget und mit Gott versöhnet sind, daß sie ja nicht wieder in das vorige ungöttliche Wesen sich verwickeln und einflechten lassen, 2 Petr. 2, 20. daß sie diese große Gnade der Rechtfertigung und Reinigung von Sünden ja nicht vergeblich empfangen, weil sonst das letzte mit ihnen ärger

wird, als das erste, weil es schwerer ist, diese Gnade wieder zu bekommen, wenn sie einmal verscherzt und verloren ist, als sie zu erlangen, da man sie zuvor noch nie gehabt hat. Denn es wäre ihnen besser, sagt Petrus v. 21., sie hätten den Weg der Gerechtigkeit, wie man für Gott gerecht wird, niemals erkannt, als daß sie ihn einmal haben kennen lernen, und sich dennoch wieder abwenden von den heiligen Vorschriften die ihnen gegeben sind, wie sie als Gerechte für Gott wandeln müssen. Ists nun so gefährlich, die Gnade der Rechtfertigung durch muthwilliges Sündigen wieder zu verlieren; o wie könnt ihr euch so leichtsinnige Hoffnung machen, solche alle Tage von neuen wieder zu erlangen, wenn ihr gleich alle Tage von neuen fortfahret muthwillig Böses zu thun? Es ist warlich so leichte nicht, als sichs viele einbilden, dieser Gnade der Rechtfertigung theilhaftig zu werden.

Laßt uns daher zweytens sorgfältig untersuchen, was das heißt: wir werden gerechtfertiget durch den Glauben? Was ist der Glaube, dadurch wir in so veränderten Seelenzustand gesetzt werden, daß uns der Herr Jesus als Gerechte vor seinem Vater darstellen, und Gott uns vor unschuldig erkennen und als Gerechte lieben kann? Der Glaube, sagen die meisten, wie sie es von Jugend auf gelernet haben, aus Hebr. 11, 1. der Glaube ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem das man nicht siehet. Was ist das aber, was ihr hoffet, daran ihr nicht zweifelt, ob ihrs gleich nicht sehet? Das wissen die wenigsten, denken auch nicht daran, und lernen also nimmermehr

aus

aus diesem Spruche verstehen, was der gerechtmachende Glaube ist, der auch hier seiner Natur nach gar nicht beschrieben wird. Was ist also der Glaube, dadurch wir, nach der beständigen Lehre der Schrift, gerechtfertiget werden? **Ein zuversichtliches Vertrauen auf Gottes Gnade und Christi Verdienst**, antworten andre; und das ist etwas besser, aber noch nicht genug. Da liegt wenigstens noch zu viel Zweydeutigkeit in dem **zuversichtlichen Vertrauen**, darunter sich Heuchler verstecken, und mit falschen Troste schmeicheln, dem gewissenhafte Lehrer vorbeugen müssen. Freylich wird Gott seine Gnade niemanden aufdringen, der kein Vertrauen zu ihm hat, der seinen Verheißungen nicht glauben, der sich auf Jesu Verdienst nicht verlassen, der in ihm sein Heil nicht suchen, von ihm nicht annehmen und erwarten will. Dieses Vertrauen aber machts nur **allein** nicht aus, und ist Gott damit nichts gedient, daß wir ihm nur viel Gutes zutrauen, wenn es nicht lediglich nach der **Vorschrift** seines **Willens** und in der **Ordnung** geschieht, die er verlangt, wenn wir nicht die **Bedingungen** erfüllen, an die er uns gebunden hat. Denn wo hat Gott denen schon Vergebung aller Sünden versprochen, die sich **nur bloß** auf seine Gnade und Jesu Verdienst verlassen? Das kann ja auch der frechste Sünder thun, und was ist gewöhnlicher, als daß die größten Bösewichter sich immer am meisten mit Gottes Gnade und Jesu Verdienste schmeicheln, und sich ganz freventlich und sicher **darauf verlassen**, Gott werde es um des Verdienstes Jesu willen so genau nicht mit ihnen nehmen? Wo hat aber Gott unbußfertigen Sündern eine solche Gnade zugesagt, die ganz seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit zu-

wider ist? Und wie kann Gott böse Menschen bloß **darum** für unschuldig und gerecht erkennen, weil sie sich auf die Unschuld und Gerechtigkeit des Herrn Jesu verlassen? Ists möglich, daß ein heiliger Gott, unheilige Menschen, an denen selbst noch gar nichts Gutes zu finden ist, bloß **darum** vor unschuldig und fromm erkennen und lieben kann, bloß **darum**, weil der Herr Jesus vor sie unschuldig und fromm gelebt hat? Freylich soll uns dieses zu Gute kommen, und von Gott **zugerechnet werden** zur Vergebung der Sünden: Ist das aber wohl möglich, wenn wir **weiter nichts thun**, als daß wir nur unser Vertrauen darauf setzen? Verlangt denn Gott nicht, daß wir die Gerechtigkeit seines Sohnes und sein ganzes **Verdienst**, d. i. alles annehmen, was er zu unserm Heile gethan, gelitten, geordnet und veranstaltet hat? Verlangt Gott nicht, daß wir dieses alles, auch nach der Vorschrift seiner Lehren und Gebote mit völliger Einwilligung des Herzens annehmen, billigen, lieben und uns darnach richten sollen? Wo hat uns Gott jemals verheißen, daß er uns die Gerechtigkeit Christi, d. i. alles, was er nach den gerechten Foderungen seines Vaters und zu seinem Wohlgefallen für uns gethan und ausgerichtet hat, daß er uns dieses alles sogleich **zurechnen will**, wenn wir uns nur fest und sicher darauf verlassen? Verlangt er denn nicht, daß wir es auch **in der vorgeschriebenen Heilsordnung** mit gehorsamen Herzen annehmen, auch bewilligen und befolgen, daß wir die Gerechtigkeit Christi auch **in uns selbst anrichten** lassen?

Nur um der Sünde willen, sagt Paulus Röm. 8, 3. 4. sie zu versöhnen und abzuschaffen, nur dazu hat

Gott

Gott die Sünden der Menschen am Fleische, an der menschlichen Natur seines Sohnes bestraft, auf daß die Gerechtigkeit die das Gesetz erfodert, nicht nur für uns, sondern auch in uns erfüllet, daß die Gerechtigkeit Jesu in uns angerichtet, und unser Herz so heilig und gerecht gesinnet werde, wie er selbst ist, so daß wir nicht mehr nach den Lüsten des Fleisches wandeln, sondern nach den Trieben des Geistes. Nur denen, die mühselig und beladen sind, die ihre Sünde als eine schwere Last fühlen, hassen, verabscheuen, und gerne davon frey seyn möchten; nur denen hat deswegen der Herr Jesus versprochen: kommt her zu mir, ich will euch erquicken. Nur denen, die sein Joch, seine Lehren und Gebote auf sich nehmen, und von ihm lernen, nur denen hat er sein Wort gegeben: bey mir sollt ihr Ruhe finden für eure Seelen, Matth. 11, 28-30. Nur wer recht thut, der ist aus Gott geboren, sagt Johannes 1 Ep. 2, 29. nur der ist gerecht, gleichwie Gott gerecht ist, Kap. 3, 7. Nicht die wissen was recht ist nach Gottes Vorschrift, sondern die darnach thun, werden gerechtfertiget, sagt Paulus Röm. 2, 13. Ists also genug, Christen, daß ihr nur euer Vertrauen setzt auf Gottes Gnade und Jesu Verdienst? Verlangt er denn nicht, daß ihr auch Christi Gerechtigkeit, sein Wort, seinen Sinn, seinen Geist annehmen sollt? Und wie könnt ihr ihm dieses versagen, so ihr im Ernste ein wahres Vertrauen zu ihm habt? Denn so ihr ihm wahrhaftig zutraut, daß ers gut mit euch meynt, daß er viel an eure Wohlfahrt gewendet, daß er sie allein in seinen Händen, und das beste Herz hat, euch hier und dort ewig glücklich zu machen: So ihr das dem Herrn Jesu zutrauet, so könnt ihr

euch

euch ja unmöglich weigern, auch seine Vorschriften anzunehmen, euch in allen nach ihm zu richten, euch ganz seiner Anweisung und Regierung zu vertrauen. Denn eben das verlangt ja der Herr Jesus selbst: nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, so sollt ihr gerechtfertiget, beruhiget und erquicket werden.

Was ist also der Glaube dadurch wir gerecht werden? als eine solche Annehmung der Gerechtigkeit Christi, damit wir uns seiner vorgeschriebnen Heilsordnung in allen Stücken unterwerfen, und in alles willigen, was er für uns gethan, gelitten, gelehret und verheißen hat, so daß wir seine Gerechtigkeit, die er uns erworben hat, auch wirklich durch seinen Geist in uns anrichten, und unser Herz nach seinem frommen Sinne und Beyspiele gerecht und heilig bilden lassen in der Wahrheit, so daß wir gesinnet sind, wie Jesus Christus auch war, und wandeln wie wir ihn haben zum Fürbilde. Das, Christen, das ist der Glaube, von dem Paulus sagt: Röm. 4, 5. daß er uns zur Gerechtigkeit gerechnet, d. i. dafür von Gott angenommen wird, als ob wir das alles, was Christus für uns gethan und gelitten, gelehrt und geboten hat, auch selbst schon wirklich so geleistet hätten, wie wir durch den Glauben darzu willig und bereit sind. Und so sehet ihr nun aus der Natur dieses Glaubens, was dadurch für ein sichrer Grund zu einer Gott anständigen Rechtfertigung des Sünders gelegt wird, nämlich die vollkommne Gerechtigkeit seines Sohnes, die allein für Gott gilt, damit er der Welt Sünde versöhnet, die er uns geschenkt und durch seinen Geist selbst in uns angerichtet hat, so daß unser Herz nach seinem Sinne und

Bilde

Bilde geheiliget ist, daß wir ihm, obgleich in Unvollkommenheit, ähnlich sind. Denn Gott kann niemanden vor gerecht erkennen, und vor unschuldig achten, der nicht wirklich gerecht und unschuldig ist. Das werden wir aber, wenn wir uns Christi Geist regieren lassen, seine Gerechtigkeit mit solchen Glauben annehmen, daß wir durch ihn allein unverdiente Gnade bey Gott, und nur darinne unsre größte Seligkeit suchen, daß wir Christi Sinn haben, und in seiner Unschuld und Heiligkeit ihm immer mehr ähnlich werden. Denn so haben wir in Christo, **nicht unsre eigene Gerechtigkeit**, die aus dem Gesetze kommt, Phil. 3, 8. die wir uns selbst durch eigene Kräfte, oder durch äußerliche Erfüllung einiger Gebräuche und Vorschriften des Gesetzes verschafft, dadurch wir uns selbst um Gott verdient gemacht, oder ein Recht bey ihm erworben haben: Nein, sondern **die Gerechtigkeit Jesu Christi** haben wir alsdenn, die er uns selbst geschenket hat, die für Gott gilt, die durch seinen Geist in uns angerichtet und Gott so angenehm und wohlgefällig ist, daß er uns nun **mit Recht, ohne Nachtheil seiner wesentlichen Gerechtigkeit**, vor unschuldig und gerecht erkennen, alle Sünden vergeben, und die Unschuld und Heiligkeit seines Sohnes uns so **zurechnen** kann, wie Paulus 2 Cor. 5, 21. sagt, daß wir in ihm werden die Gerechtigkeit, die für Gott gilt, das heißt: daß er uns **in der Verbindung mit Christo**, als solche Gerechte ansiehet, die selbst die verschuldeten Strafen ihrer Sünde getragen, und alle Foderungen des Gesetzes schon wirklich so erfüllet haben, wie sie um Christi willen bereit sind, mit willigen Gehorsam des Glaubens zu thun.

Und

Und so werdet ihr nun eben daraus gar leicht einsehen: **wie wir drittens gerecht werden durch den Glauben allein, ohne des Gesetzes Werk.** Denn das letzte bezeugen alle Apostel sehr oft mit den deutlichen Aussprüchen, daß wir gerecht werden, **nicht durch des Gesetzes Werk, ohne des Gesetzes Werk;** und eben daraus folget zugleich das erste: **daß wir gerecht werden durch den Glauben allein.** Wie versteht ihr aber dieses? Heißt das so viel: wir werden gerecht, **allein durch einen solchen Glauben,** der ohne alle gute Werke ist, und sich an gar keine Gesetze mehr bindet? Durch den Glauben **allein, ohne dem allen,** was Gottes Gesetz erfodert, ohne Erkenntniß, Reue und Haß der Sünde, ohne Liebe und Gehorsam, ohne Frömmigkeit und Tugend? Kann ohne dem allen wohl jemals ein wahrer Glaube seyn? Gehöret das nicht alles zur **Gerechtigkeit Christi,** die der Glaube annimmt, zur **vorgeschriebenen Heilsordnung,** der er sich ohne Ausnahme unterwirft? Und wie kann uns Gott vor gerecht erkennen, so wir nicht wahrhaftig in Christo gerecht sind? Oder werden wir dadurch schon gerecht, wenn uns Gott die Gerechtigkeit Christi **nur zurechnet?** Wie kann er uns die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechnen, so wir sie nicht annehmen, billigen, lieben, und also **wirklich in uns anrichten lassen?** Wie kann er uns also rechtfertigen, vor gerecht erkennen und zu Gnaden annehmen, so lange wir nicht gerecht werden und unsern Sinn ändern wollen? so lange wir nicht ein bußfertiges, gläubiges, gehorsames, frommes und Jesu gleich gesinntes Herz haben, das Gerechtigkeit liebet und hasset alles gottlose Wesen? Was also unzertrennlich mit dem Glauben

ben verbunden ist, und nothwendig zu der Ordnung gehöret, in welcher uns Gott zu rechtfertigen versprochen hat, das kann die Schrift **nicht dem Glauben entgegen setzen, nicht vom Glauben absondern, und von der Rechtfertigung ausschließen.** Folglich können wir **nicht durch den Glauben allein**, ohne Buße und Heiligung, ohne Liebe, Frömmigkeit und Tugend gerechtfertiget werden, welches alles **zusammen und unzertrennlich** zu der Ordnung des Heils gehöret, in welcher uns allein die Gnade der Rechtfertigung verheißen ist. Das alles kann also nicht zu des Gesetzes Werk gehören, welches die Apostel dem Glauben entgegen setzen, und von der Rechtfertigung ausschließen. Auch **wahrhaftig gute Werke**, dazu wir als Gottes Werk in Christo geschaffen sind, auch diese können dazu nicht gehören: Denn die trennet die Schrift nirgends vom Glauben und der Rechtfertigung. Jacobus sagte vielmehr ausdrücklich, Jac. 2, 18. 24. daß wir unsern Glauben durch gute Werke beweisen, und dadurch gerechtfertiget, d. i. als gerechte offenbar werden und zeigen müssen, daß unser Glaube wahr, lebendig und thätig sey durch die Liebe. Wie kann aber dieses geschehen, wenn nicht ein bußfertiges und durch den Glauben gebessertes Herz, eine fromme und tugendhafte Gesinnung, und also **ein wirklicher Anfang einer innerlichen Heiligung**, schon in der Rechtfertigung **gegenwärtig** da ist, und zum Grunde liegt? Anders kann uns auch Gott nicht vor gerecht erkennen, und als Gerechte lieben, als bis eine solche Gerechtigkeit in uns angerichtet ist. Das geschicht aber, nicht durch unsre eigne Kräfte, sondern durch den Glauben allein, der Christi Sinn und Geist annimmt.

annimmt. Nur Jesus ist es, der seine Gerechtigkeit, seinen frommen Sinn in uns anrichtet, und uns dadurch in so gutes Vernehmen mit Gott setzt, daß er um deswillen, was Christus für uns gethan und gelitten hat, aller vorigen Uebertretungen nicht mehr gedenket, sondern Geduld hat mit unsrer Schwachheit, daß wir ihm angenehm sind in Christo seinem Sohne. Was bleibt uns also übrig, dessen wir uns für Gott rühmen könnten? Ist diese Gerechtigkeit unser eigen Werk, die wir von Christo allein haben? die allen Werth, alle Gültigkeit vor Gott, allein von ihm hat? Können wir sagen, daß wir uns solche selbst verschafft, daß wir sie aus eigner Kraft erlangt, daß wir unsre vorigen Sünden damit gut gemacht, daß wir unsre versäumten Pflichten dadurch wieder eingebracht und erstattet, daß wir uns des göttlichen Wohlgefallens dadurch würdig gemacht haben? Bleibt sie nicht immer noch unvollkommen und mangelhaft, alle unsre Gerechtigkeit? die zwar ein Geschenke der Gnade Jesu; aber durch unsre Schuld noch immer mit Fehlern befleckt ist, und seinem Urbilde niemals völlig gleich wird. Werden wir also gerecht durch Werke eigner Gerechtigkeit? Nein, durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht.

Gesetzes Werke können also nichts anders seyn, als gesetzliche Dienste und Arbeiten ums Lohn, die knechtische Gemüther nur aus sclavischer Furcht, mit Zwang, Verdruß und Unwillen thun, oder aus Eigenwilligkeit, sich selbst erwählen, nach dem bloßen Buchstaben der Gesetze zu thun, um sich dadurch Gott verbindlich und um Gott verdient, ja sich selbst seiner Gnade würdig zu machen. Solche verdienstliche Werke, die nur um

des

des Gewinns und Lohns willen geschehen, das, Christen, das nennen die Apostel Werke, Werke des Gesetzes, Werke eigner Gerechtigkeit, damit Werkheilige, wie hier der stolze Pharisäer, so groß thun, die sie aus eignen Kräften, nach ihrem eignen Sinne, um ihres eignen Ruhms und Nutzens willen, zu ihrem eignen Verdienste thun. Denn dergleichen gesetzliche Werke sind freylich dem Herrn ein Greuel, dawider eifern alle Apostel, die schließen sie aus vom Glauben, der durchaus kein eigenes Verdienst der Werke leidet, der alles, was er gutes hat, thut und ausrichtet, nicht sich selbst und seinen eignen Kräften, sondern nur der unverdienten Gnade Gottes, nur der Gerechtigkeit Jesu Christi zuschreibet, die er ihm mitgetheilt, und durch seinen Geist in ihm angerichtet hat, der alles nur aus Liebe zu Jesu und seiner Ehre thut. Nur durch solchen Glauben allein erlangen wir die Gerechtigkeit Christi, die durch den Glauben in uns angerichtet, und dem Glauben zugerechnet wird, und so werden wir auch gerechtfertiget, durch den Glauben allein, d. i. allein durch die Gerechtigkeit des Glaubens, die wir in Christo haben, ohne des Gesetzes Werk, d. i. nicht ohne Buße und Besserung, ohne Frömmigkeit und Tugend, nicht ohne Liebe zu Gott und dem Nächsten, welches alles mit dem Glauben unzertrennlich verbunden ist, und zu der Gerechtigkeit Christi nothwendig gehört, die durch den Glauben in uns angerichtet und uns zugerechnet wird; welches aber alles uns doch kein eigenes Verdienst für Gott giebt, sondern ihm nur angenehm ist um Christi willen. Und so werden wir gerecht ohne des Gesetzes Werk, d. i. ohne alles eigene Verdienst unsrer Werke, ohne daß wir uns selbst erst durch Werke

unsrer eignen Kräfte um Gott verdient, oder seiner Gnade würdig machen, ohne daß wir jemals etwas als ein Recht von Gott fodern dürfen, das wir uns selbst ohne Jesu erworben haben. Und das ists, was Paulus sagt: wir werden ohne Verdienst gerecht, aus seiner Gnade, durch die Erlösung so durch Christum geschehen ist, Röm. 3, 24. Nicht um der Werke eigner Gerechtigkeit willen, sondern aus großer Barmherzigkeit macht uns Gott so glücklich, daß er uns die Gerechtigkeit seines Sohnes, die er durch den Glauben in uns angerichtet hat, so zurechnet, als ob wir das alles schon selbst gethan hätten, was Christus **für uns** gethan, und **in uns** ausgerichtet; dazu er uns selbst geneigt, willig und eifrig gemacht hat, durch den Glauben, der alles von ihm annimmt, alles in seiner Kraft, nach seinem Willen thut, der ihm alles zuschreibet und danket.

Zweyter Theil.

Erkennet hieraus, Christen, was ich euch im zweyten Theile dieser Betrachtung noch kurz einschärfen will, **den rechten Gebrauch dieser Gnade gegen allen Misbrauch,** dem sie unterworfen ist.

Wie schädlich ist **der erste Misbrauch** dieser Gnade, da leichtsinnige Christen sich oft ganz ohne Grund damit schmeicheln. Sie bilden sich nur gar zu leicht ein, sie sind schon gerechtfertiget durch den Glauben und haben Gnade bey Gott funden. Warum? weil sie sich fest auf Jesu Verdienst verlassen, und dem lieben Gott gewiß zutrauen, er werde ihnen solches zu gute kommen lassen. Ja, Christen, dazu ist die erbarmende Liebe Gottes

tes immerfort bereit, uns allen die Gerechtigkeit seines Sohnes zuzurechnen. Aber merket wohl, was ich vorhin gezeigt habe, nicht anders, als auf eine so anständige Weise, die sich vor ihn als einen weisen, heiligen und gerechten Gott schickt, die den Absichten der Erlösung Christi gemäß, und zu unsrer wahren Wohlfahrt zuträglich ist. Ist es aber Gott wohl anständig, überlegt es selbst mit Bedacht, ob sichs vor einen weisen, heiligen und gerechten Gott wohl schicken würde, böse Menschen, die noch nicht in Willens haben, unschuldig und gerecht vor Gott und Menschen zu wandeln, bloß darum für unschuldig und gerecht zu erkennen, weil ein andrer für sie unschuldig gelitten und gerecht gelebt hat? Könnt ihr das wohl eurem Gott mit Vernunft zumuthen? und wie dürft ihr ihm solches zutrauen, ohne Sünde und Beleidigung seiner Majestät? Und gleichwohl glaubt ihr, Gott soll euch diese unanständige Gnade eben darum schon erweisen, weil ihr ihm solches zutrauet. Ist das ein vernünftiger Glaube, damit ihr Gott ehrt? Nein, warlich, die größte Schande thut ihr damit Gott an, wenn ihr ihm eine solche Ungerechtigkeit zutraut, die kaum der ungerechteste Richter in weltlichen Gerichten begehen würde, daß er boßhaftige und schuldige Uebelthäter bloß um eines andern Vorspruch und Tugend willen, vor unschuldig und gerecht erklären, und von aller Strafe frey sprechen sollte. Wie viel weniger dürft ihr also von Gott begehren, daß er euch die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechnen soll, die ihr nicht weiter achtet, als daß ihr euch in fleischlicher Sicherheit darauf verlaßt, und sie zum Deckmantel eurer Sünden misbraucht? die ihr noch nicht annehmen wollt, der ihr gar nicht willens seyd zu folgen

und ähnlich zu werden? Unmöglich kann euch Gott um der Gerechtigkeit Christi willen von aller Schuld und Strafe der Sünden freysprechen, so lange ihr noch fortfahret, die Sünde zu lieben, zu billigen, zu vertheidigen, und täglich neue Schulden zu häufen. Und wie kann er euch vor unschuldig und gerecht erkennen, so lange ihr noch keine Gerechtigkeit, sondern gottloses Wesen liebt, und keine Lust habt unschuldig und rechtschaffen für ihm zu wandeln?

Würde damit wohl die Absicht der Erlösung Christi erfüllet und der Menschen wahre Wohlfahrt befördert werden? Was ist aber diese Absicht? Höret es aus den Zeugnissen der Schrift. Nur darzu hat uns Christus geliebt und sich selbst für uns gegeben, daß er uns heilige, Ephes. 5, 25. 26. daß er uns erlöse von aller Ungerechtigkeit und reinige ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14. Ist das wohl möglich, wenn die Gerechtigkeit Christi frechen Sündern zu gute kommen sollte, die sich nur darauf verlassen, sie aber nicht annehmen, billigen, lieben und Christo folgen wollen? So lange ihr darzu keine Lust habt, euch darum keine Mühe gebt, so lange ist alle euer Vertrauen auf Jesu Verdienst nur Blendwerk, nur Selbstbetrug und kein Glaube. Denn der wahre Glaube nimmt Jesu Verdienst **nicht bloß zum Theil, sondern ganz an,** nicht bloß was er uns erworben, sondern auch, was er uns gelehret, geboten und verheißen hat, nimmt er an, und folget in dem allen Jesu Worte und Beyspiele. Wollt ihr also eurer Rechtfertigung gewiß und der Gnade Gottes in Christo versichert seyn, so prü-

fet

fet euren Glauben: ob er diese ächte Gestalt, dieses Kennzeichen der Wahrheit hat, daß ihr Christi Gerechtigkeit, das ist, seinen Sinn und Geist habt, zu thun den Willen des der euch gesandt hat, und zu vollenden sein Werk? Das, Christen, das ist das sicherste Merkmaal unsrer wahren Rechtfertigung das uns Paulus angiebt: nachdem ihr von der Sünde frey und Gottes Knechte worden seyd, so habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, Röm. 6, 22. Darnach trachtet also und ringet mit unermüdeten Eifer des Glaubens, und beredet euch eher nicht, daß ihr gerecht worden seyd durch den Glauben, als bis die Gerechtigkeit Christi, die allein vor Gott gilt, auch in euch angerichtet, und euer Herz nach Jesu Sinne gebildet ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Sagt euch nun aber euer Herz, daß ihr noch nicht gerechtfertiget seyd; o so hütet euch vor dem zweyten Misbrauch dieser Gnade, die viele so gar leicht durch eine scheinbare Buße zu erlangen, oder gar durch Werke eigner Gerechtigkeit zu verdienen gedenken.

Noch findet der stolze Pharisäer allenthalben Nachfolger unter den Christen, die durch Fasten und Beten, durch Allmosen und Gelübde, durch eigenmächtig unternommene Casteyungen des Leibes, oder andre mühsame Werke eines selbst erwählten Gottesdienstes, die dadurch selbst ihre Sünden büßen und versöhnen, ihr Unrecht wieder gut, und sich selbst durch eignen Fleiß und Bemühung, ohne der angebotenen Gnade Christi und seines Geistes, fromm, heilig, gerecht und Gott gefällig, auch dadurch seiner Gnade und der Vergebung ihrer

Sünden, seines Wohlgefallens würdig machen wollen. Wenn dieses unwissende, einfältige Christen thun, die es nicht besser verstehen; oder wenn das blinde Heiden in guter Meynung thun, die von dem wahren Gott, von Christo und seinem Evangelio nichts wissen, ohne ihre Schuld; so wirds ihnen die Erbarmung Gottes hoffentlich übersehen und ihrer Schwachheit zu gute halten. Dürft ihr aber dergleichen wohl wagen? ihr Bekenner des Evangelii, die ihr wißt, daß mit allen solchen Werken, die wir aus eignen Trieben und Kräften der verderbten Natur, ohne dem höhern Beystande der Gnade thun, gar nichts bey Gott ausgerichtet ist: Wie viel weniger können wir damit irgend eine Sünde versöhnen, seine Gnade verdienen, oder uns selbst so fromm und gerecht machen, daß er ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, uns die vorige Ungerechtigkeit vergeben, und mit unsrer Heiligkeit zufrieden seyn kann? Können wir doch auch als geheiligte Christen, mit unsrer Frömmigkeit und Tugend niemals unsre **ganze Pflicht**, und alle Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllen; wie viel weniger werden wir damit jemals unsre **versäumten Pflichten** selbst wieder einbringen, die Uebertretungen derselben vergüten, und mit so unvollkommenen, fehlerhaften Werken, etwas bey Gott verdienen können?

Was sind wir, wenn wir auch alles gethan hätten, was wir zu thun schuldig waren, als unnütze Knechte, die nichts weiter gethan haben, als was ihre Schuldigkeit ist? Was sind wir aber, da wir auch das niemals in unserm ganzen Leben thun, und unsre Schuldigkeit ohne Fehler und Mängel erfüllen, noch weniger erstatten können? Was sind wir, als strafbare, verdammliche Sün-

der,

der, die gar keiner Gnade mehr werth, die ohne Hülfe und Rettung verloren sind, so wir bey aller Unwürdigkeit für Gott, bey allem Unvermögen uns selbst zu helfen, die große Begnadigung gleichwohl muthwillig verschmähen wollten, die uns in Christo dargeboten wird? O macht euch doch niemals, Christen, dieses strafbaren Undanks vor Gott schuldig! Nie laßt euch die thörichten Gedanken nur in den Sinn kommen, daß ihr euch selbst vor dem Richter aller Welt rechtfertigen wollt, für dem kein Lebendiger gerecht ist, für dessen Richterstuhle keine Creatur im Himmel und auf Erden uns unwürdige, verderbte und strafbare Sünder gerecht darstellen kann, als nur Jesus allein, der Herr der unsre Gerechtigkeit ist. Nur der hat für uns alle eine Gerechtigkeit, die allein für Gott gilt, mit der wir allein vor Gott bestehen, und dadurch Gnade und Vergebung aller Sünden erlangen können. Und die bietet er allen Sündern an, die sich ihm mit willigen Gehorsam des Glaubens ergeben, und ihre Herzen der Zucht seines Geistes überlassen wollen. O! nehmet sie doch an mit beschämten Herzen, mit gedemüthigten Geiste, mit Schaam und Reue, mit ernstlichen Haß und Abscheu an allen Sünden, mit brünstigen Verlangen, dem Bilde dieses gerechten Heilandes recht ähnlich zu werden. Mit solchen Gesinnungen eines wahrhaftig bußfertigen, gläubigen und Christo ergebnen Herzens, nahet zu dem Gnadenstuhle, des durch sein Blut versöhnten Vaters und betet mit dem demüthigen Zöllner: Gott sey mir Sünder gnädig! So, Christen, so werdet ihr auch gleiche Barmherzigkeit mit ihm erlangen und Gnade finden für den Augen des Herrn, daß ihr **gerechtfertiget in eurem Gewissen,** mit Freuden rühmen könnt:

Wohl mir, daß mich nichts mehr drückt, ach wie wohl ist mir geschehen! Denn nachdem wir sind gerecht worden durch den Glauben, haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, Röm, 5, 1.

Nur schmeichelt euch nicht vergeblich, durch eine betrügliche Heuchelbuße, diese Gnade der Rechtfertigung zu erlangen. Denn vor einem allwissenden, heiligen und gerechten Gott, so gerecht erfunden zu werden, daß er uns alle Sünden vergeben und Wohlgefallen an uns haben kann; o warlich, darzu gehöret mehr, als eine flüchtige Bewegung der Reue und Traurigkeit über die Sünde, des Vertrauens auf Jesu Verdienst, und des guten Vorsatzes künftiger Besserung. Damit behelfen sich die meisten unsrer Christen, und wenn sie diese veränderlichen Bewegungen der Seele zum öftern empfunden, oder sich dieselben wohl gar so geläufig gemacht haben, daß sie solche täglich wiederholen, oder doch zum öftern einige Empfindung davon in sich rege machen können, oder daß sie wenigstens Gott täglich ihre Fehler abbitten, sich auf Christi Verdienst berufen und Besserung angeloben, so glauben sie gewiß, sie stehen als Gerechtfertigte bey Gott in Gnaden, der ihren herrschenden Geiz, Neid, Hochmuth, ihre Unzucht und Unreinigkeit, Rachgier und Unversöhnlichkeit, ja alle Betrügereyen und Ungerechtigkeiten und andre Laster, als lauter Schwachheitssünden ihnen um Christi willen gar leicht zu gute hält. Aber damit könnt ihr wohl Menschen und euch selbst, nimmermehr aber den allwissenden und heiligen Gott betrügen, der euer böses, falsches, liebloses, feindseliges, unreines Herz kennt, das noch an heimlichen Bosheiten, an mancherley

cherley wissentlichen und vorsetzlichen Sünden hängt, das noch keine ernstliche Liebe und Lust zur Wahrheit, zur Heiligkeit und Tugend des Herrn Jesu, das noch gar nicht in Willens hat, seinen gerechten und frommen Sinn anzunehmen, und sich seinen Geist leiten zu lassen, in den Wegen der Gerechtigkeit zu wandeln. Ists möglich, daß euch Gott vor gerecht erkennen und als Gerechte lieben kann, so lange er noch nicht die wahre und allein vor ihm gültige Gerechtigkeit seines Sohnes an euch findet?

Macht euch keine Hoffnung dazu, Christen, so lange ihr diese nicht mit so gehorsamen Glauben annehmet, daß ihr mit Paulo sagen könnt, Phil. 3, 8. 9. ich achte alles, was mir sonst noch so lieb war, alles sündliche Wesen sowohl, als alle eingebildete Frömmigkeit und Tugend, darauf ich sonst stolz war; das achte ich nun alles für Schaden und Koth, und entsage allem, was meinem Heilande zuwider ist, **damit ich nur Christum gewinne, und in ihm**, in der Vereinigung des Glaubens und der Liebe mit ihm, als eine Person in Gottes Gerichte erfunden **werde**, so daß ich nicht habe **meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze kommt**, daß mich Gott nicht richte nach dem, worinne ich sonst nach meinem verkehrten Wahne ein Recht, eine Würdigkeit vor Gott gesucht, was ich von mir selbst aus eignen Kräften gutes ausgerichtet habe, darinne ich nun durchaus kein Verdienst, keine Würdigkeit mehr bey Gott suche, sondern nur darinne allein meine ganze Beruhigung und Seligkeit setze, daß ich in der Gerechtigkeit vor Gott erscheine und darnach gerichtet werde, die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich die Gott wohlgefällige Gerechtigkeit, die er den Gläubigen mittheilet und zu gute kommen läßt.

Und eben diese Gerechtigkeit, die ich in Christo habe, macht mich nun so eifrig in dem Laufe der Gottseligkeit, daß ich ihm nun auch nach v. 10. 12. in seiner Auferstehung, so wie in seinem Leiden und Tode ähnlich zu werden suche, und aus allen Kräften nachjage, ihn einzuholen, v. 13. 14. daß ich alles vergesse, was dahinten ist, was ich nun einmal zurücke gelassen, und um seinet willen aufgegeben habe, und mit allem Fleiße nach dem trachte, was ich noch vor mir habe, nämlich das vorgesteckte Ziel und Kleinod zu erreichen, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

So, Christen, in dieser Ordnung, mit solchen Glauben trachtet nach der Gnade der Rechtfertigung, und wenn ihr einmal die Versicherung dazu erlangt habt, so hütet euch vor dem **dritten Misbrauch** derselben, daß ihr sie nicht so leichtsinnig verscherzt, als ob ihr sie alle Tage mit leichter Mühe, durch einen kurzen Seufzer wieder erlangen könntet: Gott sey mir Sünder gnädig! Denn es gehöret warlich mehr dazu, wie ihr wißt, als leeres Bitten, bloßes Seufzen und Flehen. Eine so gänzliche Veränderung des Herzens und Sinnes, dadurch Christi Gerechtigkeit in uns angerichtet wird, gehöret darzu, dieser Gnade theilhaftig zu werden. Nun urtheilet selbst daraus, wie viel schwerer es halten muß, sie wieder zu erlangen, wenn sie einmal durch muthwillige Treulosigkeit verscherzt, und das Herz von Gott abwendig worden ist? Wie schwer hält es, dergleichen abtrünnige Seelen so umzukehren, daß sie wieder in völlig gutes Vernehmen mit Gott gesetzt und seiner Gnade versichert werden können? Denn es wird, wie Petrus

trus 2 Pet. 2, 20. sagt: das letzte mit ihnen ärger, denn das erste. Eine tägliche Vergebung einzelner Fehler und anklebender Schwachheiten könnt ihr wohl, als gerechtfertigte Christen, von der Gnade eures versöhnten Vaters durch Christum erlangen, und das ist **die fortgesetzte Rechtfertigung** der Gläubigen, die einen beständig freyen Zugang haben zu der Gnade Gottes, darinne sie stehen, in der sie wandeln: Aber von **einer täglichen, und immer von neuen wiederholten Rechtfertigung** abtrünniger Sünder weis die Schrift nichts, die uns vielmehr warnet, daß wir die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, 2 Corinth. 6, 1. nicht auf Muthwillen ziehen, Ep. Jud. v. 4. daß wir nicht vergessen der vorigen Reinigung von Sünden, 2 Pet. 1, 9. und nicht fallen, wenn wir uns einbilden, wir stehen noch so feste, 1 Cor. 10, 12.

O darum wachet doch über eure Seelen, ihr Begnadigten des Herrn, die ihr einmal das Glück erlangt habt, gerecht für Gott zu bestehen, durch den Glauben an den Namen Jesu: Wachet und wandelt fürsichtig als am Tage, auf so schlüpfrigen Wegen eurer Wallfahrt, durch eine böse und im Argen liegende Welt, da ihr allenthalben mit so viel Fallstricken und Reizungen zur Sünde, mit so viel Hindernissen der Tugend umgeben seyd, und in euch selbst den ärgsten Feind, den gefährlichsten Verführer habt, euer sündhaftes Fleisch, euer eignes, veränderliches und betrügliches Herz, an dem noch immer viel zu bessern, dessen Schmeicheleyen am wenigsten zu trauen ist. Um desto mehr wachet und betet, und haltet euch mit unverrückten

Glauben

Glauben und Eifer in der Gottseligkeit an den, der das Haupt ist, welcher ist Christus, welcher auch euch wird fest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich erfunden werdet auf den Tag seiner Zukunft. Denn treu ist Gott, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes, und der wird gewiß, so ihr ihm nur treu seyd, das gute Werk, so er in euch angefangen hat, auch vollführen, bis auf den Tag Jesu Christi. Ja der Gott aller Gnaden, der uns berufen hat zu seiner unvergänglichen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wolle euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Ihm sey Ehre und Macht in Ewigkeit. Amen.

Vier und zwanzigste Predigt.

Das untadelhafte Verfahren Gottes mit den Menschen im Werke unsrer Seligkeit.

Am dreyzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Wie groß ist deine Güte, o Gott! wie überschwenglich der Reichthum deiner Gnade, die so gern alle deine Geschöpfe glücklich machen, die auch Sünder, unwürdige verdammungswürdige Sünder, nicht nur so gern begnadigen, sondern auch selig machen, zu einer unvergänglichen Herrlichkeit erheben will. Ach was sind wir, Herr, du allein seliger Gott, der keines Dinges außer sich bedarf, und was hast du von uns Elenden, daß du auch deine Seligkeit nicht vor dich allein behalten, daß du auch uns abtrünnige und treulose Sünder derselben gleichwohl noch theilhaftig machen willst, daß du dir so gar Mühe giebst, so erstaunende Mühe und Sorgfalt anwendest, uns als Gefäße des Zorns zu dieser Seligkeit selbst tüchtig zu machen, durch so erstaunende Wunder deiner Gnade, durch die Erlösung deines Sohnes, durch die Heiligung deines Geistes tüchtig zu machen? O daß doch alle Welt diesen Reichthum deiner Gnade beschämt erkennen, mit ehrerbietigsten Danke bewundern, mit heiligen Lippen preisen, und mit eben so eifrigen Verlangen diese Seligkeit suchen und annehmen möchte, als du bereit bist sie allen zu geben! Denn an dir fehlts nicht, nein, warlich du treuer Gott! läßt es an nichts fehlen, uns allen dieses Glück der Ewigkeit zuzuwenden, das du in Christo deinem Sohne bereitet hast allen, die nach ihm fragen und sein Heil lieben. Ach erwecke doch nur unsre trägen Seelen, daß es nicht an uns fehle, daß wir uns

nicht

nicht selbst ein solches Heil verscherzen; ach hilf uns, Gott unsers Heils um deines Namens willen, errette uns und vergieb uns unsre Sünde um deines Namens Ehre willen. Amen.

Die unverbesserliche Vorsorge unsers treuen Gottes hat die ganze Einrichtung der Natur, und alle Begebenheiten der Welt, alle Schicksale der Menschen aufs weiseste und beste also geordnet, daß wir immer Ursache haben, mit frölichen Munde zu rühmen: Der Herr hat alles wohl gemacht. Aber eben diese unverbesserliche Vorsorge unsers gütigen Gottes offenbaret sich auch ganz besonders herrlich in dem Werke unsrer Seligkeit. Hier, Christen, hier sammlet also auch besonders eure Gedanken zu einem stillen Nachdenken, **die untadelhafte Vorsorge Gottes für unsre ewige Glückseligkeit** recht in ihrer Größe lebendig *einzusehen.* Denn woran sollte uns doch allen wohl mehr *gelegen seyn,* als an diesem Glücke der Ewigkeit? Was hilft uns alles Glück der Erden, wenns noch so groß, noch so glänzend, und vor den Geschmack unsrer lüsternen Sinne noch so reizend ist? Was hilft uns ein Glück, das so ungewiß, so veränderlich, das so vielen Abwechselungen, Beschwerlichkeiten und Gefahren unterworfen ist, das oft so schnell, so unvermuthet, in kurzen verschwindet, wie ein Schatten, wie ein Nebel verschwindet, wie der Rauch vom Winde? Was hilft uns ein Glück, das uns oft eher verläßt, als wir es verlassen müssen, das wenigstens gewiß im Tode aufhöret? Und an diesem nichtigen Glücke eines so kurzen Lebens, wolltet ihr euch begnügen, Christen, die ihr euren unsterblichen Geist kennt, der zur Ewig-

keit

keit geschaffen, dem eine unvergängliche Herrlichkeit in jener Welt bereitet ist? Wünscht ihr euch denn nichts weiter, als nur euer Theil in diesem Leben zu haben? Verlangt ihr denn kein besseres Leben, kein unvergängliches Glück in jener Ewigkeit, das uns auch alsdenn übrig bleibt, wenn alles bricht und fällt? Wenn unser irrdisches Haus dieser Hütten zerbricht: ach sehnt ihr euch denn da nicht nach andern bessern Wohnungen, die nicht mit Händen gemacht, die ewig und uns aufgehoben sind im Himmel? 2 Cor. 5, 1.

O wie wichtig, wie nöthig ist also die ernstliche Untersuchung der Frage, die der Schriftgelehrte in dem heutigen Evangelio dem Heilande vorlegt: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Das, Christen, das ist das vornehmste Ziel unsrer Bestimmung, dazu wir in der Welt sind: Ach sollten wir nicht darauf unsre ganze Aufmerksamkeit richten, und allen unsern Fleiß, alle mögliche Vorsichtigkeit und Bemühung anwenden, daß wir uns hier nur gegen alle Zweifel, gegen alle Gefahr des Irrthums und Betrugs in Sicherheit setzen, den rechten Weg zum Leben zu kennen, die sichere Straße zu finden, die zum Himmel führet? Denn warlich diese Angelegenheit ist zu wichtig, ein ewiges Glück zu verscherzen, dessen Verlust unersetzlich ist; die Gefahr ist zu groß, sich ewig unglücklich zu machen, als daß wir es hier auf ein gerathewohl ankommen lassen, oder einem jeden Führer blindlings folgen sollten, der uns den Weg zeigen will, wie wir wandeln und Gott gefallen sollen, daß wir selig werden. Nein, trauet hier nicht, Christen, einem jeden Wegweiser, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn es sind viel falsche

sche Propheten ausgegangen in die Welt, die uns fast in allen Religionen und Secten, auch unter den Christen selbst, mancherley Wege zum Himmel anweisen, darüber sie sich ohne Aufhören mit einander zanken und streiten, welcher der richtigste ist. O wie könnten wir sicherer gehen, bey dieser Gefahr des rechten Weges zu fehlen, darauf unser ewiges Wohl oder Wehe beruht? wie könnten wir sicherer gehen, als wenn wir uns hier ganz nur dem Heilande allein anvertrauen, der uns allein den besten, den zuverläßigsten Unterricht darinne geben kann und will. Und eben aus dieser Anweisung Jesu werdet ihr das ganz untadelhafte Verfahren Gottes sehen, wie wohl er alles mit unsern Seelen gemacht, wie weise und gut, wie unverbesserlich gut er alles, was zu unserm ewigen Heile dient, aufs beste veranstaltet hat. Ja Herr! zeige uns deine Wege, und lehre uns deine Steige, leite uns in deiner Wahrheit und lehre uns, den rechten Weg o Herr! ich meyn, den wollest du mir geben, nur dir zu leben, meinem Nächsten Nutze zu seyn, dein Wort zu halten eben. Und dazu segne diese vorhabende Betrachtung.

Text: Evangel. Luc. 10, 23 : 37.

Nirgends leuchtet die unverbesserliche Vorsorge Gottes mit den Menschen wohl allen deutlicher in die Augen, die nur sehen wollen, als in dem Werke unsrer Seligkeit: Und nirgends wird sie gleichwohl weniger erkannt, nirgends mehr getadelt, als eben hier, in dieser allerwichtigsten Angelegenheit, da Gott alles so wohl mit uns gemacht hat, so unverbesserlich wohl, daß wirs ihm in Ewigkeit nicht verdanken können. Wie deutlich hat

er

er uns in seinem Worte kund gethan den Weg zum Leben? und gleichwohl verkennen ihn nicht nur die Schriftgelehrten der jüdischen Kirche, die schon mit Christo selbst, wie wir im heutigen Evangelio hören, einen Streit darüber erhoben, und ihn zu versuchen, eine zweifelhafte Frage daraus gemacht haben: was muß ich thun, daß ich selig werde? sondern auch bis auf den heutigen Tag zanken und trennen sich darüber fast alle Religionen, auch selbst unter den Christen. Ja vielleicht scheint manchen unter uns auch selbst der Unterricht Jesu noch gar bedenklich und anstößig, den er hier dem Schriftgelehrten giebt: thue das, was im Gesetz geschrieben steht, liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst, thue das, so wirst du leben und selig werden. Um desto mehr laßt uns der Sache recht genau nachdenken, und erwäget in dieser Stunde:

Das untadelhafte Verfahren Gottes mit den Menschen, im Werke unsrer Seligkeit.

Ich will euch

I.) zeigen, was uns Gott vor einen Weg zur Seligkeit durch Christum seinen Sohn angewiesen hat: Alsdenn aber daraus

II.) darthun, wie untadelhaft hierinne das Verfahren Gottes mit den Menschen sey.

Erster Theil.

Ohne Zweifel versteht doch wohl Niemand den Rath Gottes von der Menschen Seligkeit besser, als der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß, d. i. dem

Vater am nächsten, am genauesten mit ihm vereiniget, am besten mit ihm bekannt, der ihm am liebsten ist, und der hat es uns ja eben verkündiget, wie wir zu Gott kommen, und selig werden sollen. Laßt uns also den besten Unterricht davon aus seinem eignen Munde vernehmen.

Er weiset den Schriftgelehrten der ihm darum befraget, erstlich auf die Lehren der offenbarten Religion: wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieseſt du? Was verlangt Gott in seinem Worte von denen die ererben wollen die Seligkeit? Was ist die Summa und der Hauptinnhalt, der Zweck und die Absicht aller Lehren und Gebote Gottes? Du sollst lieben, antwortet dieser mit Recht, du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Der Heiland ist auch zufrieden mit dieser Antwort, und giebt ihm diese Versicherung: Thue das, so wirst du leben, und selig werden. Er erklärt also damit und bestätiget von neuen den unveränderlichen Ausspruch Gottes, den er schon durch Mosen 3 B. Mos. 18, 5. seinem Volke bekannt gemacht hat: welcher Mensch meine Satzungen, Gebote und Rechte thun wird, der wird dadurch leben, der wird durch solchen **Gehorsam des Glaubens**, damit er meine Vorschriften annimmt, und meinen Willen thut, die Seligkeit, obgleich nicht **verdienen**, dennoch gewiß von meiner Gnade **erlangen**. Er bezeuget also damit, daß er, ohngeachtet der großen Vorzüge, die er seinen Verehrern beygeleget: selig sind die Augen die da sehen, was ihr sehet, und hören was ihr höret, daß er dem ohngeachtet keine andern Wege zum Himmel lehre, als die, darauf schon

Moses

Moses und alle Propheten die Menschen gewiesen haben, durch eine solche Gerechtigkeit, die sich mit freywilligen Gehorsam allen Vorschriften Gottes unterwirft, die Seligkeit zu erlangen, und durch eine aufrichtige Liebe tüchtig zu werden zur seligen Vereinigung mit Gott in jener Ewigkeit.

Befremdet euch dieses etwa, meine Freunde, daß der Herr Jesus hier denen, die seine Gebote halten, die Seligkeit verspricht? Hoffentlich werdet ihr doch wohl dem Heilande keine Ketzerey einer falschen Lehre zuschreiben. Oder meynet ihr etwa, er rede nur mit dem jüdischen Schriftgelehrten so, nach den Vorurtheilen seiner Kirche, die durch lauter Werke des Gesetzes und eigner Gerechtigkeit selig werden wollte? So würde ihn ja der Heiland in seinem Irrthume gelassen und darinne gestärket haben. Und wie könnte er ihm so ausdrücklich seinen völligen Beyfall ohne Ausnahme erklären: du hast recht geantwortet, thue das, folge den Lehren der Religion, liebe Gott und den Nächsten, so wirst du selig, wenn das nicht seine wahre Meynung wäre, daß Glaube, Liebe und Gehorsam von denen nothwendig erfodert wird, die erben wollen die Seligkeit? Oder ist etwa den Juden ein andrer Weg zum Himmel angewiesen worden, als uns Christen? Waren denn nicht die Juden eben sowohl als wir, auf den Heiland gewiesen, dem sie als ihrem Herrn und Erlöser folgen und seine Gebote halten, in dieser Ordnung aber Gnade und Seligkeit durch ihn erlangen sollten? Was befremdets euch also, wenn der Herr Jesus eben das von den Schriftgelehrten fodert, was er noch immer allen seinen Nachfolgern als eine nothwendige Be-

dingung ihrer Seligkeit vorschreibt, daß sie Gottes Willen thun und seine Gebote halten, daß sie Liebe zu Gott und unter einander selbst haben müssen? Ihr seyd meine Freunde, sagt er, Joh. 15, 14. und habt also Theil an aller verheißnen Gnade und Seligkeit, aber nicht anders, als unter der Bedingung, so ihr thut, was ich euch gebiete, so ihr meine Gebote haltet und bleibet in meiner Liebe, gleichwie ich die Gebote meines Vaters halte und in seiner Liebe beharre v. 10. Denn daran soll jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt, Kap. 13, 35, so ihr beharret in meiner Lehre und euch darnach richtet, so seyd ihr meine wahren Jünger Kap. 8, 31. Denn wer mich liebet, der wird auch mein Wort halten, Kap. 14, 23. wer aber mein Wort hält und glaubt an mich, der hat das ewige Leben, Kap. 5, 24. wer mein Wort hält, der wird den Tod nicht sehen ewiglich, Kap. 8, 51. denn meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir, und so gebe ich ihnen das ewige Leben, Kap. 10, 27. 28. Denn es werden nicht alle, das ist keiner von den allen, die nur sagen zu mir: Herr, Herr, die sich meiner nur rühmen, und sich zu meiner Lehre, zu meinem Verdienste bekennen, mir aber nicht folgen wollen, diese alle werden nicht ins Himmelreich kommen, sondern nur die, welche thun den Willen meines Vaters im Himmel, die meine Gerechtigkeit auch wirklich annehmen, billigen, lieben und meinen Sinn haben: deinen Willen mein Gott thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Seyd Thäter des Worts, ermahnt deswegen Jakobus, und nicht Hörer allein, damit ihr euch nicht selbst betrüget: Denn nur der so durchschauet in das

voll-

vollkommne Gesetz der Freyheit, d. i. wer die vollkommne Anweisung der Lehre Jesu zur rechten Freyheit, so völlig einsiehet und mit so unverrückten Gehorsam des Glaubens darinne beharret, daß er nicht ein bloß vergeßlicher Hörer derselben ist, sondern sie auch wirklich mit der That und mit der Wahrheit in rechte Ausübung zu bringen sucht, der wird selig seyn in seiner That, Jac. 1, 25. der wird eben bey dieser eifrigen und thätigen Erfüllung des göttlichen Willens, die gewisseste Versicherung seiner Seligkeit haben.

Es ist wahr, meine Freunde, Jakobus redet in dieser Stelle nicht bloß von den Pflichten der Gebote, sondern von der ganzen Heilsordnung der Lehre Jesu. Aber eben dazu gehöret ja doch ohnstreitig auch das, was das Gesetz erfodert, Liebe, Gehorsam und Tugend, eine unsträfliche Heiligkeit, ohne welcher wird niemand den Herrn sehen. Die ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit der zukünftigen Welt, sagt Paulus 1 Cor. 2, 9. hat Gott nur denen bereitet die ihn lieben, denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, 1 Joh. 4, 16. Wer aber in der Liebe bleibet, sagt Johannes, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Wer also nach dem königlichen Gesetz der Liebe, daran der Heiland allein seine wahren Jünger erkennen will; wer Gott über alles von ganzen Herzen und von ganzer Seele, und seinen Nächsten als sich selbst liebet; wer solche Liebe hat, der bleibet in Gott und Gott in ihm, der steht in einer so seligen Vereinigung mit Gott, dabey er die gewisseste Hoffnung zum Himmel hat, die ihm der Heiland selbst giebt: thue das so wirst du leben. Wie kann denn auch eine Seligkeit möglich seyn ohne Liebe? Diese ist ja eben

das Band der Vollkommenheit, die Liebe, die uns mit Gott und unsern Erlöser, mit allen Engeln und Auserwählten, dereinst in eine so selige Uebereinstimmung und Vereinigung der Seelen setzen wird, daß wir gleiches Sinnes unter einander seyn, und in ungestörter Freude der gemeinschaftlichen Seligkeiten genießen können, die Gott bereitet hat, denen die ihn lieben. Die Liebe macht also schon den wichtigsten Theil unsrer Seligkeit selbst aus, und so können wir folglich ohne Liebe zu Gott und allen Menschen, ohne Liebe der Tugend, ohne gleicher Gesinnung mit Gott können wir unmöglich zu der seligen Gemeinschaft mit ihm in jener Ewigkeit gelangen. Ohne Liebe, Heiligkeit und Tugend, schicken wir uns gar nicht zu der heiligen Gesellschaft aller Engel und Auserwählten Gottes im Himmel. Lieblose, feindselige, unreine, lasterhafte Seelen, die die Welt mehr lieben als Gott, die nur nach den Trieben des Fleisches wandeln, und seine Gebote nicht halten, seinem Worte nicht gehorsam seyn wollen, diese sind gar nicht tüchtig zum Reiche Gottes. Wollt ihr also selig werden, Christen, so müßt ihr nach der Regel Jesu eingehen: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst, thue das so wirst du leben.

Wie aber? werden vielleicht viele denken, wie stimmt denn dieses mit den übrigen Lehren Christi und der Apostel überein? Dringet nicht sonst der Heiland selbst am meisten auf den Glauben? wer an mich gläubet der hat das ewige Leben, wer an mich gläubet der kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Ist das nicht auch jederzeit

die

die einstimmige Lehre aller Apostel Jesu, die von keinem andern Wege zum Leben wissen als diesen: glaube an den Namen Jesu, so wirst du selig, Apostelg. 16, 31. Ja lehren sie nicht alle mit einem Munde, daß wir durch den Glauben selig werden müssen, ohne des Gesetzes Werk? Aus Gnaden seyd ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme, Eph. 2, 8. 9. Wie kommts denn also, daß hier gleichwohl der Heiland selbst nur auf die Erfüllung des Gesetzes, auf die Liebe Gottes und des Nächsten dringet, und diese als so nothwendig zu der Ordnung erfodert, in welcher wir die Seligkeit erlangen sollen: thue das so wirst du leben?

Aber lernet nur, meine Freunde, die Sprache der Bibel verstehen, so werdet ihr bald einsehen, daß diese Aussprüche Jesu und seiner Apostel einander gar nicht widersprechen. Es kann beydes sehr wohl beysammen stehen, was der Heiland sagt: thue das, was das Gesetz fodert, liebe Gott und den Nächsten, so wirst du selig; und was Paulus sagt: glaube an den Namen Jesu, so wirst du selig. Denn an Jesum glauben, Gott und den Nächsten lieben, und seine Gebote halten, steht ja einander nicht entgegen, sondern es gehöret beydes in der Ordnung der Seligkeit nothwendig zusammen, ja es kann so gar keines ohne dem andern seyn. Der Herr Jesus verbindet deswegen beydes aufs genaueste zusammen: wer mein Wort hält und gläubet an mich, Joh. 5, 24. der hat das ewige Leben. Wer also an Jesum glauben und durch ihn selig werden will, der muß auch sein Wort halten und gerne thun nach seinen Ge-

boten, der muß auch Gott über alles und seinen Nächsten als sich selbst lieben. Denn das ist ja der Wille Jesu: meine Schaafe hören meine Stimme und folgen mir, und so gebe ich ihnen das ewige Leben. Eben das ist auch das Gebot seines Vaters, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes, und uns unter einander lieb haben: Und das heißt ja eben nach der gewöhnlichen Sprache der Schrift, an Jesu Namen glauben, nicht nur sein Verdienst annehmen, sondern auch seine Lehren und Gebote, auch seinen Sinn und Geist annehmen, nicht nur seinen Verheißungen trauen, sondern auch seinen Vorschriften folgen. Oder wollt ihr dem Herrn Jesu nur glauben, wenn er euch Gnade, Leben und Seligkeit verspricht; aber wenn er Gehorsam verlangt, daß ihr Gott und den Nächsten lieben, alles gottlose Wesen und alle weltliche Lüste verleugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben sollt in dieser Welt, da wollt ihr ihm nicht glauben? Wird sich der Herr Jesus einen so getheilten und eigenwilligen Glauben wohl gefallen lassen, daß ihr euch nur auf sein Verdienst verlassen, und durch ihn Gnade und Seligkeit erlangen; aber ihm weiter nicht folgen und euch nach seinem Worte nicht richten wollt? Dringen denn nicht alle Apostel Jesu auf einen solchen Glauben, der durch die Liebe thätig, der fruchtbar ist in allen guten Werken? Solches will ich, sagt Paulus seinem Timotheus, daß du fest lehrest, daß die so an Gott gläubig worden sind, auch im Stande guter Werke erfunden werden, Tit. 3, 8.

Wie aber? schließen denn nicht die Apostel die guten Werke vom Glauben und von der Seligkeit aus?

Nein,

Nein, Christen, das finde ich nirgends in der Bibel. Nur Werke setzen die Apostel dem Glauben entgegen, aber nicht gute Werke. Werke aber heißen in der Schrift lohnsüchtige, verdienstliche Werke derer, die als Knechte und Tagelöhner Gott nur um des Lohns willen dienen, oder wie Paulus Röm. 4, 4. sagt, die mit Werken umgehen, d. i. dadurch ein eigenes Verdienst bey Gott suchen. Nur dieses verträgt ein wahrer Glaube nicht, der sich aller Gnade unwürdig achtet. Wahrhaftig gute Werke aber, die aus Liebe und Gehorsam gegen Gott geschehen, die setzen die Apostel nirgends dem Glauben entgegen, dadurch wir eben Eph. 2, 10. geschaffen werden in Christo Jesu zu guten Werken, daß wir darinnen wandeln und uns im Glauben beständig üben sollen, dadurch wir geschickt werden gute Werke zu thun, auf eine Gottgefällige Weise zu thun. Nirgends schließen die Apostel dergleichen gute Werke von der Seligkeit aus, sondern nur des Gesetzes Werke, d. i. solche gesetzliche Handlungen nach dem äußerlichen Buchstaben, darinne die, welche nur durchs Gesetz oder äußerliche Kirchengebräuche und willkührlich angenommene Vorschriften selig werden wollen, ein eignes Verdienst ihrer Werke suchen, und damit ihre eigne Gerechtigkeit aufrichten. Nur solche gesetzliche Werke, darauf sich stolze Werkheilige, wie dort der Pharisäer, noch immer weit eher große Verdienste bey Gott einbilden, als auf eine wahre Tugend und die innere Rechtschaffenheit des Herzens, die wahrhaftig Fromme wohl schwerlich jemals auf die thörigte Einbildung kommen läßt, sich damit rechtmäßige Belohnungen bey Gott zu erwerben: Nur solche gewinnsüchtige Werke und

Dienstarbeiten; nur diese schließt die Schrift gänzlich von der Seligkeit aus: nicht durch Werke eigner Gerechtigkeit die wir gethan haben, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit macht uns Gott selig, Tit. 3, 5. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, nicht aus den Werken, oder wie Lutherus selbst Röm. 11, 6. und sonst öfters das Wort Werke übersetzt: nicht aus Verdienst der Werke, auf daß sich nicht jemand rühme.

Werden wir denn also nicht durch den Glauben allein, ohne Werke selig? Ja, Christen, aber merket wohl den richtigen Verstand davon: durch den Glauben allein, ohne alles eigne Verdienst der Werke, aber nicht durch den Glauben allein, ohne allen Fleiß in guten Werken. Denn ein wahrer Glaube kann nicht ohne gute Werke seyn, aber wohl ohne Verdienst der Werke, das der Glaube durchaus nicht verträgt. Wer von ganzen Herzen an Jesum glaubt, der muß ihn auch lieben und sein Wort halten, der muß auch thun, wie im Gesetz geschrieben steht: liebe Gott von ganzen Herzen, und deinen Nächsten als dich selbst. Das alles aber thut ein gläubiger Christ mit Verleugnung aller eignen Gerechtigkeit, mit wahrer Demuth des Herzens, nur aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und seinen Heiland, ohne dadurch das geringste Verdienst bey Gott zu suchen. Und so spricht der Heiland, in dieser Ordnung, so du mir folgest und meinem Worte gehorsam bist, so du Gott und den Nächsten liebest, und in allen thust was des Herrn Wille ist; thue das, so wirst du leben. Denn das ist ja eben der Glaube an den Namen Jesu, der auch den jüdischen Schriftgelehrten

lehrten nicht unbekannt seyn konnte, darauf sie Moses und alle Propheten gewiesen haben, die von Christo zeugen, daß wir ihn als unsern Heiland, und seine Lehre als göttliche Wahrheit annehmen, und in allen Stücken uns nach der Vorschrift seines Willens richten müssen, zu thun und zu lassen was er haben will. Und durch solchen Glauben, der sich ganz dem Herrn Jesu zum Gehorsam ergiebt, seiner vorgeschriebenen Heilsordnung in allen Stücken zu folgen; durch solchen Glauben setzen wir uns in den Stand, daß uns das Verdienst Jesu zu Gute kommen, daß uns Gott die Gerechtigkeit seines Sohnes zurechnen, und die Seligkeit aus Gnaden schenken kann und will. Durch solchen Glauben, der Gott über alles und alle Menschen, ja alles in der Welt nur um Gottes willen, nur ihm zu Ehren, und nach seinem Wohlgefallen liebet; durch solchen Glanben, der uns fromm und tugendhaft und Gott gleichgesinnet macht; durch solchen Glauben werden wir tüchtig und geschickt zum Reiche Gottes, zu den herrlichen Belohnungen der zukünftigen Welt, da Gott geben wird einem jeglichen nach seinen Werken, nämlich Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen, die fortfahren Böses zu thun, Preiß aber, Ehre und Friede allen, die mit rechten Eifer dem Guten anhangen, Röm. 2, 6. 9. 10. Nur die, so mit anhaltenden Fleiße in guten Werken Ehre und Ruhm in der Unsträflichkeit des Herzens und Lebens suchen, nur die sollen noch v. 7. das ewige Leben erlangen, das Gott bereitet hat allen die ihn lieben. Und so bleibt es bey dem Ausspruche Jesu: willst du das Reich Gottes erben, so folge meinem Worte, und thue was in den Lehren der Religion geschrieben ist:

liebe

liebe Gott über alles und deinen Nächsten als dich selbst, thue das so wirst du selig.

Wie komme ich aber dazu? woher soll ich die Kräfte nehmen das zu thun, was Gott in der vorgeschriebnen Heilsordnung als Bedingungen zur Seligkeit erfodert? Wie soll ichs anfangen, daß ich lerne Gott über alles und meinen Nächsten als mich selbst lieben? Ists auch möglich Gott so vollkommen, von ganzen Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzen Gemüthe, und seinen Nächsten als sich selbst zu lieben? Wird unsre Liebe, wenn sie noch so aufrichtig und eifrig ist, nicht immer noch mangelhaft, unvollkommen und voller Fehler seyn? Wie kann man sich also Hoffnung machen das ewige Leben zu erlangen, wenn man nicht im Stande ist, diese Bedingung zu erfüllen: thue das so wirst du leben? Wie kann man jemals seiner Seligkeit gewiß werden, wenn wir das nicht thun und Gott so vollkommen lieben können, als sein Gesetz erfodert? Wie sollen wir damit vor Gott bestehen? Diese Zweifel müssen hierbey freylich einem jeglichen einfallen, der seine Seligkeit im Ernste sucht, und darnach hätte billig auch der Schriftgelehrte fragen und sich weitern Unterricht und Bescheid von dem Herrn Jesu darüber ausbitten sollen, anstatt daß er sich noch selbst rechtfertigen, und den Irrthum seiner Kirche vertheidigen will, daß er nicht Ursache habe alle Menschen, sondern nur seine Glaubensgenossen als seine Nächsten zu lieben, da der Heiland eine allgemeine Menschenliebe von seinen Nachfolgern fodert. Wie bald würde ihm der gütige Heiland, wenn er nur Lust bezeigt hätte, die Wahrheit

zu

zu erkennen, wie bald würde er ihm alle diese Zweifel benommen, und ihm den richtigen Sinn der Worte deutlich erkläret haben, die eben Anlaß zu dieser ganzen Streitfrage gegeben hatten: selig sind die Augen, die da sehen was ihr sehet, d. i. selig sind die den Heiland kennen, lieben und ehren, dessen Ankunft so viele Könige und Propheten zu erleben gewünschet haben. Und hier, Christen, eben hier findet ihr die richtigste Auflösung aller Zweifel, die der gewissen Hoffnung unsrer Seligkeit noch im Wege stehen, daß wir einen Heiland haben, der allein selig machen kann, alle die durch ihn zu Gott kommen.

Freylich würde es betrübt um uns aussehen, wenn uns Gott nur nach dieser gerechten Foderung seines Gesetzes richten, und niemanden anders selig machen wollte, als der selbst mit ganz unsträflicher Heiligkeit diese Bedingung der Seligkeit aus eignen Kräften erfüllt: thue das so wirst du leben. Aber wohl uns, Christen, daß wir einen Heiland kennen, der Gottes Sohn und eben dazu als ein Mensch in unserm Fleische erschienen ist, um hier unsrer Schwachheit, unserm äussersten Unvermögen, dem Verderben unsrer Natur zu Hülfe zu kommen, einen Heiland, der uns selbst auf diese Bahn der Tugend leiten will, die zum Himmel führt, der selbst voran gegangen ist auf diesem Wege und die Probe gemacht, der selbst als ein Mensch sich in diesen Wohnungen der Eitelkeit aufgehalten, und alle die Hindernisse und Schwierigkeiten erfahren hat, die uns aufhalten zu laufen den Weg seiner Gebote, der selbst versucht worden ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde, der aber gleichwohl mit unsträflicher Heiligkeit

seinen Lauf vollendet, und uns dadurch ein Fürbild hinterlassen hat, daß wir nachfolgen seinen Fußtapfen. Ach wohl uns, daß wir einen Heiland haben, der das zärtlichste Mitleiden als ein Mensch, aber auch Kraft genug als Gottes Sohn hat, unsre Herzen von aller Liebe und Lust der Sünde zu entwöhnen und zur Tugend zu führen, der auch zu dem allen die weisesten Anstalten gemacht hat. Wohl uns, daß wir auch Theil haben an dieser Seligkeit der Jünger Jesu, den Heiland zu kennen, der selbst diese Bedingung unsrer Seligkeit nicht nur blos für uns erfüllt, sondern auch eben damit zugleich die weisesten und besten Anstalten getroffen hat, auch uns dessen auf eine Gott anständige Weise theilhaftig zu machen, so daß wir in ihm die Gerechtigkeit erlangen, die für Gott gilt, die Gerechtigkeit Jesu Christi unsers einigen Mittlers. Das, Christen, nur das ist der einige Grund unsrer Seligkeit, die vollkommene Unschuld, Heiligkeit und Tugend unsers göttlichen Erlösers. Nur diese allein ist zulänglich und gültig vor Gott, uns als strafbare Sünder von aller Verschuldung zu befreyen, als verderbte Sünder zu bessern, als Unvermögende mit göttlicher Kraft zur Tugend geschickt, als Unwürdige Gott angenehm und zur seligen Vereinigung mit ihm tüchtig zu machen, daß wir bey aller Unvollkommenheit und Schwachheit, die uns noch immer anklebt, ihm dennoch wohlgefällig sind in Christo dem Geliebten. Nur bitte ich euch, Christen, sehet diese Gerechtigkeit eures Heilandes, sehet sie ja nicht als eine solche Erstattung eurer Pflichten an, dadurch ihr nun von aller Verbindlichkeit derselben frey geworden seyd. Glaubt ja nicht, daß Christus darum

diese

diese Bedingungen eurer Seligkeit erfüllet hat, daß sie nun aufgehoben seyn, daß wir nicht weiter daran gebunden seyn sollen. Bildet euch ja nicht ein, daß euch Gott diese Gerechtigkeit seines Sohnes nur zurechnen, und bloß darum schon die Seligkeit schenken will, weil Christus diese Bedingungen derselben vor euch erfüllet hat mit untadelhafter Heiligkeit, ohne daß ihr selbst nöthig habt, eure Pflichten zu erfüllen und der Heiligung nachzujagen, ohne daß ihr weiter etwas dabey thun dürft, als nur ein leeres Vertrauen auf Jesu Verdienst zu setzen, und sich seiner Unschuld und Gerechtigkeit zu trösten. Denn unmöglich können wir diese anders erlangen, unmöglich kann sie uns anders zu Gute kommen und von Gott zugerechnet werden, als wenn wir sie in der Ordnung der Buße, des Glaubens und der Heiligung so annehmen, daß er sie auch wirklich durch seinen Geist in uns anrichten und unser Herz nach seinem frommen Sinne so heilig und gerecht bilden kann, daß wir gesinnet seyn wie Jesus Christus auch war. Nur in dieser Ordnung wird unser Glaube, oder das was wir im Glauben angenommen haben, die in uns angerichtete Glaubensgerechtigkeit des Herrn Jesu, die wird uns alsdenn von Gott eben so wie Abraham, zugerechnet zur Gerechtigkeit, Röm. 4, 5. 9. d. i. Gott siehet alsdenn das Gute, was sein Sohn selbst in uns angerichtet hat, mit solchen Wohlgefallen an, als ob wir selbst so gerecht wären als Jesus unser Heiland ist, als ob wir selbst mit eben der unsträflichen Heiligkeit und Tugend das ganze Gesetz erfüllet hätten, als er für uns gethan hat.

Ohnmöglich kann also einem leeren, todten Glauben, der sich nur blindlings auf Jesu Verdienst verläßt, ohne Liebe zu Gott und dem Nächsten, ohne Gehorsam und Tugend, einem solchen Glauben kann ohnmöglich Christi Gerechtigkeit zugerechnet werden, die er nicht billiget, nicht liebet und annimmt. Nein warlich, Christen, Jesu Verdienst kann keinem Menschen zu Gute kommen, der noch kein bußfertiges, frommes, geheiligtes und Gott ergebenes Herz hat, das ihn über alles, und alle Menschen als sich selbst liebt. Unmöglich kann euch also Gott um des Verdienstes Jesu willen selig machen, so ihr nicht Christi Sinn und Geist habt, nach seinem Worte und Beyspiele zu wandeln: deinen Willen mein Gott thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Denn nur darzu hat Christus das Gesetz für uns erfüllet, Röm. 8, 4. auf das die Gerechtigkeit die das Gesetz erfodert, in uns erfüllet, und unser Herz durch die Kraft des Glaubens, und durch die Gnade seines Geistes, stark und tüchtig gemacht werde, rechtschaffen in seinen Geboten zu wandeln, seine Rechte zu halten und darnach zu thun. Nur dazu, sagt Paulus, Eph. 5, 25-27. hat Christus geliebet die Gemeine und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und ihm selbst darstellte eine Gemeine, die heilig sey und unsträflich. Nur dazu hat er sich selbst für uns gegeben, nicht, daß wir frey seyn von der Verbindlichkeit des Gesetzes, zu leben wie wir wollen, sondern daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14. Nur einem so lebendigen und durch die Liebe thätigen Glauben, dadurch wir in

Christo neue Creaturen und neue Menschen werden, die nach Gott geschaffen sind in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, nur einem solchen Glauben kann und soll das Verdienst Jesu zur Gerechtigkeit zugerechnet, nur dem allein soll die Seligkeit des Himmels, als eine Belohnung seiner Treue, um Christi willen ertheilet werden, nicht ohne **Fleiß in guten Werken**, aber doch **ohne alles Verdienst der Werke.** Und so bleibt es bey dem unveränderlichen Ausspruche Gottes: Thue das, liebe Gott und den Nächsten, so wirst du selig; und doch bleibt unsre Seligkeit ein bloßes **unverdientes Gnadengeschenke**, das wir allein der Erbarmung des Vaters und der Liebe Jesu Christi zu danken haben, der uns allein tüchtig macht in allen guten Werken, zu thun seinen Willen, der uns eine so **anständige Begnadigung** zu Wege gebracht hat, daß uns Gott ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit, um seines Sohnes willen alle Sünden vergeben, unsre Fehler mit Geduld tragen, an unsrer unvollkommenen Heiligkeit Wohlgefallen haben, und unsern mangelhaften Gehorsam so herrlich belohnen kann in jener Ewigkeit.

Zweyter Theil.

Und hier bitte ich euch, Christen, hier gönnt mir noch einige Augenblicke eine kurze Aufmerksamkeit, euch das untadelhafte Verfahren Gottes mit den Menschen in dem Werke ihrer Seligkeit, Gott zum Preise und zu eurer Besserung im zweyten Theile vorzuhalten.

Bedenket zuerst, Christen, was Gott an uns gethan und wie wunderbar seine Weisheit, Liebe und Er-

barmung, uns als verderbten und verdammlichen Sündern, die Wege zum Himmel also erleichtert hat, daß seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit dadurch kein Abbruch geschicht, und seine Gnade dennoch ganz ungemein an uns verherrlichet wird. Selig kann uns Gott einmal nicht machen ohne Heiligung, dadurch unsre Herzen nach seinem Sinne tugendhaft gebildet werden, zu halten seine Gebote und Rechte, die er uns gegeben hat. Denn ohne Heiligung wird Niemand den Herrn sehen. Damit also die Welt erkenne, wie heilig und gerecht unser Gott, wie verhaßt ihm alles gottlose Wesen der Menschen sey, so stellt er seinen eingebornen Sohn selbst in unserm Fleische vor den Augen aller Welt dar, der als ein wahrhaftiger Mensch sich freywillig an unsrer Statt dem Gesetze unterworfen hat, der allen Foderungen desselben den vollkommensten Gehorsam geleistet, und also mit ganz untadelhafter Heiligkeit und Tugend diese **nothwendige Bedingung unsrer Seligkeit** für uns, seine Brüder, erfüllet hat. Nicht dazu, daß wir nun frey seyn vom Gehorsam des Gesetzes, und bey einem müßigen Glauben, der nichts thun will was Gott gefällig ist, der alles nur dem Herrn Jesu überlassen, und sich selbst keine Mühe geben will fromm zu werden und der Heiligung nachzujagen: Nicht daß wir bey einem so müßigen Glauben, ohne Fleiß in guten Werken, mit guter Gemächlichkeit selig werden: Nein, Christen, nur dazu hat Christus alle Gerechtigkeit des Gesetzes für uns erfüllt, damit wir an seinem Beyspiele sehen, mit welcher strengen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gott über die Erfüllung seiner Gesetze eifert, und von ihm gleichen Gehorsam lernen, den er für uns geleistet hat, dazu er uns auch selbst tüchtig machen

machen will; damit wir durch seine Liebe beschämt, durch seine Gnade erwecket, nun desto eher von allen Sünden abgeschreckt, zum Haß gegen alles ungöttliche Wesen, das der Sohn Gottes mit seinem Blute und Tode gebüßt hat, ermuntert, aber auch durch seinen Gehorsam um desto mehr zu einem heiligen Tugendeifer angefeuert, und bewegt werden, uns diesem Erretter unsrer Seelen mit willigen Gehorsam des Glaubens ganz zu seinem Dienst und Eigenthum zu ergeben, oder wie Paulus sagt, 2 Cor. 5, 21. auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für Gott gilt, daß wir in der Vereinigung des Glaubens und der Liebe mit Christo unserm Heilande, nicht nur von Gott begnadiget, sondern auch geheiliget und mit allerley göttlicher Kraft erfüllet werden, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet.

Ach sehet, Christen, und erstaunet darüber, welch eine Liebe uns der Vater in Christo seinem Sohne bewiesen hat! Und sollte denn dieser Reichthum seiner Gnade und Erbarmung nicht einen ernstlichen Abscheu an allen Sünden, ein herzliches Verlangen nach Gnade, ein recht kindlich Vertrauen zu dem Gott unsers Heils, die dankbarste Liebe, den willigsten Gehorsam in unsern Herzen rege machen? Einem solchen Gott der Liebe, einem so liebreichen Heilande sollten wir uns doch wohl am liebsten mit völligen Glauben ergeben, nur ihm zu folgen und zu dienen unser Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und mehr verlangt er auch nicht zu unsrer Seligkeit, als ein so **williges, folgsames und Gott ergebenes Herz:** Ach sollte uns das wohl zu schwer werden? Dürfen wir da noch lange fragen: woher wir die Kräfte dazu nehmen sollen? da er uns selbst, der Gott

aller Gnaden, seinen Geist und Kraft zu dem allen geben, und uns stark machen will durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, Christum zu wohnen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch die Liebe in ihm eingewurzelt und gegründet zu werden; da er selbst, der treue Heiland, das gute Werk in uns anfangen und vollenden; da er mit unsrer Schwachheit Geduld haben, unsre Fehler mit Langmuth bessern, uns mit seiner Vorbitte vertreten, und durch seinen Geist vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen will, daß wir aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werden zur Seligkeit. Ach danksaget dem Vater, der uns auf solche Weise tüchtig gemacht hat, oder, so es noch nicht geschehen ist, uns noch täglich seine Gnade darzu anbeut, uns tüchtig zu machen, daß wir an dem Erbtheile aller Gnadengüter Antheil nehmen, dessen die Heiligen in dem Lichte der evangelischen Wahrheit sich zu erfreuen haben, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, Col. 1, 12-14. Denn so macht uns Gott selig **nach den strengsten Foderungen seiner Gerechtigkeit,** die Christus **für uns** erfüllet hat, und durch seinen Geist **in uns** erfüllet, der uns tüchtig macht in allen guten Werken zu thun seinen Willen: Und unsre Seligkeit bleibt dennoch ein bloßes Geschenke seiner Gnade, der wir dieses alles allein zu danken haben. So macht uns Gott selig **nach der Vorschrift des Gesetzes,** dessen Bedingung erfüllet werden muß, daß wir Gott über alles, und unsern Nächsten als uns selbst lieben: Und doch werden wir selig **ohne des Gesetzes Werk,** ohne daß wir uns selbst durch

diese Liebe zu Gott und dem Nächsten, die Seligkeit verdienen können, da alle unsre Tugend nicht unser eigenes, sondern Gottes Werk ist, eine Frucht der Gnade Christi und seines Geistes, dadurch wir zwar tüchtig zum Genusse der Seligkeit, aber derselben doch niemals würdig werden. So werden wir selig ohne Verdienst der Werke, aber nicht ohne Fleiß in guten Werken, die Gott auch mit einer ewigen und über alle Maaße wichtigen Herrlichkeit belohnen will; aber nicht aus Schuldigkeit, sondern aus freywilliger Gnade; nicht aus Verdienst der Werke, sondern um des Verdienstes Jesu willen. So müssen wir trachten nach dem Reiche Gottes, und können es doch nicht selbst durch eigene Kräfte erlangen. So müssen wir uns Mühe geben, durch Eifer in der Tugend nach der Seligkeit zu ringen, und können uns solche doch niemals verdienen. Wir erhalten sie umsonst, ohne daß wir Gott etwas dafür geben, und uns damit selbst ein Recht dazu verschaffen können; und müssen doch Fleiß anwenden, zu laufen mit Geduld in dem Kampfe der uns verordnet ist. So werden wir selig durch den Glauben allein, damit wir uns Christo zum Gehorsam ergeben; und doch nicht um unsers Gehorsams, sondern um Christi willen, dessen Gerechtigkeit allein für Gott gilt, und unsern Gehorsam ihm angenehm und gefällig macht.

Sagt, Christen, ob ihr an diesem untadelhaften Verfahren Gottes mit den Menschen im Werke unsrer Seligkeit, auch nur das geringste mit einigem Scheine des Rechts zu tadeln findet? Hat nun Gott alles mögliche angewendet, eure Seligkeit auf die beste Weise zu veranstalten, und euch so leichte, angenehme

und sichere Wege dazu angewiesen: Nun wohlan, Christen, so laßts auch ihr zweytens auf eurer Seite an nichts fehlen, mit rechten Gehorsam des Glaubens und unverrückter Treue auf diesem Wege zum Himmel zu wandeln. Ist euch eure Seligkeit lieb, wünscht ihr im Ernste, meine Freunde, wenn ihr einst aus der Welt gehn und hier alles Irrdische zurücke lassen müßt, wünscht ihr alsdenn in jenen Versammlungen vollendeter Gerechten, in jenen Wohnungen des Friedens, der großen Herrlichkeit zu genießen, die Gott bereitet hat, denen die ihn lieben: Ach so hütet euch, so lieb euch eure Seele ist, vor den zwey gefährlichen Abwegen, von der einigen richtigen Straße zum Himmel, Abwege, darauf noch immer so viele wandeln, und ihre Seligkeit verscherzen.

Macht euch erstlich keine Hoffnung, die herrlichen Seligkeiten der zukünftigen Welt, ohne Jesu Verdienst, ohne Glauben an seinen Namen, bloß durch Werke eigner Gerechtigkeit, durch eine bloß natürliche Tugend zu erlangen, und euch selbst durch einen erbaren, frommen und rechtschaffenen Wandel den Himmel zu verdienen. Denn euch, Christen, euch hat Gott den Heiland offenbaret, der die einige Ursache der Seligkeit ist, allen die ihm gehorsam sind. Auf den allein hat er euch gewiesen, und es ist warlich in keinem andern Heil, auch kein andrer Name, keine andre Mittelsperson den Menschen gegeben, durch die sie selig werden sollen, als nur allein dieser göttliche Heiland, Apost. Gesch. 4, 12. Nur der ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater ohne durch ihn, Joh. 14, 6. Verschmähet ihr also diesen Heiland, so achtet ihr

euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, und das unwiderrufliche Urtheil ist schon über euch ausgesprochen: Wer an ihn gläubet der wird nicht gerichtet zur Verdammniß, wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, dem ist schon das Urtheil gesprochen, darum, daß er nicht gläubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Schmeichelt euch aber um Gottes willen auch zweytens nicht mit vergeblicher Hoffnung, die Seligkeit zu erlangen durch ein blindes Vertrauen auf Jesu Verdienst, bey einem unbußfertigen, lasterhaften, lieblosen Herzen, das noch voll herrschender Lust der Sünde, voll Geiz, Neid, Hochmuth, Zorn, Rache, Betrug und Ungerechtigkeit, voll unreiner, unzüchtiger Lüste des Fleisches ist. Denn durch einen so leeren und unthätigen Glauben, der noch ganz ohne gute Werke, ohne Liebe zu Gott und dem Nächsten, ohne Heiligkeit und Tugend ist: Warlich durch einen so todten Glauben könnt ihr nimmermehr des Verdienstes Jesu und der dadurch erworbenen Seligkeit theilhaftig werden. Ein Glaube, der das Herz nicht heiliget und unsern Sinn nach Jesu Sinne bildet, Gott über alles und alle Menschen als uns selbst zu lieben, und zu thun den Willen des der uns gesandt hat: Ein Glaube ohne Liebe und Gehorsam ist ein Betrug des Teufels, dadurch er viele tausend Christen in ihr Verderben stürzt. Nur der Glaube, der sich ganz dem Herrn Jesu zum Gehorsam ergiebt, abzulegen die Sünde die uns immer anklebt und träge macht, und zu laufen mit Geduld in dem Kampfe, der uns verordnet ist; nur ein solcher Glaube, der uns eifrig macht

der Heiligung nachzujagen in der Furcht Gottes; nur der macht uns tüchtig, die Seligkeit ohne alles Verdienst der Werke, als ein Gnadengeschenke vom Herrn, durch Christum zu erlangen. Nur dabey kann Gott seine Gnade, ohne Verletzung seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, an uns verherrlichen, uns als Sünder durch Christum gerecht und zu Erben seines himmlischen Reiches zu machen, daß wir durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. Ach Herr! schenke uns doch allen diesen Glauben. Du werthes Licht gieb uns deinen Schein, lehr uns Jesum Christum erkennen allein! Ja Vater, hilf von deinem Thron, daß ich gläub an deinen Sohn, und durch deines Geistes Stärke mich befleiße rechter Werke. Amen.

Fünf

Fünf und zwanzigste Predigt.

Der hohe Werth einer wahren christlichen Menschenliebe in den Augen Gottes.

Am achtzehenden Sonntage nach Trinitatis.

Du Gott der Liebe, wie zärtlich ist doch dein liebreiches Herz gegen uns alle gesinnet, wie gern möchtest du uns alle glücklich machen, zeitlich und ewig glücklich machen! Und wie leichte und angenehme Wege hast du uns dazu angewiesen, daß wir in der süßesten Vereinigung der Liebe mit dir und allen vernünftigen Geschöpfen, hier ruhig und dort selig seyn. Nur Liebe verlangst du von uns, großer Menschenfreund, nur Liebe von reinen Herzen, von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben. Und welche Anstalten, welche wundervolle Anstalten hat deine Weisheit und Güte gemacht, Engel und Menschen mit dir und unter einander selbst in der zärtlichsten Liebe zu vereinigen. Selbst deinen eingebornen Sohn, diesen Sohn deiner ewigen Liebe, sendest du dazu herab in diese Wohnungen der Eitelkeit, um denen lieblosen Menschen, die durch das Verderben der Sünde deiner Liebe so unwürdig, und zu aller wahren Liebe ganz untüchtig worden sind, um diesen feindseligen Menschen die herrlichsten Beweise, die theuersten Versicherungen deiner überschwenglichen Liebe, in seiner angenommenen Menschheit recht sichtbar vor Augen zu stellen. Ach Gott! welche Denkmaale deiner Liebe hast du unter uns aufgerichtet! Welche erstaunende Wunder deiner Liebe hast du an uns Unwürdigen bewiesen, durch die Sendung deines Sohnes, durch die Erlösung so durch Christum geschehen ist. Und durch dieses Gedächtniß der wundervollen Liebe Jesu suchst du nichts anders, als nur unsre Lieblosigkeit zu beschämen, nur unsre Herzen zur dankbarsten Liebe

gegen dich, zur aufrichtigsten Liebe gegen alle Menschen zu erwecken. Um dieser Liebe Jesu willen willst du uns Unwürdige einer solchen Liebe würdigen, daß du Sünder begnadigest, die sich bekehren, und die Schwachheiten deiner Kinder, die Fehler ihrer Liebe mit Geduld trägest. Um dieser Liebe Jesu willen willst du dir unsre mangelhafte Liebe in Gnaden gefallen lassen, du willst es so gar als die größte Verehrung annehmen, wenn wir dich über alles und unsern Nächsten als uns selbst lieben. Ja mit ewigen Belohnungen der Gnade willst du unsre Liebe krönen in jener Welt. Ach lehre uns doch, Herr Jesu! an andern üben, was du an uns gethan, und unsern Nächsten lieben, gern dienen jedermann, ohne Eigennutz und Heuchelschein, so, wie du uns erwiesen, aus reiner Lieb allein. Amen.

Ihr wundert euch vielleicht, andächtige Zuhörer, daß der Heiland in dem heutigen Evangelio mit so großen Ernst und Eifer die Liebe als das größte Gebot im Gesetz einschärft. Du sollst lieben, spricht er zu denen, die seine Weisheit durch eine verfängliche Frage auf die Probe stellen wollen, du sollt lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe; das ist das fürnehmste und größte Gebot. Das andre aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweyen Geboten hänget das ganze Gesetz und die Propheten, d. i. die ganze Lehre Moses und aller Propheten in ihren Schriften hängt von diesen zwey Hauptgeboten der ganzen geoffenbarten Religion ab, auf die sich alles übrige bezieht, daß wir lernen Gott über alles, und alle Menschen als uns selbst lieben. Wie? denkt ihr, ist denn also in der ganzen Lehre Moses und der Propheten nichts als Liebe enthalten? Kommt denn alles in der Religion

nur

nur auf die Liebe an? Ist denn nicht vielmehr der Glaube das Hauptwerk, das Wesentlichste in der Religion Jesu? Haben denn Moses und die Propheten nur Liebe, und nicht auch Glauben geprediget und in ihren Schriften vorgetragen? Sind denn nicht in dem ganzen Kirchengesetz Moses allenthalben Vorbilder von Christo und Reizungen zum Glauben, auch in allen Weißagungen der Propheten Verheißungen von Christo enthalten, die uns zum Glauben erwecken? Ist also nicht der Glaube das fürnehmste Gebot in der Lehre Moses und der Propheten? Warum gedenket gleichwohl der Heiland dessen mit keinem Worte? Warum preiset er nur die Liebe als das größte Gebot an, darauf sich die ganze Lehre Moses und der Propheten beziehet? da er sich doch sonst öfters selbst auf Mosen und die Propheten beruft, die von ihm zeugen, und also nicht nur Liebe, sondern auch Glauben predigen. Widerspricht also der Herr Jesus nicht sich selbst und der einstimmigen Lehre aller Apostel, die nur den Glauben als das Hauptwerk in der Religion einschärfen, und darauf allein die Seligkeit aller Menschen gründen?

Nein, Christen, ich finde hier keinen Widerspruch, so wenig als Glauben und Liebe einander selbst widersprechen. Freylich gründet Jesus selbst mit allen Aposteln die Seligkeit nur auf **den Glauben allein**: Aber merket wohl; nicht mit Ausschließung der Liebe selbst; sondern nur mit Ausschließung alles **eignen Verdienstes**, das sich die wahre Liebe niemals anmaßt, und ein reiner Glaube niemals verträgt. Ist doch kein wahrer Glaube, auch gar keine Seligkeit möglich, ohne Liebe, die mit dem Glauben unzertrennlich verbunden ist, und den wesentlichsten

Theil

Theil unsrer Seligkeit selbst ausmacht; denn diese bestehet ja ihrer Natur nach in der genauesten Vereinigung der Liebe mit Gott und allen Engeln und Auserwählten. Die Liebe ist also das, was eigentlich unsre Seligkeit ausmacht, der Glaube aber ist das Mittel, das uns zum Genuße dieser Seligkeit in der Liebe, tüchtig und derselben fähig macht. Die Liebe bleibt also allemal das fürnehmste und größte Gebot, darauf Moses und alle Propheten weisen; darauf Jesus und alle Apostel dringen. Was weisen uns aber diese alle vor Wege dazu an, unsre Herzen zu solcher Liebe zu gewöhnen? Wie können wir als unheilige Menschen, einen heiligen Gott lieben, mit dem wir gar nicht eines Sinnes sind? Wie können wir als strafbare Sünder einen gerechten Richter lieben, von dem wir uns nichts Gutes zu versehen haben? Und wie fehlerhaft und ausschweifend ist alle Selbst- und Menschenliebe, so sie nicht aus der reinen Quelle der Liebe Gottes entspringt?

Aber hier sehet, Christen, und bewundert, was Gott gethan hat, eine solche Liebe unter den Menschen anzurichten, daß sie lernen ihn über alles, sich selbst aber und alle Menschen um Gottes willen lieben. Gott selbst kommt den abtrünnigen Sündern mit seiner Liebe zuvor. Er sendet seinen eigenen Sohn in ihrem Fleische zu ihnen herab, der sich auch alle ersinnliche Mühe giebt, ihnen die Liebe des Vaters zu verkündigen und anzupreisen, der ihnen mit den beweglichsten Vorstellungen und Verheißungen zuredet, daß sie allen Sünden entsagen, seiner Anweisung folgen, und so sie sich ihm anvertrauen, in ihm das Leben und volle Gnüge haben sollen. Er selbst, dieser

göttli-

göttliche Erlöser, beschämt die lieblose Welt, durch die sichtbarsten und herrlichsten Beweise seiner ganz erstaunenden Menschenliebe, die sich nicht schämt, sich den niedrigsten, ärmsten und elendesten im Volke gleich zu stellen, die sich nicht scheuet, alles Ungemach, alle Schande und Strafe, so sonst nur für Uebelthäter gehöret, ja Marter und Tod um unsertwillen, und von denen selbst zu leiden, um deren Erlösung willen er gekommen ist in die Welt. Ja er leidet dieses alles mit der reinsten Unschuld und unsträflichsten Tugend, mit der Versicherung, die er selbst bis an seinen Tod betheuert, und durch seine Apostel in aller Welt verkündigen läßt, daß dieses Versöhnopfer seines Blutes und Todes allen Sündern zu Gute kommen soll, die Gnade des Vaters zu erlangen und seiner Liebe in Zeit und Ewigkeit zu genießen, wenn sie sich ihm nur mit gehorsamen Glauben ergeben, und von ihm Liebe lernen wollen, dazu er selbst durch seinen Geist ihre Herzen bilden will. Lassen wir nun durch diese Wundervolle Liebe Jesu und durch die Reizungen seines Geistes unsre Seelen erwecken, diesen Antrag unsers Heilandes im Glauben anzunehmen und zu bewilligen; O so schmecken wir alsdenn und erfahren bald selbst die überschwengliche Kraft der Liebe des Vaters in Christo seinem Sohne, die uns alle Sünden vergiebt, und heilet alle unsre Gebrechen. Diese Empfindung aber der Liebe Jesu, die in unsre Herzen ausgegossen wird durch den heiligen Geist; wie bald dränget sie und ermuntert unsre Herzen mit den stärksten Trieben, mit göttlicher Kraft, Gott über alles und um seinetwillen, nach seiner Anweisung und Vorschrift, nach seinem Beyspiele, auch alle Menschen ohne Ausnahme, als Erlöste Jesu Christi, mit reinen Herzen so zu lieben, wie

wir

wir uns selbst lieben. So, Christen, so lernen wir also durch den Glauben an Jesu Namen die Liebe zu Gott und allen Menschen, die uns Gott angenehm macht in Christo dem Geliebten, und tüchtig zu seinem himmlischen Reiche. Und das ist die Liebe, von der der Herr Jesus sagt: in diesem Gebote hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Ja die Liebe, die aus dem Glauben kommt, die ists, die Moses und alle Propheten verkündigen, die der Heiland als das vornehmste und größte Gebot anpreiset, die alle Apostel als das sicherste Kennzeichen wahrhaftig gläubiger Bekenner und Nachfolger Jesu allen Christen einschärfen. Und diese Liebe, die durch den Glauben gebildet wird, und dadurch ihre rechte Gestalt, ihren Werth bekommt, diese Liebe pflanze doch Herr Jesu! in unser aller Herzen durch deinen Geist, und laß dazu diese vorhabende Betrachtung um deines Namens willen gesegnet seyn. Wir beten darum —

Text: Evangel. Matth. 22, 34-46.

Ihr sehet also, andächtige Zuhörer, daß der Herr Jesus den Glauben nicht ausschließt, sondern voraussetzt, wenn er uns die Liebe als das größte Gebot anpreiset, darauf die Lehre Moses und aller Propheten zielt, nur Liebe unter den Menschen zu befördern, eine evangelische Liebe, von reinen Herzen, von guten Gewissen und von ungefärbten Glauben. Aber vielleicht kommt euch das etwa noch zu bedenklich vor, daß der Heiland der Liebe des Nächsten einen so hohen Werth beylegt, solche der Liebe Gottes an die Seite zu setzen? Du sollst lieben, spricht er, Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, das ist das fürnehmste und größte Gebot. Das andre aber

ist

ist dem gleich, es ist eben so wichtig, eben so nothwendig als jenes: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Ist das nicht zu viel, denken vielleicht viele, in deren Augen die Liebe des Nächsten so gering geachtet ist, daß sie meynen, wenn sie nur Gott lieben und dem treu sind in seinem Dienste; mit dem Nächsten mögen sie es halten wie sie wollen, das wird Gott so genau nicht nehmen. Aber, sagt Thoren, wie könnt ihr Gott lieben, und treu in seinem Dienste seyn, wenn ihr seinem Gebote nicht folget, auch euren Nächsten als euch selbst zu lieben? Ist dieses Gebot nicht eben sowohl von Gott, als jenes? Ist Gott nicht eben sowohl damit gedient, daß ihr andre Menschen liebt, als daß ihr ihn selbst liebt? Der Heiland sagt es ja ausdrücklich, daß Gott an einem so viel gelegen sey, als an dem andern. Denn dies Gebot: Liebe deinen Nächsten als dich selbst, ist dem gleich: Du sollt Gott deinen Herrn lieben. Aber vielleicht kennet ihr noch nicht die erhabene Würde, die eine wahre Menschenliebe nach den einstimmigen Lehren der Schrift bey Gott hat? Wohlan, so will ich euch in gegenwärtiger Stunde einen kurzen Abriß davon aus den Lehren und Zeugnissen des Alten und Neuen Testaments vor Augen legen, und daraus zeigen:

Den hohen Werth einer wahren christlichen Menschenliebe in den Augen Gottes.

Ich will euch solche

I.) aus den deutlichsten Aussprüchen der heiligen Schrift erklären; und

II.)

II.) alsdenn noch einige Folgen daraus zu unsrer Besserung herleiten.

Erster Theil.

Wundert euch nur nicht, meine Freunde, daß der Heiland das Gebot von der Liebe des Nächsten dem Gebote von der Liebe Gottes gleich achtet. Denn ich will euch gleich zeigen, daß dieses die einstimmige Lehre der ganzen heiligen Schrift ist, die der wahren Menschenliebe einen so hohen Werth, ein so erhabenes Ansehen bey Gott zuschreibt, daß sie erstlich vor einen wahren und Gott gefälligen Gottesdienst erklärt: zweytens den Pflichten des unmittelbaren Gottesdienstes gleich gesetzt; drittens den Pflichten des innerlichen und äußerlichen Gottesdienstes in gewisser Absicht so gar vorgezogen; und viertens mit den herrlichsten Gnadenverheißungen bezeichnet wird.

Ihr irret euch also sehr, Christen, wenn ihr euren Gottesdienst nur in den unmittelbaren Pflichten gegen Gott sucht. Freylich ist es eine Verehrung, die ihr Gott schuldig seyd, wenn ihr ihn über alle Dinge fürchtet, liebet und vertrauet, wenn ihr seinen Namen in allen Nöthen anruft, betet, lobet und danket, wenn ihr den Feyertag heiliget, mit Kirchengehen, Beten und Singen, mit Anhörung des göttlichen Worts und dem rechtmäßigen Gebrauche der Sacramente. Mit dem allen dienet ihr Gott: Er will aber mit alle diesen Pflichten des unmittelbaren Gottesdienstes allein durchaus nicht zufrieden seyn, wofern ihr ihm nicht auch damit dient, daß ihr aus Liebe und Gehorsam zu ihm, auch alle Menschen als euch selbst liebet.

Auch

Auch diese Menschenliebe ist erstlich ein wesentliches und nothwendiges Stück eures vernünftigen Gottesdienstes, und Gott will sich das alles selbst als eine wahre Verehrung annehmen, was ihr um seinet willen andern Menschen, besonders aber seinen Kindern, vor Liebe beweiset. Bedenket diese Würde der Menschenliebe, ihr lieblosen Christen, die ihr andern so leichtsinnig die Pflichten der schuldigen Liebe entziehet, und euch oft so wenig Gewissen macht, den armen Nächsten aufs freventlichste zu beleidigen. Was ist daraus zu machen? denken viele, welche die Gewalt in Händen und keinen Widerstand, keine Verantwortung und Strafe von Menschen zu fürchten haben, wenn sie noch so hart und unbillig mit Niedrigen und Geringen, mit Unvermögenden umgehen, die oft allen Muthwillen von ihnen erdulden müssen. Aber wisset, Ungerechte, daß ihr damit nicht Menschen allein, sondern am meisten Gott selbst beleidiget, der es auch von euch fodern wird. Und so können es euch Menschen auch allein nicht vergeben, was ihr andern zu leide gethan habt. Nur bey Gott müßt ihr die Vergebung dafür suchen, weil Gott selbst dadurch beleidiget ist, weil sich Gott selbst alles annimmt, was ihr recht oder unrecht, gutes oder böses an andern thut, als obs ihm selbst wiederführe. Denn die Liebe des Nächsten ist ein Gottesdienst, damit ihr Gott ehret, wenn ihr rechtschaffen mit andern umgeht; aber auch Gott selbst beschimpft, wenn ihr andern Schande, Schaden und Herzeleid anthut. Höret das Urtheil des Herrn Jesu aus Matth. 25, 40. 45. das wir an jenem Tage zu gewarten haben: was ihr Gutes gethan habt einem dieser geringsten, die an mich gläuben, das habt ihr mir ge-

than, und was ihr ihnen nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan.

Das aber, sprecht ihr, das geht nur die Heiligen Gottes an, die in besondrer Verbindung der Liebe mit Christo stehen. Ja, Christen; aber vielleicht gehören eben die niedrigsten, die geringsten im Volke, oft am ersten zu den Lieblingen des Herrn Jesu, denen wirs am wenigsten ansehen und zutrauen. Oder liebet denn der Herr Jesus nicht alle Menschen ohne Unterschied und Ansehen der Person? Auch die schlechtesten, die ruchlosesten, sind doch Erlöste Jesu Christi, der er sich um desto mehr annimmt, je mehr sie seiner Hülfe bedürftig und von menschlicher Hülfe verlassen sind. Was ihr also auch denen Gutes oder Böses thut, das habt ihr Christo gethan. Wisset, sagt deswegen Paulus, was ein jeglicher dem andern Gutes gethan hat, das wird er vom Herrn empfangen, er mag als ein Knecht in andrer Diensten, oder als ein Freyer sein eigner Herr seyn; denn ihr dienet dem Herrn Christo, Ephes. 6, 8. Wer aber unrecht thut, der wird auch empfangen, was er unrecht gethan hat; denn bey Gott ist kein Ansehen der Person, Col, 3, 24. 25. Ihr dienet also Gott, Christen, und nicht bloß den Menschen, wenn ihr aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, euren Vorgesetzten, Herrschaften, Obrigkeiten, Lehrern, Aeltern, Gönnern und Freunden die schuldige Liebe und Ehre erweiset; wenn ihr treu und fleißig seyd in eurem Amte und Berufe, und alles gewissenhaft abwartet, was euch vertrauet und anbefohlen ist: Ihr dienet damit Christo, sagt Paulus, und nicht den Menschen, Eph. 6, 7. Ihr dienet Christo, wenn ihr dem Nächsten dienet, der eurer Hülfe bedürftig ist, wenn ihr an andrer Unterricht und an der guten

Erzie-

Erziehung der Kinder arbeitet, wenn ihr Armen und Verlassenen helft, daß sie Arbeit, Nahrung, Pflege und Unterhalt bekommen, wenn ihr vor andrer Seelen, vor ihr Glück, vor ihre Ehre und Gesundheit, vor ihr Leben sorget, aus Liebe zu Gott, dem damit eben so viel gedienet ist, als mit Beten und Singen, und andern Uebungen der Gottseligkeit. Denn das ist, sagt Jacobus Cap. 1, 17. das ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst für Gott unserm Vater, die Wittwen und Wayfen in ihren Trübsalen besuchen und sich für der Welt unbefleckt behalten. Ihr dienet Gott, wenn ihr auch eure Feinde liebet, und segnet die euch fluchen, wenn ihr wohlthut denen die euch hassen, und für die betet die euch beleidigen, wenn ihr Friede stiftet unter denen die uneins sind, und so viel an euch ist, nachjaget dem Frieden gegen Jedermann. Denn das ist der Wille Gottes, 1 Pet. 2, 15. daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit thörichter Menschen, das heißt mit sanftmüthiger, verträglicher und dienstfertiger Liebe ihre Unbesonnenheit beschämt. Mit dieser Liebe des Nächsten ist also Gott eben so viel gedient, als wenn wir ihn selbst lieben, ehren und anbeten. Denn das ist **mehr eine Ehre vor uns, als vor Gott,** daß wir die Erlaubniß haben, ihn zu lieben und seinen Namen anzurufen. Damit aber erweiset ihr Gott und eurem Heilande in der That mehr Ehre, wenn ihr um seinet willen alle die, als seine Geschöpfe und Unterthanen, als seine Erlöste und Angehörige liebet, die er seiner Liebe würdig achtet. Die Liebe des Nächsten ist also ein wahrer, ein Gott gefälliger Gottesdienst.

Sie ist aber auch **zweytens ein so vorzüglicher und erhabner Gottesdienst, den die Schrift allen**

Pflichten des unmittelbaren Gottesdienstes an die Seite setzt, die jederzeit mit der Menschenliebe aufs genaueste verbunden worden. Sehet, in welchem Ansehen die Liebe des Nächsten bey Gott steht. Nur daran will Gott die Rechtschaffenheit unsers Herzens erkennen, nur damit sollen wir unsern Glauben, unsre Liebe zu Gott, unsre Ehrfurcht, unsern Gehorsam, unser Vertrauen gegen ihn hauptsächlich beweisen. Das, Christen, das sind die vornehmsten Pflichten des unmittelbaren Gottesdienstes. Und sehet, deren ganze Aufrichtigkeit und Wahrheit gründet die Schrift fast auf nichts mehr, als auf Menschenliebe. Nur diese stellet sie uns als die nothwendigste Frucht des Glaubens, als die sichersten Beweise der Liebe zu Gott vor. Nur daran, spricht der Herr Jesus, wird man erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, die an meinen Namen glauben und Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen, nur daran *wird* man solches erkennen, so ihr Liebe unter einander habt, Joh. 13, 35. Denn das ist sein Gebot, daß wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesu Christi, und uns unter einander lieben, wie er uns geliebet hat, 1 Joh. 3, 23. Daher gilt nichts in Christo Jesu, das ist, nach den Lehren des Christenthums gilt nichts weiter vor Gott, als der Glaube, der sich durch die Liebe thätig beweiset, Gal. 5, 6. Nur an der Menschenliebe sollen wir uns selbst und andre erkennen, ob wir wahrhaftig Gott lieben: Denn so jemand spricht, er liebe Gott und hasset doch seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er doch siehet, wie kann der Gott lieben, den er nicht siehet? dem er also auch keine andre unmittelbare Proben der Liebe geben kann, als wenn er solche

an

an den Seinigen beweiset. Und das verlangt eben Gott, der uns einmal dieses unveränderliche Gebot gegeben hat, daß wer Gott lieben will, daß der auch seinen Bruder lieben muß, 1 Joh. 4, 20. 21. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm, v. 16. Wer also Liebe hat, der ist von Gott geboren und kennet ihn, wer aber keine Liebe hat, der kennet Gott noch nicht, v. 7. 8. Denn Gott ist die Liebe, und so wir Liebe unter einander haben, so bleibet Gott in uns und seine Liebe ist völlig in uns, v. 12. Darum seyd Gottes Nachfolger und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat, Eph. 5, 1. 2. Denn nur damit müssen wir beweisen, daß wir Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte seyn, wenn wir anziehen herzliches Erbarmen, Gütigkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld, und vertragen uns unter einander und vergeben einander, gleichwie Christus uns vergeben hat, Col. 3, 12. 13.

Nur auf Menschenliebe dringet die Schrift, wenn sie die Früchte der Buße einschärft: Verlasset euch nicht auf Lügen, spricht deswegen der Herr Zebaoth, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist die wahre Religion, wir haben den rechten Gottesdienst, wir sind Rechtgläubige und eifern für seine Ehre. Es sind Lügen, spricht der Herr, denn damit ist mir nichts gedienet, daß ihr nur meinen Tempel besuchet, und auf die wahre Religion und eure Gottesdienste, auf die Reinigkeit der Lehre trotzet: sondern bessert euer Wesen und Leben, so, daß ihr recht thut einer gegen den andern, daß ihr den Fremdlingen, Wittwen und Waisen keine Gewalt thut, und nicht unschuldig Blut vergießet, Jer. 7, 4-6. Denn

nur darwider eifert Gott am meisten und drohet Zorn und Fluch, denen die keine Menschenliebe haben. Ehe will er ihnen auch nicht gnädig seyn, und aufhören zu strafen, bis sie Liebe lernen. Denn das ists, was ihr thun sollt, spricht der Herr, so ich mich eurer annehmen soll: redet einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht, und schaffet Friede in euren Thoren, und denke keiner kein Arges in seinem Herzen wider seinen Nächsten, und liebet keine falschen Eide; denn solches alles hasse ich, spricht der Herr, Zach. 8, 16. 17. Denn das sagt Paulus, das ist unser vernünftiger Gottesdienst, Röm. 12, 1. daß wir einander lieben ohne falsch, so, daß wir alles Arge hassen, und dem Guten anhangen, v. 9. daß die brüderliche Liebe unter einander herzlich sey, und einer dem andern mit Ehrerbietigkeit zuvor komme, v. 10. daß wir nicht träge seyn zu thun, was uns zukommt, v. 11. daß wir uns der heiligen Nothdurft annehmen, und gerne herbergen, v. 13. daß wir segnen die uns verfolgen, daß wir segnen und nicht fluchen, v. 14. daß wir uns freuen mit den Frölichen, und weinen mit den Weinenden, v. 15. daß wir einerley Sinn unter einander haben, v. 16. Denn die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gutthätigkeit, Treue, Sanftmuth und Keuschheit, Gal. 5, 22. Eine solche Menschenliebe der Christen, diese ist die rechte Frucht des Geistes, damit ihr beweisen müßt, daß ihr Christo angehöret: Und sehet, in welchem Ansehen diese bey Gott steht.

Er erhebet sie so gar drittens über alle Pflichten des innerlichen und äußerlichen Gottesdienstes, die ohne Menschenliebe für unnütze und verwerflich für Gott erkläret werden. Denn ihr wisset den Aus-

spruch

spruch Johannis: wer seinen Bruder nicht liebet, der kann auch Gott nicht lieben, von dem wir einmal dies unveränderliche Gebot haben, daß wer Gott lieben will, nothwendig auch seinen Bruder lieben muß, 1 Joh. 4, 20. 21. So lange ihr also keine aufrichtige Liebe des Nächsten habt, so lange ihr mit andern in Haß und Feindschaft lebt, Betrug und Ungerechtigkeit übt; so lange ihr ungehorsam gegen die Vorgesetzten, untreu in eurem Berufe, unbarmherzig gegen die Elenden, falsch, neidisch, hochmüthig und rachgierig seyd; so lange ist eure Buße, euer Glaube, eure Liebe zu Gott, euer Kirchen- und Abendmahlgehen, ja alles Beten und Singen, alles ist umsonst und verwerflich für Gottes Augen. Denn so jemand spricht, er diene Gott und hält doch seine Zunge nicht im Zaume, sondern verführet sein Herz, den Nächsten zu belügen, zu verläumden, zu spotten, zu betrügen, und also die Pflichten der Menschenliebe zu verleugnen, dessen ganzer Gottesdienst ist eitel und vergebens, sagt Jacobus Cap. 1, 26. Was hilft uns also alles Bibellesen, Reden und Schreiben, Streiten und Eifern für die Religion, alles Rufen und Schreyen zu Gott? so lange andre über uns, über Gewalt und Unrecht, über lieblose Verdammungsurtheile, über Unbarmherzigkeit und Verfolgung schreyen müssen? Ich höre euch doch nicht, spricht der Herr, und wenn ihr schon eure Hände ausbreitet, verberge ich doch mein Angesicht von euch, und wenn ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht. Warum? Denn eure Hände sind voll Blut, Esa. 1, 15. das ist, voll Blutschulden, die ihr euch durch Lieblosigkeit an andern Menschen zugezogen habt. Höret Lieblose, die ihr das Recht in Wermuth verkehret und die Gerechtigkeit zu Boden

drückt, Amos 5, 7. Darum spricht der Herr, weil ihr die Armen unterdrückt, und nehmet das Korn mit großen Lasten von ihnen, so sollt ihr in den Häusern nicht wohnen, die ihr von Werkstücken gebauet habt, v. 12. Denn ich weiß euer Uebertreten, deß viel ist, und eure Sünden, die stark sind, wie ihr die Gerechten dränget und Blutgeld nehmet, und die Armen im Thore unterdrücket, v. 13. Darum bin ich euren Feyertagen gram und verachte sie, und mag nicht riechen in eure Versammlungen. Und ob ihr mir gleich Brandopfer und Speisopfer bringet, so habe ich doch keinen Wohlgefallen daran, v. 21. 22. Thue weg von mir das Geplerr deiner Lieder, denn ich mag dein Psalterspiel, dein Beten und Singen nicht hören, v. 23.

Merket doch also, Christen, daß Gott mehr an der Liebe des Nächsten, als an allen Pflichten des äußerlichen und öffentlichen Gottesdienstes gelegen ist. Was soll mir, spricht der Herr, die Menge eurer Opfer? Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich, das Rauchopfer ist mir ein Greuel. Meine Seele ist feind euren Neumonden, Sabbathen und Jahrszeiten, ich bins überdrüßig, ich bins müde zu leiden, Esa. 1, 11-14. Nur Menschenliebe verlangt Gott, die er allen diesen Pflichten des Gottesdienstes weit vorzieht, Menschenliebe, die aus einem bußfertigen, gläubigen und geheiligten Herzen entspringet: Darum waschet euch, spricht der Herr, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, helfet den Unterdrückten, schaffet den Waysen recht, und fördert der Wittwen Sachen. Alsdenn kommt und laßt uns mit einander rechten, v. 16-18. Denn das ist Gott der angenehmste Dienst,

das

das sind Opfer, die Gott gefallen, wenn wir wohlthun und mittheilen. Das ist ein Fasten, das ich erwähle, spricht der Herr, das Gott lieber ist als alles Fasten des Leibes: laß loß, welche du mit Unrecht verbunden hast, laß ledig, welche du beschwerest, gieb frey, welche du drängest, schaffe weg alle Unterdrückung. Brich dagegen den Hungrigen dein Brod, die elend sind, führe ins Haus. So du einen Nackenden siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von denen, die dein Fleisch sind, Esa. 58, 6. 7. Denn ich habe Wohlgefallen an Liebe, und nicht am Opfer, spricht der Herr Hos. 6, 6. welches auch der Heiland bestätiget: Gott lieben von ganzem Herzen und den Nächsten als sich selbst, das ist mehr denn Brandopfer und alle Opfer, Marc. 12, 33.

Ja welche Würde, welchen Werth legt Gott auch dadurch der Menschenliebe bey, **wenn er viertens die größten Verheißungen der Gnade damit verbindet,** der Niemand anders, als unter der Bedingung theilhaftig werden soll, wenn er Liebe gegen andre Menschen, von dem Gott der Liebe, von dem liebreichen Heilande lernet, der uns geliebet hat bis in den Tod. Denn Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Nur alsdenn, spricht Gott Esa. 1, 18. wenn ihr den Unterdrückten helft, und schaffet den Waisen recht, alsdenn sollt ihr erfahren, daß, wenn eure Sünden gleich blutroth sind, sie doch schneeweiß werden und alle Strafen derselben aufhören sollen. Alsdenn, wenn du die Hungrigen lässest dein Herz finden, und die elende Seele sättigest, alsdenn wird dein Licht aufgehen wie die Morgenröthe, und deine Besserung schnell wachsen, und

deine Gerechtigkeit wird für dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn dich alle Wege begleiten. Alsdenn wirst du rufen, und der Herr wird dir antworten, wenn du wirst schreyen, wird er sagen: Hier bin ich, Esa. 58, 8-10. Wenn ihr recht thut gegen einander und den Fremdlingen, Wittwen und Wayfen keine Gewalt thut, so will ich immer und ewiglich bey euch wohnen, Jer. 17, 5-7. Denn mit dem Maaße, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen, und wie ihr mit andern umgeht, wird auch Gott mit euch umgehen. Wie ihr vergebet, so will euch Gott auch vergeben, wie ihr gebet, so wird euch Gott auch geben. Habt ihr aber keine Liebe zu andern, so habt ihr auch keinen Theil an der Liebe Gottes, die nur denen verheißen ist, die in der Liebe wandeln. Und welche Seligkeiten spricht der Heiland Matth. 5. den Sanftmüthigen, den Barmherzigen, den Friedfertigen und denen zu, die reines Herzens sind. Ja wenn einst der Glaube aufhört, und die Hoffnung ihr Ziel erreicht hat: O welche Ehre, welches Glück ist auch alsdenn noch der wohlthätigen Liebe wahrer Christen, am Tage des Gerichts, in jener Ewigkeit bereitet; da sie der Heiland noch öffentlich rühmen und mit ewigen Belohnungen der Gnade vergelten will. O welch ein Werth, welch eine erhabne Würde der Menschenliebe, die unser Ruhm, unsre Ehre, unser Glück seyn wird in der Ewigkeit.

Zweyter Theil.

Dlaßt uns doch dieses, meine Freunde, noch im zweyten Theile zur Warnung, zur Ermunterung, zum Troste zu Nutze machen.

Billig

Billig muß uns dieser Werth der Menschenliebe erstlich zur Warnung dienen, daß wir sie niemals von der Liebe Gottes, aber auch diese niemals von jener trennen. Denn sie stehen beyde in so genauer Verbindung, daß keine ohne der andern seyn oder bestehen kann. Umsonst rühmet ihr euch also der Liebe Gottes, so lange ihr nicht seinen Sinn habt, auch alle die ohne Ausnahme zu lieben, die Gott liebt. Denn dies Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben muß. Sind denn aber das nur eure Brüder, die gleiche Lehren, gleiche Gottesdienste, gleiche Gesinnungen und Sitten, eine gleiche Gestalt und Lebensart mit euch haben? oder die ihr sonst um andrer Ursachen willen eurer Liebe allein würdig achtet? Liebet denn Gott nicht alle Menschen ohne Unterschied und Ansehen der Person? Liebet sie der Sohn Gottes nicht alle als seine Erlösten, vor die er sich alle dahin gegeben hat in den Tod, die er gern alle errettet und selig haben will? Wie dürft ihr also einem Menschen in der Welt die Pflichten der allgemeinen Liebe versagen, und ihn eigenmächtig davon ausschließen? Wie dürft ihr sagen, ihr liebet Gott und euren Heiland, wenn ihr gleichwohl andre verachtet, hasset, verfolget, beschimpft und lästert, richtet und verdammet, wenn ihr denen alle Liebe entzieht, die nicht eures Glaubens sind, die nicht in allen einerley Sinn und Meynung mit euch haben, die ihr vor Unwiedergeborne achtet, und als Feinde der Wahrheit ansehet? Oder hasset ihr sie etwa Gott zu Ehren? O welch ein Unsinn, Gott mit dem zu ehren, was er verboten hat! Dergleichen Lieblosigkeit ist warlich allemal das sicherste Kennzeichen einer falschen Frömmigkeit. Dadurch verrathen sich jederzeit scheinheilige Betrüger in

allen

allen Secten, die mehrentheils die ärgsten Menschenfeinde und Verfolger sind, voll Haß, Grimm, Bitterkeit, Rachgier, Hochmuth, freventlicher Urtheile und Verachtung anderer. Ist das der Sinn des liebreichen, mitleidigen, bescheidenen, sanftmüthigen und von Herzen demüthigen Jesu? Unmöglich kann dergleichen Lieblosigkeit gegen den Nächsten mit der Liebe Gottes und einer wahren Frömmigkeit bestehen. Und wenn ihr noch so großen Eifer vor die Wahrheit der Religion beweiset, noch so großen Schein und Ruhm der Gottseligkeit habt, wenn ihr die ganze Bibel wisset, ja Tag und Nacht betet und alle Kirchen und Betstunden besucht, und bleibet noch Geizige, Betrüger, Ungerechte, Feindselige, Lästerer, Unbarmherzige, so ist alle euer Gottesdienst eitel.

Was hilft aber auch alle **scheinbare Menschenliebe**, dabey die Liebe Gottes und Jesu Christi nicht zum Grunde liegt? Das, das ist der **lautere Quell** aller wahren und Gott gefälligen Menschenliebe, die allemal fehlerhaft, unordentlich, unmäßig und ausschweifend seyn wird, wo sie nicht Jesum selbst und seinen Geist **zum Urheber**, die Liebe Gottes **zum Führer**, und sein Wort **zur Richtschnur** hat. Bedenket dieses, ihr edlen Menschenfreunde, die ihr euch jetzt aller Orten mit so großen Ruhme beeifert, die nützlichsten Anstalten zur Versorgung der Armen und Erziehung der Kinder zu machen, und durch eure Wohlthätigkeit vielen Tausenden das allgemeine Elend dieser nahrlosen Zeiten zu erleichtern. Ja ja, sie ist es wehrt, diese gutthätige Menschenliebe, die sich noch immer zur Ehre der Religion und zum Segen der Länder so herrlich beweiset, sie ist es wehrt, daß sie öffentlich gerühmt und jedermann zur Nachfolge angepriesen werde.

werde. Denn sie ist Gott angenehm, weil sie dessen Bild trägt, der selbst seine Freude und Seligkeit darinnen findet, wohl zu thun und sich andern mitzutheilen. Gewiß wird er sie auch niemals unvergolten lassen. Nur sehet zu, ihr liebreichen Menschenfreunde, ach sehet wohl zu, daß ihr bey so schönen Beweisen der Menschenliebe, daß ihr ja nicht etwa die Liebe Gottes und eures Heilandes Jesu Christi dabey aus den Augen setzt, oder gar unvermerkt derselben zu nahe tretet. Hoffentlich werdet ihr doch seine Geschöpfe und Gaben nicht höher achten, als ihn selbst, den allerliebenswürdigsten Schöpfer und Geber alles Guten. Dürft ihr ihm also wohl zumuthen, daß er um der wohlthätigen Liebe willen, die ihr an andern Menschen beweiset, euch alle muthwillige Beleidigungen seiner Majestät, alle leichtsinnige Verachtung und Geringschätzung der Religion, allen Misbrauch seines Worts, alle Uebertretung seiner Gebote verstatten? daß er euch darum tausenderley andre Sünden zu Gute halten soll, damit ihr vielleicht täglich so viel heilige Pflichten der Liebe Gottes und des Nächsten verletzt? Mit Werken der Liebe, die ihr dem Nächsten beweiset, wolltet ihr selbst eure **Sünden versöhnen**, eure Fehler und versäumten **Pflichten erstatten**, euch selbst **um Gott verdient** und seiner Gnade, ja der Seligkeit des Himmels **würdig machen**? Menschen wolltet ihr lieben, und dem größten Menschenfreunde, dem liebreichen Heilande gleichwohl die schuldige Liebe versagen, der euch geliebt hat bis in den Tod? Ach wie könntet ihr das über euer Herz bringen und bey Gott verantworten, ihr zärtlichen Menschenfreunde, den größten Liebhaber der Menschen zu verschmähen, und Feinde des Kreuzes Christi, Verächter seiner

evange-

evangelischen Gnade und Wahrheit zu seyn? Nur eben um dieser Liebe willen, die Gott durch sein Kind Jesum an dem menschlichen Geschlechte so wunderbar verherrlichet hat: Nur um dieser Liebe Jesu willen hat die durch ihn geheiligte Menschenliebe einen so hohen Werth, eine solche Gültigkeit vor Gott, daß er Wohlgefallen hat an denen, die sich Christo gleich stellen in der Liebe, daß er ihnen solche mit so vielen Segen vergelten will. Wollt ihr also **Menschen lieben ohne Jesu**, ohne der Gnade seines Geistes? wollt ihr euch dadurch selbst der Liebe seines Vaters **würdig machen**, oder euch sonst große **Verdienste** damit bey Gott erwerben? O so verliert eure Menschenliebe, durch solchen **eigenmächtig angemaßten Werth**, ihre wahre Gestalt, ihren eigentlichen Werth, und alle rechtmäßige Würde, die sie sonst bey Gott hat. Denn warlich ich sage euch: sie haben ihren Lohn dahin, spricht der Herr Jesus, Matth. 6, 2. Darum liebet Gott und euren Heiland über alle Dinge, das ist das fürnehmste und größte Gebot. Verbindet aber damit auch das andre, das dem gleich ist: liebet euren Nächsten als euch selbst. Denn diese Menschenliebe ist die größte Zierde wahrer Christen, der angenehmste, der nothwendigste Gottesdienst.

O laßt euch dieses **zweytens zur Ermunterung** dienen, ihr Bekenner des Namens Jesu, desto eifriger nachzujagen der Liebe gegen jedermann, ohne der alle übrige Pflichten des Gottesdienstes umsonst und verwerflich sind für den Augen des Herrn. Was hilft also alles Seufzen und Klagen über elende Zeiten? Was hilft alles Kirchengehen, Beten und Singen, alles Bitten und Flehen zu Gott um Segen zur Nahrung? Was

helfen

helfen alle nützliche Plane, Gesetze und Anstalten, der Theurung, Armuth und Dürftigkeit ab, und dem Verfall der Nahrung wieder aufzuhelfen? Umsonst ist das alles, so lange wir nicht Menschenliebe lernen, eine wahre christliche Menschenliebe, die alle Herzen der Hohen und Niedrigen im Lande und in allen Ständen dazu vereiniget, daß sie aus dringender Liebe zu Gott, und in seiner Furcht, im Vertrauen auf seine verheißene Gnade in Christo, gemeinschaftlich Hand anlegen, aller Lieblosigkeit der Geizigen und Unbarmherzigen, der Wucherer, Aufkäufer, Betrüger und Ungerechten, der faulen Müssiggänger und Verschwender, der Wollüstigen und Ungehorsamen zu steuern, und allem eitlen, wüsten und ungöttlichen Wesen Einhalt zu thun, dadurch alle Bande der Liebe zwischen Gott und den Menschen zerrissen, alle göttliche Gesetze und menschliche Ordnungen zerstört werden. Wie kann Gott Wohlgefallen an uns haben, so lange er noch liebloses und ungerechtes Wesen der Obern und Vorgesetzten, der Richter, der Reichen und Vornehmen, der Aeltern und Eheleute, der Ungerechten, Feindseligen und Rachgierigen siehet? So lange er noch das Seufzen, das Geschrey der Elenden und Armen, der Unterdrückten im Lande, der verlassenen Kinder hört, die keinen Helfer haben? Darum höret ihr Kinder Israel des Herrn Wort, denn der Herr hat Ursache zu schelten die im Lande wohnen. Denn es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande, sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhand genommen, und kommt eine Blutschuld nach der andern. Darum muß das Land nun jämmerlich stehen und allen Einwohnern wirds noch übel ergehen, Hos. 4, 1 : 3. Denn wie kann

Gott

Gott Liebe zu uns haben, so wir keine Liebe unter einander selbst haben? Liebe ist besser denn Opfer, und die verlangt der Gott der Liebe, so er Wohlgefallen an uns haben und bey uns wohnen soll mit seinem Segen. Darum säet Gerechtigkeit und erndtet Liebe, weil es noch Zeit ist den Herrn zu suchen, Hos. 10, 12.

Denn so wird uns der hohe Werth einer wahren Menschenliebe auch **drittens zum Troste** dienen im Leiden und Tode. Ja ja, ihr frommen Menschenfreunde, fahret immer fort, nach dem Bilde eures liebreichen Jesu, mit Unterricht, Rath und Vorsorge für andrer Seelen, mit Wohlthun an den Armen, mit Hülfe der Elenden, mit Vorspruch vor Verlassene, mit Sanftmuth und Geduld gegen Beleidiger, mit Nachsicht und Gelindigkeit gegen Irrende und Ungezogene, fahret fort, euch mit solcher Liebe um andrer Wohlfahrt verdient zu machen. Denn Gott nimmt sich solches alles an, was ihr an andern thut, als obs ihm selbst wiederfahren sey. Ihr habt mich gespeiset, sagt der Heiland von denen, die aus Liebe zu ihm andern Gutes thun, ihr habt mich getränket, mich habt ihr beherberget und gekleidet, Matth. 25, 35. 36. und ich sage euch, wer dieser Geringsten einen auch nur mit einem Becher Wassers tränket in meinem Namen, darum, daß er Christo angehöret, warlich ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben, Marc. 9, 41. Wie herrlich hat Gott die wohlthätige Liebe auch schon in diesem Jahre durch reichen Segen der Erndte belohnt? O sehet diesen, Christen, sehet ihn als ein sicheres Unterpfand seiner Liebe an, die auch künftig nicht aufhören wird, seine Segenshand über uns auszubreiten, so wir nur Liebe unter einander haben, diese gesegnete

Quelle

Quelle aller Glückseligkeiten in dieser und jener Welt. Denn wer wird wohnen Herr! in deiner Hütte, und bleiben auf deinem heiligen Berge? Nur der, sagt David im 15ten Psalm, der ohne Wandel einhergehet und redet die Wahrheit von Herzen. Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet, und seinen Nächsten nicht schmähet und kein Arges thut. Wer die Gottlosen nichts achtet, sondern ehret die Gottesfürchtigen, wer seinem Nächsten schwöret und hälts, wer sein Geld nicht auf Wucher giebt, und nimmt nicht Geschenke zur Unterdrückung der Unschuldigen. Wer das thut, der wird wohl bleiben. Denn die Welt vergehet mit ihrer Lust, aber wer den Willen Gottes thut, und bleibet in der Liebe, der bleibet in Ewigkeit. Ach Gott heiliger Geist, lehr uns doch die Liebe Jesu kennen, laß unsre Herzen stets in reiner Liebe brennen, ja führ uns endlich auch in jenes Leben ein, da unsre Liebe wird in dir vollkommen seyn. Amen.

Sechs und zwanzigste Predigt.

Ob wir wohl Ursache haben, uns wegen der vielen Gebrechen und Beschwerlichkeiten des elenden Leibes über Gott zu beklagen?

Am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

O Gott du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben, ohn dem nichts ist, was ist, von dem wir alles haben, gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib eine unverletzte Seel und rein Gewissen bleib. Ists möglich, mein Vater, daß ich beydes beysammen haben kann, ein reines Herz und ruhiges Gewissen, einen gesunden Geist in der bequemen Wohnung eines gesunden Leibes? so nehm ichs an mit Freuden, und will beydes mit Dank zu deiner Ehre anwenden. Sollte aber beydes zugleich nicht möglich seyn, oder die beständige Munterkeit eines gesunden Leibes dem erlösten Geiste und dessen Heile wohl gar schädlich werden: Und das weißt du ja am besten, allwissender Heiland! was gut sey oder schade dem sterblichen Geblüt: Ists also nicht möglich, der vielen Plagen und Beschwerlichkeiten des sterblichen Leibes in diesen Wohnungen der Eitelkeit überhoben zu seyn? oder ists gar nöthig und nützlich zu unsrer Wohlfahrt, daß wir durch diese Denkmaale unsrer Sterblichkeit gebessert und zu dem unsterblichen Leben jener Welt zubereitet werden? Ey nun, mein Gott! so falle ich dir getrost in deine Hände. Dir Herr, dir sey es heimgestellt, ob ich meine Tage dieser Wallfahrt in einer beschwerlichen Herberge eines siechen und kranken Leibes, oder in einer bequemern und angenehmern Wohnung munterer Glieder zu bringen, ob sich mein Geist noch lange in dieser

ser zerbrechlichen Hütte aufhalten, oder sie bald ablegen soll. Beydes überlasse ich deiner weisesten Vorsorge, Herr Jesu! Ach nimm mich nur und mach es so mit mir bis an mein letztes Ende, wie du wohl weißt, daß meinem Geist dadurch sein Nutz entstehe. Den stärke nur, mein Heiland! unter allen Schwachheiten des sterblichen Leibes, den durch dein Blut erlösten Geist, und heilige ihn durch und durch, so daß unser Geist ganz sammt Seel und Leib möge behalten werden unsträflich, bis auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi. Amen.

Andächtige Zuhörer! So gut es der treue Gott mit uns meynt, so unverbesserlich gut er alles macht; so wenig kann ers gleichwohl den unartigen Menschen jemals recht machen, die immer was zu klagen haben, und an seiner Regierung viel zu tadeln wissen. Besonders sind die mannichfaltigen Zufälle, Plagen und Gebrechen unsers sterblichen Leibes denen Unzufriedenen ein beständiger Gegenstand ihrer Beschwerden; Und worüber muß Gott öfter die bittersten Vorwürfe der Ungeduldigen hören, als über die mannichfaltige Unruhe, Sorge und Bekümmerniß, die ihnen die beständigen Veränderungen des elenden Leibes verursachen? den bald Hunger, bald Durst, bald Hitze, bald Kälte, bald Müdigkeit und Entkräftung plagt, den bald die beschwerlichsten Krankheiten, bald die schmerzhaftesten Zufälle betreffen, die sie in ihren Geschäfften stören, die ihre Vergnügungen verbittern, die den zerbrechlichen Bau dieser sterblichen Glieder oft in kurzen so wankend machen, daß er wohl gar den Einfall und gänzlichen Umsturz drohet.

Es ist wahr, meine Freunde, es ist dieses eine der größten Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens, daß unser unsterblicher Geist in einer so elenden Herberge eines gebrechlichen, und tausenderley schmerzhaften Zufällen unterworfenen Leibes, als in einem Siechhause wohnen, und da oft so viel Ungemach erfahren muß, dadurch auch wohl die besten Seelen öfters in ihren edelsten Beschäfftigungen aufgehalten, und ganz muth- und kraftloß, ja vor der Zeit zum Dienste der Welt unbrauchbar gemacht, dadurch oft die nützlichsten Werkzeuge der Kirche und Republik wohl am frühzeitigsten hingerissen werden. Was kann betrübter seyn, als die traurigen Beyspiele des heutigen Evangelii, die uns noch immer die tägliche Erfahrung häufig vor Augen stellt? Kläglicher Zustand eines bekümmerten Vaters, den, wie hier Jairum, den Schuloberstен der Juden, eine tödtliche Krankheit bedrohet, sein einig geliebtes Kind in der besten Blüthe seiner Jahre zu ersticken, und damit alle glückliche Aussichten in der Zukunft zu vernichten, die oft noch der einzige Trost der Aeltern sind, die beste Belohnung aller Mühe und Arbeit, aller Sorge und Kosten, die sie an die Erziehung ihrer Kinder wenden. Was kann kränkender seyn, als der traurige Zustand eines elenden Weibes, das schon zwölf Jahr lang durch beständigen Abgang des Blutes entkräftet und ausgezehret worden, das schon alles Vermögen an die Aerzte gewendet, und mit allen vergeblichen Kosten und beschwerlichen Curen doch nichts ausgerichtet hat, ihre verlorne Gesundheit wieder zu erlangen? Jämmerliches Leben! in einer Welt, die allenthalben wie ein großes Lazareth voll franker, elender, gebrechlicher, geplagter

Menschen

Menschen ist, die bald über diese, bald über jene Beschwerlichkeit des sterblichen Leibes einander entgegen seufzen, und das Elend ihrer kurzen, und doch so klägli-chen Lebenstage bejammern.

Wie? spricht der Unglaube, sieht dieses Siechhaus einem weisen und gütigen Gott wohl ähnlich? dessen Allmacht zwar schöne Wohnungen dieser sichtbaren Welt zubereitet, und sie allenthalben mit tausenderley schönen und brauchbaren Geschöpfen, zum Nutzen und Vergnügen, aufs reichlichste und wohlthätigste versorgt; solche aber gleichwohl mit so elenden, kranken und gebrechlichen Einwohnern besetzt hat, die zwar Fähigkeiten und Triebe des Geistes genug haben, diesen Reichthum seiner Gaben sich zu Nutze zu machen, dabey aber einen so zerbrechlichen Leib an sich tragen, dessen beständige Veränderungen, Zufälle und Schwachheiten ihnen oft alle Freude verbittern, und sie untüchtig zum Dienste der Welt, ja des Lebens müde machen?

Thörichte Klagen des Menschen! Ist denn Gott Schuld an dem allen? Was kann denn der Herr dafür? Ueberlegt es, Christen, ob wir nicht Ursache haben, mehr uns selbst, als unsern Schöpfer darüber anzuklagen? Sind wir doch so elend nicht von ihm geschaffen, sondern nur durch die Sünde gemacht worden, die dergleichen traurige Veränderungen unsers Leibes verursachet hat. Es ist wahr, **wir können auch nichts dafür,** daß die ersten Menschen gesündiget und durch die Geburt ein so allgemeines Elend und Verderben der Natur auf ihre Nachkommen ausgebreitet haben. Aber das ist doch unsre eigene Schuld, daß die meisten Men-

schen, durch mancherley Fehler und Unordnungen in der Lebensart, sich selbst immer mehr Krankheiten und Gebrechen des Leibes zuziehen, dabey sie nothwendig elende Kinder zeugen müssen, die schon eine üble Mischung des Bluts, verderbte Säfte, gebrechliche Glieder, oder die Anlage zu mancherley Zufällen und Beschwerlichkeiten, ja zu einem frühzeitigen Tode von ihren Aeltern erben, und mit auf die Welt bringen. Das ist doch unsre eigne Schuld, daß die meisten Kinder durch eine üble Erziehung schon so verzärtelt, verwöhnt und verderbt werden, daß sie oft ihr Lebelang elende, ungesunde Leiber, schwache, gebrechliche, ungestalte, unbrauchbare Glieder behalten, die sie auch selbst noch täglich immer mehr entkräften, durch unordentliche Affekten, frühzeitige Laster und üble Sitten, der sie von Jugend auf gewohnt sind, dadurch sie selbst an ihrem eignen Untergange arbeiten.

Dürfen wir uns also wohl über Gott beklagen, daß unser Leib so vielen Plagen unterworfen und unser Leben so voll Jammer ist? dabey wir täglichen Gefahren des Todes ausgesetzt sind, und endlich der unvermeidlichen Zerstörung unsrer Leiber gewärtig seyn müssen. O schicket sich denn wohl ein besserer Zustand des Leibes vor so verderbte Seelen, und vor die ihnen angemessene Einrichtung der gegenwärtigen Welt? Ist doch diese gar nicht zu unserm beständigen Aufenthalt, sondern nur zu einer kurzen Vorbereitung auf ein besseres Leben bestimmt, dazu unser unsterblicher Geist hier gleichsam als in einer Schule auferzogen und bereitet werden soll. Wollen wir denn nun, ohne anzufangen, ohne zu lernen, uns zu üben, zu wachsen und

zuzu-

zuzunehmen, wollen wir auf einmal schon so glücklich werden, als wir nach und nach durch Zeit, Fleiß und Uebung werden müssen? Wollen wir denn hier schon, auf der ersten Stufe unsers Daseyns, eben die Vollkommenheiten des Leibes haben, die in jener Ewigkeit erst auf uns warten? Ach, Herr! lehre uns doch bedenken, daß dieses kurze und geplagte Leben noch nicht das Ziel, sondern nur der Weg zu unsrer Bestimmung, und daß es eben dazu aufs bequemste eingerichtet ist. Ja Vater! auch hier hast du alles wohl gemacht, und deine weiseste Vorsorge, du Heiland aller die auf dich hoffen! hat selbst schon alle die Beschwerlichkeiten unsers elenden und gebrechlichen Leibes aufs beste also veranstaltet, daß sie allesammt vor unsre irrdische Wohlfahrt eben so vortheilhaft sind, als vor unsern Geist und vor die Ewigkeit. Und davon überzeuge uns in dieser Stunde, dazu segne diese Betrachtung, darum wir beten —

Text: Evangel. Matth. 9, 18-26.

Es ist wahr, meine Freunde, wir haben kein Recht uns wegen der mannichfaltigen Beschwerlichkeiten des Leibes über Gott zu beklagen, noch weniger von ihm Rede und Antwort zu fodern: warum er unsern vernünftigen und unsterblichen Geist hier in einer so elenden Herberge eines kranken, und so vielen Plagen unterworfenen Leibes wohnen läßt? der ihm oft zum Hindernisse in seinen besten Unternehmungen, ja zur größten Last und Quaal wird. Es ist wahr, Gott ist Herr, und kann mit uns machen was er will, und wer kann seiner Hand wehren? oder wer darf zu ihm sagen:

was machest du? Aber gleichwohl können wir ihn auch unmöglich von ganzen Herzen so lieb haben, als er mit Recht verlangt, so lange wir noch einiges Mißtrauen gegen seine Regierung hegen, so lange wir noch den geringsten Verdacht übrig behalten, als hätte er uns durch diese Plage des Leibes, die ohnedem kurzen Tage unsrer Wallfahrt auf Erden, ohne Noth gar zu sauer gemacht, als hielte er uns zu hart und strenge, oder ließe uns ohne Ursache ein allzu elendes und geplagtes Leben in der Welt führen, dessen wir doch, ohne Schaden, gar leicht überhoben seyn könnten, davon wir gar keinen Nutzen hätten. Ach, Christen, thut es doch meinem Gott, dem guten, treuen Gott nicht zu Leide, so arges von ihm zu denken. Denn warlich, so lange wir so von dem lieben Gott denken, können wir unmöglich ein gutes Herz, eine wahre Liebe, ein kindlich Vertrauen zu ihm haben. Um desto mehr laßt uns doch, zu unsrer eignen Beruhigung in kranken Tagen, und zur Verhütung manches Mißvergnügens, Murrens und Klagens wider Gott, laßt uns der Sache in dieser Stunde reiflich nachdenken und unparteyisch die Frage untersuchen:

Ob wir wohl Ursache haben, uns wegen der vielen Gebrechen und Beschwerlichkeiten des elenden Leibes über Gott zu beklagen?

Ich sage nein, meine Freunde, und beweise solches aus diesem zweyfachen Grunde: Weil alle Plagen und Zufälle des kranken Leibes

I.) der

I.) d er irrdischen Wohlfahrt dieses Lebens nicht nachtheilig, sondern vortheilhaft sind;

II.) noch mehr aber darum, weil sie vor das wahre Heil unsrer Seelen sogar nothwendig und unentbehrlich sind.

Denket diesen Gründen selbst mit ruhigen und gelassenen Geiste nach, weil ihr noch gesund seyd, so werden euch diese Betrachtungen auf eurem Krankenbette auch gewiß zu statten kommen.

Erster Theil.

Freylich scheinet erstlich die irrdische Wohlfahrt dieses gegenwärtigen Lebens am meisten dabey zu leiden, wenn wir uns oft, wie das blutflüßige Weib im Evangelio, viele Jahre lang mit einem siechen, abgematteten und ausgezehrten Leibe quälen, manche schlaflose Nächte mit Seufzen zubringen, und bey aller Munterkeit des lebhaften Geistes fühlen müssen, daß der Geist oft willig, aber das Fleisch zu schwach ist, daß die Kräfte des elenden Leibes nicht zureichen wollen, alle Geschäffte unsers Berufs ungehindert auszurichten, unsre Nahrung, Wirthschaft und Kinderzucht gehörig zu besorgen, und den nöthigen Unterhalt zu erwerben, den Unsrigen fortzuhelfen, und nach den edelsten Trieben unsers Herzens, durch unermüdeten Fleiß uns recht nützlich, und um die menschliche Gesellschaft verdient zu machen. Es ist wahr, in dem allen werden wir gar oft gehindert. Dem allen, was zu unsrer und andrer Menschen zeitlichen Wohlfahrt dienlich seyn könnte, geschieht dadurch viel Abbruch, wenn wir durch Trägheit,

Mattigkeit und Entkräftung, durch öftere Zufälle und Schwachheiten des elenden Leibes, so oft von den besten und nützlichsten Unternehmungen abgehalten, oder doch in deren Fortgange gestöret werden. Und wie viel heilsame Arbeiten, wie viel nützliche und nöthige Werkzeuge, verliert darüber oft sehr frühzeitig die Kirche und das gemeine Wesen? die sich bey einer dauerhaften Gesundheit noch lange als treue Aeltern und Ehegatten, als Lehrer und Rechtsgelehrte, als Aerzte, als Obrigkeiten und Richter, als gutthätige Wohlthäter und redliche Freunde, als fleißige Arbeiter in ihrem Stande, als nützliche Glieder der Gesellschaft verdient machen könnten? Aber haben wir wohl Ursache deswegen uns über Gott zu beklagen?

Nein, Christen, denn erstlich geht dadurch der allgemeinen Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts im Ganzen nichts ab. Nur das Wohl einzelner Personen, Geschlechter und Gesellschaften, nur das leidet dadurch einigen Abbruch im Zeitlichen, wenn verdiente Leute und brauchbare Werkzeuge, durch die Gebrechen ihres sterblichen Leibes in ihren nützlichen Beschäfftigungen gehindert, oder gar zu einem frühzeitigen Grabe bereitet werden. Nur ihnen selbst und den Ihrigen, nur wenigen, die an ihren Wissenschaften, Künsten, Arbeiten und Verdiensten, die an ihrem Leben Antheil nehmen, nur denen geht dadurch einiger Vortheil im Zeitlichen, einiges Vergnügen ab. Aber laßt auch ganzen Städten, Völkern und Ländern, durch solchen Verlust angesehener Leute, oder der würdigsten Fürsten und Regenten; laßt ihnen noch so viel von einzelnen

Theilen ihrer irrdischen Wohlfahrt entzogen werden. O deswegen geht ja noch lange nicht die ganze Glückseligkeit ihres zeitlichen Lebens zu Grunde. Diese kann noch immer unverrückt bestehen. Ja wenn durch Krankheiten und Sterben auch ganze Länder ihrer besten Fürsten, ihrer größten Helden, Räthe und Patrioten, der ansehnlichsten Gelehrten, der nützlichsten Werkzeuge beraubet, wenn ganze Familien dadurch in die größte Verlegenheit, in die traurigsten Umstände versetzt werden: O geht denn deswegen ihre ganze Wohlfahrt auf einmal verloren? Weis denn die Vorsorge des weisen Beherrschers der Welt, die doch allemal dabey geschäfftig ist, und nichts ohne rechtmäßige Ursachen und gute Absichten thut, oder zuläßt; weis denn diese nicht immer noch Rath, denen die darunter leiden, ihren Verlust und Schaden auf andre Weise zu ersetzen, und ihrer zeitlichen Wohlfahrt durch andre Werkzeuge, Mittel und Wege so aufzuhelfen, wie ers zu jeder Zeit, nach allen Umständen nöthig findet? Wir müssen uns nur niemals einbilden, daß wir selbst denen Unsrigen, und dem allen das uns anvertrauet ist, sogar nothwendig sind, oder daß andre, auch selbst die Weisesten und Mächtigsten, die Geschicktesten und Tugendhaftesten, daß die würdigsten Leute in der Welt, zu Ausführung der göttlichen Absichten jemals unentbehrlich sind. Gott hat allenthalben noch immer Leute genug, die er dazu brauchen kann, und wenn die alle abgehen, auf denen noch so viel beruht: O so sind noch immer andre übrig, die sich Gott schon als Werkzeuge seiner Vorsorge auf die Zukunft ersehen hat, oder zu seiner Zeit aufkommen läßt, durch sie auszurichten, was seinem

Rathe gefällt. Was hindern also die Gebrechen des sterblichen Leibes die allgemeine Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts, da sie doch niemals, auch nur die ganze Wohlfahrt einzelner Theile völlig zerstören können?

Was klagen wir demnach über den Herrn, der so lange die Welt in der besten Ordnung regieret hat? oder was kümmern wir uns weiter, wenn auch bisweilen noch so viel ansteckende Krankheiten und giftige Seuchen, bald hier, bald dort ausbrechen, ganze Länder durchziehen und ihre Einwohner zu tausenden wegraffen? O vielleicht sind auch diese nur ordentliche Folgen, von ausschweifenden Lastern der Ueppigkeit, Wollust, Verschwendung, Ungerechtigkeit, Gewinnsucht und Bedrückung der Armen, die durch Theurung und Mangel der nöthigen und gesunden Nahrungsmittel, der nöthigen Erwärmung, Wartung und Pflege des Leibes beraubt, und von Krankheiten hingerissen werden, deren Fäulniß die Luft vergiftet und den Zunder der Sterblichkeit in kurzen über ganze Länder ausbreitet? Vielleicht sind eben diese Seuchen nur nöthige Zuchtmittel der wachsamen Fürsorge, die solche nur dazu veranstaltet, der überhandnehmenden Menge der Lasterhaften und ihren Ausschweifungen Einhalt zu thun, seine Tenne zu fegen, und die Länder von überflüßiger Spreu und andern Unflath zu reinigen? Freylich muß öfters auch manch gutes Saamenkorn dabey mit verderben; das aber darum gleichwohl nicht verloren geht, wenn nur im Ganzen dadurch etwas gebessert wird. Denn auch hier lehret die Erfahrung, wie sorgfältig das Auge des Herrn wachet, auch dergleichen Plagen noch immer zu rechter Zeit

Ziel

Ziel und Gränzen zu setzen. Und hat es denn wohl jemals den Ländern, die Gott nicht gar in seinem Zorne vertilgen will, an genugsamen Einwohnern, oder der menschlichen Gesellschaft an nöthigen Mitgliedern in allen Ständen gefehlt, die zur allgemeinen Wohlfahrt arbeiten?

Noch theilt ja jederzeit seine Vorsicht alle Plagen und Gebrechen des sterblichen Leibes ordentlich mit so sparsamer und wohlthätiger Hand aus, daß doch mehrentheils immer noch mehr Gesunde als Kranke in der Welt sind, daß doch der größte Theil der brauchbarsten und nützlichsten Leute, die besonders zur Besorgung des Nahrungsstandes am nothwendigsten vor alle sind, daß doch der größte Theil der Gemeinen und Dürftigen, die andern zu ihrer Bequemlichkeit dienen, daß dieser wenigstens, noch mehrentheils die dauerhafteste Gesundheit, Munterkeit und Stärke des Leibes, die wenigsten Anfälle von Krankheiten hat. Es sind doch nur seltene Fälle, und wer weis, wozu auch diese nöthig sind? wenn Leute den größten Theil ihres Lebens auf dem Siechbette zubringen, und sich beständig mit kranken Leibe plagen müssen. Die meisten werden doch immer noch zum Preiße des göttlichen Namens bekennen müssen, daß sie mehr gesunde, als kranke Tage in der Welt gehabt: Und wie weise, wie gütig weis der treue Gott einem jeden seine eignen Beschwerlichkeiten des Leibes noch immer so zu mäßigen, daß sie doch selten dadurch ganz unbrauchbar, oder sich selbst und andern zur Last werden? Wenigstens betrifft solches doch mehrentheils nur diejenigen, die es am ersten ertragen, die es am besten abwarten, oder noch am ersten abkommen

können, an denen eben nicht viel verloren, denen es auch vielleicht am nöthigsten ist. Was gehet also der zeitlichen Wohlfahrt des menschlichen Lebens dadurch ab, daß wir einen so elenden Leib haben?

O! ein gütiger Gott, der eben dadurch vielmehr zweyrens die größten Vortheile veranlasset hat, die sich zur Beförderung der allgemeinen Glückseligkeit über das menschliche Geschlechte ausbreiten. Denket dem selbst nach, meine Freunde, was ich wegen Kürze der Zeit nur mit wenigen berühren will. Ich zweifle sehr, ob es besser um die Welt stehen würde, wenn alle Länder und Reiche der Erden mit lauter gesunden, starken und muntern Einwohnern von so dauerhafter Natur besetzt wären, die ohne Krankheiten, Mängel und Gebrechen des Leibes, zu hundert und etliche hundert Jahren lang der Welt unverrückt dienen könnten. Ja wenn sie auch alle, oder doch nur die meisten Vernunft und Tugend hätten; so möchten allerdings wohl Vortheile genug vor die allgemeine Wohlfahrt des menschlichen Geschlechts daher zu gewarten seyn. Aber bey dem allgemeinen Verderben der menschlichen Natur, bey der täglich zunehmenden Menge unvernünftiger und ruchloser Menschen, ihrer ausschweifenden Laster und bösen Sitten; o dabey würde vielleicht schon längst diese überflüßige Vermehrung boshafter Uebelthäter, der menschlichen Gesellschaft zur Last, ja der Erdboden selbst ihrer Herrschsucht, ihrer Raub- und Geldbegierde, ihren unersättlichen Wollüsten zu enge geworden seyn: Oder vielleicht wäre der Erdboden schon längst ein Schauplatz der abscheulichsten Greuel gewor-

geworden, damit sich dessen Einwohner unter einander selbst vertilgt und aufgerieben hätten? Schon längst würde vermuthlich alle Religion, Vernunft und Tugend aus der Welt verbannet, und schon mehr als einmal eine neue Sündfluth nöthig gewesen seyn, der überhandnehmenden Frechheit böser Menschen Einhalt zu thun. O wie gut ists, daß die gütige Vorsorge des Allmächtigen durch das verkürzte Lebensziel der Menschen dem allen weislich vorgebeuget, wie gut, daß er so viele Krankheiten und Gebrechen des sterblichen Leibes, als nöthige Gegenmittel veranstaltet hat, dadurch von Zeit zu Zeit beständig aufgeräumt, und immer neuen Geschlechtern Platz gemacht wird, dadurch der überflüßigen Menge der Uebelthäter und ihren anwachsenden Lastern noch immer gesteuret, auch manchen Anschlägen der Bosheit noch zu rechter Zeit gewehret wird, dadurch die Menschen beständige Erinnerungen ihrer Sterblichkeit und täglich neue Triebe bekommen, zur bescheidenen Mäßigung im Glücke, zu einem emsigen Fleiße, zur liebreichen Geselligkeit, zur aufmerksamen Vorsorge für die Erhaltung gesunder Sinne und Glieder, für die Bevölkerung der Länder.

O! wie viel nützliche Künste und Wissenschaften, wie viel heilsame Anstalten zur nöthigen Wartung und Pflege kranker und gebrechlicher Menschen, haben diese wohlthätige Plagen des elenden Leibes schon veranlasset? So verschieden und mannichfaltig diese Peiniger der Menschen sind, eben so verschieden sind auch die heilsamen Mittel, die Gott zur Linderung, oder zur Heilung so vieler beschwerlichen Krankheiten und Gebrechen in die Natur geleget hat. Ja wie oft müssen

selbst

selbst manche beschwerliche Zufälle des Leibes, als Bewahrungsmittel, zur Erhaltung der Gesundheit und Abwendung des Todes dienen? Vielleicht wäre diese gutthätige Vorsorge unsers liebreichen Gottes nie so bekannt und verherrlichet worden? Vielleicht wäre nie der wundervolle Bau unsers Körpers und dessen weise Einrichtung so sorgfältig untersucht, nie die Natur der Dinge, die heilsame Kraft so vieler Gewächse so fleißig erforscht, nie die wohlthätige Wissenschaft der Heilungskunst so weit zu ihrer Vollkommenheit gebracht, nie die Größe so vieler Wunder der Natur entdeckt worden, wenn nicht so viele schwere Krankheiten und oft seltsame Zufälle, die Menschen zu immer tiefern Nachdenken, zu mehrern Versuchen und glücklichen Erfindungen genöthiget hätten? Wie viel tausend Menschen finden dadurch ihren Unterhalt, und nähren sich von ihrer Kunst, von ihrem Fleiße in Heilung oder Verpflegung der Kranken, deren Menge und zunehmendes Elend Anlaß giebt zu Errichtung so vieler Krankenhäuser und andrer nützlichen Anstalten, die zur Ehre der Menschheit, zur Beförderung der gesellschaftlichen Liebe, zur Erleichterung vieler Beschwerlichkeiten des Leibes, zur Errettung vieler Menschen, zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens, vielen zu ihrem Unterhalte, andern zur Ermunterung oder Warnung, auch der ganzen menschlichen Gesellschaft zur allgemeinen Wohlfahrt dienen?

Zweyter Theil.

Höret auf, Christen, über euren Gott zu klagen, daß er uns durch so viel Gebrechen des elenden

Leibes

Leibes unser Leben so sauer macht. Denn unsrer zeitlichen Wohlfahrt geht dadurch nichts ab, wie ich euch bisher gezeigt habe.

Sollte aber dadurch wohl das Heil unsrer Seelen gehindert, und unser vernünftiger Geist in dem Fortgange zu seiner großen Bestimmung etwa aufgehalten werden? Ach warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Ists möglich, von einem so liebreichen Gott dergleichen auch nur zu denken? Ist doch die heilsame Verbesserung unsrer Seelen der Hauptzweck, dazu wir in der Welt sind: Und welche Anstalten hat Gott dazu gemacht? welche Wunder seiner Macht und Gnade hat er angewendet, die Heiligung unsrer verderbten Herzen zu befördern? Wüßte nun Gott, daß die Gebrechen unsers elenden Leibes der Bildung unsers Geistes hinderlich wären: Ach, gütiger Gott! o wie gern würdest du uns damit verschonen! wie bald würdest du Rath schaffen denselben abzuhelfen! Denn ich weis doch, daß du keinen Wohlgefallen an unsern Plagen hast. Nein, warlich Christen, nur aus Noth braucht Gott diese harten und beschwerlichen Zuchtmittel, weil sie doch einmal in dieser Unvollkommenheit unvermeidlich, und bey unserm gegenwärtigen Zustande unentbehrlich sind, theils zur Dämpfung der Laster, theils zur Beförderung der Tugend, theils zur rechten Vorbereitung auf die Ewigkeit, und das ists, was ich noch im zweyten Theile zeigen will.

Es ist wahr, wir könnten das alles in gesunden Tagen vielleicht eben so gut lernen: Aber wie selten geschieht das, bey so sündlichen und verderbten Geschöpfen,

als wir sind? Wie selten denken wir eher mit rechten Ernste an die nöthige Abkehrung von Sünden, und Dämpfung aller gewohnten Laster, als bis wir durch Krankheiten unsrer Sterblichkeit erinnert, aus unsern Schlummer erweckt, den mannichfaltigen Zerstreuungen in irrdische Geschäffte, Sorgen und Ergötzlichkeiten entrissen und recht gedrungen werden, ernsthafte Betrachtungen über unsern Seelenzustand anzustellen, und den Erinnerungen unsers Gewissens Gehör zu geben? Wie selten merken wir auf das Zeugniß dieses innern Richters? unter dem täglichen Geräusche der Eitelkeiten, darein die meisten bey dem beständigen Genusse einer dauerhaften Gesundheit so verwickelt sind, daß sie oft gar nicht zu sich selbst kommen, zu überlegen, wie sie mit Gott stehen, bis sie die schädlichen Wirkungen einer eitlen, unmäßigen, wollüstigen Lebensart, bis sie die traurigen Folgen unordentlicher Begierden, heftiger Leidenschaften und unreiner Lüste an ihrem Leibe fühlen. Wie leicht aber wird eben da, unter dem schmerzhaften Gefühl beschwerlicher Zufälle des Leibes, das sonst eingeschläferte und fühllose Gewissen noch am ersten rege und so empfindlich gemacht, daß auch wohl den sichersten Sündern, den frechsten Heuchlern, gar bald die Augen aufgehen, die Gefahr ihrer Seelen, die verborgensten Sünden, die geheimsten Greuel ihres bösen Herzens, und die Thorheit mancher Laster und Unarten an sich selbst zu bemerken, die sie sich sonst wohl niemals zugetrauet hätten, die aber alsdenn zum Ausbruch kommen? Wie leicht lernen sie hingegen die Nichtigkeit mancher scheinbaren Tugenden einsehen, deren betrüglicher Glanz itzt verschwindet,

damit

damit sie sich sonst in gesunden Tagen geschmeichelt haben?

Ach solltet ihr das noch nie empfunden, noch nie zum Preise des Herrn erfahren haben? wie bald sich der Geist der Gnade diese glücklichen Stunden des Krankenlagers zu Nutze macht, sich durch die Gebrechen des Leibes einen Zugang zu unsern Seelen zu eröffnen, die da mehrentheils noch am ersten weich und biegsam, gedemüthiget und zerschlagen werden, ihr Unrecht zu erkennen, alles ungöttliche Wesen zu verabscheuen, nach Gnade zu seufzen und den Heiland zu suchen, den sie in gesunden Tagen oft wenig geachtet haben? Denn Anfechtung lehret aufs Wort merken. Herr, wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, und wenn du sie züchtigest, so rufen sie ängstiglich. O da kommt der Oberste gar bald zu Jesu, wenn ihn die Gefahr des Todes drängt, die ihm sein Herz bricht: Und mit welcher Sehnsucht des Glaubens wünschet ein krankes Weib auch nur seines Kleides Saum anzurühren, da sie siehet, daß sonst keine menschliche Hülfe zu ihrer Rettung mehr übrig ist? Ach tausendmal Dank sey deiner Güte, Herr Jesu, daß du durch die Plagen des Leibes noch so manche Seelen vom Verderben errettest, denen der Hochmuth, die Wollust, Rachgier und Feindseligkeit, denen ihr Geiz, ihr Eigensinn, ihre Zank- und Schmähsucht, ihr eitles und ungöttliches Wesen, denen alle unreine Lust der Sünde noch am ersten verekelt wird, wenn du ihre Wege mit solchen Dornen verzäunest.

Es ist freylich noch gar keine wahre Bekehrung, wenn wir von der Sünde verlassen, und durch die

Schwachheiten des entkräfteten Leibes nur mit Gewalt davon abgehalten, oder gedrungen werden, uns nur aus Noth zu Gott zu wenden. Indessen wird doch dadurch gar oft der Weg dazu gebahnt, und durch dergleichen heilsame Zuchtmittel noch am ersten manches Hinderniß der Bekehrung aus dem Wege geräumt. Die herrschende Lust der Sünde wird doch dadurch einigermaßen gedämpfet, das Herz nach und nach davon entwöhnet und zum vernünftigen Nachdenken gebracht. Die gewöhnlichen Gelegenheiten und Reizungen zur Sünde hören doch auf, und so wird auch die Neigung dazu immer schwächer. Der Geschmack und Wohlgefallen daran verliert sich. Der Verstand wird aufgeklärt, von Vorurtheilen gereiniget, von der Wahrheit der Schrift immer mehr überzeugt: Der Trieb des Gewissens wird immer stärker: Die Gnade des guten Geistes immer mächtiger: Bis sie endlich *sieget*, durch anhaltende Beschwerlichkeiten eines siechen und elenden Leibes des Fleisches Geschäffte zu tödten, daß wir erfahren was die Schrift saget: wer am Fleische leidet, der höret auf zu sündigen. Krankheiten sind also die besten Bußprediger, die kräftigsten Mittel zur Ablegung der Sünde.

Sie sind aber auch zweytens die besten Lehrer der Tugend, dazu sie uns die leichteste Anweisung, die kräftigsten Reizungen geben. Klagt nur nicht, Christen, über euren Gott, wenn er euch durch so viel Schmerzen und Ungemächlichkeiten eines siechen Leibes die kurzen Tage eures Lebens noch so sauer werden läßt. O laßt immerhin, ihr Gerechten, die ihr eure Seelen lieb habt,

laßt

laßt diese kranke Wohnung derselben immerhin durch beständig abwechselnde Zufälle erschüttert, baufällig, ungestalt, morsch und mürbe werden bis zum Einfall. Was liegt daran? was geht der wahren Glückseligkeit eures Geistes dadurch ab? Habt ihr noch nicht erfahren was Paulus sagt: 2 Cor. 4, 16. ob unser äußerlicher Mensch verwesetet, d. i. wenn unser sterblicher Leib durch tausenderley Ungemach noch so sehr entkräftet, ausgezehrt, und zu seiner nahen Verwesung bereitet wird, so wird doch eben dadurch der innerliche Mensch von Tage zu Tage immer mehr erneuert, d. i. die geheiligte Seele wird dadurch immer schöner, gesunder und stärker, immer reiner und völliger in allem Guten, immer eifriger im Dienste des Herrn, immer reicher an Früchten der Gerechtigkeit, und dem Bilde Jesu immer ähnlicher. Das aber, Christen, das ist ja eben die Bestimmung unsers ganzen Lebens, daß wir Gott und den er gesandt hat Jesum Christum erkennen, lieben, ehren, seinen Sinn annehmen, und rechtschaffen in seinen Geboten wandeln lernen unser Lebelang. Wie selten aber lernen wir dieses in einem beständig gesunden Leibe? da die Reizungen der lüsternen Sinne nur allzu leicht den Geist bezaubern, und oft das beste Herz durch tausenderley Zerstreuungen unvermerkt hingerissen, die Bahn der Tugend zu verlassen, oder mit trägen Schritten darauf zu wandeln? Und vielleicht hätten wir solche schon längst gar verlassen, und niemals in unserm Leben eine wahre Tugend gelernet, oder doch nicht so gut, nicht so leichte, so bald gelernet, als in einem kranken Leibe, da wir selten so viel Hindernisse im Laufe der Gottseligkeit, destomehr aber Reizungen zur Tugend

und die bequemste Zeit und Gelegenheit finden, Gott, die Welt und uns selbst recht kennen zu lernen.

O ein guter Gott, der so besorgt ist vor unser Heil, daß er uns durch so mancherley Krankheiten und Plagen des Leibes oft mit Gewalt losreißt von den beständigen Geschäfften, Eitelkeiten und Zerstreuungen dieses Lebens, da wir die bequemste und ruhigste Zeit haben, daß wir zu uns selbst kommen, und in einsamer Stille auf unserm Lager, bey schlaflosen Nächten, unsre Mängel und Gebrechen, unsre Fehler und versäumten Pflichten, die Unvollkommenheit unsrer Tugend, die Nichtigkeit aller irrdischen Dinge, die unzehlige Menge unerkannter Wohlthaten Gottes erkennen, und Dankbarkeit, Gebet, Demuth, Geduld, Gelassenheit, Vertrauen zu Gott, Ergebung in seinen Willen, Mitleiden und Menschenliebe lernen. Kümmert euch nur nicht, fromme Seelen, klagt nicht, daß ihr durch öftere Krankheiten in manchen nöthigen und nützlichen Geschäfften eures Berufs gehindert werdet. O sind denn das nicht auch nöthige Geschäffte unsers Berufs? dienen wir damit nicht auch dem Herrn? wenn wir ihm Gehorsam beweisen, mit Geduld zu leiden was er uns auflegt, und doch dabey zu thun so viel in unsern Kräften steht? wenn wir auch das Elend eines kranken Leibes zu einer Schule der Tugend machen? so daß wir uns immer eifriger mit Glauben, Liebe, Gehorsam und Andacht zu Gott drängen, und von dem sündlichen Leben der Welt entfernen, so, daß wir uns keine Schwachheit des Leibes, keine Furchtsamkeit, kein Mißtrauen zu Gott, von dem allen abhalten lassen, dazu uns Gott Wege anweiset, sondern im Vertrauen auf seine Kraft,

die

die auch in unsrer Schwachheit mächtig ist, mit getrostem Muthe gehen, wohin er uns weiset, thun was uns zukommt, und rechtschaffen vor Gott und Menschen wandeln, so lange es geht, unbesorgt und Gott überlassen, wie lange er uns hier läßt.

Ist dieses nicht drittens die beste Vorbereitung auf die Ewigkeit? Und sehet, wie nöthig, wie unentbehrlich auch dazu die Gebrechen des elenden Leibes den sterblichen Einwohnern der Welt sind? Hier können wir einmal nicht bleiben, wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern die zukünftige suchen wir. Schicken wir uns aber wohl zu dem Glücke der Ewigkeit, zu den seligen Geschäfften der Auserwählten, die ihre größte Freude in der Erkenntniß, in der Liebe, im Lobe Gottes, in der Tugend finden, die sie Gott gleich gesinnet macht? Schicken wir uns zu diesen geistlichen Ergötzungen des Himmels, so lange wir als fleischlich gesinnte Menschen noch so an der Welt und ihren Lüsten hängen, daß wir den Genuß der Eitelkeiten, die Ergötzungen der Sinne, die Reichthümer, die Pracht, die Wollüste der Erden, daß wir dieses für unentbehrliche Dinge, für unser höchstes Gut achten, daran wir uns allein ergötzen, und außerdem an nichts weiter keinen Geschmack, keinen Wohlgefallen finden? Das, Christen, das ist der Sinn aller eitlen Menschen, der ihnen das Leben so gar lieb, den Tod so schrecklich, und ihr Ende so schwer macht, daß sie gar nicht daran gedenken mögen, daß sie sich alles Andenken des Todes so viel möglich aus dem Sinne schlagen. Und wie schwer ists, diesen Sinn des Fleisches abzulegen, so lange wir gesund sind, da er täglich neue

Nahrung und immer mehr Gewalt bekommt, sich aller Kräfte des Geistes zu bemächtigen, alle Triebe der Gnade zu entkräften? Würden also nicht die meisten Menschen in dieser Eitelkeit des Sinnes bleiben, bis sie der Tod in ihrer Sicherheit und Unbereitschaft übereilt und hinreißt? Würden nicht die meisten mit solchen Herzen aus der Welt gehen, das sich nun ewig mit dem fleischlichen Sinne quält, der keine Befriedigung mehr erlangen kann, am Himmel aber keine Freude findet, die nach seinem Geschmack ist? Würden sich also nicht die meisten Menschen, durch die Herrschaft ihrer eitlen Begierden, damit sie gefesselt zur Ewigkeit eingehen, sich selbst **ewige Martern zubereiten**, wenn auch sonst weiter keine Hölle wäre? Würden sie nicht selbst eben dadurch **ihre Seligkeit unmöglich machen**? Wenn nicht Gott durch so vielfältige Plagen und Gebrechen des sterblichen Leibes diesen unersättlichen Begierden nach den Eitelkeiten der Welt noch bisweilen Abbruch und Einhalt thäte.

Warlich nur dadurch wird noch am ersten der beständige Genuß ihrer Wollüste unterbrochen, die Macht der sündlichen Reizungen geschwächt, die Gewalt der Leidenschaften entkräftet, das Gewissen erweckt, der Vernunft zum Nachdenken Raum gemacht, und das Geschäffte des guten Geistes erleichtert. Ach wie gut ists, gelobet sey der Herr, daß er uns so oft durch die nachdrücklichsten Erinnerungen unsrer Sterblichkeit aus unserm Schlummer aufweckt und recht dränget, an die gefährliche Ungewißheit unsers Todes und dessen Folgen, an den Tag des zukünftigen Gerichts, an die nöthige Vorbereitung auf die Ewigkeit zu denken, in Zeiten und mit ganzem Ernst darauf zu denken. O höret auf, Christen,

dar-

darüber zu klagen, und preiset vielmehr mit mir den Herrn: ich danke dir Herr, daß du mich gedemüthiget hast, auf daß ich deine Rechte lerne. Erkennets doch vielmehr als eine der größten Wohlthaten von Gott, daß er durch das Verderben des Fleisches noch so geschäfftig ist, unsern Geist zu retten, daß er nur darum uns öfters so empfindliche Denkmaale der Sterblichkeit an unserm Leibe fühlen, und oft gar bis zu den Pforten des Todes und der Ewigkeit führen läßt, damit wir dadurch immer mehr von der Welt entwöhnt, mit dem Tode in Zeiten bekannt gemacht, zum Sterben willig und bereit, des Lebens satt und müde, zum Himmelreiche geschickt, und desto begieriger und freudiger werden auf unsers Leibes Erlösung. Und so mag denn immerhin die baufällige Hütte dieser sterblichen Glieder wanken, sinken, brechen und einfallen: O wenn nur unser Geist unter dieser Verwesung des äusserlichen Menschen von Tage zu Tage erneuert, mit Christo im Glauben und in der Liebe vereiniget, in sein Bild verklärt, von seiner Gnade und der lebendigen Hoffnung jener Seligkeit versichert, und durch den Geist Jesu Christi, als das Pfand unsers Erbes, versiegelt wird auf den Tag der Erlösung. O, so komm mein End heut oder morgen; ich weiß daß mirs mit Jesu glückt. Leben wir, so leben wir dem Herrn: Sterben wir, so sterben wir dem Herrn: Und so mögen wir denn leben, oder sterben, so sind wir doch allezeit des Herrn. Ja Herr, dir hab ich mich ergeben, dein bin ich frisch und krank. Soll ich hier länger leben, so leb ich dir zum Dank. Willst du mich aber tödten; so hoff' ich doch auf dich. Du hilfst aus allen Nöthen: dir leb und sterbe ich. Amen.

Sieben und zwanzigste Predigt.

Die sichtbare Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt nach ihrer wichtigsten Absicht, die Besserung der Menschen, ihre wahre Gottseligkeit zu befördern.

Am ersten Weihnachtsfeyertage.

Herr, mein Gott! groß sind deine Wunder und deine Gedanken die du an uns beweisest. Ach was sind wir elende Einwohner der Welt, wir unwürdige Geschöpfe, was sind wir, Herr, daß du uns gleichwohl gewürdiget hast, ein so erstaunendes Gedächtniß deiner Wunder unter uns zu stiften, dessen uns diese Tage erinnern, diese Gedächtnißtage der wundervollen Geburt deines Sohnes? Denn der ists ja eben, dein eingeborner Sohn selbst ist es, den du, Vater der Erbarmung, unser Fleisch annehmen, den du als eine sichtbare Gottheit in unserm Fleische offenbar werden lässest. O welche Ehre! welch Glück vor uns Sünder! einen solchen Heiland zu haben, der selbst der Sohn des Allerhöchsten, und doch zugleich auch Fleisch von unserm Fleische und unsers gleichen ist, ein Mensch wie wir, voll zärtlicher Empfindungen der Menschenliebe gegen sein Geschlechte, zu dem wir am ersten ein Herz fassen, dem wir uns am sichersten vertrauen können. O welch ein Wunder deiner Liebe, du Gott unsers Heils! Und was beweget dich dazu, großer Menschenfreund, unsre Natur zu solcher Ehre und Würde zu erheben, daß du dich nicht schämest, sie selbst in dem Leibe einer armseligen Mutter anzunehmen, und mit deiner Gottheit zu vereinigen? Was suchest du darunter, du Sohn des hochgelobten Gottes, daß du dich so nahe mit uns befreun-

befreundest? Was kannst du anders suchen? als deine Liebe an uns so zu verherrlichen, daß unsre Seelen dadurch gewonnen und zu dir gezogen, daß sie in Liebe mit dir vereiniget und deinem Bilde ähnlich werden, daß wir dir gleichgesinnet und dadurch hier und dort ewig glücklich werden. Nun Herr! so erfülle doch durch dieses Geheimniß deiner Liebe aller Christen Herzen mit der reinsten Liebe zu Gott und allen Menschen. Erfülle uns durch dieses Wunder deiner Weisheit, Macht und Güte, erfülle uns dadurch mit göttlicher Kraft, alles ungöttliche Wesen zu besiegen, und der Heiligung nachzujagen in der Furcht Gottes. Ja durch deine heilige Geburt hilf uns dazu, lieber Herre Gott. Amen.

Ihr wißt es also schon, in Jesu geliebten Freunde, wohin die Absicht der gegenwärtigen Geburtstagsfeyer des Sohnes Gottes geht, der ich euch vor wenig Tagen erinnert habe. Ihr wißt die große Absicht, darzu der Sohn Gottes Mensch worden, und in die Welt gekommen ist, nämlich nur darzu, eine Welt voll Sünder aus ihrem Verderben zu erretten, sie von aller Liebe und Lust, von aller Schuld und Strafe, von aller Gewalt und Herrschaft der Sünden zu erretten, und so fromm und tugendhaft zu machen, daß sie auf die anständigste Weise von Gott begnadiget, und hier glücklich, dort aber selig werden können. Denn das ist je gewißlich wahr, so redet Paulus, und eben das bezeugen auch alle Apostel mit einem Munde, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, das heißt, sie aus ihrem Elende und sündlichen Verderben zu erretten, und ihre verlorne Glückseligkeit so wieder herzustellen, daß sie in wahrer Liebe mit Gott und unter einander selbst vereiniget, und hier zu einem weisen und

tugend-

tugendhaften, zu einem beglückten und vergnügten Genuße aller Gaben Gottes tüchtig gemacht, dort aber zu seiner unvergänglichen Herrlichkeit bereitet werden. Eben das bezeuget ja auch der Heiland selbst: des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen und selig zu machen was verloren ist: Und das ist ja eben auch der Wille des Vaters der ihn gesandt hat. Das ist das große Werk der Erlösung, das ihm übergeben ist von seinem Vater, eine so glückliche Befreyung der menschlichen Seelen von dem allgemeinen Verderben der Sünde, eine solche Verbesserung der menschlichen Gemüther zu veranstalten, daß sie auf eine anständige Weise mit Gott versöhnet, nach seinem Bilde erneuert und tüchtig gemacht werden zu dem Erbtheile, das alle Heiligen Gottes in dem Lichte der evangelischen Gnade und Wahrheit, hier schon zu genießen, und noch in jener Ewigkeit zu gewarten haben.

Das, Christen, das sind die Absichten der Weisheit, Liebe und Güte Gottes, dazu er die Seelen *aller* Menschen dem großen Erlöser der Welt übergeben hat: Das sind die rechtmäßigen Foderungen, die billigen Bedingungen, unter welchen die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, aller Menschen ewiges Heil seinem Sohne anvertrauet hat, daß sie alle durch ihn selig werden sollen; wenn er in der angenommenen Natur der Menschen eine solche Erlösung, nach dem Willen des Vaters, vor sie veranstaltet und ausführet, dadurch ihre Seelen von dem Verderben der Sünde wirklich gereiniget und so aus dem Grunde geheiliget und ausgebessert werden, daß Gott ohne Nachtheil seiner Gerechtigkeit ihnen Gnade erweisen, an ihrer Tugend Wohlgefallen haben und sie

ewig

ewig glücklich machen kann. Nun sehet, Christen, und erstaunet darüber, was der Sohn Gottes an uns gethan, was er angewendet hat, allen diesen Absichten der Liebe des Vaters, allen diesen Bedingungen und Foderungen seiner Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, die strengste Genugthuung zu leisten, und alles nach dem Willen seines Vaters aufs weiseste und beste zu veranstalten, was nöthig ist, das ganze Geschlechte der gefallenen Menschen, deren Natur er angenommen hat, so zu bessern und zu heiligen in der Wahrheit, daß sie durch ihn gerecht und Erben werden des ewigen Lebens. Denn nur dazu ist erschienen der Sohn Gottes, nur darzu hat er die Tage seines Lebens, seinen ganzen sichtbaren Wandel auf Erden geheiliget und für uns aufgeopfert, daß er alles sündliche Wesen als Werke des Teufels unter den Menschen zerstöre, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthume, das ganz mit allen Kräften Leibes und der Seelen zu seinem Dienste geheiliget, das fleißig wäre zu guten Werken, Tit. 2, 14.

Sagt Ungläubige, Verächter der Religion, was habt ihr auszusetzen an diesem Rathe der Gottheit? Ist diese Absicht, eine Welt voll Sünder zu retten, ist die nicht groß, nicht wichtig genug, solche Wunder der Weisheit, der Macht und Gnade dazu anzuwenden? Oder ist euch etwa gar nichts damit gedienet, Christen, daß der Sohn Gottes nur dazu gekommen ist in die Welt, die Sünder fromm und gerecht, und dadurch glücklich zu machen? Ja ich glaube es wohl, daß ihr lieber einen Heiland hättet, wie sich die meisten ihn schon vorzustellen gewohnt sind, der nur gekommen wäre, sie ohne alle Bedingung

selig zu machen, sie mögen leben wie sie wollen, wenn sie nur manchmal ihre Sünde bereuen, sich auf sein Verdienst verlassen und Besserung versprechen. Das wäre freylich ein guter Heiland für faule Christen, so möchten sie ihn gern haben, so hören sie ihn auch gerne predigen, als einen Heiland, der alle Schuld und Strafe der Sünden nun schon **völlig von ihnen** weggenommen, der allen Zorn Gottes, allen Fluch des Gesetzes **nun ganz** aufgehoben, der nun schon so fromm vor sie gelebt, und alle Pflichten der Tugend an ihrer Statt **so erfüllet hat**, daß sie nicht mehr nöthig haben, solche selbst zu erfüllen, daß ihnen alles schon zugerechnet wird, wenn sie sich nur fest darauf verlassen, und ihm Dank wissen für seine Erlösung, auch bisweilen Loblieder anstimmen zu seinem Ruhme. Das ist die ganze Ehre, die dem Menschgebornen Heilande in diesen Tagen von den meisten seiner Christen wiederfähret: Und was ists Wunder, wenn sich der Haufe der Ungläubigen daran ärgert und darüber spottet, daß so viele Christen, die ganz offenbarlich noch Knechte der Sünde und allen Lüsten des Fleisches dienstbar sind, daß sie sich gleichwohl immer als Erlöste Jesu Christi ansehen, die nun schon **wirklich** frey sind von aller Schuld und Strafe der Sünden, ohngeachtet sie noch völlig unter ihrer Gewalt und Herrschaft stehen.

Aber wisset auch, böse Christen, daß ihr eben damit dem Evangelio Christi Schande macht, und euch selbst betrügt. Denn ihr habt warlich eher keinen Theil an allen heilsamen Früchten der Menschwerdung Jesu, bis seine ganze Erlösung, die er **äußerlich** vor euch veranstaltet hat, auch **innerlich** in euren Seelen so vollzogen

wird,

wird, daß eure Herzen durch eine wahre Bekehrung und Heiligung nun auch **wirklich** von aller herrschenden Liebe und Lust der Sünde befreyet, mit Gott versöhnt, in wahrer Liebe vereiniget, und auf solche Weise in der That erlöset **werden** von aller **Ungerechtigkeit**, daß ihr von der Sünde frey und Gottes Knechte werdet, auch eure Frucht habt, daß ihr heilig seyd. Nur das, sagt Paulus Eph. 1, 7. das ist die wahre und **völlige Erlösung**, die uns Christus durch sein Blut zuwege gebracht hat, wenn wir dadurch Vergebung der Sünden und Gnade bey Gott erlangen, wenn wir dadurch mit Gott versöhnt und in wahrer Liebe vereiniget werden. Das, Christen, das ist **die große Absicht!** dazu Gott seinen Sohn in die Welt gesendet hat, das ist die **Genugthuung**, die der Menschgeborne Heiland übernommen, dazu er sein ganzes Leben in der Welt aufgeopfert, die er so glücklich ausgerichtet, dazu er alles mögliche veranstaltet hat, solche nun an allen Seelen seiner Erlösten also zu vollenden, daß sie alle durch ihn geheiliget und Erben seines himmlischen Reichs werden. Und diese Absicht deiner Menschwerdung erfülle doch an uns allen, gütiger Jesu! und laß aller Orten in deiner Christenheit diese heiligen Tage, laß auch unsre vorhabende Betrachtung dazu gesegnet seyn.

Text: Evangel. Luc. 2, 1-14.

Ich weiß doch, andächtige Zuhörer, daß eure Herzen an diesem Geburtstage des großen Erlösers der Welt nicht ohne Empfindung der Freude sind. Und welche unschuldige Freude machen sich viele schon dadurch in diesen vergnügten Tagen, daß sie ihre Kinder und Angehörigen,

rigen, oder andre Bedürftige, durch angenehme Weihnachtsgeschenke zur Freude ermuntern? O könnte doch allen Armen, Nothleidenden und Bedrängten aller Orten im Lande diese Freude gemacht, könnte doch ihr niedergeschlagener Geist durch solche Wohlthaten und Denkmaale der gutthätigen Liebe aufgerichtet, und mit frölichem Muthe belebt werden, die Freude zu erkennen, und mit süßen Empfindungen der dankbaren Liebe zu schmecken, die unaussprechliche Freude, die der Gott unsers Heils an diesem Tage der ganzen Welt zubereitet hat. O fühlt sie doch, Christen, diese Freude, die alle Einwohner des Himmels bewegt, die Engel mit Frohlocken besingen, die Gesandten Gottes vom Himmel den Einwohnern der Welt verkündigen, eine Freude, die allem Volke wiederfahren soll, die unser Leben glücklich, unsre Plagen erträglich, unser Ende ruhig machen, die uns bis in die Ewigkeit begleiten, die noch in jener Welt ein immerwährender Quell unsrer Freude, ein beständiger Gegenstand unsrer Loblieder seyn soll. Eine solche Freude verkündiget uns heute das Heer himmlischer Geister: Denn euch ist heute der Heiland geboren in der Stadt Davids, welcher ist Christus, der Gesalbte des Herrn, der Herr Himmels und der Erden. Euch, ihr armen Einwohner einer elenden und im Argen liegenden Welt, euch allen zum Besten, zum Trost, zur Freude, zum Heil und Segen, euch allen zur Seligkeit ist dieser Heiland geboren, der sein Volk selig macht von ihren Sünden.

O merket dieses wohl, Christen, damit eure Freude vollkommen, rein und dauerhaft sey. Selig will euch der Herr Jesus gern alle machen, aber so selig, daß ihr von aller unreinen Liebe und Lust der Sünde, von allen

traurigen Folgen derselben, von dem ganzen Verderben der Sünde befreyet, und nach Gott geschaffen werdet in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wie kann er euch auch anders selig machen, der liebreiche Jesus, als wenn er euch ihm selbst gleich und so weise, fromm und tugendhaft gesinnet macht, daß ihr seinem Bilde ähnlich werdet? Denn ohne Weisheit und Tugend ist ja doch kein wahres Glück in der Welt, noch weniger eine ewige Seligkeit im Himmel möglich. Wollt ihr also Theil haben an allem Segen der Menschwerdung Jesu, daß es euch hier und dort ewig wohl gehe: Nun wohlan! so ergebet ihm eure Herzen, daß er sie heilige durch seinen Geist, und also fromm, gerecht und selig mache von ihren Sünden. Denn das ist ja eben die große Absicht der Ankunft Jesu in die Welt, die ich euch heute vorhalten, und morgen eure Herzen darzu ermuntern will.

Betrachtet demnach:

Die sichtbare Erscheinung des Sohnes Gottes in der Welt, nach ihrer wichtigsten Absicht, die Besserung der Menschen, ihre wahre Gottseligkeit zu befördern:

Sehet:

I.) Was er durch die Annehmung der menschlichen Natur für einen sichern Grund dazu gelegt; aber auch

II.) Was er durch seinen sichtbaren Wandel auf Erden für weise Anstalten dazu gemacht hat, diese große Absicht, der Menschen Besserung zu befördern.

Erster Theil.

Ich glaube es wohl, andächtige Zuhörer, daß dem frechen Haufen böser Christen mit dieser Absicht der Menschwerdung Jesu nichts gedienet ist; denn die wollen nur dazu einen Heiland haben, daß sie desto ruhiger und sicherer sündigen, allen Lüsten des Fleisches ungehindert nachgehen, und sich dabey seines Verdienstes, seiner Vorbitte und der Gnade des versöhnten Vaters trösten können, der um seines Sohnes willen ihnen nun alle Bosheit zu gute halten, und es nicht übel nehmen soll, wenn sie noch so viel Böses thun. Nur dazu wollen die meisten einen Heiland haben, daß er vor sie fromm seyn, und sie dadurch der Mühe überheben soll, der Heiligung selbst mit ganzem Ernste nachzujagen, daß er ihnen seine Gerechtigkeit **nur zurechnen**, und alle erworbene Heilsgüter nur schenken, ihnen aber nicht zumuthen soll, seinen gerechten und frommen Sinn auch selbst anzunehmen, und seinem tugendhaften Wandel sich gleich zu stellen.

Aber wie ist das möglich? überlegt es doch nur selbst vernünftig, betrogene Seelen, wie ists möglich, daß euch die heilbringende Geburt des Sohnes Gottes und aller verheißene Segen derselben, daß euch die Vergebung der Sünden, die Beruhigung des Gewissens, die Versicherung des göttlichen Wohlgefallens, Schutzes und Segens, die Hoffnung des ewigen Lebens, daß euch das alles, was euch der Menschgeborne Jesus durch seine Erscheinung in der Welt zuwege gebracht hat, wie ists möglich, daß euch dieses alles **zum wirklichen Genuß** zu Gute kommen kann, so lange ihr noch kein Herz zu Gott, kein weises, frommes und Gott ergebenes Herz habt, das

ihm gleich gesinnet ist, das Lust zur Wahrheit und Wohlgefallen an der Tugend, das Ekel und Abscheu hat an allen Sünden? Ich weis doch, ihr fühlt euch selbst, elende Weltmenschen, wenn ihr nur manchmal mit Bedachtsamkeit auf euren Seelenzustand merken wolltet: wie euch oft bey aller sündlichen Lust der Welt, und nach deren unmäßigen Genuß zu Muthe ist? ihr fühlet euch gewiß, wenigstens bisweilen, wenn ihr zu euch selbst kommt, daß ihr doch nimmermehr dabey ein ruhiges Herz, ein freudiges Gewissen, einen getrosten Muth zu Gott eurem Wohlthäter, und die fröliche Hoffnung zu ihm haben könnt, daß er mit euch zufrieden sey, und euch noch ferner den beständigen Genuß seiner Gaben und Wohlthaten gönnen werde, die ihr so schändlich mißbraucht, ihm zur Schande, euch selbst und andern zum Schaden. Ihr könnt also unmöglich ein glückliches, ruhiges und zufriedenes Leben, auch nur in der Welt führen, geschweige denn ein besseres in jener Ewigkeit mit Freuden erwarten; so viel Mühe sich auch der Menschgeborne Jesus gegeben hat, euch dazu förderlich zu seyn; so lange ihr noch ein Herz voll Irrthum und Thorheit, voll Vorurtheile und falscher Meynungen, voll sündlicher Lüste und unordentlicher Begierden habt, die den Verstand umnebeln und so verdüstern, daß ihr weder Gott, noch euch selbst und eure Bestimmungen, eure Pflichten und Verbindungen mit andern Menschen, eure Absichten, dazu ihr in der Welt seyd, und alles was zu eurem wahren Besten dient, recht kennen lernt. So lange Menschen nur als unvernünftige Thiere in der Welt leben, die bloß von ihren Sinnen und Leidenschaften hingerissen werden, ohne Verstand und Ueberlegung alles zu thun, was ihren Au-

gen gelüstet, und ihrem Fleische gefällt, ohne an Gott und ihre Verbindlichkeit gegen ihn, ohne an die Pflichten einer vernünftigen Selbst- und Menschenliebe, ohne an eine tugendhafte Verbesserung ihrer Seelenkräfte, ihrer Gesinnungen, Neigungen und Sitten, zum guten und klugen Gebrauch aller Güter und Gaben Gottes in der Welt, ohne an ihr Ende und an die Ewigkeit zu denken: Kurz, so lange Menschen ohne Klugheit, Gottesfurcht und Tugend in der Welt leben: so lange können sie keinen Theil an Gott, keine Ruhe in ihren Seelen, keine wahre Menschenliebe, keinen unschuldig vergnügten Genuß aller Güter der Welt, keine Hoffnung zum Himmel haben. Das, das ist der rechte **Grund aller wahren Glückseligkeit** in dieser und jener Welt, ein weises und tugendhaftes Herz, das allen Lastern feind ist, das Gott und alle Menschen liebt, das alles wohl anzuwenden und recht nützlich zu gebrauchen, das alle seine Pflichten zu erfüllen, und dadurch sich selbst und andre glücklich zu machen, das sein Gewissen rein zu bewahren, alles sündliche Wesen zu verhüten und allenthalben Gottseligkeit, Zucht und gute Sitten zu befördern sucht.

Nun sehet, Christen, eben zu einer so glücklichen Ausbesserung, zu einer **tugendhaften Bildung der menschlichen Gemüther**, eben zu dieser großen Absicht, darauf aller Menschen Wohlfahrt in Zeit und Ewigkeit beruhet, eben dazu ist erschienen der Sohn Gottes: Eben dazu hat er **durch die Annehmung der menschlichen Natur den sichersten Grund** gelegt, den selbst die Heerschaaren des Himmels mit Frohlocken besingen, darum sie Gott preisen mit ihren Lobliedern, dazu sie uns Glück wünschen: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede sey auf

Erden

Erden und Wohlgefallen unter den Menschen. O welch eine rührende Ermunterung zur Gottseligkeit, dazu uns die Engel durch Vorhaltung dieses gottseligen Geheimnisses auffodern; daß Gott nun offenbaret ist im Fleische. Nur dazu, sagen sie, ist der Sohn Gottes nun in der Welt erschienen, daß erstlich der erhabene Gott, der in der Höhe wohnet, **in seiner Ehre und Herrlichkeit vor aller Welt offenbaret**, und in aller Welt dafür gepreiset, daß sein Ruhm ausgebreitet werde im Himmel und auf Erden, **daß zweytens Friede sey auf Erden** und unter allen Völkern sein Heil, daß Liebe und Einigkeit ihrer aller Herzen zu einerley frommen Gesinnungen und tugendhaften Sitten verbinde, **damit drittens Gott Wohlgefallen an den Menschen habe**, und diese sich seiner Gnade und Liebe, seines Schutzes und Segens, mit innigster Zufriedenheit erfreuen können. Das, Christen, das wünschen die Engel in ihrem Lobgesange; und ist das nicht **der sicherste Grund zur Beförderung der wahren Gottseligkeit**? Wie können menschliche Gemüther leichter gewonnen und glücklicher gebessert werden, alle Sünden zu hassen und die Tugend zu lieben? als wenn ihnen erstlich die Ehre und Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes in ihrer verehrungs- und liebenswürdigen Gestalt recht sichtbar vor Augen gestellet wird; wenn ihnen zweytens die erhabene Würde der menschlichen Natur und ihr Ansehen bey Gott, zu ihrer Beschämung vorgehalten, und dadurch Liebe und Friede auf Erden angerichtet wird; wenn auch drittens ihnen ein solcher Zugang zur Gnade Gottes bereitet wird, daß sie ein Herz zu ihm fassen, und sich seines gnädigen Wohlgefallens mit

freudiger Zuversicht versichern können? Das alles aber ist durch die Sendung des Sohnes Gottes in die Welt auf die beste Weise bewerkstelliget, und also der glücklichste Grund zur Besserung der Menschen geleget worden.

O Gott, was hast du angewendet, und welche erstaunende Mühe hast du dir gegeben, du Sohn des Allerhöchsten, eine Welt voll böser Menschen zu bessern, von Sünden zu entwöhnen, und auf die Wege der Tugend zu leiten?

Freylich ist dieses erstlich ohne einer recht lebhaften und deutlichen Erkenntniß der Majestät und Herrlichkeit Gottes nicht möglich. Eher wird kein Mensch recht fromm und tugendhaft, bis er Gott in seiner Verehrungs- und liebenswürdigsten Gestalt recht kennen lernt. Aber konnte denn dieses der Sohn Gottes nicht schon als Gott ausrichten? Warum mußte er denn deswegen erst ein Mensch werden, und in unsrer angenommenen Natur als unsers gleichen in der Welt sichtbar erscheinen? Aber er hat ja nicht gemußt, lieben Freunde, und wer hat ihn dazu genöthiget? Vor sich selbst hat ers freylich nicht nöthig gehabt, um der Besserung der Menschen willen erst als ein Mensch in die Welt zu kommen. Er konnte uns ohne Zweifel auch als Gott allein schon bessern und so fromm machen, daß wir geschickt werden zur Freude des Himmels; welches ohne dem keine menschliche Kraft ausrichten kann. Aber ihr wißt ja schon die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, der alles nur uns zu Liebe, uns armen Menschen zu unserm Besten gethan hat. Eben dazu kommt er auch als Mensch in die Welt, um nur unsern unwissenden und blöden Seelen,

die

die von Jugend auf so gar sehr an die Empfindungen und Eindrücke der Sinne gewohnt sind, um nur uns dadurch die nöthige Erkenntniß des unsichtbaren Gottes, seiner herrlichen Eigenschaften und heilsamen Rathschlüsse zu unserm Heile zu erleichtern: Nur uns sucht er seine eigene und seines Vaters und Geistes liebreiche Gesinnungen gegen unser ganzes Geschlechte zu offenbaren: Nur uns sucht er dadurch alle uns vortheilhafte Geheimnisse des göttlichen Willens, alle Absichten seiner Liebe, zu unsrer Rettung und Seligkeit, auch die besten Wege zu Gott zu kommen und ewig glücklich zu werden: Nur uns sucht er dieses alles desto leichter beyzubringen, desto begreiflicher zu machen, desto glaubwürdiger, desto sicherer und beweglicher vorzustellen: Nur uns desto eher zu überzeugen, was wir für einen allmächtigen, weisen, heiligen uud gerechten Gott, was für einen gütigen, liebreichen, barmherzigen und wahrhaftigen Gott wir anbeten, wie wir uns gegen ihn zu verhalten, was wir uns Gutes oder Böses von ihm in dieser und jener Welt zu versehen haben, nach dem wir uns aufführen: Nur uns von dem allen desto eher zu überzeugen, desto leichter zu gewinnen, desto glücklicher zum Glauben und Gehorsam, zur Liebe der Tugend, zur Verabscheuung aller Laster zu bewegen: Nur uns verderbte Sünder recht bekannt mit Gott und seinem Bilde ähnlich zu machen: Nun darzu, ach erkennet doch, Christen, bewundert, rühmet und preiset doch diese überschwengliche Gnade des Sohnes Gottes! Nur dazu kommt er selbst als ein Mensch in die Welt; um uns selbst in eigener Person von dem allen desto sorgfältiger und zuverläßiger zu belehren, was zu unserm Heile dienet; um uns selbst allen Willen und

Rath Gottes von unsrer Seligkeit, als der eingeborne Sohn, aus des Vaters Schoße zu verkündigen; um selbst Hand anzulegen an die Verbesserung unsrer verderbten Seelen.

Ach kann Gott mehr thun, überlegt es selbst, Christen, und schämt euch, so ihr euch noch nicht bessern wollt, da Gott selbst seinen eignen Sohn dazu vom Himmel herabgesendet, da der selbst mit so unsäglicher Mühe alles mögliche dazu angewendet hat? Kann Gott mehr thun, seinen Haß und Abscheu an allem sündlichen Wesen der Welt, seinen Eifer zu beweisen, daß Tugend und Gottseligkeit unter den Menschen befördert werde, seine erbarmende Liebe zu unsern Seelen, sein herzliches Verlangen zu beweisen, uns alle fromm und glücklich zu machen? Kann Gott mehr thun, uns dieses alles durch die sichtbarsten Beweise recht lebhaft vor Augen zu stellen? als wenn er seinen Sohn selbst, als eine sichtbare Gottheit zu uns herabschickt, der dieses alles durch mündlichen Unterricht den Menschen offenbaret, und durch seinen ganzen Wandel auf Erden bestätiget, der es selbst in seiner eigenen Person und ganzen Verhalten bewiesen hat, wie gut Gott gegen uns böse Menschen gesinnet, wie besorgt er ist für das Heil unsrer Seelen, wie verhaßt ihm alle Sünde, wie lieb ihm alle wahre Gottseligkeit und Tugend ist. Wo ist ein Volk, Christen, dem sich ihre vermeinten Gottheiten, so nahe, so sichtbar, so herrlich offenbaret hätten, als der einige wahre Gott sich uns offenbaret hat in der Person unsers Gottmenschen Jesu Christi? in dessen Angesichte sich die Herrlichkeit des unsichtbaren Gottes spiegelt, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, in dem uns der Vater sein ganzes

zes Herz, seine liebens- und verehrungswürdige Gestalt so deutlich offenbaret hat, daß er selbst sagt: Wer den Sohn siehet, der siehet den Vater; denn ich und der Vater sind eins.

Was braucht es aber dazu solcher Umstände, denkt ihr vielleicht, daß der Sohn Gottes deswegen erst die Natur der Menschen, wie ein andrer Mensch, auch selbst in Mutterleibe annimmt, und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, dessen gleichermaßen theilhaftig wird? Was kann dieses zur Besserung der Menschen beytragen? Ach wundert ihr euch über diese Herablassung des Sohnes Gottes? Nun so überlegt zugleich, Christen, ob es uns nicht zur größten Ehre gereicht, daß unsre menschliche Natur dadurch zu solcher Würde erhaben, und mit dem Sohne Gottes zu einer Person vereiniget worden ist? Merket ihr nun dabey nicht die wohlmeynende Absicht der Liebe Gottes? Was sucht sie dadurch anders, als zweytens unsre Lieblosigkeit gegen uns selbst und unsers gleichen, die schnöde Geringschätzung unsrer eignen Natur und ihrer eigenthümlichen Würde, die gewöhnliche Gleichgültigkeit, Verachtung und Feindseligkeit gegen die, so unsers Geschlechts, die Fleisch von unserm Fleische sind, zu beschämen? Merket ihr nicht, daß Gott alle diese Unarten und Thorheiten der Menschen dadurch aufs nachdrücklichste beschämen, und aller Welt öffentlich bezeigen, ja selbst der unsichtbaren Geisterwelt offenbaren will, in welchem Ansehen die Natur, auch der verderbten Menschen, noch immer bey Gott steht, der sie darum noch nicht verworfen, der noch immer so erstaunende Liebe auch zu den sterblichen Einwohnern der im Argen liegenden Welt hat, und seine Lust ist bey den Men-

schen Kindern, ihnen wohl zu thun, und mit mehr als mütterlicher Liebe und Treue an ihrer Besserung zu arbeiten? O ein wichtiger Grund zur Beförderung der wahren Gottseligkeit! Hätte uns Gott von dem allen wohl größere Beweise, stärkere Proben geben können, die so rührend und durchdringend sind, ein menschlich Herz, das noch einiger Empfindung fähig ist, zu gewinnen und zu beschämen, von allen Sünden als Schandflecken unsrer Natur abzuschrecken, von aller Feindseligkeit gegen andre Menschen zu entwöhnen, und zum rechten Gebrauch unsrer Vorzüge, unsrer Vernunft und andrer Gaben des Leibes und Glücks, zur Hochachtung der Tugend, zur zärtlichsten Liebe gegen Gott und alle Menschen, zur heiligsten Ehrfurcht, zum willigsten Gehorsam, zur kindlichsten Zuversicht gegen einen solchen Gott der Liebe, gegen den liebenswürdigen Sohn des Allerhöchsten zu erwecken, der sich nicht schämt unser Fleisch anzunehmen, und uns seine Brüder zu heißen, ja mit uns als seinen Brüdern in der vertraulichsten Liebe umzugehen?

Hätte er das wohl thun können, der große Menschenfreund? und wer hätte ihn dafür erkannt? wer würde geglaubt haben, daß er ein wahrer Mensch und unsers gleichen sey, wenn er eine menschliche Natur gleich in ihrer völligen Gestalt und Größe, im verborgenen angenommen hätte? wenn er gleich als ein erwachsener Mensch in der Welt erschienen wäre, ohne daß jemand von seiner Geburt was gewußt und erfahren hätte? Wer würde ihn vor den Erlöser der Welt erkannt, wer würde ein Herz zu ihm gehabt, und ihm die Zärtlichkeit der mitleidigen Liebe gegen seine Brüder zugetrauet haben, damit

mit er ihre Herzen zu gewinnen sucht? wenn er nicht als ein Kind von einer Mutter geboren und erzogen, und in seiner ganzen Lebensart gleich wie ein andrer Mensch unter seines gleichen aufgewachsen, auch an Gebehrden als ein Mensch erfunden worden wäre. Nur ihres gleichen trauen ja sonst die Menschen mehrentheils am ersten, ja ein jeglicher glaubt denen am liebsten, und läßt sich am leichtesten von denen lenken, und gewinnen, die sich ihm am meisten gleich stellen. Und sehet, Christen, eben dazu läßt sich der Sohn Gottes auch so weit herab, daß er sich nicht schämt, die Natur der Sünder, doch ohne Sünde anzunehmen; damit wir an ihm selbst die ursprüngliche Reinigung derselben in ihrer unbefleckten Unschuld sehen; damit wir in dem Beyspiele seiner untadelhaften Heiligkeit und Tugend das schöne Bild Gottes gewahr werden, dazu wir vom Anfange geschaffen worden, dazu wir eben durch diesen Heiland wieder erneuert werden sollen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit; damit wir desto eher ein Herz fassen zu diesem Menschenfreunde, seinen Unterricht von ihm anzunehmen, seinen Lehren und Beyspiele zu folgen. Spiegelt euch doch nur täglich, Christen, in diesem schönen Bilde der frommen Unschuld eures Menschgebornen Jesu, davon er von seiner Kindheit an bis an sein Ende so rührende, so beschämende Beweise abgelegt hat. Und sollte uns denn dieses Beyspiel der frommen Menschheit Jesu, sollte uns das nicht billig abschrecken, unsre Natur, die der Sohn Gottes zu solcher Ehre und Würde erhoben hat, mit so schändlichen Sünden zu verunreinigen, die uns zur Schande und für Gott ein Greuel sind? Sollte uns das nicht billig beschämen, uns selbst unter einander zu

hassen,

hassen, zu beneiden, zu schmähen, zu verfolgen, zu ärgern, und zu verführen? da wir doch alle ein Fleisch und durch Christum Kinder eines Vaters, Brüder eines Heilandes sind? Sollte uns das nicht billig desto eifriger machen, die großen Vorzüge unsrer Natur, die edelsten Kräfte unsers Geistes und Leibes so anzuwenden, daß wir dem frommen Bilde unsers Gottmenschen immer ähnlicher, und dadurch mit Gott und allen Menschen in Friede und unverrückter Liebe vereiniget werden? Freylich geht dieses verderbten Menschen gar sauer ein, und wie schwer hälts, unsern Herzen auch nur die ernstliche Entschließung dazu beyzubringen, daß wir uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen, und fortfahren wollen mit der Heiligung in der Furcht Gottes? Ja, wenn wirs noch so weit darinne gebracht haben, wie fehlerhaft, wie befleckt ist noch immer auch der frömmsten und besten Seelen unvollkommene Heiligkeit und Tugend?

Aber wohl uns, Christen, daß durch die Menschwerdung des Sohnes Gottes uns auch **drittens ein solcher Zugang zur Gnade des Vaters bereitet worden ist, daß wir ein Herz zu ihm fassen und mit freudiger Zuversicht uns seines gnädigen Wohlgefallens versichern können.** O ein **wichtiger Grund** zur Besserung der Menschen! die nicht eher und leichter, als durch Liebe und Güte, durch Freundlichkeit, Geduld und Nachsicht, durch zärtliches Mitleiden gewonnen und auf andern Sinn gebracht werden können, jemanden alles zu Liebe zu thun, und aus Gefälligkeit alles zu meiden, was ihm zuwider ist. Auch die härtesten und unempfindlichsten Gemüther lassen sich doch wohl noch am ersten durch Liebe,

besonders aber durch vorzügliche Gnadenbezeugungen großer Herren gewinnen, sich in allen nach ihnen zu richten. Wo hat aber jemals der gnädigste Regente, der leutseligste Fürst sich so weit gegen seine treulosen und widerspenstigen Unterthanen herabgelassen, sie mit so erstaunender Gnade und Liebe zu ziehen, und mit solcher verschonenden Nachsicht und Erbarmung an ihrer Besserung zu arbeiten, als der Sohn Gottes gethan hat, sein abtrünniges Geschlechte der bösen Menschen auf bessern Sinn zu bringen, daß sie den Lastern feind und Freunde der Tugend werden? Er weis wohl, der allwissende Heiland, wie leicht auch die verwegensten und sichersten Sünder die Majestät Gottes schreckt, daß sie sich scheuen, wenn ihr Gewissen aufwacht, mit Gebet und Flehen zu dem Throne eines heiligen und gerechten Gottes zu nahen. Und wie können wir ihn auch lieben, so lange wir vor ihm als einem strengen Richter, ohne Hoffnung der Gnade erzittern? Ach wohl uns, daß sich auch hierzu der Sohn Gottes ins Mittel geschlagen, und durch Annehmung unsrer Natur einen so sichern Grund zur vertraulichsten Liebe, zu einem gemeinschaftlichen Wohlgefallen zwischen Gott und den Menschen geleget hat, daß wir uns schämen müßten, wenn wir noch das geringste Mistrauen gegen den Gott der Liebe hegen, und mit knechtischer Furcht vor dem Vater der Erbarmung fliehen wollten, der auch seines einigen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben hat. Da Gottes Sohn ein Mensch wird, ach, wie dürfen wir noch zweifeln, daß er uns lieb hat, daß er uns wohl will und unser Bestes sucht? Wie dürfen wir uns scheuen, durch diesen Mittler und dessen Fürspruch bey dem Vater, mit

kindlicher Zuversicht zu seinem Gnadenstuhle zu nahen, ihm offenherzig alle unsre Sünden, Fehler und Thorheiten zu bekennen und abzubitten, ihm freymüthig unser Elend und Verderben zu klagen, alle unsre Angelegenheiten ihm vorzutragen, unser ganzes Herz und alle Geheimnisse desselben ihm getrost zu offenbaren, und unsre ganze Wohlfahrt nur seiner Vorsorge anzuvertrauen? Und gesetzt, wir könnten auch nicht gleich ein solch Herz voll Zuversicht zu Gott selbst fassen: O so wird uns doch das wenigstens nicht schwer werden, dem mitleidigen Heilande unser Herz zu offenbaren und uns ganz seiner Regierung zu überlassen, von dem wir wissen, daß er eben dazu unsre Natur selbst angenommen, unsre Schwachheiten getragen, unsre Plagen empfunden hat, daß er in dem allen nur darum seinen Brüdern gleich geworden ist, auf daß er, wie Paulus sagt, barmherzig würde, aus eigenen Gefühl unsrer Noth, und als ein treuer Hoherpriester mit desto zärtlichern Mitleiden des Volks Sünde versöhne, auch in dem allen, darinne er selbst versucht ist, nun denen desto kräftiger beystehe, die versucht werden, Hebr. 2, 17. 18. Nur aus Liebe, aus zärtlicher Liebe zu uns, hat also der Herr Jesus die Plagen der Kindheit, der Jugend, des männlichen Alters, kurz, alle Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens so viele Jahre in der Welt erduldet, um nur seine Brüder seiner Liebe, seines Mitleidens und Beystandes zu versichern, um nur ihre Liebe, ihr Vertrauen zu gewinnen, um sie nur mit seinem eignen Beyspiele aufzumuntern, und zu erinnern, daß sie sich deß allen nicht schämen sollen, dessen er sich selbst nicht geschämt hat, daß sie sich nicht darüber beklagen, noch zaghaft deswegen seyn, und ihren

Muth

Muth nicht sinken lassen sollen, wenn sie mancherley Ungemach in der Welt zu leiden haben, daß sie das niedrigste, das elendeste und armseligste Leben nicht Ursache haben als eine Schande, und weltliche Pracht und Hoheit als ein so großes Glück anzusehen, da er sich dessen selbst freywillig begeben, und seine Hoheit nur in der Tugend, seine Ehre in der Unschuld, sein Vergnügen im Wohlthun, seine Freude nur darinne gesucht hat, zu thun den Willen seines Vaters und zu vollenden sein Werk. Nur dazu wendet der Heiland die dreyßig Jahre seines Privatlebens in der Welt an, ehe er öffentlich als ein Lehrer im Volke auftreten und sich als den Erlöser der Welt offenbaren konnte: Und so bereitet er sich von früher Jugend an, durch Mühe und Arbeit in häuslichen Geschäfften, damit er sich und seiner armen Mutter, die vermuthlich gar bald zur Wittwe worden ist, da von Joseph fast nirgends weiter gedacht wird, damit er sich und ihr den nöthigen Unterhalt erwirbt: Er bereitet sich also durch einen liebreichen Umgang mit andern Menschen, durch ein weises und tugendhaftes Verhalten in allen Fällen, auch bey allem Ungemach und Plagen: Dadurch bereitet sich der Herr Jesus als ein Mensch, dessen Gottheit jetzt noch verborgen bleiben sollte, zu den wichtigsten Geschäfften seiner vier letzten Lebensjahre, um die nöthige Demuth, Sanftmuth, Gelindigkeit, Geduld und Verleugnung, die zärtlichen Empfindungen der mitleidigsten Menschenliebe und Freundlichkeit, um die Weisheit und Tugend in Zeiten recht zu üben, und durch Erfahrungen bewehrt zu machen, die zu dem allen erfodert wird, was er noch ausrichten sollte. O ein frommer Jesus, der sein ganzes Leben zur Verherrlichung Gottes, zur Glückseligkeit der

Menschen geheiliget, und dadurch einen so sichern Grund zu unsrer Besserung geleget hat, daß wir warlich keine Entschuldigung vor Gott übrig behalten, so wir auch dadurch noch nicht fromm und seinem Bilde ähnlich werden wollten, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt, da wir einen so göttlichen Heiland zum Lehrer und Anführer haben, der so viel an die Rettung unsrer Seelen gewendet, der sich so unendlich verdient gemacht hat um unsre Wohlfahrt.

Zweyter Theil.

Und welche Anstalten hat der Menschgeborne Jesus auch noch in den letzten Jahren seines sichtbaren Wandels auf Erden zu diesem Zwecke gemacht, unsre Heiligung zu befördern? Wenn wollte ich fertig werden, wenn ich dieses noch im zweyten Theile aus der merkwürdigen Lebensgeschichte unsers großen Erlösers darthun sollte? da seine Lehren und Wunder, sein frommes Beyspiel, sein Leiden, sein Tod, lauter sichtbare Beweise seines unermüdeten Eifers sind, nur Menschen zu bessern. Laßt uns nur einige der wichtigsten Umstände von dem allen auszeichnen, ob ihr nicht allenthalben die geschäfftige Liebe Jesu erblicken werdet, die nichts anders sucht, als nur Seelen zu gewinnen, daß sie die Wahrheit erkennen, Tugend lieben und rechtschaffen vor Gott und Menschen wandeln lernen.

Mit welcher erstaunenden Mühe und Arbeit hat solches der Sohn Gottes erstlich durch seine Lehre

und

und Wunder auszurichten gesucht? Was kann bequemer seyn, vernünftigen Geschöpfen die edelsten Gesinnungen der Ehrfurcht und Liebe, des Gehorsams und Vertrauens gegen Gott, auch Liebe zu allen Menschen und Abscheu an allen Sünden einzuflößen, als die vortrefflichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu? Betrachtet sie doch nur, Christen, und erweget sie bedachtsam, täglich haltet sie eurem Herzen vor, die schönen Gebote der Liebe, die Jesus seinen Nachfolgern einschärft, ob ihr nicht einsehen und fühlen müßt, daß sie nichts anders von uns begehren, als was billig und anständig, was nöthig und heilsam ist; nichts anders, als was zu euren und andrer Besten, zur allgemeinen Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft, zu ihrem Glücke in der Ewigkeit dient? Könnt ihr euch mit Vernunft weigern darein zu willigen und dem allen nachzukommen? dem selbst das Zeugniß unsers Gewissens beystimmt, dazu uns unsre eigne Glückseligkeit verbindet? Dem allen, was uns der beste Menschenfreund selbst mit den beweglichsten Vorstellungen gelehrt, mit seinem Beyspiele empfohlen, mit so nachdrücklichen Gründen der wichtigsten Heilswahrheiten und Verheißungen eingeschärft, dazu er uns selbst die leichtesten und angenehmsten Wege, die kräftigsten Mittel angewiesen, die weiseste Heilsordnung vorgeschrieben hat? dazu er uns selbst seinen Geist und Kraft von oben herab geben, uns selbst mit Nachsicht und Verschonen anführen, und mit seinen Augen leiten will? Um aber von dem allen uns desto gewisser zu versichern, um unsre Liebe, unser Vertrauen desto eher zu gewinnen, um uns desto williger zur gläubigen Annehmung und gehorsamen Befol-

gung aller seiner Lehren und Gebote zu machen: Sehet, Christen, darum kommt er selbst, der Sohn des Allerhöchsten, in angenommener Menschheit kommt er zu uns Sündern herab in diese Wohnungen der Eitelkeit, und schämt sich nicht, er, der Herr der Welt, mit seinen widerspänstigen Unterthanen, auch mit den Niedrigsten im Volke, auch selbst mit seinen abgesagten Feinden, deren Herzen er kennet; er schämt sich nicht, mit denen allen sich aufs liebreichste, aufs vertraulichste von dem allen zu unterreden, was des Herrn Wille ist und zu ihrem Heile dienet.

Mit beweglichen Predigten und wohlthätigen Wundern, mit erstaunenden Thaten, die sichtbare Zeichen einer höhern Kraft und Siegel seiner Gottheit sind, sucht er allenthalben die Herzen derer zu gewinnen, die sich Schaarenweise zu ihm drängen, die ihm auf allen Tritten nachgehen und oft Tag und Nacht keine Ruhe lassen, seinen Unterricht zu hören, seine Wunder zu sehen. Für alle unsägliche Mühe und Arbeit aber, die er an ihren Unterricht, an ihre Besserung wendet, verlangt er nichts, nichts weiter, als daß sie Gott fürchten und seinen Vater im Himmel preisen, nur daß sie seinem Worte glauben und Liebe unter einander beweisen, nur daß sie Tugend üben nach der Vorschrift seiner Lehren. Sagt, Christen, ob ihr einem solchen Lehrer von Gott kommen, euren Glauben und Gehorsam versagen, ob ihr euch weigern, mit guten Gewissen weigern, ja nur einen Augenblick noch besinnen könnt, dieser Anweisung des Evangelii Christi zu folgen, das euch Gott durch seinen Sohn selbst vom Himmel offenbaren lassen? Ach Gott! was soll aus der Welt werden? wie soll endlich

noch

noch das böse Geschlechte verderbter Menschen gebessert werden? wenn auch das nichts helfen will, sie auf andern Sinn zu bringen, daß dein eingeborner Sohn selbst als ein Mensch in die Welt kommt, uns allen Willen und Rath Gottes von unsrer Seligkeit zu verkündigen?

Und wie reizend ist zweytens sein schönes Beyspiel der Tugend, damit er selbst, dieser göttliche Lehrer, sich an eben die Vorschriften bindet, und seinen ganzen Wandel nach eben diesen Geboten einrichtet, die er seinen Zuhörern als nöthige Pflichten und Bedingungen einschärft, bey deren Befolgung sie sich allein aller verheissenen Gnadengüter von Gott zu erfreuen haben? Was kann größern Eindruck machen, die bösen Sitten eines verderbten Volks zu bessern und dessen Sinn zur guten Ordnung, zur strengen Befolgung aller Gesetze und nützlichen Anstalten geneigt zu machen? als wenn Regenten und Obrigkeiten selbst mit denen, die ihnen am nächsten sind, wenn sie in dem allen ihnen mit guten Beyspiele vorgehen, und damit beweisen, daß es ihnen ein Ernst ist, mit aller Strenge über der eifrigsten Vollziehung ihrer Gesetze zu halten, daß sie von allen ohne Ausnahme, ohne Ansehen der Person aufs genaueste beobachtet werden. Nun sehet Christen, auch das hat der Herr gethan, auch diese Mittel zur Besserung der Menschen hat er angewendet, der Sohn des Allmächtigen. Um es an nichts fehlen zu lassen, was nur möglich und nöthig ist, lasterhafte Seelen zur Tugend zu bilden; um ihnen keine Ausflucht und Entschuldigung übrig zu lassen; kömmt er selbst als ein Mensch in die Welt, und unterwirft sich freywillig von

seiner Kindheit an, allen Gesetzen der Natur und Offenbarung, auch selbst den Gesetzen seines Volks, aus dessen Geschlechte er geboren war. Mit dem strengsten Gehorsam befolget er selbst alle Lehren der Weisheit und Tugend, die er andern vorschreibt. Nur das ist seine ganze Beschäfftigung in der Welt, wie er selbst sagt: daß ich thue den Willen des der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. Und warum thut er das? warum bindet er sich selbst, als der Herr der Gesetze, mit so strengen Gehorsam an alle Vorschriften derselben, die doch nur Pflichten seiner Unterthanen enthalten? die er vor sich selbst, zur Vermehrung seiner eignen Glückseligkeit nicht nöthig hat? Merket ihr nicht, Christen, daß er damit keinesweges eure Verbindlichkeit aufheben, sondern sie vielmehr selbst für euch erfüllen, nur darum erfüllen will, damit ihr an ihm selbst und seinem Beyspiele einsehen lernt, wie ernstlich Gott über dem Ansehen seiner Gebote und der strengsten Erfüllung derselben eifert, wie scharf er darüber hält, und darauf dringet, daß sie befolget werden müssen, so daß er auch von ihm selbst, dem Erlöser der Welt, öffentliche Beweise und sichtbare Denkmaale einer ganz unsträflichen Heiligkeit und Tugend in seinem ganzen Wandel auf Erden fodert, so daß er nicht anders, auch um seinetwillen die Sünder begnadigen will, als unter dieser Bedingung, daß er nicht nur selbst diesen Gehorsam vor seine Brüder beweise, sondern sie auch selbst dazu anführe, auch selbst gleiche Gesinnungen in ihren Seelen anrichte, auf daß sie von ihm lernen Gerechtigkeit lieben und alles gottlose Wesen hassen. Nur dazu stellet uns Gott eine sichtbare Gottheit in der Person des Menschgebornen Jesu

und

und in dessen ganzen Wandel das vollkommenste Muster der Tugend vor Augen, damit wir aus seinem Beyspiele sehen, was er von denen verlangt, denen sein Heil zu Gute kommen soll, wie sie gegen Gott und alle Menschen gesinnet seyn, wie sie wandeln und ihren Gang richten müssen, so sie anders Gott gefallen und Theil nehmen wollen an den großen Seligkeiten, die er ihnen in Christo seinem Sohne verheißen hat, damit wir durch sein Beyspiel zu desto größern Ernst und Eifer ermuntert werden, dem allen nachzukommen. Sehet ihr also nicht aus dem ganzen sichtbaren Wandel Jesu auf Erden, wie viel ihm selbst, wie viel seinem Vater im Himmel daran gelegen ist, Gottseligkeit und Tugend allenthalben unter den Menschen zu befördern?

Und welche wundervolle Anstalten hat er eben dazu auch drittens durch sein Leiden und Sterben selbst gemacht? Betrachtet ihn doch nur, Christen, den Menschgebornen Heiland, in seiner Armuth und Niedrigkeit, in seiner elenden Knechtsgestalt, in welcher er sichs gefallen läßt, seine Tage unter ganzen Rotten ruchloser Uebelthäter zuzubringen, die seinen Unterricht verschmähen, seiner Lehre spotten, seine Wunder lästern, seine Unschuld und Tugend beschimpfen, die ihn endlich gar, nachdem er sich lange genug um ihre Besserung vergebens beworben hat, die ihn endlich gar als einen Verführer und Aufwiegler unter den Mördern am Kreuze erwürgen. Das, Christen, das ist der Dank, den ihm sein eignes Volk und Geschlechte giebt, vor alle Mühe und Arbeit, die er an ihre Seelen gewendet, vor alle Liebe und Treue, die er an ihnen bewiesen hat. Das

ist der Dank, den noch immer die ungläubige Welt, der Haufe ruchloser Menschen, den auch selbst der größte Theil seiner Christen, dem besten Menschenfreunde, dem göttlichen Erlöser giebt. Und sehet, das alles duldet er gleichwohl mit unüberwindlicher Tugend, aus Gehorsam zu seinem Vater, aus Liebe zu unsern Seelen, ohne alle eigne Schuld, ohne einige Vergehung. Mit ganz erstaunenden Beweisen einer unbeweglichen Geduld und Sanftmuth, einer ganz unbefleckten Tugend trägt er die Strafen unsrer Sünden, ein so unverschuldetes Leiden, einen so schimpflichen Tod. Und was zeigt er euch in dem allen? als lauter wundervolle Anstalten zu eurer Beschämung und Demüthigung, zu eurer Warnung, zu eurer Ermunterung, kurz, zur Besserung eures Herzens und Lebens. Denn eben hier sehet ihr ja, Christen, in dem Leiden und Sterben Jesu, die allersichtbarsten Beweise, wie verderbt und grundböse das Herz der Menschen ist, wie weit ihre ausgelassene und ganz abscheuliche Bosheit geht, die sie an Christo selbst, ihrem göttlichen Heilande offenbaret haben. Hier zeiget uns Gott selbst, an der blutigen Marter seines Sohnes, die Größe und Abscheulichkeit unsrer Sünden, und recht warnende Denkmaale ihrer traurigen Folgen, schreckliche Beweise seines gerechten Eifers gegen alles gottlose Wesen, das seiner Heiligkeit verhaßt ist. Und welch ein sicheres Unterpfand der Gnade des Vaters, der ewig treuen Liebe seines Sohnes Jesu Christi unsers Herrn, giebt uns sein Leiden und Sterben? damit er der Welt Sünde versöhnet, das ist, einen sichern Grund geleget hat, zu einer solchen Aussöhnung mit Gott, dadurch unsre Herzen von aller Liebe und Lust der Sünde

ent-

entwöhnt und davon abgeschreckt, zum Ekel und Abscheu gegen alle Laster erweckt, zum Verlangen nach Gnade, zum Vertrauen auf seine Verheißung, zum Eifer in der Gottseligkeit, zur Liebe gegen alle Menschen ermuntert, und in dieser Ordnung auf die anständigste Weise begnadiget, so begnadiget werden, daß sie nicht nur von aller Schuld und Strafe, sondern auch von aller Gewalt und Herrschaft der Sünde frey sind, und der Liebe ihres Vaters, seines gnädigen Wohlgefallens in Christo seinem Sohne versichert seyn können.

Ihr sehet also, meine Freunde, wie die ganze Sendung des Sohnes Gottes in die Welt, wie alles, was er von seiner Geburt an, bis an sein Ende gethan, gelitten, gelehrt und verordnet, was er in der Welt ausgerichtet hat, wie alles aufs weiseste nur dazu veranstaltet ist, um unsre Seelen zu bessern, nur Menschen so weise und fromm, so tugendhaft und glücklich zu machen, daß sie hier schon in guten Vernehmen mit Gott und unter einander selbst in Friede und Einigkeit leben, daß sie ihre Freude an Gott haben und sich seines Wohlgefallens versehen, daß sie seiner Gaben und Wohlthaten, aller Güter der Erden, mit Danksagung und fröhlichen Muthe in der Furcht des Herrn genießen und seinen Namen preisen, dort aber zur unvergänglichen Herrlichkeit des Himmels eingehen können, die Gott bereitet hat, denen die ihn lieben. Eben das ists, was uns heute die Loblieder der Engel verkündigen, zu dessen Erfüllung sie uns Glück wünschen, und unsern Eifer auffodern: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und dem Menschen ein Wohlgefallen. Ach laßt sie

doch nicht vergeblich seyn, Christen, alle diese Anstalten, die der Gott unsers Heils mit so großer Weisheit und Liebe zu unsrer Besserung gemacht hat. Hindert sie doch nur nicht selbst muthwillig, und macht sie nicht fruchtlos an euren Seelen, ihr Undankbaren, die ihr euch das alles noch nicht bewegen laßt, euren Sünden zu entsagen, und euch dem mit völligen Glauben zum Gehorsam zu ergeben, der sich so viel Mühe um euer Heil gegeben hat. Er verlangt ja nichts weiter von euch, der beste Menschenfreund, als nur euer Herz, ein Herz voll Liebe und Vertrauen zu Gott, voll wahrer Menschenliebe nach seinem Bilde, ein Herz voll Haß und Abscheu gegen alle Sünden, voll Lust und Eifer zur Tugend, ein Herz, das sich seinen Geist führen und leiten läßt in den Wegen seiner Gebote. Ach versagt ihm doch das nicht, dem treuen Heilande, der sich selbst und alles was er hat, für euch dahin gegeben, der alles aufgeopfert hat, um nur eure Seelen zu gewinnen, nur sie fromm und selig zu machen. Wohlan denn, so will ich mich an meinen Jesum halten, und sollte gleich die Welt in tausend Stücken spalten. O Jesu! dir, nur dir, dir leb ich ganz allein, und wenn ich sterben soll, so schlaf ich nur auf dich, auf dich o Jesu! schlaf ich ein. Amen.

Acht und zwanzigste Predigt.

Der gesegnete Einfluß, den das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu zur Besserung der Menschen, zur Beförderung der wahren Gottseligkeit hat.

Am zweyten Weihnachtsfeyertage.

Großer Menschenfreund, Herr Jesu! wie hast du doch die Leute so lieb, und welch ein erstaunendes Wunder der Liebe hast du angewendet, das unartige und verderbte Geschlechte der gefallenen Menschen zu bessern und auf andern Sinn zu bringen, daß sie ablassen von ihren Sünden und wandeln in den Wegen deiner Gebote und Rechte, damit es ihnen wohlgehe hier und dort ewig. Ach was sind wir Unwürdige, daß du dir so viel Mühe giebst um unsre Seelen, sie recht fromm und tugendhaft zu bilden, nach deinem Sinne? Denn dazu kommst du selbst zu uns herab in dieses Jammerthal. Du wirst ein Mensch, der sich nicht schämt uns seine Brüder zu heißen, und aufs liebreichste mit den Menschen umzugehen, als Fleisch von ihrem Fleische, um nur selbst in eigner Person mit ihnen zu reden, um ihnen selbst allen Rath Gottes von ihrer Seligkeit zu offenbaren, um sie selbst in sichtbarer Gestalt zum Glauben, zum Vertrauen auf Gott, zur Dankbarkeit, zur Liebe, zum Gehorsam zu bewegen und auf die Wege zum Himmel zu leiten. Ach beschäme doch dadurch, Herr Jesu! die harten, die unempfindlichen Herzen der Menschen, die alle diese Beweise deiner unaussprechlichen Liebe so wenig achten, die alle diese Bemühungen deiner überschwenglichen Gnade, ihre Seelen zu gewinnen, an sich selbst so vergeblich, so fruchtlos machen. Laß sie doch

inne werden, wie groß ihre Schuld, wie schrecklich ihre Verantwortung seyn wird, wenn sie auch dieses Geheimniß der Gottseligkeit sich nicht bewegen lassen, fromm zu werden und dich mit Freuden aufzunehmen. Durchdringe dadurch unsre Gewissen, bis wir uns allesammt mit ganzem Ernste entschließen: Ach nimm von mir, Herr Jesu! Leib, Seel und Geist, ja alles, was Mensch ist und heißt, ich will mich ganz verschreiben, dir ewig treu zu bleiben. Amen.

Die wundervolle Menschwerdung des Sohnes Gottes ist ein Geheimniß, wie ihr aus dem Zeugnisse Pauli wißt: 1 Tim. 3, 16. Ein kundbar und unwidersprechlich großes Geheimniß der Religion, das wir mit aller Einsicht unsrer Verstandeskräfte gar nicht entdecken, und niemals in seiner Größe völlig übersehen können: Ein Geheimniß das höher ist denn alle Vernunft, die wohl nimmermehr darauf fallen würde, die sichs wohl nimmermehr hätte vermuthen können, der es ganz unglaublich vorkommt, daß Gott ein so unbegreiflich Wunder seiner Weisheit, Liebe und Güte an einer sündhaften Welt offenbaren sollte. Wie vergeblich würde es also seyn, wenn wir uns mit verwegenen Untersuchungen in diese Tiefen wagen, wenn wir uns mit unnützen Zweifeln, Einwürfen und Streitigkeiten der Ungläubigen und Spötter, oder mit neugierigen Fragen darüber aufhalten, und alle geheime Ursachen und Absichten errathen wollten; warum dieses so, jenes anders geschehen ist? wie dies oder jenes möglich seyn, wie es zugehen soll? Wir sollen es einmal hier noch nicht vollständig einsehen und wissen, wir brauchen es auch gar nicht zu verstehen, auf welche geheimnißvolle Weise der Sohn Gottes eine menschliche Leibesfrucht zu einer

Person

Person mit sich vereiniget, und diese angenommene Menschheit zum gemeinschaftlichen Genuß aller göttlichen Majestät und Herrlichkeit erhaben hat. Genug, wir wissen einmal aus den klaren Zeugnissen der Schrift, daß solches wahrhaftig geschehen ist, daß das Wort Fleisch worden und der Sohn Gottes in unserm Fleische erschienen ist, daß das Heilige, so von Maria geboren worden, Gottes Sohn ist, daß in diesem Sohne Mariä die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt. Es mag also zugehen wie es will, wir sind schuldig Gott auf sein Wort zu trauen, und auf diese Zeugnisse der Schrift ihn mit Glauben zu verehren, wenn wir auch nicht begreifen können, wie alles möglich ist.

Was hilft uns aber eine solche Lehre, die wir nicht verstehen? wozu hat sie denn Gott offenbaret, wenn wir sie nicht völlig einsehen können? Nur dazu, sagt Paulus, daß wir die unerforschlichen Tiefen der Weisheit, Liebe und Güte Gottes, die wunderbaren Beweise seiner untadelhaften Heiligkeit und Gerechtigkeit, die dadurch offenbar, ja recht sichtbar worden sind, daß wir diese mit Glauben, Liebe, Gehorsam bewundern, anbeten und verehren, kurz, daß wir Gottseligkeit daraus lernen sollen. Denn es ist ein Geheimniß der Gottseligkeit, das die unerforschliche Weisheit Gottes auf die beste und bequemste Weise ganz dazu eingerichtet hat, die Menschen dadurch fromm und tugendhaft zu machen. Und eben dadurch unterscheiden sich die Geheimnisse der christlichen Religion, von den erdichteten Geheimnissen der heidnischen Götzendiener, die auch sichtbare Erscheinungen ihrer falschen Götter vorgegeben, und denen zu Ehren Festtage mit Fressen und Saufen, mit Schwelgerey und

Unzucht,

Unzucht, mit Ueppigkeit und Wollust gefeyert haben. Das waren Geheimnisse der Bosheit, zur Beförderung der Laster: Die sichtbare Erscheinung des Sohnes Gottes aber ist ein Geheimniß der Gottseligkeit, dadurch unsre verderbten Gemüther gebessert, von aller herrschenden Liebe und Lust der Sünde, von aller unreinen Liebe der Welt entwöhnet, zu Gott gezogen, mit Gott versöhnt und vereiniget, nach Gottes Sinne und Willen gebildet, und mit allerley göttlicher Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, erfüllet, auf solche Weise aber zum seligen Anschauen Gottes in jener Ewigkeit zubereitet werden sollen.

Denn nur dazu ist der Sohn Gottes als ein Mensch in die Welt gekommen, um in der angenommenen menschlichen Natur selbst mit den Menschen zu reden und zu handeln, um ihnen selbst an seiner eignen Person, mit seinem Leben, Leiden und Sterben recht sichtbarlich zu bezeugen, was vor eine unsträfliche Heiligkeit und Tugend, was für ein blutiges Opfer zur Versöhnung der Sünden, was für eine vollkommne Gerechtigkeit Gott von ihm selbst unserm Mittler gefodert hat, und durch ihn nun von uns allen fodert, wenn wir anders zu Gott kommen und ewig selig werden wollen. Nur darzu ist erschienen der Sohn Gottes und in unserm Fleische offenbar worden, um selbst durch seinen sichtbaren Wandel auf Erden gleichsam die letzte Hand an die Seelen der Menschen zu legen, und noch alles was möglich ist, in eigner Person, als ein wahrhaftiger Gottmensch zu versuchen und anzuwenden, ob er die abtrünnigen Menschen gewinnen und auf bessern Sinn bringen, ob er sie zu einem wahren Vertrauen, zur

Liebe,

Liebe, zum Gehorsam gegen Gott bewegen und auf die Wege der Tugend leiten könnte. Das ists, was ich euch in der gestrigen Predigt gezeiget habe, und wie wichtig ist der **Grund**, den der Sohn Gottes durch die Annehmung unsrer Natur dazu gelegt; wie herrlich sind die **großen Anstalten**, die er durch seinen sichtbaren Wandel auf Erden darzu gemacht hat?

Es fehlt also nur an uns, daß wir uns dieses alles zur wahren Besserung unsrer Seelen, zur beständigen **Uebung der Gottseligkeit**, auch wirklich zu Nutze machen. Denn was kann Gott weiter an uns thun, bedenkt es selbst Christen, als was der Herr Jesus bereits gethan und an uns gewendet hat, unsre Seelen zu retten, zu heiligen und selig zu machen? Wie kann uns weiter geholfen werden, wenn das alles nichts hilft? wenn das alles vergeblich ist? wenn auch dieses Geheimniß der Gottseligkeit unsre Herzen nicht durchdringen kann, zu verleugnen alles ungöttliche Wesen, alle weltliche Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt? Ach laß doch dazu, liebreichster Menschenfreund! auch die vorhabende Betrachtung recht lebendig, kräftig und heilsam werden an allen Seelen, damit sie durch dieses gottselige Geheimniß gerührt, allesammt die selige Entschließung fassen: mein Lebetage will ich dich, Herr Jesu! aus meinen Sinn nicht lassen, dich will ich stets, gleichwie du mich, mit Liebesarmen fassen. Du sollst seyn meines Herzenslicht, und wenn mein Herz in Stücken bricht, sollst du mein Trost noch bleiben. Dir will ich mich, o höchster Ruhm! hiermit zu deinem Eigenthum in Ewigkeit verschreiben. Wir beten darum —

Text:

Text: Evangel. Matth. 23, 34-39.

Hier hört ihr es ja aus dem Munde Jesu selbst, wohin das gottselige Geheimniß seiner Menschwerdung zielt, worzu der Sohn Gottes ein Mensch worden und in unserm Fleische erschienen ist. Was hat er damit auszurichten gesucht? womit hat er sich sein Lebelang beschäfftiget? wohin gieng alle seine Sorge und Bemühung bey seinem ganzen sichtbaren Wandel auf Erden? Ach nur dahin, Seelen zu gewinnen, Sünder zu bekehren, zu Gott zu führen, zur Frömmigkeit und Tugend zu gewöhnen. Das ists, was er den damaligen Einwohnern Jerusalems und des jüdischen Landes selbst aufs ernstlichste vorhält: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammlen wollen, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammlet? Aber ihr habt nicht gewollt, ihr habt die wohlmeynenden Absichten meiner Liebe nicht erkennen, ihr habt mich vor euren Heiland nicht annehmen, meinen Lehren und Geboten nicht folgen wollen. Ach daß er nur nicht auch itzo noch über so viele unter uns eben diese Klage führen müßte: an mir fehlts nicht, ich habe euch weise, fromm und glücklich machen wollen; aber ihr habt nicht gewollt. Ach, daß das traurige Schicksal, so er deswegen den Jüden verkündiget, nicht endlich auch uns treffen möchte: siehe, euer Haus soll euch wüste gelassen werden. Warlich, Christen, wir haben uns nichts bessers als diese Undankbare zu versehen, so ihr auch dieses große Geheimniß der Gottseligkeit euch nicht bewegen laßt, diesen göttlichen Heiland mit wahrhaftigen Glauben anzunehmen, mit heiligen Wandel zu verehren.

ehren. Wenigstens sollt ihr keine Entschuldigung vor Gott haben: denn ich habs euch gesagt, und nur gestern gezeigt, wie weislich Gott das ganze Geheimniß der Menschwerdung Jesu zur Beförderung der Gottseligkeit eingerichtet hat, was er dadurch vor einen sichern Grund zur Versöhnung und Heiligung, zu einer recht tugendhaften Bildung unsrer Seelen gelegt, was der Heiland selbst für weise und wichtige Anstalten dazu gemacht hat. Ich werde auch heute noch nicht ablassen mit den stärksten Reizungen zur Gottseligkeit euren Gewissen aufs beweglichste zuzusetzen, um entweder eure Seelen zu gewinnen, oder so ihr euch nicht bessern wollt, euch alle Entschuldigung zu benehmen am Tage des Gerichts. Wohlan! so betrachtet denn in dieser Stunde:

Den gesegneten Einfluß, den das große Geheimniß der Menschwerdung Jesu zur Besserung der Menschen, zur Beförderung der wahren Gottseligkeit hat,
dazu es uns

I.) die stärksten Bewegungsgründe ans Herz legt; aber auch

II.) das vollkommenste Beyspiel der Gottseligkeit in dem frommen Wandel unsers Gottmenschen Jesu Christi vor Augen stellt.

Erster Theil.

Sagt selbst, Christen, ob Gott mehr hätte thun und anwenden können, die wahre Gottseligkeit unter den Menschen zu befördern, als durch das wundervolle Geheim-

Geheimniß der Menschwerdung Jesu geschehen ist? Denn eben dadurch werden uns **erstlich die allerstärksten Bewegungsgründe** zur eifrigsten Beobachtung aller Pflichten der Gottseligkeit, **gegen Gott, uns selbst und andere Menschen** vorgelegt.

Ueberlegt solches nur mit einigem Nachdenken, so werdet ihr erstaunen, was in diesem Geheimnisse vor Gründe liegen, die uns **erstlich zu allen Pflichten der Verehrung Gottes** aufs stärkste verbinden, und alle Neigungen und Triebe unsers Geistes dazu auffodern.

Wird es uns schwer, da wir von Jugend auf so sehr ans Sinnliche gewöhnt sind, einen **unsichtbaren Gott zu erkennen**, zu verehren und anzubeten, ohngeachtet uns Gott an allen Geschöpfen und Werken seiner Hände seine Herrlichkeit deutlich genug offenbaret hat? O so haben wir nunmehro warlich nicht die geringste Entschuldigung mehr übrig, da sich Gott selbst in unserm Fleische offenbaret, da er uns seinen eingebornen Sohn selbst sogar, als einen wahrhaftigen Menschen in die Welt gesandt, da er uns eine sichtbare Gottheit in der Person des Menschgebornen Heilandes vor Augen gestellet hat, der der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens ist, in dessen Angesichte wir den Vater sehen, der aus des Vaters Schooß kommt, und uns die zärtlichsten Gesinnungen seines väterlichen Herzens, die geheimsten Rathschlüße seines Willens von unsrer Seligkeit offenbaret, der uns die sichersten Beweise von seiner Allmacht und Weisheit, von seiner Heiligkeit, Gerechtigkeit, Gnade, Liebe und Wahrheit in seinem ganzen Wandel auf Erden gegeben hat. O warlich, wenn auch das nichts hilft, die Menschen

schen fromm zu machen, daß Gott selbst in der angenommenen Menschheit sichtbar zu uns herab gekommen ist, uns selbst seine Majestät und Herrlichkeit offenbaret und bewiesen, uns selbst Tugend geprediget und zur Gottseligkeit ermuntert, uns selbst mit den nachdrücklichsten Drohungen und Verheißungen zur ehrerbietigsten Furcht, Liebe, Vertrauen und Gehorsam, zur aufrichtigsten und thätigsten Liebe gegen alle Menschen aufgefodert hat: Wenn das alles nichts hilft, die bösen Menschen fromm zu machen, so weis ich warlich nicht, was Gott weiter thun könnte, ihre abtrünnigen Seelen zu gewinnen. Müßt ihr es nicht selbst mit Erstaunen bewundern, wenn ihr bedenket, wie viel Gott an uns verdammte und verlorne Sünder gewendet, was für Mühe er sich um unsre Erlösung, Heiligung und Seligkeit gegeben hat, was der Menschgeborne Heiland in unserm Fleische vor uns gethan, was vor Anstalten er gemacht, wie unermüdet sich seine Liebe beschäfftiget hat, unser Heil zu besorgen, uns auf die Wege der Tugend zu leiten, uns mit Gott zu vereinigen und zum Himmel geschickt zu machen?

Ist das alles nicht zureichend, euer Herz mit der eifrigsten Dankbarkeit und Freude im Herrn zu erfüllen? Ach was sind wir unwürdige, wir abtrünnige und treulose Sünder, daß uns Gott so unaussprechlicher Gnade gewürdiget hat, seinen Sohn selbst zum Heile der Welt in unser Fleisch zu senden? Wie wolltet ihrs verantworten, Christen, wenn ihr ein solches Heil nichts achtet, darauf aller Menschen ewiges Wohl beruhet? Wie freuen sich schon Aeltern und preisen den Namen des Herrn, wenn sie durch den frohen Anblick einer gesunden

Geburt erfreuet werden? Aber was ist die Geburt eines Menschen, wenns auch der größte Fürst, der mächtigste Monarch der Erden wäre, der zum Glücke vieler Staaten und Völker geboren wird? Was ist dieses gegen der wundervollen Geburt des Sohnes Gottes, des großen Schöpfers und Beherrschers der ganzen Welt, des allgemeinen Erlösers aller Menschen, der zum Heile, zur Rettung einer ganzen Welt voll Sünder kommt, darüber die Engel frohlocken, und alle Einwohner des Himmels jauchzen? Ihr müßtet warlich kein menschliches Herz, keine menschliche Empfindung mehr haben, wenn euch eine solche Freude des Himmels, ein solches Schrecken der Hölle, ein solches Glück der Welt, eine solche Ehre des menschlichen Geschlechts nicht rührn, und in heilige Bewegung der dankbarsten Freude setzen sollte. O freuet euch des Herrn und seyd fröhlich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen: der Herr hat großes an uns gethan! der Herr hat großes an uns gethan, deß sind wir fröhlich.

Oder wolltet ihr es wohl wagen, bey allem diesem Eifer der Liebe Gottes um euer Heil, nun gleichwohl noch alle **Ehrfurcht gegen Gott** aus den Augen zu setzen? noch ungehindert in euren Sünden fortzufahren? Ist das die Ehre, ist das der Dank, den ihr eurem Menschgebornen Heilande vor alle Liebe und Treue schuldig seyd, die er an euch bewiesen hat? Könnt ihrs über euer Herz bringen, daß ihr ihn nur desto freveatlicher dafür mit dem schändlichsten Lasterleben beleidigen wollet? Ach wie könnt ihr das verantworten, Christen, dem liebreichen Menschenfreunde mit so verdammlichen Undanke zu begegnen,

gegnen, der so viel an die Rettung eurer Seelen gewendet hat? Scheuet ihr euch nicht vor seiner Majestät, die auch unter der Decke der armseligen Knechtsgestalt, darinne er geboren worden, dennoch allenthalben mit vollem Glanze herfür leuchtet? Sehet ihr denn nicht aus der ganzen Sendung des Sohnes Gottes in die Welt, mit was für einem heiligen und gerechten Gott ihr zu thun habt, der gottloses Wesen durchaus nicht vertragen kann? Ihr höret es ja in dem heutigen Evangelio, mit welchem Ernst deswegen der Heiland selbst über den Undank der Juden eifert, und sein ganzer Wandel auf Erden giebt euch allenthalben die sichtbarsten Beweise, wie verhaßt diesem sonst zärtlichen Menschenfreunde gleichwohl alles wüste und ungöttliche Wesen seiner Brüder ist? Wie könnt ihr also Theil haben an seiner Gnade? und wie wollt ihr bestehen für seiner Heiligkeit? wenn ihr so muthwillig der Absicht entgegen handelt, dazu eben der Sohn Gottes erschienen ist, daß er die Werke des Teufels, alles gottlose Wesen unter den Menschen zerstöre, und das verderbte Geschlechte seiner Brüder und Angehörigen wieder erneure, nach dem Bilde deß der sie gegeschaffen hat?

O reizet euch denn dieser Eifer der Liebe Gottes um euer Heil, diese Zärtlichkeit der Liebe Jesu, reizt euch denn diese nicht zur dankbarsten Gegenliebe? Durch Liebe und Wohlthaten lassen sich ja sonst auch die wildesten Gemüther noch am ersten bewegen, diejenigen wenigstens noch zu lieben, von denen sie Gutes zu hoffen oder zu genießen haben. Welche Liebe aber kann größer seyn, als die uns Gott durch die Menschwerdung seines Sohnes

bewiesen hat? eine Liebe, die ihres gleichen nicht hat, darauf aller Menschen Errettung und Seligkeit, ihr Glück in der Welt und in der Ewigkeit beruhet. Denn was wären wir, so wir diesen Heiland nicht hätten, als die elendesten unter allen Creaturen, die nicht werth sind, daß sie leben, die weder hier noch dort glückselig seyn könnten? O welch ein Glück für uns, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Und den sollten wir nun nicht lieben, einen solchen Heiland und Erretter nicht lieben, der, um unsre Liebe zu gewinnen, selbst Fleisch wird von unserm Fleische, der sich so nahe mit uns befreundet, daß er sich nicht schämt uns seine Brüder zu heißen, der sich um unsre Wohlfahrt so unendlich verdient gemacht hat? Diesen Gott unsers Heils wollten wir nicht lieben, dem wir Leben und Othem, dem wir Leib und Seele und alle Gaben und Wohlthaten, dem wir alles Glück der Welt und der Ewigkeit, dem wir alles zu danken haben?

Wem sollten wir doch lieber folgen? nach wem sollten wir uns williger in allen Stücken mit dem eifrigsten Gehorsam richten, als nach diesem göttlichen Heilande? der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit. Ach sollten wir dem nicht dienen ohne Furcht unser Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit die ihm gefällig ist, der selbst in der elendesten Knechtsgestalt herab gekommen ist, uns zu dienen, uns eine Gerechtigkeit zu erwerben, die für Gott gilt, nur uns Leben und Seligkeit zu verschaffen? Bloß aus Liebe und Dankbarkeit richten sich ja oft Leute auch nach denen, die ihnen sonst nichts zu befehlen haben; auch nach den

wunderlichsten Köpfen, nach den eigensinnigsten Foderungen: Und wie leicht überwindet eine zärtliche Liebe, die sich gerne gefällig macht, auch die größten Beschwerlichkeiten? Wie sollte es uns denn schwer werden, Christen, dem Heilande alle unsre Neigungen und Begierden, alle unsre Gaben und Kräfte, mit dem willigsten Gehorsam aufzuopfern, und uns in allen Stücken aufs genaueste nach seinen Vorschriften zu richten? von dem wir wissen, aus so vielen und überzeugenden Proben wissen, wie lieb er uns hat, wie viel wir ihm zu danken, was wir noch für Gutes von ihm künftig bis in die Ewigkeit zu gewarten haben, den wir als unsern Herrn und Gebieter, zugleich aber auch als unsern besten Freund, als unsern größten Wohlthäter anzusehen haben.

Wem sollten wir uns lieber und sicherer vertrauen, als diesem zärtlichen Menschenfreunde? von dem wir uns das größte Mitleiden, die gewisseste Hülfe in allen Fällen versprechen können, da er selbst die Schwachheiten unsrer Natur empfunden und erfahren hat, wie armen, elenden, nothleidenden und geplagten Menschen zu Muthe ist, der selbst versucht worden ist allenthalben, gleichwie wir, nur ohne Sünde. Niemand hat ja doch jemals sein eigen Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein. Ach wie könnte denn der Menschgeborne Heiland uns sein eigen Fleisch und Blut verlassen, wie könnte er sein Herz verschliessen für seinen Brüdern, die in ihrem Jammer zu ihm seufzen? Nein, nahet zu ihm mit Freudigkeit, ihr Gerechten, schüttet euer Herz vor ihm aus, offenbaret ihm euer Anliegen, ziehet ihn in allem Vornehmen zu

Rathe, bittet getrost um seinen Beystand und Segen, und vertrauet euch ganz seinen Händen. Er kann und will euch nicht verlassen, noch versäumen, denn er ist Mensch worden um euret willen, und nun wird er, so ihr ihm treu seyd, seine Hand warlich nicht abthun von denen die ihm angehören. Seine Menschwerdung dienet euch, ihr Gerechten, zum sichersten Unterpfande des gewissen Schutzes, Beystandes und Segens vom Herrn. Hat Gott seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? O darum freuet euch des Herrn, seyd fröhlich ihr Gerechten, und rühmet alle ihr Frommen; denn der Herr hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist.

Aber nicht nur zur Verehrung Gottes giebt uns das gottselige Geheimniß der Menschwerdung Jesu die stärksten Bewegungsgründe, sondern auch zweytens zur eifrigsten Erfüllung aller Pflichten gegen uns selbst. Was könnte uns mehr reizen zur vorsichtigsten Sorge für unsre Seelen, für unsern Leib, für unser irrdisches Glück, als wenn ihr aus der Menschwerdung Jesu sehet, wie besorgt der Sohn Gottes selbst vor das alles ist, wie eifrig er um unsre leibliche, geistliche und ewige Wohlfahrt beschäfftiget ist? O was sollte uns mehr angelegen seyn in der Welt, als die Sorge vor die Erleuchtung, Bekehrung und Heiligung, vor die Errettung und Seligkeit unsrer unsterblichen Seelen, daran Gott selbst so viel gewendet, darum er seinen Sohn selbst in die Welt gesendet, darum

um sich der Heiland selbst so erstaunende Mühe gegeben hat! O achtet doch, Christen, eure Seelen nicht so geringe, die der Sohn Gottes selbst gewürdiget hat, um ihrer Erlösung willen vom Himmel zu kommen, und verscherzt nicht so muthwillig euer ewiges Heil, das dem göttlichen Erlöser so viel Mühe und Arbeit gekostet hat. Schändet doch nicht eure Leiber, entheiliget doch nicht eure Glieder mit so schändlichen Sünden, die Christi Glieder sind, der sich nicht geschämet hat, solche selbst anzunehmen, und einen menschlichen Leib, eine menschliche Seele mit seiner Gottheit zu vereinigen. O welch eine Ehre vor unser Geschlechte, dessen Natur in der Person des Sohnes Gottes zur Rechten der Majestät im Himmel erhaben ist. Wie stolz und eifersüchtig sind oft Leute auf den Adel und das Alterthum, auf die Würde ihres Geschlechts, daß sie Niemanden unter sich leiden, der durch niederträchtige Unternehmungen der Hoheit ihres Geschlechtes zur Schande lebt. Nun aber ist unser Geschlecht, unsre menschliche Natur durch Christum, den Menschgebornen Heiland, selbst über die Engel zur höchsten Würde erhaben worden. Wie? Christen, dürft ihr es nun wohl wagen, eure Leiber zu Werkzeugen des Satans, eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit zu begeben, eure menschliche Natur mit so viel Greueln zu schänden, und den unreinen Geistern der Hölle gleich zu stellen, die der Sohn Gottes selbst anzunehmen gewürdiget hat? Beschimpft ihr damit nicht euer Geschlechte, damit sich Gott selbst so nahe befreundet hat? Ja warlich, den Heiland selbst beschimpft ihr,

der unser Fleisch an sich trägt, wenn ihr als so nahe Anverwandte des Sohnes Gottes ihm zur Schande lebt. O schämt euch doch, Christen, und achtet euch viel zu gut dazu, als Blutsfreunde Jesu Christi, euch den schändlichen Lüsten des Fleisches zu ergeben, Christi Glieder zu Hurengliedern zu machen, und eure Leiber, die Tempel des Geistes Christi seyn sollen, dem Dienste der Welt aufzuopfern? Preiset doch vielmehr Gott und euren göttlichen Heiland mit eurem Leibe und mit eurem Geiste, welche beyde sind Gottes. Achtet euch doch zu gut dazu, eure Herzen an die elenden und nichtigen Güter der Welt zu hängen, die der Sohn Gottes so großmüthig verschmähet, und nicht werth geachtet hat, in Reichthum, Ehre und Pracht der Welt einige Hoheit, einiges Ansehen zu suchen. Denn ob er wohl reich und ein Herr aller Güter der Welt war, ward er doch arm um unsert willen, und begab sich freywillig des Genußes aller irrdischen Glückseligkeit, damit wir nur durch seine Armuth, durch alles für uns übernommene Elend und Leiden, reich und glücklich werden möchten. Er hätte gar wohl Freude haben und das ruhigste und glücklichste Leben in der Welt führen können: Aber um unsert willen erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht. Wir aber wollten uns schämen zu leiden, was er uns zu unsrer Besserung auflegt? oder uns scheuen, ihm auch harte und beschwerliche Proben unsers Glaubens, unsrer Liebe, unsers Gehorsams abzulegen? Wir wollten in diesen Eitelkeiten der Welt unser Glück und Vergnügen, unsre Ruhe und Ehre suchen? Nein,

lernet

lernet von eurem Gottmenschen die Welt mit ihrer Lust verschmähen, und eure Hoheit in der Tugend, eure Ehre in der Frömmigkeit, euer Glück in der Gemeinschaft mit Gott suchen.

Jedoch die Menschwerdung Jesu Christi verbindet uns auch drittens mit den stärksten Bewegungsgründen zur aufrichtigsten und eifrigsten Liebe gegen alle Menschen. Sind sie denn nicht alle Fleisch von unserm Fleische, und Bein von unsern Beinen, Brüder und Anverwandte des Sohnes Gottes, der unser aller Natur angenommen, der unser ganzes Geschlechte gleicher Gnade und Ehre gewürdiget, der allen Menschen dadurch einander gleich gemacht, der uns eben dadurch aufs kräftigste verbunden hat, daß wir uns alle unter einander als Brüder lieben, daß wir als sein erlöstes Eigenthum in Friede und Einigkeit beysammen leben, einander helfen und dienen, vor einander beten, und also seines Segens genießen sollen. Wie dürft ihr es nun wagen, Christen, einen Menschen in der Welt von eurer Liebe auszuschließen, wenn er auch der niedrigste, der geringste im Volke, wenn er auch der ruchloseste Sünder, oder euer größter Feind wäre? Gehört er denn nicht Christo an, der ihn sowohl, als euch geliebet hat, so gern als euch selig haben will? Oder seyd ihr der Liebe Christi würdiger, als andre? Hat er euch nicht alle als Sünder, als seine Feinde geliebet? O so lernet doch an andern üben, was er an uns gethan, und unsern Nächsten lieben, gerne dienen jedermann, ohne Eigennutz und Heuchelschein, so wie er uns bewiesen, aus reiner Lieb allein. Um der Liebe willen des Menschgebornen Jesu, erbarmet euch doch besonders eurer elenden und nothleidenden Mitbrüder, die noch, auch bey der ver-

minderten Theurung, in äußerster Armuth und Dürftigkeit schmachten, und denket an sie in diesen Tagen der Freude, die uns der Herr gemacht hat, daß ihr ihnen auch einige Erquickung gönnt, und einen Segen mittheilt von dem Guten, das euch der Herr gegeben hat. Um der Liebe Jesu willen, der uns zu Liebe selbst als ein Kind armer Aeltern geboren wird, erbarmet euch doch, Christen, so vieler armen, vernachläßigten und verlassenen Kinder, zu deren Rettung, zu deren Unterricht und glücklichen Erziehung itzt aller Orten so nöthige, so nützliche, so rühmliche Anstalten gemacht, so viele Armenschulen angelegt werden, daß ein jeglicher so viel möglich, nach seinem Vermögen, zu deren Fortsetzung und Unterhaltung mit willigen Herzen beytrage. Denn sie sind unser Fleisch, sie sind Angehörige des Sohnes Gottes; und warlich, Christen, wir verschmähen die Liebe Jesu, die er uns bewiesen hat, so wir nicht Liebe lernen, und damit beweisen, daß wir seine Jünger seyn, so wir Liebe unter einander haben.

Zweyter Theil.

Aber eben dieses führet mich auf den zweyten Theil unsrer vorhabenden Betrachtung, da ich noch zeigen will, daß uns das Geheimniß der Menschwerdung Jesu nicht nur so reizende Bewegungsgründe zur Gottseligkeit giebt, die ich euch bisher vorgehalten habe, sondern es stellt uns auch **das schönste, das vollkommenste Beyspiel der Tugend** in der Person unsers Menschgebornen Heilandes vor Augen, als ein reizendes Muster der Nachfolge.

Ueberlegt selbst, meine Freunde, ob jemals ein kräftiger und durchdringender Mittel, zur Beförderung der wahren Gottseligkeit, nur zu ersinnen und ausfündig zu machen möglich ist, als was Gott hier wirklich angewendet hat, die Menschen zu einem heiligen und unsträflichen Tugendwandel zu bewegen, nämlich das reizende Beyspiel einer sichtbaren Gottheit, die in unserm Fleische erscheint? Was ist kräftiger und eindringender, als Beyspiele, die alle Neigungen des Herzens am ersten einnehmen, und gleichsam mit bezaubernder Kraft hinreißen? besonders Beyspiele hoher und angesehener Personen, denen wir Liebe, Dank, Hochachtung und Bewunderung schuldig sind. Wenn Fürsten und Könige sich selbst aufs strengste nach ihren Landesgesetzen richten; muß das nicht den stärksten Eindruck bey ihren Unterthanen machen, solchen auch desto williger Folge zu leisten? Nun aber sehet und erstaunet darüber, was der Herr gethan hat. Nun kommt der Sohn des allerhöchsten Gottes selbst, als ein Mensch kommt er zu uns herab, und unterwirft sich mit freywilligen Gehorsam, um unsert willen und zu unserm Besten unterwirft er sich allen Gesetzen der Natur, allen Vorschriften der göttlichen Gebote, daran seine Geschöpfe gebunden sind, ja selbst den Beschwerlichkeiten und Schwachheiten der menschlichen Natur, die ohne Sünde sind. Dem allen unterwirft sich der Menschgeborne Heiland mit ganz unverletzter Tugend. In seiner Person stellt er uns die unbefleckte Unschuld und Reinigkeit der menschlichen Natur vor Augen, darinne wir alle vom Anfange geschaffen worden, und in seinem ganzen Wandel auf Erden zeigt er sich etliche dreyßig Jahr lang seinen Brüdern als einen Menschen ohne Sünde, an dem sie ein

untadel.

untadelhaftes Bild der vollkommensten Heiligkeit und Tugend sehen. Was kann Gott mehr thun, sagt selbst, Christen, uns zur Frömmigkeit zu bewegen? Ach Gott, welche Schuld, welche Verantwortung, welche ein Gerichte muß auf uns ruhen, wenn uns auch dieses Beyspiel des Sohnes Gottes nicht rühren, nicht beschämen, wenn uns auch das nicht ermuntern kann, ihm nachzufolgen und seinem Bilde ähnlich zu werden. Um Gottes Willen, wie wollt ihr bestehen, Christen, vor dem Richter aller Welt bestehen, wenn solche Gründe nichts helfen? wenn ein solches Beyspiel nichts ausrichten kann? wenn ein solches Geheimniß der Gottseligkeit euch nicht fromm machen kann?

Ach spiegelt euch doch, Christen, täglich spiegelt euch in diesem vortrefflichen Tugendbilde eures göttlichen Erlösers, der euch in seiner geheiligten Menschheit, in seinem ganzen Wandel auf Erden zeiget, was für eine Veränderung mit eurer Natur vorgehen muß, wie unschuldig und rein von aller Missethat euer Herz seyn, wie unsträflich euer Leben werden muß, wenn ihr anders tüchtig werden wollt zur seligen Vereinigung mit Gott. Täglich spiegelt euch doch in diesem reizenden Bilde eures frommen Jesu; ob ihr seinen Sinn habt und in seinen Fußtapfen wandelt? Und wenn ihr denn dabey eure Mängel gewahr werdet, wie viel euch noch fehlt, dem Bilde Jesu ähnlich zu seyn: Ach so beweinet eure Schande, und bittet ihn um Gnade und Kraft aus der Höhe, ihm immer ähnlicher und in sein Bild verklärt zu werden: Ach so ringet um desto eifriger darnach, daß ihr gesinnet seyd, wie Jesus Christus auch war, und wandelt, wie ihr ihn habt zum Fürbilde. Täglich stellet euch deswegen

wegen sein Bild recht lebhaft vor Augen, bis ihr es liebet. Und wenn ihr es recht lieb habt, so folget ihm denn, so lernet von ihm die Liebe zu seinem Vater, den Eifer seines Gehorsams, zu thun den Willen des der ihn gesandt hat, die Innbrunst in seinem Gebete, die Geduld in seinem Leiden, die Sanftmuth gegen seine Feinde, die Zärtlichkeit seiner unermüdeten Menschenliebe, seinen Eifer nur Seelen zu gewinnen, nur Menschen glücklich zu machen. Ach das, Christen, das ist der Sinn eures frommen Jesu, dessen ganzes Leben eine beständige Uebung der allerreinsten Tugend ist; und so lange wir diesen Sinn Jesu nicht haben, sind wir nicht sein, wir können keinen Theil haben an allen Gütern des Heils, die uns seine Menschwerdung erworben hat. Darum laßt uns doch aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender aller Gläubigen, der selbst die Treue die er von uns fodert, uns mit seinem Beyspiele gelehrt auch glücklich vollendet hat. O weigert euch nicht, ihr treuen Verehrer Jesu, ihm in allen getrost nachzufolgen, ihm ähnlich zu werden auch in seinem Leiden, so es ihm gefällig ist, uns auch diese Proben abzufodern. Denn ihr wißt die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, wie viel Mühe und Arbeit, wie viel Ungemach und Beschwerlichkeit er um unsert willen erduldet hat. Nur aber sehet wohl zu, daß ihr ihm auch da ähnlich werdet in seiner Tugend, die er auch unter den härtesten Drangsalen bis zum Tode bewiesen hat. Denn so, Christen, nicht bloß durch äußerliches Leiden, das auch Uebelthäter treffen kann, als eine Frucht ihrer Laster, sondern wenn ihr als Christen unschuldig leidet, um der Wahrheit und Gottseligkeit willen, mit unverletzten Gewissen, mit unverrückten Beweisen der Tugend,

nach Jesu Bilde leidet, so werdet ihr ihm künftig auch gewiß ähnlich werden in seiner Herrlichkeit. Erfüllet ihr nur die heilsamen Absichten dieses großen Geheimnisses seiner Menschwerdung, in einer unsträflichen Gottseligkeit euer Lebelang: O an ihm wirds gewiß nicht fehlen, auch an euch die seligen Früchte derselben zu eurer ewigen und unvergänglichen Herrlichkeit zu erfüllen. Ach dazu hilf uns Gott unsers Heils, um deines Namens willen. Hilf deinem Volke und segne dein Erbe, und weide sie und erhöhe sie ewiglich. So sing ich dir mein Lebelang, auch einst im Himmel Preiß und Dank,

daß du, da wir verloren, für uns bist Mensch geboren. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bahrdt, Johann Friedrich

Predigten zur Bestreitung schädlicher Vorurtheile in der Religion

Mitau und Leipzig 1773
Hom. 92 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457735-6
VD18 90137167